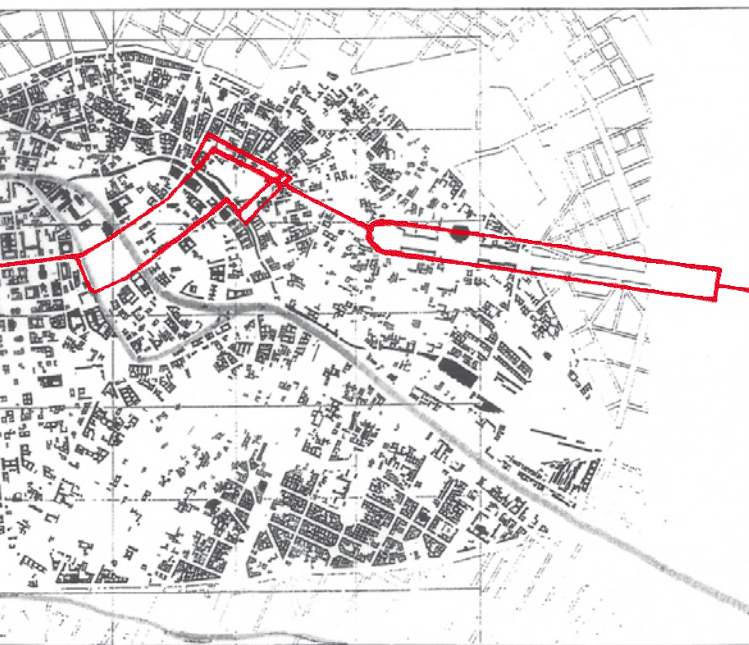


Zentrumsband (Stalinallee) K.-M.-Allee



Alex

Bruno Flierl

Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft

Arbeitsbiografie und Werkdokumentation
1948-2017

Erweiterte Neuauflage 2017

Bruno Flierl

**Kritisch denken
für Architektur und Gesellschaft**

Arbeitsbiografie und Werkdokumentation
1948-2017



Erweiterte Neuauflage 2017

Impressum

Herausgeber:

PD Dr. Christoph Bernhardt, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung, Erkner

Autor: Dr.-Ing. Dr. sc.phil Bruno Flierl

Editorische Betreuung: PD Dr. Christoph Bernhardt

Redaktionelle Betreuung und Korrektorat: Petra Koch

DTP: Petra Geral

Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS)

Flakenstr. 29-31

15537 Erkner

Tel.: 03362/793-0 Fax: 03362/793-111

Internet: <https://www.leibniz-irs.de/>

E-Mail: kontakt@leibniz-irs.de

Direktorin: Prof. Dr. Heiderose Kilper

Kommunikation und Wissenstransfer: Dr. Albrecht Blümel (verantw.)

Die erste Auflage dieses Bandes ist erschienen in der Schriftenreihe REGIO-doc des IRS.

ISBN 978-3-934669-07-9

Die vorliegende erweiterte Neuauflage (2017) wird online open access (www.ddr-planungsgeschichte.de/bruno-flierl) und als Book on Demand veröffentlicht.

Bei Abdruck ist die Einwilligung des Herausgebers erforderlich.

© Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS), Erkner 2017

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Titelbild: Die großen städtebaulichen Operationen in Berlin – 1950 bis 2000 (2001/5)

Vorwort des Herausgebers zur erweiterten Neuauflage

Im Jahr 2006 hat Bruno Flierl seine Arbeitsunterlagen aus knapp sechs Jahrzehnten intensiver und einflussreicher Beschäftigung mit Architektur und Städtebau den drei kooperierenden Instituten der Universität der Künste Berlin, der Bauhaus-Universität Weimar und dem Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung – inzwischen Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) – zur Verfügung gestellt und eine reiche Arbeitsbiographie dazu publiziert. Inzwischen ist aus mehreren Gründen eine Neuauflage nötig geworden. Zum einen hat Bruno Flierl auch in den Jahren 2007 bis 2017 weiterhin sehr engagiert und wirkungsvoll in öffentliche und wissenschaftliche Debatten um Architektur und Städtebau eingegriffen, so dass eine Dokumentation und biographische Aufarbeitung zu diesem Zeitraum wieder viel Material und sicher zahlreiche Interessenten findet. Wir danken ihm herzlich, dass er sich erneut der Mühe unterzogen hat, die Dokumente zu ordnen und zu übergeben sowie die wesentlichen Etappen seines Wirkens aufzuarbeiten. Wie bereits für die erste Auflage ist festzuhalten, dass die Aussagen in der Arbeitsbiographie die persönliche Sicht des Autors darstellen und – insbesondere bezüglich der Darstellung der „inneren Vereinigung“ Deutschlands nach 1990 – nicht in allem die Sicht des IRS.

Die erste Auflage war bald nach Ihrem Erscheinen vergriffen und einer großen – und wachsenden –

Zahl von Interessenten nur noch schwer zugänglich. Auch war es mit Blick auf die wünschenswerte weitere Verbreitung im Zeichen des Publizierens im Internet-Zeitalters und der daran orientierten Erwartungen der Leser angezeigt, die Publikation online zugänglich zu machen. Diese Neuauflage erscheint daher „open access“ und somit frei zugänglich auf dem 2016 etablierten Online-Portal des IRS zur DDR-Planungsgeschichte (www.ddr-planungsgeschichte.de/bruno-flierl). Das Portal ist eines der Arbeitsergebnisse der 2012 begründeten IRS-Abteilung „Historische Forschungsstelle/ Wissenschaftliche Sammlungen zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR“. Sie untersucht raumhistorische Entwicklungen im Europa des 20. Jahrhunderts und archiviert Quellen zur DDR-Planungsgeschichte sowie seit kurzem auch für die Zeit nach 1990. In editorischer Hinsicht ist anzumerken, dass die Teile I und II der ersten Auflage unverändert belassen und die neuen Abschnitte zur Arbeitsbiographie 2007 bis 2017 sowie zur Werkdokumentation 2007-2017 als Teile III und IV angehängt wurden.

Wir freuen uns und danken Bruno Flierl, dass wir diese erweiterte Neuauflage aus Anlass seines 90. Geburtstages, verbunden mit herzlichen Glückwünschen, der Öffentlichkeit übergeben können.

Christoph Bernhardt

Vorwort des Autors zur erweiterten Neuauflage

Nachdem ich zu meinen 80. Geburtstag 2007 im damaligen Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) meine Arbeitsbiografie und Werkdokumentation 1948 – 2006 veröffentlichen konnte*, erlebe ich nun mit großer Freude und Dankbarkeit, dass anlässlich meines 90. Geburtstages im Februar 2017 meine in den letzten 10 Jahren und bis ins Jahr 2017 hinein entstan-

denen Texte wiederum im IRS, dem inzwischen zum Institut für Raumbezogene Sozialforschung gewandelten Leibniz-Institut in Erkner publiziert und dort wie schon zuvor auch in der Universität der Künste in Berlin archiviert werden.

Bruno Flierl

* Vgl. Bruno Flierl, *Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft. Arbeitsbiografie und Werkdokumentation 1948 – 2006*. Dokumentenreihe des IRS, Regio doc 4, Erkner 2007 (WD 2007/3).

Vorwort des Herausgebers zur Erstauflage 2007

Bruno Flierl ist der wohl profilierteste Theoretiker und Kritiker zum Verhältnis von Architektur und Gesellschaft der DDR. Dass das IRS nun seine Arbeitsbiographie herausgibt, geht nicht in erster Linie auf die Tätigkeit von Bruno Flierl im Vorgänger-Institut ISA (Institut für Städtebau und Architektur) der Bauakademie der DDR von 1952 bis 1961 und 1965 bis 1980 zurück. Vielmehr verbindet uns mit ihm ein ganz aktuelles Interesse an der wissenschaftlichen Diskussion und Aufarbeitung der DDR-Städtebaugeschichte. So gehörte Bruno Flierl auch von Beginn an zum engeren Teilnehmerkreis der IRS-Veranstaltungsreihe „Werkstattgespräche zur DDR-Planungsgeschichte“, in denen dieses Themenfeld kontinuierlich bearbeitet wird.

Ausgangspunkt der hier vorgelegten Publikation war das freundliche Angebot von Bruno Flierl, den Wissenschaftlichen Sammlungen des IRS die Materialien aus seinem Berufsleben zur Erschließung für die Forschung zu überlassen, inklusive eines Verzeichnisses dieser Materialien, das den zweiten Teil des Buches bildet. Dieses weist in chronologisch-systematischer Gliederung den Gesamtbestand nach, der in den drei eng kooperierenden Institutionen – der Universität der Künste Berlin, der Bauhaus-Universität Weimar und dem IRS – verwahrt wird. Eine Übersicht der Gesamtbestände ist in überarbeiteter Form auch über das Internet (www.irs-net.de) online einsehbar.

Die dem Findbuch voran gestellte Arbeitsbiographie, die den Hauptteil der Publikation bildet, weist weit über die Werkdokumentation hinaus. Was hier in protokollartiger Verknappung präsentiert wird, ist in erster Linie ein tiefenscharfer Einblick in die exemplarische Biographie eines kritischen Intellektuellen vom Anfang bis über das Ende der DDR hinaus. Damit wird, abgesehen von wenigen Rückblicken führender DDR-Architekten, erstmals der Blick auf die wissenschaftliche Stadtforschung in der DDR, ihre Netzwerke und Debatten geweitet. Dieses seit 1989 kaum mehr beachtete große Feld der Stadt- und Bauforschung in der DDR und ihrer Institutionen – mit der Bauakademie an der Spitze – bedarf dringend einer umfassenden Aufarbeitung.

In einem weiteren Sinne ordnet sich die Arbeitsbiographie in die Reihe kritischer Reflexionen von DDR-Intellektuellen und anderen ein. Sie ist nicht zuletzt eine stellenweise ergreifende Studie über die Mikrophysik der Macht im realen Sozialismus. Wohl kaum einen Leser werden die Schilderungen der abrupten, erzwungenen Übergänge von öffentlicher Wirkung an zeitweise prominenter Stelle und politisch verordnetem Schweigen durch Publikationsverbote und Schikanen sowie die damit verbundenen Schicksale unberührt lassen. Neben der klaren Kritik an diesem schweren Makel und dem Mangel an öffentlicher Diskussion in der DDR stehen Berichte über Freiräume der Forschung und produktive intellektuelle Begegnungen. Das kontrast- und detailreiche, feinkörnige Bild einzelner Phasen, institutioneller und persönlicher Verbindungen hat uns dazu bewogen, dem Band ein Personenregister anzufügen und es in die Reihe REGIO doc des IRS aufzunehmen, in der wichtige Dokumente zur DDR-Planungsgeschichte veröffentlicht werden.

Vermutlich werden einige der Wertungen des kritischen Sozialisten zur DDR-Geschichte wie zur Entwicklung im wieder vereinigten Deutschland nach 1989 nicht auf ungeteilte Zustimmung stoßen. Doch halten die Erfahrungen Bruno Flierls mit den Debatten und Gremien im Berlin der 1990er Jahre wiederum in prononcierter Weise wichtige Details, Stationen, konträre Positionen und Richtungsentscheidungen einer dramatischen Periode des Berliner Städtebaus fest, die ebenfalls schon wieder Geschichte geworden ist. Mit den hier vorgelegten Dokumenten und Reflexionen wird der Forschung Material in die Hand gegeben zur Diskussion und Überprüfung dieser Wertungen und auch der skeptischen Selbstbeurteilung Bruno Flierls zur Wirkung der eigenen Arbeit, über die das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Die mit der Edition dieses Bandes befassten Mitarbeiter des IRS danken Herrn Flierl nicht zuletzt für die außergewöhnlich engagierte und angenehme Zusammenarbeit und schließen sich den Gratulationen zu seinem 80. Geburtstag an, der den äußeren Anlass für diese Publikation bildet.

Christoph Bernhardt

Vorwort des Autors zur Erstauflage 2007

Arbeit war in meinem ganzen Leben immer das bestimmende Element. Städtebau und Architektur – in ihren wechselwirkenden Beziehungen zur Gesellschaft – wurden der primäre Gegenstand meiner Arbeit: weniger unmittelbar praktisch als vielmehr mittelbar theoretisch – systematisch und analytisch – in Texten und grafischen Darstellungen. Erfolg durch Arbeit haben, war für mich stets: Wirkung zu erzielen beim Verändern des Lebens der Menschen, ihres Seins und Bewusstseins. Einiges habe ich durchaus bewirkt zu meiner Zeit, vieles nicht. Nicht alles, was ich dachte und schrieb, ist bekannt geworden, manches ist nicht bekannt geblieben – zu Recht und zu Unrecht. Das meiste, das über so viele Jahre entstand, ist jedoch nur schwierig auffindbar, weil verstreut und nirgends geordnet erfasst. Um es beurteilen zu können – heute unter inzwischen gewandelten Ansprüchen in veränderten Zeiten – müsste es überhaupt erst einmal aufgespürt, gesammelt und zugänglich gemacht werden. So entstand die Idee, das gesamte Material meiner Arbeit zu archivieren, und zwar auf dreierlei Weise: als *Belege* griffbereit aufzubewahren, als *Werkdokumentation* systematisch und chronologisch zu verzeichnen und in einer *Arbeitsbiografie* historisch zu interpretieren – und diese so differenzierten Teile eines Ganzen übersichtlich miteinander zu verbinden.

Die hier vorliegende Publikation umfasst meine gesamte Arbeit für Städtebau und Architektur von 1948 bis 2006: in Teil I als *Arbeitsbiografie* und in Teil II als *Werkdokumentation*. Die dazu gehörenden *Belege* sind an drei verschiedenen Standorten – jeweils unter dem Titel „Archiv Bruno Flierl“ – differenziert aufbewahrt, und zwar: im Archiv der Universität der Künste Berlin (UdK) mit allen Belegen meiner Arbeit, im Archiv des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner mit Belegen speziell zum Thema Städtebau und Architektur in der DDR – sowohl aus der Zeit der DDR als auch aus der Zeit nach ihr – und im Archiv der Moderne (AdM) an der Bauhaus-Universität Weimar mit Belegen speziell zum Thema Hochhaus und Stadt. Alle drei Archive sind mit ihren Belegen über die hier veröffentlichte Arbeitsbiografie und Werkdokumentation untereinander verbunden und bilden als „Archiv Bruno Flierl“ eine inhaltliche Einheit.

Die differenzierte Aufbewahrung der Belege meiner Arbeit an drei Archivstandorten resultiert aus dem Wunsch, das hinterlassene Material an interessierte Nutzer möglichst unkompliziert heranzuführen: In den wissenschaftlichen Sammlungen des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner wegen der dort installierten Forschungen und Sammlungen zur Aufarbeitung der Geschichte von Städtebau und Architektur in der DDR, im Archiv der Moderne an der Bauhaus-Universität Weimar wegen des wachsenden internationalen Interesses der Studenten nicht zuletzt auch auf dem Gebiet der weltweiten Hochhausentwicklung, schließlich im Archiv der Universität der Künste Berlin aus Interesse an der Arbeit eines Berliners für Berlin kontinuierlich von den 50er Jahren bis heute, zuerst für Ost-Berlin, ab 1990 für ganz Berlin im Prozess der deutschen Vereinigung. Hinzu kommen persönliche Motive: Die am IRS seit Jahren betriebene wissenschaftliche Arbeit korrespondiert mit meiner über drei Jahrzehnte währenden Arbeit an der Deutschen Bauakademie, ab 1972 Bauakademie der DDR; an der Hochschule für Architektur und Bauwesen, heute Bauhaus-Universität, erwarb ich mein Staatsexamen als Dipl.-Ing. und blieb den Studenten späterer Jahrgänge dieser Hochschule mit meinen Vorträgen über Studienreisen in Hochhausstädte der Welt treu; an der Hochschule für Bildende Künste, heute UdK, begann ich 1948 mein Architekturstudium, legte dort 1951 mein Werkarchitekten-Examen ab und bin in jüngster Zeit mit einer neuen Generation von Architekturstudenten dieser Universität über Vorträge und Diskussionen in Verbindung gekommen.

Allen drei Archiven ist zu danken, dass sie die differenzierte Aufbewahrung der Belege meiner Arbeit verständnisvoll unterstützten. Vor allem aber gilt mein Dank dem Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung für die hier publizierte Biografie und Dokumentation meiner Arbeit für Städtebau und Architektur von 1948 bis 2006.

Bruno Flierl

Inhalt

Vorwort des Herausgebers zur erweiterten Neuauflage	3
Vorwort des Autors zur erweiterten Neuauflage	3
Vorwort des Herausgebers zur Erstauflage 2007	4
Vorwort des Autors zur Erstauflage 2007	5
Inhalt	6

Teil I: Arbeitsbiografie 1948-2006

Vorbemerkung	8
Prolog	9
Im gesellschaftlichen Auftrag	16
Im eigenen Auftrag: 1984 bis heute	67
Epilog	104
Tableau: Mein Arbeitsleben	109
Curriculum vitae	110

Teil II: Werkdokumentation 1948-2006

Werkdokumentation – systematische Gliederung	113
Werkdokumentation – chronologische Gliederung	115
Anhang	184
Personenverzeichnis	187

Teil III: Arbeitsbiografie 2007-2017

Hochhaus und Stadt – im Blick auf Europa und die Welt	203
Hauptstadt Berlin – von der geteilten zur vereinten Stadt	207
Zeichen in der Architektur – Zeichen setzen und beseitigen	218
Biografisches – über andere und mich selbst	220
Schwierigkeiten der inneren Vereinigung Deutschlands	223
Zu meinem 90. Geburtstag, 2.2.2017	226

Teil IV: Werkdokumentation 2007-2017

Werkdokumentation – chronologische Gliederung	227
Personenverzeichnis	237
Abbildungsnachweis	238

**Teil I Arbeitsbiografie
1948-2006**

Vorbemerkung

Die hier als Bericht veröffentlichte Biografie dokumentiert meine Arbeit auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur, chronologisch gegliedert nach Etappen meiner Arbeitsverhältnisse, in denen ich über Arbeitsaufgaben nacheinander und gleichzeitig wirksam war, und erläutert Inhalt, Entstehung und Schicksal der einzelnen Produkte meiner Arbeit. Er beginnt mit meiner beruflichen Orientierung auf das Arbeitsgebiet Architektur und das daraus resultierende Architekturstudium, umfasst sodann meine gesamte architekturtheoretische, bauhistorische und architekturkritische Arbeit in Forschung, Lehre und Publizistik, auch meine stadtplanerischen Beiträge, in der DDR und in der Zeit danach bis heute, und endet mit der Archivierung der Ergebnisse meiner Arbeit. Nicht alles hat sich erhalten, was damit zusammenhing, aber

doch genügend, um es nach seinen Inhalten historisch relevant darstellen zu können. Persönliche und gesellschaftliche Bedingungen, Beziehungen und Ereignisse werden in diesem Bericht nur in soweit einbezogen und kommentiert, als sie für das Verständnis der angestrebten und geleisteten Arbeit notwendig sind. Eine darüber hinaus gehende Reflexion meines Lebens, die verbunden mit meiner Arbeit auch meine Beziehungen zu einzelnen mir nahe stehenden Menschen und zu den drei Gesellschaften, in denen ich lebte, ausführlich erfasst, ist einem noch zu schreibenden Text als gesonderte Publikation vorbehalten, zu dem dann auch persönliche Dokumente gehören werden.

Die in den Fußnoten der Arbeitsbiographie vermerkten chronologischen Angaben zu den einzelnen Arbeitsergebnissen nach Jahr und laufender Nummer pro Jahr sind identisch mit denen der Belege und der Werkdokumentation.

Prolog

Berufswahl

Nachdem ich Ende 1947 fast 21-jährig – nach zwei Jahren Kriegsdienst und drei Jahren Kriegsgefangenschaft in Frankreich – nach Deutschland zurückgekehrt war, in das geteilte Berlin, das nicht mein Zuhause war, begann für mich ein völlig neues Leben: ein Leben in Frieden und in individueller Selbstbestimmung. Ich wohnte bei meinen Eltern in Friedenau im damaligen West-Berlin, wohin sie nach dem Krieg aus Schlesien geraten waren. Die verlorenen Jahre meiner Jugendzeit waren nicht nachzuholen, aber ich hatte überlebt und das Leben lag vor mir. Nichts war mir wichtiger, als beim Neuaufbau der durch den Krieg zerstörten Welt, die ich vorfand, tatkräftig und möglichst wirkungsvoll dabei zu sein. Was ich zu allererst brauchte, war eine sinnvolle und kreative Arbeit, die mir erlaubte und zugleich von mir forderte, meine Fähigkeiten auszubilden, zu erproben und zu entwickeln.

Nach kurzem Zögern, ob nicht die freie Kunst, die Bildhauerei, zu der ich neigte und in der ich mich in meiner Zeit als Kriegsgefangener bereits versucht hatte, meine Berufung sein könnte, entschied ich mich für den Beruf des Architekten – ich gebe zu: ohne das Bewusstsein einer inneren Berufung, sondern mehr aus dem pragmatischen Grund, auf diesem Gebiet künftiger Arbeit wirklich gebraucht zu werden und dafür selbst etwas leisten zu können. Vor allem aber auch in der Hoffnung, beim Planen und Bauen von Häusern und Städten konkreter und womöglich maßgeblicher als durch andere Arbeit, nicht zuletzt durch die Arbeit eines Bildhauers, auf die künftige Entwicklung des Lebens der Menschen gestaltend Einfluss nehmen zu können. Diese Entscheidung für den Architektenberuf war auch familiär vorgeprägt: mein Vater Johann Flierl war Architekt, und mein Bruder Peter – zwei Jahre jünger als ich, aber vom Krieg nicht so lange von einer Ausbildung zurückgehalten wie ich – hatte schon ein Jahr zuvor das Studium der Architektur aufgenommen.

Um selbst zum Studium zugelassen zu werden, benötigte ich zwei Voraussetzungen: das Abitur und mindestens ein halbes Jahr Baupraxis. Wie viele Oberschüler meines Jahrgangs hatte ich nach zwei Jahren als Luftwaffenhelfer mit reduziertem Schulunterricht nur ein Notabitur erhalten, das nun nichts mehr wert war. Also musste ich das Abitur möglichst schnell nachholen. So ging ich

denn in der ersten Hälfte des Tages – von 7 bis 14 Uhr – auf den Bau: bei einer Baufirma in Berlin-Schöneberg. Was ich dort lernte, war Flickarbeit bei der Instandsetzung von ausbaufähigen Ruinen, auch wurde ich vertraut mit dem Geruch von Gips und Mörtel und dem Geschmack von Ziegelstaub auf der Zunge. Bauen war das nicht, aber angesichts der Lage doch eine der Voraussetzungen dazu. Abends besuchte ich eine private Abendschule von 18 bis 22 Uhr. Schlaf gab es in dieser Zeit wenig, andere Vergnügungen gar nicht. Das Abitur legte ich nach einem kurzen Schnell-Lehrgang in den wichtigsten Fächern am 13. Juli 1948 am Städtischen Französischen Gymnasium in Berlin-Reinickendorf ab.¹ Um ja keine Chance auszulassen, hatte ich mich vorsorglich rechtzeitig um ein Architekturstudium gleich an zwei Hochschulen beworben: an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg und an der Hochschule für Bildende Künste, damals noch in Berlin-Schöneberg. Die Zulassung zum Studium an der Kunsthochschule erreichte mich im Sommer 1948, die der TU erst Anfang November.² Da hatte ich das Studium an der Kunsthochschule bereits begonnen. Und das war ganz in meinem Sinn, erstens weil mir der Aspekt *Kunst* in Bezug zu Architektur sympathischer war als der Aspekt *Technik*, ohne das näher begründen zu können, zweitens weil an der TU neben solchen erwiesenen antifaschistischen Architekten wie Hans Scharoun noch immer ehemalige Nazi-Architekten als Lehrer amtierten, wie ich gehört hatte, und drittens weil mein Bruder Peter, der bereits an der Kunsthochschule studierte, begeistert von der modernen Architektur und speziell von der Tradition des Dessauer Bauhauses erzählte. Zudem war mir sehr sympathisch, dass der Leiter der Abteilung Architektur Max Taut war. Sein Ruf als moderner Architekt der zwanziger Jahre bestärkte mich in meiner Wahl. Leider habe ich ihn dann als Student – außer in einer Begrüßungsvorlesung – so gut wie nie zu Gesicht bekommen.

Architekturstudium an der Hochschule für Bildende Künste 1948-1951

An der Hochschule für bildende Künste (HfBK) studierte ich sechs Semester von Herbst 1948 bis Sommer 1952. Nach dem Werkarchitektenexamen setzte ich – zur großen Enttäuschung meiner Lehrer – mein Architekturstudium nicht

¹ 1948/1

² 1948/2

fort, weil ich mich aus gesellschaftspolitischen Gründen entschlossen hatte, ab 1952 eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Theorie und Geschichte der Architektur an der soeben erst gegründeten Deutschen Bauakademie in Ost-Berlin aufzunehmen. Dieser Wechsel war nicht nur ein Wechsel von einer ursprünglich geplanten Praxis der Architektur zur Wissenschaft der Architektur, sondern vor allem von einer Gesellschaft zu einer anderen. Er resultierte letzten Endes aus der Spaltung von Berlin in zwei antagonistische Gesellschaftssysteme, die sich in einem unerbittlichen Kalten Krieg feindlich gegenüber standen. Dazu musste ich mich als gesellschaftlich, kulturell und politisch denkender Student, der ich schon bald geworden war, verhalten. An meiner West-Hochschule erlebte ich die ästhetisch befreiende Sicht auf eine moderne Architektur, die sich bewusst von den in der Geschichte herrschaftlich so oft missbrauchten Traditionen historischer Architektur entfernt hatte. Aber ich erfuhr an ihr keine mich überzeugende neue gesellschaftliche Orientierung für Architektur und Architekten, die für mich und meine künftige Arbeit praktisch wie theoretisch tragfähig und politisch akzeptabel gewesen wäre. Die aber schien mir im Osten – vermittelt vor allem durch solche Institutionen wie den 'Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands', dem ich schon seit Ende 1948 zuerst aus Neugier, dann mit wachsender Sympathie angehörte – durchaus gegeben. Gerade über diesen Kulturbund in Ost-Berlin, der unter der Leitung des Schriftstellers und Kulturpolitikers Johannes R. Becher stand und in West-Berlin seit 1947 verboten war, lernte ich Ende der 40er/Anfang der 50er Jahre den geistigen Aufbruch in eine alternative gesellschaftliche Zukunft kennen, der zu dieser Zeit wesentlich von den nach langer Emigration heimgekehrten antifaschistischen deutschen Künstlern und Intellektuellen bestimmt wurde. In eben diesem geistigen Kontext entstanden für mich sozialistische Ideale und die – ganz wesentlich von Bertolt Brecht her begeistert aufgenommene – Überzeugung von der Veränderbarkeit der Welt, wenn wir sie nur wirklich verändern wollen und die Erhaltung des Friedens als notwendige Voraussetzung dafür begreifen. Sozialismus und Frieden, das schien mir die Antwort auf die Frage nach meiner gesellschaftlichen Zukunft zu sein, nicht Antikommunismus und Krieg, denen ich in West-Berlin als tradierte deutsche Grundhaltungen zur Lösung politischer Probleme – trotz Faschismus und Krieg – noch immer und durchaus nicht vereinzelt begegnete. Das war schließlich der entscheidende Grund für meinen Gesellschaftswechsel

von West-Berlin, das dem Kapitalismus verhaftet blieb, nach Ost-Berlin, das *à la longue* auf den Aufbau des Sozialismus und die Sicherung des Friedens orientiert war. Hinzu kam nicht zuletzt die schon von meinem Vater her genährte Vision, als Architekt – wie generell auch als Bürger unter Bürgern – nicht für private Interessen, schon gar nicht für die des deutschen Großkapitals, das den gerade erst vergangenen Krieg in so hohem Maße mitzuverantworten hatte, sondern für gesellschaftliche Interessen tätig zu sein.

Mein Schritt von West-Berlin nach Ost-Berlin vollzog sich in zwei Etappen. Bereits im Frühjahr 1950 zog ich zusammen mit meinen Eltern von Friedenau nach Pankow, nachdem mein Vater in West-Berlin politisch ausgegrenzt worden war und seine Arbeit als Leiter des Aufbauamtes in Berlin-Schöneberg verloren hatte, einzig und allein, weil er nach der bereits 1948/49 erfolgten kommunalpolitischen Spaltung Berlins als Mitglied der gesamtberliner SED nicht mehr Angestellter des neu gebildeten Senats von Westberlin sein durfte. So war er gezwungen, sich in Ost-Berlin Arbeit zu suchen. Trotz dieses Umzugs von einem Berlin in das andere, besuchte ich weiterhin die Kunsthochschule in West-Berlin, die inzwischen von der Kaiserallee in Schöneberg an den Steinplatz in Charlottenburg verlegt worden war. Dort nahm ich noch Anfang 1951 mit größtem Vergnügen am 'Roten Zinnober', dem wohl berühmtesten Fasching der Kunsthochschule, teil. Zum endgültigen Bruch mit der HfBK kam es, als ich nach dem Werkarchitektenexamen Ende 1951³ das Architekturstudium abbrach und Anfang 1952⁴ eine architekturwissenschaftliche Arbeit in Ost-Berlin aufnahm.

Ein starkes Motiv, von West nach Ost zu wechseln, war die Teilnahme an der ersten Jugendschule des Kulturbundes in Bad Saarow Ende September/Anfang Oktober 1949, zu der ich eingeladen worden war. Hier erfuhr ich aus dem Munde deutscher Wissenschaftler, Kulturpolitiker und Künstler, die als Antifaschisten Nazi-Deutschland verlassen mussten, ganz unmittelbar, was sie über den Aufbau eines neuen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands dachten, frei von Militarismus und Revanchismus. Und hier erlebte ich am 7. Oktober über das Radio die Gründung der DDR. In diesen Tagen der Jugendschule des

³ 1951/5

⁴ 1952/1, 2

Kulturbundes lernte ich auch Renate kennen, die aus Halle nach Bad Saarow gekommen war. Ein Jahr später heirateten wir.

Rückblickend muss ich konstatieren: Das Architekturstudium an der HfBK mit seiner Grundlehre à la Bauhaus bei Professor Georg Neidenberger und im Seminar bei Professor Eduard Ludwig, einem Bauhaus-Schüler bei Ludwig Mies van der Rohe, haben mich in meinen ästhetischen Ansichten von Architektur – wie überhaupt von gebautem Raum – grundlegend geprägt. Die in den Jahren 1949 bis 1951 entstandenen Studentenentwürfe belegen, dass ich mich ganz offenbar auf der Höhe der damals herrschenden Architekturströmung befand. Erhalten haben sich aus dieser Zeit folgende Entwürfe: Zweistöckiges Einfamilien-Reihenhaus 4 Betten – Typ Quertreppe 1949 (Abb. 1); Schnellentwurf einer Schule 1949⁵; Clubhaus für eine Nachbarschaft und der bauhistorische Beleg Dorischer Tempel 1949/50⁶; Reisehotel einer Großstadt mit 286 Betten 1951 (Abb. 2 und 3); Eingangsgebäude eines Waldfriedhofs – Werkarchitektenprüfung HBK 1951⁷.

Nicht erhalten – neben vielem anderen – ist ein Übungsbeleg, den Professor Willi Claus im Rahmen seiner Vorlesungsreihe 1950/51 zur Wahrnehmung der Stadt gefordert hatte: die Beschreibung des Schulwegs, also die Wahrnehmung des Wegs von zu Hause bis zur Hochschule. Meine Beschreibung fiel besonders auf, da ich bei der Darstellung meines täglichen Weges mit der U-Bahn von Pankow nach Charlottenburg nicht nur die U-Bahnhöfe in Wort und Bild charakterisierte, sondern aus dem gespeicherten Vorstellungsbild alle Raumsituationen oberhalb der U-Bahnhöfe ebenfalls beschrieb: in Wort und Bild. Meine später in hohem Maße stets vorhandene räumliche Vorstellungskraft habe ich bei einer solchen Übung, besonders aber auch bei Aufgaben im Fach 'darstellende Geometrie' – mehr noch als beim Freihandzeichnen – während des Studiums ausgebildet. Sie ist mir bis heute bei Analysen und Darstellungen von städtebaulichen Raumsituationen sehr zu Gute gekommen. An der Hochschule gelernt und erhalten geblieben ist auch die Fähigkeit zur Exaktheit des Zeichnens: wie gedruckt oder wie heute mit dem Computer. Vor allem der Hotelentwurf belegt das.

Was mir an der HfBK wenig gefiel, war der Mangel an echter Synthese der Künste, die ja wie einst im Bauhaus institutionell allesamt versammelt waren. Sie beschränkte sich auf die phantasievolle Ausgelassenheit bei der Zusammenarbeit aller Kunststudenten zur Ausgestaltung des jährlichen Faschings. Aber eine konkrete Zusammenarbeit von Studenten der Bildhauerei und Malerei mit denen der Architektur und umgekehrt gab es – trotz einer von allen absolvierten Grundlehre à la Bauhaus – so gut wie nicht. Offenbar war die Idee von der Synthese der Künste schon am Bauhaus mehr popularisiert und verklärt als tatsächlich praktisch realisiert worden. Denn was hatten schließlich – um nur die wichtigsten Bauhäusler zu nennen – Wassili Kandinsky, Paul Klee und Oskar Schlemmer mit Walter Gropius, Hannes Meyer und Ludwig Mies van der Rohe gestalterisch konkret zu tun?

Was mir an der HfBK als Architekturstudent gar nicht zusagte war, dass in Vorlesungen über moderne Kunst – ab 1950 bei Will Grohmann – so gut wie ausschließlich über abstrakte Kunst doziert wurden. Das war einer der Gründe, weshalb ich mich für die Realismus-Debatte außerhalb der Hochschule interessierte, wie sie sich in Ost und West, nicht zuletzt mit Carl Hofer, dem Rektor der Hochschule, vollzog. Ich staune heute noch, dass ich es 1948/49 als Student wagte, zumal mit unzureichendem Wissen und theoretischem Niveau, in diese Debatte öffentlich einzugreifen.⁸ Ich kann das von heute aus nur als Ausdruck dafür werten, wie sehr ich jenseits der Kunsttheorien der Hochschule nach realen kulturell-gesellschaftlichen Orientierungen suchte. Das gilt vor allem für mein Interesse an dem Verhältnis von Architektur und Gesellschaft, wie meine Versuche belegen, an Kunstdiskussionen 1951 in Halle und in Ost-Berlin aktiv teilzunehmen und dabei eindeutig 'östliche' Positionen zu beziehen.⁹ Sie offenbaren meine Gespaltenheit jener Jahre als Noch-West-Student und Schon-Ost-Bürger.

Zu dieser Zeit des Gespalten-Seins gehörte nicht zuletzt ein Praktikum, das ich Anfang 1950 zusammen mit meinem Bruder Peter Flierl im Büro des Architekten Selman Selmanagic absolvierte, einem ehemaligen Bauhäusler und Freund von Wils Ebert, Leiter der Abteilung Städtebau an der HfBK, mit dem er bei Hans Scharoun 1946 am

⁵ 1949/2

⁶ 1950/1

⁷ 1951/4

⁸ 1948/3

⁹ 1951/1, 2, 3

"Kollektivplan" für Berlin zusammen gearbeitet hatte. Selmanagic hatte die Aufgabe, im Verein mit dem Landschafts- und Gartengestalter Reinhold Lingner Pläne für das "Stadion der Weltjugend" in Ost-Berlin auszuarbeiten.¹⁰ Im Rahmen dieser Arbeit fertigten mein Bruder und ich einen Vorentwurf für das benötigte Service-Gebäude, das dann – leicht verändert – nach dem Projekt von Selmanagic tatsächlich gebaut wurde. Was für einen zukunftsorientierenden Einfluss diese Praktikumsarbeit in Ost-Berlin unter der Anleitung eines kommunistisch gesinnten Architekten wie Selmanagic, der dem faschistischen System in Deutschland widerstanden hatte, auf mich hatte, geht schon aus dem Gegensatz hervor, den ich in einem weiteren Praktikum am Stadtbauamt Wedding erlebte. Dort sollte ich unter der Anleitung von Hans Stephan, einem ehemaligen Mitstreiter von Albert Speer bei der Planung von Berlin als 'Germania', begreifen, was alles in der Stadtplanung wegen des Privateigentums an Parzellen nicht gemacht werden konnte.

Meine innere Ost-West-Spannung, in die ich geraten war, nahm zu, als der Kalte Krieg 1951 unsere Kunsthochschule quasi als Fluchtort vor der Politik 'da draußen' nicht verschonte, sondern in sie eindrang. So war es einfach unmöglich geworden, z.B. gegen die Ausarbeitung eines für die Bundesrepublik geltenden Generalvertrags mit den Westmächten, der auf die Befestigung der deutschen Teilung gerichtet war, kritische Argumente zu äußern, ohne als Feind des Westens und Agent des Ostens zu gelten. Schließlich wurde ein Exempel statuiert: Vier bekannte Künstler und Professoren der Hochschule – Heinrich Ehmsen, Oskar Nehrlinger, Waldemar Grzimek und Gustav Seitz – wurden aus ihren Ämtern und damit aus der Hochschule verwiesen¹¹, nachdem sie einen Appell zum Abschluss eines Friedensvertrages für ganz Deutschland unterzeichnet hatten, den Gustav Heinemann – seinerzeit Vorsitzender der von ihm gegründeten Gesamtdeutschen Volkspartei, in späteren Jahren Bundespräsident – eingebracht hatte. Die Exmittierung wurde vom damaligen Kultursenator, Joachim Tiburtius, gefordert und vom Rektor der Hochschule, Carl Hofer, ausgesprochen.

Bedenklich an diesem Vorgang war, dass die Angehörigen der Hochschule, Professoren wie Studenten, sich mehrheitlich zustimmend oder desinteressiert verhielten, auch in der Abteilung Architektur. Ich konnte das nicht. Wie nie zuvor, wurde mir klar, dass ich mich zu entscheiden hatte: Architektur ohne Politik oder welche Politik für Architektur? Ich kam zu dem Entschluss, mein Studium an der HfBK mit dem Examen eines Werkarchitekten zu beenden und zur Deutschen Bauakademie nach Ost-Berlin zu gehen.

Als ich schon eine Zeitlang an der Bauakademie arbeitete, erlebte mein Bruder, der weiterhin an der West-Berliner Kunsthochschule studierte, exemplarisch das, was sicherlich auch ich erlebt hätte, wenn ich nicht weggegangen wäre. Er wurde im Herbst 1952 von der Hochschule – von Carl Hofer persönlich – exmittiert, nachdem er einen an die Bundesregierung gerichteten Friedensappell zusammen mit Waldemar Grzimek, mit dem er befreundet war, unterzeichnet hatte. Daraufhin ging mein Bruder nach Ost-Berlin und beendete sein Studium bei Selmanagic an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee.

Wie meinem Bruder und mir erging es in diesen Jahren des Kalten Krieges vielen Deutschen. Sie wurden sowohl im Westen als auch im Osten ausgegrenzt. Mehr als umgekehrt gingen vom Osten in den Westen. Wir gehörten zu denen, die vom Westen in den Osten gingen und verstehen uns in dieser Entscheidung noch heute.

Meine Entscheidung, in Ost-Berlin eine architekturwissenschaftliche Arbeit aufzunehmen, entsprach meinem Wunsch, für Architektur und Gesellschaft unter den in der DDR angestrebten sozialistischen Zielsetzungen und Bedingungen mit Erkenntnissen und Argumenten einzutreten, zugleich aber auch meinem Hang nach Wissenschaft, nach theoretischem Denken. Ich wollte wissen, was für eine Architektur der Sozialismus braucht und möglich macht, was dieser vorerst nur programmatisch konzipierte, aber selbst noch nicht existierende, also erst noch kommende Sozialismus werden wird, und wie er zu gestalten sei. In dieses dialektische Beziehungsfeld von Architektur und Gesellschaft, Gesellschaft und Architektur, in das ich mich durch eigenes Interesse schon ansatzweise hineingedacht hatte, wollte ich theoretisch tiefer eindringen. In ihm wollte ich aktiv wirksam werden, freilich nicht abgetrennt von der realen Praxis der Architektur, jedoch nicht in dieser selbst, sondern auf sie bezogen, aber eben doch

¹⁰ 1950/2

¹¹ Vgl. Christine Fischer-Defoy: Die Westberliner Kunst- und Musikhochschulen im Spannungsfeld der Nachkriegszeit. Hrsg. HdK Berlin 2001, S. 30 ff.

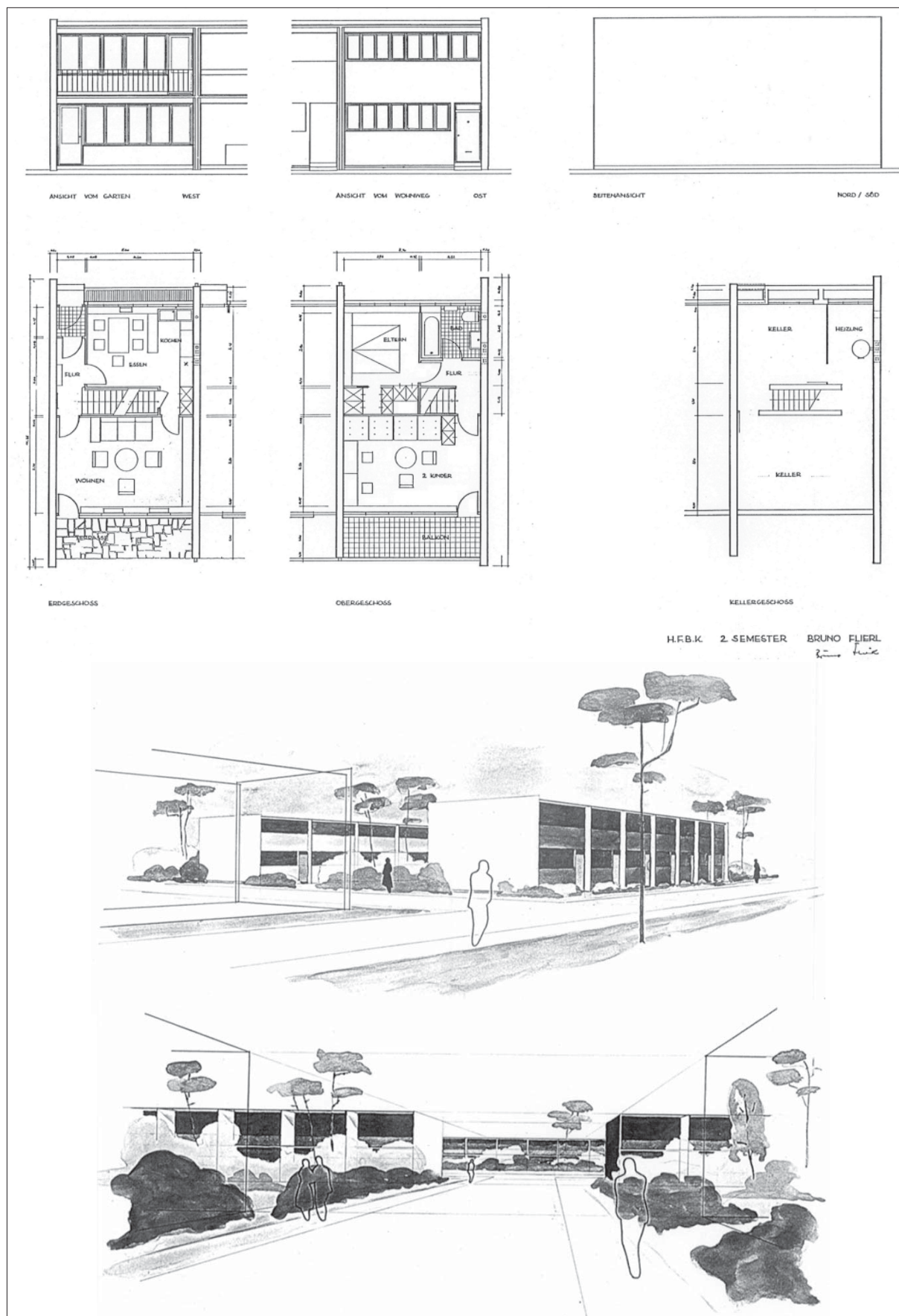


Abb. 1: Studentenentwurf HfBK 1949. Zweistöckiges Einfamilien-Reihenhaus 4 Betten, Typ Quertreppe. Ansichten, Grundrisse Erdgeschoss, Obergeschoss und Kellergeschoss, Perspektiven



Abb. 2: Studentenentwurf HfBK 1951. Reisehotel. Perspektive

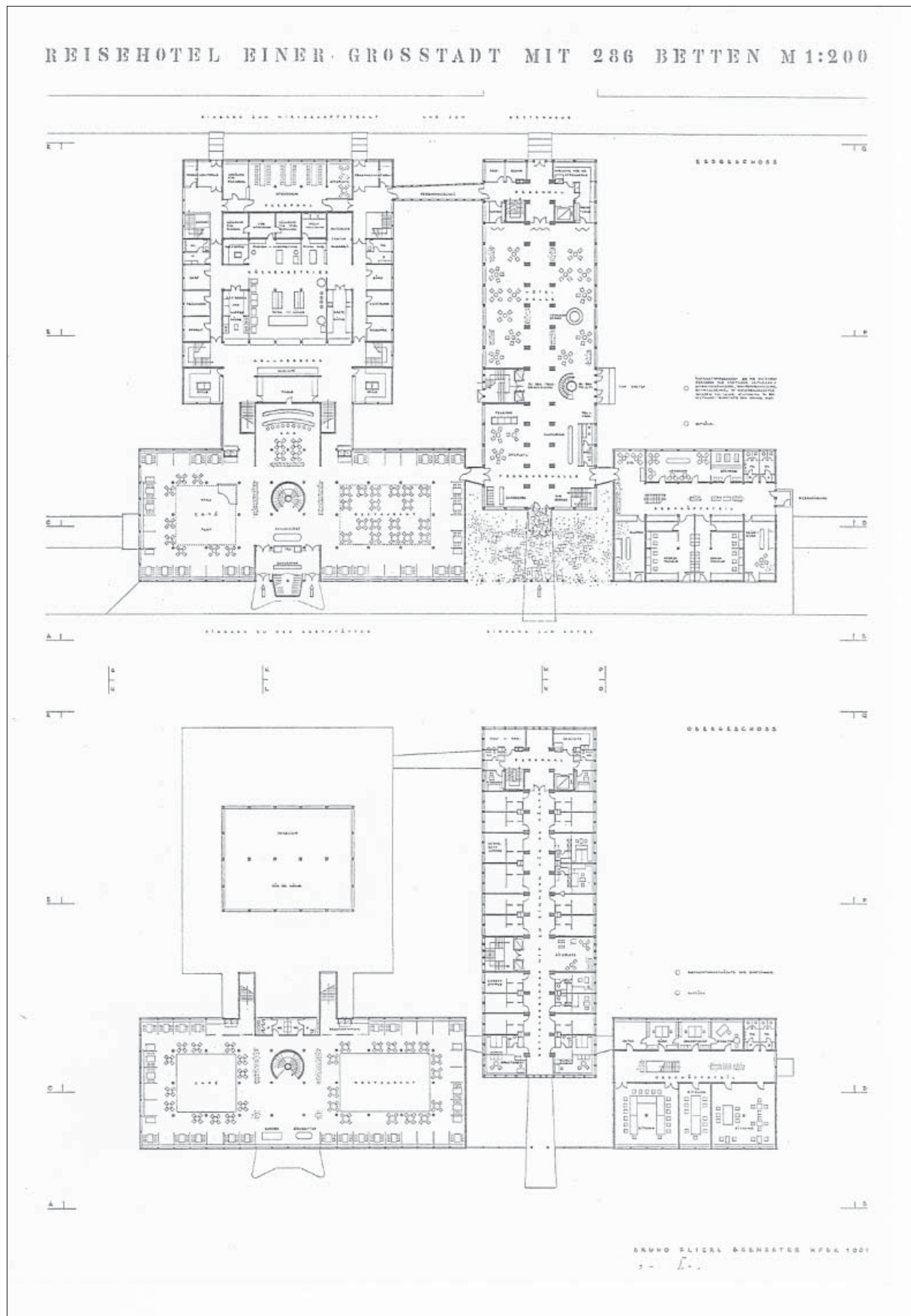


Abb. 3: Studentenentwurf HfBK 1951. Reisehotel. Grundrisse Erdgeschoss und Obergeschoss

unabhängig von ihr, um in ihr womöglich nicht unterzugehen. Das hielt ich für meine Berufung. Sie wurde zum Beruf mein ganzes Leben lang – bei allen Tiefen und Höhen machbarer Verwirklichung.

Es gab noch einen aktuellen Grund, warum ich als halbwegs ausgebildeter Architekt und angelesener Marxist 1952 in Ost-Berlin nicht in die Architekturpraxis, sondern in die Architekturwissenschaft ging. Das war meine Abneigung gegenüber einer so genannten "Architektur der nationalen Traditionen", wie sie für den Aufbau der Stalinallee popularisiert und dann ja auch realisiert und in den Diskussionen über Architektur dirigistisch "empfohlen" wurde. Ich wollte sozialistische Architektur als moderne Architektur. Damit waren bereits erste Widersprüche zur Ideologie der sich Schritt für Schritt etablierenden Gesellschaft des realen Sozialismus in der DDR vorprogrammiert, in die ich später weit umfassender und grundlegender geraten sollte.

Im gesellschaftlichen Auftrag

Deutsche Bauakademie 1952-1961

Am 2. Januar 1952 begann ich meine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie. Präsident der Akademie war Kurt Liebnecht, als Direktor des Instituts fungierte Hermann Henselmann, der gleichzeitig Leiter der Meisterwerkstatt I für die Projekte am Strausberger Platz – Abschnitt A der Stalinallee – war, im Institut zwar stets den großen Ton angab, an der wissenschaftlichen Arbeit jedoch – schon wegen häufiger Abwesenheit – so gut wie nicht teilnahm. Mein unmittelbarer Vorgesetzter war Gerhard Strauss, marxistisch denkender Kunsthistoriker mit großem Verständnis für Architektur, Bauhistoriker mit theoretischem Verstand, aber kein Spezialist der Architekturtheorie.

Alle drei wurden für mich – nicht gleich zu Beginn, sondern erst im Verlauf der Jahre – zu symptomatischen Persönlichkeiten für den sozialistischen Neuanfang im Osten Deutschlands. Kurt Liebnecht, Neffe von Karl Liebnecht, hatte in den 20er Jahren Architektur studiert und im Berliner Büro von Mies van der Rohe gearbeitet, war dann aber 1929 als Architekt in die Sowjetunion gegangen. 1948 kehrte er als überzeugter Anhänger der sowjetischen Architektur unter

Stalin nach Deutschland zurück: mit dem Auftrag, eine der sowjetischen Akademie der Architektur ähnliche Institution aufzubauen. Sein Name als politisches Markenzeichen war ihm dabei sehr hilfreich, zugleich aber auch belastend. Was die Partei ihm auftrug, tat er mit Überzeugung und viel Glauben, blieb dabei aber menschlich stets integer. Hermann Henselmann war der außerordentlichste und auch ideenreichste Architekt in der jungen DDR jener Jahre. In der Nazizeit durch Herkunft und Krieg nicht groß zum Bauen gekommen, als Gegner des Systems mit dem Geschick des Hakenschlagens vor Verfolgung gesegnet, wie er es selbst darstellte, war er 1946 als Rektor der Hochschule der Kunst in Weimar und dann seit 1950/51 als Leiter von Architektenkollektiven in Berlin erstaunlich schnell wie eine Leuchtrakete in den noch verdunkelten Himmel der Nachkriegszeit aufgestiegen. Mit Verheißungen in Worten und Bildern, mitgerissen und begeistert vom Neuanfang und andere dafür mitreißend und begeisternd – ein Public-Relation-Architekt im gesellschaftlichen wie im eigenen Interesse. In persönliche Beziehung mit ihm bin ich in den ersten Jahren der DDR nicht geraten. Gerhard Strauss – in den 30er Jahren Student in Königsberg und Mitglied im Kommunistischen Studentenbund und auch in der KPD, nach dem Machtantritt der Nazis dann aber – auf Geheiß der Brüsseler Beschlüsse der KPD von 1934 – zur Mitarbeit in einer NS-Organisation aufgefordert, hatte es nach dem Krieg schwer, seine Glaubwürdigkeit wiederzugewinnen. So war er immer wieder genötigt, sich als treu zu erweisen. Das hinderte ihn oft genug daran, seine eigenen Auffassungen entsprechend offen und mutig vorzutragen und für diese einzutreten.

In einer solchen Konstellation fiel es mir nicht leicht, einen eigenen Standpunkt in dieser DDR zu gewinnen, für die ich mich entschieden hatte. Da ich niemanden fand, an dem ich mich persönlich hätte orientieren können, hielt ich mich an die generellen gesellschaftlichen Zielstellungen auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur, wenn auch nicht frei von Widerspruch: erstens an die 1950 erlassenen "Grundsätze des Städtebaus", in denen der gesellschaftliche Auftrag an Stadtplaner und Architekten formuliert war, unverständlicherweise für mich auch das Modell eines repräsentativen Städtebaus, zweitens an den öffentlich bekundeten Anspruch der Gesellschaft auf eine neue Identität ihres Ausdrucks in der Architektur, wie ich hoffte nur vorübergehend nach historistischem Vorbild, und drittens

an die – wesentlich von Hermann Henselmann vertretene – These, dass eine neue Architektur erst auf der Grundlage einer neuen Gesellschaft entstehen könne, von der nun freilich real noch nicht allzu viel zu sehen war. Immerhin waren das Orientierungen im Beziehungsfeld Gesellschaft und Architektur, in das ich ja erkennend und tätig eindringen wollte.

Zu meiner großen Enttäuschung gab es keine schon ausgearbeiteten Konzepte der Architekturtheorie, aber auch keine theoretischen Aufgabenstellungen. Die Arbeit an diesem Institut hatte ja gerade erst begonnen. Die in der Realismus-Formalismus-Debatte von 1950/51 offiziell vertretenen Auffassungen zur Entwicklung einer neuen deutschen Architektur – demokratisch im Inhalt, national in der Form – wurden ohne Anzweiflung einfach übernommen, aber auch nicht weiter vertieft. Es gab auch keinen ernsthaften Versuch, Architektur und Städtebau theoretisch zu vereinen – trotz der 1950 erlassenen richtungsweisenden "Grundsätze des Städtebaus" für den Aufbau der zerstörten Städte in der DDR und trotz gelegentlicher Beschwörungen von der Notwendigkeit einer neuen Stadtbaukunst. Traditionell galt die Auffassung von Architektur als Kunst, als Baukunst, von Architekturtheorie als Kunsttheorie und von Baugeschichte als Kunstgeschichte. Städtebau als Kunst wurde in diesen Kategorien mitgedacht. So ähnlich hatte ich das schon als Student der Kunsthochschule gehört. Und im Grunde stimmte das damals auch mit meiner Ansicht über Architektur und Städtebau überein. Nun war ich gespannt, wie dieses traditionelle Denken auf die reale gesellschaftliche Situation der DDR bezogen würde. Vorerst jedenfalls sah ich mich vor mehr Fragen als Antworten. Das entmutigte mich keineswegs, es ermunterte mich vielmehr zu selbstständigem Denken auf der Suche nach den wirklichen Beziehungen zwischen Gesellschaft und Architektur. Meine zur eigenen Selbstverständigung geschriebenen Texte von 1952 bis 1954 bezeugen, wie schwer mir – der ich unberaten und wissenschaftlich wenig vorgebildet war – das fiel.

Der einzige am Institut, an den ich mich halten konnte, war Gerhard Strauss. Er dachte im Sinne des dialektischen und historischen Materialismus und war darauf aus, die bürgerliche Kunstwissenschaft, aus der er kam und die er in ihrem Wert sehr wohl einzuschätzen wusste, marxistisch zu überholen, das heißt, vom Kopf auf die Füße zu stellen, nämlich auf den Boden realer gesellschaftlicher Ursachen und Wirkungen. Dabei war er

so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass ich und andere nur wenig davon hatten, zumal er sich – aus kritischem Selbstzweifel – zu keiner größeren Veröffentlichung seiner Texte durchzuringen vermochte. Außerdem war ihm gleich zu Beginn des Jahres 1952 die Aufgabe gestellt worden, möglichst schnell ein Buch über "Deutsche Baukunst in zehn Jahrhunderten" zu veröffentlichen, um einer breiten Leserschaft neue Kenntnisse über die Geschichte des Bauens in Deutschland zu vermitteln. Als dann das Buch, an dem ich mitzuarbeiten hatte, herauskam, wurde in einem Einlegeblatt bekundet, dass es "den Erbauern der Stalinallee in Berlin" gewidmet war. Mir behagte eine solche – sicher verdienstvolle – Dienstleistung statt ernsthafter wissenschaftlicher Arbeit im Grunde durchaus nicht. Trotzdem gewann ich – so wenig vorgebildet wie ich vom Elternhaus und von meinem Studium her für architekturwissenschaftliche Arbeit war – viele neue Erkenntnisse über die deutsche Baugeschichte.

Ich hatte das Gefühl, überhaupt noch nicht dort angekommen zu sein, wohin ich eigentlich wollte. Andere ältere Mitarbeiter neben Gerhard Strauss waren da auch keine Hilfe. Der von früher her schon bekannte Bauhistoriker Karl Heinz Claasen blieb mit seiner Arbeit weiterhin im Bereich der norddeutschen Backsteingotik. Kurt Junghans war bemüht, nach langer Haft im faschistischen Konzentrationslager Sachsenhausen seine früheren historisch-materialistischen Ansichten, wie er sie in der Weimarer Republik vertreten hatte, wieder aufzunehmen und fortzusetzen, kam aber – zumindest in den frühen 1950er Jahren – über einen gewissen vulgären Klassenkampf-Materialismus nicht hinaus. Da waren persönliche Gespräche mit Gerhard Strauss wahre Lichtblicke, zumal wenn wir auf ungeklärte ästhetische und politische Probleme einer noch zu schreibenden Architekturtheorie zu sprechen kamen. Unter anderem ging es dabei um die offiziell verbreitete Auffassung, Architektur wegen ihrer ideologischen Funktion in der Gesellschaft samt und sonders dem ideologischen Überbau zuzurechnen, wie die sowjetischen, aber auch die DDR-Ideologen in Anlehnung an Stalins Schrift "Zum Überbau" behaupteten, anstatt auch die Produktivkräfte in ihrer bestimmenden Rolle für die Architektur – so wie das Ernst Fischer in seiner Schrift "Von der Notwendigkeit der Kunst" getan hatte – zu berücksichtigen. Immerhin waren das offene Gespräche – angesichts der Tatsache, dass Ernst Fischer nicht nur wegen dieser seiner kunsttheoretischen Ansichten in die parteioffizielle Kritik geraten war. Aber es tat gut zu wissen, mit

den eigenen Gedanken nicht allein zu sein und in der Diskussion auch im Widerspruch des Denkens zu lernen.

Gerhard Strauss war es auch, der mich aufforderte, mein abgebrochenes Studium mit einem ordentlichen Staatsexamen abzuschließen. Das sei einfach notwendig im Staate DDR, lautete sein Kommentar. Also genügte ich dieser Pflicht und absolvierte 1953 als Externer an der Hochschule für Architektur in Weimar ein verkürztes Studium, das ich dann mit dem Grad eines Diplom-Ingenieurs erfolgreich abschloss.¹² Ein Studienentwurf für einen "Kindergarten und Wohnheim" in Stalinstadt und der Diplomentwurf für ein "Klubhaus für Architekten" in Berlin stellten – unter Betreuung durch Professor Otto Englberger, aber auch verführt durch Architekten wie Hermann Henselmann, die von der internationalen Moderne zur nationalen Architektursprache übergegangen waren – durchaus gut gemeinte, aber mich selbst wenig befriedigende, sondern eher beschämende Versuche dar, dem Zeitgeist zuliebe traditionelle Architekturmotive modern zu verarbeiten.¹³ Sie festigten letzten Endes meine Auffassung, dass dies nicht der rechte Weg zu einer Architektur für den Sozialismus sein könne. Und sie bestärkten mich in meinem Beschluss, mir selbst treu zu bleiben und künftighin nicht in der Praxis, sondern in der Theorie der Architektur zu arbeiten.

Wichtige Anregungen für mein architekturtheoretisches Denken erhielt ich in der gemeinsamen Arbeit mit Georg Münter, der 1953 ans Institut kam, vor allem in ausführlichen Diskussionen über seine Analysen und Thesen zum "räumlichen Zusammenhang" in der Architektur, der für ihn immer ein gesellschaftlich begründeter war. Dennoch bestand ich ihm gegenüber auf einer exakteren und auch gegenwartsnäheren Bestimmung des räumlichen Zusammenhangs in der Architektur, den er vorwiegend nur am Material der Renaissancearchitektur festmachte.¹⁴ Eine Gelegenheit dazu ergab sich bei der gemeinsamen Arbeit zum Thema "Analyse der Architektur", zu der wir vom Institut aufgefordert waren. Wir sahen die Lösung dieser Aufgabe darin, theoretische Kriterien der Analyse methodologisch aus theoretischen Kriterien der Architektur selbst herzuleiten.¹⁵ Das förderte zwar unsere Arbeit zur Architekturtheorie

generell, brachte aber in der Anwendung auf eine Analyse der Architektur am Beispiel der Stalinallee, die gefordert war, wenig neue Erkenntnisse. Leider sind keine ausführlichen Belege dieser Arbeit erhalten. Auch die 1954 am Institut geführte Diskussion über Münters Ansichten zum "räumlichen Zusammenhang" blieb ohne Folgen.

Bei Exkursionen in die Städte norddeutscher Backsteingotik, die ich mit Kollegen des Instituts in den 1950er Jahren des Öfteren unternahm, entdeckte ich eines Tages in Stralsund ein seltsames Phänomen: vom Rügendamm her betrachtet schienen die Achsen der drei wichtigsten gotischen Kirchen – Nikolaikirche, Jakobikirche und Marienkirche – nicht parallel *geostet*, also streng nach Osten zu verlaufen, sondern in einem Punkt zu konvergieren, der knapp nördlich der heutigen Insel Dänholm mitten im Strelasund anzunehmen war. Das weckte meine schon früher entwickelte Lust auf optische Analysen. Nachdem 1957 in einem neuen Buch über Stralsund exakte Pläne der mittelalterlichen Altstadt verfügbar waren, begann ich die Sichtlinien zu analysieren.¹⁶ Das führte zur Bestätigung meiner Beobachtung (Abb. 4). Ich fragte mich natürlich, ob es dafür eine Absicht gegeben haben könnte, zum Beispiel die bewusste Orientierung der Kirchen auf einen verschwundenen Ort früherer religiöser, vielleicht auch ehemals heidnischer Bedeutung, der womöglich christianisiert worden war, oder ob es sich hier nur um das Ergebnis unzureichender Messtechnik zur Orientierung der Kirchen gehandelt haben mag. Vielleicht war die Antwort auf die Frage nach dem Grund für die Konvergenz viel pragmatischer aus der Orientierung der Kirchen auf den Hafen als dem wichtigsten Ort der Bevölkerung von Stralsund zu finden. Denn die zuerst gebaute Kirche – die Nikolaikirche – war exakt *geostet*, die folgenden anderen dagegen hätten sich, wären sie ebenfalls exakt *geostet* worden, vom Hafen immer mehr abgedreht. Ich fand keine befriedigende Antwort. Auch andere, denen ich die Frage vorlegte, vermochten sie nicht zu beantworten. Damit ließ ich meine Beobachtung auf sich beruhen.

Zum Schreiben und Reden für die Öffentlichkeit wurde ich ermuntert von niemand anderem als von Hermann Henselmann, dem Institutsdirektor. Die populäre Verbreitung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse über Architektur und Städtebau, vor allem an junge Menschen, aber auch an leitende

¹² 1953/3, 11

¹³ 1953/2, 10

¹⁴ 1954/6, 7, 55/, 5

¹⁵ 1954/3

¹⁶ 1958/3

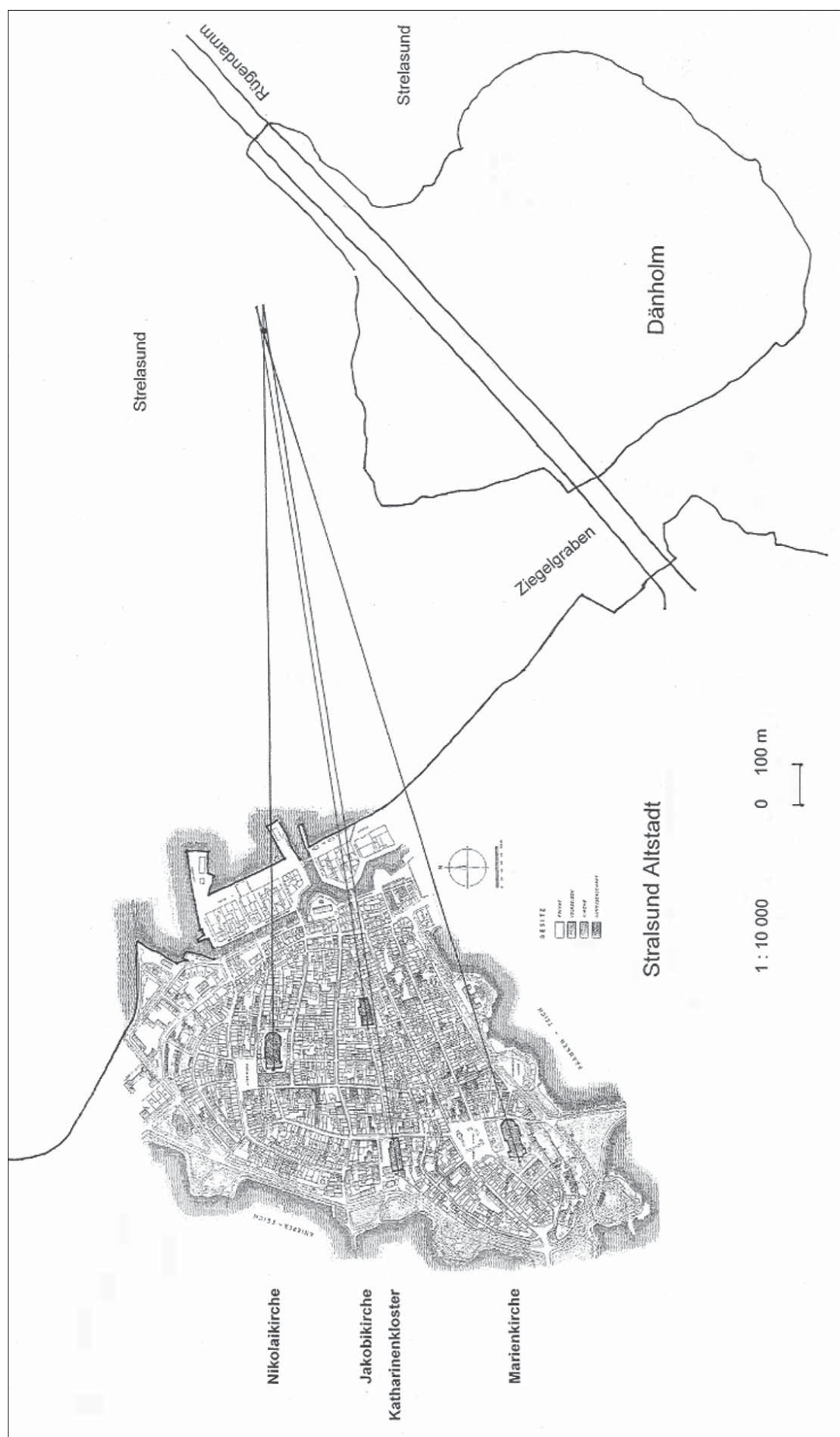


Abb. 4: Lage der gotischen Kirchen in Stralsund. Eine optische Analyse

Funktionäre der Gesellschaft, insbesondere des Bauwesens, also im best möglichen Sinn Architekturpropaganda, war das, was auch er immer tat und wirkungsvoll beherrschte. Artikel in einer populärwissenschaftlichen Monatszeitschrift und Vorträge an einer Volkshochschule 1952¹⁷ sowie weitere Vorträge 1953¹⁸ waren meine ersten Produkte dieser Art: durchaus brav im Zeitgeist, aber aufrichtig gemeint. Andere Texte – Artikel und Stellungnahmen, Vorträge und Diskussionsbeiträge für die Öffentlichkeit wie für die interne wissenschaftliche Kommunikation in den Jahren 1952 bis 1961, nicht zuletzt zur eigenen Selbstverständigung über theoretische, philosophische und ästhetische Probleme – waren dann schon fundierter und selbstständiger, so vor allem zum Verhältnis von Architektur und bildender Kunst 1955¹⁹ und zum industriellen Bauen 1959²⁰. Am reifsten war wohl mein Diskussionsbeitrag zur "Theoretischen Konferenz" der Deutschen Bauakademie (XXV. Plenartagung) im Dezember 1960²¹. Kritische Auseinandersetzungen mit Gesellschaft und Architektur oder zur Lage in der Bauakademie und ihrer Parteiorganisation blieben Notate. Nur einmal wurde Architekturkritik auch gedruckt: 1955 in den Heften vier und fünf der vom BDA Berlin intern herausgegebenen Zeitschrift 'Architekturdiskussion'²², die bald darauf wegen zu großer 'Abweichungen' von der gewünschten Linie eingestellt wurde.

Von Henselmann 1953 beauftragt, verfasste ich eine Einführung aus 'heutiger' Sicht zur Neuauflage der bekannten "Zwei Vorträge über Proportionen" von Theodor Fischer aus dem Jahre 1933, die dann 1955 in der Reihe Studienmaterial der Deutschen Bauakademie erschienen.²³ Bei der Vorbereitung des einführenden Textes musste ich mich notwendigerweise in die wichtigste Literatur zum Thema Proportionen und Proportionstheorie einarbeiten. Und ich tat das weit über die 'kleine' Aufgabe hinaus. Ich entflammte geradezu an der Möglichkeit, hier auf diesem Gebiet zu 'Gesetzmäßigkeiten' der Architektur vorzustößen und sie für heute neu zu interpretieren, und dies umso mehr, als mir der Boden der gesellschaftlichen 'Gesetzmäßigkeiten', auf dem die DDR angeblich

stand, mindestens in Hinsicht auf Architektur nicht so sicher zu sein schien. Es war teils Flucht vor der unzureichenden Praxis wie auch vor der dummen Theoriediskussion in Gesellschaft und Architektur dieser frühen 50er Jahre des – wie ich heute sagen würde – DDR-Stalinismus, teils aber auch mein Faible für Mathematik, für Ordnung und Logik, die mich in die Verheißung der Proportionalität einer gestalteten Welt verführten. Jedenfalls glaubte ich, endlich einen für mich adäquaten Gegenstand der Architekturtheorie gefunden zu haben.

So kam es dazu, dass ich die Geschichte der Proportionstheorie rückwärts zu lesen begann und folglich bis zu Vitruv gelangte, auf den sich so gut wie alle nach ihm beriefen, bis ich schließlich festzustellen meinte, dass sie ihn alle immer nur zeitgemäß missverstanden haben. Ich aber wollte ihn endlich richtig verstehen. Was für ein Anspruch! Im Arbeitsverhältnis eines wissenschaftlichen Aspiranten ab 1954 und einer planmäßigen Doktoraspirantur ab 1955 – das heißt mit einem Stipendium ohne Lohn – begann ich an einer Dissertation zu arbeiten²⁴, die, wenn mich einer gelenkt und gebremst hätte, allemal bald fertig gestellt sein konnte. Mein Betreuer, Georg Münter, versagte jedoch vollends. Er fand alles hoch interessant, was ich schrieb, beriet mich mit seinen Kenntnissen über die Renaissance, bändigte mich jedoch nicht in meinem Wissensdrang. So blieb ich isoliert und unberaten. Eine 1957 fertig gestellte erste Fassung meiner Arbeit mit dem Titel: "Die Proportionstheorie bei Vitruv" betrachtete ich selbst nur als Vorarbeit.²⁵ Anstatt sie zu vollenden, weitete ich sie aus zu einer Geschichte der Proportionstheorie von Vitruv bis zu seinen Nachfolgern im Klassizismus. Das Ergebnis waren rund 1.000 Manuskriptseiten mit teilweise eigenen und besseren als den vorhandenen Übersetzungen aus dem Lateinischen! Die Arbeit war fast fertig, als mich eine inzwischen – durch 'Tauwetter' – gewandelte reale Entwicklung von Gesellschaft und Architektur aus der Vergangenheit zum Mitmachen in die Gegenwart zurückrief: zuerst zur Teilnahme am Wettbewerb Stadtzentrum Berlin 1958/59 und 1960/61, dann aber zur Leitung der Zeitschrift 'Deutsche Architektur', beginnend mit der Vorbereitung des Heftes 1/1962 im Herbst 1961. Solchen Anforderungen konnte und wollte ich nicht ausweichen. Ich hatte es so lange vorwiegend mit mir allein – und ohne

¹⁷ 1952/6, 7

¹⁸ 1953/1, 5, 8

¹⁹ 1955/6

²⁰ 1959/4

²¹ 1960/8

²² 1955/7, 8

²³ 1955/2

²⁴ 1953/12; 1954/9

²⁵ 1957/1

aktive gesellschaftliche Kontakte – auch wirklich 'satt'. Die Folge davon war ein nicht auflösbarer Widerspruch. Ich verlor Vitruv und die Chance, zu einer Promotion zu gelangen, und gewann ein neues produktives Verhältnis zu Architektur und Städtebau in der gesellschaftlichen Realität der DDR. Verlust und Gewinn. Nach über vierzig Jahren inzwischen abgelaufener weiterer Forschung zum Thema Vitruv und Proportionen ist an eine etwaige Fertigstellung des 1961 unvollendet liegenden Materials nicht mehr zu denken. Es kann nur noch als voluminöse Hinterlassenschaft zur Auseinandersetzung für andere archivreif bewahrt werden.²⁶

Von meiner Arbeit zum Thema Proportionstheorie sind lediglich zwei wissenschaftlich fundierte Artikel in der Zeitschrift 'Deutsche Architektur' – Hefte 4 und 6/1959 – bekannt geworden.²⁷ 1955/56 ausgearbeitete Studien zu den Proportionen des Luisiums bei Dessau (Abb. 5) und des Schlosses in Wörlitz²⁸, beides Bauten von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, die ich im Auftrag meines Bauakademie-Instituts mit der Aussicht auf Veröffentlichung durchgeführt hatte, blieben unbekannt.

Meine Mitarbeit am Wettbewerb "Zur sozialistischen Umgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin" 1958/59²⁹ war in doppelter Hinsicht ein Glück für mich. Zum einen erzeugte sie erstmalig ein bleibendes Interesse an der Architektur- und Stadtentwicklung von Berlin, besonders des Zentrums, und damit verbunden fand ich einen konkreten Gegenstand für mein bis dahin mehr allgemeines Interesse am Beziehungsfeld Architektur – Stadt – Gesellschaft unter sozialistischen Zielsetzungen und Bedingungen. Zum anderen führte sie mich mit Hans Schmidt zusammen, der 1957 zum Leiter des Instituts für Theorie und Geschichte der Architektur berufen worden war, ein Internationalist mit großem Wissen, ein Marxist ohne provinzielle Scheuklappen und ein verständnisvoller Chef und Kollege – *primus inter pares*. Ich habe das später in einer Veröffentlichung der ETH Zürich und in einer Gedenkrede anlässlich seines 100. Geburtstages in seiner Heimatstadt Basel 1993 genau so dargestellt.³⁰

Die intensive Arbeit an der Auswertung des Wettbewerbs Stadtzentrum Berlin in einem Kollektiv aus Vertretern der Deutschen Bauakademie und des Stadtbauamtes des Magistrats von Groß-Berlin und die maßgebliche Formulierung von Thesen zur städtebaulichen Grundkonzeption des Stadtzentrums von Berlin 1959³¹ war für mich die bis dahin intensivste und auch wirkungsvollste Form der Mitwirkung an der von mir immer so gewünschten Gestaltung von Gesellschaft, Architektur und Stadt. Sie wurde fortgesetzt durch meine Teilnahme in einem der drei Kollektive – nämlich im Kollektiv Kröber/Leucht – der intern durchgeführten zweiten Stufe des Wettbewerbs 1960³², die dann im Mai 1961 zum Magistrats-Beschluss für den Aufbau des Stadtzentrums der Hauptstadt der DDR, Berlin, führte.

Zum wichtigsten Problem bei der Arbeit am Stadtzentrum wurde für mich die kritische und zugleich kreative Auseinandersetzung mit der vom gesellschaftlichen Auftraggeber der DDR – Partei und Staat – gestellten Aufgabe, mitten im historischen Zentrum ein Regierungshochhaus als so genanntes Zentrales Gebäude zu errichten, das zusammen mit einem Zentralen Platz eine Art Staatsforum bilden sollte. Ich war strikt gegen eine solche bauliche Höhen- und Machtdemonstration, wie sie 1951 zuerst Richard Paulick und 1958 Gerhard Kosel demonstriert hatten. Deshalb befand ich mich mit Hans Schmidt in voller Übereinstimmung, als wir in unserem Entwurf zum Wettbewerb Stadtzentrum 1958/59 nur einen schlanken Turm als Zeichen für die Mitte der Stadt vorschlugen, kein Hochhaus. Und ebenso setzte ich mich 1960 im Kollektiv Kröber-Leucht dafür ein, die Mitte der Stadt nur mit einer schlanken Stahlnadel zu bezeichnen, wie es geradezu modellhaft im Leningrader Wettbewerbsentwurf von Naumow zu sehen war. Alle diese Abweichungen vom gewünschten Bild des Regierungshochhauses, wie vor allem Gerhard Kosel es seit 1958 geprägt hat, wurden mit Kritik abgewiesen und sogar ideologisch diffamiert.³³ Schon gar keine Chance um 1960 hatte der Vorschlag von Hermann Henselmann zur Errichtung eines Fernsehturms, den er semantisch bedeutungsvoll als 'Turm der Signale' begriff. Und dennoch. Ein paar Jahre später entstand kein Hochhaus für die Regierung, sondern ein Fernsehturm als neues Symbol von

²⁶ Das gesamte Vitruv-Material befindet sich im Archiv der UdK Berlin

²⁷ 1959/2, 3

²⁸ 1955/4; 1956/1

²⁹ 1959/1

³⁰ 1993/1,30

³¹ 1959/7

³² 1960/2

³³ 1960/4

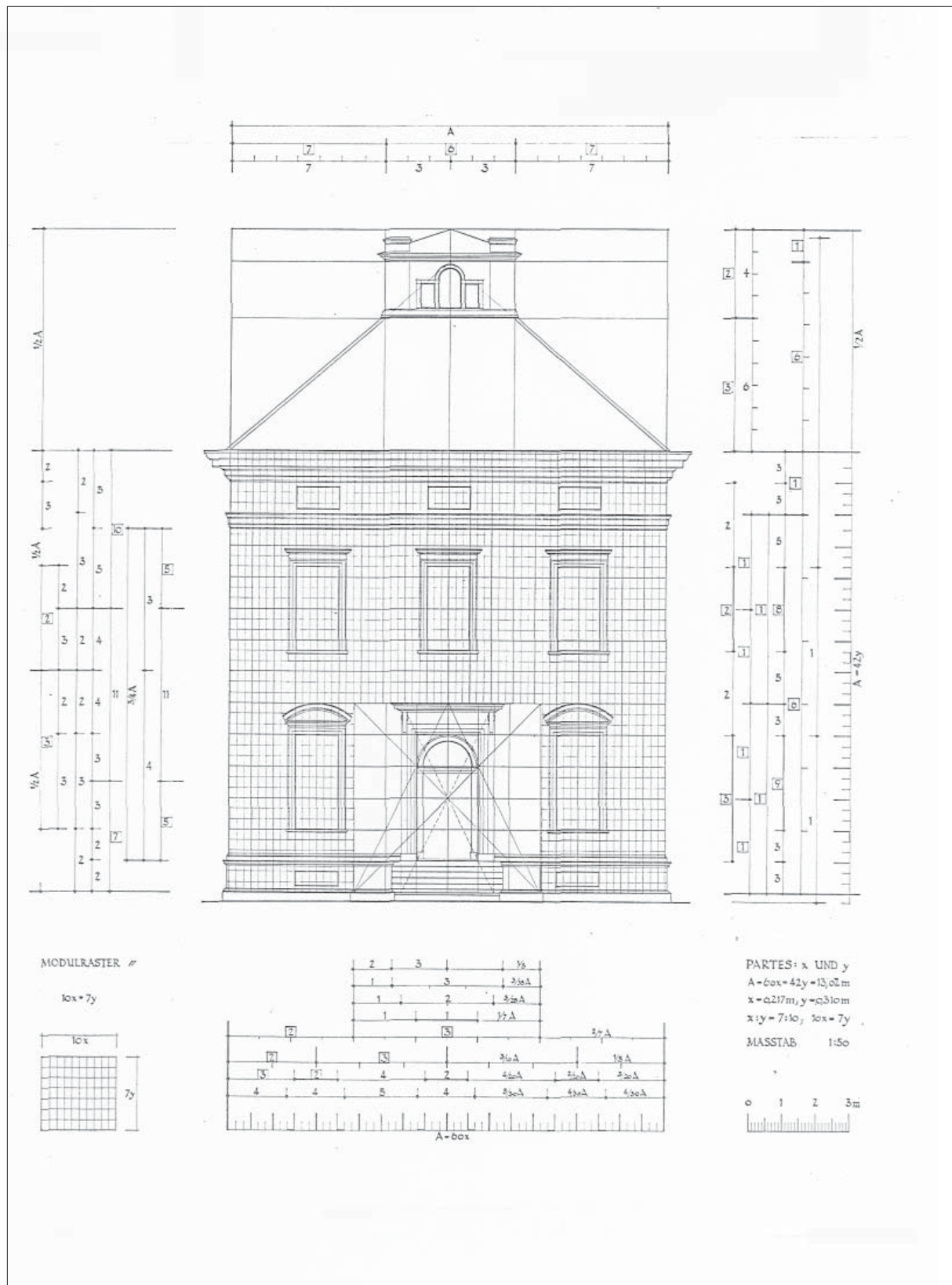


Abb. 5: Die Proportionen des Luisiums. Bauwerk von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff. Analyse

Ost-Berlin.³⁴ So war also oppositionelles Denken nicht umsonst, wenn auch nicht direkt wirksam geworden, sondern nur eine späte Bestätigung.

In diesen für mich produktiven Städtebau-Jahren gewann ich zum ersten Mal auch ein positives – nämlich von der Arbeit für Gesellschaft, Architektur und Stadt her begründetes – Verhältnis zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), in die ich 1954 eingetreten war. Ich hatte diesen Schritt in die Partei in der Überzeugung getan, meinen eigenen Beitrag zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft in der DDR nicht außerhalb jener politischen Kraft verwirklichen zu können, die dieses Ziel zu ihrem Anliegen gemacht hatte. Dass ich diese Partei dann nur selten als politische Heimat erlebte, sondern überwiegend als eine Organisation, die mir im Tiefsten fremd blieb, so wie ich in ihr zumeist als ein Fremder angesehen wurde, brachte mich – der ich theoretisch immer tiefer und umfassender in die geistige Welt des Marxismus eindrang – in schwere innere Konflikte. Streckenweise fühlte ich mich als Intellektueller, der ich nun einmal war, nicht gebraucht, sondern missbraucht. Umso stärker war dann das Erlebnis, gebraucht zu werden, nämlich für die Vorbereitung von Entscheidungen, die die Partei als führende politische Kraft des Landes auch in meinem Interesse – und dazu noch auf der Basis auch meiner Vorschläge – für die Entwicklung von Architektur und Städtebau in der DDR traf. Das war für mich der Fall in den Jahren meiner Mitwirkung bei der Planung des Stadtzentrums von Berlin von 1959 bis 1961, ganz im Unterschied zu den Jahren zuvor und danach bei der Erfüllung von Planaufgaben der Architekturtheorie innerhalb der Bauakademie.

So nahm ich das im Herbst 1961 an mich herangetragene Angebot an, die Leitung der seit einiger Zeit wegen ihrer Unlebendigkeit, Farblosigkeit und Rechthaberei in die Kritik ihrer Leser geratene Zeitschrift 'Deutsche Architektur' zu übernehmen und ihr neue Wirkung zu verschaffen. Ich hatte die Hoffnung, tatsächlich gebraucht zu werden und die bei der Planung des Stadtzentrums von Berlin gewonnenen positiven Erfahrungen und Kontakte in Theorie und Praxis von Städtebau und Architektur nun auf publizistische Weise republikweit ausdehnen zu können. Ich fühlte mich dazu in der Lage, weil ich in 'Architektur und Gesell-

schaft' mein Thema gefunden hatte. Mit Wehmut verabschiedete ich mich von meiner Arbeit am Thema Vitruv, dem ich nebenher noch immer treu geblieben war. Aber die Gegenwart und Zukunft mit ihren drängenden Problemen lockten. Für diesen Neubeginn hätte ich die Zeitschrift analog zur sowjetischen Zeitschrift ARCHITEKTURA SSSR am liebsten in 'Architektur DDR' umbenannt. Denn was sollte ich mit einer 'deutschen' Architektur schon wollen? Für eine solche Umbenennung gab es jedoch keine Zustimmung. Erst sehr viel später hieß die Zeitschrift so ähnlich, wie ich sie nennen wollte, nämlich ab 1974: 'Architektur der DDR'.

Der Schritt aus meiner relativen Isolierung als wissenschaftlicher Aspirant in der Mitte der 50er Jahre hin zu aktuellen Aufgaben des Städtebaus und der Architektur – Planung für das Stadtzentrum von Berlin und dann Architekturzeitschrift – war für mich auch aus ganz persönlichen Gründen wichtig, weil ich dadurch nach dem frühen Tod meiner Frau wieder unmittelbar ins reale Leben zurückfand. Dass ich mir volle Arbeitsleistung zumuten konnte, verdanke ich meiner Mutter, die sich meiner Kinder – Anne und Thomas – selbstlos und liebevoll annahm.

Zeitschrift 'Deutsche Architektur' – Verlag für Bauwesen 1962-1964

Die Hoffnung, die ich in meine neue Tätigkeit setzte, gründete auf eingetretenen gesellschaftlichen Veränderungen in der DDR hin zu mehr Offenheit und auch Öffentlichkeit im Interesse der eigenen sozialistischen Sache. So schien es jedenfalls. Im Bauwesen, insbesondere in der Deutschen Bauakademie (DBA) und im Bund Deutscher Architekten (BDA), wurde die Gründergeneration von einer nachrückenden Generation abgelöst. Am deutlichsten kam das in der Präsidentschaft der Bauakademie zum Ausdruck. Kurt Liebknecht, Vertreter einer Architektur der nationalen Traditionen, wurde abgelöst von Gerhard Kosel, der sich seit der Ersten Baukonferenz der DDR 1955 maßgeblich für die Einführung der Typenprojektierung auf der Grundlage des industriellen Bauens eingesetzt hatte und dies nun mit der 'Produktivkraft Wissenschaft' über die Bauakademie radikal durchzusetzen trachtete. Wie ökonomistisch und technizistisch das dann in der Baupraxis auch immer geschah, so war dadurch der Entwicklung einer neuen Phase moderner Architektur doch eine Chance gegeben. Für die schien der bisherige Chefredakteur der Architekturzeitschrift, Kurt

³⁴ Zur Projekt-Geschichte des Zentralen Gebäudes in der DDR-Hauptstadt vgl. meine Untersuchung 1996/4

Margritz, ein intelligenter, aber scharfzüngiger Dogmatiker stalinistischer Prägung, nicht mehr geeignet und den Architekten gegenüber auch nicht mehr zumutbar zu sein. Von daher resultierte die Suche nach einem besseren Nachfolger.

Nicht unwesentlich war der Wechsel des Verlages der Zeitschrift: vom Henschel-Kunstverlag zum Verlag für Bauwesen, anders gesagt: vom *Überbau* zur *Produktion*. Damit war nicht nur Produktionsnähe, sondern auch Produktionsborniertheit vorprogrammiert.

Was mir und vielen anderen Intellektuellen Ende 1961/Anfang 1962 zunächst großen Mut machte, war die Hoffnung, dass wir, die wir einen sich frei und demokratisch entwickelnden Sozialismus wollten, dies durch die im August 1961 zur physischen Abgrenzung vom Westen errichtete Berliner Mauer nun ohne 'Feindeinflüsse', also ohne ständige direkte personelle Anwesenheit von Vertretern westlicher Medien bei unseren eigenen Diskussionen und ohne deren hämische Berichte darüber, würden tun können, so dass die krankhafte Angst unserer Oberen vor dem Westen, die sich letzten Endes immer als Kontrolle gegen uns selbst im Osten auswirkte, abnehmen oder ganz verschwinden würde. Diese Hoffnung hat sich schon gar zu bald als Illusion erwiesen.

Ich fing jedenfalls meine Arbeit in der Zeitschrift – unterstützt von zwei redaktionellen Mitarbeitern – zunächst erst einmal unbeschwert und guten Mutes an, obwohl ich ja für eine redaktionelle Tätigkeit keine spezielle Vorbildung oder gar Ausbildung hatte. Ich machte vieles neu. Ich änderte das Format und das Layout – überhaupt das gesamte Aussehen – der Zeitschrift, orientierte sie auf aktuelle neue Inhalte und verlieh ihr eine neue Lesbarkeit, nicht zuletzt, weil ich der schöpferischen Arbeit der Architekten und Stadtplaner mehr Raum gab und sie selbst zu Wort kommen ließ (Abb. 6). Da ich dafür von der Seite der Herausgeber, weder von der Bauakademie noch vom BDA, auch nicht von der Seite des Verlages, aktive Solidarität erfuhr, war ich mehr oder weniger auf mich allein und auf die Kontakte zu den Lesern – den Architekten und Stadtplanern – angewiesen. Das erforderte einen 16-Stunden-Arbeitstag, der mich auf die Dauer oft überforderte. Für die Anfertigung des Layouts hatte ich mir eine neue Methode ausgedacht, die von der üblichen abwich. Sie erlaubte mir, ein ganzes Heft von 48 oder mehr Seiten Kunstdruckpapier plus je 16 Seiten Illuspapier oder mehr eines jeden Heftes komplex ins Bild

zu setzen, wobei ich jeweils zwei gegenüberliegende Seiten untereinander und nicht wie üblich nebeneinander anordnete. Dadurch gewann ich eine bessere simultane Übersicht über die Teile und das Ganze eines jeden Heftes. Ein solches Layout sah wie ein Drehbuch aus, weil es den Ablauf der Seiten bildhaft fixierte.³⁵ Es entsprach meinem raum-zeitlichen Denken als Architekt viel besser als das raum- und zeitlose grafische Denken ausgebildeter Layouter. Es fand infolgedessen in der Welt der Layouter keine Nachfolge.

Mein eigener inhaltlicher Beitrag in der Zeitschrift bestand aus vielen – mit *red.* bezeichneten – Texten zur Einleitung von Themenkomplexen, ja ganzen Themenheften, sowie zur Moderation von Diskussionen und zur kritischen Auseinandersetzung mit Personen und Sachen. Er bestand aber auch aus eigenen größeren Beiträgen, z.B. über Großwohneinheiten 1962³⁶ und über Hoyerswerda 1964³⁷. Politisch am brisantesten waren die von mir inszenierten und veröffentlichten Architektengespräche, schon weil ich das ohne Genehmigung *von oben* tat. Genau daran, nämlich an der nicht zuvor 'abgestimmten' Veröffentlichung noch dazu unkontrollierter Ansichten von Architekten wie vor allem auch von mir selbst, entzündete sich 1963 eine groß angelegte Kritik an der Zeitschrift.

Hatte schon mein Artikel über das Bauhaus für Heft 1/1963, der im Andruck vorlag³⁸, zum Verbot geführt, ebenso vorab die für Heft 5/1963 vorgesehenen Beiträge von Georg Münter und mir zum 80. Geburtstag von Walter Gropius³⁹, so kam es nach Erscheinen von Heft 3/1963 zum Eklat – ausgelöst in allen drei Fällen durch Kontrolle und Eingriffe der Abteilung Bauwesen des ZK der SED – sicherlich nicht ohne Zutun eines wachsam IM in meiner Nähe. Das Thema Bauhaus war in der DDR bis in die frühen 70er Jahre hinein tabu, weil es für Walter Ulbricht tabu war. Erst nach seinem Tod konnte das Bauhaus ohne staats- und parteipolitische Verdammung gewürdigt werden. Dass ich es gewagt hatte, dieses Tabu nicht zu beachten, war unerhört. Schlimmer noch war, dass ich in Heft 3/1963 auch noch gegen andere Regeln des DDR-Pressewesens verstieß. Ich veröffentlichte den Wettbewerb Prager Straße in Dresden mit eigenen kritischen Bemerkungen zum Juryurteil⁴⁰ sowie

³⁵ 1962/8

³⁶ 1962/9

³⁷ 1964/1

³⁸ 1963/1

³⁹ 1963/9, 10

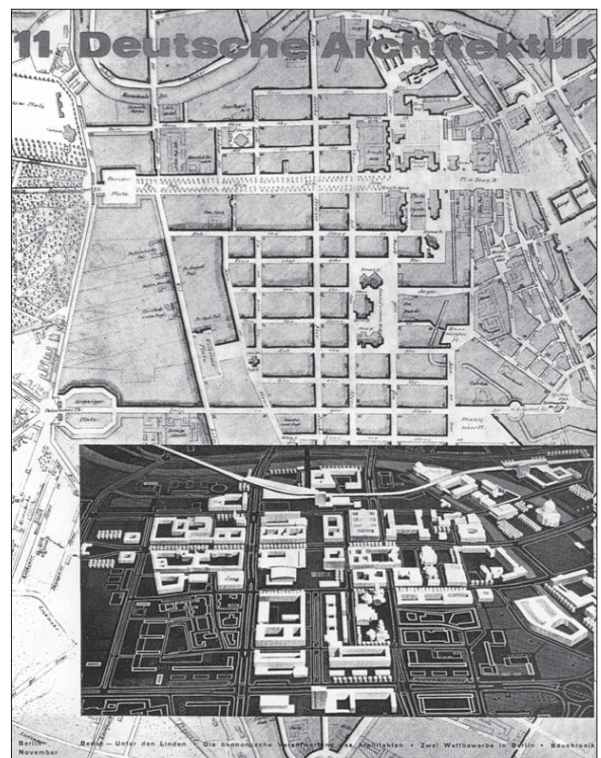
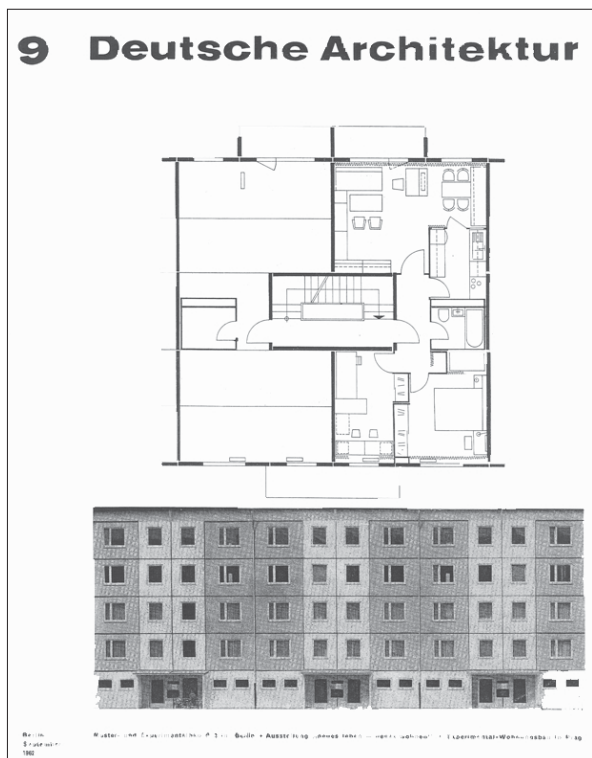
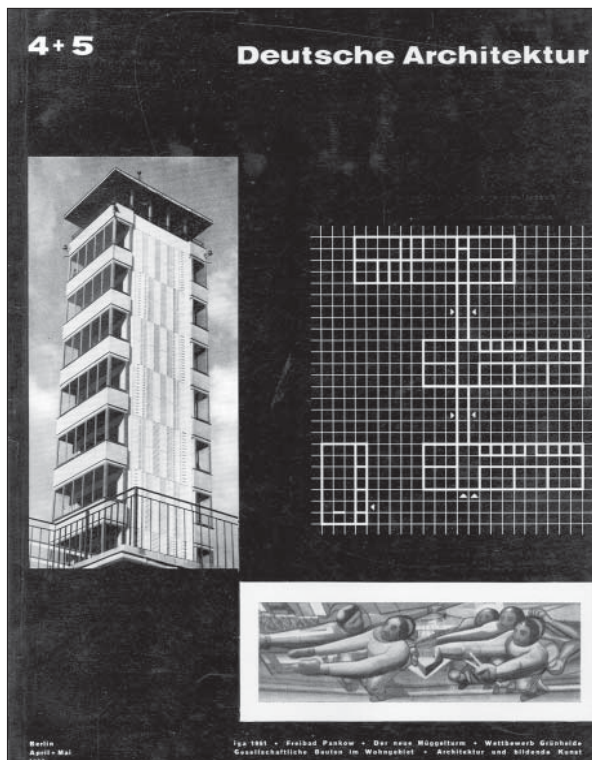


Abb. 6: Titelseiten der Zeitschrift *Deutsche Architektur*,
oben: 4+5/1962, 7/1964,
unten: 9/1962, 11/1962

ein erfreulich offenes und lebendiges Gespräch des soeben erst institutionalisierten Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker, mit kritisch argumentierenden jüngeren Architekten⁴¹, beides ohne absichernde Vorlage in eigener Verantwortung. Das wurde als Staatsdiffamierung missverstanden und gerügt und nicht als produktive Anregung für eigenes Denken und Tun zur Beförderung der Architektur in der DDR begriffen. Außerdem enthielt das Heft noch einen Artikel von mir, in dem ich die moderne Architektur in Rumänien positiv bewertet hatte⁴², ohne zu beachten, ja nicht einmal zu wissen, wie sehr die offizielle DDR Rumänien nicht liebte – weder politisch noch ästhetisch.

Schon damals – und umso mehr heute im Rückblick – waren meine angeblichen 'Verfehlungen' einfach lächerlich angesichts der Bedrohungen und Angriffe, denen die DDR real, nämlich ökonomisch und politisch, von außen ständig ausgesetzt war. Sie waren nicht einmal außergewöhnlich kritisch. Dass sie dennoch als Unbotmäßigkeit wahrgenommen wurden, lag an der Angst vor unkontrolliertem und selbstständigem Denken überhaupt – besonders in Kreisen der Intelligenz. Aus dieser Angst hatte kurze Zeit zuvor, im Februar 1963, ein Kulturplenum des ZK der SED stattgefunden, auf dem Künstler am Deutschen Theater in Berlin, vor allem sein Intendant Wolfgang Langhoff, überaus scharf kritisiert worden waren, weil sie mit der Inszenierung des Gegenwartstückes "Die Sorgen und die Macht" von Peter Hacks angeblich einen Angriff auf die installierte Macht in der DDR gewagt hätten. Nichts zeigt deutlicher, worum es ging: um die Sorgen zur Aufrechterhaltung der Macht. Architekten und Architektur wurden auf diesem Plenum der Partei nicht kritisiert. Aber eifrige Diener der Partei im Bauwesen nahmen sich vorsichtshalber ein Beispiel an der sorgenvollen Wachsamkeit der Partei und beschlossen von sich aus, analog den Ritualen mittelalterlicher Klöster eine reinigende 'Waschung' zu veranstalten, bevor sie womöglich auch 'gewaschen' wurden.

Von heute aus lässt sich über solche unsinnige Selbstzerfleischung im realen Sozialismus der DDR historisch distanziert reflektieren. Damals ging es den Kritisierten zwar nicht an den Kränzen, aber an die Ehre, zumal sie ja nicht gegen den Sozialismus, sondern für ihn waren. Deshalb

eben hatten sie von sich aus Sorgen mit der gegen sie gerichteten Macht, von der sie sich jedoch keineswegs ausgrenzen lassen wollten: aus dem, was sie unter Sozialismus verstanden. Das war das Problem. Es blieb ungelöst, bis diese Art von installierter Macht verschwand – zusammen mit dieser Art von Sozialismus.

In dieser Zeit der Diskussion über die 'Sorgen' der Partei und ihre 'Macht' lernte ich Lilli Leder kennen. Sie war Dramaturgin am Deutschen Theater. Wir blieben bis zum Ende der DDR in der Hoffnung auf einen entwickelten Sozialismus und in der täglichen Auseinandersetzung mit seinen Unvollkommenheiten zusammen. So stützten wir uns und konnten dennoch nicht verhindern, dass wir Schaden nahmen an unserer 'Seele'.

Die Kritik an meiner 'Unbotmäßigkeit' als Chefredakteur hatte praktische, ideologische und administrative Folgen. Die *praktische* Auswirkung bestand darin, dass die Seite 132 in Heft 3/1963, die das Gespräch mit dem Minister enthielt, aus den noch nicht ausgelieferten Exemplaren der Zeitschrift auf recht handwerkliche Weise herausgetrennt und durch eine neu hinein geklebte Seite mit einem anderen Beitrag ersetzt wurde. Eine geradezu lächerliche Aktion.

Die *ideologische* Auswirkung war die offizielle Kritik an mir auf einer geschlossenen Plenartagung der Bauakademie "Zu ideologischen Fragen des Städtebaus und der Architektur" im Juli 1963, die anschließend als Lehrbeispiel für Wachsamkeit gegen Abweichungen vom rechten Weg des Bauwesens veröffentlicht wurde.⁴³ In einem Diskussionsbeitrag trat ich nicht konfrontativ, sondern eher einsichtig und selbstkritisch beschwichtigend auf, wie das zu den Ritualen in der DDR gehörte. Ich wollte ganz einfach nicht ausgegrenzt werden und meine Arbeit an der Zeitschrift um der sozialistischen Sache willen, für die ich weiterhin eintrat, nicht verlieren – mit dem festen Willen, sie unbelehrbar in meinem Sinn fortzusetzen. Ich gab formal nach, inhaltlich nicht – in der Hoffnung, diese 'Kinderkrankheiten des Sozialismus', zu denen ich solche Gängelung zählte, könnten doch bald überwunden werden, sobald er – dieser Sozialismus in der DDR – erwachsen und dann ganz mein *eigener* würde. Ich musste später erleben, dass er

⁴⁰ 1963/9, 10

⁴¹ 1963/8

⁴² 1963/11, 12, 13

⁴³ 1963/14

nie die Reife erlangte, die nötig gewesen wäre, mir die Fremdheit gegenüber ihm und seinem polit-bürokratischen Apparat in Partei und Staat und den darin herrschenden Funktionären zu nehmen. Im Gegenteil: er wurde mir immer fremder. Daher gab es dann später meinerseits auch keine selbstkritische Solidarität mehr – wenn auch die Hoffnung auf einen demokratischen Sozialismus noch erhalten blieb.

Die *administrative* Folge meiner 'Unbotmäßigkeit' war, mich von meiner Funktion als Chefredakteur der Zeitschrift abzulösen und aus 'erzieherischen' Gründen in die Praxis des Bauwesens zu beordern. Doch leider gab es so schnell keinen Nachfolger. So blieb ich – trotz aller Anmahnungen meinerseits – weiterhin für die Zeitschrift verantwortlich, fast ebenso lang wie vor meiner Verdammung, mit noch weniger Hilfe als zuvor, aber mit ständigem Misstrauen und mehr Kontrolle. Mein Ehrgeiz war es, die Qualität der Zeitschrift, wie ich sie geprägt hatte, nicht absinken zulassen – was freilich nur teilweise gelingen konnte. Als der Nachfolger, Gerhard Krenz, ein Funktionär der Abteilung Bauwesen des ZK der SED, dann endlich kam, verantwortlich ab Heft 9/1964, praktisch wirksam bereits ab Juni/Juli, war ich entbehrlich geworden. Krenz führte die Zeitschrift – bei nur gelegentlicher Kritik von oben – zur Zufriedenheit der Herausgeber, des Verlages und der alles dirigierenden Partei 25 Jahre lang und noch ein Jahr länger bis zum staatlichen Ende der DDR.

Insgesamt gesehen möchte ich die Zeit meiner Arbeit an der Zeitschrift Deutsche Architektur nicht missen.⁴⁴ Ich lernte in diesen zweieinhalb Jahren so gut wie die gesamte Städtebau- und Architekturpraxis der DDR kennen, eine Vielzahl von Stadtplanern und Architekten, aber auch gesellschaftlichen Auftraggebern, und hatte das gute Gefühl, mit ihnen gemeinsam einer guten Sache zu dienen – trotz aller Unvollkommenheiten, Dummheiten und Restriktionen, die zur DDR-Wirklichkeit gehörten, aber nicht unwidersprochen geduldet werden durften: um der Sache willen, um die es doch ging. Ich kannte in dieser Zeit meiner Arbeit an der Architektur-Zeitschrift die wichtigsten Planer und Architekten der DDR – und sie kannten mich. Das hielt lange Jahre vor, wie ich später erfahren sollte.

Meine letzte Arbeit im Verlag für Bauwesen war die Herausgabe eines von mir zusammengestellten und eingeleiteten Sammelbandes mit Texten von Hans Schmidt unter dem Titel: "Beiträge zu Architektur 1924-1964", der 1965 erschien, 1974 mit einer Einleitung von Aldo Rossi in italienischer Sprache veröffentlicht wurde und 1993 in Zürich einen Reprint in Deutsch erlebte.⁴⁵ Mit dieser Publikation eröffnete der Verlag – auf meinen Vorschlag hin – die 'Kleine Reihe Architektur' mit Band 1, die anschließend noch einige Jahre ohne Nummerierung fortgeführt wurde, bis sich keiner mehr darum kümmerte. Mir war es Ende der 1970er Jahre mit einem entsprechenden Gutachten noch gelungen, die Dissertationsschrift von Gerhard Kröber unter dem Titel "Das städtebauliche Leitbild zur Umgestaltung unserer Städte. Dargestellt am Beispiel Halle" in der 'Kleinen Reihe Architektur' zur Veröffentlichung zu empfehlen. Sie erschien 1980 als letzter Band dieser Reihe.

Stadtbauamt Berlin 1964-1965

Vom Sommer 1964 bis zum Sommer 1965 arbeitete ich im Bereich Stadtzentrum des Stadtbauamtes beim Magistrat von Groß-Berlin, wie es noch immer hieß. Ich war dorthin von der Partei zur 'Besserung' delegiert worden, um durch realen Praxis-Kontakt meine intellektuelle Praxis-Fremdheit zu überwinden. Na schön! Ich besserte mich im erwarteten Sinn nicht, aber ich nutzte die Städtebaupraxis für den Zugewinn umfassenderer und tieferer Einsichten in das Beziehungsfeld Architektur-Stadt-Gesellschaft. Zunächst war vieles neu. Aber die Kollegen und Kolleginnen Stadtplaner halfen mir solidarisch, da sie mich von der Zeitschrift her schätzten und zu Unrecht gemäßregelt hielten. Einige wie Peter Schweizer und Dorothea Tscheschner kannte ich ja bereits aus meiner – ein paar Jahre zuvor von der Bauakademie her beauftragten – Kooperation bei der Ausarbeitung von Thesen für die sozialistische Umgestaltung des Stadtzentrums 1959 und der folgenden zweiten Stufe des Zentrums Wettbewerbs. Jetzt beteiligten sie mich an Untersuchungen zur räumlichen Komposition des Stadtzentrums entlang der so genannten Zentralen Achse vom Brandenburger Tor bis zum Alexanderplatz, insbesondere in Hinsicht auf den geplanten Fernsehturm Nähe Alexanderplatz und das neu zu errichtende

⁴⁴ 1998/17

⁴⁵ 1964/13

Gebäude des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten am Marx-Engels-Platz.⁴⁶ Dafür fertigte ich kritische Sichtanalysen als Zeichnungen und Fotomontagen, die bestaunt, vom übergeordneten Apparat der Stadtplanung aber natürlich nicht beachtet wurden. (Abb. 7-9) Denn sie entlarvten die schönheitlichen Perspektivdarstellungen beider Objekte und demonstrierten ihre wirkliche Wahrnehmung in der Stadt.⁴⁷

Wichtig für meine spätere Arbeit war die Aufgabe, mich um eine sinnvolle Einbeziehung der Werke bildender Kunst in den Stadtraum zu kümmern. Die grundlegenden Erkenntnisse, die ich bei dieser interessanten Arbeit gewann und über die ich als Angestellter des Stadtplanungsamtes nicht publizieren durfte – ein Privileg, das den Leitern vorbehalten war – flossen später in viele meiner Untersuchungen und Veröffentlichungen ein.⁴⁸ Das alles förderte auf geradezu bestimmende Weise meine theoretische, historische und kritische Orientierung auf das Stadtzentrum von Berlin. Diese Orientierung ist bis zum heutigen Tage geblieben – nun unter veränderten gesellschaftlichen Aufgaben und Bedingungen. So war gerade dieses eine Jahr Praxis in der Stadtplanung von großem Wert für mich, weil ich es zu nutzen wusste.

Deutsche Bauakademie (ab 1972 Bauakademie der DDR) 1965-1980

Als ich im Herbst 1965 wieder an die Bauakademie zurückkehrte, hatten sich die Zielsetzungen und die Rahmenbedingungen architekturtheoretischer Arbeit zum Positiven hin verändert. Der frühere Dogmatismus einer ideologischen Überbau-Architektur-Konzeption war dem Interesse an einer auf die reale Praxis des Städtebaus bezogenen architekturtheoretischen Aufgabenstellung gewichen. Das entsprach dem inzwischen in Gang gekommenen verstärkten Aufbau der Stadtzentren sowie der zentralen Orientierung der gesellschaftlichen Entwicklung der DDR auf den 1964 beschlossenen beschleunigten Aufbau des Sozialismus auf der Basis der wissenschaftlich-technischen Revolution. 'Architekturtheorie' und 'Baugeschichte' wurden nun zu zwei Abteilungen im 'Institut für Städtebau und Architektur' (ISA) institutionalisiert. Zum Leiter des Instituts wurde 1966 Ule Lammert berufen, zuständig für Theorie

blieb weiterhin Hans Schmidt, beides aufgeschlossene Persönlichkeiten, die auf kreative Arbeit orientiert waren.

Das alles gab mir das gute Gefühl, dass wir in der Sache der Architekturtheorie endlich vorankommen würden. Schwierigkeiten, die sich dennoch auftaten, kamen so gut wie nicht aus dem Institut, sondern in der Regel aus der Unterstellung des Instituts – wie der gesamten Bauakademie – unter die Bauproduktion als Zweig der Volkswirtschaft, die dem Sekretär für Wirtschaft im Politbüro der SED, Günter Mittag, im Bündnis mit dem Abteilungsleiter Bauwesen im ZK der SED, Gerhard Tröltzsch, und dem Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, unterstand und von dieser *Troika* im Namen der führenden Staatspartei beherrscht wurde. Trotz dieser Schwierigkeiten waren die 15 Jahre im ISA bis 1980 fruchtbare Jahre meiner wissenschaftlichen Arbeit, die sich im Forschungsfeld der Wechselbeziehungen von Gesellschaft und Architektur im Sozialismus relativ breit gefächert die ganze Zeit über kontinuierlich entfalten konnte.

Die wichtigsten Themenbereiche werden im Folgenden – mit Bezug auf die Werkdokumentation – im Ganzen systematisch und im einzelnen chronologisch dargestellt.

Analysen zum Stadtzentrum Berlin

Gleich zu Beginn unternahm ich 1966 in Fortsetzung meiner zurückliegenden Beschäftigung mit dem Stadtzentrum von Berlin eine "Städtebaulich-architektonische Analyse der Straße Unter den Linden", die nach den Kriegszerstörungen gerade wieder aufgebaut worden war.⁴⁹ (Abb. 10) Diese Analyse war insofern ungewöhnlich, als ich sie in Etappen kollektiver Diskussion im Rahmen der BDA-Betriebsgruppe der Bauakademie und der BDA-Bezirksgruppe Berlin entwickelte und dann erst in der Zeitschrift *Deutsche Architektur* veröffentlichte. Auf diese Weise wollte ich vermeiden, Architekturkritik jenseits der Kenntnis der realen gesellschaftlichen Produktionsbedingungen, etwa nur vom ästhetischen Eindruck her zu üben.

Später habe ich des Öfteren – 1972, 1974 und 1977 sowie in meiner Dissertation (B) 1978, auch später immer wieder – die Herausbildung der so genannten Zentralen Achse im Stadtzentrum

⁴⁶ 1964/8

⁴⁷ 1964/10, 11

⁴⁸ 1965/2, 3; 1966/10, 11

⁴⁹ 1966/6

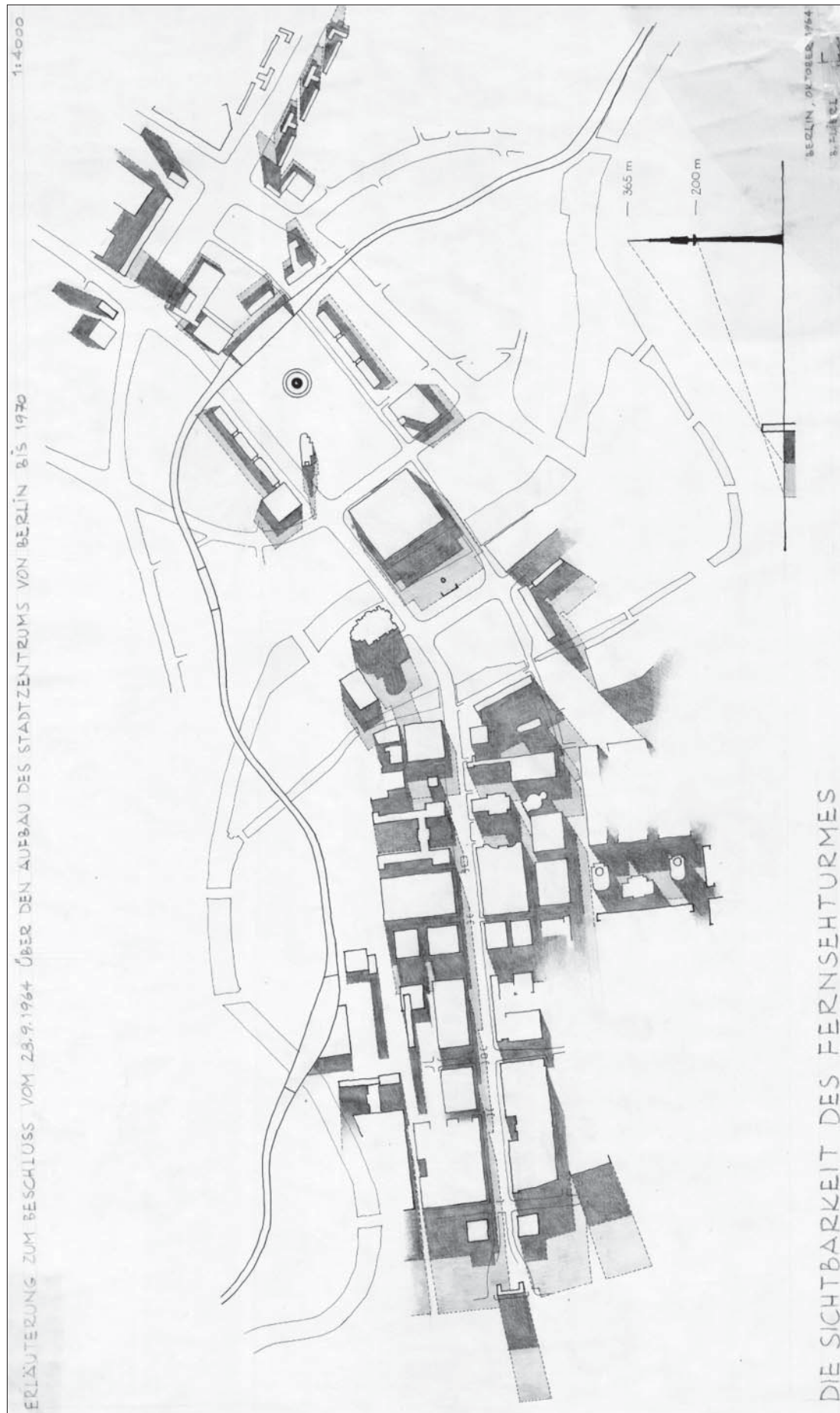


Abb. 7: Erläuterung zum Beschluss vom 28.9.1964 über den Aufbau des Stadtzentrums von Berlin bis 1970. Sichtbarkeit des Fernsehturms. Analyse Oktober 1964

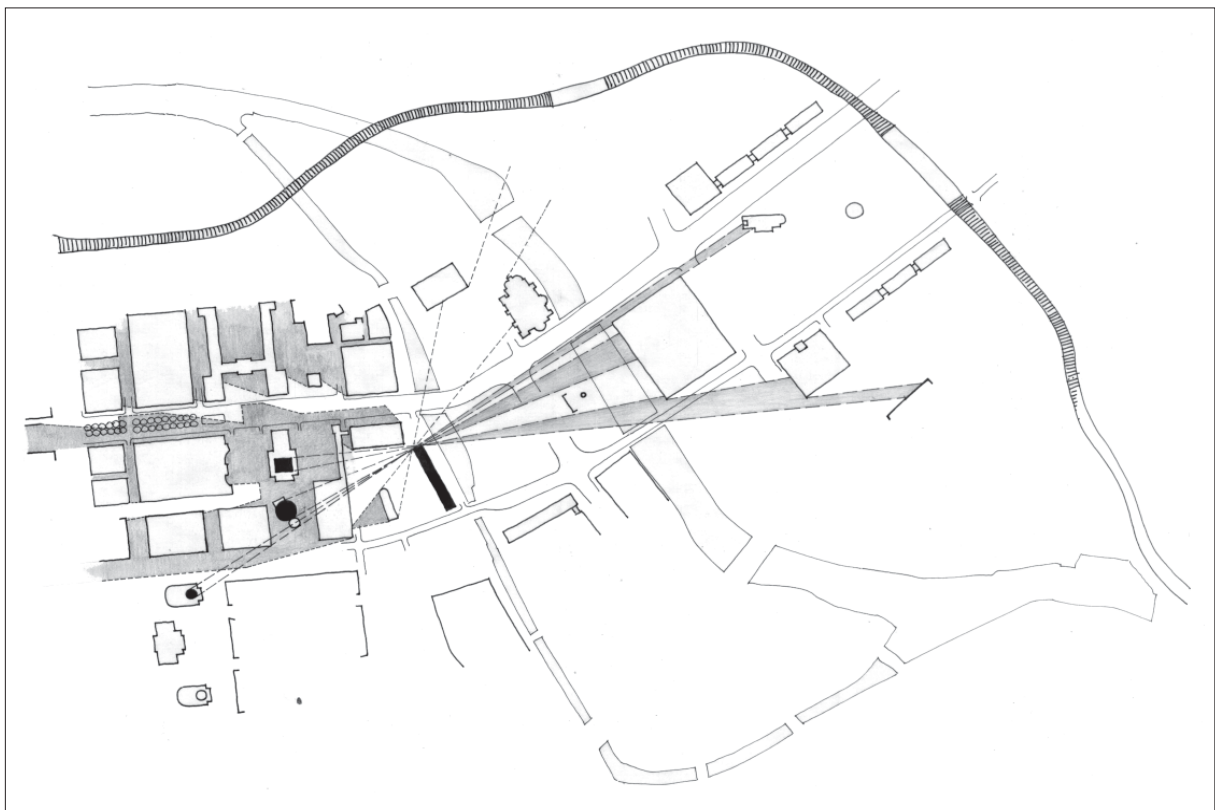


Abb. 8: Erläuterung zum Aufbau des Gebäudes für das Außenministerium im Stadtzentrum von Berlin. Sichtbarkeit und optische Überschneidungen. Oben: bestätigte Lösung, unten: Gegenvorschlag



Abb. 9: Beeinträchtigung der Sichtbarkeit alter Gebäude des historischen Berlins durch den Neubau des Außenministeriums.

Oben: Analyse vor der Errichtung des neuen Gebäudes. 1964

Unten: Foto nach der Errichtung des neuen Gebäudes (im Bau) 1966

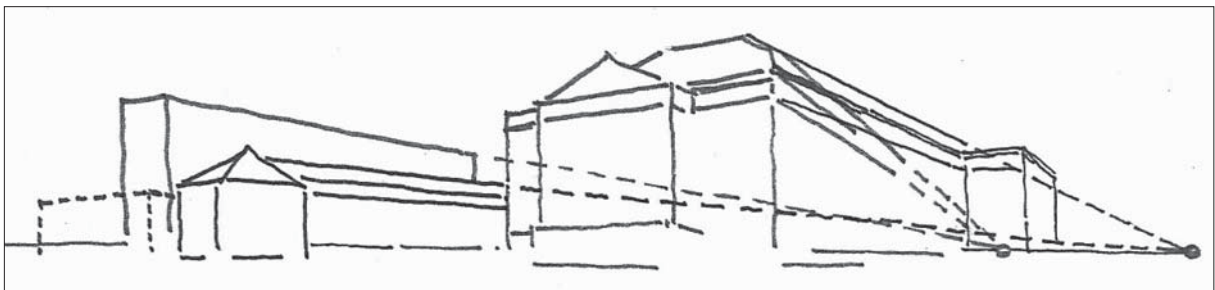


Abb. 10: Unter den Linden. Analyse der optischen Täuschung infolge der Schrägstellung des Gebäudes für das Außenministerium: das Kronprinzenpalais scheint nicht parallel zur Staatsoper, sondern schief im Raum zu stehen.

von Berlin von der Straße Unter den Linden bis zur Karl-Marx-Allee untersucht und das Ergebnis einmal sogar im Ausland veröffentlichen können: 1977 in der italienischen Zeitschrift 'Urbanistica'⁵⁰. Dagegen blieben die 1976 im Kollektiv der BDA-Betriebsgruppe der Bauakademie erarbeiteten Vorschläge zur weiteren Entwicklung der Friedrichstraße BDA-intern.⁵¹

Eine von mir "Zur Wahrnehmung der Stadtgestalt. Beispieluntersuchung im Stadtzentrum von Berlin" mit Wahrnehmungstests durchgeführte Arbeit wurde von der Bauakademie 1979 veröffentlicht.⁵² Im Unterschied dazu gelangten jedoch Untersuchungen zum Thema "Berlin, Hauptstadt der DDR, 1950-1980. Planungskonzeptionen und Realisierungsetappen" Anfang 1979⁵³ und zum Thema "Stadtgestaltung in der Hauptstadt der DDR, Berlin", Teil einer von mir geleiteten und 1979 vorgelegten kollektiven Arbeit mit 14 Autoren zum Thema "Stadtgestalt. Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR" wegen Einspruchs von 'oben' Ende 1980 nicht an die Öffentlichkeit⁵⁴. Wie schizophren eine solche Kontrollpraxis war, offenbart die Tatsache, dass ich zum Thema "Planungskonzepte und Realisierungsetappen im Stadtzentrum von Berlin" 1979 in der Zeitschrift 'Casabella' (Milano) publizieren und in Paris sprechen durfte: auf Italienisch und Französisch⁵⁵ – nicht aber auf Deutsch!

Von der 'Konzeption' zu 'Beiträgen' der Architekturtheorie.

Nachdem 1965 von der Partei- und Staatsführung mit politischem Nachdruck auf das Fehlen einer brauchbaren Architekturtheorie aufmerksam gemacht worden war, drängte die Institutsleitung 1966 auf die Entwicklung der architekturtheoretischen Arbeit, nicht etwa zur Ausarbeitung einer gebrauchsfertigen Theorie der Architektur, sondern zur Entwicklung einer Konzeption der Architekturtheorie. Unter der Leitung von Hans Schmidt war ich in der mir übertragenen Funktion eines Themenleiters 'Theorie' dafür verantwortlich. Das war – wie die erhaltenen Texte, Planvorlagen, Thesen und Exposés zeigen – ein schwieriger, im Ganzen aber zielgerichteter Prozess zur Klärung einer längerfristigen Forschungsaufgabe, der

mehr Zeit zur Ausarbeitung und Präzisierung von Planvorstellungen als für die schnelle Anfertigung lesbarer Texte verlangte. Im Zusammenhang damit beschäftigte ich mich u.a. mit Begriffsbestimmungen zu *Städtebau und Architektur* sowie zu *Umwelt*⁵⁶ und sprach auf dem V. BDA-Kongress 1966 "Zur architekturtheoretischen Forschung"⁵⁷. Als eine für mich zugeschnittene Teilaufgabe zur Ausarbeitung der erwarteten "Konzeption der Architekturtheorie" interessierte mich – eventuell auch für eine noch immer angestrebte Dissertation – das Thema "Utopie und Prognose in den Zukunftskonzeptionen der Architektur"⁵⁸, über das in diesen Jahren von Architekten in vielen Ländern der Welt – nur nicht in der DDR – mit Texten und Entwürfen nachgedacht wurde. Zu diesem Thema wollte ich mich schon ein Jahr zuvor, noch als Mitarbeiter im Stadtbauamt, in der Wochenzeitschrift 'Freie Welt' mit einem eigens dafür ausgearbeiteten Beitrag unter dem Titel "Städte im Jahr 2000 und später – Utopien" äußern⁵⁹, der jedoch nicht veröffentlicht wurde. So musste ich mich damit begnügen, Vorträge zu diesem Thema zu halten.⁶⁰ Im Institut wartete unterdessen eine weit umfangreichere und interessantere Aufgabe auf mich, nachdem es uns – unter der klugen Leitung von Hans Schmidt – gelungen war, ein Kollektiv von jüngeren Architekturwissenschaftlern für die Ausarbeitung von einzelnen Texten zur Architekturtheorie zu gewinnen. Das Ergebnis kam dann unter dem Titel "Beiträge zu architekturtheoretischen Forschung" 1967 als Diskussionsmaterial zur Veröffentlichung⁶¹, allerdings mit beschränkter Auflage und kontrollierter Weitergabe, damit ja keiner – vor allem von den Oberen – den Eindruck gewinnen könnte, es handele sich hier etwa um die Meinung der Bauakademie. Das war geradezu ein Musterbeispiel für die mangelnde Achtung des etablierten Staatssozialismus der DDR gegenüber der Freiheit des Denkens seiner eigenen engagierten Mitstreiter als Angebot zum öffentlichen Weiterdenken. Beleidigend für uns. Dennoch waren wir uns bewusst, dass uns etwas Neues gelungen war, das fruchtbar sein konnte für die künftige architekturtheoretische Arbeit. Und so war es dann auch.

Immerhin hatten wir erreicht, von der Suche nach einer Konzeption zu Aussagen der Architektur-

⁵⁰ 1972/12; 1974/2, 5, 6; 1977/3, 10; 1978/15

⁵¹ 1976/3, 4

⁵² 1979/8

⁵³ 1979/4

⁵⁴ 1979/9

⁵⁵ 1979/10, 13

⁵⁶ 1966/4, 13

⁵⁷ 1966/8

⁵⁸ 1966/9; 1967/11

⁵⁹ 1965/1

⁶⁰ 1967/3, 6

⁶¹ 1967/1

theorie zu gelangen, die das Denken über Architektur von den alten Klischees in den Köpfen befreien und auf einen neuen Boden der gesellschaftlichen Realität stellten, nicht zuletzt, weil wir in dieses Denken auch die Erkenntnisse solcher Wissenschaften wie Soziologie und Psychologie, Informationstheorie und Semiotik einbezogen, die in der DDR bislang als nicht akzeptabel für den Sozialismus ausgegrenzt waren. Schließlich war es uns gelungen, auf eine zuvor nie erfahrene Weise kreativ zusammenzuarbeiten und einen Text in zehn Kapiteln zu verfassen, die als individuell geschriebene Teile kollektiv abgestimmt waren und ein Ganzes bildeten.

Autoren und Themen waren: Alfred Schwandt (Kap. I): "Gegenstand und Methode der marxistischen Architekturtheorie", Bruno Flierl (Kap. II): "Zum Begriff Architektur", Herbert Ricken (Kap. III): "Aspekte der architekturtheoretischen Forschung aus der Wechselwirkung von technischer Revolution und sozialistischer Kulturrevolution", Kurt Wilde (Kap. IV): "Architektur und 'Lebensweise'", Hans Schmidt (Kap. V): "Architektur und Nation", Gerd Zeuchner (Kap. IV): "Semiotik, Wahrnehmungspsychologie und Informationstheorie. Wissenschaftliche Grundlagen der Architektur als Mittel und Voraussetzung sozialer Kommunikation", Hans Schmidt (Kap. VII): "Die Erscheinungsweise der Architektur", Bruno Flierl (Kap. VIII): "Architektur und bildende Kunst", Herbert Ricken (Kap. IX): "Zur Erforschung des architektonischen Schaffensprozesses", Bruno Flierl (Kap. X): "Zukunftskonzeptionen der Architektur".

Neu am Architekturbegriff, den ich vorgab und nach einiger Zeit auch öffentlich bekannt machen konnte, war, dass ich den auch von mir zuvor vertretenen traditionellen Standpunkt Architektur = Kunst verließ und durch das Konzept Architektur = baulich-räumliche Umwelt ersetzte, um so die für die Architektur charakteristische Einheit materieller und ideeller, praktischer und ästhetischer Funktionen erfassen zu können⁶². Das tat ich auf der Grundlage der – wesentlich durch Fred Staufenbiel von Karl Marx hergeleiteten – kulturtheoretischen Konzeption der Mensch-Umwelt-Beziehungen. Für mich war das der entscheidende Schritt in meiner gesamten architekturtheoretischen Arbeit – bis heute. Ich tat alles, um diesen Begriff in Vorträgen und Publikationen zu popularisieren und bis heute immer wieder auch zu qualifizieren – insbesondere 1983/84 und 2003/06.

Ein Versuch, die Architektur auf der Grundlage meines neuen Begriffs aus der für die Kunst so einseitig konzipierten Theorie des sozialistischen Realismus als einer Kunst-Theorie zu befreien, blieb ohne Folgen, weil die 1968 angesetzte Konferenz zum sozialistischen Realismus, auf der ich reden wollte, ohne Angabe von Gründen ausfiel.⁶³ Eine Antwort auf einen partei-offiziell lancierten Angriff von Anneliese Weidner gegen meinen Architekturbegriff – jenseits der Kunst – in der Partei-Zeitschrift "Einheit" 1968 wurde einfach nicht gedruckt.⁶⁴ Mit der installierten Macht sollte eben nicht diskutiert werden. Offiziell blieb es bei Architektur = Baukunst, also Kunst. Punktum.

Mein spezielles Interesse an Zukunftskonzeptionen der Architektur (Kap. X) als "Modelle einer Architektur heute für morgen", worüber ich mich 1967 und 1968 noch äußerte, hielt nur so lange an, bis es von dem stärkeren Interesse am Thema 'Architektur und Gesellschaft' wie auch 'Architektur und Sozialismus' – auch als Thematik einer möglichen Dissertation – verdrängt wurde. Dagegen erwies sich mein Konzept zu 'Architektur und bildende Kunst' (Kap. VIII) als überaus lang anhaltend wirksam, da ich beide Disziplinen nicht mehr als Synthese der Künste, sondern im Beziehungsfeld komplexer Umweltgestaltung zu denken begonnen hatte und dafür in der Praxis bei Architekten, bildenden Künstlern und Designern auch Verständnis fand, freilich nicht bei den Vertretern der Architektur = Kunst-Theorie.

Modellierung

Im Bestreben, die komplizierten Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt, Gesellschaft und Architektur usw. nicht nur begrifflich mit Worten, sondern auch bildlich als Kopplung zu erfassen und zu vermitteln, bediente ich mich seit Ende der 60er Jahre der Modellierung als Methode der Erkenntnis und der Demonstration. Ich hatte solche Beziehungsbilder von Elementen innerhalb eines Systems schon früher kennen gelernt und für mich praktiziert. Angestiftet dazu wurde ich Ende der 40er Jahre von einem marxistischen Self-made-Theoretiker in West-Berlin, Otto Müller, der sich und anderen im Gespräch einfache und doch so komplizierte Zusammenhänge wie die von Produktivkräften, Produktionsverhältnissen und Überbau im System von Produktionsweise und Gesellschaftsordnung, Basis und Überbau

⁶² 1967/5

⁶³ 1968/2

⁶⁴ 1969/4

usw. klarzumachen pflegte: mit Beziehungslinien auf einem Stück Papier. Als intelligenter Modellbauer in der Industrie der Gusstechnik war er den Umgang mit praktischen Modellen seit langem gewohnt. Nun versuchte er sich auf einer Metaebene mit theoretischen Modellen. Bei sich zu Hause hatte er sogar ein dreidimensionales Modell der 'Gesellschaft' aufgebaut, das ich allerdings nie zu sehen bekam. Aus meinem Hang für Mathematik, insbesondere auch für darstellende Geometrie, fand ich Zugang zu solcher Art von Modellierung. Allerdings begriff ich mit der Zeit, dass eine zwei- oder gar dreidimensionale Modellierung ohne Bewegung die Gefahr mechanischen Denkens induziert, woran später der Einzug der in der Kybernetik und Systemtheorie gebräuchlichen Rückkopplungsmodelle in den theoretischen Diskurs der Gesellschaftswissenschaften auch nichts zu verändern vermochte. Dennoch verwandte ich diese Art von Modellierung – ein paar Jahre lang – bei kritischem Gebrauch durchaus mit Erfolg zur Erkenntnis und Demonstration von Zusammenhängen. Andere erschranken betroffen, wenn sie sich als dieses oder jenes 'Element' im 'System' der Beziehungen und also ihre Rolle im dargestellten Netzwerk ihrer Handlungen und ihrer Verantwortung erkannten. So hatten sie ihre Rolle in komplexen Prozessen der Gesellschaft noch nie gesehen! Daraufhin schlugen sie wütend um sich, wenn sie es konnten. Und gelegentlich konnten sie es!

Genau dies ereignete sich beim ersten Mal einer solchen öffentlichen Modell-Demonstration anlässlich eines Vortrags über "Probleme des Systems Architektur und bildende Kunst" auf einer Plenartagung der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin 1968, als ich im Modell zeigte, was passiert, wenn der gesellschaftliche Auftraggeber in Bezug zu Architektur und bildender Kunst konvergent oder divergent denkt und handelt und folglich entweder eine komplex oder lediglich zusammen gestückelt gestaltete Umwelt erhält.⁶⁵ Da war das Entsetzen groß, sich so definiert zu 'sehen' – und das zu einem Zeitpunkt, als im Nachbarland der als 'Prager Frühling' genannte Aufbruch zu einem demokratischen Sozialismus begonnen hatte. Kein Wunder, wenn mir das anhaltende Kritik einbrachte.

Dennoch ließ ich nicht von dieser Methode, weder für mich noch in Vorträgen vor Architekten und

bildenden Künstlern wie auch in Vorlesungen vor Studenten. Immer wieder konstruierte ich neue Modelle zu einfachen und komplizierten theoretischen und praktischen Sachverhalten.⁶⁶ Anfang 1969 verfasste ich sogar – als Vorschlag für eine Planaufgabe – einen längeren, nie ganz fertig gestellten Text zum Thema: "Theoretische, methodologische und ideologische Probleme der Modellierung in der Architektur"⁶⁷, für den sich im Institut niemand interessierte. Anfang der 80er Jahre benutzte ich noch dieses oder jenes Modell in Vorlesungen an der Humboldt-Universität, später nicht mehr, seitdem ich von der Theorie zur Geschichte und Kritik des Städtebaus und der Architektur übergegangen war.

Architektur und Gesellschaft

Auf dieses Thema lief mein Interesse von Anfang an zu. Jetzt – zu Beginn der 70er Jahre – wurde die Frage nach dem sozialistischen Charakter der Architektur in der DDR wie auch nach dem Unterschied zur Architektur der kapitalistischen Länder erneut aktuell, seitdem mit dem auf technizistische und ökonomistische Weise durchgesetzten industriellen Bauen gesellschaftliche Wertvorstellungen in den Hintergrund gedrängt worden waren.

Mit dieser großen Aufgabe musste ich nun ohne den wissenschaftlichen Dialog mit Hans Schmidt auskommen, der 1969 aus Altersgründen – zusammen mit seiner Frau – zurück in seine Heimat nach Basel gegangen war. In Voraussicht auf seinen Weggang gab es schon Ende 1967 erste Überlegungen über seine Nachfolge in der Funktion eines Leiters der Abteilung Theorie im Institut für Städtebau und Architektur an der Bauakademie. Als dann ich für diese Funktion ins Gespräch kam, lehnte ich ab, falls eine solche Aufgabe nicht anders strukturiert würde. Ich hatte lange genug mit ansehen müssen, wie oft Hans Schmidt anstatt wissenschaftlich zu arbeiten auf Sitzungen der Institutsleitung hat sitzen müssen und wie deprimiert und zur Arbeit unfähig er jedes Mal an seinen Arbeitsplatz zurückkehrte. Das wollte ich nicht. Ich war bereit, Problemlösungsprozesse wissenschaftlicher Forschung zu leiten, nicht aber Forschungsplanung nach Ökonomie, Zeit und Kadern. Ich schlug vor, dafür einen Wissenschaftsorganisator einzustellen. Ich machte das in mündlichen Gesprächen und

⁶⁵ 1968/8

⁶⁶ 1972/3, 4, 15, 16; 1973/8, 9; 1974/10, 1978/2

⁶⁷ 1969/2

auch in einem Schreiben an die Institutsleitung hinreichend klar.⁶⁸ Außerdem wollte ich von vornherein der Gefahr entgehen, wiederum wie bei der Zeitschrift unter besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich meiner politischen Ansichten und Fähigkeiten als staatlicher Leiter – und das hieß nicht zuletzt meiner Bereitschaft zur Erfüllung von Pflichten eines Leiters – gestellt zu sein. Ich wollte so nicht leiten. Ich wollte wissenschaftlich arbeiten und war bereit, mich für diese meine Arbeit auch der Kritik von oben zu stellen, die – wie das Amen in der Kirche – unausbleiblich sein würde. Tatsächlich schuf das Institut die Funktion eines Wissenschaftsorganisations und setzte dafür Martin Wimmer ein, der diese Aufgabe auch gut erfüllte. Als neuen Leiter der Abteilung Architekturtheorie jedoch berief das Institut – ganz gewiss beraten von den übergeordneten Organen des Bauwesens – Alfred Hoffmann, der zwar durch Äußerungen zur Architekturtheorie noch nicht aufgefallen war, als Funktionär der Abteilung Bauwesen des ZK der SED jedoch die Gewähr bot für einen solchen Posten an der politisch-ideologischen Front der Architektur. Er ging auch pflichtbewusst zu allen Sitzungen der Institutsleitung. Ein nur annähernd adäquater Nachfolger für Hans Schmidt war er natürlich nicht. Das war ihm aber auch nicht vorzuwerfen. Immerhin brachte er Verständnis für alle seine Mitarbeiter auf, auch für mich, und ließ uns freundlich arbeiten, bis er in unserem Denken Gefahren 'roch', die auch ihm hätten angekreidet werden können. Dann schritt er ein.

Unter solchen veränderten Bedingungen ging ich an die Arbeit zum Thema 'Architektur und Gesellschaft'. Mein Anspruch war unbescheiden groß. Ich wollte klären für mich und für andere:

- Wodurch ist Architektur von Gesellschaft determiniert und wie wirkt sie auf diese zurück?
- Was ist – heißt – 'sozialistische Architektur' am Beispiel der DDR?

Daraus wurden nach entsprechenden Vorarbeiten – so insbesondere zum Thema "Probleme des sozialistischen Charakters des Städtebaus und der Architektur in der DDR"⁶⁹ – letzten Endes zwei fundierte Texte für meine Promotion 1972 und meine Habilitation 1978.

Die Promotion – Dissertation A – unter dem Titel: "Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche.

Ein Beitrag zur architekturtheoretischen Forschung in der ideologischen Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus"⁷⁰ war zwangsläufig mehr eine gesellschaftstheoretische als eine architekturtheoretische Arbeit. Dabei stützte ich mich auf die seinerzeit in allen real-sozialistischen Ländern gültige – und nicht bezweifelte – These von unserer Zeit als der 'Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus', die mit der Oktoberrevolution begonnen habe und sich fortschreitend – Land für Land die ganze Welt umfassend – weiter entfalten würde. Das war eine von mir nicht erfundene, aber doch mitgetragene Zukunftsvision, die ich damals als Illusion nicht durchschaute, die ich inzwischen jedoch als grundlegende Fehleinschätzung erkannt habe. Immerhin ging ich mit dieser Vision nicht unkritisch um, sondern fragte nach dem geschichtlichen Ort des realen Sozialismus in der DDR in diesem Weltprozess. Dazu argumentierte ich auf zwei Ebenen:

- *erstens* versuchte ich den Unterschied des Sozialismus zum Kapitalismus in den gesellschaftstheoretischen Konzepten der 'Industriegesellschaft' und der 'Sozialistischen Gesellschaft' herauszuarbeiten – und zwar in Hinsicht auf die Produktivkraftentwicklung, wie sie sich in der proportionalen Entwicklung der Arbeitstätigkeiten offenbart, wobei ich die Produktionsweise und darin die Produktionsverhältnisse zum Maß der die Gesellschaftsordnung bestimmenden Teilsysteme betonte,
- *zweitens* versuchte ich im Anschluss an die "16 Punkte zur Dialektik" von Lenin die Dialektik von Alt und Neu, von Altem im Neuen und *vice versa* für beide Gesellschaftssysteme zu bestimmen, wobei ich von Erscheinungen des Niederen im Höheren und *vice versa* sprach – und damit letzten Endes das DDR-System im Verhältnis zum BRD-System sowohl höher als auch niedriger einschätzte.

Das waren keine gängigen Betrachtungen, zumal sie auf systemtheoretisch gestützten Analysen zur Dialektik der Gesellschaftsentwicklung aufbauten. (Abb. 11-12) Eine schon 1971 beim Wissenschaftlichen Rat der Deutschen Bauakademie eingereichte Fassung wurde wegen zu viel 'Systemtheorie' – die dummerweise als westlich galt und vom Politbüromitglied Kurt Hager erst kurz zuvor kritisiert worden war – am Tag der Verteidigung zurückgewiesen: auf Anmahnung

⁶⁸ 1967/10

⁶⁹ 1970/13, 19, 20, 22

⁷⁰ 1972/6

der Abteilung Bauwesen des ZK der SED und aus Angst der Bauakademie, eigenmächtig zu entscheiden – und dies bei einer mit *magna cum laude* beurteilten Promotionsschrift⁷¹. In der dann verteidigten zweiten Fassung des Textes, war weniger von 'System' die Rede, aber an der Sache nichts gemildert, sondern an ihr weiterhin festgehalten worden. Die durch Systemangst geschädigten Oberen hatten sich inzwischen beruhigt. Den Inhalt meiner Aussagen hatten sie eh nicht so recht verstanden. So lief das damals. Es war der oft verfluchte, aber auch belachte *sozialistische Gang der Dinge*! Schließlich wurde die Dissertation in den 'Schriftenreihen der Bauforschung' der Bauinformation der DDR bei der Bauakademie der DDR, Reihe Städtebau und Architektur, Heft 44, Berlin 1973, veröffentlicht.⁷² Ein umfangreicher Auszug daraus erschien im selben Jahr unter dem Titel "Industriegesellschaftstheorie im Städtebau" in der Reihe 'Zur Kritik der Bürgerlichen Ideologie', herausgegeben von Manfred Buhr, gleichzeitig in Ost-Berlin und Frankfurt am Main, und ist so einem 'linken' Leserkreis in der damaligen Bundesrepublik bekannt geworden.⁷³ (Abb. 13) Das war letzten Endes Hermann Henselmann zu verdanken, der sich bei Manfred Buhr dafür eingesetzt hatte, schon aus Trotz gegen die Absetzung der eingereichten Dissertation zwei Jahre zuvor, deren einer der drei Gutachter er war.

Mit meiner Habilitationsschrift versuchte ich – im Rahmen einer Planaufgabe des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie – die sozial-räumlichen Zusammenhänge von Gesellschaft und Umwelt theoretisch zu klären und am praktischen Beispiel der DDR-Architektur- und Stadtentwicklung zu analysieren.⁷⁴ Das Ergebnis dieser Arbeit verteidigte ich dann 1978 als Dissertation B mit dem Thema "Zur sozialistischen Architekturentwicklung in der DDR. Theoretische Probleme und Analysen der Praxis" ohne Schwierigkeiten an der Humboldt-Universität zu Berlin.⁷⁵ Hier hatte das Bauwesen der DDR keinen direkten Auftrag zur Kontrolle. Es konnte auch nicht für meine Arbeit verantwortlich gemacht werden, verhielt sich also neutral. Dass meine Arbeit 1979 trotzdem im Rahmen der Bauakademie, nämlich vom Institut für Städtebau und Architektur, veröffentlicht wurde, war seinem Direktor Ule Lammert zu verdanken. Schließlich waren meine Ansichten zu diesem The-

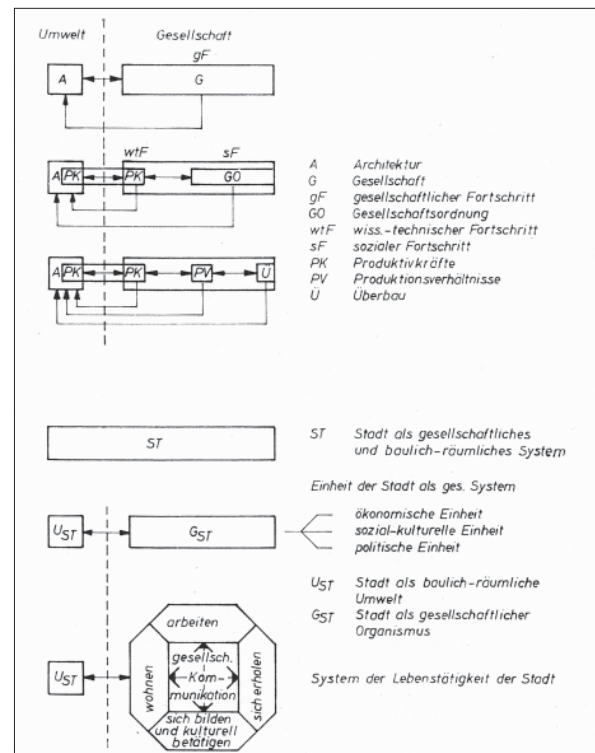


Abb. 11: Theoretisches Modell: Gesellschaft – Architektur – Stadt.

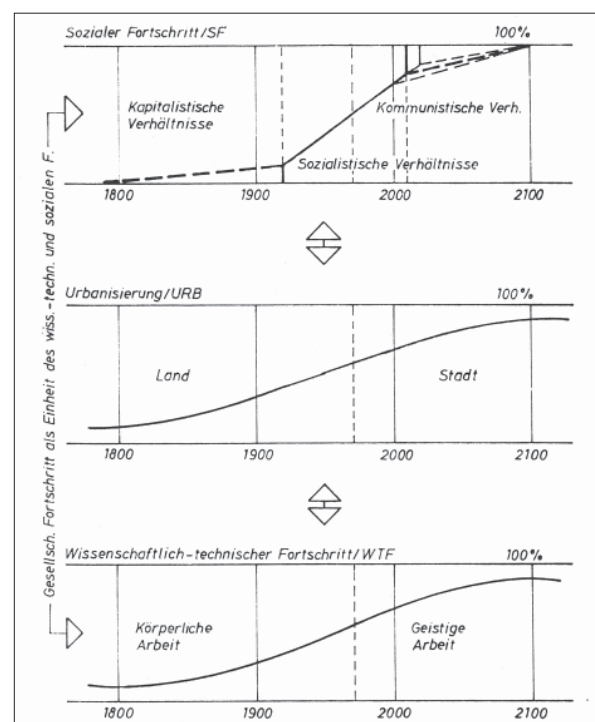


Abb. 12: Theoretisches Modell: Wissenschaftlich-technischer Fortschritt – gesellschaftlicher Fortschritt – Urbanisierung. Weltgeschichtlicher Prozess.

⁷¹ 1971/9

⁷² 1972/6

⁷³ 1973/2

⁷⁴ 1973/6, 7, 8, 14; 1974/9, 10, 11, 17, 18; 1976/15

⁷⁵ 1978/15



ma in den Jahren zuvor – im Unterschied zu meiner gesellschaftstheoretischen Dissertation A – in der Form mehrerer Vorarbeiten diskutiert worden und somit bekannt. Worauf es mir ankam, war:

- im theoretischen Teil meinen Begriff von Architektur weiterzuentwickeln und auch modellgrafisch zu demonstrieren sowie
- im analytischen Teil wesentliche Charakteristika sozialistischer Architektur herauszuarbeiten – vor allem am Beispiel des Stadtzentrums von Berlin – und in sparsamen, auf das Signifikante reduzierten Strichzeichnungen darzustellen – nicht zuletzt um den Fotokosten, den Fotonachweisen und den Druckgenehmigungen für Fotos zu entgehen, die in der DDR unverständlich streng gehandhabt wurden. (Abb. 14-19)

Für die Präzisierung des theoretischen Anliegens meiner Habilitationsschrift waren außer den unmittelbar dazu gehörenden Thesen 1978 auch schon 1977 verfasste 20 Thesen "Zur sozialistischen Architekturentwicklung in der DDR" und 1979 noch einmal niedergeschriebene zehn Thesen zum gleichen Thema sehr hilfreich, die jedoch beide Manuskripte blieben.⁷⁶

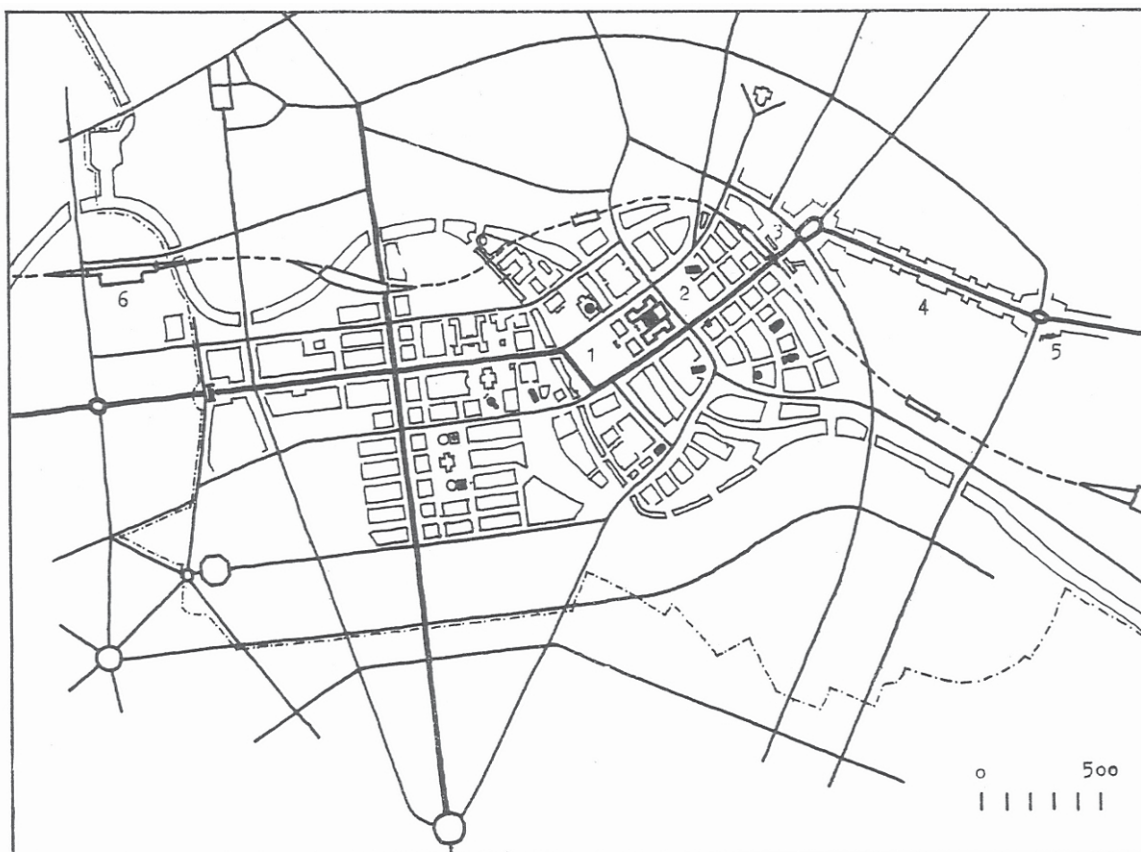
Wichtig war vor allem, dass ich durch die Arbeit an beiden Dissertationen – Promotions- und Habilitationsschrift – zum übergeordneten Thema Architektur und sozialistische Gesellschaft nun umso besser in der Lage war, mein schon seit längerer Zeit gewachsenes Interesse an einer Verknüpfung der Architekturtheorie mit Soziologie und Urbanistik sowie besonders mit einer erst noch zu entwickelnden Theorie komplexer Umweltgestaltung fundieren zu können. Das waren Interessenfelder, die über den Forschungsplan Architekturtheorie am Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie freilich weit hinausreichten. Ich ging diese Arbeit trotzdem an – mit freundlicher Zustimmung des Instituts.

Abb. 13: Titelseite „Industriegesellschaftstheorie im Städtebau“.

Oben: Ausgabe Akademie-Verlag Berlin

Unten: Ausgabe Verlag Marxistische Blätter Frankfurt am Main

⁷⁶ 1977/20; 1979/3



114

114 Berlin, Plan des Stadtzentrums 1951,
Planungsgruppe Berlin unter der Leitung
von Edmund Collein

1 Marx-Engels-Platz

2 Zentrales Gebäude

3 Alexanderplatz

4 Stalinallee (heutige Karl-Marx-Allee)

5 Strausberger Platz

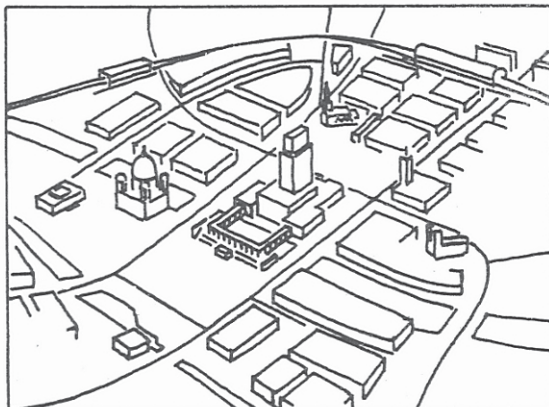
6 Zentralbahnhof

-- Grenze zu West-Berlin

115 Zentrales Gebäude, Entwurf: Meisterwerk-
statt Richard Paulick 1950

116 Zentrales Gebäude, Entwurf: Planungs-
gruppe Berlin unter Leitung von
Edmund Collein 1951

115



116

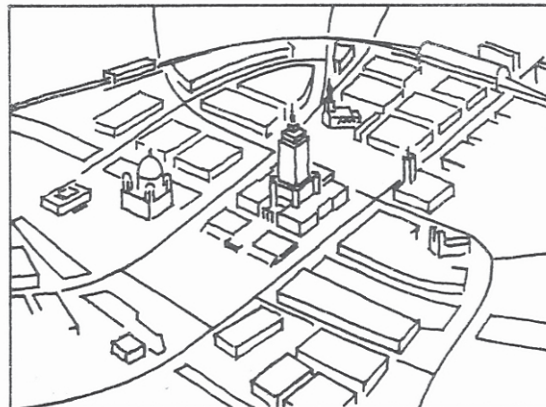
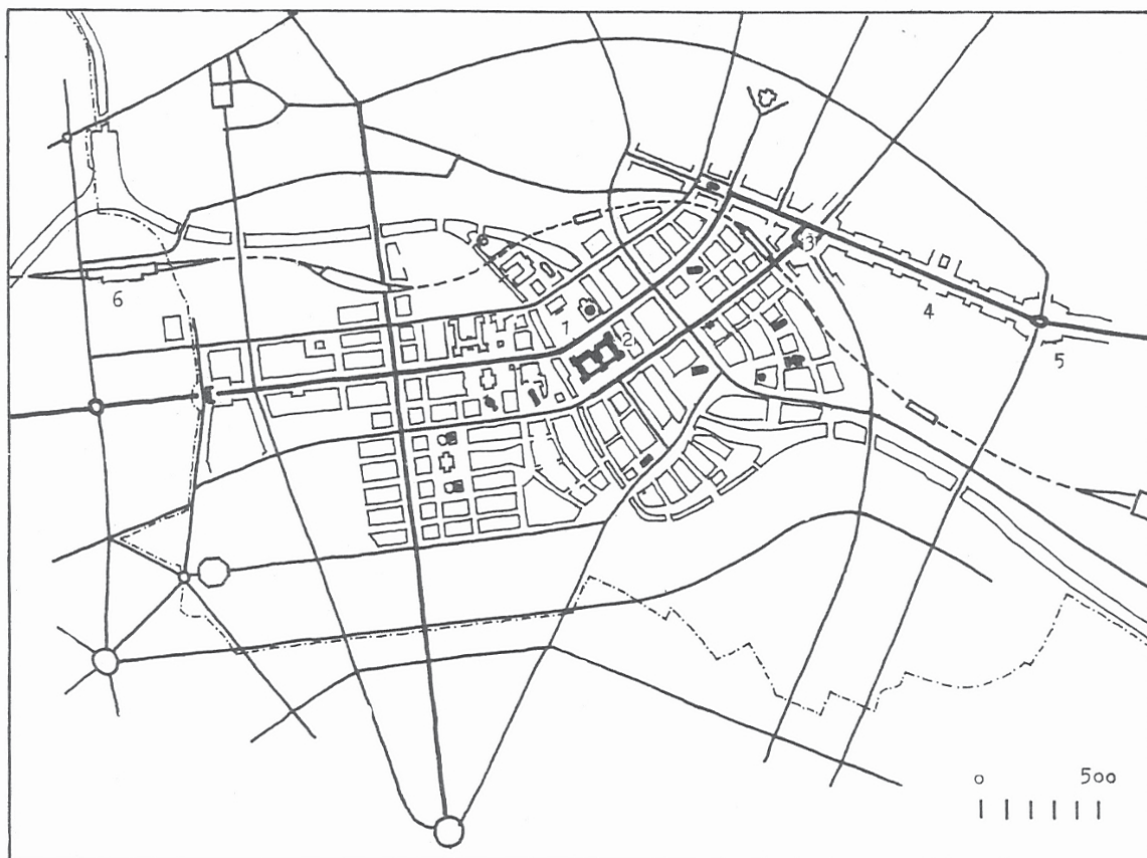


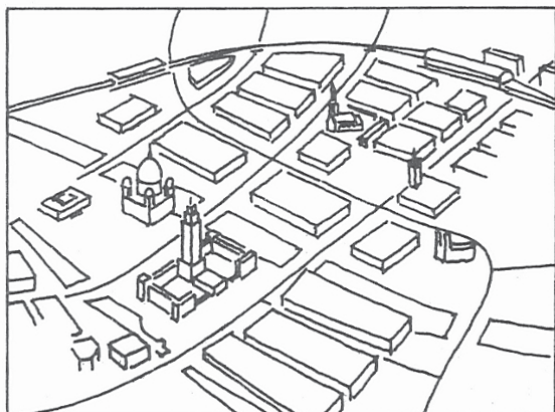
Abb. 14-18: Stadien der Planung des Stadtzentrums von Berlin 1951-1961



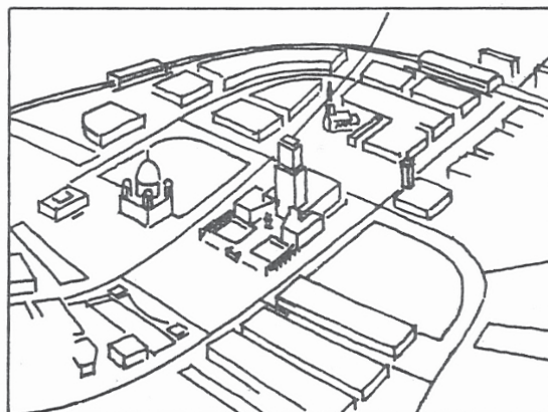
117

- 117 Berlin, Plan des Stadtzentrums 1953,
Planungsgruppe Berlin unter Leitung
von Edmund Collein
1 Lustgarten
2 Zentrales Gebäude
3 Alexanderplatz
4 Stalinallee (heutige Karl-Marx-Allee)
5 Strausberger Platz
6 Zentralbahnhof
-.- Grenze zu West-Berlin
118 Zentrales Gebäude, Entwurf: Planungs-
gruppe Berlin unter Leitung von
Edmund Collein 1953
119 Zentrales Gebäude, Entwurf: Kollektiv
Kosel/Hopp/Mertens 1957

118



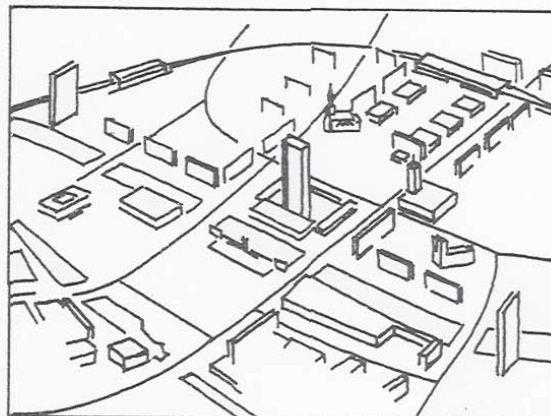
119





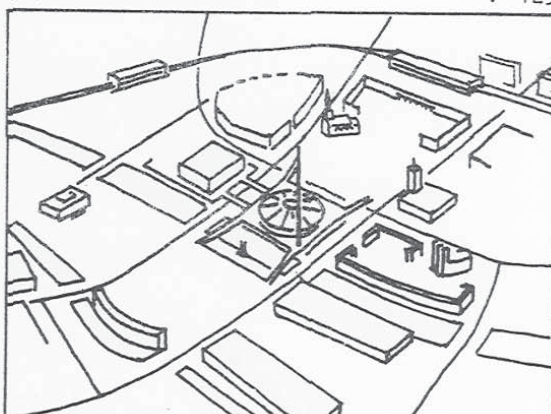
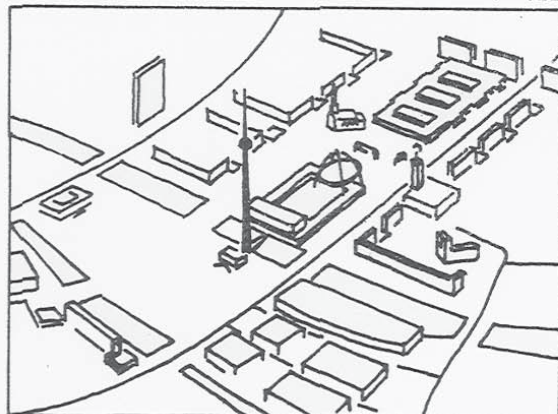
120

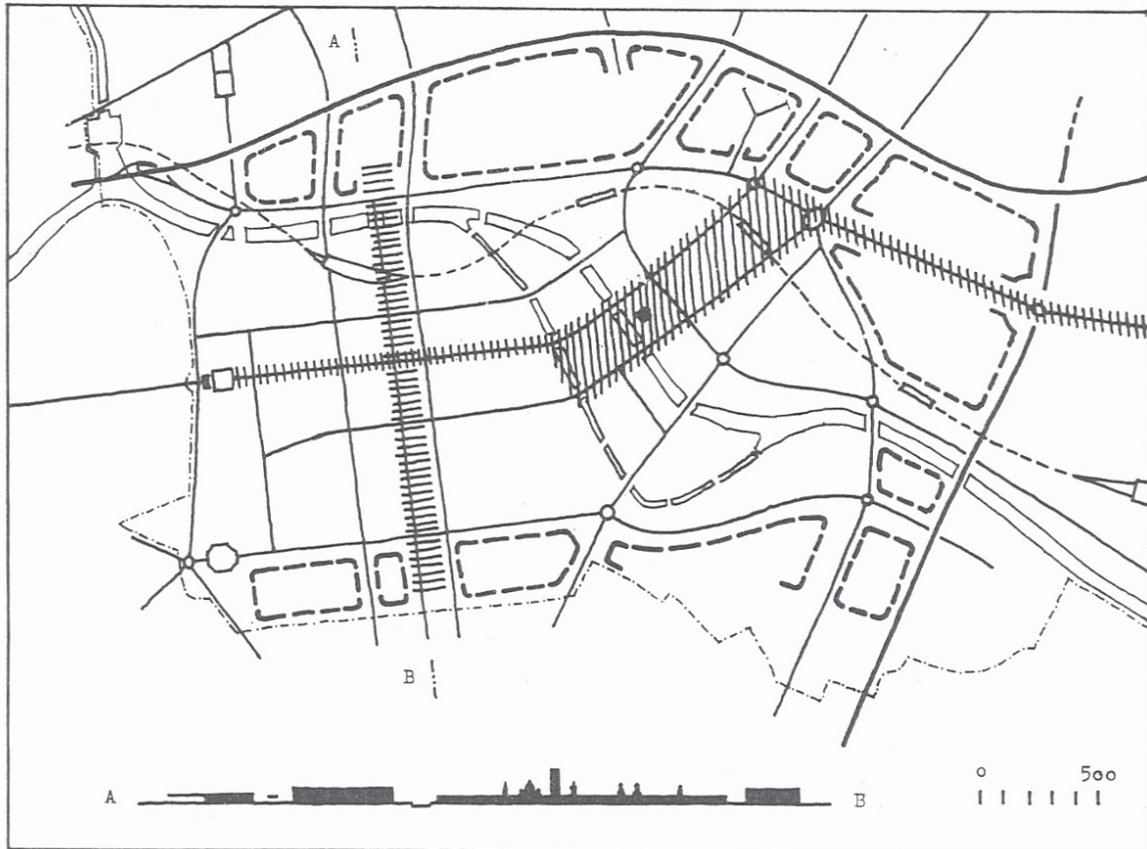
- 120 Berlin, Plan des Stadtzentrums als Grundlage für den Ideenwettbewerb zur sozialistischen Umgestaltung des Zentrums der Hauptstadt der DDR, Berlin 1958
 1 Tangenten am Rand des Zentrums
 2 Einkaufs- und Geschäftszonen
 -.- Grenze zu West-Berlin
- 121 Zentrales Ensemble, Wettbewerbsentwurf (2. Preis): Kollektiv Gerhard Kröber 1959
- 122 Zentrales Ensemble, Wettbewerbsentwurf außer Konkurrenz: Kollektiv Hermann Henselmann 1959
- 123 Zentrales Ensemble, Wettbewerbsentwurf (erster Ankauf in der 1. Gruppe): Kollektiv A. Naumow, Leningrad



121

123





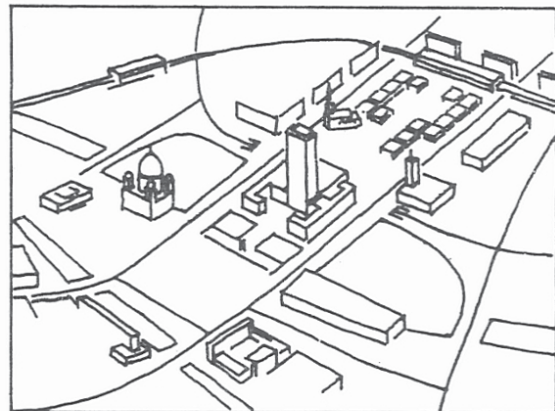
124

124 Berlin, Plan des Stadtzentrums, städtebauliche Grundkonzeption als Ergebnis des durchgeführten Wettbewerbs 1959/60

125 Zentrales Ensemble, Entwurf: Kollektiv Hopp/Mertens/Schneider 1960

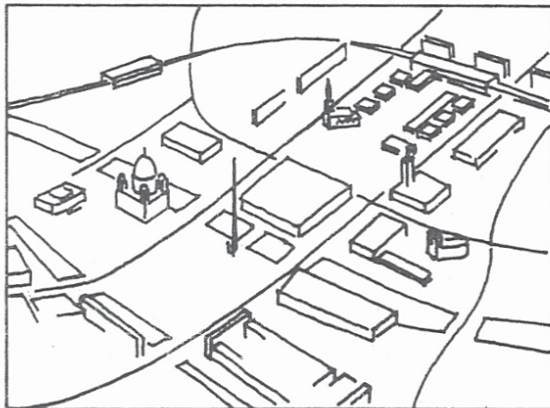
126 Zentrales Ensemble, Entwurf: Kollektiv Kröber/Leucht 1960

127 Zentrales Ensemble, Entwurf: Kollektiv Kaiser/Gericke/Schweizer 1960

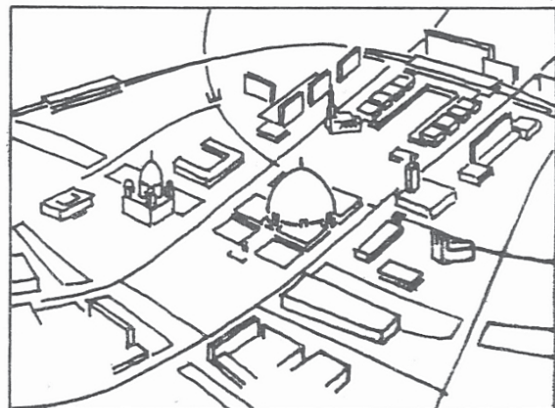


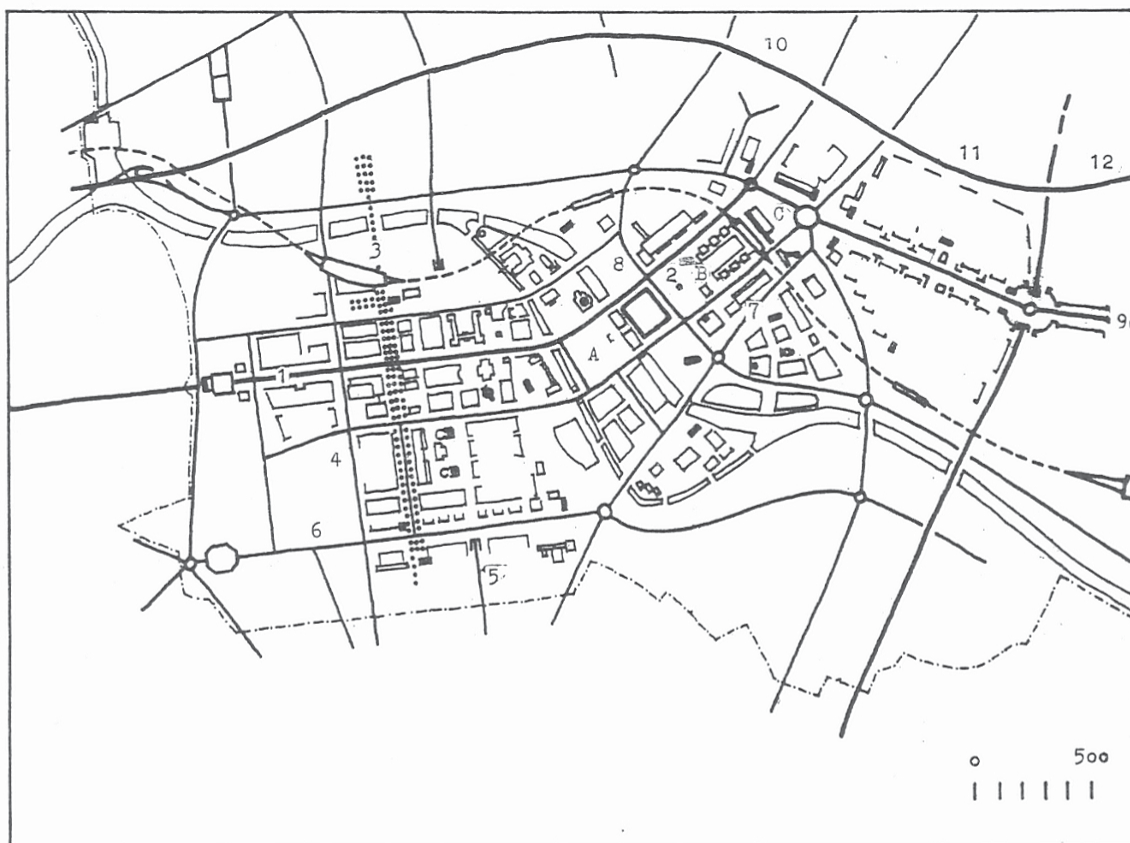
125

127



▼ 126





128

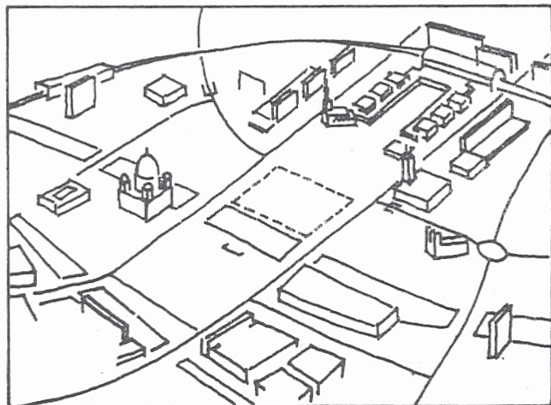
128 Berlin, Plan des Stadtzentrums, bestätigter Bebauungsplan 1961, Entwurf: Stadtbauamt, Kollektiv Peter Schweizer

- 1 Unter den Linden
- 2 Karl-Liebknecht-Straße
- 3 Friedrichstraße
- 4 Glinkastrasse
- 5 Charlottenstraße
- 6 Leipziger Straße
- 7 Grunauer Straße
- 8 Spandauer Straße
- 9 Karl-Marx-Allee
- 10 Wilhelm-Pieck-Straße
- 11 Mollstraße
- 12 Leninallee
- A Marx-Engels-Platz
- B Einkaufszone
- C Alexanderplatz
- Grenze zu West-Berlin

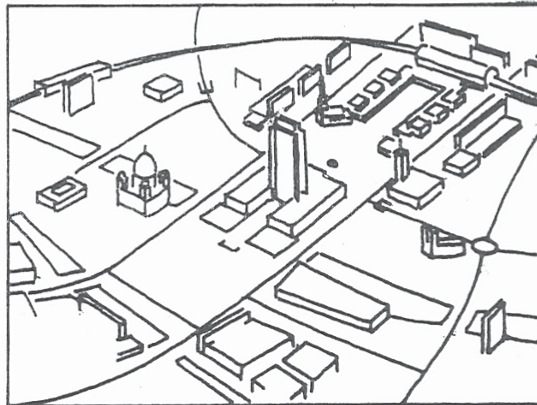
129 Zentrales Ensemble, Konzeption nach dem bestätigten Bebauungsplan - zunächst ohne Zentrales Gebäude

130 Zentrales Ensemble, Konzeption nach dem bestätigten Bebauungsplan - mit Zentralem Gebäude nach einer Idee von Kurt Liebknecht 1961

129



130



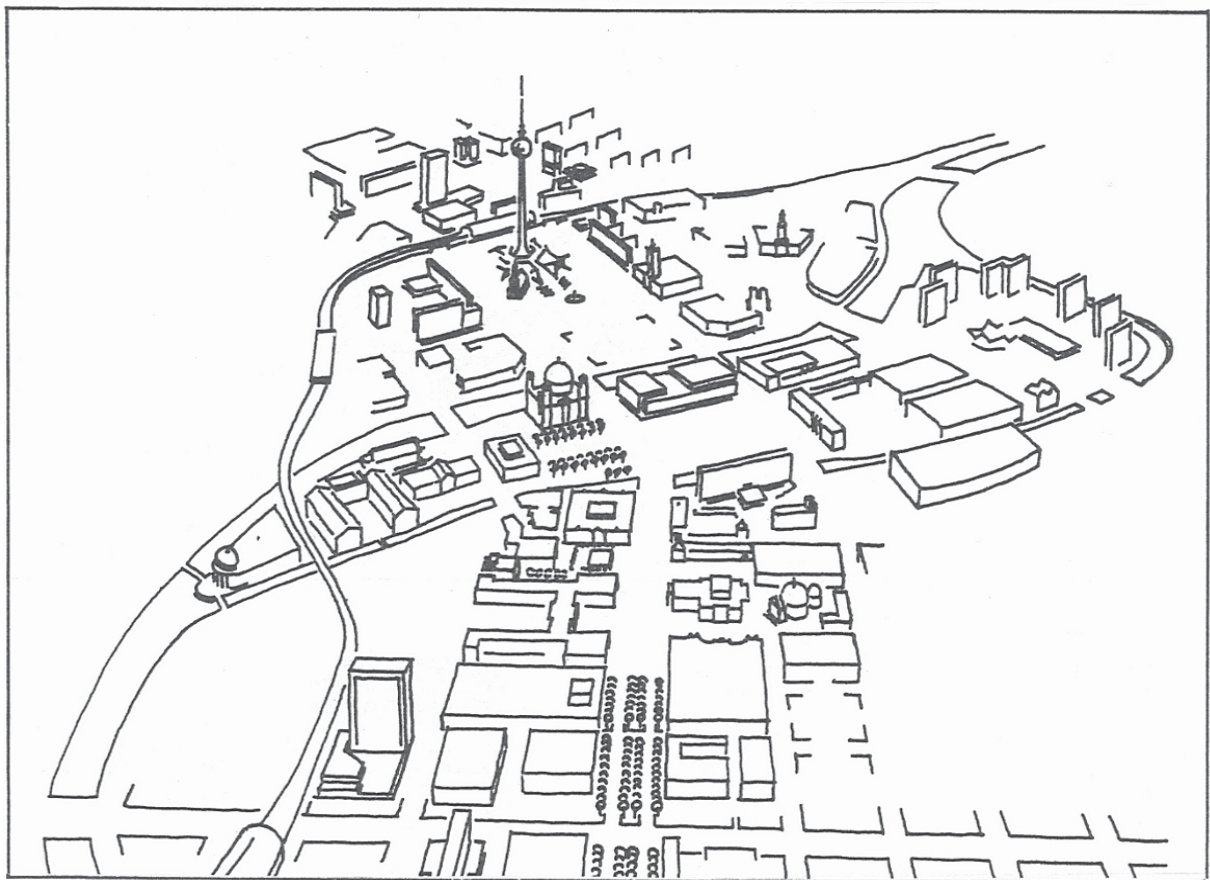
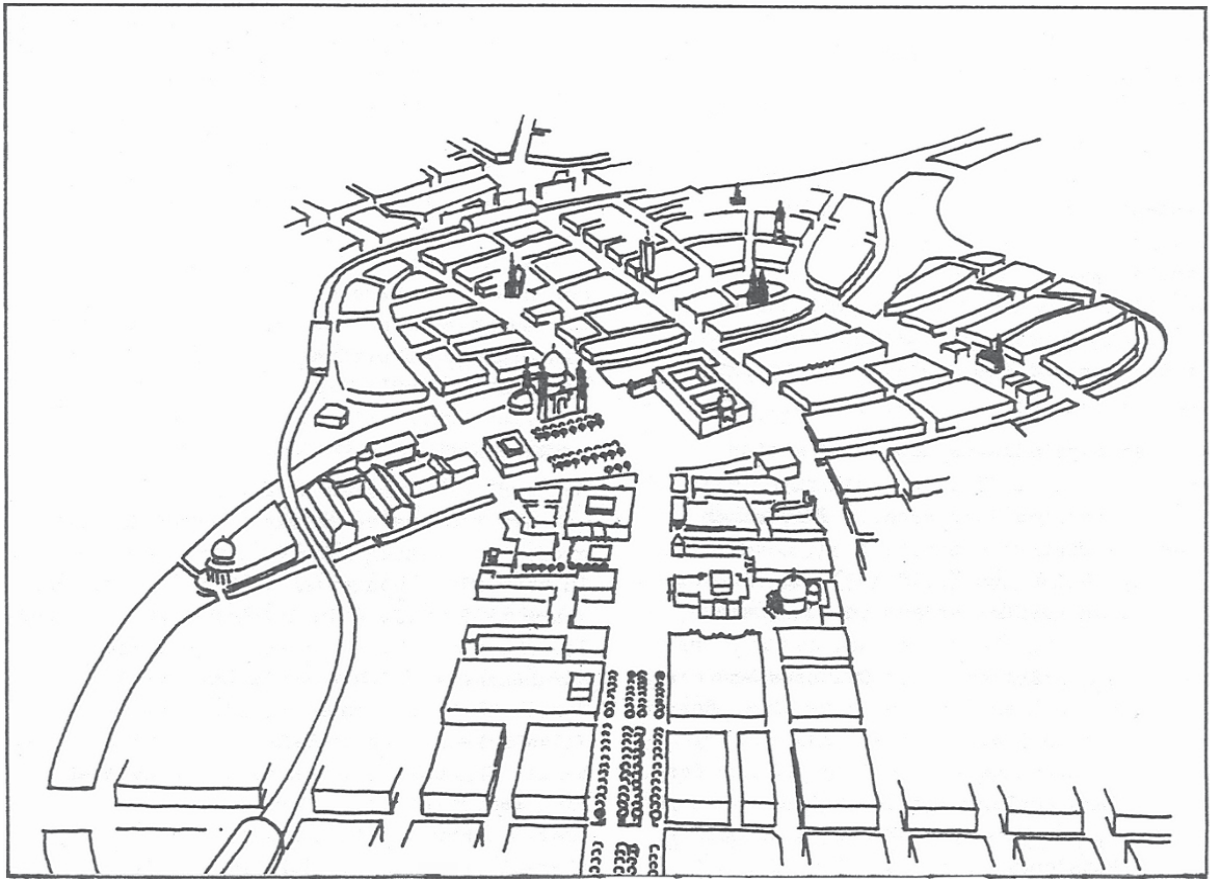


Abb. 19: Berlin. Historisches Zentrum – sozialistisches Zentrum. Vergleich

Annäherung an Soziologie und Urbanistik

Aufbauend auf den von mir 1969 verfassten "Thesen zur Städtebauforschung" beteiligte ich mich mit einem Diskussionsbeitrag zum Thema "Städtebau und soziologische Forschung" an einem Soziologiekongress am Ende desselben Jahres, der dann in Heft 4/1970 der Zeitschrift Deutsche Architektur erschien.⁷⁷ Mein Ziel war es, den Soziologen bei der Erforschung, Planung und Leitung kultureller Prozesse – darum ging es ihnen auf diesem Kongress – stets auch die Dimension Stadt und den sie konstitutiv prägenden Zusammenhang von sozialen und baulich-räumlichen Determinanten des Lebens der Menschen in Städten bewusst zu machen, wie ich es umgekehrt auch von den Stadtplanern erwartete. 1974 formulierte ich mein Anliegen auf dem II. Kongress der marxistisch-leninistischen Soziologie der DDR mit einem Diskussionsbeitrag "Zur Einheit der Planung sozialer Prozesse und der Planung gebauter Umwelt und ihres Veränderungsprozesses" entschieden genauer.⁷⁸ Für diesen Zusammenhang hatte ich bereits 1972 und 1973 verschiedene Modelle zur Gestaltung der Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Umwelt bzw. zum 'System Architektur und Gesellschaft' ausgearbeitet, die ich 1974 noch weiter verfolgte.⁷⁹ "Zu den Begriffen Stadt und Urbanisierung" hielt ich auf einem gleichnamigen Kolloquium an der Humboldt-Universität zu Berlin 1981 das einleitende Referat⁸⁰. Bedauerlicherweise kam es dann aber zu keiner Fortsetzung der begonnenen Diskussion auf diesem Gebiet.

Von der Synthese der Künste zur komplexen Umweltgestaltung

Dieser Titel eines 1978 gehaltenen Vortrags drückt genau das Anliegen aus, das mich in den 60er und 70er Jahren und später noch in Hinsicht auf die Rolle von Architektur und bildender Kunst sowie anderer ästhetisch gestaltbarer gegenständlicher Elemente der Lebensumwelt der Menschen – in der Dimension von Haus bis Landschaft – beschäftigte.⁸¹ Auf das Problem 1964/65 aufmerksam geworden bei der Planung von Werken bildender Kunst im Stadtzentrum von Berlin, war ich

1965/66 zunächst bemüht, die sozial-räumliche Qualität von Architektur und bildender Kunst untereinander und zum funktional determinierten Stadtraum ins Bewusstsein zu bringen.⁸² (Abb. 20-21) 1967/68 begründete ich diesen Zusammenhang dann theoretisch jenseits der traditionellen Auffassung einer künstlerischen Synthese von Architektur und bildender Kunst, nämlich bezogen auf das Leben der Menschen in der Stadtumwelt. So in den "Beiträgen zur architekturtheoretischen Forschung" 1967 und wie schon erwähnt auf der Plenartagung der Deutschen Akademie der Künste 1968⁸³. Später – 1971 und 1973 – hatte ich die Gelegenheit, auf internationalen Tagungen der Künstlerverbände in Moskau über die Synthese von Architektur und bildender Kunst – wie es noch immer hieß – im Prozess komplexer Umweltgestaltung meinen Standpunkt darzulegen.⁸⁴ Auf Tagungen von Architekten und bildenden Künstlern in der DDR stellte ich Ansätze zu einer Theorie der komplexen Umweltgestaltung als kulturellen Prozess unter Bedingungen der Vergesellschaftung und Ganzheitlichkeit zur Diskussion (Abb. 22-23).⁸⁵ Damit war ein neues Angebot für die Planung und die konkrete Zusammenarbeit von Architekten, Malern und Bildhauern, Designern und Farbgestaltern sowie Grün- und Landschaftsgestaltern unterbreitet – nicht zuletzt für den gesellschaftlichen Auftraggeber dieser komplex zu vereinenden Arbeit.

Dass ein solches Konzept überhaupt entstehen und – größtenteils jedenfalls – auch verstanden werden konnte, lag daran, dass die Fachverbände der Architekten und bildenden Künstler – der Bund der Architekten der DDR und der Verband bildender Künstler der DDR – über eine 1970 gebildete Zentrale Arbeitsgruppe Architektur und bildende Kunst (ZAG) kooperativ zusammenarbeiteten und von Institutionen wie der Bauakademie und der Akademie der Künste der DDR großzügig unterstützt wurden. Ich war von Anfang an dabei und ab 1975 einer der beiden von jedem Verband – in meinem Fall vom BdA/DDR – nominierten Vorsitzenden. Meine Partner von der Seite des VBK/DDR waren zuerst Hermann Meuche und dann Rolf Walter. Wir führten regelmäßig jährlich zwei Tagungen durch, eine zu theoretischen Problemen, die jeweils ich vorzubereiten und zu leiten hatte, die andere mit Analysen der Praxis, die von der

⁷⁷ 1969/8, 18

⁷⁸ 1974/7

⁷⁹ 1972/3, 15, 16; 1973/8; 1974/10

⁸⁰ 1981/1

⁸¹ 1978/5

⁸² 1965/3; 1966/10, 11

⁸³ 1967/1; 1968/8

⁸⁴ 1971/2; 1973/1

⁸⁵ 1977/2

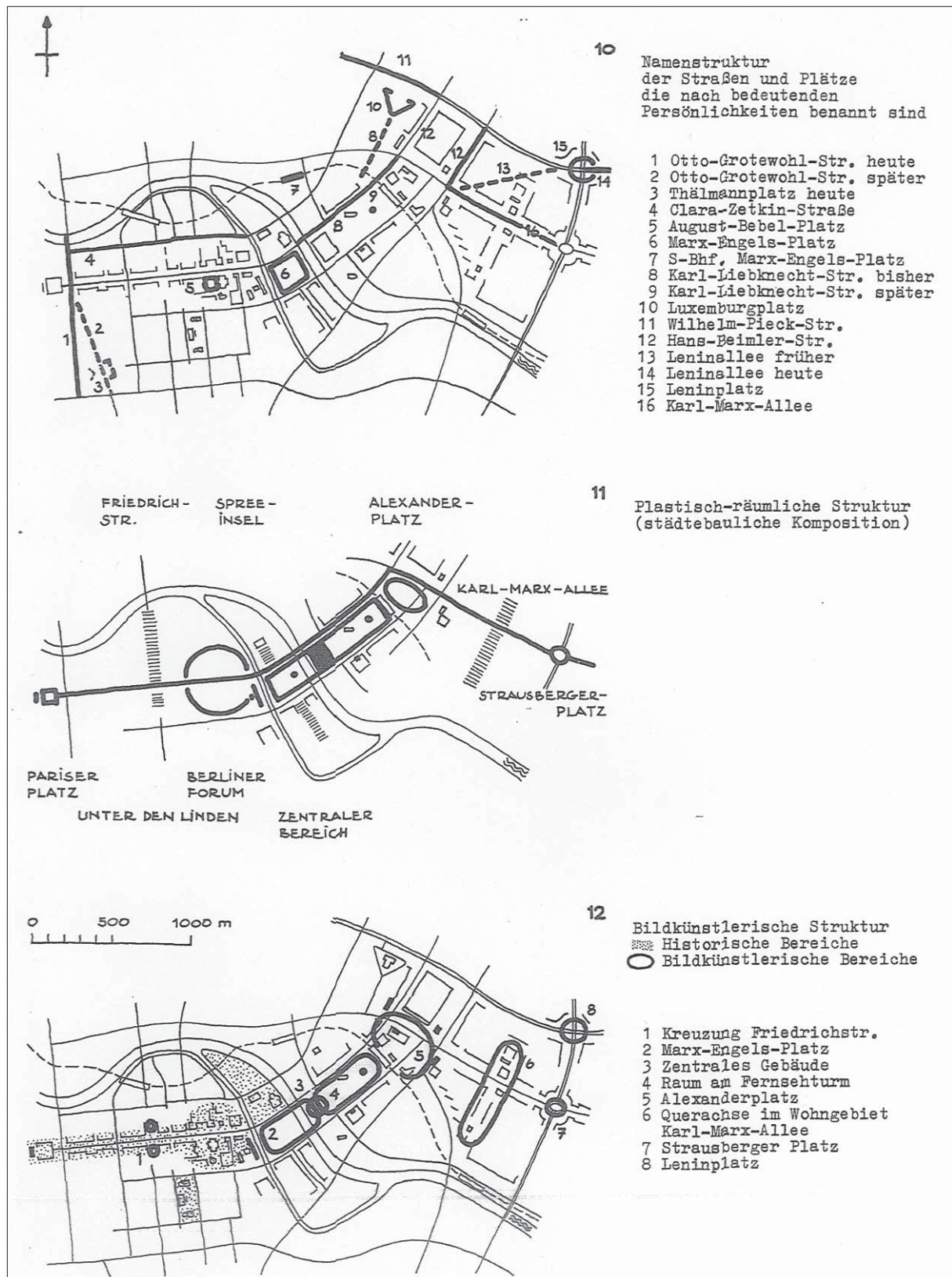


Abb. 20: Konzeptionen für bildende Kunst im Stadtzentrum von Berlin.

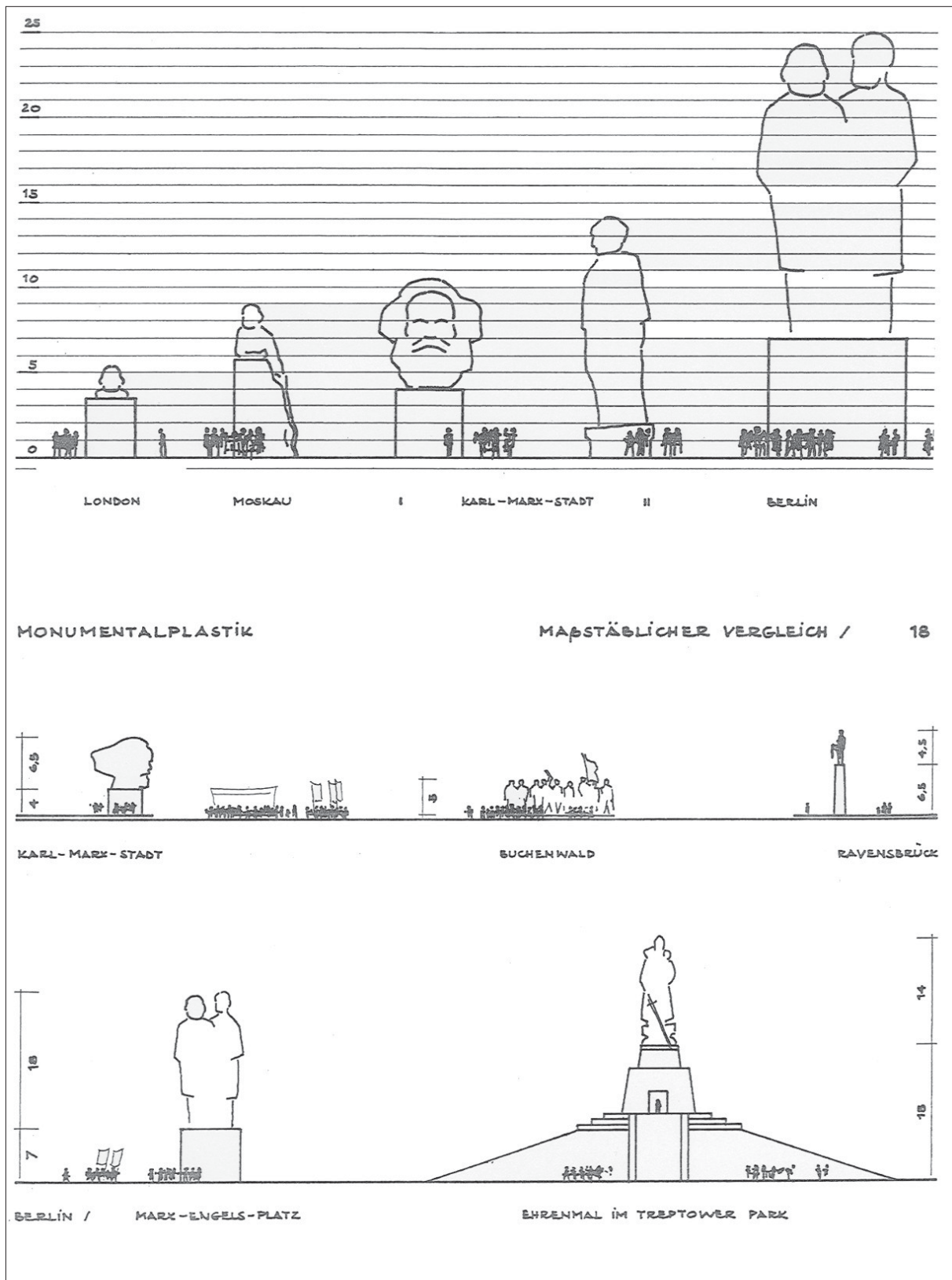


Abb. 21: Monumentalplastik im Stadtraum. Karl-Marx-Denkmäler im maßstäblichen Vergleich.

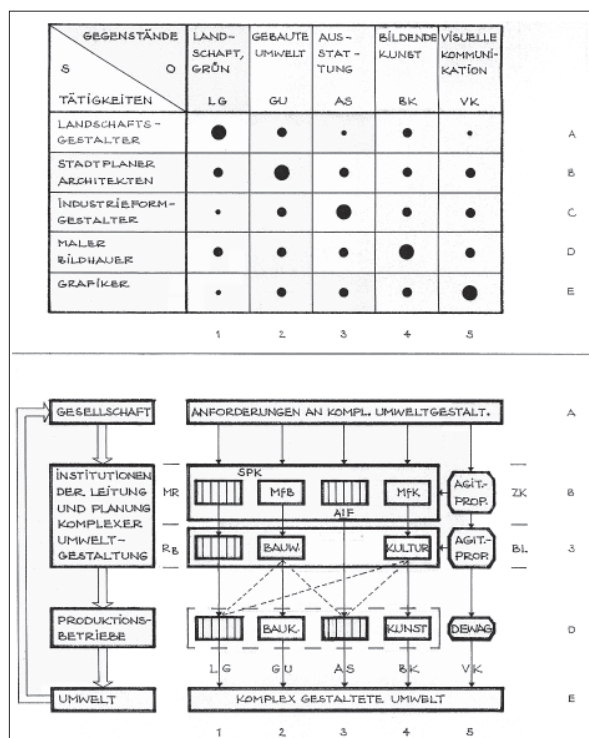
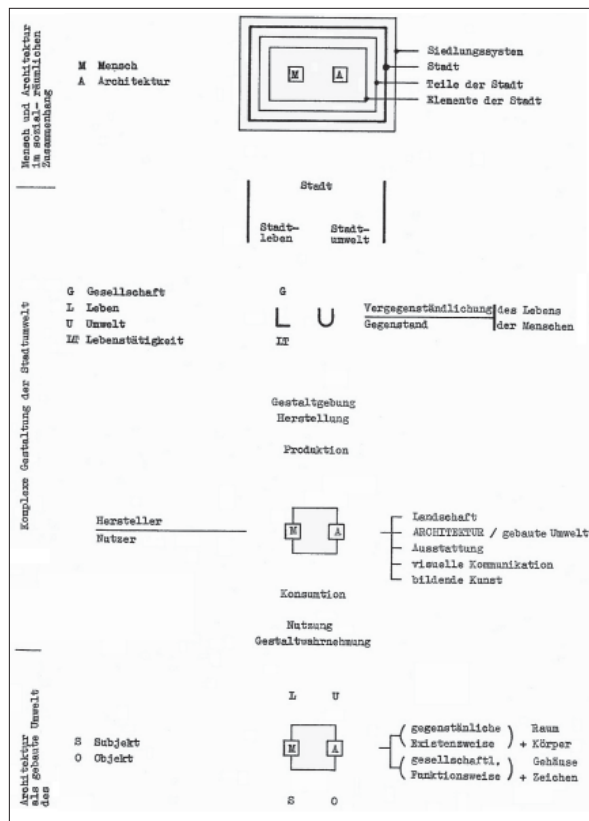


Abb. 22: Theoretisches Modell: Beziehungen des Menschen zu Architektur als Element der Stadt-Umwelt.

Abb. 23: Theoretisches Modell: Komplexe Umweltgestaltung.

Oben: Gegenstand und Tätigkeiten.

Unten: Prozess

Seite des VBK/DDR verantwortet wurde. Wir diskutierten über Aufgaben und Ergebnisse bei der Gestaltung von Neubauwohngebieten⁸⁶ und bei der Umgestaltung von Altbauwohngebieten⁸⁷, aber auch der Gestaltung von Arbeitsstätten unter dem Aspekt der Arbeitskultur⁸⁸, bei der Gestaltung von Gaststätten im Interesse der 'Gaststättler'⁸⁹, nicht zuletzt über Licht in der Stadt⁹⁰ und über Farbe in der Stadt⁹¹ sowie immer wieder über Probleme von Stadtbild und Stadtgestaltung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung⁹².

Nachdem ich den in den 70er Jahren aufgekommenen Trend zur Loggienbemalung industrieller Massenwohnungsbauten als "Ausdruck der Individuen in der Stadt" auf einer Konferenz der Association Internationale des Critiques d'Art (AICA) in Gera 1977 thematisiert hatte⁹³ und später wiederum auf einer AICA-Konferenz in Moskau und Tbilisi 1982 von "Bürgerbildern in der Stadtumwelt" sprach⁹⁴, war die Betrachtung der komplexen Umweltgestaltung erneut erweitert worden. Manchen in der offiziellen Ebene der Kunst- und Stadtpolitik der DDR, aber auch einzelnen Künstlern und Architekten passte das durchaus nicht, da sie von der 'schönen' Stadt für das Volk, nicht auch durch das Volk träumten, für die sie sich ja allein verantwortlich wählten.

Alle diese meine Aktivitäten, Erkenntnisse und Ansichten auf dem Gebiet komplexer Umweltgestaltung wirkten sich positiv aus, wenn ich – je nach Aufforderung – an konzeptionellen Planungen konkreter Gestaltungsaufgaben wie z.B. für Berlin-Marzahn⁹⁵ oder bei der Zuarbeit für Texte und Dokumente leitender Gremien wie u.a. der Bauakademie⁹⁶ und des Ministeriums für Bauwesen wirksam wurde oder aber wie z.B. 1980 auf einer Konferenz der Ministerien für Kultur und Bauwesen⁹⁷ mit einem eigenen Diskussionsbeitrag⁹⁸ selbst auftrat.

86 1971/13

87 1973/16

88 1972/20

89 1978/13

90 1977/17

91 1979/36

92 1976/17

93 1977/16

94 1982/14

95 1974/13

96 1974/16

97 1980/21

98 1980/22

Größere Texte zum Thema Architektur, bildende Kunst und Umweltgestaltung entstanden zumeist im Zusammenhang mit speziellen Aufgaben, die es zu lösen galt: so der Essay "Wandbild und Plastik im städtebaulichen Raum" im Katalog der Ausstellung "Weggefährten und Zeitgenossen – Bildende Kunst in drei Jahrzehnten"⁹⁹, Berlin 1979, ebenso der Essay "Zur Architektur und Stadtraum gebundenen Kunst in Berlin" für den Katalog "Berliner Kunst. Retrospektive Malerei, Grafik, Plastik"¹⁰⁰, Berlin 1981, sowie der Text "Bildende Kunst in der gestalteten Umwelt. Voraussetzungen – Werke – Wandlungen" im Katalog der DDR-Kunstaussstellung in Helsinki¹⁰¹, Finnland, 1982. In diese Reihe gehört auch der Text "Denkmäler der revolutionären Arbeiterklasse", der für einen Vortrag auf dem "Plastik-Kolloquium '80" in Magdeburg entstand und in präzisierter Form 1982 dem Ministerium für Kultur als Dokumentation übergeben wurde.¹⁰²

Darüber hinaus war ich – mit Unterbrechung – von 1964 bis 1984 in produktiver Zusammenarbeit mit Ruth Pape vom Verband Bildender Künstler der DDR konsultativ beteiligt an der Herausgabe des Baukatalogs "Bildende Kunst + Architektur"¹⁰³. Er war gegliedert nach Themen und Städten und enthielt – mit Abbildungen reichlich ausgestattet – stets Angaben über Bau und Kunstwerk, Künstler und Architekten. Er vermittelt noch heute einen guten dokumentarischen Überblick über die von der DDR geförderte Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst in die gebaute Umwelt.

Meine Arbeit auf dem Gebiet Architektur, bildende Kunst und komplexe Umweltgestaltung endete mit dem Referat "Architektur im Prozess komplexer Stadtgestaltung" auf dem 13. Seminar der Zentralen Arbeitsgruppe Architektur und bildende Kunst im November 1981, das heftig in allerhöchste Kritik geriet, nachdem es im Frühjahr 1982 veröffentlicht war.¹⁰⁴ Die Kritik eskalierte dann im Herbst 1982 zu meiner Abberufung als Co-Vorsitzender der ZAG. Zu diesem Zeitpunkt, der über den Berichtszeitraum 1965-1980 hinausgeht, war ich bereits an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig.

Besondere Aufgaben

Zusätzlich zu den im Plan des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie verankerten Forschungsaufgaben und zu den wissenschaftlichen Anforderungen aus meiner Tätigkeit in den Fachverbänden der Architekten und bildenden Künstler gab es immer wieder besondere Aufgaben für mich, die weniger das Institut mir stellte, als dass sie mir von außen angetragen wurden. Um sie zu erfüllen, musste ich selbstverständlich um die Zustimmung des Instituts nachsuchen. Die aber wurde mir so gut wie immer großzügig erteilt.

Die erste besondere Aufgabe dieser Art ergab sich Ende 1969 aus einer persönlichen Einladung von Manfredo Tafuri und Marco De Michelis vom Institut für Architektur der Universität in Venedig¹⁰⁵, an einem Internationalen Kongress über die Beziehungen zwischen der westlichen architektonischen Avantgarde und der sowjetischen Architektur von der Oktoberrevolution bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs teilzunehmen. Der Kongress – inzwischen bezeichnet als *Seminario di studio* – fand dann später als geplant im Juni 1970 statt. Das Thema lautete: "Der Beitrag der europäischen Architekten zur Gestaltung der sozialistischen Stadt 1918-1937". Er wurde unterstützt vom Centro Thomas Mann in Rom, das durch Rosa Spina vertreten war. Während Hans Schmidt, der damals schon wieder in Basel lebte, und Kurt Junghans, mit dem ich von Berlin nach Venedig gekommen war, zu historischen Aspekten des Kongressthemas sprachen, sollte ich einen Vortrag über Städtebau in der DDR halten. Das lag zwar – historisch gesehen – außerhalb des Tagungsthemas, hatte aber – von der Sache her betrachtet – durchaus etwas damit zu tun. Jedenfalls legten Manfredo Tafuri und Marco De Michelis – zweifellos auf Empfehlung von Carlo Aymonino und Aldo Rossi, die mich einige Jahre zuvor in Berlin über Hans Schmidt kennen gelernt hatten – Wert darauf, dass ich über die DDR als zeitgenössischem Fall sozialistischer Stadtentwicklung und Stadtgestaltung in der Mitte Europas spreche. Das tat ich denn auch: mit einem Vortrag – *en français* – zum Thema "Probleme der sozialistischen Umgestaltung der Städte in der DDR"¹⁰⁶. Der Vortrag kam gut an und wurde von der Universität italienisch veröffentlicht. Für mich

⁹⁹ 1979/31

¹⁰⁰ 1980/23

¹⁰¹ 1981/19

¹⁰² 1980/24

¹⁰³ 1969/12

¹⁰⁴ 1981/21

¹⁰⁵ 1969/20

¹⁰⁶ 1970/11; vgl. 1962/2

war darüber hinaus natürlich Italien ein großartiges Ereignis! Ich sah nicht nur Venedig und die legendären Inseln in der Lagune, sondern auch – allerdings nur auf einem Kurztrip – Padua und Florenz. Mehr Zeit war nicht. Zurückgekehrt nach Berlin hielt ich wiederholt Vorträge über Venedig vor Architekten und Stadtplanern.¹⁰⁷ Im Oktober 1970 unternahmen 16 Professoren und Studenten aus Venedig einen Gegenbesuch in der DDR und besichtigten – unter meiner Fachbetreuung – Berlin, Leipzig, Halle-Neustadt und Dresden.¹⁰⁸

Fast ein Jahrzehnt später – 1979 – war ich von Anatole Kopp an die VIII. Pariser Universität in Vincennes zu einer Vorlesung über Ost-Berlin eingeladen. Ich sprach dort – ebenfalls: en français – zum Thema: "Zur städtebaulichen Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin – Planungskonzeptionen und Realisierungsetappen"¹⁰⁹, also genau zu dem Thema, das zu Hause nicht gedruckt werden sollte. Im Unterschied zur Einladung nach Venedig 1970, die über Verbindungen zwischen der IKP und der SED partei-kommunikativ gelaufen war, hatte ich die Einladung nach Paris über private Kontakte selbst zuwege gebracht. Sie musste von der französischen Seite dreimal wiederholt werden, bis es für DDR-Behörden – nicht meinem Institut an der Bauakademie – zu peinlich geworden wäre, sie nicht zu gestatten. Also fuhr ich – und fand wiederum großen Anklang, weil ich wie in Venedig Kenntnisse über ein Land vermittelte, das außerhalb der üblichen antikomunistischen Propaganda so gut wie nicht bekannt war, und weil ich über dieses Land – wie zu Hause – mit kritischem Engagement sprach, von Erreichtem und nicht Erreichtem. Das entsprach damals genau den Erwartungen der 'Linken' in Westeuropa: Sie interessierten sich für die DDR als nach ihrer Meinung fortgeschrittenstem sozialistischen Land in Osteuropa. Zurückgekehrt hielt ich – wie nach dem Aufenthalt in Venedig – speziell ausgearbeitete Vorträge über Paris: vor Architekten, Stadtplanern und sonst Interessierten im Club der Kulturschaffenden in Berlin, vor Studenten der Architekturhochschule in Weimar und anderswo.¹¹⁰ Im Unterschied zu manch anderen 'Reisenden' hielt ich es für meine Pflicht, meine daheim gebliebenen Kollegen darüber zu informieren, was ich – glücklicherweise – hatte sehen und auch begreifen können.

In der Tat: Für jemanden wie mich, der für gewöhnlich ins Ausland nur über touristische Reisen und fachlich-formelle Kontakte in osteuropäische Länder kam, waren solche Reisen wie nach Venedig und Paris – noch dazu mit intensiven Fachgesprächen – natürlich das Außergewöhnliche, einfach: Welt!

Ein ungewöhnlicher Kontakt mit der Welt außerhalb der DDR entstand für mich 1972 durch die Begegnung mit Peter Kamnitzer, einem deutschen Emigranten der Nazi-Zeit, der in San Francisco lebte und an einer Universität in Kalifornien einen Lehrstuhl für Städtebau innehatte. Auf Empfehlung seines aus der Emigration zurückgekehrten Bruders, Heinz Kamnitzer, Historiker in Potsdam, bat er um ein Gespräch mit mir, zu dem wir uns dann im Hotel Johannishof in Berlin-Mitte trafen. Er fragte mich, ob die DDR an virtueller Stadtplanung interessiert sein könnte. Um mich aufzuklären, worum es dabei ging, erzählte er mir folgende Geschichte: Er sei eines Tages nach Beendigung des Apollo-Mond-Programms der USA – zusammen mit anderen möglichen Interessenten aus verschiedenen Kreisen der Industrie und Wirtschaft – von General Electrics zu einem Marketing-Gespräch eingeladen worden. Dort habe man ihm und den anderen den Trainings-Simulator zur Steuerung der Mondannäherung vorgeführt und gefragt, ob die damit herstellbaren dreidimensionalen Bilder nicht auch für andere Zwecke im Alltag brauchbar sein könnten. Er, Peter Kamnitzer, hätte sofort begriffen, was das für die Stadtplanung bedeuten würde, nämlich die Gestaltung der Stadt nach elektronisch erzeugten und durch Bewegung sich verändernden dreidimensionalen Stadtansichten, also nach dem veränderbaren und also auch optimierbaren Wahrnehmungsbild der Stadt, das der Betrachter bei der Annäherung an die Stadt und auf seinen Wegen durch die Stadt hat oder haben könnte. Ein wunderbares Mittel der Stadtgestaltung zur Optimierung der Beziehungen von wahrzunehmendem Objekt und wahrnehmendem Subjekt. Ich begriff, was ich da hörte, und war fasziniert. Peter Kamnitzer sah darin auch eine Möglichkeit zur Demokratisierung des Städtebaus. Dieser Ansicht konnte ich nicht zustimmen. Aber ich versprach, sein Anliegen – wie auch immer von ihm als persönliches oder gar offizielles Marketing-Angebot an die DDR gemeint – an die Leitung der Bauakademie weiterzugeben, die darüber zu befinden habe. Auf den ausführlichen Brief, den ich daraufhin an den Präsidenten der Bauakademie, Werner Heynisch, schrieb, erhielten weder ich noch Peter Kamnitzer je eine

¹⁰⁷ 1971/3

¹⁰⁸ 1970/21

¹⁰⁹ 1979/13

¹¹⁰ 1979/26

Antwort. Die DDR hatte daran ganz offensichtlich kein – noch kein – Interesse. Heute stehen solche elektronischen Geräte zur Erzeugung virtueller Bilder, die von veränderbaren Standorten der Wahrnehmung und also auch in Bewegung subjektive Bilder von Objekten zeigen, die für gewünschte Bilder aber auch selbst veränderbar sind, in fast allen Entwurfs- und Planungsbüros. Ob sie immer auch im Interesse der Benutzer gebauter Umwelt in der Dimension von Haus, Stadt und bewohnter Landschaft – also 'demokratisch' – Verwendung finden, ist zu bezweifeln.

Im eigenen Lande ergab sich für mich als besondere Aufgabe Ende 1972 die Mitarbeit in einem Kollektiv relativ jüngerer Architekten, die unter der Leitung von Heinz Graffunder ein 'Mehrzweckgebäude' (MZG) auf dem Marx-Engels-Platz in Berlin entwerfen sollten. Zum Kollektiv, in das die Bauakademie mich delegiert hatte, gehörten in erster Linie Wolf Rüdiger Eisentraut, Werner Rösler, Karl Ernst Swora und Christian Schulz. Das Ergebnis unserer Arbeit lag als Grundsatzstudie im April 1973 vor, wurde vom Auftraggeber – Partei und Staat unter Regie von Erich Honecker – akzeptiert und danach unter der Leitung von Erhardt Gißke als "Palast der Republik" bis zum April 1976 realisiert. Ich habe darüber später unter dem Titel "Planung und Bau des Palastes" in dem von Thomas Beutelschmidt und Julia M. Novak herausgegeben Buch "Ein Palast und seine Republik", Berlin 2000, ausführlich berichtet.¹¹¹ Für mich war diese Arbeit insofern ganz besonders interessant, weil ich über sie wieder einmal mit dem Stadtzentrum von Berlin konkret in Verbindung geriet. Mein Anteil an der Arbeit im Kollektiv Graffunder bestand in erster Linie in Untersuchungen zur optimalen stadträumlichen Einordnung des zu planenden Gebäudes in die Stadtstruktur und Stadtgestalt des historischen und des aktuellen Berlin.¹¹² (Abb. 24) Des Weiteren befasste ich mich mit den Möglichkeiten der Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst in die Gestaltung von Bauwerk und Stadtraum. Dabei stand ich in anregendem Kontakt vor allem mit den Bildhauern Fritz Cremer, Werner Stötzer, Wieland Förster und Ludwig Engelhardt¹¹³.

Eine weitere meiner besonderen Arbeiten war die Mitwirkung an einem Buch mit Texten und Projekten von Hermann Henselmann, das 1978 im Henschel-Verlag Berlin unter dem Titel "Gedanken – Ideen – Bauten und Projekte" herauskam. Ich hatte im Wesentlichen die einzelnen Beiträge ausgewählt und zusammengestellt und in Kooperation mit Wolfgang Heise einen der beiden Essays geschrieben, die dem Buch einleitend beigefügt wurden.¹¹⁴ Mein Text hatte die Überschrift: "Hermann Henselmann. Architektur und Architekt in der DDR"¹¹⁵. Als ich 1996 noch einmal über Hermann Henselmann schrieb, konnte ich mit gutem Gewissen darauf zurückgreifen.

Schließlich entstand 1977/78 ein Text, den ich an der Humboldt-Universität zur Erlangung einer Lehrberechtigung – *faculta docendi* – vorweisen musste. Zwar hatte ich als Gastdozent schon mehrere Jahre Vorlesungen an dieser Universität gehalten und dort 1977 auch meine Habilitationsschrift verteidigt – aber Ordnung musste eben sein. So nahm ich die Gelegenheit wahr, Probleme des damals viel diskutierten Wohnungsbauprogramms der DDR im Lichte meiner architekturtheoretischen Konzeption zu reflektieren und dabei auch den Übergang von der sozialistischen Politik "jedem eine Wohnung" zur kommunistischen Perspektive "jedem seine Wohnung" zu diskutieren. Der Titel lautete: "Das Wohnhaus als Gehäuse und Zeichen des Individuums und der Gesellschaft. Gedanken zum Wohnungsbauprogramm der DDR und zur kommunistischen Perspektive des Wohnens"¹¹⁶. Der vorgetragene Text wurde von den Zuhörern akzeptiert, gedruckt wurde er natürlich nicht – wegen jener Überlegungen, die über die aktuelle DDR-Realität hinauswiesen.

So waren also nicht nur meine Planaufgaben sondern auch die besonderen Aufgaben, die ich von Zeit zu Zeit neben den Planaufgaben zu lösen hatte, stets mit meinem architekturtheoretischen und bauhistorischen Denken verbunden. Anders hätte ich gar nicht arbeiten wollen und können. Dass das so ging, war – bei allem was sicher auch kritisch einzuwenden wäre – ein Verdienst des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, das mir das gestattete.

¹¹¹ 1900/4

¹¹² 1973/4

¹¹³ 1973/10, 12

¹¹⁴ 1977/11

¹¹⁵ 1978/3

¹¹⁶ 1977/12

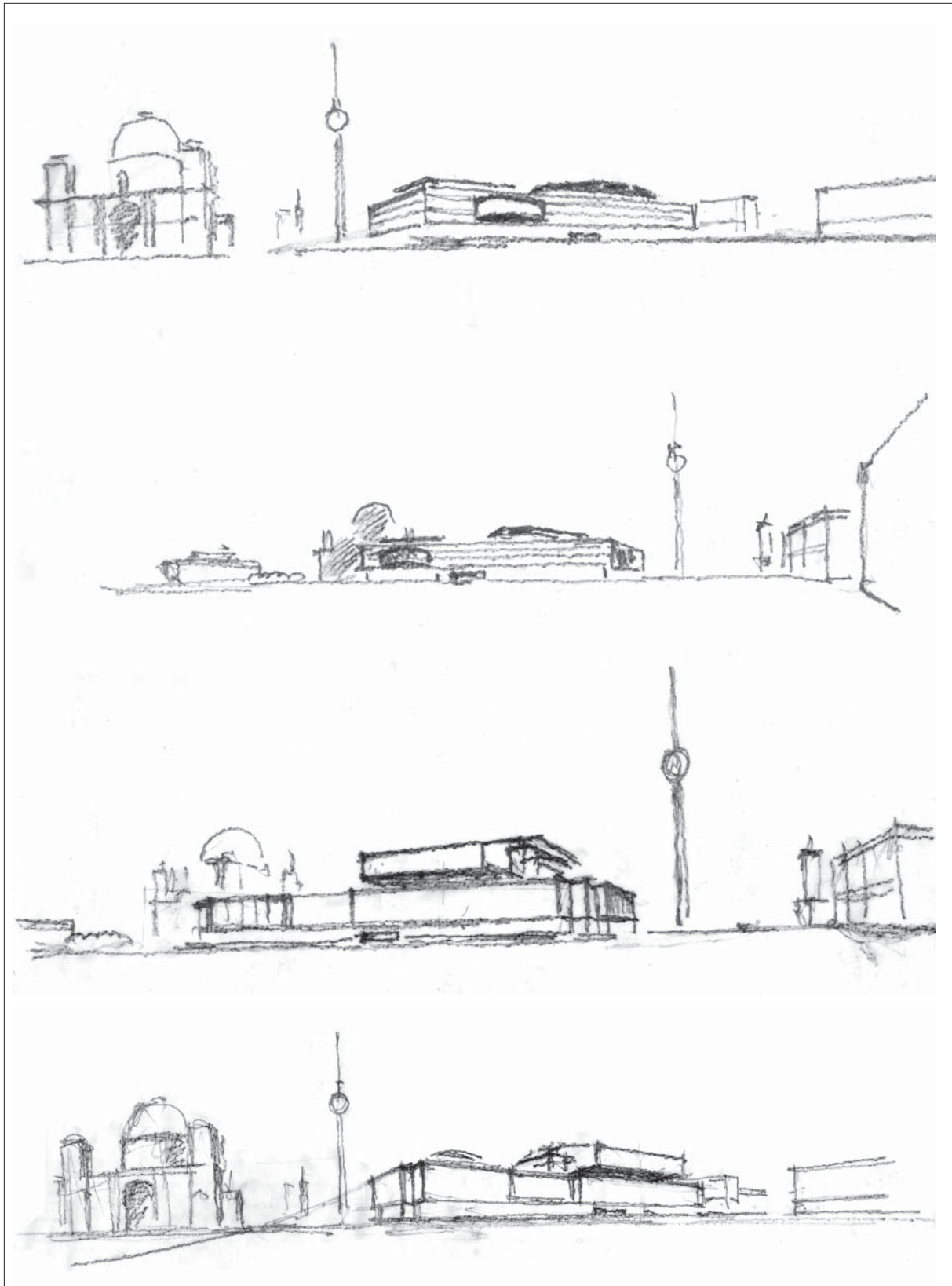


Abb. 24: Varianten für die bauliche Gestaltung und stadträumliche Komposition des geplanten Mehrzweckgebäudes (MZG). Entwurfsskizzen

Dienstaufgaben

Neben meinen Planaufgaben und den besonderen Aufgaben hatte ich immer wieder Dienstaufgaben mit wissenschaftlichem Anspruch zu erfüllen, wie das zur Arbeit einer wissenschaftlichen Institution gehört. Dazu zählte die Teilnahme an Beratungen und die Ausarbeitung zweckdienlicher Textvorschläge zur ständigen Profilierung der Forschungsarbeit von der Planung bis zur Ergebniskontrolle – bezogen auf die Arbeit im Institut insgesamt und besonders auf die Arbeit auf dem Gebiet der Architekturtheorie. So z.B. meine mehrfachen Vorschläge auf der Suche nach einer Konzeption der Architekturtheorie 1966¹¹⁷, mein Vorschlag für eine neu zu bildende Abteilung "Grundlagen der architektonischen Gestaltung" 1968¹¹⁸ sowie die 1982 verfassten "Thesen zum Problem Stadt"¹¹⁹ im Interesse der weiteren städtebaulichen Forschung.

Zu meinen Dienstaufgaben gehörte auch, den übergeordneten Leitungsebenen der Bauakademie und des Ministeriums für Bauwesen Texte als Unterlagen für die Leitungstätigkeit oder auch zur Verwendung bei Konferenzen zu liefern¹²⁰, aber auch in übergeordneten Autorenkollektiven für offizielle Dokumente mitzuwirken, so z.B. 1971 "Zur Entwicklung des sozialistischen Städtebaus und der sozialistischen Architektur in der DDR"¹²¹.

Dienstaufgaben resultierten ferner aus der wissenschaftlichen Kooperation auf dem Gebiet der Architekturtheorie zwischen dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie und der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, der Technischen Hochschule Dresden, der Kunsthochschule Berlin-Weißensee sowie außerhalb der DDR mit dem Forschungsinstitut für Aufbau und Architektur (VUVA) Prag und dem Zentralen Wissenschaftlichen Institut für Theorie und Geschichte der Architektur (ZNIITIA) Moskau. Aus der Zusammenarbeit mit der HAB Weimar entstand eine mehrjährige Einbeziehung der Forschungsarbeit von Olaf Weber zur Semiotik und von Gerd Zimmermann zur Psychologie in die architekturtheoretische Arbeit am Institut. Die Grundlage für ihren Einstieg in die Arbeit an der Bauakademie bildete ihre zusammen mit Friedrich

Rogge verfasste kollektive Dissertation an der Hochschule in Weimar zum Thema "Architektur als Kommunikationsmittel", für die ich 1973 als Gutachter fungierte. Im Unterschied dazu hatte die Kooperation des ISA mit der TH Dresden und der KHB in Berlin-Weißensee lediglich betreuenden diskursiven Charakter. Anders war das mit der Humboldt-Universität zu Berlin, mit der zwar schon 1970 eine Forschungsk Kooperation verabredet war¹²², die zunächst ohne Umsetzung blieb, dann aber 1974 zu einem vom ISA der Bauakademie veranstalteten Theoretischen Kolloquium mit dem Thema "Zu ausgewählten Problemen der Architekturtheorie" führte, auf dem ich im einleitenden Referat über "Architektur im Sozialismus – Probleme der Architekturentwicklung in der DDR"¹²³ sprach und in dessen weiterem Verlauf auch andere Vertreter der Bauakademie mit Kurzreferaten zu Wort kamen wie Alfred Schwandt, Gerd Zeuchner, Gotthard Brandler, Olaf Weber und Gerd Zimmermann, in der Diskussion nicht zuletzt Hermann Henselmann, aber auch Wolfgang Heise, der als einziger Vertreter der Humboldt-Universität anwesend war.¹²⁴ In der Zusammenarbeit mit VUVA Prag kam 1979 eine gemeinsame Publikation zum Thema "Probleme des Ausdrucks in der Architektur" zustande, zu der ich einen Text mit dem Titel "Zum sozialistischen Charakter der Architektur" beitrug.¹²⁵ Die Kooperation mit ZNIITIA Moskau blieb auf der Ebene mündlicher Verständigung. Auf Anforderung von O. A. Schwidkowsky aus Moskau verfassten Silvio Macetti und ich 1968 einen Brief mit unserer Auffassung zum damals breit diskutierten Buch "Stadt und Lebensweise" von G. A. Gradow¹²⁶.

Eine anspruchsvolle Herausforderung als Dienstleistung gegenüber Autoren wissenschaftlicher Texte war es immer wieder, Gutachten zu Dissertationen und Rezensionen zu Publikationen zu verfassen. Gutachten zu Dissertationen schrieb ich für Lothar Kühne 1972¹²⁷, Olaf Weber/Friedrich Rogge/Gerd Zimmermann 1973¹²⁸, Volkrad Drechsler 1973¹²⁹, Rolf Heider 1974¹³⁰, Karin Hirdina

¹¹⁷ 1966/1, 2, 3, 5, 7, 12

¹¹⁸ 1968/12

¹¹⁹ 1972/18

¹²⁰ 1974/16; 1975/1; 1980/21; 1988/6

¹²¹ 1971/8

¹²² 1970/14

¹²³ 1974/11

¹²⁴ vgl. ebenda

¹²⁵ 1979/6

¹²⁶ 1968/13

¹²⁷ 1972/11

¹²⁸ 1973/13

¹²⁹ 1973/17

¹³⁰ 1974/15

1974¹³¹, Ulrich Reinisch 1976¹³² und A. W. Riabouchine/Moskau 1977¹³³ sowie einige andere mehr. Rezensionen schrieb ich zu Publikationen von Hagen Bächler/Herbert Letsch/Karla Scharf 1979¹³⁴ sowie von Lothar Kühne 1981¹³⁵.

Freiheit und Begrenzung architekturwissenschaftlicher Arbeit

Während meiner architekturwissenschaftlichen Arbeit im Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR erlebte ich Freiheit und Begrenzung in Etappen nacheinander, aber auch gleichzeitig bezogen auf verschiedene Arbeiten. Freiheit hatte ich bei den besonderen Aufgaben. Da konnte ich von der Disposition bis zum Ergebnis so gut wie alles selbst bestimmen. Bei den Planaufgaben hatte ich die Chance, Inhalt, Methode und Form der avisierten Ergebnisse nach meinen Vorstellungen so lange zu präzisieren, bis die gestellte Aufgabe zu meiner eigenen wurde. Ihre Realisierung – oft schon im Prozess der Arbeit, fast immer aber nach Vorlage der Ergebnisse, besonders wenn es um die Zustimmung zur Veröffentlichung ging – unterlag allerdings für gewöhnlich der Kritik, Eingriffen und auch Verboten von außen: von oben. Das wirkte sich umso negativer aus, je kollektiver die Arbeit durchgeführt worden war, wenn also nicht nur ich als der verantwortliche Leiter sondern ganze Autorenkollektive um das Ergebnis ihrer Arbeit gebracht wurden. Ich habe mich oft gefragt und frage mich noch heute, warum solche Begrenzung der wissenschaftlichen Arbeit und überhaupt der informationellen Kommunikation immer wieder praktiziert wurde. Die Antwort war und ist: aus Angst vor der Verselbstständigung des Denkens über die vorgegebene Indoktrination oder auch nur über die gehegten Erwartungen hinaus, woraus nach Meinung der leitenden Organe in Partei und Staat eine Erosion der Konformität und Disziplin in den von ihnen zu verantwortenden Teilbereichen innerhalb des hierarchisch organisierten Gesamtsystems entstehen könne. Wo das nicht der Fall war – oder zumindest so schien – war ein relativ großer, nicht unbewachter, aber doch zugelassener Spielraum gegeben, der immer wieder neu erkundet werden musste und den ich – sobald

ich ihn entdeckt hatte – konsequent nutzte, bis ich wieder einmal 'erwischt' wurde. Das machte die relative Freiheit zur Narrenfreiheit.

Relative Freiheit als Angehöriger des Instituts hatte ich, wenn das Institut mit seiner Verantwortung in der Hierarchie des Bauwesens für mich direkt nicht verantwortlich war. So konnte ich unbeschadet Vorträge in der kulturell-kommunikativen Öffentlichkeit des Kulturbundes halten, dem ich ja schon seit Ende der 40er Jahre angehörte, vor allem aber seitdem ich im November 1962 in den Vorstand des Clubs der Kulturschaffenden in Berlin gewählt worden war und Vorträge über Städtebau, Architektur und bildende Kunst disponieren und auch selbst halten konnte. Ebenso unkompliziert war es, an den Hochschulen in Weimar und in Dresden einzelne Vorträge und als Gastdozent an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und an der Humboldt-Universität zu Berlin Vorlesungen zu halten, vor allem aber über die ZAG Architektur und bildende Kunst des BdA und VBK der DDR, nicht zuletzt aber auch über das Weiterbildungsinstitut des Bauwesens, lokalisiert in Naumburg, auf die Fachleute aus der Praxis selbst einzuwirken. Diese Tätigkeit brachte meiner wissenschaftlichen Arbeit den notwendigen – auch kritischen – Adressaten. Daraus gewann ich nicht nur selbstbewusste Bestätigung, sondern auch Anregung für die Präzisierung meiner Ansichten.

An der unteren Basis der gesellschaftlichen Kommunikation hatte das gesprochene Wort in der DDR manche Chance. Das wurde sofort anders, wenn das Gesprochene geschrieben und gedruckt oder nur vervielfältigt werden sollte. So gut wie alle Angebote für Buchpublikationen in verschiedenen Verlagen, oft auch für Beiträge in Zeitschriften zum Thema Städtebau und Architektur, die von mir selbst unterbreitet und nicht im Namen von Institutionen außerhalb des Bauwesens unterstützt waren, wurden ebenso abgelehnt wie der Druck der in der Bauakademie als offizielle Planaufgabe erarbeiteten Texte.

Nicht realisierte Angebote für Zeitschriften waren u.a. ein Artikel über Hoyerswerda 1964¹³⁶ und ein Artikel über Stadt-Utopien 1965¹³⁷, beide geplant für die Zeitschrift 'Freie Welt', ein Artikel über Gestaltung und Kommunikation im Stadtzen-

¹³¹ 1974/20

¹³² 1976/5

¹³³ 1977/1

¹³⁴ 1979/24

¹³⁵ 1981/11

¹³⁶ 1964/3

¹³⁷ 1965/1

trum von Berlin während der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten 1973, geschrieben für die Zeitschrift 'Sonntag'¹³⁸, ebenfalls für den 'Sonntag' 1977 ein Artikel "Zur Charakteristik großer Städte in der DDR"¹³⁹, sowie eine Konzeption für eine Artikelserie über Architektur und Architekten in der DDR, vorgeschlagen 1978 für die 'Neue Berliner Illustrierte'¹⁴⁰. Nicht realisierte Angebote für Buchpublikationen waren u.a. 1964 ein Exposé für einen Bildband über die Architektur der DDR, ausgearbeitet zusammen mit Gerd Zeuchner und Hanno Harnisch¹⁴¹, 1974 ein Buch über die Zentrale Achse im Stadtzentrum von Berlin im Kunstverlag Dresden¹⁴², 1980 ein Buchangebot an den 'nl-konkret' Verlag über Stadtentwicklung und Stadtgestaltung¹⁴³ sowie ein Vorschlag an den Verlag für Bauwesen zur Veröffentlichung eines Buches zum Thema "750 Jahre Stadtentwicklung und Stadtgestaltung in Berlin"¹⁴⁴.

Schlimmer als die Ablehnung aller dieser Publikationsversuche einzelner Autoren war, wenn die von mir verantworteten und zum Druck vorbereiteten kollektiven Planaufgaben des Instituts schon vor ihrer Fertigstellung 'starben' und folglich gar nicht erst zur Veröffentlichung gelangten. Das erste traurige Beispiel dafür war die "Analyse '70" genannte kollektive Arbeit von acht Autoren, die am Beispiel der zum 20. Jahrestag der DDR 1969 gezeigten großen Ausstellung "Architektur und bildende Kunst" Analysen zum Entwicklungsstand auf diesem Gebiet in der DDR ausgearbeitet hatten. Mein Thema lautete: "Plastik und Wandbild im städtebaulichen Raum"¹⁴⁵. Die Zurückweisung unserer Texte lag nicht an mangelnder Qualität der bereits ein halbes Jahr später im Layout fix und fertig vorgelegten Texte und Abbildungen, sondern daran, dass in der übergeordneten Ebene des Bauwesens schon wieder ganz andere Schwerpunkte für den 'stürmischen' Aufbau des Sozialismus in der DDR gesetzt worden waren, die durch eine Rückschau – noch dazu auf bildende Kunst – nur gestört worden wären. Es war eine Krux der Geschichtsaufarbeitung in der DDR, dass die *Aktualität von heute jede Betrachtung über gestern* ausschloss – es sei denn, Geschichte wurde von den Führenden in Partei und Staat, die allein

wussten, wohin es künftig gehen soll, unter dem *Aspekt vor uns stehender Aufgaben* selbst reflektiert. Also blieb unsere Arbeit ungedrucktes Papier. Meine Untersuchungen waren nicht verloren, da ich sie später wieder aufgriff und weiterführte.

Mehr Glück war unserer nächsten kollektiven Forschungsarbeit beschieden, die unter der Erg.-Nr. 125 Anfang 1974 disponiert war und schon 1975 veröffentlicht werden sollte¹⁴⁶, und zwar mit fünf Kapiteln zum Thema "Gesetzmäßigkeiten und Erscheinungsformen sozialistischer Architektur- und Stadtentwicklung". An dieser Arbeit nahmen außer mir teil: Alfred Schwandt zum Thema "Freizeitgestaltung in Wohngebieten", Gerd Zeuchner zum Thema "Probleme der städtebaulich-architektonischen Komposition bei der sozialistischen Umgestaltung der Stadt in der DDR", Gotthard Brandler zum Thema "Probleme der architektonischen Gestaltung" und Olaf Weber/Gerd Zimmermann zum Thema "Probleme semiotisch-psychologischer Architekturanalyse". Mein Thema lautete "Probleme der sozialistischen Architektur- und Stadtentwicklung in der DDR". Schon im Juni 1974 hatten alle Autoren auf dem Theoretischen Kolloquium "Zu ausgewählten Problemen der Architekturtheorie" ihren Standpunkt dargelegt. Ein veröffentlichungsreifes Manuskript mit dem Titel "Probleme des Ausdrucks der Architektur" lag im August 1976 vor¹⁴⁷, allerdings nur mit drei statt fünf Kapiteln, verfasst von den Autoren B. Flierl: "Zum sozialistischen Charakter der Architektur", G. Brandler: "Zur sozialen Vermittlung der ästhetischen Aneignung von Architektur", O. Weber/G. Zimmermann: "Impuls und praktische Information (Semiotisch-psychologische Aspekte)". Das Manuskript wurde jedoch erst 1979 unter dem gleichen Titel zusammen mit thematisch analogen Beiträgen Prager Kollegen des Forschungsinstituts für Aufbau und Architektur (VUVA) veröffentlicht. Nicht zuletzt diese internationale Kooperation war der Grund dafür, dass unsere Texte – nach anfänglichen Bedenken – schließlich doch gedruckt wurden. Für mich war die Arbeit zu meinem Kapitel sowie darauf aufbauend zu weiteren Texten zum Thema 'Architektur und Sozialismus' – zu jeweils zwei Texten 1974¹⁴⁸ und 1976¹⁴⁹, nicht zuletzt zu Thesen 1976¹⁵⁰, auch wenn sie nur intern im Institut zur Kenntnis genommen und diskutiert

¹³⁸ 1974/6

¹³⁹ 1977/9

¹⁴⁰ 1978/1

¹⁴¹ 1964/6

¹⁴² 1974/21

¹⁴³ 1980/9

¹⁴⁴ 1980/11

¹⁴⁵ 1970/7

¹⁴⁶ 1974/1

¹⁴⁷ 1976/13

¹⁴⁸ 1974/17, 18

¹⁴⁹ 1976/12, 13

¹⁵⁰ 1977/20

wurden – wesentliche Etappen auf dem Weg zu meiner Habilitationsschrift mit dem Titel "Zur sozialistischen Architektur- und Stadtentwicklung in der DDR. Theoretische Probleme und Analysen der Praxis", die ich dann 1978 fertig stellte.¹⁵¹ Dass ich damit relativ unbehelligt durchkam, lag sicher auch daran, dass es sich bei dieser Arbeit im Rahmen der Forschungsaufgaben des Instituts für Städtebau und Architektur an der Bauakademie der DDR um eine wissenschaftliche Qualifikation handelte, die laut Vorabsprache an der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation B eingereicht und verteidigt werden sollte, also außerhalb der Verantwortung des Bauwesens. Unter solchen Bedingungen konnte man sich nur wünschen, weitere Dissertationen C und D zu schreiben, da sie als Qualifikations-Maßnahme – und Qualifikation sollte ja sein! – Chancen für eine Veröffentlichung haben würden. Freiheit und Begrenzung!

Ganz im Unterschied dazu wurden andere kollektive Forschungsarbeiten ähnlich wie die "Analyse 70" arg behindert, teils demontiert, teils ganz verhindert. Das betraf zuerst die Forschungsarbeit Erg.-Nr. 202 "Analysen zur Stadtgestalt. Beispieluntersuchungen in Städten der DDR". Diese Arbeit wurde ursprünglich unter dem Titel "Analyse städtebaulicher Ensembles" schon 1976 begonnen, kam aber erst 1978 mit überarbeiteter Konzeption und verändertem Titel in Schwung.¹⁵² Sie umfasste folgende vier Kapitel und Autoren: Kapitel I, Bruno Flierl: "Untersuchungen zur Wahrnehmung der Stadtgestalt im Stadtzentrum der Hauptstadt der DDR, Berlin"; Kapitel II, Uta Hentschel/Michael Schweizer: "Untersuchungen zur Altstadt von Erfurt"; Kapitel III, Olaf Weber/Gerd Zimmermann: "Untersuchungen zur Wirkung der Stadtgestalt in Halle, Halle-Neustadt und Erfurt"; Kapitel IV, Helga Heinrich: "Untersuchung zu Eindrucksurteilen in den Neubauwohngebieten in Halle-Neustadt und Rostock-Evershagen". Im September 1978 lag das Ergebnis unserer Arbeit vor.¹⁵³ Danach wurde Kapitel II wegen noch nicht genügender Präzision der angestrebten Aussage aufgegeben. Kapitel IV wurde nicht weitergeführt, weil es in seinen Ergebnissen wegen der eigenmächtig durchgeführten soziologischen Befragungen als zu negativ eingeschätzt wurde. Kapitel III wurde nach anfänglichen Bedenken 1980 doch noch vom Institut veröffentlicht. Mein Kapitel kam bereits

1979 zum Druck: unter dem Titel "Zur Wahrnehmung der Stadtgestalt. Beispieluntersuchung im Stadtzentrum von Berlin"¹⁵⁴. Obwohl auch ich eine Art soziologischer Befragung – als Test von Erinnerungsbildern nach Kevin Lynch – durchgeführt und ausgewertet hatte, fand die theoretische und analytische Darstellung des Zusammenhangs von objektiver Existenz der Stadtgestalt und subjektiver Wahrnehmung des Stadtbildes offenbar Verständnis. (Abb. 25-26) Dennoch war die Veröffentlichung meiner Berlin-Untersuchung schon verwunderlich, weil – wie ich inzwischen herausgefunden hatte, was aber niemand je offiziell sagte – Veröffentlichungen über Berlin so gut wie grundsätzlich nur als repräsentative Verlautbarungen angefordert und zugelassen wurden. Genau das erfuhr ich dann bei der nächsten kollektiven Forschungsaufgabe umso nachdrücklicher.

Die zum Thema "Stadtgestalt. Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR" 1979 – Erg.-Nr. 255 – in den Forschungsplan aufgenommene Arbeit¹⁵⁵ sollte nicht mehr vorwiegend auf der subjektiven Wahrnehmung des Stadtbildes, sondern auf der objektiven Existenz der Stadtgestalt beruhen, um zu zeigen, was im Ergebnis sozialistischer Stadtgestaltung in der DDR entstanden ist. Um diesem Auftrag gerecht zu werden, war ich von vornherein bestrebt, neben Autoren aus dem Institut auch verantwortliche Planer als Autoren aus den zu analysierenden Städten zu gewinnen, am besten die leitenden Stadtarchitekten selbst. Das Ergebnis unserer Arbeit lag im August 1980 vor.¹⁵⁶ Nach einem einleitenden Kapitel von mir zum Thema "Stadtgestaltung und Stadtgestalt" folgten zehn Kapitel mit speziellen Untersuchungen: "Komposition der Gesamtstadt" von Gerd Wessel/Gerd Zeuchner, "Stadtgestaltung in der Hauptstadt der DDR, Berlin" von mir, "Struktur- und Gestaltwandel der Stadt Leipzig" von Horst Siegel/Ambros Gross, "Herausbildung der neuen Stadtgestalt von Neubrandenburg" von Iris Grund, "Umgestaltung der Stadt Frankfurt (Oder)" von Manfred Vogler, "Umgestaltung der Altstadtzentren im industriellen Ballungsgebiet Halle-Merseburg-Weißenfels" von Gerhard Kröber, "Veränderung der Stadtgestalt von Mittelstädten im Bezirk Erfurt" von Ewald Henn, "Industrieller Wohnungsbau im historischen Altstadt kern von Greifswald" von Achim Felz, "Stadtgestaltung

¹⁵¹ 1978/15

¹⁵² 1978/2

¹⁵³ 1978/11

¹⁵⁴ 1979/8

¹⁵⁵ 1979/15

¹⁵⁶ 1980/17



Abb. 25: Zentrale Achse im Stadtzentrum von Berlin. Analyse der Wahrnehmungsbilder. Standort: Marx-Engels-Brücke. Vgl. Abb. 26, Standort 4.

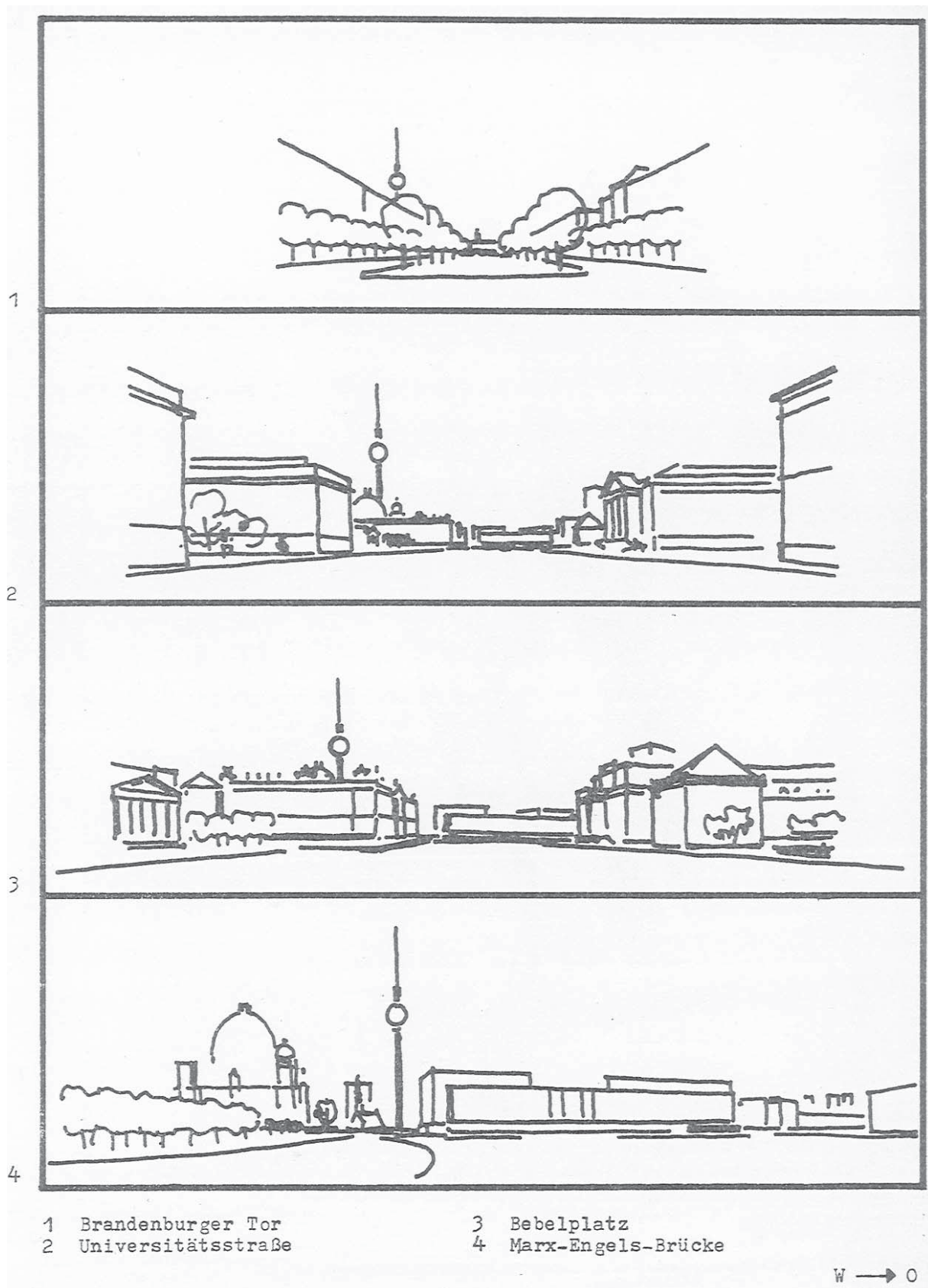


Abb. 26: Zentrale Achse im Stadtzentrum von Berlin. Analyse des optischen Weges.
Standorte Unter den Linden

beim Bau der Wohngebiete in Rostock" von Peter Baumbach (diese Arbeit lag bis August 1980 noch nicht vor) und – aus der Reihe fallend – "Rezeption und Wirkung der Stadtgestalt in Weimar" von Olaf Weber/Gerd Zimmermann.

Die einzelnen Beiträge, für deren Betreuung ich viel Zeit und Kraft aufgewandt hatte, waren gewiss unterschiedlich gut geschrieben, aber doch informativ genug, um dem Leser neue Erkenntnisse und Orientierungen zu vermitteln. Aber darum ging es bei der von oben inszenierten Kritik nicht, sondern einzig und allein um die angebliche Anmaßung einer Gruppe von nicht unbekannten Architekten der DDR – ausgerechnet unter der Anleitung von diesem Flierl und noch dazu mit einem Beitrag von ihm über die Hauptstadt der DDR, Berlin – eine eigene Meinung über die Stadtgestaltung wichtiger Städte in der DDR zu veröffentlichen, die nicht von oben veranlasst und mit der oberen Leitungsebene auch *nicht abgestimmt* wurde. Da musste wohl wieder einmal ein Exempel statuiert werden! Ich habe diesen Vorgang Ende 1980 unter der Überschrift "Zum Ablauf an der Buchpublikation 'Stadtgestalt. Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR'" festgehalten.¹⁵⁷

Von Anfang an war mir klar, dass es schwer sein würde, einen Beitrag über Berlin bis zur Publikation durchzusetzen. Deshalb schlug ich vor, für das Berlin-Kapitel Manfred Zache, den stellvertretenden Chefarchitekten von Berlin, als Autor zu gewinnen. Trotz Zustimmung sowohl meines Instituts als auch des Chefarchitekten von Berlin, Roland Korn, ist dieser Beitrag nie geschrieben worden, wegen Arbeitsüberlastung, wie es hieß. Tatsächlich kam das einer Art Sabotage der Zusammenarbeit mit dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR seitens des Büros für Städtebau beim Magistrat von Berlin gleich. Daraufhin wurde von meinem Institut im April 1980 festgelegt, dass der Berlin-Beitrag von mir verfasst und vom Büro für Städtebau beim Magistrat begutachtet werden sollte. Mein Text lag im August 1980 vor. Das Gutachten, das – wie dem Aktenzeichen dr. kr. zu entnehmen ist – von Dr. Dorothea Krause, der engsten politischen Vertrauten von Roland Korn, verfasst worden war, enthielt neben fachlich-kritischen Hinweisen ideologisch belehrende Bemerkungen hinsichtlich

unzureichender Abgrenzung gegenüber dem imperialistischen Westen und ungenügender Selbstdarstellung sozialistischer Aufbauleistungen gerade in der Hauptstadt der DDR, Berlin. Genosse Gerhard Poser, Erster Sekretär der Abteilung Bauwesen der Bezirksleitung Berlin der SED, dem das Gutachten zur Kenntnis gebracht worden war, verfügte, dass das Berlin-Kapitel kein anderer als der Chefarchitekt von Berlin, Roland Korn, schreiben dürfe. Der aber schrieb einfach nicht – ganz offensichtlich in Absprache mit Genossen Poser. Ich aber wurde zuerst einmal einer entwürdigenden, auf Disziplinierung orientierten ideologischen Kritik unterzogen. Daraufhin wurde – zum Leidwesen der Sache und der anderen Autoren – die im Verlag für Bauwesen zur Veröffentlichung vorgesehene Forschungsarbeit Ergebnis-Nr. 255 einfach eingestellt. Vernichtung von geleisteter Arbeit, von menschlicher Produktivkraft. Da das um 1980 schon allgemein landesüblich geworden war, musste es nicht Wunder nehmen, dass die DDR durch solche Akte von Selbstzerstörung ihrem historischen Untergang im folgenden Jahrzehnt nicht entgehen konnte. Ich sah diese Gefahr, wollte sie mir aber nicht ernsthaft eingestehen.

Nach diesen Vorgängen in der Bauakademie 1980 war ich froh, künftig woanders arbeiten zu können, an der Humboldt-Universität, wohin die Weichen schon gestellt waren. Im Verlaufe des Abschiedsgesprächs wünschte mir der Institutsdirektor, Ule Lammert, künftighin produktive Jahre mit mehr geistigem Spielraum und mehr Wirkung als im Bauwesen. Ich wusste, dass mein Weggang aus dem Bereich Bauwesen nicht an ihm lag, und ich spürte, dass er mich um den Übergang in einen anderen Bereich der DDR geradezu beneidete.

Bleibt noch zu erwähnen, was aus den anderen, mir sehr verbundenen Mitarbeitern und Autoren meiner Themengruppe Theorie nach meinem Weggang vom Institut geworden ist. Uta Hentschel und Michael Schweizer gingen in die Architekturpraxis, Gotthard Brandler landete als Kunsthistoriker, der er war, in einem Museum, Helga Heinrich, ausgebildete Psychologin, arbeitete später als Psychotherapeutin und nebenbei als Publizistin, Olaf Weber und Gerd Zimmermann, meine engsten Mitarbeiter in Sachen Architekturtheorie, kehrten an die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar zurück, von der sie gekommen waren, und erlangten nach dem Ende der DDR die Professur mit eigenen Lehrstühlen.

¹⁵⁷ 1980/25

Humboldt-Universität zu Berlin 1981-1982 (1984)

Wissenschaftliche Kontakte zur Humboldt-Universität zu Berlin hatte ich schon seit den frühen 70er Jahren. Ich hielt dort – ebenso wie an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee – regelmäßig Vorlesungen als Gast-Dozent zu Themen, die keiner sonst abdeckte, nämlich über Architektur und Stadtentwicklung in der DDR sowie über Architektur und bildende Kunst im Rahmen komplexer Umweltgestaltung. 1974 hatte ich über ein Kolloquium zu Problemen der Architekturtheorie Kontakte zwischen der Bauakademie und der Humboldt-Universität zustande gebracht, die offiziell jedoch nicht weitergeführt wurden. 1975 nahm ich an drei Universitätsgesprächen mit Lothar Kühne teil, und zwar zu den Themen: "Architektur und Kultur", "Architektur und Ideologie" sowie "Architektur und Politik".¹⁵⁸ 1978 verteidigte ich an der Humboldt-Universität zu Berlin mit Erfolg meine Habilitationsschrift/Dissertation B¹⁵⁹. Im gleichen Jahr erhielt ich von der Universität offiziell die *facultas docendi*¹⁶⁰. Ein Jahr später – am 18. Juli – entschied ich mich nach entsprechenden Vorgesprächen zum Übergang an die Universität ab Anfang 1980.¹⁶¹ Gleichzeitig wies ich ein Angebot ab, an die Kunsthochschule Berlin-Weißensee zu kommen¹⁶², weil mir eine Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität für die Fortsetzung meiner bisherigen architekturwissenschaftlichen Arbeit geeigneter erschien als an der Kunsthochschule. Schon im Oktober 1979 lag ein entsprechender Forschungsplanansatz vor, den ich zusammen mit Ulrich Reinisch von der Universität ausgearbeitet hatte. Er umriss mein Lehr- und Forschungsgebiet "Theorie der Architektur und Stadtentwicklung".¹⁶³

Meine offizielle Berufung als Dozent der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin erfolgte am 1. Februar 1980. Praktisch begann meine Tätigkeit mit vollem Einsatz jedoch erst Anfang 1981, also ein Jahr später als geplant, weil ich in Absprache mit der Bauakademie erst noch die kollektive Planaufgabe "Stadtgestalt" (Erg.-Nr. 255) erfolgreich zum Abschluss bringen sollte, was – wie berichtet – nicht gelang.¹⁶⁴

¹⁵⁸ 1975/10

¹⁵⁹ 1978/16

¹⁶⁰ 1979/11

¹⁶¹ 1979/18

¹⁶² 1979/21

¹⁶³ 1979/32

¹⁶⁴ 1980/3

Meine Stellung an der Universität war merkwürdig. Von außen war sie mir im Vergleich zur Bauakademie geradezu als freier Ort des Denkens erschienen – frei von den einengenden Restriktionen des Bauwesens. Von innen erwies sie sich dennoch als ein Ort der DDR: besser als normal, aber nicht wirklich gut für das, was historisch anstand. Es fehlte der Mut zur Alternative. Es fehlte nicht nur der Mut, es fehlte einfach auch die Alternative. Ich hatte von beidem wenigstens etwas. Das brachte mir Achtung ein, aber auch Distanz. Man ließ mich machen, was andere nicht so gern machten: kritische Analysen der Gegenwart und über sie hinaus zukunftsorientierte Hypothesen. Aber man solidarisierte sich nicht unbedingt damit, sondern war gespannt, wie das wohl ausgehen würde. Zwar gelang es mir, die Studenten zu begeistern, aber die 'Erwachsenen' nicht als Gesprächspartner, geschweige denn als Mitstreiter zu gewinnen. So lebte ich in freundlicher Isolierung. Das ging so weit, dass ich nicht einmal einen Arbeitsplatz oder gar ein Zimmer hatte, sondern wie zuvor jahrelang als Gastdozent kam und ging, solange die Studenten mich brauchten. Nur bei Arbeitsberatungen und wissenschaftlichen Kolloquien – und natürlich bei den nichts sagenden, aber zeitraubenden Parteiversammlungen – war ich selbstverständlich anwesend und sagte meinen Satz. Bindungen entstanden so nicht. Es gab kein Mobbing – wie es heute heißt. Dafür gab es auch keinen Grund. Ich nahm ja niemandem etwas weg. Ich füllte eine Lücke. Nachdem ich das begriffen hatte, stellte ich mich darauf ein und nutzte meine Freiräume.

Bedauerlicherweise entstand auch kein tieferer – oder gar ein irgendwie profilierter – Kontakt zu den intellektuellen 'Köpfen' der Universität, die ich schätzte, nicht zuletzt auch weil ich sie persönlich kennen gelernt hatte: weder zu Dieter Klein, dem klugen Direktor für Gesellschaftswissenschaften, noch zu Lothar Kühne, weder zu Karin Hirdina noch zu Wolfgang Heise, aber auch nicht zu Peter H. Feist, solange er noch Direktor der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften war. Harald Olbrich, Leiter der Kunstwissenschaft und mein unmittelbarer Vorgesetzter, war viel zu introvertiert und zu vorsichtig für Kontakte. 'Man' schätzte sich, aber jeder machte 'seins'. Und eben das empfand ich als Mangel.

Die wissenschaftliche Arbeit in meiner Arbeitsgruppe "Theorie der Architektur und Stadtentwicklung" vollzog sich auf der Basis bestätigter Forschungsprogramme.¹⁶⁵ Forschungsk Kooperation

war an der Universität weit weniger produktiv als an der Bauakademie. So kam ein bereits 1980 disponiertes Forschungsprojekt "Lebensweise in Berlin" gar nicht erst zustande.¹⁶⁶ Ein von Harald Olbrich und mir organisiertes Kolloquium zu den Begriffen "Stadt" und "Urbanisierung" Anfang 1981 gab mir die Gelegenheit zu einem wissenschaftlichen Entree an der Universität¹⁶⁷, blieb aber ohne Folgen für die in Aussicht genommene wissenschaftliche Zusammenarbeit. Wirkungsvoller – wenigstens für die Studenten – waren die von mir im Rahmen meiner Vorlesungen durchgeführten Kolloquien: einmal zu einem Städtevergleich Berlin – Moskau – Paris¹⁶⁸ und zum anderen zur Postmoderne in der Architektur¹⁶⁹. Wie an der Bauakademie war auch an der Universität die Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen anderer Institutionen¹⁷⁰ und auch die Arbeit in den Fachverbänden der bildenden Künstler und der Architekten¹⁷¹ selbstverständlich. Die von mir in die Wege geleiteten Kontakte mit der Bartlett School of Architecture and Planning am University College in London fanden mit meinem Besuch in London 1984 und einem Gegenbesuch britischer Kollegen 1985 in Berlin erst nach meiner Zeit an der Universität statt.

Über die Vorlesungen, die ich zu halten hatte und die ich gern hielt, qualifizierte ich fortlaufend mein eigenes architekturtheoretisches Konzept – meine Auffassungen zu Architektur und Städtebau, Stadt und Urbanisierung, Architektur und bildende Kunst im Prozess komplexer Umweltgestaltung, nicht zuletzt zu Moderne und Postmoderne usw. In Theorie-Seminaren und Kolloquien versuchte ich mit den Studenten zusammen theoretische Positionen sozialistischer Architektur- und Stadtentwicklung zu klären, nicht zuletzt zum Begriff Architektur, oder aber auch charakteristische Merkmale, Übereinstimmungen und Wesensunterschiede der Architektur- und Stadtentwicklung in sozialistischen und kapitalistischen Ländern deutlich zu machen. Dafür gab es klar ausgewiesene Vorlesungsprogramme¹⁷².

Die einzige Unterstützung, die ich bei meiner Lehrtätigkeit erfuhr, bestand darin, dass zwei jüngere Mitarbeiter, die ich zugeteilt bekommen hatte, meine theoretischen Positionen aufgriffen und selbst zu ihren eigenen machten: Ulrich Reinisch mehr von der sozial-ökonomischen Seite historischer Stadtentwicklung her, Simone Hain mehr von der sozial-funktionellen Seite architektonischer und städtebaulicher Gestaltung her. Ulrich Reinisch hat nach meinem Ausscheiden aus der Universität 1984 meine Arbeit auf seine Weise fortgesetzt, Simone Hain ging 1986 an das Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR und setzte dort Ende 1989 meine frühere Arbeit gewandelt fort: in der Funktion einer Leiterin der Abteilung Architekturtheorie, unterstützt vom damaligen Direktor des Instituts, Bernd Grönwald.

So produktiv und wirksam meine Arbeit an der Universität 1981 und 1982 auch war, so gelang es mir damals kaum, davon mehr gedruckt in die Öffentlichkeit zu bringen als ab und zu einen Artikel in je einer unserer DDR-Fachzeitschriften: 'Deutsche Architektur'¹⁷³, 'Bildende Kunst'¹⁷⁴ sowie 'form+zweck'¹⁷⁵, einmal auch in der italienischen Zeitschrift 'Casa bella'¹⁷⁶. Da war es schon ein besonderes Ereignis, im Oktober 1981 auf Einladung von Alexander Riabouchine für vier Vorlesungen über Probleme des Städtebaus und der Architektur an das Moskauer Architekturinstitut (MARCHI) eingeladen zu werden.¹⁷⁷

Wie schon zuvor an der Bauakademie gehörte es zu meiner Arbeit, wissenschaftliche Gutachten und Rezensionen anzufertigen – so für die Dissertation B von Ulrich Reinisch 1982¹⁷⁸ und die Publikation von Lothar Kühne "Gegenstand und Raum" 1981¹⁷⁹ wie auch für die von Karin Hirdina "Pathos der Sachlichkeit" 1982¹⁸⁰. Und wie zuvor unterbreitete ich Vorschläge für Buchpublikationen an verschiedene Verlage, um wenigstens einige der bislang nicht publizierten wissenschaftlichen Texte in variierter Form in die Öffentlichkeit zu bringen, so zum Thema "Städträume – Stadtentwicklung und Stadtgestaltung" 1981¹⁸¹ und "750 Jahre Berlin – Stadtentwicklung

¹⁶⁵ 1980/8, 27; 1981/22

¹⁶⁶ 1980/10

¹⁶⁷ 1981/1

¹⁶⁸ 1981/15

¹⁶⁹ 1982/5

¹⁷⁰ 1980/18; 1982/10

¹⁷¹ 1981/5, 9, 18, 19, 21

¹⁷² 1981/3, 8, 13, 18

¹⁷³ 1981/12

¹⁷⁴ 1981/10, 11; 1983/4

¹⁷⁵ 1981/6; 1983/1

¹⁷⁶ 1981/20

¹⁷⁷ 1981/16

¹⁷⁸ 1984/9

¹⁷⁹ 1981/11

¹⁸⁰ 1982/6

¹⁸¹ 1982/2

und Stadtgestaltung" 1982¹⁸², Vorschläge, die nicht akzeptiert wurden.

Wenn es an der Universität zu keiner nachhaltigen Grundlegung meines Lehrgebiets "Theorie der Architektur und Stadtentwicklung" kam, so lag das einmal daran, dass sich die 1980/81 mündlich zugesagte – freilich schriftlich nie fixierte – Einrichtung eines Lehrstuhls samt ordentlicher Professur, wegen zu vieler anderer Berufungen an der Universität verzögerte, wie gesagt wurde, zum anderen aber daran, dass die zwei Jahre einfach zu kurz waren, die ich dafür überhaupt nur hatte, bevor das Ende kam. Und das kam – wie schon früher bei der Bauakademie – nicht von innen, also nicht aus der Universität, sondern von außen, konkret von oben! Zudem kam es unerwartet. Aber es wurde das berufliche Finale für mich überhaupt.

In den Augen meiner Kritiker in Partei und Staat war ich seit langem politisch nicht mehr tragbar – mindestens seit dem Sommer 1982. Zu diesem Zeitpunkt nämlich war das am 19. und 20. November 1981 in Erfurt zum Thema "Komplexe Stadtgestaltung in den 80er Jahren – Theoretische Probleme" durchgeführte und im Mai 1982 als Dokumentation in Heft 4 der Reihe "Architektur und bildende Kunst" erschienene 13. Seminar der Zentralen Arbeitsgruppe Architektur und bildende Kunst des BdA/DDR und des VBK/DDR¹⁸³ – von der Seite des Bauwesens – urplötzlich in scharfe Kritik geraten. Worum es eigentlich ging, ist mir gegenüber nie explizit geäußert worden. Vom Hören-Sagen erfuhr ich, dass sich der Generaldirektor der Bauinspektion Berlin, Erhardt Gißke, an höchster Stelle darüber beklagt haben soll, dass ich in meinem Referat auf dem Erfurter Seminar den von ihm zur Ausführung gebrachten Neubau des Friedrichstadtpalastes in Berlin mit ästhetischer Kritik bedacht haben soll. Dahinter steckt natürlich mehr: nämlich beleidigte Macht-Eitelkeit. Gißke war ein Macht besessener Bauwesen-Staatsfunktionär, ein genialer Bauorganisator und Oberbauleiter der DDR *par excellence*, der Kritik an einem Bauvorhaben wie dem Friedrichstadtpalast politisch nicht dulden konnte: zur Verteidigung des Partei- und Staatsoberhauptes Erich Honecker, in dessen Auftrag er wirkte, und zugleich zu seiner eigenen Verteidigung bei der Erfüllung dieses Auftrags. Dabei war meine Kritik

am Friedrichstadtpalast objektiv gesehen harmlos, ideologisch betrachtet jedoch schlicht und einfach: Majestätsbeleidigung. Verwunderlich ist, dass andere Stellen meines Referats "Architektur im Prozess komplexer Stadtgestaltung", das ja den wachsamsten Kontrolleuren im Stenogramm seit November 1981 vorlag, nicht schon längst Anlass zu prinzipieller Kritik geworden war. Schließlich hatte ich als Schlussfolgerung aus der politischen Orientierung des X. Parteitages der SED zum Thema der intensiv erweiterten Reproduktion der Volkswirtschaft wieder einmal die Forderung nach komplexer Verantwortung bei der Leitung und Planung komplexer Stadtgestaltung erhoben, was ja bedeutete, dass eine solche Komplexität in der Praxis nicht verwirklicht ist. Aber darüber, ob dies 'aufgestoßen' war oder nicht, erfuhr ich nichts. Jedenfalls nicht zu diesem Zeitpunkt. Was ich erfuhr, das war die inzwischen intern getroffene Anordnung, die weitere Auslieferung des Heftes 4 mit meinem Referat sofort zu stoppen. Damit schienen sich meine Kritiker – die weder die Lachhaftigkeit ihrer Anordnung begriffen noch das Lachen der Architekten und Künstler zur Kenntnis nahmen – zunächst beruhigt zu haben. Jedenfalls griffen sie nicht nach mir, zumal ich mich ja inzwischen an der Universität und also außerhalb ihres direkten Zugriffs befand. Das sollte sich bald ändern.

Im Spätsommer 1982 fiel den wachsamsten Augen meiner Kritiker im Bauwesen auf, dass ich mit Zustimmung des Verbands Bildender Künstler und des Ministeriums für Kultur der DDR einen Essay zum Thema "Architekturbezogene Kunst" für den Katalog der IX. Kunstausstellung der DDR in Dresden vorbereitet und zum Druck freigegeben hatte.¹⁸⁴ Dagegen wurde von der Abteilung Bauwesen des ZK der SED und vom Ministerium für Bauwesen mit Macht eingeschritten. Da solche Kunstausstellungen mitsamt ihrem Katalog als staatsoffizielle Bekundungen angesehen wurden, konnte es einfach nicht sein, dass mein Name als Autor auftaucht, zumal mein Text nicht primär an positiven Beispielen, sondern an aktuellen Problemen der Entwicklung architekturbezogener Kunst in der DDR orientiert war und schon deshalb aus dem üblichen Rahmen fiel. Dem Redaktionskollegium des Katalogs wurde die Auflage erteilt, meinen bereits gedruckten und zur Bindung vorbereiteten Text herauszutrennen und durch einen anderen Text zu ersetzen, und zwar mit einem belanglosen Text eilig beauftragter Autoren – Gerhard Krenz

¹⁸² 1980/11; 1981/2, 22

¹⁸³ 1981/21

¹⁸⁴ 1981/12

und Alfred Hoffmann, der eine mein Nachfolger an der Architekturzeitschrift, der andere statt meiner Nachfolger von Hans Schmidt in der Architekturtheorie an der Bauakademie, womit die Ordnung wieder hergestellt war.

Natürlich schürte diese Maßregelung erneut meine Wut gegen die DDR-Obrigkeit, mit der ich schon so oft in Kollision geraten war, weil sie letzten Endes nur Ausdruck von Angst vor einer nicht indoktrinierten freien Diskussion selbst der eigenen engagierten Leute war – und dies zu einer Zeit, als im Nachbarland, dieses Mal nicht in der ČSSR wie 1968, sondern in Polen, der antisozialistische 'Teufel los' war. Oder sollten wir in der DDR auch solche Verhältnisse zulassen wie unter Solidarność? Meine Antwort darauf war nur ein frustriertes Lachen. Aber es kam noch schlimmer.

Am 15. September 1982 – kurz nach Erscheinen des Katalogs zur IX. Kunstausstellung in Dresden ohne meinen Beitrag – wurde ich zu einem 'Kadergespräch' ins Sekretariat des Bundes der Architekten der DDR bestellt. Ausgerechnet an diesem Tage hatte ich Stunden zuvor eine schmerzhaft Meniskusbehandlung über mich ergehen lassen müssen. Als ich das Büro des BdA-Sekretariats betrat, erwarteten mich bereits die wichtigsten Funktionäre des Architektenverbandes: der Präsident und zwei seiner Vizepräsidenten, der Sekretär und der Parteisekretär des BdA sowie der zuständige Vertreter der Abteilung Bauwesen des ZK der SED. In Gestalt dieser Funktionäre saß da die geballte staatssozialistische Macht der DDR im Architektenverband mir gegenüber. Kein Wunder, dass die Kritik an mir rein ideologischer Art war, sich speziell nicht um diese oder jene meiner Ansichten kümmerte, die ich in meinem Referat auf der 13. ZAG-Tagung in Erfurt oder in meinem Katalogtext zur IX. Kunstausstellung der DDR in Dresden geäußert hatte und die – wie zuvor zu hören war – so sehr Missfallen ausgelöst hatten. Sie richtete sich vielmehr generell gegen meine Geringschätzung und daraus folgende Abwertung des gesellschaftlichen Auftraggebers hinsichtlich seiner Fähigkeiten zur Leitung von Prozessen komplexer Umgestaltung. In der Tat war das der Hauptkonflikt, der ja schon 1968 in meinem Referat vor den Mitgliedern der Akademie der Künste zur Sprache gekommen war und der seitdem nicht nur weiter angehalten, sondern mit meinen Analysen und Konzepten zum Verhältnis von Architektur und Gesellschaft eher noch weiter zugenommen hat – von beiden Seiten, von mir und von meinen Kritikern. Dieser Konflikt sollte nun

'parteilich' gelöst werden. Und da, wie einer meiner Kritiker, nämlich der Parteisekretär des BdA, sagte, die Partei im Grunde der gesellschaftliche Auftraggeber sei – ein Satz, der unfreiwillig der Wahrheit nicht entbehrte, nach DDR-offizieller Lesart jedoch falsch war –, würde ich mit meiner Auffassung nur den Feinden der DDR Vorschub leisten. Nach solchen Vorhaltungen bezüglich mangelnder ideologischer Klarheit, wie ich sie in meiner gesamten Arbeit als Co-Vorsitzender der Zentralen Arbeitsgruppe Architektur und bildende Kunst offenbart hätte, lautete das verdammende Gesamturteil über mein Verhalten: "konterrevolutionär, staatsfeindlich und parteischädigend". Als Folge dieses abweichenden Verhaltens – so wurde mir mitgeteilt – würde ich von meiner Funktion als BdA-Vorsitzender der ZAG und folglich auch als Mitglied des BdA-Präsidiums abgelöst. Ich blieb bei allen diesen absurden Verurteilungen gefasst und ruhig, widersprach allem, hielt aber das meiste von dem, was ich zu hören bekam, schriftlich fest. Das hatte – wie ich durch Übung schon wusste – den Effekt, mich selbst emotional im Zaum zu halten und zugleich einen dokumentarischen Beleg zu produzieren.¹⁸⁵ So gelang es mir, Haltung zu bewahren – in völliger Entfremdung.

Nach diesem 'Gespräch' zu Hause wieder angekommen, setzte ich mich an meinen Schreibtisch und ging wieder an die Arbeit. Ich wollte einfach nicht wahrhaben, was da geschehen war. Erst Tage danach wurde mir klar: ich war politisch ausgegrenzt worden – als ihr Feind. Okay, sagte ich mir. Aber ich lasse mich dadurch nicht zum Feind der DDR machen und also auch nicht davon abhalten, weiterhin Ideen und Vorschläge für eine 'entwickeltere' DDR einzubringen, offen vor allen, die mich hören wollen, nur bei denen aus dem Bauwesen nicht mehr. Zum Glück, dachte ich, besteht die DDR ja nicht nur aus dem Bauwesen. Dass diese Hoffnung auf eine bessere DDR auch noch schwinden würde, ahnte ich verschwommen. Aber ich wollte nicht aufgeben, sondern weiter machen: mit gutem Gewissen und bestem Wissen.

Mit Aufbietung aller meiner Kräfte hielt ich weiterhin Vorlesungen, schrieb – mit ausdrücklicher Unterstützung des VBK der DDR, der im Unterschied zum BdA der DDR solidarisch zu mir hielt – einen kurz gefassten Artikel über architekturbezogene Kunst auf der IX. Kunstausstellung in Dresden, der

¹⁸⁵ 1982/13

im Januar 1983 erschien¹⁸⁶, und bereitete einen Diskussionsbeitrag zu einem Lissitzki-Abend im Dezember 1982 in Halle vor, den ich leider nicht halten konnte, weil ich zu diesem Zeitpunkt bereits gesundheitlich ausgefallen war¹⁸⁷. Trotz allen guten Willens musste ich die Erfahrung machen, dass der Mensch aus Geist und Körper besteht. Und wenn der Geist sich noch so widerstandsfähig dünkt, der Körper zeigt ihm dann schon seine Grenzen. Schließlich muss er ja den Geist verdauen. Und wenn er das nicht schafft, dann gibt es einen Kollaps.

Mein Kollaps kam am 2. Dezember 1982 nach Mitternacht. Am Tag zuvor hatte mich ein zutiefst trauriges Erlebnis emotional stark mitgenommen: die Grablegung von Thomas Hentzsche, des Parteisekretärs unserer Sektion an der Universität. Er hatte etwas mehr als eine Woche zuvor durch einen Sprung vom Dach eines der Wohnhochhäuser an der Leipziger Straße seinem Leben ein jähes Ende gesetzt. Wir alle, die wir ihn kannten und schätzten als klugen, oft zu Witzen aufgelegten, sonst eher stillen und in sich gekehrten Kollegen, waren nun fassungslos. Zwar hatten wir alle mehr oder weniger schon seit längerer Zeit beobachtet, dass er offensichtlich unglücklich mit seinem Leben war, mit seiner Rolle an der Universität, speziell wegen Schwierigkeiten mit seiner Dissertation, aber auch familiär in seinem privaten Leben, nicht zuletzt mit seiner politischen Funktion, über deren Wirkungslosigkeit er sich durchaus im Klaren war und gelegentlich auch äußerte – nicht zuletzt 'nach Dienst' unter Einfluss von Alkohol. Was aber hatte ihn zur Aufgabe des eigenen Lebens getrieben? Welchen unlöslichen Verstrickungen war er schließlich erlegen? Wir alle, die wir da am Grabe standen, empfanden, dass wir versäumt hatten, ihn nach seinen Problemen zu fragen, um ihm dadurch zu helfen, sie für sich selbst positiv zu lösen. Seine Mutter, die Tränen überströmt am Grab stand, kam auf mich zu und umarmte mich verzweifelt mit der Frage, warum gerade ich nicht mit ihm ins Gespräch gekommen sei, da er mich doch mehr als die anderen geschätzt habe. Ich nahm das nicht als Vorwurf, sondern als einen zu späten Gruß von Thomas an mich, der zu mir – als dem neuen an der Sektion – ganz offenbar Zugang wollte, das aber nicht zeigte. Trotzdem war ich durch die verzweifelte Anfrage seiner Mutter doppelt betrübt: über seinen Tod und über

dieses Land DDR, das sein Land wie meines war, in dem so ein Tod – fast unbemerkt – geschehen konnte. Nachdem ich mich mit einem Schluck Kognak kurz vor Mitternacht beruhigt und zum Einschlafen gebracht hatte, wachte ich kurze Zeit danach in Panik auf und wusste sofort: das ist ein Schlaganfall. Den nächtlichen Transport ins Krankenhaus besorgte meine Tochter Anne, die ich mit letzter Kraft in verzerrter Sprache noch anzurufen vermochte.

Im Krankenhaus lag ich drei Wochen, die erste Woche an mehreren Schläuchen und linksseitig von oben bis unten gelähmt. Schon in der zweiten Woche erholte ich mich zusehends und konnte auch wieder sprechen. In der dritten Woche war ich in der Lage, wieder an meine Arbeit zu denken. Mit einer Redakteurin der Zeitschrift *form+zweck* imprimierte ich eine zuvor schon geschriebene Rezension zum Buch von Claude Schnaidt mit dem Titel "Umweltbürger – Umweltmacher", die dann in Heft 1/1983 herauskam.¹⁸⁸ Dadurch angeregt schrieb ich an Erhardt Frommhold, Cheflektor des Verlags für Kunst in Dresden, in dem das Buch von Claude Schnaidt – als Sammelband seiner Essays – herauskommen sollte, dass ich ein solches Buch mit meinen eigenen Texten ebenfalls gern veröffentlichen möchte. Seine prompte Antwort erreichte mich noch vor Weihnachten im Krankenhaus. Sie war kurz und bündig: "Schreib' mal!".

Wieder zu Hause wurde mir erst so recht klar, was mir in den letzten Monaten alles widerfahren war: Ich war noch einmal davon gekommen. Ich hatte einfach Glück gehabt – wie schon des Öfteren in meinem Leben. Wem sollte ich dankbar sein? Sicher den guten Genen meiner Mutter. Aber so richtig danken konnte ich nur mir selbst, wenn es mir gelingen würde, mein Leben sorgsamer und bewusster als bisher zu leben und weiterhin wie bisher für kreative Produktion zu nutzen.

Meine tiefe innere Verletzung, die ich seit Jahren durch Veröffentlichungsverbote immer wieder erlitten hatte, versuchte ich Ende Dezember 1982 in künstlerischer Reflexion zu überwinden: mit einem intellektuellen Gedicht über den dialektischen Zusammenhang von Denken, Reden, Schreiben und Drucken. Ich habe es später Erhardt Frommhold gewidmet.¹⁸⁹

¹⁸⁶ 1983/2

¹⁸⁷ 1982/17

¹⁸⁸ 1983/1

¹⁸⁹ 1982/18

Sobald ich mich von meinem Krankenhausaufenthalt erholt hatte, begann ich vorsichtig aber zielgerichtet wieder mit der Arbeit. Ich war ja auf unabsehbare Zeit krank geschrieben und konnte ohne Termine und sonstigen Stress zu Hause arbeiten. Zuerst brachte ich schon im Januar meine Vorträge zum Thema "Bürgerbilder in der Stadtumwelt", die ich im Herbst des zurückliegenden Jahres auf einer AICA-Tagung in Tbilissi und auf einer Tagung zum Thema "Lebensweise und Stadtgestaltung" in Weimar gehalten hatte¹⁹⁰, in eine veröffentlichungsreife Form. Der Text erschien dann aber erst in Heft 8/1983 der Zeitschrift *Bildende Kunst*¹⁹¹. Zum Thema architekturbezogene Kunst auf der IX. Kunstausstellung der DDR in Dresden hielt ich im März 1983 ein Kurzreferat auf der Jahrestagung der Zentralen Sektionsleitung Kunstwissenschaft des VBK der DDR, das mit Zustimmung aufgenommen wurde.¹⁹² Das tat gut nach der maßlosen offiziellen Verdammung meiner Gedanken zu dieser Ausstellung Monate zuvor.

Weniger Glück war mir mit einer Veröffentlichung in der Zeitschrift *form+zweck* beschieden. Mein Artikel "Streit um den Funktionalismus", den ich zu den divergierenden Auffassungen des Neo-Historismus, der Moderne und der Postmoderne in der zeitgenössischen Architektur – auch der DDR – verfasst hatte, war für Heft 2/1983 bereits angedruckt.¹⁹³ Er wurde dann aber von 'oben' verboten, weil er unbotmäßige Kritik am neuen Friedrichstadtpalast in Berlin und auch an anderen Bauten enthielt, die unter der Leitung des Direktors der Generalbaudirektion Berlin, Erhardt Gißke, entstanden waren. So wurde ich also als Wiederholungstäter entlarvt. Gleich mir fiel aber auch ein Artikel von Lothar Kühne unter Verdikt, der über "Denkübungen zu Marx: Gestaltung des Reichtums" geschrieben hatte und damit einfach nicht in die offiziellen Reichtumsvorstellungen der DDR passte. Beide Artikel wurden aus dem Heft genommen. Hein Köster, der Chefredakteur der von Architekten und Designern so geschätzten Zeitschrift *form+zweck*, konnte dagegen nichts machen. Unsere verbotenen Gedanken kamen dennoch in die Öffentlichkeit. Ich sprach den nicht gedruckten Text mit verändertem Titel – "Streit um Architekturströmungen" – als Diskussionsbeitrag auf dem 3. Internationalen Bauhaus-Kolloquium

vom 5.-7. Juli 1983 in Weimar, der dann anschließend in der Hochschulzeitschrift veröffentlicht wurde, erneut in meinem Buch "Architektur und Kunst" 1984 (vgl. Anm. 195). Kühne publizierte seinen Text in seinem Buch "Haus und Landschaft" 1985¹⁹⁴, das ebenso wie mein Buch mit Unterstützung von Erhardt Frommhold im Verlag der Kunst in Dresden erschien. Die DDR – so klein und kontrolliert sie war – bot immer wieder Lücken. Wir lernten das mehr und mehr. So wurden wir 'gelernte DDR-Bürger'.

Im Juli 1983 lieferte ich an die Redaktionsgruppe für das Lexikon der Kunst Texte zu den Stichworten: 'Architektur', 'Architekturbezogene Kunst', 'Architekturkritik' und 'Architekturtheorie', die dann in der Neuauflage des Lexikons 1987 teilweise verändert erschienen.¹⁹⁵ Ich hatte diese Arbeit übernommen, um meinen seit Jahren entwickelten und inzwischen in der Lehre praktizierten Architekturbegriff endlich einmal öffentlich zu machen.

Vor allem aber konzentrierte ich mich auf die Herausgabe ausgewählter eigener Texte, die ich in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten zum Thema Städtebau und Architektur, bildende Kunst und Umweltgestaltung veröffentlicht hatte – ganz nach dem Vorbild jener "Beiträge zur Architektur", die ich für Hans Schmidt 1964 ausgewählt und zum Druck gebracht hatte. Ich tat das bewusst mit der Absicht, das bislang Geleistete als Vergangenheit für mich selbst zu besichtigen und für andere in der Zukunft zu bewahren, bevor mich ein Zufall des Lebens daran hindern könnte. Erhardt Frommhold vom Verlag der Kunst hielt sein Versprechen, das er mir im Dezember 1982 gegeben hatte. So erschien 1984 – jenseits der Kontrolle des Bauwesens, befürwortet durch die HV Verlage des Ministeriums für Kultur – in der Reihe *Fundus-Bücher der Doppelband 91/92* unter dem Titel: "Architektur und Kunst. Texte 1964-1983"¹⁹⁶. (Abb. 27) Er enthielt auch den 1982 verbotenen und zu meiner politischen Ausgrenzung aus dem Bauwesen benutzten Text "Architekturbezogene Kunst" für den Katalog der IX. Kunstausstellung der DDR in Dresden. Und er enthielt einen neuen Text, den ich über die Entwicklung meines Architektur-

¹⁹⁰ 1982/14

¹⁹¹ 1983/11

¹⁹² 1983/6

¹⁹³ 1983/5

¹⁹⁴ Lothar Kühne: *Haus und Landschaft. Aufsätze. Fundus-Bücher 97/98*. Dresden 1985, S. 223-240

¹⁹⁵ 1983/10

¹⁹⁶ 1985/14

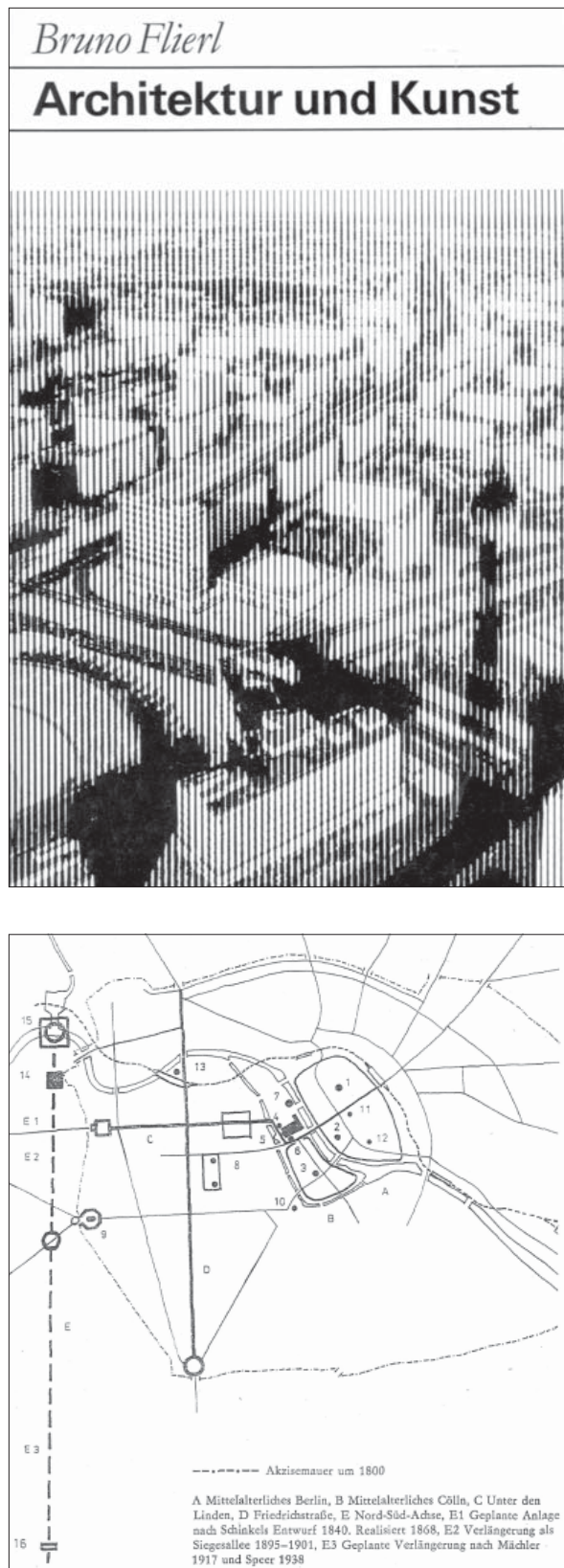


Abb. 27: Titelseite „Architektur und Kunst“. (Grafisch verfremdetes Foto)

Abb. 28: Standorte von Höhendominanten in Berlin vor 1945

begriffs außerhalb des Kunstbegriffs verfasste und dem ich als Provokation für weiteres Nachdenken den Titel gab: "Architektur als Kunst?"¹⁹⁷

Während ich mit dieser Veröffentlichung eine zurückliegende Periode meines architekturtheoretischen Denkens zunächst erst einmal abschloss, betrat ich mit einem längeren Essay über die Höhendominanten in Berlin – vom Münzturm bis zum Fernsehturm – ein neues Interessengebiet, das mich viele Jahre beschäftigen sollte, das der Hochhausentwicklung: in Berlin, in Deutschland und in der Welt. Schon seit meiner Beteiligung am Wettbewerb zum Stadtzentrum von Ostberlin und dann später immer wieder in meinen Berlin-Studien beschäftigte mich die Frage nach den Gründen für Funktion und Gestalt vertikaler Dominanz im Städtebau, nach der Analogie und Differenz gebauter Vertikalität von Machtdarstellung in unterschiedlichen Gesellschaften der Vergangenheit und vor allem der Gegenwart, konkret: im Kapitalismus und Sozialismus unserer Zeit. So wagte ich den Einstieg in dieses Thema zuerst in die Geschichte von Berlin, die ich sowohl von den historischen Dokumenten als auch von den zeitgenössischen Bestrebungen her ausreichend übersah. Mein Text, den ich unter dem Titel "Höhendominanten in Berlin" im Mai 1984 dem Seemann-Verlag in Leipzig übergab, erschien dann in den "Studien zur Berliner Kunstgeschichte. Seemann Beiträge zur Kunstwissenschaft", Leipzig 1986, unter dem Titel: "Vom Münzturm bis zum Fernsehturm. Höhendominanten in der Stadtplanung von Berlin"¹⁹⁸. (Abb. 28)

Um über gebaute Vertikalität in Ländern außerhalb der DDR schreiben zu können, hätte ich sie aufsuchen müssen, was bis dahin – außer in Richtung Moskau – nicht möglich gewesen war. Dass es für mich plötzlich doch möglich wurde, veränderte mein ganzes weiteres Leben. Die Ursache dafür war, dass ich nach wiederholten Untersuchungen über meinem Gesundheitszustand von einer Arztkommission für nicht mehr berufsfähig erklärt und in den Status eines Invalidenrentners versetzt wurde. Das war im Mai 1984.¹⁹⁹ Die alles entscheidende Frage des leitenden Arztes dieser Kommission lautete: "Können Sie sich vorstellen, auch ohne berufliche Bindung und Verpflichtung

¹⁹⁷ 1983/16

¹⁹⁸ 1984/3

¹⁹⁹ 1984/4

wissenschaftlich allein weiterzuarbeiten?" Und ob ich mir das vorstellen konnte! Am liebsten hätte ich laut "Hurra!" geschrien. Aber ich blieb gefasst, um mir ja keine Blöße zu geben. Natürlich hatte ich insgeheim auf eine Invalidisierung gehofft, aber nicht darauf gebaut. Nun kam sie plötzlich.

Was das für mich bedeutete, wurde mir erst jetzt klar: Es war die Freiheit, im eigenen Auftrag arbeiten zu können! Und wirklich: Es war die Freiheit von Institutionen, deren Verantwortung und Kontrolle ich bislang unterstanden hatte. Selbst die Partei-Organisation der Humboldt-Universität, die im Auftrag der Bezirksleitung Berlin der SED meinen Fall von Unbotmäßigkeit im Herbst 1982 noch in Hinsicht auf meine Lehrbefugnis zum Thema machen sollte – quasi als Nachbehandlung, die jedoch von Dieter Klein, Prorektor für Gesellschaftswissenschaften der Humboldt-Universität, für's erste abgewehrt werden konnte – sah nun keine Chance mehr dies zu tun, weil mich das Schicksal ihr entzogen hatte. Dadurch aber, dass die Universität ab Mitte 1984 für mich als Rentner nicht mehr zu haften hatte, konnte sie es sich leisten, mich – nachdem es mir gesundheitlich wieder besser ging – gelegentlich zu Vorlesungen einzuladen. Solche Einladungen nahm ich – den Studenten zu liebe – gern an.²⁰⁰ Ich betreute auch noch zwei Promotionsarbeiten und verfertigte die dafür notwendigen Gutachten, 1986 für Christina Lindemann²⁰¹ und 1987 für Simone Hain²⁰².

Im eigenen Auftrag: 1984 bis heute

Als Rentner erhielt ich – wie das in der DDR so üblich war – die Freiheit, reisen zu dürfen, wohin ich wollte. Ich tat das dann auch, natürlich nicht allein zum Spaß, sondern – so wie ich nun mal 'gebaut' bin – vor allem zur Arbeit! Das Wichtigste aber war: Ich gewann die Freiheit, von nun an im eigenen Auftrag zu arbeiten und nicht mehr abhängig von übergeordneten Institutionen zu sein. Das war natürlich unter den gegebenen konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen zu realisieren, aus denen ich ja keineswegs entlassen war und denen ich mich stellen musste, vor allem nach ihrem Umbruch Ende der 80er/Anfang der 90er

Jahre. Das war eine Zeit höchster Anspannung. Zunächst waren das die Jahre, in denen ich mich als Bürger der DDR für die Stärkung ihrer sozialistischer Potenziale noch immer engagiert einsetzte, in der Hoffnung, ja – durch Gorbatschows Politik des Neuen Denkens ermutigt – mit einem an Beschwörung grenzenden Glauben, dieses in die Stagnation geratene Land DDR sei noch reformierbar, was sich gar zu bald auch für mich als Illusion erwies. Sodann aber war das die Zeit nach der Öffnung der Mauer am 9. November 1989, wenige Tage nach der noch voller Hoffnung auf eine bessere DDR veranstalteten Großdemonstration auf dem Berliner Alexanderplatz mit der Losung "Wir sind das Volk!", und schließlich im Übergangsjahr 1990 die Zeit der Preisgabe und der Demontage der DDR, zuerst mit dem als Währungsunion deklarierten Mord und Selbstmord der DDR-Wirtschaft am 30. Juni und danach mit der als Beitritt zur Bundesrepublik formulierten Auflösung und Selbstauflösung des DDR-Staates am 3. Oktober 1990 – und seitdem meine Zeit als Neu-Bundesbürger.

In diesem gesamten Prozess von einer Gesellschaft in die andere blieb mir mit meiner Freiheit von Lohn-Arbeit als Existenzgrundlage erspart, was viele andere meines Berufs zu ertragen hatten. Ich erlebte unmittelbar weder die deprimierenden Vorgänge der Selbstauflösung der DDR noch die von der BRD organisierten und oft entwürdigenden Evaluierungen zur "Abwicklung" von Institutionen und Personen der DDR. Ebenso erlebte ich nicht die danach folgenden 'neuen' Erscheinungen von marktwirtschaftlichem Denken, Konkurrenzkampf und Arbeitslosigkeit, unter denen so viele meiner Berufskollegen im vereinten Deutschland zu leiden haben. Ich war schon in der DDR 'abgewickelt' worden, war seit 1984 Rentner und bezog eine – wenn auch bescheidene – Rente als Existenzgrundlage, die es mir ermöglichte zu arbeiten, was und wie ich wollte, und nicht: was und wie ich musste, um existieren zu können. Ich war nicht wie andere gezwungen, mir als 'Arbeitnehmer' einen 'Arbeitgeber' zu suchen. In der Tat: Ich hatte die ganze Zeit der 'Wende' über eine Sonderstellung, die ich sehr bewusst als Glück empfand und die ich für meine Arbeit auch zu nutzen wusste.

Natürlich war das Ende der DDR für mich mehr als eine Enttäuschung, es war ein Schock. Schließlich hatte ich so viel Hoffnung in sie gesetzt und mich so engagiert für ihre Entwicklung zu einem sozialistischen Land eingesetzt. Der Schock war doppelter Art: bevor die DDR als Gesellschaft

²⁰⁰ 1984/8, 13

²⁰¹ 1986/21

²⁰² 1987/19

verunglückte, war ich in ihr schon als engagierter Bürger verunglückt. Mit der Zeit begriff ich – zuerst widerstrebend, dann immer klarer – die historische Notwendigkeit, die im Untergang der DDR lag. So lernte ich mich in meiner Lage selbst realistisch zu erkennen. Die utopische Verheißung der DDR als Land des realen Sozialismus war verschlissen, die nun kommende neue – die alte – Gesellschaft des Kapitalismus, die ich einst verlassen und die mich nun wieder zurückgeholt hatte, war nicht meine Gesellschaft – damals nicht und heute nicht. So empfand ich es. Dennoch versuchte ich alles mir Mögliche zu tun, das in der DDR auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur materiell und ideell Geschaffene – einschließlich meiner Arbeit – in den Prozess der deutschen Vereinigung einzubringen, wie schwierig dies bei zwei so ungleichen Gesellschaften auch immer sein würde. Von daher ist erklärbar, dass es für mich trotz des großen gesellschaftlichen Bruchs Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre doch eine relativ große Kontinuität der Themen und Ansichten meiner architekturwissenschaftlichen Arbeit gab – begleitet von Diskontinuität, einmal durch Abbruch von Themen, zum anderen durch Entdeckung neuer Themen.

Für mich vollzog sich der Übergang von einer Gesellschaft in die andere auf sehr individuelle Weise, nicht als emotional gesteuertes Überlaufen im Sinne einer Selbstbefreiung von der Vergangenheit, auch nicht als desperates Untertauchen in eine Art Nicht-Gesellschaftlichkeit der Gegenwart, sondern als rational gesteuerter Vorgang im Sinne aktiver Selbstbehauptung in der Gegenwart auf dem Weg aus der Vergangenheit in die Zukunft, die es noch zu erkunden gilt.

Fortsetzung und Ende meiner Theorie zur Dialektik von Gesellschaft und Architektur

Der große Gegenstand meiner Architekturtheorie – nämlich das dialektische Beziehungsfeld von Gesellschaft und Architektur beim Werden der sozialistischen Gesellschaft in der DDR – war historisch fragwürdig geworden, durch die Stagnation und Verkümmern sozialistischer Potenziale. Was Michail Gorbatschow hinsichtlich des Zustands des Sozialismus in der Sowjetunion beklagte, galt prinzipiell auch für die DDR, was keiner so gern wahrhaben und von den Oberen auch keiner hören wollte, schon gar nicht im Bauwesen. Ich unternahm zweimal den Versuch, gegen diese Stagnation speziell im Bauwesen anzugehen – beide

Male auf Bauhaus-Kolloquien in Weimar, wo die Chance bestand, vor internationalem Publikum Aufmerksamkeit zu erwecken und anschließend auch publiziert zu werden.

Im Juni 1986 sprach ich auf dem 4. Internationalen Bauhaus-Kolloquium in Weimar zum Thema "Gesellschaftliche Voraussetzungen für einen neuen Funktionalismus"²⁰³. Damit mischte ich mich erneut in den aktuellen internationalen Streit der Architekturströmungen ein, über den ich schon 1983 auf dem 3. Bauhaus-Kolloquium gesprochen hatte, nun jedoch auf eine ungewohnte Weise, indem ich die Quelle für einen neuen Funktionalismus primär in der Gesellschaft selbst, in ihren neuen Möglichkeiten und Ansprüchen sah, nicht wie gewohnt primär in neuen ästhetischen Konzepten. Auf den architektonischen Richtungsstreit in der DDR bezogen sollte das heißen, zu allererst einmal nach den adäquaten Funktionen und dem optimalen Funktionieren der Gesellschaft selbst zu fragen. Nur so entstünde wieder ein neuer Funktionalismus als Methode. Diese Anmahnung, sich von sozialistischen Zielen und Möglichkeiten her mehr um sich selber zu kümmern, stieß in der DDR – obwohl 1987 veröffentlicht – auf wenig Gegenliebe. Interessant dagegen war, dass die Schweizer Zeitschrift 'archithese' in Heft 1/1988 meinen Text nachdruckte (vgl. ebenda).

Ähnlich erging es mir im Juni 1989 mit meinem Beitrag auf dem 5. Internationalen Bauhaus-Kolloquium in Weimar, das dem bombastisch-hochgestochenen Thema "Produktivkraftentwicklung und Umweltgestaltung, sozialer und wissenschaftlich-technischer Fortschritt in ihren Wirkungen auf Architektur und industrielle Formgestaltung in unserer Zeit" gewidmet war und genau zu dem wurde, was zu erwarten war, nämlich zu einer Apotheose der auf Produktionsmittel reduzierten Produktivkräfte, also der Instrumente, natürlich vor allem der industriellen Produktion. Deshalb sprach ich absichtsvoll von "Produktivkraft architektonische Gestaltung", um auf die kreative Fähigkeit von Produzenten gebauter Umwelt beim funktionell-gesellschaftlich sinnvollen Umgang mit den Instrumenten aufmerksam zu machen.²⁰⁴ Das war eine Kritik am offiziellen Gebrauch des Produktivkraft-Begriffs in der DDR-Gesellschaftswissenschaft und speziell am technizistischen Produktivkraft-Begriff von Harry Nick, der auf die-

²⁰³ 1986/8

²⁰⁴ 1989/14

sem Bauhaus-Kolloquium das Hauptreferat hielt. Es war aber auch eine Kritik an der von Gerhard Kosel einseitig vertretenen Auffassung von der Wissenschaft als Produktivkraft, eben weil ich, wie ich ihm in einem Brief auseinanderzusetzen versuchte, den Begriff Produktivkraft als produktive Kraft der Menschen weiter fasste als nur auf Wissenschaft bezogen.²⁰⁵ Mein Beitrag auf dem Bauhaus-Kolloquium wurde angehört, aber nicht beachtet, dennoch später veröffentlicht. Der in ihm enthaltene Hinweis auf die Einheit der Gestaltung gebauter Umwelt und der Gestaltung gesellschaftlicher Lebensverhältnisse als produktive Kraft der Menschen, die es anzustreben gelte, um alle subjektiven und objektiven Potenziale menschlicher Existenz zur Wirkung zu bringen, verrauchte als realitätsfremde Philosophie. Gewiss, die Realität der DDR im Sommer 1989 war anders. Und mein Beitrag war eine historisch bereits deplatzierte Utopie. Ich erinnere mich, gedacht und gefühlt zu haben: zu spät. Ob die anderen Teilnehmer des Kolloquiums ihre Beschwörungen zur Entwicklung der Produktivkräfte als Produktionsmittel zu diesem Zeitpunkt selbst noch so recht glaubten, ist in Zweifel zu ziehen. Gesellschaftsdämmerung.

Für mich jedenfalls war es im Juni 1989 das letzte Mal, dass ich in der DDR über mein – gesellschaftstheoretisch gestütztes – theoretisches Konzept der Dialektik von Gesellschaft und Architektur im Interesse real-sozialistischer Entwicklung öffentlich sprach. Nach dem Ende der DDR hatte ich von meinen politischen Ansichten her keinen Anlass mehr dazu. Auf die Gesellschaft des realen Kapitalismus war es nicht anwendbar. Unabhängig davon blieb mein Architekturbegriff, wiewohl er im Zusammenhang mit meiner auf den Sozialismus orientierten architekturtheoretischen Arbeit entstanden war, erhalten, weil er auf einer Metaebene frei vom konkreten Bezug auf diese oder jene Gesellschaft gedacht worden war: Architektur als gebaute Umwelt des Lebens der Menschen. So konnte ich ihn weiterhin verwenden und sogar noch präzisieren, als ich im Jahr 2003 von Achim Trebess – einem früheren Studenten der Ästhetik in der Tradition des Denkens von Karin Hirdina und Lothar Kühne an der Humboldt-Universität zu Berlin – gebeten wurde, für Metzlers Lexikon der Ästhetik das Stichwort 'Architektur/architektonisch' zu übernehmen.²⁰⁶

Auch meine Theorie zur komplexen Umweltgestaltung, die ich in der DDR und für die in ihr mögliche – freilich nur ansatzweise realisierte – komplexe gesellschaftliche Aneignung der Umwelt im Interesse der Menschen entwickelt und über die ich mich im Diskurs mit Stadtplanern, Architekten, Künstlern und Designern habe verständigen können, war gegen Ende der DDR historisch schon fragwürdig geworden, danach aber total obsolet. Sie hatte die Verfügbarkeit über gesellschaftliches Eigentum an Produktionsmitteln und Entscheidungen im gesellschaftlichen Interesse vorausgesetzt – oder doch immer wieder angemahnt. Auf der Grundlage der Privatheit an den Produktionsmitteln der Bauproduktion wie auch der Kunstproduktion konnte im öffentlichen Raum allenfalls ein Konglomerat nicht abgestimmter einzelner Gestaltung, aber keine komplexe Gestaltung entstehen, wie ich sie praktisch schon erlebt oder doch wenigstens vor Augen hatte. So war ich 1988 noch beteiligt an der Ausarbeitung eines Dokuments des Magistrats von Berlin, das "Grundlinie der künstlerischen Gestaltung Berlins. Entwicklung von Kunst im öffentlichen Raum" hieß und für das ich die Abschnitte: "Bildende Kunst" und "Lichtgestaltung" formulierte.²⁰⁷ Mir ist nicht bekannt, ob dieses Dokument je zu Ende gebracht und verabschiedet oder gar wirksam geworden ist.

Wichtig für mich war, dass ich nach meiner Ausgrenzung aus dem BdA der DDR 1982 verstärkt im VBK der DDR ein Wirkungsfeld fand, dessen Mitglied ich schon seit meiner Habilitation als Kunstwissenschaftler Ende der 70 Jahre geworden war. So erhielt ich 1987 in einem offiziellen Schreiben des Ministers für Kultur und des Präsidenten des Künstlerverbandes die Berufung in die Kommission "Architektur und bildende Kunst" zur Vorbereitung der X. Kunstausstellung der DDR in Dresden. Das empfand ich als eine bewusst solidarische Demonstration für mich und indirekt gegen den BdA der DDR. Auch später wurde ich von der Zentralen Sektionsleitung Kunstwissenschaft des VBK der DDR immer wieder zu Tagungen und Diskussionen, aber auch zur Mitarbeit eingeladen. So sprach ich auf der Arbeitstagung der ZSL Kunstwissenschaft am 3. Juni 1988 zum Thema "Kunst und Gestaltung der Stadt" politisch pointiert über "Bildende Kunst im Stadtraum – Stagnation und Neues Denken"²⁰⁸ – und dies nicht nur mit dem Begriff von Gorbatschow, sondern auch ganz in

²⁰⁵ 1989/15

²⁰⁶ 1903/18

²⁰⁷ 1988/6

²⁰⁸ 1988/7

seinem Geist. Entgegen ursprünglicher Zusage ist dieser Text 'vorsichtshalber' nicht veröffentlicht worden – selbst ein Jahr später nicht, als ich dazu einen neuen Versuch unternahm. Dafür ist jedoch mein ebenfalls politisch pointierter Diskussionsbeitrag auf dem X. Kongress des VBK der DDR im November 1988 zum Thema "Über Kritik und Öffentlichkeit im Prozess komplexer Umweltgestaltung", in dem ich den Mangel an Kritik und Öffentlichkeit anprangerte, leicht gekürzt in Heft 3/1989 der Zeitschrift *Bildende Kunst* veröffentlicht worden²⁰⁹. Anfang 1989 lud mich der neue Präsident des Künstlerverbandes, Clauss Dietel, dazu ein, mit ihm gemeinsam die Gründung einer Arbeitsgruppe 'Umweltkultur' im Verband zu erörtern, wofür ich Vorschläge unterbreitete.²¹⁰ Daraus ist jedoch nichts mehr geworden. Auch noch so wohlgemeinte Aktionen zur Erneuerung des VBK der DDR Mitte bis Ende November 1989 – wofür ich ebenfalls noch Gedanken geliefert hatte²¹¹ – brachten kein Ergebnis mehr. Der Verband Bildende Künstler war an seinem Ende angelangt.

Letzte Texte zum Thema Architektur und bildende Kunst scheiterten allesamt. Darunter war ein größerer und reich bebildeter Essay über den Beitrag des Stahl-Metallgestalters Achim Kühn zur Umweltgestaltung, der bereits am 30. Juni 1985 im Rohmanuskript, am 2. Februar 1988 im Andruck vorlag und im Union-Verlag Berlin erscheinen sollte, wegen der 'Wende' jedoch nicht mehr erschien.²¹² Ebenso kamen aus demselben Grunde Texte über die damals erst neu inszenierte Kunst im U-Bahnhof Alexanderplatz in Berlin sowie generell zum Thema "Bildwände – bürgernah" nicht mehr zur Veröffentlichung.²¹³

In Heft 1/1990 der Zeitschrift *Deutsche Architektur* veröffentlichte ich – auf Vorschlag der Redaktion quasi als verspätete Antwort auf die gegen mich 1982 gerichteten Anwürfe – einen grundlegenden Text "Zur Dialektik komplexer Umweltgestaltung"²¹⁴. Ich tat dies nicht, um mich nachträglich zu rechtfertigen, sondern um Material für die künftige Geschichtsschreibung zu liefern – ohne damit selbst noch irgendwelche Illusionen über eine aktuelle Auswirkung zu hegen. Theorie und Praxis komplexer Umweltgestaltung waren

nach dem gerade erst eingetretenen Tod des realen Sozialismus der DDR historisch überholt. Das war mein letzter Artikel in der Architekturzeitschrift der DDR, die ich einst in den frühen 60er Jahren zweieinhalb Jahre lang zu verantworten hatte.

Nach dem Ende der DDR habe ich mich zum Thema Architektur und bildende Kunst nur ein einziges Mal öffentlich geäußert: Eingeladen vom Deutschen Historischen Museum in Berlin sprach ich auf einer Tagung zur Kunst der Parteien und Massenorganisationen in der DDR 1993 über "Politische Wandbilder und Denkmäler im Stadtraum". Der Text wurde 1994 veröffentlicht.²¹⁵

Mit dem Ende des realen Sozialismus in der DDR verschwand die ihm zu Grunde liegende Utopie einer gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung Kommunismus. Für mich verflüchtigte sich meine jahrelang verfolgte konkrete Utopie der übereinstimmenden Gestaltbarkeit von Gesellschaft und Architektur als gebauter Umwelt menschlichen Lebens, wie ich sie in meinem architekturtheoretischen Konzept, insbesondere in meinem theoretischen Ansatz zur komplexen Umweltgestaltung fassbar zu machen versucht hatte. Auch mein Denken zur Urbanistik war davon bestimmt, wenn ich noch 1985 hoffte, dass es künftig möglich sein müsse, den Wert des Baulandes nicht wie bislang im realen Sozialismus primär nach in ihm vergegenständlichter Arbeit oder wie immer noch im Kapitalismus nach seinem Tauschwert auf dem Immobilienmarkt, sondern, wie es dem Kommunismus angemessen wäre, primär nach seinem disponierten Gebrauchswert zu bestimmen – worüber ich mich in einem Diskussionsbeitrag auf einer Konferenz äußerte²¹⁶. Heute weiß ich, was mir früher nicht so bewusst war, nämlich dass mein utopisches Denken nicht die Flucht aus dem realen Sozialismus in den Kommunismus als Vorstellung war, sondern die Methode, aus dem vorgestellten Kommunismus Kriterien der Kritik und der Korrektur am realen Sozialismus – wie er eben erst war – als Orientierung zu gewinnen. Lothar Kühne, der eben so dachte, verzweifelte am Konkret-Werden des Utopischen zur Zeit der DDR – und brach sein Leben ab, als der Tod der DDR schon absehbar war. Ich brach mein utopisches Denken, das auf die Verwirklichung des möglichen Real-Werdens der Utopie von Sozialismus und Kommunismus gerichtet war, erst ab, nachdem der Tod des in

²⁰⁹ 1988/17

²¹⁰ 1989/9

²¹¹ 1989/22

²¹² 1985/6

²¹³ 1989/18, 19

²¹⁴ 1990/1

²¹⁵ 1993/37

²¹⁶ 1985/12

seinen Anfängen schon real existierenden Sozialismus des 20. Jahrhunderts generell eingetreten war. Heute denke ich die Utopie von Sozialismus und Kommunismus abstrakt und sehr weit in die Zukunft verlagert, da ich Ziele und Wege ihres historischen Konkret-Werdens in der gegenwärtigen Entwicklung der Gesellschaft – vor allem auch in ihrem Beziehungsfeld zur Architektur – weltweit nicht zu entdecken vermag. Mir leuchtet ein, was Lothar Kühne vor Jahren, 1974, schon sagte²¹⁷, als die dynamische kapitalistische Globalisierung des Weltmarktes nicht mehr zu übersehen war und was ich zu seinem Gedenken 1991 zitierte, nämlich: "Die Durchsetzung der Weltgeschichte ist das Werk des Kapitalismus, aber die Verwirklichung der welthistorischen Existenz der Individuen kann nur als Kommunismus erfolgen"²¹⁸.

Was ich beim Untergang der DDR besonders schmerzlich empfand, war der Verlust des Adressaten, den ich für meine Ansichten in den Fachverbänden der Architekten und Künstler sowie an den Hochschulen, aber auch im Kulturbund der DDR hatte, in Berlin im Club der Kulturschaffenden, dessen Vorstand ich seit November 1962 angehörte. Zuständig für die Disposition und Durchführung von Veranstaltungen zu den Themen Städtebau und Architektur, bildende Kunst und Umweltgestaltung nutzte ich diese Institution als Nische der Intellektuellen in der DDR geschickt aus und schaffte es über viele Jahre, eine interessierte Öffentlichkeit mit Informationen zu versorgen, die sonst nicht so ohne weiteres zu erlangen waren, und sie in eine aufgeschlossene Diskussion darüber einzubeziehen. Auch viele Fachkollegen des Städtebaus und der Architektur nahmen daran immer wieder teil, seitdem sich herausgestellt hatte, dass im Club der Kulturschaffenden oft vieles zu hören war, was in der Bauakademie, im Stadtbauamt oder im Architektenverband tabu war. Nachdem ich 1982 beim BdA der DDR in so arge Verdammung geraten war, was dem Club der Kulturschaffenden nicht verborgen blieb, brachte ich es – taktisch wohlüberlegt – fertig, aus der Optik der ersten Reihe zu treten und die Stadtplanerin Dorothea Tscheschner als Mitstreiterin in den Club-Vorstand cooptieren zu lassen. Sie trat dann eine Zeitlang als Einladende zu den Veranstaltungen auf, was vorzüglich funktionierte. Ende 1989 versuchte ich noch einen konstruktiven Vorschlag für die weitere

Arbeit zum Thema Architektur und Umweltgestaltung zu unterbreiten.²¹⁹ Doch war es einfach schon zu spät. Meine letzte Veranstaltung, zu der ich Ostberliner und Westberliner Fachkollegen des Städtebaus und der Architektur eingeladen hatte, stand unter dem Thema "Stadtplanung in Berlin – von der Konfrontation zur Kooperation". Sie fand statt am 28. März 1990.²²⁰ Zu diesem Zeitpunkt – wenige Tage nach der Volkskammer-Wahl in der DDR, die zur Regierung unter Lothar de Maiziere führte – waren die Würfel für die deutsche Zukunft schon gefallen: die Konfrontation von gestern würde nicht zur Kooperation, sondern zur Vereinnahmung der DDR durch die Bundesrepublik führen. Dadurch entstand eine neue Lage. Für mich bedeutete das, mich nicht nur neuen Themen, sondern auch einem neuen Adressaten zu stellen, wie ich das in den zurückliegenden Jahren bereits zu tun begonnen hatte, nur jetzt unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen.

Neue architekturwissenschaftliche Themen

Seit meiner Invalidisierung 1984 waren schon in den letzten Jahren der DDR neben die tradierten drei neue Themen in den Vordergrund getreten, die nicht ganz neu für mich waren, aber in dem Maße, wie ich mich mit ihnen zu beschäftigen begann, zu neuen Themen wurden. Das waren *postmoderne Architektur*, *faschistische Architektur* und *Hochhäuser*. Sie gewannen für mich an Faszination und erschlossen mir wichtige Erkenntnisse, die nicht zuletzt durch meine neuen Reisemöglichkeiten und Kontakte in Richtung Westen über die DDR und Ost-Berlin hinaus befördert wurden.

Über *postmoderne Architektur* hatte ich bereits im Zusammenhang mit meiner Analyse aktueller Architekturströmungen nachgedacht und geschrieben. Aber nun war es möglich geworden, die postmoderne Architektur in Stuttgart, Frankfurt am Main und in Westberlin selbst zu sehen und Literatur darüber zu erwerben. So konnte ich es wagen, mich gründlicher als zuvor zur Postmoderne in der Architektur zu äußern. Das geschah in drei Vorträgen Ende 1985, veranstaltet vom Verband Bildender Künstler, Bezirksgruppe Berlin, zu denen neben Künstlern auch viele Architekten und frühere Studenten von mir kamen. Die Themen

²¹⁷ Vgl. Lothar Kühne: Haus und Landschaft. Fundus-Bücher 1997/98. Dresden 1985, S. 40

²¹⁸ 1991/10

²¹⁹ 1989/27

²²⁰ 1990/7

lauteten: "Zur Genealogie, zur Charakteristik und zur Kritik der postmodernen Architektur". Gleichzeitig hielt Heinz Hirdina drei Vorträge zum "Funktionalismus in der Architektur". Alle sechs Vorträge sind vom Künstlerverband noch 1985 veröffentlicht worden²²¹. Das war eine für die DDR ungewöhnliche und noch lange nachwirkende Aktion. Darauf aufbauend vertiefte und verbreiterte ich meine Analysen zur Postmoderne, hielt darüber 1986, 1987 und 1989 Vorträge in verschiedenen Institutionen²²² und veröffentlichte mehrere Artikel, einen 1986 in 'form+zweck'²²³ sowie 1986/87 eine dreiteilige Artikelreihe in der Zeitschrift 'Bildende Kunst'²²⁴. 1987 beteiligte ich mich mit dem Thema Postmoderne auch an der 21. AICA-Konferenz in Madrid²²⁵, zu der mich der VBK der DDR delegiert hatte.

Eingeladen von Robert Weimann sprach ich 1988 über postmoderne Architektur auf der Internationalen Konferenz des Zentralinstituts für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR zum Thema: "Epochenbewusstsein und Postmoderne. Diskurs und Geschichte in theoretischen und fiktiven Texten" in Bad Stuer.²²⁶ Der Text ist dann überarbeitet unter dem Titel "Postmoderne Architektur. Zum architekturtheoretischen Diskurs bei Charles Jencks" in den Weimarer Beiträgen 7/1990 veröffentlicht worden, erneut 1991 in "Postmoderne – globale Differenz", herausgegeben von Robert Weimann und Hans Ulrich Gumbrecht im Suhrkamp Verlag²²⁷.

Meine letzten Vorträge zum Thema Postmoderne in der Architektur auf dem Stand meines damaligen Wissens Ende der 80er Jahre hielt ich im Februar 1989 auf dem XI. Ahrenshooper Seminar²²⁸ und im Dezember 1989 im Club der Kulturschaffenden in Berlin²²⁹. Zu diesem Thema äußerte ich mich erst wieder 2002 in einem Gespräch im "Philosophischen Café" in Berlin-Pankow²³⁰ und erneut 2004 mit dem Vortrag "Über Historismus, Moderne und Postmodernismus" in der Kunstgalerie, ebenfalls in Berlin-Pankow²³¹.

Über die *faschistische Architektur* in Deutschland gab es in der DDR bis in die 80er Jahre hinein keine grundlegende Forschung. Natürlich wusste ich grob Bescheid, was in der Zeit von 1933-1945 architektonisch geschah, nicht zuletzt aus den Publikationen über Albert Speer und von ihm selbst, die er nach seiner Haft über sich und seine Architektur zwischen 1969 und 1978 veröffentlicht hatte, aber auch aus anderen bundesdeutschen Publikationen, angefangen von Hildegard Brenners "Kunstpolitik im Nationalsozialismus" 1963 bis zu den Büchern von Joachim Petsch, Anna Teut und Wolfgang Schäche. Ich kannte auch grob die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Architektur im faschistischen Italien und im national-sozialistischen Deutschland, nicht zuletzt aus einer internen Diskussion an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1986, in der Marco De Michelis aus Venedig grundlegende Ausführungen über diese Periode gemacht hatte. Ich selbst hatte dazu jedoch, speziell zur Architektur in Deutschland, noch keine eigenen Untersuchungen unternommen – bis eines Tages Ende 1986 der Filmdokumentarist Volker Weidhaas von der Akademie der Künste der DDR auf mich zukam und mir den Vorschlag machte, gemeinsam mit ihm eine Veranstaltung zum Thema der Speer-Planung für Berlin anlässlich des bevorstehenden 750-jährigen Berlin-Jubiläums vorzubereiten. Ich sagte sofort zu und begann mit eigenen Recherchen. Dabei kam mir insbesondere zugute, dass ich die von Hans J. Reichardt und Wolfgang Schäche 1984/85 betreute Ausstellung des Landesarchivs "Auf dem Weg von Berlin nach Germania" in West-Berlin gesehen hatte. Weidhaas und ich waren uns darüber im Klaren, dass unser Vorhaben von der offiziellen DDR-Seite höchst misstrauisch beobachtet werden würde. Zum Glück hatte die Akademie der Künste jedoch schon eine positive Tradition bei der Aufarbeitung faschistischer Kultur- speziell der Kunstproduktion in Deutschland und anderen Ländern Europas vorzuweisen. Warum also sollte das nicht auch für die Architektur geschehen?

Unser Produkt war eine Art Performance, die wir am 24. April 1987 im Plenarsaal der Akademie der Künste unter dem Titel "Als Berlin Germania heißen sollte. Eine Film-, Text- und Fotodokumentation" veranstalteten²³². Ein geschulter Sprecher las den von Weidhaas geschriebenen Rahmentext des historischen Berichts über die Speer-Planung sowie

²²¹ 1985/9

²²² 1986/5, 9; 1987/32; 1989/27

²²³ 1986/10

²²⁴ 1986/17; 1987/1, 6

²²⁵ 1987/26

²²⁶ 1988/18

²²⁷ 1990/4

²²⁸ 1989/6

²²⁹ 1989/27

²³⁰ 2002/19

²³¹ 2004/15

²³² 1987/10

die dazu montierten zeitgenössischen Texte von Machern und Kritikern dieser Planung. Weidhaas selbst spielte über einen Filmprojektor die von ihm im DEFA-Filmarchiv aufgespürten und von uns zweckorientiert ausgewählten Ausschnitte zeitgenössischer Filme ein, einschließlich des von Albert Speer veranlassten Propagandafilms zur Planung der Nord-Süd-Achse. Ich sprach die von mir formulierten Texte zur Planung der Welthauptstadt Germania mit Nord-Süd-Achse, Triumphbogen und Großer Halle anhand von Standbildern und mit Hilfe eines selbst gelenkten Lichtpfeils. Alles klappte perfekt. Der Eindruck beim Publikum – von interessierten Intellektuellen bis zu prominenten Politikern – war überwältigend. Die Medien schwiegen die Veranstaltung anschließend jedoch mehr oder weniger tot. Wir waren glücklich, weil uns ganz offensichtlich etwas Bemerkenswertes gelungen war. Wir waren aber auch darüber glücklich, dass wir – zusammen mit Dirk Schwiiggoll, der uns bei der Recherche tatkräftig unterstützte – erstaunlich gut miteinander gearbeitet hatten, nämlich wirklich kollektiv.

Es war eine gute Idee, dass wir mit Hilfe einer von der Akademie gerade erst angeschafften Videotechnik die gesamte *Performance* in einen Videofilm umsetzten, den wir dann – beide zusammen oder ich allein – 1988 und 1989 einige Male vorführten, nicht zu oft, um uns kein Verbot einzuhandeln, aber doch oft genug, um einige interessierte Gruppen wissensbegieriger Bürger in der DDR, z.B. Studenten an der HAB Weimar (o.B.), Künstler in der Berliner Bezirksgruppe des VBK der DDR (o.B.), nicht zuletzt junge Leute in einem Jugendclub in Berlin²³³ zu erreichen. Ich zeigte den Film auch in West-Berlin einem kleinen Kreis von Kennern der Germania-Planung, zu dem Jonas Geist, Wolfgang Schäche und auch Julius Posener gehörten (o.B.) sowie anlässlich einer Reise nach Frankreich im März 1990 im Centre Culturel de la RDA in Paris (o.B.) und anschließend an der École d'Architecture de Strasbourg, wo ich zu einer Konferenz über Städtebau in Deutschland Ost und West eingeladen war²³⁴ – und ertete in allen Fällen respektvolle Zustimmung.

Mein Interesse an der *Hochhausentwicklung* hatte 1984 schon zur Darstellung der Geschichte gebauter Vertikalität in Berlin geführt. Nun, da ich reisen konnte, wollte ich das Thema Hochhäuser natürlich ausweiten und vor allem Hochhausstäd-

te selbst sehen und erleben. Moskau mit seinen spektakulären – stadtgestaltprägenden – sieben Hochhäusern, die immer noch die höchsten Europas waren, kannte ich bereits, auch Warschau mit seinem zentralen Hochhaussolitär. Aber nun musste ich in Europa außer Frankfurt am Main, wohin ich schon gelangt war, unbedingt London und Paris kennen lernen und außerhalb Europas selbstverständlich möglichst bald New York und Chicago. Und das gelang! Alle diese Städte erreichte ich noch zur Zeit der DDR.

London besuchte ich bereits im Oktober 1984 – auf der Grundlage einer von mir schon 1981 lancierten Vereinbarung über wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch zwischen der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und der Bartlett School of Architecture and Planning, University College in London, die mit Hilfe von Jörn Janssen (Dormund) und Linda Clark (London) schon 1982, als ich noch an der Universität war, abgeschlossen, aber nie realisiert worden war. Nun als Rentner durfte ich im Auftrag der Humboldt-Universität und damit also offiziell das Abkommen einer Institution erfüllen, der ich gar nicht mehr angehörte.²³⁵ Ebenso durfte ich die Vertreter des britischen Partners – David Dunster und Michael Edwards – beim Gegenbesuch ein Jahr später in Berlin betreuen (o.B.). Verrückte DDR! Nach New York und Paris gelangte ich privat über persönliche Beziehungen. Nach New York kam ich im Oktober 1986 durch Einladung von Peter Marcuse, den ich ein Jahr zuvor durch Vermittlung von Hans Claussen in Berlin kennen gelernt hatte, und zwar ganz offiziell an die Columbia University und an die New School of Social Research²³⁶. Nach Paris kam ich im Mai 1987 durch Einladung von Claude Schnaidt, den ich von seinen Besuchen in der DDR her kannte, ebenfalls offiziell an die École d'Architecture No. 1 in Paris-Villemin²³⁷. Im Unterschied zur offiziell finanzierten Reise nach London finanzierte ich meine privaten Flugreisen nach New York und nach Paris hin und zurück auf eigene Kosten in DDR-Währung. Für meinen Aufenthalt sorgten meine Gastgeber. Dafür musste ich aber auch eine Gegenleistung erbringen: Vorlesungen an den einladenden Hochschulen. Worüber sprach ich wohl? Wie schon in London 1984 so auch später in New York und Paris: über Städtebau und Architektur in der DDR und in Ost-Berlin. Ich

²³³ 1989/23

²³⁴ 1990/3

²³⁵ 1984/11, 12

²³⁶ 1986/11, 12, 13, 14

²³⁷ 1987/11, 12, 13

muss auf meine Zuhörer wie ein Exot aus einer unbekannten und fremden Welt gewirkt habe. Ich aber erlebte und studierte – so gut es ging – Hochhausstädte einer mir unbekannten Welt, die durchaus exotisch auf mich wirkte.

Zurückgekehrt nach Berlin, hielt ich über meine Studienreisen in die Hochhausstädte jedes Mal – zum Teil mehrfach – stets gut besuchte Vorträge vor einer interessierten Öffentlichkeit, insbesondere vor Studenten, Architekten und bildenden Künstlern: über London 1985²³⁸, über New York 1987²³⁹ sowie über Paris 1987 und 1988²⁴⁰. Bei der gründlichen Vorbereitung aller dieser Vorträge wurde mir nach meinen inzwischen gewonnenen Erfahrungen mehr und mehr klar, dass ich in erster Linie Interesse an den funktionellen und räumlichen Beziehungen zwischen Hochhaus und Stadt gefunden hatte, wie sie in der Stellung der Hochhäuser im Raum und in der Skyline der Stadt wahrnehmbar zum Ausdruck kommen. Unter diesem Gesichtspunkt ging ich zu vergleichenden Analysen der besuchten Hochhausstädte über. In diese Analysen zog ich selbstverständlich auch Moskau ein, das ich über private Beziehungen zu Alexander Riabouchine wiederholt besucht hatte. Ein erstes zusammenfassendes Ergebnis dieser Analysen stellte ich in einem Vortrag vor der Urban Design Group im Oktober 1988 in London vor, zu dem mich – wiederum über private Beziehungen vermittelt – Tim Catchpole/London eingeladen hatte. Der Titel des Vortrags, der dann auch im April 1989 veröffentlicht wurde, lautete: "A Hundred Years of City Skylines"²⁴¹.

An eine Buchpublikation über Hochhausstädte im Vergleich hatte ich schon Anfang 1985 gedacht.²⁴² Nach meinem London-Besuch fertigte ich Anfang 1986 ein ausführliches Exposé für eine größere Publikation und wählte dafür den Titel: "Der Drang in die Höhe. 100 Jahre Stadtsilhouetten in Weltstädten – New York, Paris, London, Frankfurt am Main – Moskau, Warschau, Berlin"²⁴³. Dabei hatte ich bis dahin von New York und Paris immer nur Abbildungen in Büchern gesehen. Nun aber konnte es richtig losgehen, zumal ich aussichtsreiche Vorgespräche über eine mögliche Buchpubli-

kation mit Erhardt Frommhold und Heinz Hirdina im Verlag der Kunst Dresden geführt hatte.

Doch es kam anders. Anfang Oktober 1989, als ich erneut in Paris war, um mir die inzwischen fertiggestellte und eingeweihte Grande Arche im Hochhausdistrikt La Défense anzusehen²⁴⁴, flimmerten mir abends aus dem Fernsehapparat meines Quartiers seltsame Bilder aus der DDR-Heimat entgegen. Ich sah protestierende Massen wie aus einem fremden Land. Als ich am 17. Oktober wieder in Berlin landete, war Erich Honeker als Partei- und Staatschef bereits abgesetzt – und alles war in Bewegung und in Auflösung mit widerstreitenden Zielen. Mir war sofort klar: Jetzt gehörte ich dorthin, wo Geschichte gemacht wird oder doch wenigstens zu machen versucht wird, nämlich in die Streitgespräche der Diskussionszirkel und auf die Straße. An Hochhäuser der Welt war jetzt nicht zu denken. Ein Artikel über "Türme in Berlin", den ich vor meiner Paris-Reise am 25. September zur Veröffentlichung an eine von Margot Pfannstiel neu gegründete Zeitschrift mit dem Namen 'Quadrige' gegeben hatte, kam samt dieser Zeitschrift nicht in die Öffentlichkeit.²⁴⁵ Ich verstand das – quasi als ein Zeichen – und orientierte mich auf aktuelle Aufgaben, die bei der historischen Neuregelung der deutsch-deutschen Beziehungen im geteilten Land und im geteilten Berlin zu lösen waren. Damit begann auch ein neuer Abschnitt in meiner wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur. Das war ein Schritt von der Theorie – die Lehre lag schon lange hinter mir – vorzugsweise zur Baugeschichte und zur aktuellen Kritik. Es war vor allem auch ein Schritt von einem gesellschaftlichen 'Optimismus trotz alledem' zu einem 'gesellschaftskritischen Skeptizismus'.

Kritische Aufarbeitung und Erklärung der gebauten DDR

Mein Verhältnis zur DDR-Architektur- und Stadtentwicklung war stets kritisch-konstruktiv, auf Vorschläge zur Weiterentwicklung orientiert. Seit dem Tod der DDR im Prozess deutsch-deutscher Vereinigung wandelte sich dieses Verhältnis in ein kritisch-erklärendes. Diesem Wandel lag die Absicht zu Grunde, vor allem denen, die über diese Entwicklung nichts oder wenig oder nur über Klischees etwas wussten, deutlich zu machen, was

²³⁸ 1985/5

²³⁹ 1987/8

²⁴⁰ 1987/4, 33

²⁴¹ 1988/14, 15

²⁴² 1985/2

²⁴³ 1986/1

²⁴⁴ 1989/16

²⁴⁵ 1989/17

da an gebauter Umwelt in der DDR tatsächlich entstanden ist, warum es so und nicht anders wurde, was nach den eigenen gesellschaftlichen Zielvorstellungen und Bedingungen erreicht und was nicht erreicht worden war und was damit heute unter neuen gesellschaftlichen Zielvorstellungen und Bedingungen damit zu machen sei. Das war – und ist heute noch immer – meine Grundhaltung: keine Verdammung, aber auch keine, schon gar nicht nostalgische Rechtfertigung, sondern historisch-realistische Erklärung der gebauten DDR als Voraussetzung für ihre zukunftsorientierte Neubewertung und Neuaneignung.

Eine solche Grundhaltung versetzte viele, die ein solches dialektisches Denken über Geschichte nicht gewohnt waren, in ebenso zustimmendes wie auch ablehnendes Erstaunen. Für mich war es die Fortsetzung meines Denkens unter veränderten Verhältnissen. Ich hatte es schon zur Zeit der DDR in den 80er Jahren praktiziert, als ich an den Architekturhochschulen in London, New York und Paris als engagierter DDR-Bürger kritische Aufklärung über die gebaute DDR zu vermitteln suchte. Jetzt, in den 90er Jahren, waren meine neuen Adressaten meine Landsleute in Ost und West, die sich mit ihrer Neuvereinigung so schwer taten und nicht wussten, wie sie sich zur gebauten DDR stellen sollten. Natürlich war das nicht einfach für mich. Dies zu tun erforderte Arbeit. Schließlich musste ich mir die gebaute Umwelt der DDR immer wieder selbst erklären, um sie anderen erklären zu können. Da viele andere Stadtplaner und Architekten der DDR das eine nicht vermochten, nicht konnten oder nicht wollten, vermochten sie auch das andere nicht – und schwiegen. Zu den wenigen, die nach dem Ende der DDR überhaupt willens und in der Lage waren, Städtebau und Architektur der DDR sachkundig und kritisch zu interpretieren, gehörten in Berlin Dorothea Tscheschner, Simone Hain und Wolfgang Kil, Bernd Hunger und Martin Wimmer. Ich hatte gegenüber ihnen den Vorteil, dies schon seit 1984 tun zu können.

In London hielt ich – vermittelt durch Jörn Janssen und Linda Clark – im Oktober 1984 zwei Vorträge vor Studenten der Bartlett School of Architecture and Planning, und zwar über "Urban Design in the Capital of GDR" und über "Urban Design in Towns of GDR". Den ersten der beiden Vorträge, den über Berlin, hielt ich in gekürzter Form auch vor Architekten des Royal Institutes of British Architectes (RIBA). Sie wurden beide 1986 veröffentlicht in der renommierten Zeitschrift 'Habitat

International'²⁴⁶. In New York sprach ich – auf Einladung von Peter Marcuse – vor Studenten der Columbia University/Avery Hall, Departement of Architecture and Preservation, im Oktober 1986 zum Thema: "Urban Reconstruction and Architecture in GDR Cities", ferner – ebenfalls vermittelt durch Peter Marcuse und offiziell eingeladen von Norman Fainstein – an der New School of Social Research über "Vertical Dominance in the Capitals of European Socialist Countries"²⁴⁷. Und schließlich – eingeladen von Claude Schnaidt – hielt ich im Mai 1987 zwei Vorträge in Paris, zum einen an der École d'Architecture No. 1 in Paris-Villemin zum Thema "Construction et urbanisme en RDA. La transformation socialiste des villes en RDA" und zum anderen an der École d'Architecture Paris-Belleville zum Thema "La recherche urbanistique et architecturale en RDA. Théorie et pratique de l'architecture en RDA"²⁴⁸. Zum Vortrag in Belleville zeigte ich auch ein Tableau "La société, le bâtiment, l'urbanisme et l'architecture en RDA", wie ich es dann später auch in der DDR oft noch verwandte, sowie gezeichnete und en français beschriftete Strukturanalysen von Städten der DDR²⁴⁹. Alle diese Vorträge kamen – wie schon zuvor betont – überraschend gut an. Das war zum einen ein Ausdruck der Tatsache, dass in diesen Jahren in den westlichen Ländern die DDR insgesamt noch etwas galt, zum anderen sicher aber auch deshalb, weil ich die DDR-Entwicklung kritisch erklärend, nicht propagandistisch lobpreisend vorführte.

In der DDR hat niemand der Oberen von meiner Vortragstätigkeit im Ausland je ernsthaft Kenntnis genommen: weder positiv noch negativ. Jedenfalls ist mir nie zu Ohren gekommen, ob – und wie – sich jemand darüber Gedanken gemacht hätte, was ich als angeblicher Konterrevolutionär und Staatsfeind da so eigentlich treibe. Ich war offiziell abgeschrieben, und da ich nicht erneut zu einem spektakulären politischen Fall wurde, musste man sich nicht um mich kümmern. Warum auch? Das nutzte ich aus und genoss es. Dafür herrschte stets großer Andrang, wenn ich vor Studenten und Fachkollegen in Vorträgen mit vielen Dias und Strukturanalysen Städte zur Anschauung und zum Verständnis brachte, in denen ich war. Das Publikum zeigte sich schon deshalb dankbar, weil es einfach nicht üblich war, dass jemand, der schon

²⁴⁶ 1984/11

²⁴⁷ 1986/11, 12, 13

²⁴⁸ 1987/11, 12

²⁴⁹ 1987/13

mal aus der DDR in die Welt kam, darüber auch noch ausführlich und fundiert berichtete – und zwar vor denen, die nicht reisen konnten. Aber ich war eben die Ausnahme: ich war Rentner.

In den Jahren 1986 und 1987 hielt ich auf Einladung zum ersten mal auch Vorträge in Westdeutschland, so im Museum am Ostwall in Dortmund, vermittelt durch Jörn Janssen, zum Thema: "Kunst im Stadtraum"²⁵⁰ und an der Universität in Oldenburg, eingeladen von Klaus Brake, zum Thema: "Städtebau und Architektur der DDR in Berlin"²⁵¹. Zum Thema "Tradition and Innovation in the Architectural Development of the GDR" sprach ich 1987 als Delegierter des VBK der DDR auf dem 21. AICA-Kongress in Madrid²⁵² und 1988 auf der Transcaucasian Biennale in Tbilissi²⁵³.

Im März 1990 sprach ich, eingeladen von DiWi Dreyse, auf einer Konferenz mit dem Thema "L'urbanisme en Allemagne à l'Est et à l'Ouest après l'ouverture de la mur" an der École d'Architecture de Strasbourg über "40 ans de l'urbanisme en RDA"²⁵⁴. Den Parallelvortrag über Städtebau in der Bundesrepublik hielt Ingrid Krau aus Bochum. Am Rande dieser Konferenz zeigte ich – wie schon erwähnt – den Videofilm "Als Berlin Germania heißen sollte". DiWi Dreyse, der seinen Vornamen Dietrich-Wilhelm stets selbst so verkürzte, hatte ich viele Jahre zuvor in Frankfurt am Main kennengelernt, als ich zu Hochhausstudien dort weilte. Seitdem sind wir sehr vertraut miteinander – schon wegen unserer "linken" Denkweise. Auf Bitte von Diego Peverelli, einem Schweizer Professor, dem ich an der Architekturschule in Strasbourg begegnete, schrieb ich einen Artikel zum Thema "Zwischen-Zeit. Städtebau und Architektur in Ostdeutschland"²⁵⁵, der relativ schnell in Zürich erschien. Aufklärung für Schweizer Leser über die ostdeutsche Lage!

Nach diesen ersten – Anfang 1990 ad hoc entstandenen – kritisch-erklärenden Äußerungen zu Städtebau und Architektur der DDR vor ausländischem Publikum folgten Bemühungen um eine gründliche kritische Aufarbeitung der Stadtentwicklung und Stadtgestaltung in der DDR. Zu

diesem Thema sprach ich zum ersten Mal vor deutschem Publikum im Mai 1990 auf einem Kolloquium "Stadt und Wohnungspolitik. Wie weiter mit der Stadt in der DDR?" in Berlin und veröffentlichte den Text ein Jahr später unter dem Titel "Stadtgestaltung in der ehemaligen DDR als Staatspolitik" in einem von Peter Marcuse und Fred Staufenbiel herausgegebenen Buch mit dem Titel "Wohnen und Stadtpolitik im Umbruch. Perspektiven der Stadterneuerung nach 40 Jahren DDR"²⁵⁶. (Abb. 29) Noch im selben Monat Mai 1990 hielt ich vor der in West-Berlin stattfindenden Bundesversammlung der Architektenkammer einen orientierenden – kritisch-erklärenden – Vortrag zur "Situation des Planens und Bauens in der ehemaligen DDR", der dann im Deutschen Architektenblatt 14/1990²⁵⁷ veröffentlicht wurde. En passant sei angemerkt, dass die in beiden Texten gebrauchte Formulierung "ehemalige DDR" von den Verlagen schon 1990 strikt verlangt wurde, um die DDR, die noch bis zum 3. Oktober 1990 als Staat juristisch formell existierte, bereits vorab in die Vergangenheit zu verweisen. Die Sprache entlarvt das Denken!

Der gewiss wichtigste kritisch-erklärende Beitrag zur gebauten DDR war mein Vortrag "Rahmenbedingungen für Städtebauer und Architekten in der DDR", den ich auf dem Symposium "Kritische Aneignung von Architektur in der DDR" im Oktober 1993 im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main hielt.²⁵⁸ Eine erweiterte Fassung dieses Vortrags erschien unter dem Titel "Städtebau und Architektur im Staatssozialismus der DDR" in den Materialien der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages "Zur Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland" (s. ebenda). Allein schon der Titel, aber auch der Geist dieser Kommission war so abschreckend, dass ich die von Wolfgang Thierse an mich gerichtete Aufforderung zur Mitwirkung zunächst spontan ablehnen wollte. Dann aber sagte ich mir, es könne ja nichts schaden, wenn in einer solchen vermutlich von einseitiger Verdammung der DDR geprägten Publikation ein konkret-historischer Beitrag auf die gesellschaftlichen Widersprüche aufmerksam macht, in denen Stadtplaner und Architekten in den real-sozialistischen Verhältnissen der DDR – nicht "SED-Diktatur in Deutschland" – tatsächlich wirkten. Um auch

²⁵⁰ 1986/20

²⁵¹ 1987/20

²⁵² 1987/26

²⁵³ 1988/16

²⁵⁴ 1990/3

²⁵⁵ 1990/6

²⁵⁶ 1990/11

²⁵⁷ 1990/14

²⁵⁸ 1993/36

1945	Gesellschaft	Bauwesen	Städtebau	Architektur
45 Befreiung vom Faschismus 46 Gründung der SED 49 Gründung der DDR	49 staatliche Leitung und Planung des Bauwesens 50 Aufbaugesetz			49 Wiederaufnahme der modernen Architektur der 20er Jahre
1950	52 Beschluss zum Aufbau des Sozialismus in der DDR	51 Bauakademie 52 BDA 53 Stadtarchitektur 55 Industrialisierung des Bauwesens (1. Baukonferenz)	50 Grundsätze Städtebau Neue Städte 52 - Stalinstadt Umgestaltung - Berlin - Leipzig - Dresden - K.-M.-Stadt - Rostock - Magdeburg - Wettbewerb Stadtzentrum Berlin 57 - Hoyerswerda 59 - Schwedt	51 - Weberwiese 52 - Stalinallee Berlin neues Konzept: Architektur der nationalen Tradition
1960	61 Bau der Berliner Mauer 63 Beschluss zum umfassenden Aufbau des Sozialismus	58 Büros für Stadtplanung unter Leitung des Bauwesens 63 Baukombinate mit Abteilungen für Projektierung	62 - Halle-Neustadt 65 Stadterweiterung - Rostock 67 verstärkter Aufbau der Stadtzentren - Berlin und - ausgewählte Städte	auf dem Weg zur industriellen Architektur
1970	71 Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik 73 Wohnungsbauprogramm bis 1990	vorzugsweise Wohnungsneubau am Rande der Stadt ausschließlich als Großplattenbau Massenbau und Sonderbau	Wohngebiete am Rande der Stadt - Berlin-Marzahn - Leipzig-Grünau Beginn der Modernisierung und Erhaltung der Innenstadt	symbolische Architektur „Archigrafik“
1980	81 Beschluss zum intensiven Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft 89 demokratische Revolution, Öffnung der Mauer 90 deutsche Einheit	verstärkter Übergang zum innerstädtischen Wohnungsbau mit Trend zu Modernisierung und Erhaltung Lückenbau: industriell verstärkter Abriss von Altbausubstanz geplant	82 Grundsätze Städtebau: Ziel Stadt als Ganzes verstärkter Aufbau Berlins fortschreitender Verfall der Klein- und Mittelstädte 89 Bürgerinitiative für 90 Modernisierung und Erhaltung	wachsender Einfluss neu-historischer Tendenzen auf die Architektur vor allem bei der Umgestaltung der Innenstädte
1990				

Abb. 29: Tableau zur Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR 1945-1990

einer breiteren Öffentlichkeit meine Auffassung darüber zur Kenntnis zu bringen, habe ich meinen Text später noch einmal veröffentlicht in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998 (s. ebenda).

Auf Einladung des Präsidenten der Architektenkammer Berlin, Cornelius Hertling, lieferte ich einen vertraulichen Text als Basis-Material zur Aufklärung im Streit um die Autorenschaft des Fernsehturms in Berlin, in dem Hermann Henselmann, Fritz Dieter und Gerhard Kosel das Autorenrecht jeder für sich allein in Anspruch nahmen.²⁵⁹ Das in der Architektenkammer aufbewahrte Tonband – Original und Abschrift – dieses Streitgesprächs am 25. September 1994 stellt ein einzigartiges Dokument der Eitelkeit und Rechthaberei dreier Architekten dar, die in einem kollektiven Arbeitsprozess über Jahre miteinander verstrickt waren, nun aber jeder für sich allein Recht haben wollten. Meine Ansicht zu diesem Streit und zum berechtigten Anteil eines jeden am Zustandekommen des Fernsehturms in Berlin – in der Tat eines bemerkenswerten Bauwerks – habe ich 1996 in meinem Berlin-Essay "Der Zentrale Ort"²⁶⁰ veröffentlicht.

Im September 1994 referierte ich – eingeladen von Gabi Dolff-Bonekämper – auf dem XXIII. Deutschen Kunsthistorikerkongress in Dresden über "Das Kulturhaus in der DDR"²⁶¹ und kurz darauf im Oktober in Erfurt auf einer Jahrestagung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL), deren Mitglied ich geworden war, über "Das Zentrale Gebäude in der DDR"²⁶², den zwei wohl charakteristischsten gesellschaftlichen Bautypen der DDR-Architektur. Beide Vorträge sind veröffentlicht worden. Auf einer Tagung über "Zeitschriften in der DDR" im Oktober 1998 sprach ich als ehemaliger Chefredakteur über die Zeitschrift 'Deutsche Architektur' bzw. 'Architektur der DDR'. Der Text des Vortrags ist zusammen mit dem einer anschließenden Diskussion mit Wolfgang Kil über Städtebau und Architektur der DDR in dem von Simone Barck u.a. herausgegebenen Buch "Zwischen 'Mosaik' und 'Einheit'. Zeitschriften in der DDR" 1999 publiziert worden.²⁶³ Im Jahr 2000 wurde dann in dem von Thomas Beutelschmidt und Julia M. Novak herausgegebenen Buch "Ein Palast und seine Republik" mein Essay "Planung und Bau des

Palastes" veröffentlicht.²⁶⁴ Zwei Jahre später – im Oktober 2002 – war ich neben Michael Bräuer (Rostock), Wulf Brandstädter (Halle) und Ulrich Müther (Binz) einer der ostdeutschen Redner auf der Hauptversammlung der XXI. Norddeutschen Architektentage zum Thema "Zwischentöne – Bauen in der DDR". Mein Vortrag hatte den Titel "Städtebau und Architektur der DDR – Anspruch und Vermögen"²⁶⁵.

1998 kam im Verlag für Bauwesen in der Reihe "Architektur und Stadt" mein Buch "Gebaute DDR. Über Stadtplaner, Architekten und die Macht. Kritische Reflexionen 1990-1997" heraus, in dem ich – nach dem Vorbild meines Buches "Architektur und Kunst" 1984 – die wichtigsten elf Texte in diesen 90er Jahren zusammengefasst publizierte und um einen neuen Text als Nachwort ergänzte, nämlich "Zum Umgang mit der gebauten DDR"²⁶⁶.

Neben der Arbeit an allen diesen größeren Texten war ich vor allem in der zweiten Hälfte der 90er Jahre laufend gefragter Interviewpartner von Studenten und Doktoranden aus allen Teilen Deutschlands, aber auch aus dem Ausland, die sich über Schwerpunkte und Details der DDR-Städtebau- und Architekturentwicklung sachkundig machen wollten – nach der Methode *oral history*. Ich war trotz des zeitlichen Aufwandes dazu stets gern bereit, da ich den Sinn kritisch-erklärender Auskünfte über die DDR – ein Land, das es nicht mehr gab – gerade an eine neue Generation zutiefst begriffen hatte. Aus diesem Grunde beteiligte ich mich auch des Öfteren an Gesprächen mit Doktoranden auf Tagungen zur Baugeschichte der DDR am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner. So gab ich Ruth May für ihr Buch über StalinStadt 1995 ein längeres Interview, das sie auch veröffentlichte²⁶⁷. Und 1998 sagte ich auf dem 4. Werkstattgespräch im IRS meine Meinung über die "Baupolitik in der Ära Honecker". Der Text ist dann ebenfalls vom IRS veröffentlicht worden.²⁶⁸ Darüber hinaus gab es immer noch manches andere zum Thema Städtebau und Architektur in der DDR zu bemerken. Jens Semrau gab ich 1999 ein längeres Interview für sein erst 2004 veröffentlichtes Buch über die Kunsthochschule Berlin-Weißensee, an der ich viele Jahre

²⁵⁹ 1994/17

²⁶⁰ 1996/4

²⁶¹ 1994/18

²⁶² 1994/19

²⁶³ 1998/17, 18

²⁶⁴ 2000/4

²⁶⁵ 2002/34

²⁶⁶ 1998/21

²⁶⁷ 1995/12

²⁶⁸ 1998/19

Vorlesungen gehalten hatte.²⁶⁹ Für ein Begleitbuch zur Ausstellung "Mythos Bauakademie" schrieb ich 1997 über mein Engagement 1959/60 zur Erhaltung des im Krieg schwer zerstörten Gebäudes von Karl Friedrich Schinkel in Berlin.²⁷⁰

Zu einem besonderen Beitrag über die DDR im Sinne kritischer Aufarbeitung kam es 1992 in Los Angeles, wo ich mich gerade zum Studium der Hochhausentwicklung befand. Peter Marcuse, der mich dorthin eingeladen hatte, bat mich, ihn bei einem Vortrag an der University of California/Los Angeles (UCLA) zu unterstützen, um den darin von ihm über Berlin vorgesehenen Teil zu übernehmen. So kam es dazu, dass ich innerhalb seines Vortrags zum Thema "Visible and invisible walls in cities" – ein beliebtes Thema von ihm – über "Socialism and the wall in Berlin" sprach.²⁷¹

Mitwirkung und Kritik am Umbau von Berlin

Nach der Öffnung der Mauer verhielt ich mich zunächst abwartend gespannt, was nun von beiden Seiten der so lange geteilten Stadt geschehen würde, um sich im Interesse von ganz Berlin zu nähern und zusammenzuarbeiten. Ich war von Anfang an bereit, beim städtebaulichen Zusammenwachsen von Ost und West – mit meinen Erfahrungen und Ansprüchen – mitzuwirken. Das aber war schwierig. Zwar hatten sich der Magistrat von Ost-Berlin und der Senat von West-Berlin kooperativ vereint – man sprach vom Magi-Senat – und bald auch mit den DDR-Bezirken Potsdam und Frankfurt/Oder einen Provisorischen Regionalausschuss gebildet, um Berlin nach 40 Jahren Trennung endlich wieder ganzheitlich unter regionalplanerischen Gesichtspunkten entwickeln zu können. Aber letzten Endes kam es auf konkrete Leute an, mit denen etwas zustande gebracht werden musste. Und die lernte ich erst nach und nach kennen. Für mich klärte ich zu aller erst einmal meine Position als Architekturkritiker.²⁷²

Seit Dezember 1989 nahm ich zunächst an Beratungen einer Gruppe von Planern und Architekten aus West- und Ost-Berlin teil, die sich am 9. Dezember formell gründete und nach diesem Gründungstag auch nannte: 'Gruppe 9. Dezember'. Ihr geistiger Kopf war Dieter Hoffmann-Axthelm, den ich von der IBA '87 her schon persönlich

kannte. Ziel dieser Gruppe war es, die getrennten Teile Berlins auf den Spuren der historischen Struktur und Gestalt der Stadt wieder zusammenzubringen, nicht zuletzt um zu verhindern, dass kapitalistische Großinvestoren womöglich maßlos Immobilien nur für ihr Profitinteresse erwarben und dadurch die Stadt noch weiter kaputt machten, als sie schon war. Das war mir sympathisch. Konkret ging es um die Ausarbeitung einer Charta für die städtebauliche Planung der Mitte von Berlin. Das Zwischenergebnis war eine Charta für Berlin-Mitte/Ausschnitt Leipziger- und Potsdamer Platz, die jedoch die Öffentlichkeit nicht erreichte. Das abschließende Resultat unserer Arbeit war dann die "Charta für die Mitte von Berlin", die im Juli 1990 vorlag und in Heft 12/1991 der Zeitschrift *Bauwelt* veröffentlicht wurde.²⁷³ Zu diesem Zeitpunkt hatte ich jedoch bereits von der Theorie und Praxis dieser Gruppe entschieden Abstand genommen, weil sie – nicht expressis verbis in der Charta, so doch in ihrer Grundhaltung – auf eine städtebauliche Planung allein im Interesse des Privateigentums nach dem Maß traditionell großer Parzellen orientierte und gesellschaftliche Interessen in den Hintergrund drängte. Nachdem Einwände daran nichts änderten, trennte ich mich von der Gruppe.

Inzwischen hatte ich schon Bekanntschaft mit kapitalistischen Großinvestoren und ihren Architekten machen können. Im April 1990 wurde ich gebeten, einer Gruppe von ihnen bei einer Busfahrt durch Ost-Berlin 'Filet-Stücke' ihres Interesses zu zeigen und in einem informativen Vortrag über "Architektur und Städtebau in der DDR" historisch einzuordnen.²⁷⁴ Seitdem kenne ich Albert Speer jun., den ich später in Frankfurt am Main, wo er sein Architekturbüro hat, im Zusammenhang mit meinen Hochhausstudien aufsuchte.

Erste Artikel zur Lage in Berlin aus städtebaulicher Sicht veröffentlichte ich in den Heften 1 und 19/1990 der *Bauwelt*²⁷⁵. Einen Kurzvortrag über die Stadtentwicklung in Ost-Berlin hielt ich im September 1990 im Architekten- und Ingenieurverein (AIV)²⁷⁶. Ausführlich sprach im selben Monat auf einem gemeinsam veranstalteten Seminar der Evangelischen Akademie von Berlin-Brandenburg und von West-Berlin sowie des Deutschen Werkbundes Berlin, das der Stadtentwicklung und Stadtplanung von Berlin gewidmet war, und

²⁶⁹ 1999/1

²⁷⁰ 1997/19

²⁷¹ 1992/17

²⁷² 1989/26

²⁷³ 1990/10

²⁷⁴ 1990/8, 9

²⁷⁵ 1990/2, 12

²⁷⁶ 1990/18

zwar über die "Vorgeschichte 1900-1945", die "Geschichte 1949-1989 in Ost-Berlin" unter dem Aspekt von Anspruch und Ergebnis.²⁷⁷ Ein Vortrag "40 Jahre Hauptstadt der DDR", den ich auf einem Internationalen Symposium zum Thema "Berlin-Zentrum – Szenarien der Stadtentwicklung. Bestandsaufnahme" im Oktober 1990 hielt, wurde kurz darauf veröffentlicht.²⁷⁸ Der Versuch, gemeinsam mit Hans Claussen aus West-Berlin ein Berlin-Heft für das Institut Français d'Architecture (IFA) in Paris zu veröffentlichen, schlug fehl.²⁷⁹ Dafür wurden zwei Vorträge über Berlin, die ich in Wien²⁸⁰ und in Venedig²⁸¹ im November 1990 hielt, mit Interesse aufgenommen.

Hatten alle diese Betrachtungen über Städtebau und Architektur in Berlin zur Zeit der DDR primär informativen Charakter, mit dem Ziel, offenbar vorhandenes Unwissen über Ost-Berlin abbauen zu helfen, so ergaben sich 1991 einige anspruchsvolle Gelegenheiten, wissenschaftlich gründlichere Texte in die Öffentlichkeit bringen zu können: Ein längerer Essay über die Stalinallee, den ich schon im Oktober 1990 geschrieben hatte, erschien in *Zodiac* 5/1991 (Milano) in Italienisch und Englisch. Die deutsche Textfassung machte ich in einem Vortrag auf dem 6. Internationalen Bauhaus-Kolloquium im Juni 1991 in Weimar bekannt. Sie wurde dann in der Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1992 veröffentlicht.²⁸² Ebenfalls in Weimar sprach ich 1991 auf einem Symposium über Architektur und Stadtplanung im Faschismus zum Thema: "Faschistische und stalinistische Stadtplanung und Architektur. Zu den Planungskonzepten in Berlin und Moskau", veröffentlicht wiederum in der Hochschulzeitschrift 1992²⁸³. Dieses Thema hatte mit den Problemen von Städtebau und Architektur in Berlin der Zeit unmittelbar nach der DDR indirekt insofern zu tun, als von westlicher Seite die Stalinallee nicht nur als *stalinistisch* im Sinne des damals gültigen Vorbilds Moskau, sondern auch nach dem Vorbild der Planung der Nord-Süd-Achse Albert Speers zur Nazizeit als quasi *faschistoid* bezeichnet wurde, eine Unterstellung, die ich durch den Vergleich der Planung von Albert Speer für Berlin und von Boris M. Jofan für

Moskau widerlegen konnte. Schließlich formulierte ich auf einer Fokus-Veranstaltung der Akademie der Künste (West) im Februar 1991 "Fünf Punkte zu Städtebau und Architektur in Gegenwart und Zukunft – besonders unter politischem Aspekt"²⁸⁴. Damit nahm ich zum ersten Mal öffentlich bewusst politisch Stellung im Sinne meines Engagements für eine konstruktive Stadtplanung im Interesse des vereinten Berlins, für die ich zu Beginn 1991 als Jurymitglied des Wettbewerbs Potsdamer Platz/Leipziger Platz bereits praktisch eingetreten war und die ich durch meine Mitarbeit im 'Stadtforum Berlin' zu unterstützen begonnen hatte.

Das Stadtforum Berlin unter Leitung des Senators für Stadtentwicklung, Volker Hassemer, war für mich eine wichtige Erfahrung, wie Stadtplanung in der Bundesrepublik – mit Erfolg und Misserfolg demokratischer Ansprüche – realiter funktioniert. Ein international und interdisziplinär zusammengesetztes Gremium von Experten diskutierte Möglichkeiten, Trends und widersprechende Interessen künftiger Stadtentwicklung von Berlin – auf einem fachlichen Niveau, wie ich es bislang nie erlebt hatte. Der Senator hörte zu, mischte sich direkt nie ein und entschied dann doch, was er – nach Beratungen in der "black box" seines Büros – für richtig hielt. Wir Teilnehmer des Forums erfuhren das Ergebnis dieses Entscheidungsprozesses fast ausschließlich über die Medien. So entstand der neue Flächennutzungsplan (FNP) 1994.

Abgesehen von einem Kurzvortrag über die Ergebnisse des Wettbewerbs Potsdamer Platz/Leipziger Platz vor dem Stadtforum war ich in diesem Gremium speziell als Mitglied der Stadtidee-Arbeitsgruppe 'Stadtvertrag' tätig. Leiter dieser Gruppe war Hardt-Waltherr Hämer. Seine Idee war es, eine Art 'Contract social' für die Stadt, für ihre Entwicklung und Gestaltung auszuarbeiten, eben einen 'Stadtvertrag', der demokratisch beschlossen und immer wieder auch präzisiert werden sollte, damit sich die Stadt geordnet und im Interesse ihrer Bürger entwickeln könne. Wiewohl ich diese Idee 'zu schön, um wahr zu werden' fand – schon gar weil ich nicht daran glauben konnte, dass unter real-kapitalistischen Konkurrenzbedingungen mehr an Stadtwohl entstehen könne als unter den mir bekannten real-sozialistischen Gemeinschaftsbedingungen – unterstützte ich die Gruppe 'Stadtvertrag', weil es möglich schien, der Stadt doch wenigstens

²⁷⁷ 1990/19

²⁷⁸ 1990/21

²⁷⁹ 1990/15

²⁸⁰ 1990/22

²⁸¹ 1990/23

²⁸² 1990/20

²⁸³ 1991/29

²⁸⁴ 1991/5

einen brauchbaren Vorschlag für ihre Entwicklung und Gestaltung zu unterbreiten. Zur Gruppe gehörten außer Hardt-Walther Hämer und mir Erhardt Pfothner, Peter Zlonicky und Christa Tebbe. Ich war – auf eigenen Vorschlag – zuständig für das Gebiet Stadtmitte. Die angrenzenden Stadtgebiete Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Kreuzberg, Tiergarten und Wedding bearbeitete Erhardt Pfothner. Von ihm habe ich als Ostler in dieser Gruppe für meine Arbeit am meisten gelernt.

Die Ergebnisse meiner Arbeit bestanden in einem ersten Zwischenbericht im Juli 1991 an das Stadtforum mit dem Titel "Das Gedächtnis der Stadt sichern und die Vision der Stadt ermöglichen – gehören zusammen"²⁸⁵ sowie in einem zweiten Bericht an das Stadtforum mit dem Titel "Positionen zum Zentrum Stadtmitte"²⁸⁶ im November 1991. Der am selben Tag gehaltene Vortrag "Wem gehört die Mitte von Berlin? Überlegungen zur baulichen Neugestaltung des Zentrums der Hauptstadt" wurde anschließend in der Tagespresse veröffentlicht²⁸⁷. Im Februar 1992 schrieb ich eine Begründung für die Notwendigkeit eines Stadtvertrags, verfasste Thesen der Stadt-Idee-Gruppe 'Stadtvertrag'²⁸⁸ und sprach kurz darauf vor dem Stadtforum über "Grundsätze der Stadtgestaltung"²⁸⁹. Diese Arbeit endete im März 1992 mit einem umfangreichen Manuskript zum Thema: "Berlin-Stadtmitte", das bald danach in Kurzfassung zusammen mit Texten aller Mitglieder der Gruppe veröffentlicht wurde, vollständig jedoch erst 1998, nachdem im Zentrum Stadtmitte von Berlin bereits fast alle Orte verplant oder gar im Bau waren, für die ich Jahre zuvor Vorschläge unterbreitete hatte – quasi als verspäteter Beleg früher geleisteter Arbeit.²⁹⁰ C'est la vie!

Dennoch: Meine zweijährige aktive Mitarbeit im Stadtforum Anfang der 90er Jahre hat mich nach meinen Aktivitäten für das Zentrum der DDR-Hauptstadt 30 Jahre zuvor erneut – und zwar sehr gegenwärtig unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen – mit einem meiner Hauptinteressengebiete des Städtebaus und der Architektur zusammengeführt: Kontinuität und Diskontinuität im Stadtzentrum von Berlin. Auf dieser Grundlage

vermochte ich mich relativ fundiert und selbstsicher – und thematisch in großer Vielfalt – zu aktuellen Problemen der Berliner Zentrumsplanung zu äußern, aber auch mit einer neuen Sicht auf die Geschichte des Stadtzentrums von Berlin in Vorträgen und in Publikationen im In- und Ausland.

Zum Thema alte und neue Mitte – das heißt: zum Stadtzentrum Berlin-Ost bis 1990 und nun im vereinten Deutschland – äußerte ich mich mehrfach auf Anfragen zuerst aus dem Ausland, so 1991 mit einem Vortrag auf der Konferenz "Berlino Capitale" am Polytechnico in Mailand, veröffentlicht 1992²⁹¹, ebenfalls 1992 am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston²⁹². Zum selben Thema sprach ich 1991 auch in der Urania Berlin²⁹³ und 1992 vor ausländischen Studenten der Humboldt-Universität zu Berlin²⁹⁴, sodann 1996 an der École d'Architecture de Strasbourg unter dem Titel: "Berlin – Centreville"²⁹⁵. Der Stadtbau Mitte Berlin war auch Thema eines Vortrags an der Universität in Hannover 1997²⁹⁶, danach eines Textbeitrags im Katalog der Ausstellung Berlin-Moskau/Moskau-Berlin 1950-2000 im Jahr 2000 in Berlin, und zwar unter der Überschrift: "Praxis und Symbolik baulich-räumlicher Hauptstadt-Inszenierung im geteilten und vereinten Berlin"²⁹⁷. Zum analogen Thema "Berlin – Hauptstadt in zwei Etappen" sprach ich im März 2003 im Deutschen Architektur-Museum in Frankfurt am Main²⁹⁸. Zur Hauptstadtplanung in Berlin nach 1945 sprach ich 2006 noch dreimal: im März auf einer Tagung der Henselmann-Stiftung²⁹⁹, im Juni in einer Vortragsreihe des Schinkelzentrums an der TU Berlin³⁰⁰ sowie im Oktober auf einer Veranstaltung des Zentrums für Zeitgenössische Forschung Potsdam³⁰¹.

Gleichzeitig gab es in allen diesen Jahren aber auch immer wieder Anfragen zur Aufklärung über spezifische städtebauliche Aufgaben und Lösungen bei der sozialistischen Umgestaltung der Stadtmitte von Berlin. So sprach ich 1991 zuerst

²⁸⁵ 1991/22

²⁸⁶ 1991/27

²⁸⁷ 1991/28

²⁸⁸ 1992/6

²⁸⁹ 1992/7

²⁹⁰ 1992/3, 8, 10

²⁹¹ 1991/18

²⁹² 1992/16

²⁹³ 1991/31

²⁹⁴ 1992/20

²⁹⁵ 1996/10

²⁹⁶ 1997/22

²⁹⁷ 2002/36

²⁹⁸ 2003/4

²⁹⁹ 2006/6

³⁰⁰ 2006/9

³⁰¹ 2006/10

auf einer Tagung der Historischen Kommission zu Berlin mit dem Thema "Wohin mit der Mitte?" über "Rund um Marx und Engels: Berlins Sozialistische Mitte"³⁰². 1992 schrieb ich über "Bauten der 'Volksdemokratie'. Berlin als Hauptstadt der DDR" in dem von Ingeborg Flagge und Wolfgang Jean Stock herausgegebenen Buch "Architektur und Demokratie"³⁰³. Über "Städtebau und Architektur in der Hauptstadt der DDR, Berlin" sprach ich 1994 in der Architektenkammer Berlin³⁰⁴. 1996 veröffentlichte ich dann in dem von Eckardt Gillen u.a. herausgegebenen Buch "Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990 einen längeren Text zum Thema "Der zentrale Ort in Berlin. Zur räumlichen Inszenierung sozialistischer Zentralität"³⁰⁵. Schließlich sprach ich 2003 an der Universität der Künste (UdK) in Berlin in der Reihe "macht-ARCHITEKTUREN" zum Thema "Staatsbauten und Städtebau in der DDR-Hauptstadt"³⁰⁶.

Wichtiger als die kritische Aufklärung über die Stadtmitte von Berlin zur Zeit der DDR war inzwischen freilich die kritische Darstellung der neuen Bauvorhaben auf der Grundlage des in Ausarbeitung befindlichen Flächennutzungsplanes für das vereinte Berlin. Da ging es für mich in erster Linie um Standorte der Wirtschaft und der Politik und wie immer um die Frage: wessen Stadt wird die Stadt? "Stadtmitte, nicht Mitte des Staates" hieß bereits im Mai 1991 ein Interview in der "taz"³⁰⁷. 1992 sprach ich auf einer Tagung in Essen über: "Standorte für die Politik in der Mitte von Berlin"³⁰⁸. "Mitte, Macht und Metropole. Zur Inszenierung von Wirtschaft und Politik" lautete im selben Jahr mein Vortrag auf dem 6. Internationalen Bauhaus-Kolloquium in Weimar³⁰⁹. "Wessen Stadt ist die Stadt? Berlin – der Staat in der Mitte" hieß ein ND-Gespräch mit mir ebenfalls 1992³¹⁰. Analog dazu lautete ein kurz danach veröffentlichter Beitrag in der Berliner Zeitung "Der Staat in der Mitte der Stadt"³¹¹. Zum gleichen Thema sprach ich ausführlich 1993 am Polytechnico Milano und dann in varianter Form am

Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn³¹². "Wem gehört die Stadtmitte?" fragte ich auf dem Forum ZUKUNFT BAUEN in Berlin 1993³¹³. Über "Berlin Stadtmitte. Zur räumlichen Inszenierung der großen Politik" sprach ich 1994 in einem Vortrag in Berlin³¹⁴ und kurz darauf noch einmal im Gesprächskreis von Christa Wolf³¹⁵. Antwort auf die speziell an mich gerichtete Frage: "Kann man in Berlin von Großprojekten sprechen?" gab ich auf der Konferenz "Städteporträt Berlin" im Centre Pompidou in Paris Anfang 1993³¹⁶. Dieses Thema interessierte die Franzosen zu dieser Zeit wegen der "Grands Projets" ihres Präsidenten Georges Mitterrand in Paris. In Wien charakterisierte ich kurz darauf auf einer Konferenz an der Technischen Universität die Planung in der Stadtmitte von Berlin unter dem Titel "Freie Bahn dem Kapital zwischen Potsdamer Platz und Alexanderplatz"³¹⁷. In Weimar hielt ich im Sommer 1993 an der Hochschule für Architektur und Bauwesen zwei Vorträge zur Planung in Berlin: "Vom Potsdamer Platz zum Alexanderplatz" und "Spreebogen und Spreeinsel"³¹⁸. Und in Hamburg stellte ich auf Einladung von Chup Friemert 1993 an der Kunsthochschule die Berlin-Planungen zur räumlichen Inszenierung der großen Politik unter dem Titel "Staatstheater als Stadttheater" vor³¹⁹. Bissig-ironische Bemerkungen zur Planung der neuen Stadtmitte der Bundeshauptstadt Berlin machte ich 1992 in einem Interview mit Martin Koerber über einen Film von Alexander Kluge unter dem Aspekt "Stadt als Siegesmonument"³²⁰.

Im Zusammenhang mit diesen großen übergreifenden Planungen zur Stadtmitte Berlin stand immer wieder die kritische Auseinandersetzung mit der konkreten Planung an einzelnen Standorten. So nahm ich 1993 Stellung zum preisgekrönten Entwurf von Axel Schultes und Charlotte Frank im Wettbewerb Spreebogen³²¹ und zum Wettbewerb Alexanderplatz zuerst schon vor dessen Abschluss³²², dann aber mit kritischen Analysen

³⁰² 1991/25

³⁰³ 1992/23

³⁰⁴ 1994/15

³⁰⁵ 1996/4

³⁰⁶ 2003/10

³⁰⁷ 1991/17

³⁰⁸ 1992/19

³⁰⁹ 1992/21

³¹⁰ 1992/28

³¹¹ 1992/29

³¹² 1992/30; 1993/17

³¹³ 1993/33

³¹⁴ 1994/10

³¹⁵ 1994/11

³¹⁶ 1993/1

³¹⁷ 1993/2

³¹⁸ 1993/20

³¹⁹ 1994/6

³²⁰ 1992/9

³²¹ 1993/4

³²² 1993/12

nach dem Juryurteil³²³. Im selben Jahr – und noch einmal 1998 – äußerte ich mich zur künftigen Gestaltung des Stadtraumes zwischen Spree und Alexanderplatz³²⁴. Ebenfalls 1993 – und erneut 1997 – beteiligte ich mich an der Diskussion zur Neuaneignung der Neuen Wache Unter den Linden als Ehrenmal der Bundesrepublik Deutschland³²⁵. Zusammen mit Thomas Flierl schrieb ich eine Kritik der Reichstagsverhüllung von Christo 1995³²⁶ und unterzog die zur gleichen Zeit an mehreren Orten des Stadtzentrums gezeigten Panoramabilder vom künftigen Berlin als "schöne Aussicht" einer kritischen Analyse³²⁷. Nicht zuletzt veröffentlichte ich im Jahrbuch 2000 der Architektenkammer "Architektur in Berlin" am Beispiel des Potsdamer Platzes eine sozial-kritische Analyse zum Wert und Gebrauch öffentlicher Räume der Stadt unter dem Titel "Privat vor öffentlich? Zur Vermarktung öffentlicher Räume"³²⁸, ein Text, der noch zweimal – 2002 und 2003 – in anderen Fachzeitschriften erschien. Mein Artikel im Jahrbuch 2000 führte schließlich zu einer Einladung an die Academie van Bouwkunst in Amsterdam, wo ich Ende 2001 einen Vortrag über den Potsdamer Platz hielt.³²⁹

Ausführlich befasste ich mich mit der Planung des Holocaust-Denkmals in Berlin. Als Teilnehmer der 2. Sitzung des Colloquiums "Denkmal für die ermordeten Juden Europas" am 14. Februar 1997 unterbreitete ich in einem Kurzvortrag für den Standort des Denkmals einen Gegenvorschlag, nämlich einen Ort im räumlichen Beziehungsfeld zu den Gebäuden des Bundestages und des Bundeskanzleramtes im Spreebogen und damit zur Mahnung an die Politiker für künftige Politik in Deutschland. Da mein Vorschlag keine Akzeptanz fand, nahm ich – noch bevor das gesprochene Wort meines Kurzvortrags in den Dokumenten des Colloquiums veröffentlicht wurde – erst einmal öffentlich Stellung, und zwar in einem Artikel in der Tageszeitung 'Neues Deutschland', der die Überschrift hatte: "Gedenken durch mehr Denken wach halten"³³⁰.

An drei Orten im Stadtzentrum Mitte von Berlin beteiligte ich mich an laufenden Planungen mit

eigenen Vorschlägen. Im Auftrag des Senatsbaudirektors, Hans Stimmann, fertigte ich 1993 zusammen mit Walter Rolfes ein "Gutachten zur Gestaltung des Pariser Platzes in Berlin" an, das dann – nach längerer öffentlicher Diskussion – offiziell auch zur Grundlage eines Senatsbeschlusses für den Wiederaufbau des vom Krieg her noch immer zerstörten Ortes gemacht wurde³³¹. Mein Anteil daran waren Festlegungen zur Wiedergewinnung der stadträumlichen Gestalt des Pariser Platzes nach historischen Maßstäben und Proportionen in Bezug vor allem zum Brandenburger Tor – bei durchaus zeitgenössischer architektonischer Randbebauung. (Abb. 30-32) Eine solche Gestaltungssatzung stieß – besonders wegen der von Walter Rolfes empfohlenen Gestaltungsregeln für die Fassaden – bei vielen Architekten, die für volle Freiheit der Gestaltung eintraten, auf heftige, oft auch auf diffamierende Kritik. Meine Antwort darauf gab ich in einem Brief Ende 1994 an Michael Kraus von der Akademie der Künste³³². Wozu die von vielen Architekten, besonders auch aus der Akademie, eingeforderte und teilweise dann ja auch 'politisch' durchgesetzte Gestaltungsfreiheit am Pariser Platz geführt hat, kann an dem inzwischen errichteten neuen Gebäude der Akademie der Künste am alten Ort bewundert werden: ein Haus als gläsernes Loch in der gebauten Platzwand mit festen Wand-Loch-Fassaden, tragikomisch wirksam als haushoher Spiegel des benachbarten neo-historistischen Adlon-Neubaus, den es modern überholen wollte. Weitere Vorschläge zur Gestaltung konkreter Orte im Zentrum von Berlin lieferte ich 1994 im Team Fabrik No 40/Architekten Weiss und Faust für den Abschnitt der Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz³³³ sowie 1997 mit Michael Kny und Ludwig Krause für den Neuen Spittelmarkt in Berlin³³⁴.

Auf fortlaufende Kritik stieß bei mir – wie auch bei vielen anderen Berlinern, vor allem Ost-Berlinern – das von Senatsbaudirektor Hans Stimmann vehement vertretene "Planwerk Innenstadt", das Ende 1996 überfallartig verkündet und später vom Abgeordnetenhaus Berlin als Entscheidungsgrundlage offiziell abgesegnet worden war. Es versteht sich als Planungskonzeption zur Erhaltung und Wiedergewinnung der von der zurückliegenden

³²³ 1993/25, 31, 39, 41

³²⁴ 1993/2; 1998/10

³²⁵ 1993/10; 1997/1

³²⁶ 1995/16

³²⁷ 1995/18

³²⁸ 2000/3

³²⁹ 2001/34

³³⁰ 1997/4

³³¹ 1993/31

³³² 1994/24

³³³ 1994/4

³³⁴ 1997/26

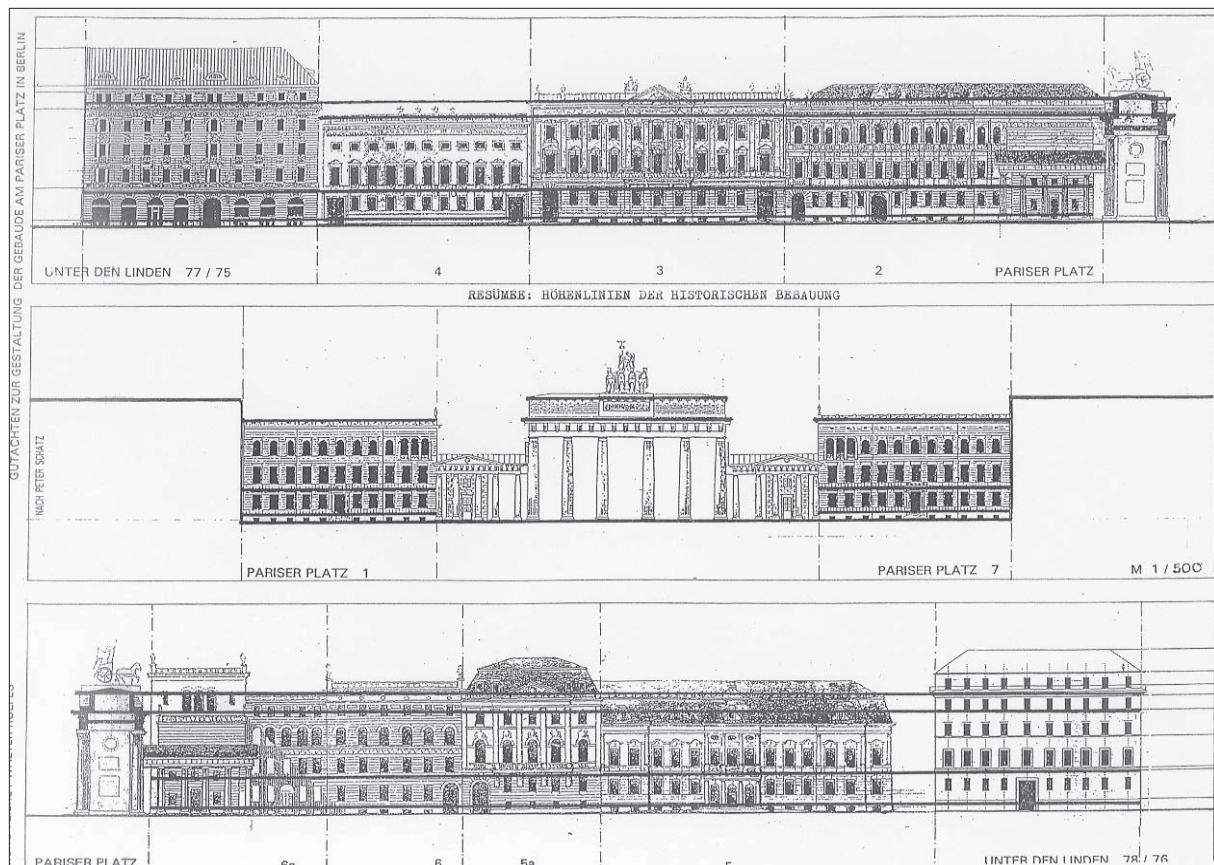
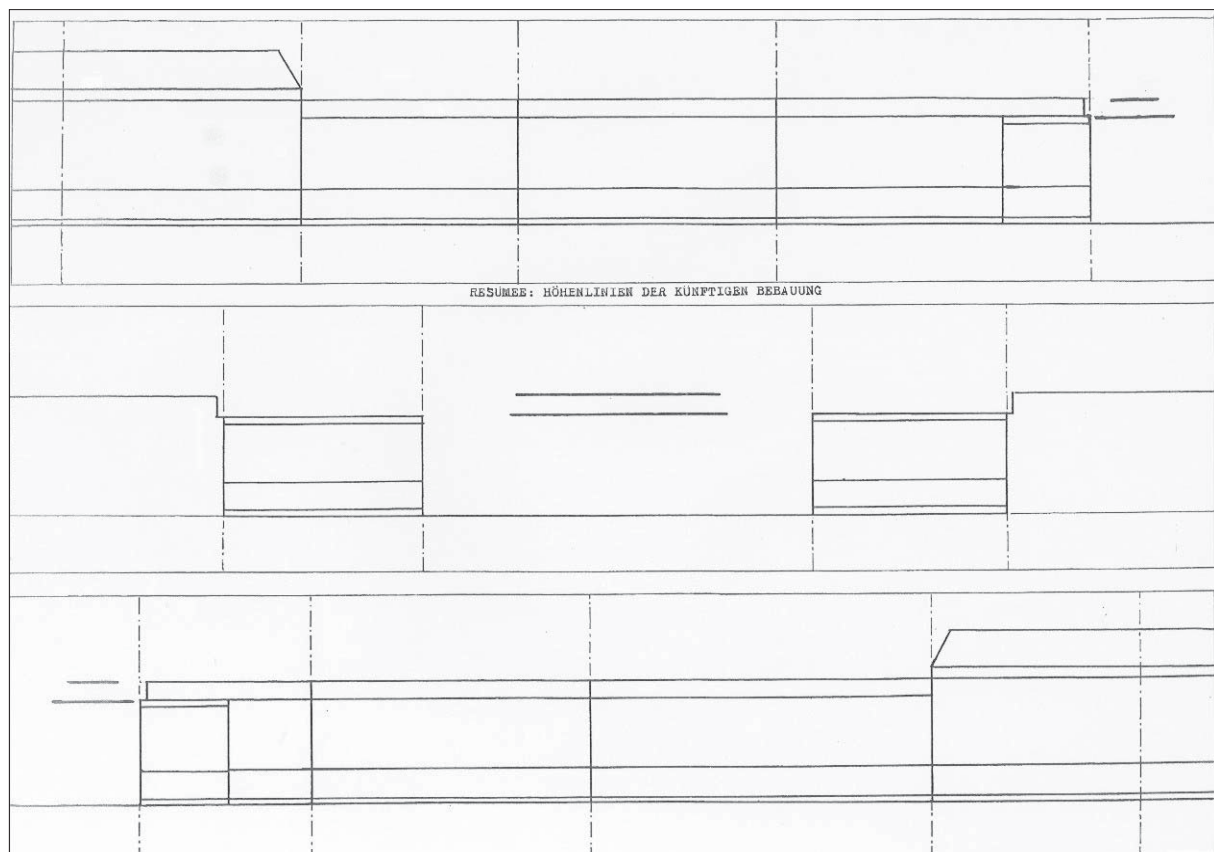


Abb. 30: Gutachten Pariser Platz: Höhenlinien der historischen Bebauung

Abb. 31: Gutachten Pariser Platz: Höhenlinien der künftigen Bebauung



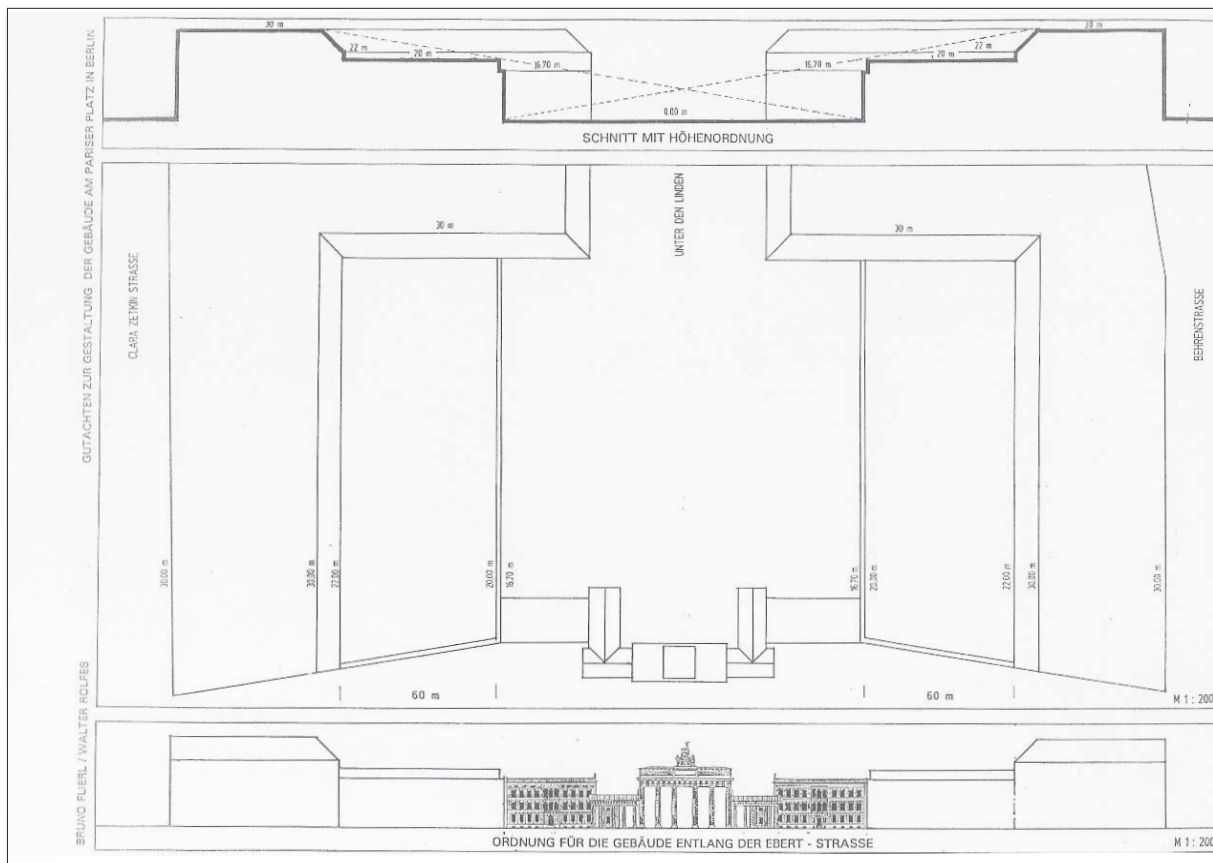


Abb. 32: Gutachten Pariser Platz: Schnitte mit Höhenordnung

Grundgedanke des Gutachtens Pariser Platz: Es geht um die künftige Raumgestalt

Der Pariser Platz soll in seiner Raumgestalt der Vorkriegszeit als geschlossener Stadtplatz wieder aufgebaut werden. ... Es geht nicht um die Rekonstruktion der verlorenen Gebäude, sondern um die Rekonstruktion des verlorenen Platzes in seiner Raumgestalt.

Ziel des Vorschlages ist es, Gestaltungsregeln für die Neubestimmung der Raumgestalt des Pariser Platzes zu heutigen Zwecken und in neuer zeitgemäßer Architektur zu formulieren, die eine kulturell-historische Kontinuität der Stadtentwicklung gerade an diesem bedeutenden Ort garantieren. Um dies zu erreichen, sollten die wesentlichen Bestimmungen der historischen Raumgestalt des Pariser Platzes in den Beziehungen der neu zu errichtenden Gebäude untereinander und zum Brandenburger Tor nach Maß und Proportionen tradiert werden.

Um den Charakter des Pariser Platzes zu bewahren, darf die rückwärtige höhere Bebauung der nördlichen und südlichen Parzellen bis zu 30 m Höhe von den jeweils gegenüberliegenden Platzrändern nicht zu sehen sein. Das bedeutet, dass Höhenstaffelungen unterhalb dieser Sichtlinie möglich sind.

(Die hier veröffentlichten Abbildungen und Textauszüge stammen von Bruno Flierl aus dem gemeinsam mit Walter Rolfes erarbeiteten Gutachten 1993)

Geschichte her geprägten charakteristischen Struktur und Gestalt der Stadt und daraus folgend zur Intensivierung und zum Rückbau der durch die Zerstörungen des Krieges und des Nachkriegsaufbaus entstandenen aufgelockerten autogerechten Stadt. In dieser kritischen Rekonstruktion liegt die produktive Seite dieses Stadtplanungskonzepts. Seine kontraproduktive Seite äußert sich in seinem neo-liberalen Konzept der Grundstücksaktivierung öffentlicher Flächen durch Privatisierung sowie in seinem historistisch-nostalgisch gefärbten Kampf gegen die Moderne im Namen eines Kulturkampfes zur Erhaltung der 'europäischen' Stadt. In Ost-Berlin – der früheren Hauptstadt der DDR – führt das insbesondere im Stadtzentrum zum teils radikalen, teils kaschierenden Rückbau in die Stadt vor der DDR und damit zur Beseitigung baulicher Zeugnisse aus 40 Jahren deutscher Geschichte – ideologisch motiviert als späte Rache an der DDR zur Beseitigung der Erinnerung an sie.

Gegen dieses Konzept und die davon gesteuerte Praxis einer Geschichtskorrektur – ohne Versuch, die kritische Rekonstruktion der alten historischen Stadt mit einer kritischen Neuaneignung und Weiterentwicklung der inzwischen entstandenen modernen Stadt sinnvoll und kreativ zu verbinden – habe ich mich von Anfang an in vielen Stellungnahmen geäußert, zuerst 1996 im ND: "Hüte Dich Berlin, lass Dich nicht verkaufen"³³⁵, ebenso in der Berliner Zeitung: "Plan ohne Stadt-Subjekt"³³⁶, sodann 1997 in einem Vortrag auf der 63. Sitzung des Stadtforums zum Thema: "Zwischen DDR-Moderne und Planwerk Innenstadt – Inszenierungen in Berlin-Mitte"³³⁷. Danach veröffentlichte ich ebenfalls 1997 in der Architekturzeitschrift des BDA 'Der Architekt' einen Artikel mit dem Titel: "Die Privatisierung der Stadtmitte"³³⁸. Argumente zum Thema Planwerk Innenstadt stellte ich 1998 auch Petra Pau, PDS-Abgeordnete im Deutschen Bundestag, zur Verfügung.³³⁹ Auf Einladung der Tageszeitung 'Die Welt', die eine Konfrontation meiner Ansichten mit denen von Dieter Hoffmann-Axthelm beabsichtigte, der seit Jahren zum Haupttheoretiker des neo-liberalen Planwerk-Historismus avanciert war, veröffentlichte ich 1999 einen Text mit dem Titel "Bundeshauptstadt und Planwerk Innenstadt"³⁴⁰, dem die Redaktion

der Zeitung journalistisch "frei" hinzufügte: "Aus der Sicht des Verfechters der Ost-Tradition", was ganz einfach diffamierend falsch ist. Inzwischen ist die Umsetzung des Planwerks Innenstadt im Gange – gestört oder verzögert nicht durch Einsicht, sondern höchstens durch Mangel an Geld für den Rückbau.

Parallel zu meinem Buch "Gebaute DDR" entstand 1998 ein Buch mit dem Titel "Berlin baut um – Wessen Stadt wird die Stadt?"³⁴¹, das analog zu den gesammelten kritischen Reflexionen über die gebaute DDR speziell kritische Reflexionen 1990-1997 zu Berlin enthält. (Abb. 33-34) Das Berlin-Buch kam sogar als erstes von den beiden Büchern in die Öffentlichkeit. Der Verlag wollte mit diesem Buch – wie schon 1964 mit dem Hans-Schmidt-Buch – eine neue Reihe kleinerer Publikationen begründen. Sie hieß nun "Reihe Architektur und Stadt". Über vier Veröffentlichungen hinaus kam die Reihe jedoch nicht. Ganz offenbar gab es und gibt es für vorwiegend auf Text orientierte Bücher über Architektur keinen Markt, auf dem die Architektur-Bilderbücher dominieren.

In den Jahren danach habe ich mich in Veröffentlichungen mehrfach über die semantische Seite des Umbaus von Berlin zur Bundeshauptstadt geäußert, so 1999 "Zur politischen Semantik der Hauptstadtinszenierung"³⁴², im Jahre 2000 zum Thema "Architektur und Symbolik. Zur Inszenierung Berlins zur Hauptstadt"³⁴³ und 2003 zum Thema: "Realwelten und Scheinwelten. Zur Inszenierung von Themenparks in der Bundeshauptstadt Berlin"³⁴⁴, wozu ja auch politische Inszenierungen im Raum der Stadt gehören. "Berlin-Identität" war 2005 das Thema einer Diskussion im Berliner Maxim-Gorki-Theater. Ich sprach dazu unter dem Titel: "Stadt, Geschichte, Identität"³⁴⁵.

Der Ort Mitte Spreeinsel in Berlin

Zum bedeutendsten Ort für die Suche nach einer neuen Berlin-Identität im Zentrum der Stadt ist der Ort Mitte Spreeinsel geworden. Hier stand das im Krieg zerstörte und dann als Ruine 1950 von der DDR beseitigte Berliner Schloss als Symbolbau imperialer preußisch-deutscher Vergangenheit,

³³⁵ 1996/13

³³⁶ 1996/14

³³⁷ 1997/14

³³⁸ 1997/20

³³⁹ 1998/7

³⁴⁰ 1999/4

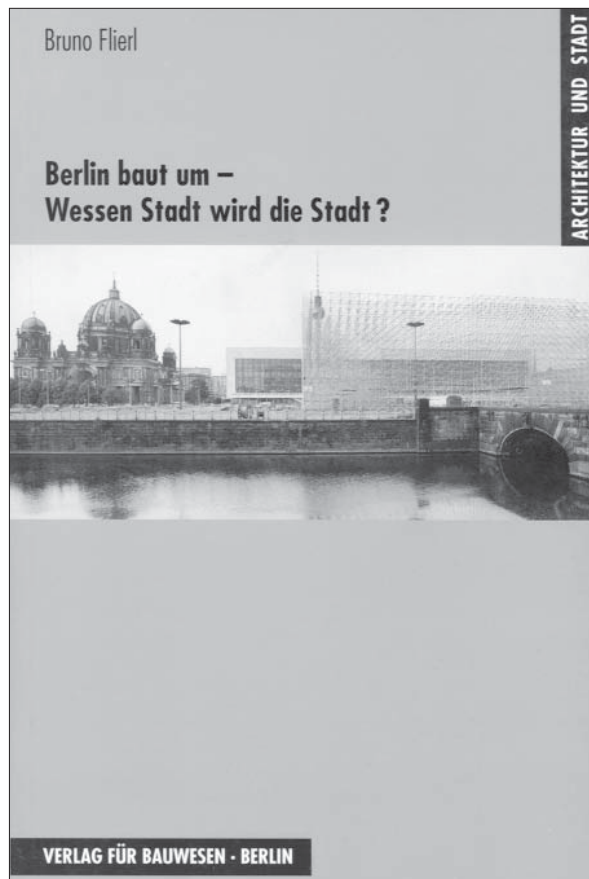
³⁴¹ 1998/4

³⁴² 1999/9

³⁴³ 2000/2

³⁴⁴ 2003/6

³⁴⁵ 2005/2



und hier stand bis 2006 der – 1990 zuerst geschlossene, nach radikaler Asbestbeseitigung zum Skelett abgewrackte und schließlich zum Abriss verurteilte – Palast der Republik als einstiger Symbolbau der real-sozialistischen Vergangenheit der DDR. Die historische Frage lautet: Was soll aus diesem Ort werden? Ein Ort der Erinnerung an die Vergangenheit mit Schloss oder ein Ort der Vision von einer Zukunft ohne Schloss und Palast?

In der mit dieser Frage seit 1990 heraufbeschworenen Auseinandersetzung über eine Neuaneignung des Ortes Mitte Spreeinsel war ich von Anfang an dabei. Schließlich hatte ich diesen Ort ja bereits seit dem Wettbewerb zur sozialistischen Umgestaltung des Stadtzentrums von Ost-Berlin zum zentralen Ort der DDR-Gesellschaft immer im Auge behalten und war natürlich darauf gespannt, was für eine neue Sinnstiftung er in der Bundeshauptstadt des vereinten Deutschland erfahren würde.

Den gesamten Prozess dieser Auseinandersetzung habe ich in den zurückliegenden Jahren mehrfach zusammenhängend dargestellt, zuletzt auf Einladung des Historischen Vereins für die Geschichte Berlins in einem Vortrag mit dem Titel "Zur Neuaneignung des Schlossplatzareals"³⁴⁶ im April 2005. Bezeichnenderweise begann ja das neu erwachte Interesse an diesem Ort, seitdem er nach dem Fall der Mauer für eine wie auch immer geartete, aber doch gegen die vorhandene DDR-Bebauung gerichtete Neuaneignung überhaupt erst zur Verfügung stand – über alle Stadien einer widersprüchlichen Diskussion hindurch stets mit dem Bild vom Schloss vor Augen, wie es Wilhelm von Boddien 1993/94 mit seiner Schlossfassadenaktion geschaffen hat – bis hin zu den Empfehlungen einer eigens eingesetzten Internationalen Expertenkommission und den danach erfolgten Empfehlungen des Deutschen Bundestages 2002, den Palast der DDR abzureißen und das alte Schloss der Hohenzollern doch wenigstens als gebautes Bild am alten historischen Ort wiederherzustellen – auch wenn es dafür bis heute noch immer keine machbare Nutzungs- und Finanzierungskonzeption gibt.

Abb. 33: Titelseite: „Berlin baut um“.

Abb. 34: Titelseite: „Gebaute DDR“.



³⁴⁶ 2005/8

Mein erster Beitrag Anfang 1992 mit dem Titel: "Das Schloss als Stadtraum-Kulisse?"³⁴⁷ war ein Kommentar zum Vorschlag von Goerd Peschken und Frank Augustin, vor den Palast der Republik zunächst erst einmal ein Stück Schloss als Fassaden-Kulisse zu errichten, ohne den Palast abzureißen, sondern als ersten Schritt für eine fortschreitende Transformation an diesem Ort. Das hielt ich für eine diskussionswerte Idee. Wilhelm von Boddien verwertete diese dialektische Idee in seinem Sinn, indem er sie entwertete. Im Gegensatz zu Peschken und Augustin errichtete er nämlich die Schloss-Fassaden-Kulisse mit dem klaren und immer wieder auch propagierten Ziel, den Palast abzureißen und an seiner Stelle das Berliner Schloss wieder aufzubauen – ganz in Übereinstimmung mit dem vom Bonn-Berlin-Ausschuss im März 1993 gefassten Beschluss über den Abriss des Palastes. Dagegen habe ich von Anfang an Stellung bezogen. "Stadt-Schloss statt Stadt-Mitte", "Das Schloss? Nein dankel!", "Entscheidend ist der Blick in die Zukunft" – das waren die Titel meiner kritischen Stellungnahmen, die ich 1993 in der Presse bekannt machte.³⁴⁸ "In der Stadtmitte geht es um mehr als um das Schloss"³⁴⁹ hieß mein Beitrag, den ich 1994 in der Zeitschrift für Kunstwissenschaft 'kritische berichte' veröffentlichte. Die Palast-Abreißer, die sich mit der Rückkehr des Schlosses zugleich ein Denkmal für ihren eingebildeten 'historischen Sieg' über die DDR setzen wollten, verhöhnte ich mit dem Text "Traditionsbewusst und einheitsstiftend"³⁵⁰, den ich 1993 in einer Radiosendung von SFB/Journal III selbst zu Gehör brachte.

Gegen dieses Schloss-contra-Palast-, aber auch Palast-contra-Schloss-Denken unterbreitete ich 1994/95 immer wieder Vorschläge für einen konstruktiven Umgang mit dem Gebäude des DDR-Palastes. So moderierte ich im April 1994 eine Veranstaltung der Spreeinsel-Initiative zum Thema "Asbest im Palast – Abriss oder Sanierung?"³⁵¹. Ich trat eindeutig für eine nutzungsorientierte Sanierung des Gebäudes ein, das – da es ja als baulicher Wert schon existiert – auf neue Weise für öffentliche kulturelle Zwecke sowohl funktionell als auch ökonomisch sinnvoll genutzt werden könnte, bis die vereinten Deutschen aus Ost und West wissen werden, wie sie mit dem

historisch bedeutenden Ort Mitte Spreeinsel der-einst besser umgehen möchten, als sie es heute vermögen, indem sie ihn nämlich zu einem Ort ihrer gemeinsamen Zukunft machen. Aus diesem Grund beteiligte ich mich Anfang 1995 an der von einem Bündnis der Bürgerinitiative Pro Palast, der Spreeinselinitiative und der Komitees für Gerechtigkeit organisierten Aktion "Macht den Palast auf!", die von vielen kulturell interessierten Intellektuellen Berlins aus Ost und West unterstützt wurde. Im Mai 1995 verfasste ich dazu den Text "Zum Anspruch auf den Ort Mitte Spreeinsel", der zusammen mit Statements zur Nutzung, zur räumlichen Distribution und zur Gestaltung des Palastes vom Aktionsbündnis "Macht den Palast auf!" veröffentlicht wurde.³⁵² Ebenfalls 1995 wandte ich mich in einer überaus gut besuchten Veranstaltung über die Zukunft der Spreeinsel im Gebäude des ehemaligen Staatsrates der DDR in einem scharfen Diskussionsbeitrag "Zur Rolle des Außenministers als Bauherr" gegen dessen Idee, seinen Sitz in Berlin an der Stelle des Palastes der Republik baulich neu zu inszenieren.³⁵³

Das alles half nichts. Die Bundesregierung hielt am beschlossenen Abriss des Palastes fest und veranlasste die Vorbereitung einer radikalen Sanierung – das heißt: Totsanierung des Gebäudes.

1997 beriet ich zweimal politische Parteien in Berlin hinsichtlich eines konstruktiven Umgangs mit dem konstant geschlossenen Palastgebäude, dessen Sanierung noch nicht begonnen hatte. So hielt ich im April anlässlich einer Anhörung der Fraktion Bündnis 90/die Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus einen Diskussionsbeitrag zur künftigen Nutzung des Palastes der Republik unter dem Titel "Treffpunkt der Bürger der Stadt. Es geht um ein mittelfristiges Rahmenkonzept, das Flexibilität ermöglicht". Dieser Beitrag wurde dann auch veröffentlicht.³⁵⁴ Einen Monat später lieferte ich als Argument eines Antrags der PDS-Fraktion im Deutschen Bundestag einen Text mit der Überschrift: "Nachdenken über den Ort Mitte Spreeinsel – seine künftige Nutzung und Gestaltung"³⁵⁵. Der Text blieb intern.

Im Jahr 2000 notierte ich "Überlegungen zum Schicksal des Palastes der Republik", der weiterhin

³⁴⁷ 1992/1

³⁴⁸ 1993/16, 19, 21, 23

³⁴⁹ 1994/3

³⁵⁰ 1993/28

³⁵¹ 1994/9

³⁵² 1995/11

³⁵³ 1995/13

³⁵⁴ 1997/11

³⁵⁵ 1997/15

geschlossen blieb und verödete.³⁵⁶ Ende Oktober im selben Jahr sprach ich auf dem Stadtforum Potsdam in einem Vergleich der Problematik eines Schloss-Wiederaufbaus in Potsdam und in Berlin über "Historische Kontinuität mit oder ohne Rekonstruktion?"³⁵⁷, wobei ich deutlich machte, dass ich für Potsdam eine Rekonstruktion für sinnvoll hielt, nicht aber für Berlin.

Für Anfang 2001 erhielt ich dann – ich weiß bis heute nicht durch wessen Fürsprache, wahrscheinlich aber in der Funktion eines 'Quoten-Ossis' – die Berufung als Mitglied der vom Bund und vom Land Berlin installierten 'Internationalen Expertenkommission Historische Mitte Berlin'. Ihr war die Aufgabe gestellt, Empfehlungen für die Neuaneignung des Schlossplatzareals – wie der Ort Mitte Spreeinsel genannt wurde, seitdem der Marx-Engels-Platz 1994 in Schlossplatz umbenannt worden war – auszuarbeiten. Ich sagte zu, nachdem mir versichert worden war, dass es keinerlei Festlegungen für die erwartete Empfehlung gäbe und alles noch offen sei. Ich machte dazu ein Notat am 25. Januar 2001.³⁵⁸ Zur Sicherheit veröffentlichte ich einen Tag später noch einmal meine Ansicht zum Schlossplatz in der Tageszeitung "Neues Deutschland"³⁵⁹. Dann war ich bereit.

Was ich danach über ein Jahr lang in dieser Kommission erlebte, war für mich die große Schule bundesdeutscher Demokratie. Ich durfte alles sagen, was ich wollte, es wurde schweigend aufgenommen und mit dem nächsten Beitrag eines anderen Mitglieds der Kommission schon zum Vergessen gebracht, weil nicht aktiv zur Diskussion gestellt. Wie andere durfte auch ich während meiner Kommissionsarbeit in Artikeln öffentlich meine kritische Meinung sagen, die in der Kommissionsarbeit jedoch einfach nicht zur Kenntnis genommen wurden. Alles was ich – stets präzise vorbereitet zumeist auf der Grundlage von thesenhaften Texten sowie analytischen Skizzen und Tableaus – je vorbrachte, hatte keinerlei Auswirkungen auf die Mitglieder und den Vorsitzenden der Kommission, die damit beschäftigt waren, einen perfekt inszenierten Entscheidungsprozess *durchzuziehen* wie ein einstudiertes Demokratie-Lehrstück im Theater: Punkt für Punkt und Schritt für Schritt auf einem Weg, dessen Ziel verschwand

– Teil für Teil eines Ganzen, das zwischendurch nicht mehr sichtbar war – bis zum Schluss in der Zusammenfassung durch den Vorsitzenden alles wieder beisammen war: Ziel und Weg, Teil und Ganzes! Das war gekonnt! Ich als 'gelernter DDR-Bürger' staunte da nur, wie scheinbar demokratisch alles vor sich ging, wie einzelne Kommissionsmitglieder sich wie von Geisterhand – oder hatten sie sich vorher abgesprochen? – zu Konsensgruppen verbanden und mit dem Vorsitzenden Übereinstimmung demonstrierten, einem Vorsitzenden, Hannes Swoboda aus Wien, den Bundeskanzler Gerhard Schröder in diese Funktion mit dem Auftrag berufen hatte, als 'weiser' Ausländer über dem Streit der Deutschen zu stehen, und der zu diesem Zweck sich den Vorzug sicherte, als Moderator selbst abstimmen zu dürfen. Freiheit und Macht!

Mein Einstieg in die Arbeit der Kommission war ein Vortrag auf der 2. Sitzung am 16. März 2001 zum Thema "Zur stadträumlichen Struktur und zur Nutzung des Areals 'Mitte Spreeinsel'"³⁶⁰. (Abb. 35-36) Während ich mit meinen Überlegungen einen offenen Diskussionsrahmen vorgeben wollte, hatten andere bereits Lösungsvorstellungen. Senatsbaudirektor Hans Stimmann, der als Vertreter von Senator Peter Strieder in der Kommission zwar nicht stimmberechtigt war, aber mit freundlicher Unterstützung des Vorsitzenden Hannes Swoboda der Kommission maßgeblich und dominant seine stadträumlichen Vorstellungen vermittelte, orientierte von Anfang an darauf, die Wiedergewinnung des ehemaligen Schlossbaukörpers als die einzige Möglichkeit zu betrachten, das seit dem Krieg entstandene räumliche Loch in der historischen Mitte von Berlin wieder zu schließen. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, warb dafür, seine Museen außereuropäischer Kunst von Dahlem auf den Schlossplatz zu verlegen – ergänzt durch Funktionen der Zentralen Landesbibliothek Berlin und der musealen Wissenschaftsbestände der Humboldt-Universität zu Berlin – und als angemessene Nutzung für diesen Ort zu akzeptieren. Wolfgang Thierse, Präsident des Deutschen Bundestages, setzte sich vom ersten Tag an dafür ein, den Palast der Republik als Symbol der historisch gescheiterten DDR abzureißen und durch das wieder aufgebaute Berliner Schloss zu ersetzen. An diesen drei Auffassungen, die miteinander vereint schon sehr bald zum *stadt-*

³⁵⁶ 2000/15

³⁵⁷ 2000/17

³⁵⁸ 2001/1

³⁵⁹ 2001/2

³⁶⁰ 2001/5

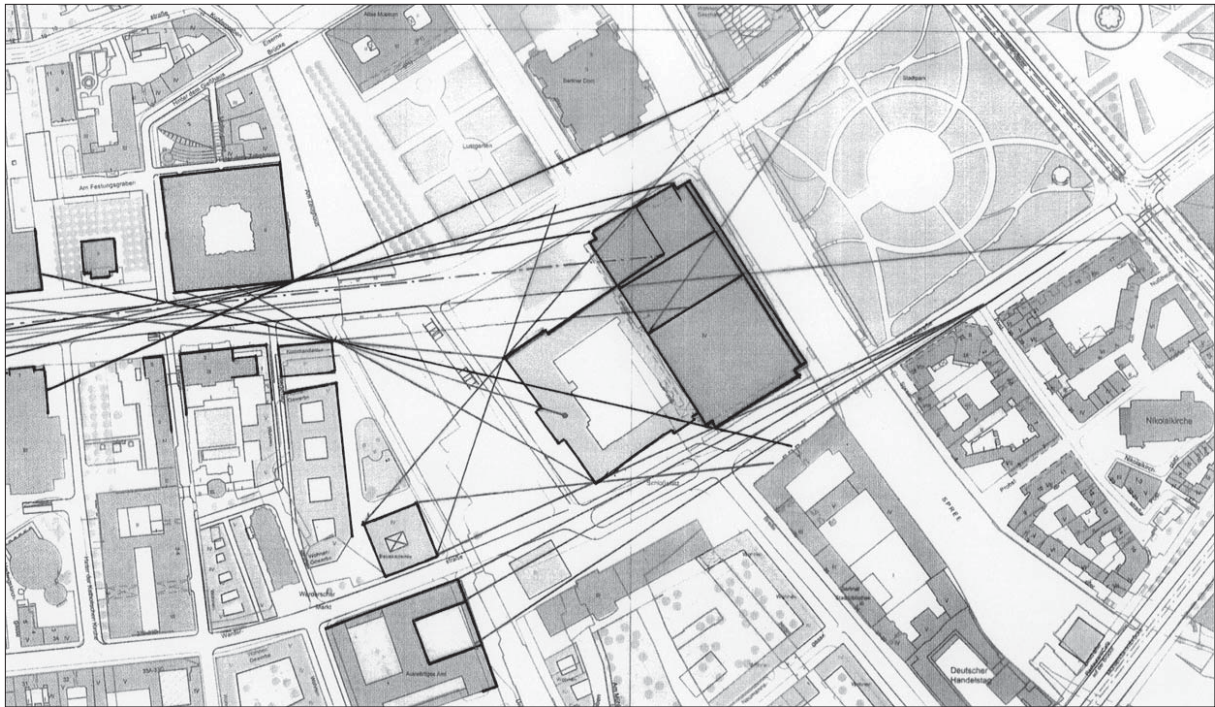
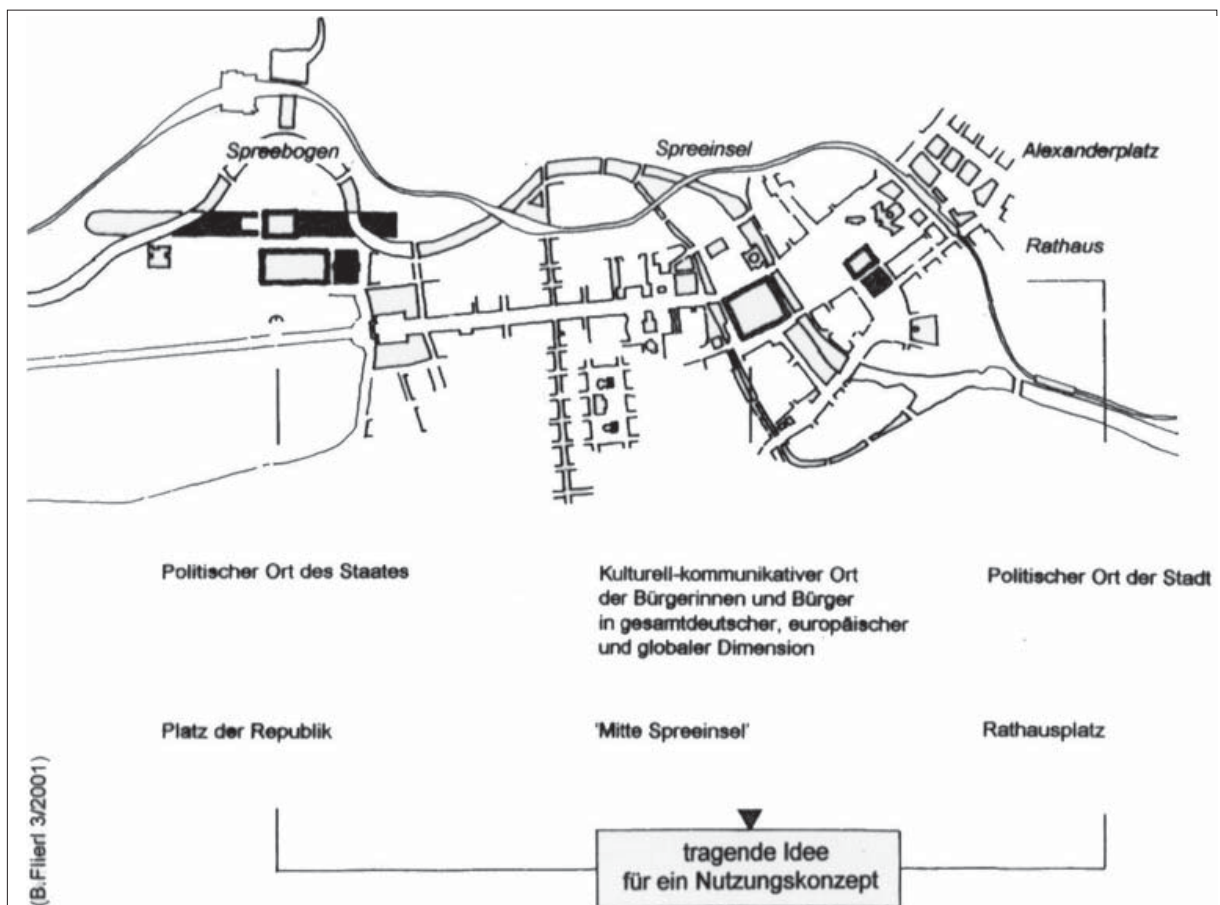


Abb. 35: Stadträumliche Struktur des Areals „Mitte Spreeinsel“. Analyse der Sichtbarkeit von Schloss und Palast der Republik.

Abb. 36: Das Areal „Mitte Spreeinsel“ im funktionellen und stadträumlichen Kontext des Zentrums der Bundeshauptstadt. Suche nach einem sinnvollen Nutzungskonzept im Kontext anderer gesellschaftlich bedeutender Orte des Zentrums. Vorschlag in der Expertenkommission.



räumlichen, funktionellen und politischen Credo der Mehrheit der Kommissionsmitglieder wurden, hat sich – dank geschickter Diskussionsführung und Abstimmungstaktik – bis zum Schluss nichts geändert. Mein Versuch, in einem Artikel in der Frankfurter Rundschau vom 21. April 2001 unter dem Titel "Sinnsuche in der historischen Mitte. Zur funktionellen und stadträumlichen Aneignung des 'Schlossplatzes' in Berlin"³⁶¹ zu einer öffentlichen gesellschafts-politischen Diskussion zu ermutigen, wurde weder in der angesprochenen Öffentlichkeit noch in der Kommission zur Kenntnis genommen. Ebenso scheiterten meine Versuche innerhalb der Kommission, stadträumliche und funktionelle, aber auch ökonomische Kriterien zur Ausarbeitung und Durchführung eines Wettbewerbs zur Neuaneignung des Ortes 'Mitte Spreeinsel' – offen für variante Lösungen – zu erörtern, an der schon fest gefügten Meinung der Kommissionsmehrheit, sich ohne Wettbewerb allein auf ein neues Gebäude mit dem Aussehen des alten Berliner Schlosses am alten Ort zu orientieren. So kam es bereits am 13. Juli 2001 zu dem vorgezogenen Beschluss, auf dem 'Schlossplatz' ein Gebäude in der geometrischen Gestalt des Berliner Schlosses und mit den Barockfassaden Schlüters an den drei Außenseiten und im Schlüterhof zu errichten, bevor überhaupt ein funktionell näher definiertes und auch finanzierbares Nutzungsprogramm vorlag. (Abb. 37) Die entscheidende Stimme bei der Abstimmung über die Barockfassaden, also über das gewünschte Bild vom Schloss, kam zustande, weil der Vorsitzende mit seiner Stimme im Ergebnis von 8:7 enthalten war. Dagegen halfen dann keine Argumente mehr.³⁶² In einer – "Zwischenbilanz Expertenkommission" genannten – persönlichen Stellungnahme an den Vorsitzenden der Kommission, Hannes Swoboda, habe ich mich am 15. August mit deutlichen Worten gegen diesen Beschluss gewandt³⁶³. Auch diese Eingabe wurde einfach ignoriert.

Ein merkwürdiges Ereignis war ein Hintergrundgespräch, zu dem Wilhelm von Boddien, Mitglieder der Expertenkommission und Spitzenvertreter des Finanz- und Industriekapitals der Bundesrepublik im großen Sitzungssaal der Deutschen Bank in Berlin zwecks ermutigender Kontaktpflege zusammenkamen, absichtsvoll diskret und ohne Presse. Die überwältigende Übereinstimmung war so of-

fensichtlich, dass es keines offen ausgesprochenen Resümees bedurfte. Auf kritische Anfragen, wie ich sie vorbrachte, gab es keine Antwort. Man hatte sich im Bild des Schlosses als gewollter Zukunft bereits bestens verstanden. Mir blieb zur Erinnerung ein Notat³⁶⁴.

Später habe ich den im Grunde undemokratischen Vorgang, auf halbem Weg ohne ausgereifte Nutzungs- und Finanzierungskonzeption zur Architekturgestalt des Berliner Schlosses zu gelangen, in meinem Essay "Zur Nutzungskonzeption für den 'Schlossplatz'"³⁶⁵ ausführlich dargestellt, der in dem von Hannes Swoboda – quasi als Nachlese – herausgegebenen Buch "Der Schlossplatz in Berlin. Bilanz einer Debatte" 2002 auch erschien. Zu diesem Zeitpunkt, nach allen offiziellen Entscheidungen zum Schloss, konnte er freilich nicht mehr als die Anmerkung eines Historikers sein. Schon während der Kommissionsarbeit 2001 war mir ja zum Schluss schon keine Wahl mehr geblieben, als meine kritische Ansicht zu den zweifelhaften Beschlüssen der Kommission wie einen historischen Bericht zu veröffentlichen wiederum in der Frankfurter Rundschau – im September – unter dem Titel: "Also doch ein Schloss"³⁶⁶.

Trotz mehrfacher Versuche, noch gegen die auf das Schloss orientierte Arbeit der Expertenkommission, die sich mehrheitlich siegesgewiss immer häufiger selbst 'Schlosskommission' zu nennen pflegte, trotzig aufzutreten – so in einem Interview in der 'taz' Ende Oktober 2001³⁶⁷, aber auch innerhalb der Kommission, nämlich mit dem Text "Kriterien für den Umgang mit dem Palast der Republik"³⁶⁸ und mit dem Text "Gegenteilige Ansicht" im Januar 2002³⁶⁹ – blieb mir zum Schluss im März 2002 nur noch übrig, meinen Protest durch persönliche Minderheitsvoten zum Ausdruck zu bringen, die dann im offiziellen Abschlussbericht auch veröffentlicht wurden.³⁷⁰ Zu diesem Bericht verfasste ich – gedacht als Beilage – noch ein "Sondervotum"³⁷¹, das nach Vorschlag des Vorsitzenden von der Mehrheit der Kommission jedoch zurückgewiesen wurde. So verteilte ich es

³⁶¹ 2001/10

³⁶² 2001/13, 16, 18, 19, 21, 22, 23

³⁶³ 2001/24

³⁶⁴ 2001/28

³⁶⁵ 2002/11

³⁶⁶ 2001/27

³⁶⁷ 2001/30

³⁶⁸ 2001/31

³⁶⁹ 2002/6

³⁷⁰ 2002/9

³⁷¹ 2002/10

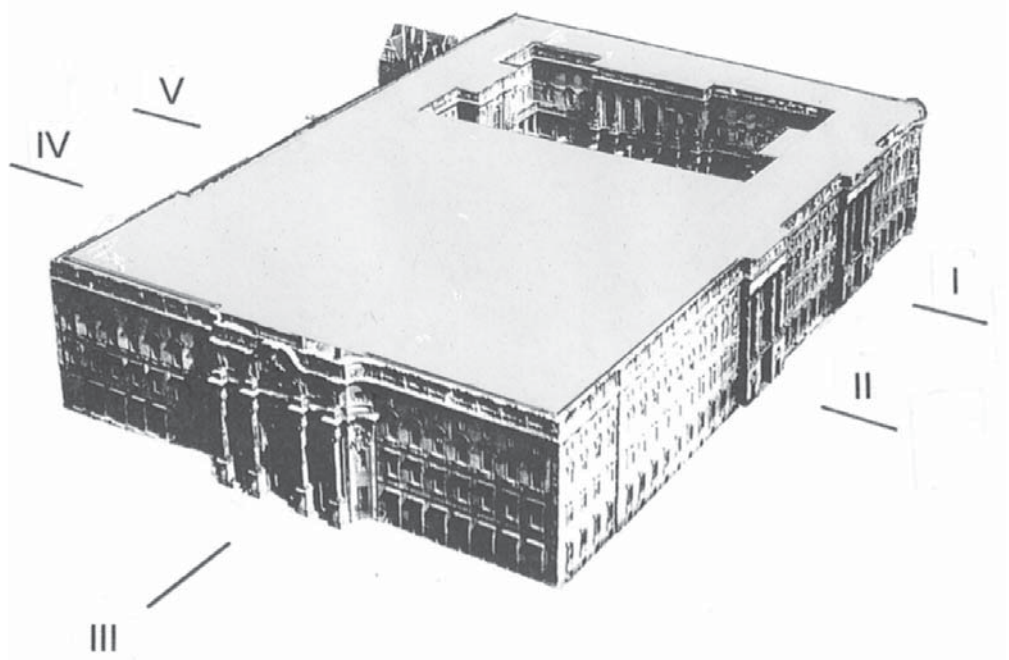


Abb. 37: Das alte und das neue Schloss in Berlin.

Oben: Luftbild des ehemaligen Schlosses vor seiner Zerstörung

Unten: Darstellung des Schlossneubaus nach den Empfehlungen der Internationalen Expertenkommission 2002: überbauter erster Schlosshof, ohne Schlosskuppel

an Interessenten. Ein Versuch, durch einen Vortrag zum Thema: "Zukunft Spreeinsel. Zur Arbeit der Internationalen Expertenkommission 'Historische Mitte Berlin'"³⁷² im Berliner Wahlkampf im Herbst 2001 öffentliches politisches Interesse und gar Einfluss zu gewinnen, hatte keine Wirkung. So blieb mir als Genugtuung, dass die Frankfurter Rundschau – quasi als Beitrag zur kritischen Geschichtsschreibung – noch zweimal größere Artikel von mir zum Schloss-contra-Palast-Debakel veröffentlichte, am 17. Januar 2002 zum Thema "Die verführerische Rhetorik der Bilder. Die Berliner Stadtschloss-Debatte im Banne des Zeitgeistes. Selbstvergewisserung in der Hauptstadt als Suche in der Vergangenheit"³⁷³ und am 17. April 2002, dem Tag der Übergabe der Empfehlungen der Kommission an Bund und Land Berlin, zum Thema "Vorgreifende Erpressung. Bruno Flierl zur Arbeit der Schlossplatz-Kommission"³⁷⁴.

Im Sinne eines kritischen Zeithistorikers verfasste ich weiterhin noch eine Reihe von Texten, die über Vorträge oder/und Publikationen bekannt wurden, so auf Einladung von Werner Durth im Februar 2002 den Vortrag "Das Schloss in der Bundeshauptstadt" vor Studenten der TU Darmstadt³⁷⁵, den Artikel "Das Schloss in der Bundeshauptstadt. Zu den Empfehlungen der Internationalen Expertenkommission Historische Mitte Berlin" im Jahrbuch 2002 'Architektur in Berlin'³⁷⁶, ferner ein Statement für eine Streitgespräch mit Wilhelm von Boddien vor US-Galeristen in Berlin im Juni 2002 unter dem Titel "The Palace Debate. A critical statement to the palace idea of Wilhelm von Boddien"³⁷⁷, ebenso den Vortrag "Neuaneignung der Spreeinsel – Was heißt das?" im Juli 2002 in Berlin³⁷⁸ sowie den Vortrag "Das alte Berliner Schloss in der neuen Hauptstadt Deutschlands – Realität und Metapher aufgehobener Geschichte?" im Mai 2003 in Rostock³⁷⁹. Schließlich hielt ich den eingangs schon erwähnten Vortrag "Zur Neuaneignung des Schlossplatzareals" im April 2005. Zum gleichen Thema hatte ich schon im Juni 2003 mit Axel Schultes und Stephan Braunfels an der TU Berlin diskutiert.³⁸⁰

Fortlaufend kommentierte ich mit kritischen Stellungnahmen die Rolle des Bundestages im Entscheidungsprozess Schloss contra Palast der Republik, beginnend mit der Übergabe der Empfehlungen der Expertenkommission an den Bund und das Land Berlin im April 2002³⁸¹, die zustimmende Beratung und Empfehlung des Bundestages im Juli 2002³⁸², die wiederholten Abrissbeschlüsse des Bundestages im Juli und November 2003³⁸³ sowie das abschließende Abrissurteil im Januar 2006³⁸⁴.

Über das von Asbest befreite Palastgebäude und seine beabsichtigte Zwischennutzung für kulturell-kommunikative Zwecke gab ich zwei Interviews, die audio-visuell gespeichert sind: Ende 2003 für Heike Ollertz³⁸⁵ und im Februar 2004 für Dana Mosemann und Berit Petzsch³⁸⁶. Statements zum Abriss des Palastes gab ich in der TV-Diskussion "Lange Nacht im Palast der Republik" im Oktober 2003³⁸⁷ und in der TV-Talk-Runde "Klipp und Klar" im November 2005³⁸⁸.

Die von 2003 bis 2005 von Künstlern realisierte Aktion "Volkspalast" zur kulturellen Zwischennutzung des Palastes der Republik unterstützte ich mehrfach. Auf einer Art Architekturkonferenz während der "Volkspalast"-Veranstaltungen, der so genannten "Fun Palace Conference Berlin 200X" im Oktober 2004, sprach ich in einem kurzen Statement "Zur Neuaneignung des Areals Mitte Spreeinsel in Berlin"³⁸⁹. Für die Fortsetzung der Volkspalast-Aktion 2005 schrieb ich den Text "Mitte Spreeinsel – ein Ort mit Zukunft?"³⁹⁰. Darin vertrat ich die Auffassung, dass dieser Ort nur Zukunft haben wird, wenn die Deutschen aus Ost und West – im Interesse ihres Lebens und ihrer Zukunft – die Frage stellen und beantworten, was dieser Ort für sie sein soll und wer sie selbst an diesem Ort sein wollen. In diesem Sinne warb ich 2006 – anlässlich des 30. Jahrestages der Eröffnung des Palastes der Republik, als der Abriss schon im Gange war, – erneut für eine zukunftsorientierte öffentliche Diskussion über die

³⁷² 2001/25

³⁷³ 2002/8

³⁷⁴ 2002/15

³⁷⁵ 2002/8

³⁷⁶ 2002/17

³⁷⁷ 2002/18

³⁷⁸ 2002/24

³⁷⁹ 2003/9

³⁸⁰ 2003/11

³⁸¹ 2002/14

³⁸² 2002/25

³⁸³ 2003/20

³⁸⁴ 2006/1

³⁸⁵ 2002/37

³⁸⁶ 2004/02

³⁸⁷ 2003/17

³⁸⁸ 2005/20

³⁸⁹ 2004/16

³⁹⁰ 2005/11

Neuaneignung des Ortes Mitte Spreeinsel.³⁹¹ Und vieles mehr sprach und schrieb ich zum Areal Mitte Spreeinsel und werde es weiterhin tun. Ich bin überzeugt davon, dass dieses Thema solange nicht erschöpft sein wird, solange dieser Ort nicht tatsächlich historisch neu angeeignet sein wird – praktisch und symbolisch.

Hochhäuser

Mein Interesse am Thema Hochhaus und Stadt, das ich angesichts der aktuellen gesellschaftspolitischen Ereignisse 1989/90 zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Berlins zurückgestellt hatte, wurde neu geweckt durch die Veröffentlichung von Berlin-Projekten in der FAZ Anfang 1991 und kurz darauf durch deren Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main zum Thema "Berlin morgen – Das Herz einer Großstadt". Die Veröffentlichung dieser Projekte, zumeist Hochhausprojekte, wurde zum architektonischen Großereignis der damals aufkommenen Berlin-Euphorie und von den Medien weidlich genutzt. Ich nahm dazu in einem Artikel in der 'Bauwelt', Heft 12/1991, kritisch Stellung. Dessen Überschrift lautete: "Hoch hinaus? Zum Medienspektakel 'Berlin morgen'"³⁹². Ein Jahr später knüpfte ich an diese Kritik an mit dem Text: "Hochhäuser in Berlin – wo und wozu?", der in einem von Hans G Helms herausgegebenen Sammelband mit dem Titel "Die Stadt als Gabentisch"³⁹³ erschien. Ebenfalls 1992 veröffentlichte ich im Jahrbuch der Architektenkammer 'Architektur in Berlin' einen Beitrag über die Berliner Hochhausgeschichte unter dem Titel: "Hochhäuser in Berlin. Cluster, Raster oder Solitär"³⁹⁴.

Mit der Absicht, auf die historisch anstehende Hochhausentwicklung in Berlin möglichst schon vorab Einfluss zu nehmen, beteiligte ich mich im selben Jahr – zusammen mit Manfred Zache – an der Ausarbeitung von "Grundsätzen zur Stadtgestaltung" für das räumliche Strukturkonzept von Berlin.³⁹⁵ Meiner Verantwortung oblag die Formulierung von Grundsätzen zur Baustruktur und zur Höhenentwicklung, die u.a. darauf orientierten, die historisch entstandenen Sichtbeziehungen in der Stadt zu bewahren und durch neue Bebauung nicht zu verstellen. Das bezog sich vorsorglich auf die im 'Medienspektakel' "Berlin morgen" 1991

von Hans Kollhoff gezeigte Hochhausballung am Alexanderplatz. Wie Recht ich damit hatte, aber auch wie wenig Erfolg, offenbarte sich 1993 mit dem siegreichen Entwurf von Hans Kollhoff im Wettbewerb Alexanderplatz. Alle kritischen Einwände gegen die vorgeschlagene und vom Berliner Senat genehmigten Hochhäuser für den Alexanderplatz blieben ohne Wirkung, so eine "Analyse ihrer Sichtbeziehungen" mit Schreiben an die Senatsverwaltung im Mai 1993³⁹⁶, die nicht einmal beantwortet wurde. Ebenso unbeachtet blieben Ende 1993 Artikel in der Senatszeitschrift 'Foyer'³⁹⁷ (Abb. 38) und in der Tageszeitung 'Neues Deutschland'³⁹⁸. Fünf Jahre später 1998³⁹⁹ und erneut weitere fünf Jahre später 2003⁴⁰⁰ wiederholte ich meinen Einspruch gegen die Hochhausbebauung am Alexanderplatz, besonders gegen das für die DEGEWO bestimmte Hochhaus Ecke Gruner- und Alexanderstraße, das absichtsvoll genau so angeordnet werden soll, dass es im Blick aus der Karl-Marx-Allee bis zum Strausberger Platz immer den Schaft des Fernsehturms verdeckt, weshalb ich von "visueller Entsorgung" eines DDR-Symbols sprach. (Abb. 39) Wiederum gab es keinerlei Verständnis für meine Einwände. Auch ein Rundfunkgespräch über den Alexanderplatz im Jahr 2000⁴⁰¹ sowie zwei Fernsehfilme, die 2001 und 2002 mit meinen kritischen Kommentaren gesendet wurden⁴⁰², hatten keinerlei Einfluss auf die Beschlusslage. Dass bislang nicht eingetreten ist, wogegen ich polemisierte, liegt einzig und allein daran, dass der Mangel an den ökonomischen Voraussetzungen größer ist als der Wunsch, Hochhäuser am Alexanderplatz zu bauen.

Zur Planung von Hochhäusern in Berlin nahm ich – jenseits der speziellen Problematik am Alexanderplatz – noch zweimal Stellung, einmal in einem Beitrag zum Jahrbuch 2001 'Architektur in Berlin' mit dem Titel: "Hochhäuser in der Bundeshauptstadt. Standortsuche und architektonische Gestaltung"⁴⁰³ und zum anderen, nämlich zum geplanten Hochhaus am Spreedreieck, sowohl öffentlich in einem Artikel der 'bauzeitung' 1-2/2002 als auch intern⁴⁰⁴. Auf die aktuelle Berliner Hochhaus situa-

³⁹¹ 2006/7

³⁹² 1991/12

³⁹³ 1992/12

³⁹⁴ 1992/13

³⁹⁵ 1992/22

³⁹⁶ 1993/15

³⁹⁷ 1993/39

³⁹⁸ 1993/41

³⁹⁹ 1998/14

⁴⁰⁰ 2003/2

⁴⁰¹ 2000/12

⁴⁰² 2001/32; 2002/20

⁴⁰³ 2001/9

⁴⁰⁴ 2001/36; 2002/3

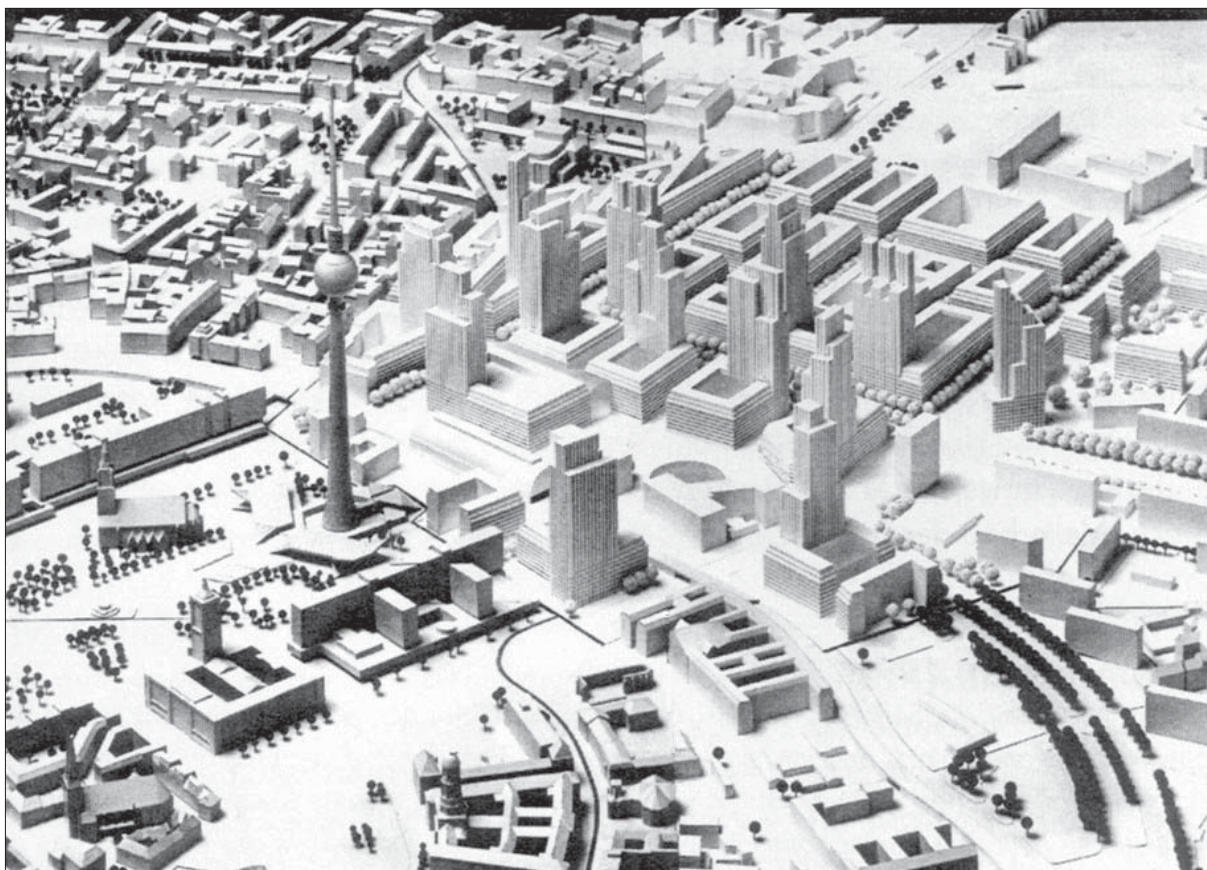


Abb. 38: Wettbewerb Alexanderplatz 1993.

Oben: Preisgekrönter Entwurf von Hans Kollhoff

Unten: Gegenvorschlag. Reduktion der vorgeschlagenen 13 Hochhäuser auf zehn zur Vermeidung störender Eingriffe in das tradierte räumliche Bild der Stadt

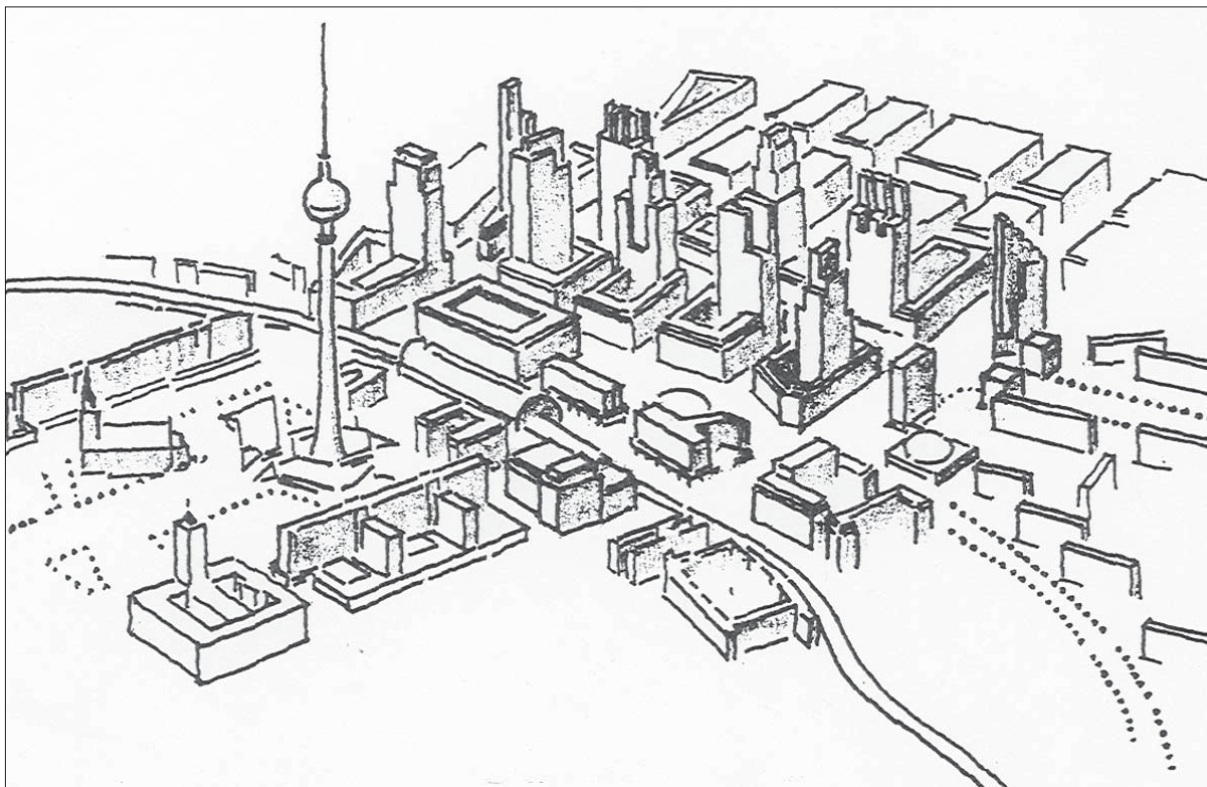




Abb. 39: Verdeckung des Fernsehturms durch das geplante Hochhaus Ecke Grunerstraße/Alexanderstraße Nähe Alexanderplatz für die Sicht aus der Karl-Marx-Allee. Beabsichtigte „visuelle Entsorgung“ eines baulichen Symbols der DDR, das inzwischen längst zum Stadtzeichen ganz Berlins geworden ist



tion war ich zuvor schon in der Zeitschrift 'Lotus' 80 (Milano) 1994 mit dem Artikel "Graticelli/Skyscrapers?"⁴⁰⁵ eingegangen.

In den 90er Jahren kam ich nun endlich dazu, das seit langem schon angestrebte Hochhausbuch mit einer Sicht auf die weltweite Entwicklung auszuarbeiten. Das ging nur auf der Grundlage von Analysen vor Ort, wenigstens vor Ort in den wichtigsten Hochhausstädten der Welt. Möglich wurde das über Studienreisen für Architekten, die von der Deutsch-Nordamerikanischen Gesellschaft unter Leitung von Thomas Simon in Kooperation mit Reisegesellschaften organisiert und von mir fachlich betreut wurden, wofür ich bei Verzicht auf ein Honorar Kostenfreiheit für Flug und Übernachtung hatte. Auf diese Weise gelangte ich außerhalb Europas in die bedeutendsten Hochhausstädte Nordamerikas – USA und Kanada – sowie Süd-Ost-Asiens und Australiens, aber auch einzelner Länder wie Brasilien und die Vereinigten Arabischen Emirate.⁴⁰⁶ Innerhalb Europas kam ich auf diese Weise erneut nach London⁴⁰⁷ und Paris⁴⁰⁸, aber auch Barcelona⁴⁰⁹ und nach Moskau⁴¹⁰. Allein finanzierte ich eine große Reise im Jahr 1999 noch einmal in die Boom-Städte Süd-Ost-Asiens: Kuala Lumpur, Hongkong, Shenzhen und Shanghai sowie Singapur.⁴¹¹ Dadurch gewann ich einen umfassenden Überblick über die Entwicklung von Hochhaus und Stadt im zwanzigsten Jahrhundert in der ganzen Welt und konnte es wagen, darüber auch sachkundig zu schreiben. Informationelle Unterstützung, insbesondere über den sozial-räumlichen Strukturwandel fortgeschrittener Städte im Stadium postindustrieller Entwicklung und globaler Vernetzung erhielt ich immer wieder durch Peter Marcuse, Hans G Helms und Klaus Brake. Das Ergebnis lag im Jahr 2000 gedruckt vor: "Hundert Jahre Hochhäuser. Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert"⁴¹². (Abb. 40) Das Buch konzentriert sich auf die Analyse und den Vergleich ausgewählter Städte in Nordamerika: Chicago und New York, in Europa: Paris, London, Frankfurt am Main, Moskau und Berlin, in Süd-Ost-Asien: Kuala Lumpur und Singapur, Hongkong und Shenzhen

⁴⁰⁵ 1993/31

⁴⁰⁶ 1992/15, 25; 1993/8, 13, 1996/8; 1998/16; 1999/18, 2000/16, 21; 2001/11

⁴⁰⁷ 1993/26; 1996/7; 2000/13

⁴⁰⁸ 1998/15

⁴⁰⁹ 1997/12

⁴¹⁰ 2002/21

⁴¹¹ 1999/7

⁴¹² 2000/6

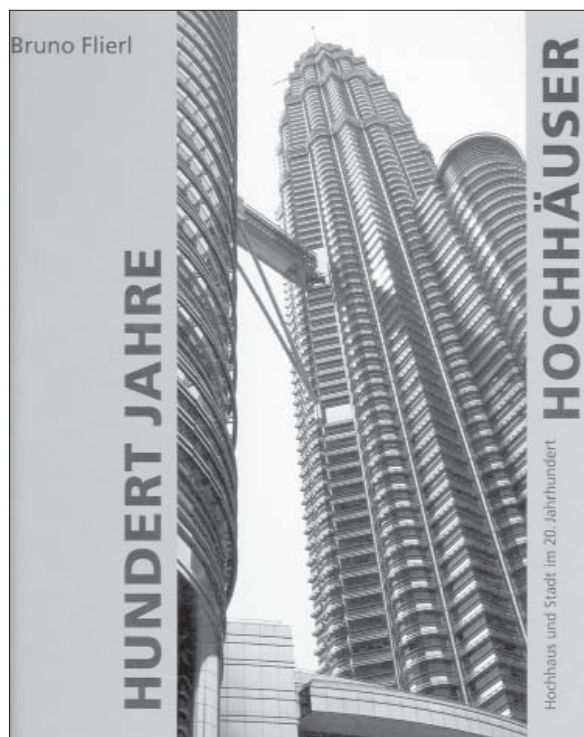


Abb. 40: Titelseite: „Hundert Jahre Hochhäuser“. Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert.

sowie Shanghai. (Abb. 41-47) Es wird eingeleitet von einem historischen Einblick in die Ursprünge und Voraussetzungen der Hochhausentwicklung. Alle aktuellen Fotos des Buches habe ich selbst aufgenommen, alle analytischen Planskizzen zur Stellung der Hochhäuser in der Stadt und alle Darstellungen zur Skyline-Entwicklung der untersuchten Städte stammen ebenfalls von mir.

Dass es mir gelang, in wenigen Jahren am Verlag für Bauwesen drei Bücher herauszubringen – 1998 „Berlin baut um“ und „Gebaute DDR“, 2000 „Hundert Jahre Hochhäuser“ – verdanke ich nicht nur dem Verlag, sondern ganz besonders Almut Giesecke, meiner Partnerin, die mir Ermutigung und publizistische Hilfe gab.

Nach Erscheinen des Hochhaus-Buches habe ich zum Thema "Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert" bzw. zu Teilthemen daraus immer wieder Vorträge gehalten: zuerst im Jahr 2000 im Zentrum für Literaturforschung in Berlin⁴¹³, so dann, eingeladen von DiWi Dreyse, an der École d'Architecture de Strasbourg 2001 unter dem

⁴¹³ 2000/21

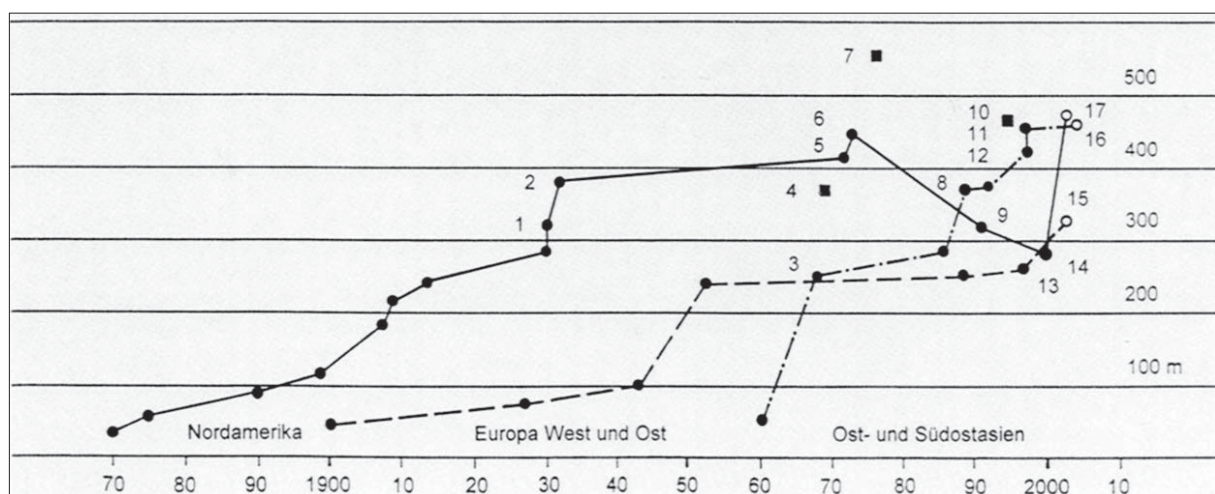
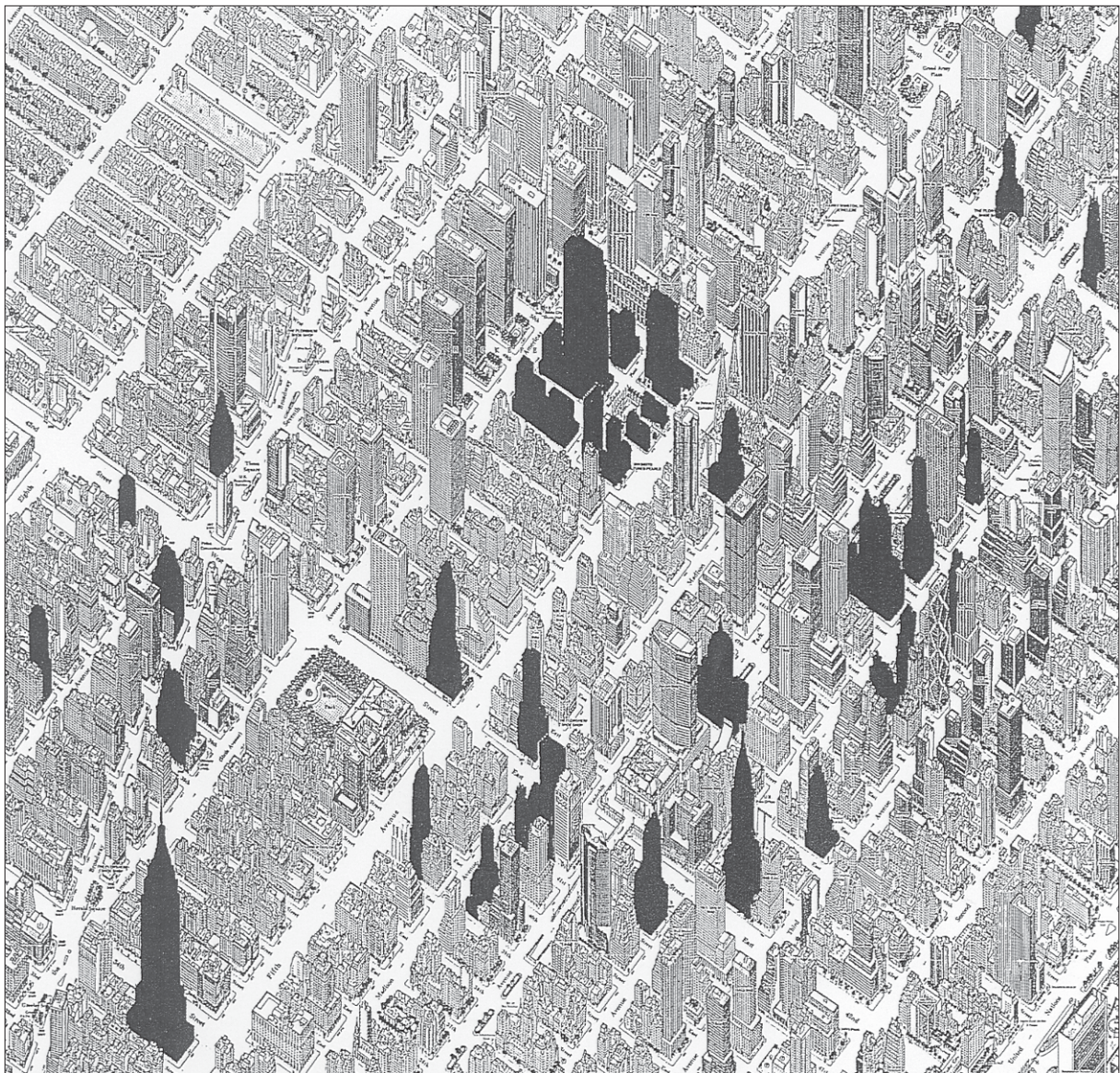


Abb. 41: Vom Solitär zum Cluster. Hochhausentwicklung in New York, Midtown Manhattan. Solitäre der 20er und 30er Jahre über 100 m Höhe in einem perspektivischen Plan von 1993.

Abb. 42: Analyse der Höhenkonkurrenz weltweit. Vergleich Amerika, Europa, Asien.

Amerika

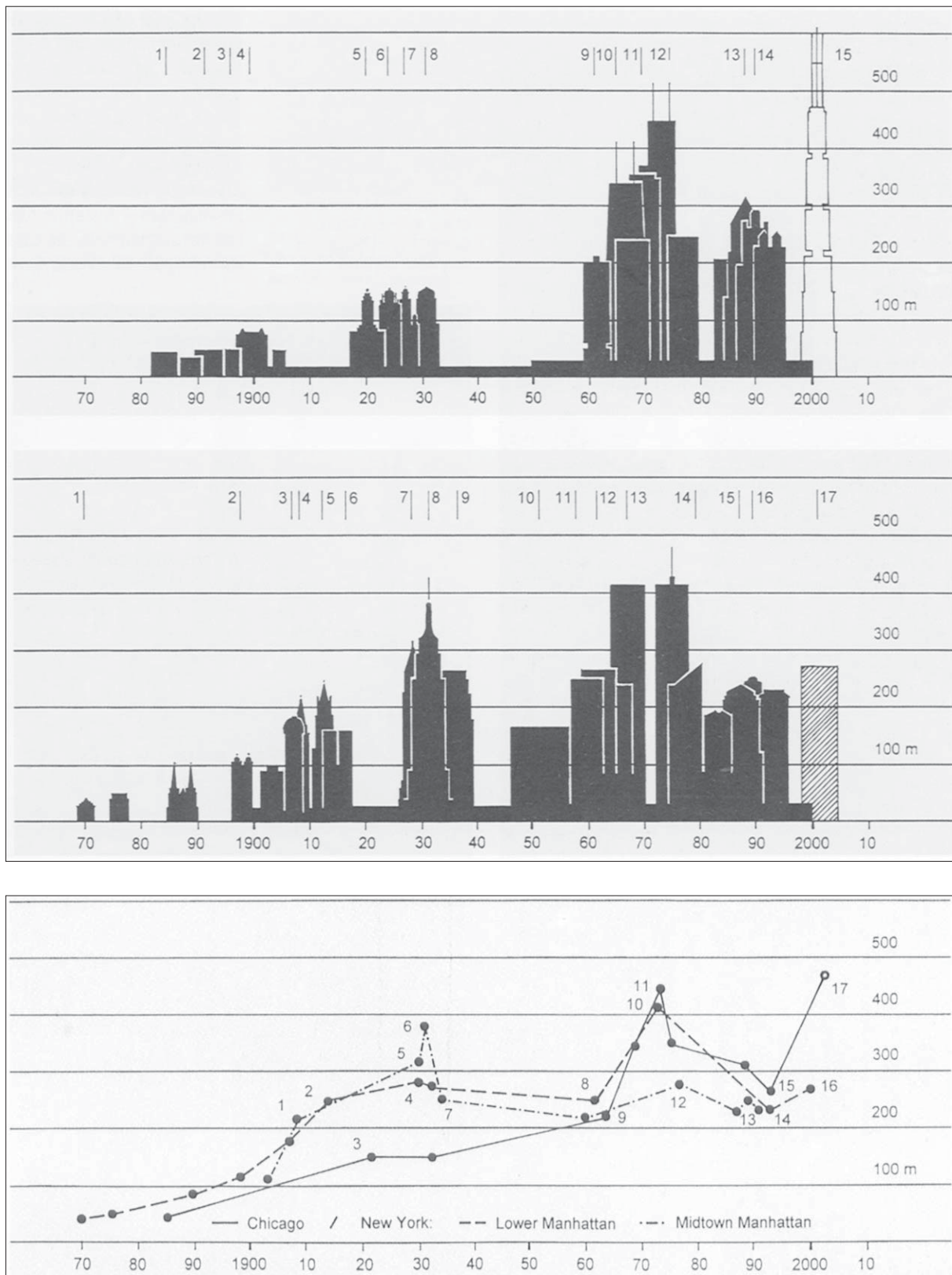


Abb. 43: Höhenentwicklung der Skyline in Hochhausstädten Nordamerikas: Chicago, New York

Abb. 44: Analyse der Höhenkonkurrenz der Hochhausentwicklung Nordamerikas:
 Vergleich: Chicago, New York Lower Manhattan und Midtown Manhattan

Europa

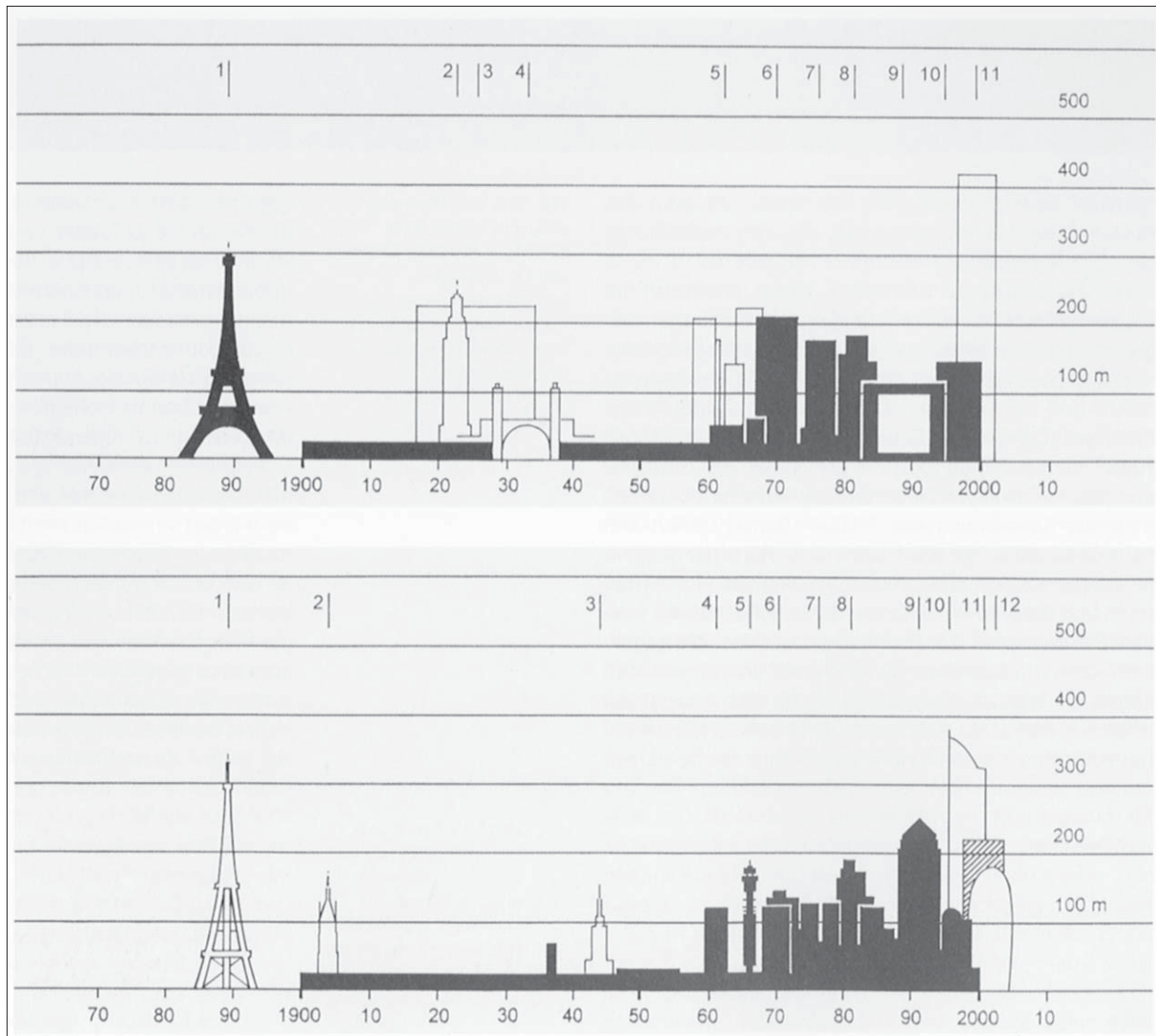


Abb. 45: Höhenentwicklung der Skyline in Hochhausstädten Europas: Paris, London

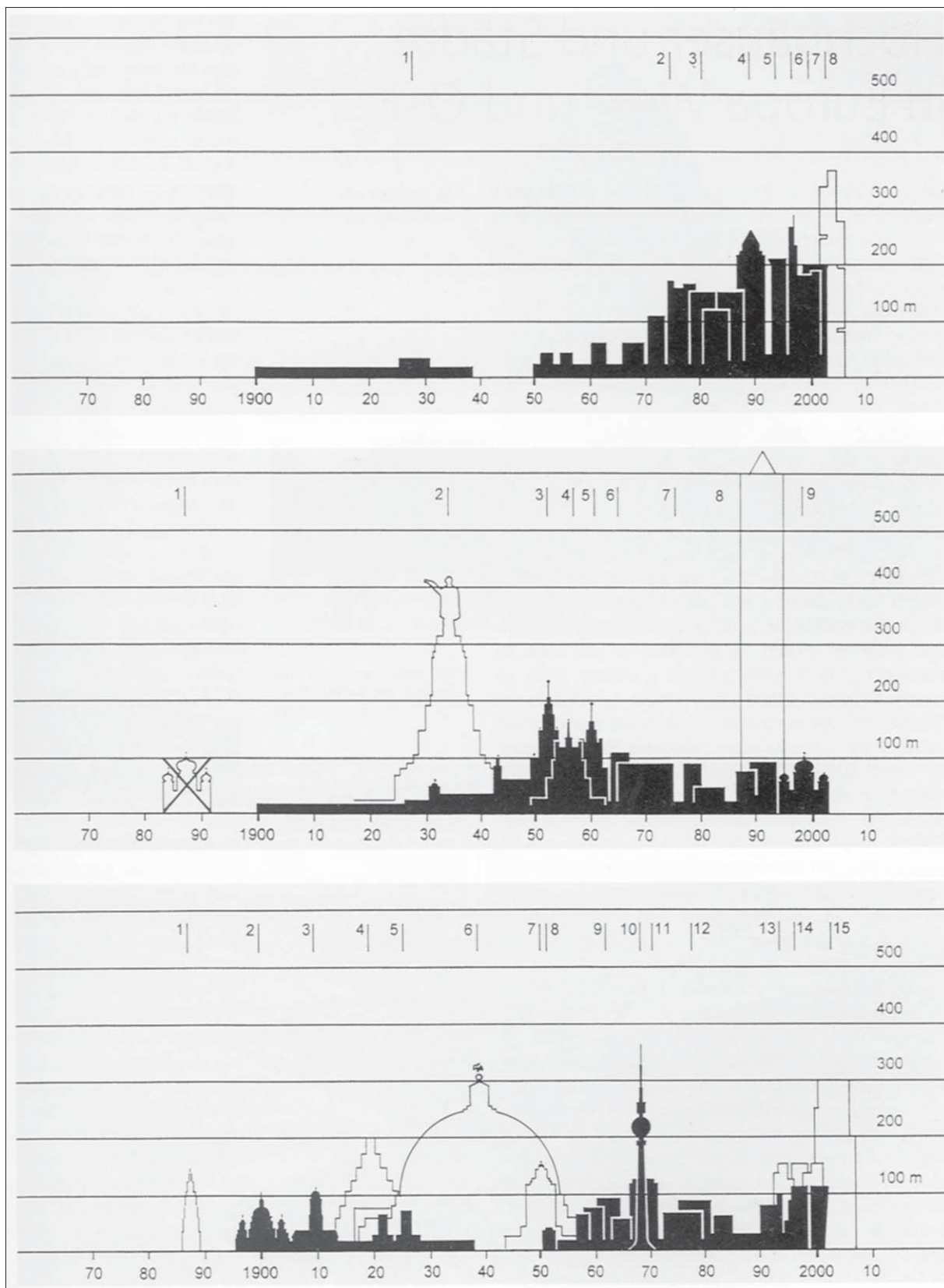


Abb. 46: Frankfurt am Main, Moskau und Berlin

Asien

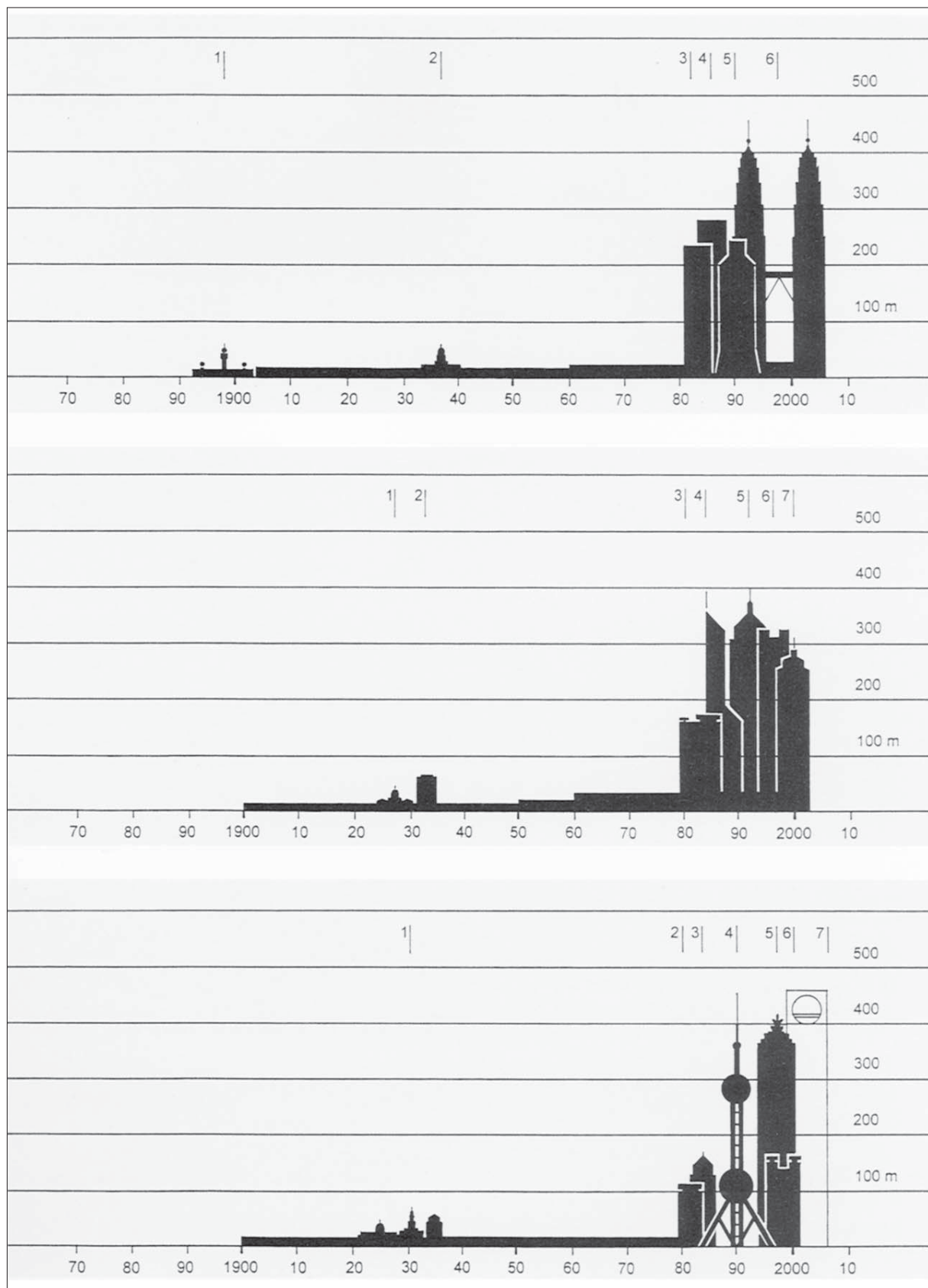


Abb. 47: Höhenentwicklung der Skyline in Hochhausstädten Asiens: Singapur/Kuala Lumpur, Hongkong/Shenzhen und Shanghai

Titel: "Les Gratte-ciels et la ville"⁴¹⁴, eingeladen von Gerd Zimmermann an der Bauhaus-Universität Weimar ebenfalls 2001⁴¹⁵ und eingeladen von Wolfgang Schäche an der Technischen Fachhochschule Berlin 2002⁴¹⁶, schließlich auch an der TU Karlsruhe 2003⁴¹⁷ und an anderen Orten. Auf dem UIA-Kongress 2002 in Berlin sprach ich als Moderator im "Workshop 09" einleitend zum Thema "Gestalt und Technik von Hochhäusern"⁴¹⁸ und 2004 zum Thema "Das Hochhaus in der europäischen Stadt"⁴¹⁹ auf einer gleich lautenden Veranstaltung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung in Berlin. Im Frühjahr 2004 erschien in *Urban Design Quarterly* (London) – wie schon 1989 aufgefordert von Tim Catchpole – ein Artikel von mir unter dem Titel "More and more – higher and higher. Tall buildings – a world perspective"⁴²⁰.

Besondere Reflexionen zum Problem Hochhaus stellte ich an nach dem Terrorakt auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001, vor allem nachdem ich diesen Ort zwei Jahre danach wiedergesehen hatte,⁴²¹ So schrieb ich für die Festschrift Olaf Weber 2003/04 den Text "Architektur und die Rhetorik der Bilder und Worte. Zum Projekt von Daniel Libeskind am Ground Zero in New York Manhattan"⁴²². Einen Vergleich der Orte Ground Zero in New York und Mitte Spreeinsel in Berlin unternahm ich im Juni 2004 anlässlich eines Vortrages an der Brandenburgischen TU Cottbus unter dem Titel "Zur Neuaneignung verlorener Ort der Stadt durch gebaute Symbole"⁴²³. Eine Kurzfassung dieses Textes las ich bei einer Veranstaltung der DASL im Februar 2005. Er ist Ende desselben Jahres anlässlich der Jahrestagung der DASL in Magdeburg veröffentlicht worden.⁴²⁴ Mein Interesse an der Hochhausentwicklung bleibt weiterhin nach vorn offen.

Und noch anderes

Neben all den vielen Texten, die ich in den Jahren seit der 'Wende' zum Thema "Berlin baut um" "Gebaute DDR" und "Hochhäuser" geschrieben, gesprochen und publiziert habe, gab es noch manches mehr an architekturwissenschaftlichen Arbeitsergebnissen. So verfasste ich 1997 ein Nachwort für die Neuauflage des in den zwanziger Jahren einst als Bestseller gewerteten Buches von Lewis Mumford "Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer. Eine Studie über amerikanische Architektur und Zivilisation"⁴²⁵. Ich lieferte einen Text für das Stichwort "Haus"⁴²⁶ für das von Wolfgang Fritz Haug herausgegebene Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus, das 2001 erschien, sowie 2003 einen Text für das Stichwort "Architektur/architektonisch"⁴²⁷ für Metzlers Ästhetiklexikon (wie w.o. schon erwähnt). Zur Übergabe des Ost-Berliner Fotoarchivs an die Berlinische Galerie sprach ich im Dezember 2004.⁴²⁸ Im März 2005 hielt ich einen Vortrag zum Richtfest der Willi-Sitte-Galerie in Merseburg.⁴²⁹

Wie schon in den Jahren meiner beruflich gebundenen Tätigkeit bis 1984 habe ich mich auch danach immer wieder aktiv an der wissenschaftlichen Kommunikation beteiligt. Ich schrieb weiterhin Rezensionen, so 1985 zu Heinz Hirdina: "Neues Bauen – Neues Gestalten. Das neue Frankfurt"⁴³⁰, 1998 zur zweibändigen Publikation von Werner Durth/Jörn Düwel und Nils Gutschow: "Städtebau und Architektur in der DDR"⁴³¹, 2000 zu Wolfgang Kil: "Gründerparadiese"⁴³². 1986 verfasste ich mehrere Gutachten für beabsichtigte Buchpublikationen von Autoren, so für Thomas Topfstedt, E. A. Goldzamt/O. A. Schwidkowsky und Alexander Riabouchine⁴³³, schließlich 1992 für ein Filmexposé von Cinema B⁴³⁴. 1995 schrieb ich ein Gutachten für die Habilitationsschrift von Peter Guth⁴³⁵ und 2004 für die Dissertation von Arne Winkelmann⁴³⁶. Und ich erteilte alle die Jahre über

⁴¹⁴ 2001/4

⁴¹⁵ 2001/12

⁴¹⁶ 2002/2

⁴¹⁷ 2003/2

⁴¹⁸ 2002/29

⁴¹⁹ 2004/19

⁴²⁰ 2003/22

⁴²¹ 2002/16

⁴²² 2003/21

⁴²³ 2004/11

⁴²⁴ 2005/4

⁴²⁵ 1997/17

⁴²⁶ 2000/19

⁴²⁷ 2003/18

⁴²⁸ 2004/22

⁴²⁹ 2005/6

⁴³⁰ 1985/3

⁴³¹ 1988/12

⁴³² 2000/22

⁴³³ 1986/6, 18, 19

⁴³⁴ 1992/27

⁴³⁵ 1995/21

⁴³⁶ 2004/5

stets freimütig Konsultationen an Studenten über die vergangene, aber noch existierende gebaute DDR, über den aktuellen Umbau von Berlin, über Hochhäuser und über Gott und die Welt.

Epilog

Über Zeitgenossen, über mich und die deutsche Einheit

In über 50 Jahren Arbeit auf dem Gebiet Städtebau und Architektur habe ich viele Menschen kennen gelernt: Mitstreiter, Widersacher und Gleichgültige, nahe und ferne und fremd gebliebene Bekannte – als meine Zeitgenossen. Hier will ich vor allem die erwähnen, mit denen ich über meine Arbeit in Beziehung stand und über die ich mich in gesprochenen und gedruckten Texten geäußert habe.

Über Hermann Henselmann hatte ich 1978 noch zu seinen Lebzeiten einen Essay veröffentlicht⁴³⁷. Kurz nach seinem Tod 1995 sprach ich Gedenkworte auf einer Veranstaltung der Architektenkammer Berlin anlässlich seines 90. Geburtstages⁴³⁸, den er nicht mehr erlebte. Ein Jahr später publizierte ich einen längeren Text über ihn unter dem Titel "Hermann Henselmann – Bauen in Bildern und Worten" in: "Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990", der dann in meinem Buch "Gebaute DDR" 1998 erneut erschien⁴³⁹. Schließlich sprach ich im Jahr 2005 auf einer Veranstaltung des Senats von Berlin über ihn: "Hermann Henselmann. Zum hundertsten Geburtstag"⁴⁴⁰. Dem Deutschland-Radio Kultur gab ich ein kurzes Statement zu Hermann Henselmann und Egon Eiermann⁴⁴¹, die beide in der Mitte des 20. Jahrhunderts in freundschaftlichem Kontakt standen und nun zu ihrem 100. Geburtstag erinnert wurden. Auch über Hans Schmidt hatte ich 1968 bereits zu seinen Lebzeiten, anlässlich seines 75. Geburtstages, einen Text veröffentlicht.⁴⁴² Zu seinem hundertsten Geburtstag ehrte ich ihn 1993 in einem von Ursula Sutter in Zürich herausgegebenen Werkkatalog "Hans Schmidt 1893-1972. Architekt in Basel, Berlin-Ost, Moskau" mit dem Essay: "Hans Schmidt in der DDR. Reflexionen

eines Mitarbeiters"⁴⁴³ und hielt den Festvortrag "Hans Schmidt zum Hundertsten" zur Eröffnung der Ausstellung "Hans Schmidt 1893-1972" im Architekturmuseum in Basel⁴⁴⁴.

Zur Erinnerung an Lothar Kühne, der 1987 zweifelt über das Scheitern seiner kommunistischen Utopie aus dem Leben gegangen war, sprach ich zweimal. Das eine Mal 1991 auf einem Kolloquium zum Gedenken an ihn zum Thema: "Architektur im Denken von Lothar Kühne. Zur räumlichen Dimension des Gesellschaftlichen"⁴⁴⁵. Das andere Mal sprach ich auf einer Gedenkveranstaltung 2001 zum Thema "Lothar Kühne zum 70. Geburtstag. Gedanken über Architektur – Haus und Landschaft"⁴⁴⁶.

Einen Nachruf auf Bernd Grönwald veröffentlichte ich in Heft 9/1991 der 'Bauwelt'⁴⁴⁷. Die Grabrede für Benny Heumann hielt ich am 13. Dezember 2000.⁴⁴⁸ Letzte Worte für Klaus Wischnewski sprach ich am 17. Mai 2003⁴⁴⁹. Über Silvio Macetti und seine Arbeit in der DDR gab ich auf Anfrage nach ihm eine kurz gefasste Auskunft 2004.⁴⁵⁰ Eine ausführliche Würdigung seiner wissenschaftlichen Arbeit in der DDR und seiner internationalen politischen Aktivitäten zur Befreiung seiner iranischen Heimat vom Schah-System, nicht zuletzt eine Aufklärung über sein tragisches Ende im System der Ayatollas steht noch aus.

Einige Texte habe ich lebenden Zeitgenossen gewidmet. So gratulierte ich 1992 dem Metallgestalter Achim Kühn in einer kleinen Rede zum 50. Geburtstag.⁴⁵¹ 1993 richtete ich Grußworte an Aldo Rossi anlässlich der Eröffnung seiner Ausstellung "Aldo Rossi – Architekt" im Gropius-Bau in Berlin⁴⁵². Für Wolfgang Kil hielt ich zur Verleihung des BDA-Kritikerpreises 1997 eine Laudatio. Sie wurde veröffentlicht unter dem Titel "Kontinuität und Identität"⁴⁵³. Mit dem Text "Hardt-Waltherr Hämer wird 80. Realist mit Idealen" grüßte ich ihn 2002 zum Geburtstag öffentlich in 'Neues Deutschland'⁴⁵⁴.

⁴³⁷ 1978/3
⁴³⁸ 1995/5
⁴³⁹ 1996/5
⁴⁴⁰ 2005/9
⁴⁴¹ 2005/17
⁴⁴² 1968/16

⁴⁴³ 1993/7
⁴⁴⁴ 1993/30
⁴⁴⁵ 1991/10
⁴⁴⁶ 2001/26
⁴⁴⁷ 1991/4
⁴⁴⁸ 2000/23
⁴⁴⁹ 2003/10
⁴⁵⁰ 2005/5
⁴⁵¹ 1992/14
⁴⁵² 1993/6
⁴⁵³ 1997/7
⁴⁵⁴ 2002/13

Produktiven Einfluss auf meine architekturwissenschaftliche Arbeit – darüber hinaus auf meine Weltsicht – schon zur Zeit der DDR und vor allem dann in der Zeit nach der DDR hatten einige Fachkollegen aus westlichen Ländern, mit denen ich über viele Jahre hinweg kontinuierlich in persönlicher Verbindung stand und noch heute freundschaftlich verbunden bin, ausnahmslos Kritiker der real-kapitalistischen Verhältnisse, in denen sie leben, und kritische Sympathisanten des real-sozialistischen Weges, wie die DDR ihn eingeschlagen hatte. Von den Deutschen gehören dazu in erster Linie schon seit den 60er Jahren: Jonas Geist und Hildegard Brenner aus dem ehemaligen West-Berlin, seit den 70/80er Jahren dann: Klaus Brake aus Oldenburg, jetzt in Berlin, Hans G Helms aus New York und Köln, jetzt ebenfalls in Berlin, und Jörn Janssen aus Dortmund, seit vielen Jahren schon in London, sowie DiWi Dreyse aus Frankfurt am Main und Strasbourg. In Paris bin ich seit Ende der 80er Jahre mit Claude Schnaidt, den ich früher schon über Hans Schmidt in Berlin kennen gelernt hatte, freundschaftlich verbunden. Peter Marcuse aus New York hatte für mich seit 1986, als er mich zu sich an die Columbia University eingeladen hatte, bis heute die größte Bedeutung, weil er es verstand, mir wie vielen anderen Ostdeutschen 1989/90 den Übergang aus der DDR in die BRD als Übergang aus einer Gesellschaft in eine andere kritisch zu erleichtern, nicht mit fertigen Antworten, sondern mit kreativen Fragen, fundiert auf Erfahrung und Wissen über gesellschaftliche Entwicklungen des 20. Jahrhunderts, die nicht zuletzt auch durch seinen Vater Herbert Marcuse schon früh beeinflusst waren. Nach dem Fall der Mauer entwickelte sich ein produktiver Kontakt mit Gabi Dolff-Bonekämper, Harald Bodenschatz und Max Welch Guerra aus dem ehemaligen West-Berlin, der bis heute anhält. Im Vergleich zu allen diesen persönlichen Kontakten mit Fachkollegen aus dem 'Westen' hatte ich mit vielen aus dem 'Osten' – schon zur Zeit der DDR und noch heute – durchaus weniger enge und anregende Verbindungen und offene Gespräche über Gesellschaft, Arbeit und Leben – ausgenommen meine schon genannten Mitstreiter in Berlin: Dorothea Tscheschner, Simone Hain und Wolfgang Kil, Bernd Hunger und Martin Wimmer. Dass das so ist, liegt sicher nicht zuletzt an mir. Aber es ist auch bezeichnend für die gesellschaftliche Realität, in der ich in der DDR und nach

der DDR lebte. Ungebrochen durch alle Zeiten hindurch überdauerten und entwickelten sich gegenseitiges Verstehen und Vertrauen im Kreis meiner Familie: nach dem Tod meines Vaters Mitte der 1960er Jahre besonders mit meiner Tochter Anne und meinem Sohn Thomas, aber auch mit meinem Bruder Peter.

Mehrfach gab ich Auskunft über mich selbst: zur Person, über mein Leben und über meine Arbeit, nicht nur in Lebensläufen, die ab und zu verlangt waren, sondern speziell auch in Interviews – also lebendig und spontan ausgesprochen vor anderen, die mich befragten – und in eigenen gründlich bedachten schriftlichen Texten als Selbstreflexion. Mein erstes Interview gab ich nach der 'Wende' Anfang 1990 den Redakteuren Nikolaus Kuhnert und Philipp Oswalt von 'ARCH+', die es in Heft 103 ihrer Zeitschrift unter dem attraktiven Titel "Löcher im Bauch"⁴⁵⁵ bekannt machten. Für ein zweites Interview in DIE ZEIT gewann mich Manfred Sack, der es Anfang 1991 unter dem Titel "Was, der ist noch immer da?"⁴⁵⁶ veröffentlichte. Ein ausführliches autobiographisches Interview – in Etappen von November 1992 bis Januar 1993 – führten zwei Dramaturgen der Berliner 'Volksbühne' mit mir, Otto Fritz Hayner und Michael Peschke. Sie veröffentlichten es zusammen mit anderen autobiographischen Interviews unter dem – von Heinrich Heine entlehnten – Titel "Den Himmel überlassen wir den Engeln ... und den Spatzen"⁴⁵⁷. Ein langes Video-Interview über mein Leben gab ich Thomas Heise unter der Ankündigung "Ein Leben in vier Stunden". Es wurde im April 2004 in der Reihe 'Kiosk für nützliches Wissen'⁴⁵⁸ über eine Bildleinwand live und öffentlich präsentiert. Zweimal in den Jahren zuvor brachte ich ausgearbeitete Texte über mich zu Gehör. Das erste Mal war das im März 1995 auf einer Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Thema "Biographien. Leben und Gelebtes im geteilten Deutschland 1945-1990". Die Teilnehmer meiner Gruppe aus Ost und West waren aufgefordert, jeweils über ihre 50er Jahre zu sprechen. Also hieß mein Beitrag: "Meine 50er Jahre"⁴⁵⁹. Da zu diesem Thema jeder von uns mit ganz unterschiedlichen Schicksalen, Erfahrungen und Ansichten zu Wort kam, entstand – nicht zuletzt befördert durch den Moderator Axel Schmidt-Gödelitz – ein überaus fruchtbares deutsch-deutsches Gespräch: offen und ohne Rechthaberei, wie ich es so nie wieder

⁴⁵⁵ 1990/5

⁴⁵⁶ 1991/1

⁴⁵⁷ 1992/31

⁴⁵⁸ 1994/6

⁴⁵⁹ 1995/8

erlebte. Schließlich trug ich anlässlich meines 70. Geburtstages am 2. Februar 1997, zu dem ich alte und neue Kollegen und Bekannte – aus der Zeit vor und nach der 'Wende' von 1989/90 – geladen hatte, als Einstieg in eine Diskussion einen Text vor, dem ich die Überschrift "Nachdenken über mich und meine Zeit" gegeben hatte. Er wurde anschließend zunächst von Bernd Hunger in einem – mit Fotografien von Jürgen Hohmuth dokumentierten – Sonderdruck, später von mir noch einmal in meinem Buch "Gebaute DDR"⁴⁶⁰ veröffentlicht. In der am Deutschen Theater in Berlin stattfindenden Reihe "Gysi trifft Zeitgenossen" war ich im April 2005 der zum Gespräch geladene 'Zeitgenosse'.⁴⁶¹

Heute – sechzehn Jahre nach dem Ende der DDR – sage ich noch immer, was ich 1992 zu meinem 70. Geburtstag schon sagte: meine Zeit, das war die Zeit der DDR im geteilten Deutschland, und die Zeit davor, die mich zu ihr führte, und die Zeit danach, in der ich mit ihr ins neu vereinte Deutschland kam. In diesem Deutschland bin ich angekommen, wo immer ich kreativ mitarbeiten konnte im Prozess der Vereinigung von Ost und West – mit meinen Erfahrungen und Ansprüchen aus der Zeit der DDR. Sofern mir das trotz aller inneren und äußeren Schwierigkeiten mehr oder weniger gelang, lag das sicher auch daran, dass der Ablösungsprozess von meiner auf den realen Sozialismus gerichteten Utopie bereits in der DDR begann, als ich 1982 aus dem DDR-Bauwesen politisch ausgegrenzt wurde. Es lag aber auch daran, dass ich nach der Öffnung der Mauer, als Gemeinsamkeiten zwischen Bürgern und vor allem auch Fachkollegen aus Ost und West überhaupt erst produktiv möglich wurden, immer wieder zur Mitwirkung an der Überwindung der zurückliegenden Trennung und an der Entwicklung von Lösungen im Interesse einer neuen Zusammenarbeit aufgefordert wurde – nicht zuletzt, weil viele wussten, dass ich dazu bereit war. Mehr oder weniger akzeptierten sie aber auch, dass sie es mit mir nicht mit einem Überläufer, sondern mit einem engagierten Sozialisten aus der DDR zu tun hatten. Und dennoch ist eine gewisse Fremdheit geblieben – von beiden Seiten – bis heute. Versuche, mich neuerdings auszugrenzen, gab es auch.

Zu einem Verzicht, sich mit mir näher einzulassen, entschloss sich die Akademie der Künste in Berlin, die in den ersten Jahren nach der 'Wende' trotz einiger neuer Mitglieder aus dem Osten noch immer die alte Westberliner Akademie geblieben war. Sie hatte mich im Oktober 1991 zu ihrer Jahrestagung eingeladen und gebeten, vor den Akademiemitgliedern einen Vortrag über Städtebau und Architektur der DDR zu halten – quasi als Eignungstest für eine mögliche Mitgliedschaft. Mein Vortrag "Nachdenken über Städtebau und Architektur in Deutschland-Ost und Deutschland-West"⁴⁶² fand jedoch keinen Beifall. Ich wusste bis vor kurzem definitiv nicht, warum. Irgendeine Art von Verlautbarung dazu gab es nicht. So konnte ich die Gründe nur vermuten: Zum einen befanden sich unter den Zuhörern Leute, die für die DDR wenig oder kein Verständnis hatten wie Rudolf Hillebrecht und Walter Rossow, aber auch Julius Posener, allesamt Vertreter einer älteren Generation bewährter Feinde des kommunistisch orientierten Sozialismus. Zum anderen hatte ich es gewagt, zur Überwindung der historisch entstandenen Gegensätze von Städtebau und Architektur im geteilten Deutschland ein notwendiges kritisches Nachdenken über das für ein neuvereintes Deutschland in Ost und West Geschaffene und auch nicht Geleistete anzumahnen: als Voraussetzung für die von allen gewünschte Vereinigung. Das waren nicht der Geist und nicht die Worte und auch nicht der Ton, in dem man damals offiziell über Wiedervereinigung als Beitritt des Landes der 'Verlierer der Geschichte' zum Land der 'Sieger der Geschichte' dachte und sprach. Einen solchen kritisch denkenden Menschen aus dem Osten wollte man einfach nicht. Diese Vermutung hat mir Hardt-Waltherr Hämer, den ich 2005 dazu befragte, voll und ganz bestätigt.

Eine solche Ausgrenzung, die andere meines Berufes aus der alten DDR in der neuen Bundesrepublik in weit höherem Maße als *Abwicklung* zu spüren bekamen als ich, konnte mir als Rentner im Grunde nichts anhaben. Ich musste mich ja nicht verdingen. Ich konnte sagen: wer mich nicht braucht, bekommt mich nicht. Andere als die Akademie der Künste mit ihrer elitären Abteilung Baukunst brauchten mich, wie ich dann erfuhr. Dennoch kam ich bei einer generellen Betrachtung der deutsch-deutschen Lage im Architektenberuf 1995 in einem Artikel der Zeitschrift 'Der Architekt', zu dem ich zur Beurteilung der deutschen

⁴⁶⁰ 1997/2

⁴⁶¹ 2006/8

⁴⁶² 1991/26

Einheit nach fünf Jahren aufgefordert worden war, schon in der Überschrift zu der Aussage: "Vereinbarung statt Vereinigung"⁴⁶³. In einem Interview für die französische Fernsehzeitschrift 'Télérama' 1994 zum Thema "Berlin cinq ans après. Le mur est dans les têtes" war meine Meinung in den Worten zu lesen: "Les occidentaux se conduisent comme les vainqueurs. Mais de quoi?"⁴⁶⁴

Dass es so nicht bleibt, ist historisch gewiss – schon weil für die kommenden Generationen die deutsche Teilung als lebendige Last auf dem Weg zur deutschen Einheit mehr und mehr schwindet – bis sie zur toten Erzählung geworden sein wird.

Archivierung der Arbeitsergebnisse

Eines Tages im Jahr 2003, nachdem mir wieder einmal die Relativität der Wirkung meiner Arbeit bewusst geworden war, dass ich trotz meiner engagierten Vorschläge für Berlin und trotz beachtlicher öffentlicher Resonanz meiner Argumente letzten Endes gegen die installierte Macht in der Gesellschaft kaum etwas habe erreichen können, wurde mir klar, dass ich bis zu meinem Lebensende nicht so weiter machen und mich vollends verausgaben dürfe. Besonders deutlich wurde mir dies an der relativen Wirkung meiner Einwände gegen die Empfehlungen der Expertenkommission Historische Mitte Berlin und die ihnen folgenden Empfehlungen des Deutschen Bundestages zur Neuaneignung des Ortes Mitte Spreeinsel, nämlich zum Abriss des Palastes der Republik und zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses. Da beschloss ich willentlich einzuhalten.

Für eine solche sinnvolle Beschränkung war es schon spät in meinem Leben, aber doch nicht zu spät. Noch habe ich Zeit, sagte ich mir, Zeit wofür? Um meine Arbeit für Städtebau und Architektur, die ich eine Leben lang leistete, insgesamt neu zu besichtigen und kritisch zu bewerten, das heißt, mich über meine Arbeit mit mir selbst zu konfrontieren, nicht um ihr nachträglich einen Sinn zu geben, sondern den Sinn, den sie mir machte, neu zu entdecken. Dies zu tun, packte mich nicht nur eine unbändige Neugier, sondern auch eine starke innere Verpflichtung, die Ergebnisse meiner Arbeit übersichtlich geordnet zu hinterlassen – zur Kenntnisnahme und zur Bewertung durch andere.

So entstand die Idee der Wiederentdeckung, der Dokumentation und der Archivierung der erhalten gebliebenen Ergebnisse meiner Arbeit, die zu meiner eigenen Überraschung noch umfangreich, aber keineswegs griffbereit in meinem Besitz waren. Ich hatte das Geschriebene und Gezeichnete nie ordentlich abgelegt, aber ich hatte es auch nie weggeworfen. Indem ich es nun suchte und wieder aufspürte, nach Entstehungszeit, Funktion und Schicksal zu ordnen begann, erlebte ich meine fast 60-jährige Arbeit für Städtebau und Architektur – samt ihrer gesellschaftlichen Verflechtungen in meiner vom realen Kapitalismus und vom realen Sozialismus bestimmten Zeit – historisch noch einmal und zugleich auf neue Weise.

Mit der Suche und Erfassung des Materials meiner Arbeitsergebnisse als *Belege* war ich das ganze Jahr 2004 über beschäftigt. Danach dokumentierte ich es im Jahr 2005 bibliografisch in einer *Werkdokumentation* und verfasste einen dazu gehörenden Bericht als *Arbeitsbiografie*. Als Standort für das Archiv bot sich zu allererst das Archiv der Universität der Künste (UdK) in Berlin an, an der ich, als sie noch Hochschule für Bildende Künste (HfBK) hieß, von 1949 bis 1951 studiert hatte. Die Verbindung zu diesem Archiv vermittelte mir Jonas Geist, der dort sein eigenes Archiv bereits untergebracht hatte und mit dem ich über Inhalt und Form einer Archivierung unserer ähnlichen, aber auch unterschiedlichen Arbeit auf dem Gebiet der Architekturwissenschaft in ein fruchtbares Gespräch gekommen war. Das Archiv der UdK erklärte sich bereit, alle Belege meiner Arbeitsergebnisse als Kopie und ausgesuchte Stücke auch als Original aufzunehmen. Zwei weitere Archive, die ihr Interesse an meinen Arbeitsergebnissen erst später anmeldeten, haben Kopien und Originale zu speziellen Themen meiner gesammelten Belege erhalten. Das Archiv im Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung/IRS in Erkner, in das Archivbestände und die Bibliothek des ehemaligen Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR eingegangen sind, archiviert alle Belege meiner wissenschaftlichen Arbeit zu Städtebau und Architektur der DDR – zur Zeit der DDR und danach bis heute – als Kopie und soweit vorhanden im Original. Das Archiv der Moderne an der Bauhaus-Universität Weimar archiviert speziell Belege meiner Arbeit zur weltweiten Hochhausentwicklung als Kopie und soweit vorhanden im Original. In allen drei Archiven steht die hier vorliegende Publikation zur Verfügung.

⁴⁶³ 1994/22

⁴⁶⁴ 1994/20

Für mich war diese Archivarbeit eine konzentrierte Wiederbegegnung mit den Anlässen und Ergebnissen meiner Arbeit. Mit einem gewissen Erstaunen registrierte ich dabei die Konstanz meiner Interessen, speziell der Themen und Methoden meines Denkens, die seit Ende der 50er Jahre für mich maßgeblich geworden waren. Ich war mir dessen zwar immer bewusst, denn schließlich gehörte das mit zu meiner Identität über so lange Zeit, aber ich hatte mir darüber keine Rechenschaft abgegeben, warum das so war. Jetzt entdeckte ich, in welchem Maße dafür nicht nur die Gegenstände meiner Arbeit selbst beigetragen haben, die vorzugsweise dem gewählten Beziehungsfeld Gesellschaft-Architektur entstammen, sondern auch die eigenen Veranlagungen und Neigungen, Begabungen und Bestrebungen, mir diese Gegenstände durch Arbeit anzueignen. Dazu zählt in erster Linie die Fähigkeit und Lust, Gesellschaft und Architektur theoretisch-systematisch abstrakt und – im Widerspruch und in der Einheit dazu – historisch-gesellschaftlich konkret zu denken, zu analysieren und zu interpretieren. Und dazu zählt die Vorliebe, den Zusammenhang von Gesellschaft und Architektur primär räumlich zu denken, zu analysieren und zu interpretieren. Nicht zuletzt deshalb interessierte mich so sehr die Verräumlichung der Gesellschaft in der gebauten Umwelt, aber auch die – vor allem visuelle – Wahrnehmung des Gebauten durch die Menschen im Raum ihres Lebens. Beide Methoden des Denkens führten dazu, *Begriff* und *Bild* zusammenzubringen und mich in ihnen auch auszudrücken: beim Erkennen und beim Erklären. Daher das Bedürfnis immer wieder, Architektur und Stadt nicht male-risch, sondern auf Erkenntnis des Wesentlichen

hin zu zeichnen, zu skizzieren. Und daher auch die Lust an bildhaft theoretischen Modellen der Erkenntnis. Das alles kam mir bei Vorträgen und in Vorlesungen über Sachverhalte im Beziehungsfeld Gesellschaft-Architektur immer wieder sehr zugute, zumal vor Architekten als Zuhörern. Einmal musste ich in einem Architektenbüro mein architekturtheoretisches Konzept wegen defekter Dia-Projektionstechnik ‚live‘ demonstrieren, indem ich mit kräftigen Farbstiften Modell für Modell nacheinander auf eine Rolle Zeichenkarton skizzierte und dabei fortlaufend sprach. So entstand eine Art ‚Papyrusrolle‘ von vier Meter Länge.⁴⁶⁵ Mit dieser Methode bildhafter Modellierung verwandt ist die synoptische Fixierung komplizierter historischer Zusammenhänge auf einem nach Zeit und Vorkommnissen strukturierten Tableau.⁴⁶⁶ Ich benutzte sie auch zur Erkenntnis und Darstellung meiner eigenen persönlichen Entwicklung in den Verhältnissen meines Lebens.⁴⁶⁷

Jetzt nachdem die Archivierung meiner Arbeitsergebnisse für mich abgeschlossen ist, kann ich mich mit Gelassenheit weiterhin aktuellen Themen meines Interesses widmen, so der anhaltenden Diskussion über die Gestaltung des Stadtzentrums von Berlin auf dem Weg zur inneren deutschen Einheit, aber auch der Beobachtung neuester Ereignisse der Hochhausentwicklung in aller Welt und – als Dauerthema – der Frage nach den historisch je konkreten Beziehungen von Gesellschaft und Architektur. Darüber hinaus hoffe ich, noch Zeit und Kraft zu haben, über mein Leben in der Verflechtung von Arbeit, Gesellschaft und mir nahen Menschen ausführlich nachzudenken und zu schreiben.

⁴⁶⁴ 1978/2

⁴⁶⁵ 1978/2

⁴⁶⁶ 1990/11, s. S. 77

⁴⁶⁷ 2006/16, S. S. 109

	Gesellschaftliche und persönliche Determinanten				Arbeitsverhältnisse, Positionen, Funktionen	Arbeitsinhalte und -ergebnisse Veröffentlichungen	
	1927		* 2.2. in Bunzlau Mutter: Gertrud Vater: Johann				
1930 Schlesien	1933	Nazizeit	1933 Schüler in Liegnitz 1937 in Breslau				
	1939	Krieg					
1940 ▼			1943 Flakhelfer				
	1945	Soldat WH Kriegsende	Kriegsgefangener bis Ende 1947			1946-47 Skulpturen in Kriegsgefangenschaft	
	1948	Westberlin	Kontakt zu Ostberlin	1948 Baupraxis und Abiturprüfung		1949-51 Studentenentwürfe	
	1949	7. Oktober	Gründung der DDR	1948-51 Architekturstudium HfBK			
1950 Berlin	1950	nach Ost-Berlin	1950 Heirat Renate	1951 Werkarchitekt HBK			
	1953	17. Juni	1953 Tochter Anne*	1952-61 Deutsche Bauakademie Theorie und Geschichte			
	1956	XX. PT der KPdSU	1954 Mitglied SED 1957 Sohn Thomas* Renate †	1953 Dipl.-Ing. HAB Weimar 1954 Mitglied BDA		1955 Vorwort in Th. Fischer: Proportionen 1956-56 Proportionsanalyse „Luisium“ 1957-61 „Proportionen bei Vitruv“ 1958-59 Wettbewerb Stadtzentrum Berlin 1959-60 Thesen zum Stadtzentrum	
	1956	Ungarn					
	1960						
1960 ▼	1961	Mauer-Bau		1962-64 Chefredakteur der Zeitschrift Deutsche Architektur		1963-64 offene Diskussion über Architektur und Gesellschaft führt zu Kritik und Verbot	
	1963	Plenum ZK der SED	1963 ideolog. Kritik an Zeitschrift ‚Deutsche Architektur‘	1964 Ablösung als Chefredakteur 1964-65 Stadtbauamt Berlin		1964 Vorwort in Hans Schmidt: „Beiträge zur Architektur“ 1965 Stadträumliche Analysen 1966 Architektur und bildende Kunst Zukunftsmodelle Architektur Begriff „Architektur“	
	1965	XI. Plenum der SED	1965 Vater †	1965-80 Bauakademie der DDR			
	1968	ÖSSR	1968 ideolog. Kritik an Vortrag in AdK/DDR	1966-80 Lit. AG Architekturtheorie			
1970			1971 ideologischer Eingriff in Diss. A	1971 Diss. A/1. Fassung		1970 „Analyse 70“ verboten 1970 Vortrag über DDR in Venedig 1971 ff. „Gesellschaft und Architektur“	
	1976	Ausweisung Biermann		1972 Diss. A/2. Fassung: Dr.-Ing. 1972-80 Gastdozent KHB und HUB 1975-82 Lit. ZAG Arch. u. bild. Kunst 1978 Diss. B: Dr. sc. Phil. 1978 Mitglied VBK der DDR		1973 „Industriegesellschaftsth. im Stb.“ 1978 Essay über Hermann Henselmann 1978 „Soz. Architekturentw. in der DDR“ 1979 „Wahrnehmung der Stadtgestalt“ 1979-80 Stadtgestalt in der DDR – verboten	
1980	1981	Solidarność	1982 ideologische Ausgrenzung Schlaganfall	1981-84 Dozent an der HUB: Theorie der Architektur und Stadtentwicklung		1982 Text für IX. Kunstausstellung in Dresden wird verboten	
			1984 Invalidenrentner	1984 ff. freiberuflich tätig mit Reisemöglichkeit weltweit 1983 ff. Teilnahme an den Bauhaus- Colloquien in Weimar 1983, 1986, 1989		1984 „Architektur und Kunst“ 1984 ff. „Vom Münzturm zum Fernsehturm.“ Interesse an Hochhausentwicklung in NY, London, Paris und Moskau 1985 ff. „Postmoderne Architektur“ 1987 „Berlin als ‚Germania‘“	
	1989	Mauerfall	Ende gesell. Organisiertheit				
1990	1990	3. Oktober	Deutsche Einheit	1991 Jury WB Potsdamer Platz 1991-92 Mitwirkung: Stadtforum Berlin 1992-04 Fachberatung auf Architektur- reisen in Hochhausstädte der Welt: Amerika, Europa, Asien 1993 Co-Gutachter Pariser Platz 1997 Mitwirkung: Holocaust- Colloquium		1992 ff. Hochhausentwicklung weltweit: Texte, Vorträge, Veröffentlichungen 1993 Interview über mein Leben 1993 Essay über Hans Schmidt 1996 Essays in „Kunstdokumentation“ 1997 „Über mich und meine Zeit“ 1998 „Berlin baut um“ 1998 „Gebaute DDR“	
2000				2001-02 Mitwirkung: Internationale Experten Kommission Historische Mitte Berlin		2000 „Hundert Jahre Hochhäuser“ 2001-06 Texte, Vorträge und Veröff. zum Thema „Schloss contra Palast“ 2003,06 Begriff „Architektur“ in Metzler Lexikon Ästhetik 2004-06 Archivierung Arbeitsergebnisse	

Zeit der DDR

Abb. 48: Tableau: Mein Arbeitsleben

Curriculum vitae

Geboren	am 02.02.1927 in Bunzlau (Schlesien)
1948-1951	Studium der Architektur an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin-Charlottenburg (West-Berlin). Werkarchitekt HBK 1951
1950	Übersiedlung von West- nach Ost-Berlin
1952-1961	Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie zu Berlin
1953	Diplom als Externer an der Hochschule für Architektur in Weimar: Dipl.-Ing.
1962-1964	Chefredakteur der Zeitschrift 'Deutsche Architektur'
1964-1965	Mitarbeiter beim Chefarchitekten von Ost-Berlin
1965-1979	Leiter der Gruppe Theorie in der Abteilung Theorie und Geschichte des Instituts für Städtebau und Architektur an der Deutschen Bauakademie (ab 1972: Bauakademie der DDR)
1972	Promotion an der Bauakademie der DDR: Dr.-Ing.
1973-1982	Gastdozent an der Kunsthochschule Berlin
1974-1979	Gastdozent an der Humboldt-Universität zu Berlin
1975-1982	Co-Vorsitzender der Zentralen Arbeitsgruppe 'Architektur und Bildende Kunst' des BdA (Architektenverband) und des VBK (Künstlerverband) der DDR
1978	Habilitation an der Humboldt-Universität: Dr. sc. phil.
1980-1984	Dozent für Theorie der Architektur und Stadtentwicklung an der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin
seit 1984	Emeritiert aus gesundheitlichen Gründen. Freiberuflich tätig für wissenschaftliche Forschung, Vorträge und Publikationen
seit 1989	Mitarbeit in Fachgremien des Städtebaus und der Architektur im Prozess der Vereinigung von Ost und West in Berlin. Tätigkeit als Architekturkritiker und Gutachter.
1991-1993	Mitarbeit im 'Stadtforum Berlin' (Beratungsgremium der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz)
2001-2002	Mitarbeit in der 'Internationalen Expertenkommission Historische Mitte Berlin' zur Neuaneignung des Areals Mitte Spreeinsel
seitdem	Aktive Teilnahme an der öffentlichen Diskussion "Schloss contra Palast der Republik" mit dem Vorschlag "Zukunft ohne Schloss und Palast", aber in Erinnerung an sie

Teil II: Werkdokumentation

Vorbemerkung

Die hier publizierte, systematisch und chronologisch geordnete Werkdokumentation meiner Arbeit auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur von 1948 bis 2006 – zunächst als Student, danach als Theoretiker, Historiker und Kritiker in Forschung, Lehre und Publizistik – enthält nicht nur Publikationen, sondern auch unveröffentlichte Texte und grafische Darstellungen, die entweder auf Desinteresse stießen oder verboten wurden oder von vornherein nur zur internen Kommunikation bestimmt waren, die aber dennoch für die Entwicklung meines Denkens grundlegend blieben. Aufgenommen sind auch Briefe an Einzelpersonen und Institutionen, sofern sie fachlich argumentative Äußerungen oder Entscheidungen über den Fortgang meiner Arbeit enthalten, darüber hinaus aber auch Dokumente meines Arbeitslebens wie Zeugnisse und Urkunden. Nur durch eine solche angestrebte Vollständigkeit der Dokumentation meiner Arbeit in Text und Bild entsteht – bei allen unvermeidbaren Lücken durch nicht mehr auffindbares Material – eine Vorstel-

lung, was ich ein Arbeitsleben lang geleistet habe und was nicht. Nicht alle, sondern nur die wesentlichen Werkdokumente (Teil II) sind in der Arbeitsbiografie (Teil I) erwähnt und kommentiert.

Funktion und Öffentlichkeitsgrad der im Folgenden aufgelisteten Dokumente meiner Arbeit sind am linken Seitenrand systematisch durch einen Code angegeben. Die zu den einzelnen Positionen der Bibliografie gehörenden chronologischen Angaben nach Jahr und laufender Nummer pro Jahr sind identisch mit denen der Arbeitsbiografie (Teil I) wie vor allem auch der Belege an den Archivstandorten in Berlin, Erkner und Weimar. Da sich alle Belege dieser Dokumentation am Archivstandort Berlin (B) befinden, sind sie nicht gesondert ausgewiesen. Im Unterschied dazu sind Belege am Archivstandort Erkner mit (E) und am Archivstandort Weimar mit (W) jeweils am rechten Seitenrand der Dokumentation angegeben.

Originale unter den Belegen – Texte und grafische Darstellungen – im Rang von Archivalien sind für alle drei Standorte fett hervorgehoben: **B, E, W**.

Werkdokumentation – systematische Gliederung

Codes

A Veröffentlichte Texte

- A 1 Bücher
- A 2 Beiträge in Büchern und Broschüren
- A 3 Artikel
 - A 3.1 - in Zeitschriften
 - A 3.2 - in Zeitungen
- A 4 Veröffentlichungen anderer Art

B Medienbeiträge

- B 1 Funk
- B 2 Video, TV
- B 3 Dokumentarfilm

C Nicht veröffentlichte Texte

- C 1 Vorträge, Vorlesungen,
- C 2 Beiträge zur internen Kommunikation
 - C 2.1 - wissenschaftliche Texte
 - C 2.2 - Forschungsplanung, Gutachten
- C 3 Abgelehnte Beiträge
 - C 3.1 - Desinteresse, Vorbehalte
 - C 3.2 - Verbote
- C 4 Notate
 - C 4.1 - Gedanken
 - C 4.2 - Stellungnahmen zur Arbeit
- C 5 Gedenkreden, Grußadressen

D Graphische Darstellungen

- D 1 Städtebauliche und architektonische Projekte
- D 2 Architekturskizzen
- D 3 Städtebauliche Analysen
 - D 3.1 - bekannt geworden
 - D 3.2 - nicht bekannt geworden
- D 4 Theoretische Modelle
 - D 4.1 - bekannt geworden
 - D 4.2 - nicht bekannt geworden

E Öffentliche Aktivitäten

- E 1 - Moderationen
- E 2 - Ausstellungen

F Studienreisen

- F 1 Private Reisen
- F 2 Fachbetreuung: Architekturreisen

G Persönliches

- G 1 Zeugnisse, Urkunden
- G 2 Eigene Aussagen zur Person
- G 3 Andere über mich

Werkdokumentation – chronologisch Gliederung

Code	Lfd. Nr.	Jahr und Titel Ort	alle Titel	B
1948				
G 1	1	Zeugnis der Reife (Abitur), Städtisches Französisches Gymnasium zu Berlin am 13. Juli 1948		
G 1	2	Benachrichtigung: Zulassung zum Studium an der Technischen Universität. 4. November 1948. <i>Nicht realisiert, da zum Studium zuvor schon eingetragen an der HfBK</i>		
A 3.1	3	Was also tun, bis es einmal so weit ist? 26. Dezember 1948. In: Bildende Kunst (Berlin) 3/1949, S. 102-103		
1949				
C 3.1	1	Der Weg zum Wandbild. 30. September 1949. <i>Geschrieben für Bildende Kunst. Dort abgelehnt</i>		
D 1	2	Studentenentwürfe an der HfBK 1949: Zweistöckiges Einfamilien-Reihenhaus 4 Betten – Typ „Quertreppe“; Schnellentwurf einer Schule.		B
1950				
D 1	1	Studentenentwürfe an der HfBK 1950: Clubhaus für eine Nachbarschaft; Dorischer Tempel		B
G 1	2	Bescheinigungen über ein Praktikum vom 11. Januar bis zum 10. März 1950 in der Abteilung Aufbau, Hauptamt für Stadtplanung beim Magistrat von Groß-Berlin.		
1951				
C 3.1	1	Zu den Fragen der Architektur. Vorschlag zur Behandlung der Fragen der Architektur auf dem Künstlerkongress in Halle. 25. Februar 1951. <i>Abgelehnt</i> Dazu: Kongressmaterial und Brief an den Zentralrat der FDJ		E
C 1	2	Die Verantwortung der jungen Architekten an unseren Hochschulen. Diskussionsbeitrag auf dem Kongress junger Künstler, Berlin, 28. April 1951		
A 3.2	3	Zu den wissenschaftlichen Grundlagen der Architektur In: Junge Welt (Berlin) Nr. 19, S. 3		
D 1	4	Studentenentwürfe an der HfBK 1951: Reisehotel einer Großstadt mit 286 Betten; Eingangsgebäude eines Waldfriedhofs / Werkarchitektenprüfung		B
G 1	5	Urkunde: Werkarchitekt HBK 1951. 20. November 1951		
1952				
G 1	1	Vorläufiger Dienstaussweis Deutsche Bauakademie, 3. Januar 1952		E
G 1	2	Urkunde: Einstellung in die Deutsche Bauakademie, Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst ab 1. Januar 1952. Ausgestellt am 11. Januar 1952		E
C 1	3	Über die Rolle des Produktionsmittels in der Architektur. Diskussionsbeitrag auf der Theoretischen Konferenz der Hochschule für Architektur Weimar, 24./25. April 1952		

- C 2.1 **4** Stellungnahme zum Material der theoretischen Konferenz an der Hochschule für Architektur Weimar. 23. Oktober 1952
- C 2.1 **5** Protokoll über die Diskussion zwischen Herrn Prof. Henselmann und Koll. Flierl in der Aspirantur am 10. Dezember 1952
- A 3.1 **6** Blick in das Berlin von morgen. Artikelserie in: Wissenschaft und Fortschritt. Populärwissenschaftliche Monatszeitschrift (Berlin) 1952, H. 4, S. 121; H. 5, S. 152; H. 6, S. 183; H. 7, S. 215; H. 10, S. 311
- C 1 **7** Drei Vorträge an der Volkshochschule Berlin-Weißensee 1952
 - Deutsche Architektur in Vergangenheit und Gegenwart. 25. Februar
 - Deutsche Architektur in 10 Jahrhunderten und ihre heutige Bedeutung. 2. November
 - Sozialistische Architektur der Sowjetunion. 30. November

1953

- C 1 **1** Die klassischen Bauelemente an den Bauten der Stalinallee. Vortrag vor Schülern. 1953
- D 1 **2** Kindertagesstätte und Wohnheim in der Wohnstadt des Eisenhüttenkombinats Ost (EKO) bei Fürstenberg an der Oder. Entwurfsarbeit für die Hochschule für Architektur Weimar. 20. März 1953
- G 1 **3** Zulassung zur Diplomarbeit an der Hochschule für Architektur Weimar. Brief vom 16. April 1953
- C 4.1 **4** Kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen marxistischen Diskussion zu: Mensch, Gesellschaft und Kunst. 19. April 1953
- C 1 **5** Die Bedeutung der Architektur beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Referat vor Kulturfunktionären des FDGB (IG-Bau-Holz) am 9. Mai 1953
- C 2.1 **6** Der neue Kurs und die Architekten. Juni 1953
- C 2.1 **7** Über den Widerspruch und die Kettenwirkung der Widersprüche. 4. Juni 1953. Manuskript
- C 2.1 **8** Die Architektur – eine besondere Form der Kunst. 23. Juli 1953
- C 4.1 **9** Zu einigen Kader-Fragen. Über den Genossen Schüttauf. Oktober 1953
- D 1 **10** Klubhaus für Architekten Berlin / Monbijou. Diplomarbeit an der Hochschule für Architektur Weimar. 20. November 1953
- G 1 **11** Urkunde: Diplom-Ingenieur (Dipl.-Ing.), Hochschule für Architektur Weimar. 4. Dezember 1953
- G 1 **12** Urkunde: Aufnahme in die wissenschaftliche Aspirantur 10. Dezember 1953

W

E

E

1954

- C 2.1
C 4.1 **1** Zu Problemen der Kunst. Verschiedene Manuskripte und Notate. Januar bis Juli 1954
- C 2.1
C 4.1 **2** Der Erkenntnisprozess. Denken und Sprache. Manuskript, Exzerpte und Notate. Februar 1954
- C 2.1 **3** Gemeinsam mit Georg Münter und in Zusammenarbeit mit Gerhard Strauss: Grundlagen der Architekturtheorie. Anleitung zur Architekturkritik. Deutsche Bauakademie. Planaufgabe 1/1953, Teil 1. Manuskript. 27. März 1954

E

C 2.1	4	Gedanken über die Dialektik des künstlerischen Widerspiegelungsprozesses. Manuskript. April 1954	
G 1	5	Anerkennung. Ausgesprochen vom Präsidenten der Deutschen Bauakademie. 29. April 1954	
C 4.1	6	Mein Verhältnis zu Dr. Münter. Notat, 7. Juli 1954	
C 2.1	7	Der räumliche Zusammenhang in der Architektur (über das 'Ensemble'). Vorschlag für einen Vortrag zu diesem Thema. Disposition, 5. November 1954. Dazu: Entwurf für die Einleitung des Referats.	E
C 2.1			
C 4.1	8	Zu Problemen der Kunst. Verschiedene Manuskripte und Notate. November 1954	
G 1	9	Urkunde: Übergang von der außerplanmäßigen zur planmäßigen Aspirantur. 2. Dezember 1954	E
1955			
C 2.1	1	Über die Harmonie. 1955	
A 2	2	Einführung. In: Theodor Fischer. Zwei Vorträge über Proportionen (1933). Studienmaterial Heft 2/1955. Reihe Architektur, Hrsg. Institut für Nachwuchsentwicklung der Deutschen Bauakademie, Berlin 1955, S. 5-12	E
G 1	3	Mitteilung: Mitglied im BDA. 3. März 1955	E
C 2.1	4	Die Proportionen des Luisiums. 25. Mai 1955: Text und Zeichnungen. <i>Studie im Rahmen einer angestrebten Dissertation zum Thema: „Über die Proportionen in der Architektur“.</i>	E E
C 2.1	5	Kritische Bemerkungen zur Arbeit: „Über den räumlichen Zusammenhang in der Architektur“ von Dr.-Ing. G. Münter. 15. Juli 1955	E
C 1	6	Über die architektonische Seite der Synthese von Architektur und bildender Kunst. Vortrag vor bildenden Künstlern der Deutschen Akademie der Künste, Berlin, 26. Juli 1955	
A 2	7	Bericht über eine Architekturdiskussion am 29. November 1955. In: Architekturdiskussion 4/1955, Hrsg.: BDA Berlin, S. 2-7	E
A 2	8	Beiträge in: Architekturdiskussion 5/1955, Hrsg.: BDA Berlin - Lernt von Schinkel!, S. 7 - Ein Bekannter, S. 9 - Gespräch mit Goethe, S. 13-15 - Neue Definition für Architektur, S. 20-21	E
1956			
C 2.1	1	Die Proportionen des Schlosses in Wörlitz und des Luisiums bei Dessau. Mai 1956. Text und Abbildungen. <i>Anhang einer geplanten, aber nicht realisierten Publikation über: „Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736-1800) Leben und Werk“ von Dr. Karl Schulze-Wollgast. In der Anlage: Honorarvertrag</i>	E E
C 2.2	2	Bericht über das Studienjahr 1955/1956. 9. Juli 1956	
1957			
C 2.1	1	Die Proportionstheorie bei Vitruv. 1957. Erste Fassung. <i>Gedacht als Dissertation. Die insgesamt viel zu breit angelegte Arbeit zum Thema Vitruv wurde noch bis 1961 weitergeführt, blieb jedoch unvollendet. Das gesamte Vitruv-Material ist archiviert in der UdK.</i>	B

1958

- | | | | |
|-------|----------|--|---|
| D 3.2 | 1 | Denkmal am Marx-Engels-Platz. Analytische Skizzen 1958.
<i>Vorbereitende Arbeit für den Wettbewerb Zentrum Berlin</i> | E |
| D 3.1 | 2 | Sichtbarkeit hoher Bebauung am Marx-Engels-Platz entlang der Ost-West-Achse von Westen her. <i>Analytische Skizzen für den Wettbewerb Zentrum Berlin</i> | E |
| D 3.2 | 3 | Lage der gotischen Kirchen in Stralsund – eine optische Analyse 1958 (2005) | E |

1959

- | | | | |
|-------|----------|---|---|
| D 1 | | | |
| C 2.1 | 1 | Wettbewerb Zentrum Berlin 1958/1959: 551818. Mitwirkung im Kollektiv Hans Schmidt/Bruno Flierl, Institut für Theorie und Geschichte der Deutschen Bauakademie. Anteil Bruno Flierl: Textfassung des Erläuterungsberichts und Zeichnungen: S. 10, 11, 12, 13, 14, 15 | E |
| A 3.1 | 2 | Kritische Bemerkungen zur Proportionstheorie von Jan Stulinsky. In: Deutsche Architektur (Berlin) 4/1959, S. 227-228. <i>Mein erster Artikel in der Architekturzeitschrift der DDR.</i> | E |
| A 3.1 | 3 | Gegen den Idealismus in der Proportionstheorie. In: Deutsche Architektur (Berlin) 6/1959, S. 337-340 | E |
| A 3.2 | 4 | Industrielles Bauen zwingt zum Umdenken. Gedanken zur Theoretischen Beratung der Architekten in Berlin. In: Sonntag (Berlin), Nr. 30/1959, S. 3 | E |
| C 3.1 | 5 | Industrielles Bauen und Baukunst. <i>Artikel für Neues Deutschland (Berlin), nicht angenommen.</i> | |
| C 2.1 | 6 | Thesen zum Stadtzentrum von Berlin. Text und Skizzen B. Flierl, 21. November 1959. Dazu: Protokoll, 30. November 1959 | E |
| C 2.1 | 7 | Thesen zur städtebaulichen Grundkonzeption des Stadtzentrums von Berlin. Text und Zeichnungen von B. Flierl nach kollektiver Absprache. 3. Dezember 1959. <i>Danach entstand der offizielle Text:</i> Thesen zur städtebaulichen Grundkonzeption des Stadtzentrums von Berlin. Deutsche Bauakademie/Stadtbauamt des Magistrats von Groß-Berlin, 16. Dezember 1959. Überarbeitete Fassung: Text: Bruno Flierl. 23. Dezember 1959 – <i>als Grundlage für die weitere städtebauliche Planung des Stadtzentrums von Berlin.</i> Zusatz: Aktennotizen vom 12., 18. und 29. Dezember sowie vom 3. Januar 1960 | E |

1960

- | | | | |
|-------|----------|--|---|
| A 3.1 | 1 | Wie wird das Zentrum von Berlin gestaltet? In: Deutsche Architektur (Berlin) 3/1960, S. 134-136 | |
| D 1 | | | |
| C 2.1 | 2 | Mitarbeit im Kollektiv Kröber-Leucht: Zur städtebaulichen Grundkonzeption des Stadtzentrums von Berlin. Bericht. 19. April 1960. Text: Bruno Flierl | E |
| C 4.2 | 3 | Kritik an der Arbeit des Leitkollektivs für die Entwurfsarbeit am Stadtzentrum. Ende April 1960 | E |
| C 4.2 | 4 | Stellungnahme in Parteiversammlung zu Vorwürfen, bei meiner Mitarbeit im Kollektiv Kröber-Leucht angeblich die Parteilinie verlassen zu haben. Notat. 8. Mai 1960. <i>Dazu: Bericht einer Aussprache beim Präsidenten der Deutschen Bauakademie vom 27. Mai 1960, u. a. über abweichende ideologische Einstellungen im Kollektiv Kröber-Leucht – besonders auch bei Flierl – über das Konzept der Auftraggeber zur Planung des Stadtzentrums</i> | |

C 4.1	5	Die Probleme unserer sozialistischen Architektur und die Perspektive unseres sozialistischen Lebens. 1960. Notizen zum Problem	
C 1	6	Über die Bewusstheit in der Entwicklung einer mit der sozialistisch-kommunistischen Lebensweise übereinstimmenden und sie aktiv fördernden Architektur. Diskussionsbeitrag auf einer Konferenz an der Humboldt-Universität zum Thema: Die Rolle der Bewusstheit beim Aufbau des Sozialismus-Kommunismus. Berlin, Mai 1960	
C 4.1	7	Zum Problem des Modernen in der sozialistischen Architektur. Ein Beitrag zur Theoretischen Konferenz 1960. Notate zum Problem	
A 2	8	Über unser Verhältnis zum Städtebau und zur Architektur der kapitalistischen Länder. Diskussionsbeitrag auf der Theoretischen Konferenz der Deutschen Bauakademie (XXV. Plenum). 19.-21. Oktober 1960. In: Probleme des Städtebaus und der Architektur im Siebenjahrplan. Erste Theoretische Konferenz. XXV. Plenartagung der Deutschen Bauakademie in Berlin, 19. bis 21. Oktober 1960, S. 123-136	E
C 2.2	9	Brief an den Präsidenten der Deutschen Bauakademie. 19. Dezember 1960	
C 4.1	10	Kritische Übersicht auf die zurückliegenden 50er Jahre. Ende 1960	
1961			
C 1	1	Über die Arbeit des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst. Vortrag an der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften Potsdam-Babelsberg. 19. Januar 1961	E
D 2	2	DDR-Stadt Schemata 1961	E E
E 3	3	Lebenslauf, 14. August 1961	
C 4.1	4	Zur Lage in der Deutschen Bauakademie. Notizen zu einem kritischen Diskussionsbeitrag, September 1961	
C 3	5	Zum Namen der Zeitschrift. <i>Ein Vorschlag zur Umgestaltung der Zeitschrift Deutsche Architektur, die ich ab Heft 1/1962 verantworten sollte. Vorschlag abgelehnt.</i>	
1962			
A 3.1	1	Eine Zeitschrift, wie wir sie brauchen. In: Deutsche Architektur (Berlin) 1/1962, S. 15	E
A 3.1	2	Italienische Architekten in der DDR (<i>Carlo Aymonino, Franco Berlanda, Aldo Rossi</i>) Interview. In: Deutsche Architektur (Berlin), 1/1962, S. 59-60	
A 3.1	3	Warum redet Ihr immer nur? Tut doch endlich mal was! (red.) In: Deutsche Architektur (Berlin) 4+5/1962, S. 257	
A 3.1	4	Bildkünstlerische Werke in der Universitätsstadt von Mexico-City. In: Deutsche Architektur (Berlin) 4+5/1962, S. 276-277	E
A 3.1	5	Randbemerkung: Rat unter Brüdern und Schwestern (red.) In: Deutsche Architektur (Berlin) 6/1962, S. 290	
A 3.1	6	Ausstellung „neues leben – neues wohnen“ im Muster- und Experimentalbau P2, Berlin Fennpfuhl (red.) In: Deutsche Architektur (Berlin) 6/1962, S. 290	
A 3.1	7	Wohnungsbau und Typenprojektierung. Ein Gespräch. In: Deutsche Architektur (Berlin) 6/1962, S. 315-320	
D	8	Layout-Methode zur Festlegung der inhaltlichen und gestalterischen Konzeption eines jeden Heftes der Zeitschrift Deutschen Architektur. Hier als Beispiel: Heft 6/1962	E

A 3.1	9	Das Großwohnhaus als Wohneinheit und Strukturelement der Stadt. In: Deutsche Architektur (Berlin) 6/1962, S. 327-339	E
A 3.1	10	Architekten und die Architektur (red. und Architekten). In: Deutsche Architektur (Berlin) 10/1962, S. 599-605. Interview mit dem jüngsten Mitglied des BDA in Berlin, S. 599; Drei Fragen an drei Mitglieder des Präsidiums des BDA, S. 600-601; Antworten von Architekten auf die Frage: Wo stehen wir in der Architekturentwicklung seit 1945? S. 602-605	E
1963			
C 3.2	1	Das Bauhaus-Gebäude soll restauriert werden. In: Deutsche Architektur (Berlin) 1/1963, S. 13. <i>Artikel wurde nach dem Andruck im Dezember 1962 verboten.</i>	E
C 3.2	2	Walter Gropius und wir. <i>Vorgesehen in: Deutsche Architektur (Berlin) 5/1963 als Vorspann eines Artikels von Georg Münter zum Thema: Walter Gropius und die Industrialisierung des Bauens. Vorspann und Artikel wurden verboten. Zuvor war bereits der ursprünglich von Georg Münter für Heft 5/1963 vorbereitete und im Vorandruck bereits im März 1963 vorliegende Artikel „Walter Gropius 80 Jahre“ verboten worden. Beide Verbote wurden von der Abteilung Bauwesen des ZK der SED ausgesprochen.</i>	E
C 2.1	3	Beratung und Entscheidung über einen von Herrn Prof. Dr. Georg Münter verfassten und in Heft 5/1963 vorgesehenen Beitrag zum 80. Geburtstag von Walter Gropius.	E
A 3.1	4	Zusammenarbeit der Architekturzeitschriften der sozialistischen Länder. In: Deutsche Architektur (Berlin) 1/1963, S. 62	
A 3.1	5	Überall das Beste leisten. Interview mit kubanischen Architekten (red.). In: Deutsche Architektur (Berlin) 2/1963, S. 72	
A 3.1	6	Baukastensystem und Ordnung. In: Deutsche Architektur 2/1963, S. 110	E
A 3.1	7	Abteilung Städtebau und Architektur auf der V. Deutschen Kunstausstellung. Gedanken zur Ausstellung. In: Deutsche Architektur (Berlin) 2/1963, S. 124	E
A 3.1	8	Junge Architekten diskutieren mit dem Minister für Bauwesen (red.). In: Deutsche Architektur (Berlin) 3/1963, S. 132. <i>Dieser Beitrag stieß auf allerhöchste Kritik und führte dazu, dass er in den noch nicht ausgelieferten Exemplaren der Zeitschrift entfernt und durch einen nichts sagenden anderen Text ersetzt wurde. Dazu: Brief von Rudi Singer, Kommission für Agitation des ZK der SED an Albert Norden vom 14. Mai 1963</i>	E
A 3.1	9	Wettbewerb Prager Straße in Dresden (red.). In: Deutsche Architektur (Berlin) 3/1963, S. 133	E
A 3.1	10	Schlussfolgerungen zum Thema Wettbewerb. In: Deutsche Architektur (Berlin) 3/1963, S. 156	E
A 3.1	11	Architektur und Farbe in Rumänien. In: Deutsche Architektur (Berlin) 3/1963, S. 170-172	
A 3.1	12	Entwicklungsprobleme der neuen Architektur in Rumänien. In: Deutsche Architektur (Berlin) 6/1963, S. 361-364	
A 3.1	13	Einkaufszentren in der Rumänischen Volksrepublik. In: Deutsche Architektur (Berlin) 6/1963, S. 400-401	
A 3.2	14	Diskussionsbeitrag. 7. Plenartagung – Geschlossenes Plenum – Ideologische Fragen des Städtebaus und der Architektur. Berlin, 12. Juli 1963. Berlin 1963, S. 22-25; dto. als Beilage zur Zeitschrift Deutsche Architektur 1963	E
A 2.2	15	Brief an Georg Münter mit Kommentar zur 7. Plenartagung der DBA und zu meiner vorgesehenen Ablösung als Chefredakteur der Zeitschrift Deutsche Architektur. 18. Juli 1963	E

A 3.1	16	Kuba – ein Land der Entwicklung. In: Deutsche Architektur (Berlin) 8/1963, S. 498	
C 2.2	17	Brief an Kosel: Erinnerung an den Beschluss zu meiner Ablösung als Chefredakteur. 18. September 1963	E
C 2.2	18	Besuch bei Brigitte Reimann. 1.-4. November 1963. Gespräch über das Leben in Hoyerswerda zur Vorbereitung einer Publikation in der Zeitschrift Deutsche Architektur (o.B.). Vgl. <i>Brigitte Reimann in: Ich bedaure nichts. Tagebücher 1955-1963, Berlin 1964, S. 358</i>	
A 3.1	19	Anmerkungen zur architektonischen Gestaltung der Sport- und Kongresshalle (<i>Schwerin</i>). In: Deutsche Architektur (Berlin) 11/1963, S. 699	
G 1	20	Fachberatung für einen Dokumentarfilm von Walter Heynowski. Dezember 1963 bis März 1964. Vereinbarung vom 17. Dezember 1963	
1964			
A 3.1	1	Hoyerswerda und die Entwicklung des sozialistischen Lebens. In: Deutsche Architektur (Berlin) 4/1964, S. 217-218; dto. leicht gekürzt in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 91-14	E
C 2.2	2	Erneuter Besuch bei Brigitte Reimann. 22. Mai 1964. Gespräch zur Vorbereitung einer Publikation in der Zeitschrift „Freie Welt“ (o.B.). Vgl. <i>Brigitte Reimann in: Alles schmeckt nach Abschied. Tagebücher 1964-1970, Berlin 1998, S. 31</i>	
C 3.1	3	Hoyerswerda – Probleme einer jungen Stadt. Mai 1964. Vorschlag für eine Publikation in „Freie Welt“. Konzept, Analysen, Text. <i>Daraus wurde nichts.</i>	
C 4.2	4	Stellungnahme zu meiner Ablösung als Chefredakteur. Mai 1964	E
C 4.1	5	Über meine Tätigkeit als Chefredakteur und Architekturkritiker. Notate: Juni 1964	
C 3.1	6	Architektur der DDR. Exposé zu einem Bildband, zus. mit Rudolf Harnisch und Gerd Zeuchner. 1. Juli 1964. <i>Vorschlag abgelehnt.</i>	
C 4.2	7	Ablehnung der Berufung zum Mitglied des Redaktionsbeirates der Zeitschrift Deutsche Architektur nach meiner Abberufung als Chefredakteur. Briefe an Kosel und Hopp	E
C 2.1	8	Gemeinsam mit Peter Schweizer: Kritische Stellungnahme und Gegenvorschlag zum Standort eines Fernsehturms im Stadtzentrum von Berlin. 14. September 1964	E
C 4.2	9	Zum Beschluss über die Errichtung des Fernsehturms, Standort Nähe Alexanderplatz. Notate und Kommentare. 28. September 1964. Dazu weitere Notate zur Umsetzung dieses Beschlusses. September/Okttober 1964	E
D 3.2	10	Erläuterung zum Beschluss vom 28. September 1964 über den Aufbau des Stadtzentrums von Berlin bis 1970. Die Sichtbarkeit des Fernsehturms. Oktober 1964. Zwei Zeichnungen. <i>Analyse intern zurückgewiesen und öffentlich unbekannt geblieben.</i>	E
D 3.2	11	Erläuterung zum Aufbau des Gebäudes für das Außenministerium im Stadtzentrum von Berlin. Sichtbarkeit und optische Überschneidungen. Bestätigte Lösung 1964. Zwei Zeichnungen. Gegenvorschlag. Oktober 1964. Zwei Zeichnungen. <i>Beide Analysen intern zurückgewiesen und nur halböffentlich bekannt geworden. Später zum ersten Mal erwähnt durch Dorothea Tscheschner in: Das abgerissene Außenministerium der DDR. Planungs- und Baugeschichte. Berlin 2003, S. 50-52</i>	E
C 4.2	12	Zur Geschichte der Planungsvorstellungen für die Gestaltung des Zentrums von Berlin: zentrales Gebäude, Fernsehturm, Alexanderplatz. Notate 1964	E

A 2	13	Vorwort. In: Hans Schmidt. Beiträge zur Architektur 1924-1964. Zusammengestellt und eingeleitet von Bruno Flierl. Kleine Reihe Architektur 1. Berlin 1965, S. 8-12. Italienische Ausgabe: Hans Schmidt. CONTRIBUTI ALL'ARCHITETTURA 1924-1964, Milano 1974, S. 25-31, mit einer zusätzlichen Einleitung/Introduzione von Aldo Rossi. Reprint der Originalausgabe mit dem Vorwort von Aldo Rossi aus dem Jahr 1974 und einem Vorwort zum Reprint von Werner Oechslin. Zürich 1993, S. 8-12	E
D 3.1	14	Der Fernsehturm in der Stadtsilhouette von Berlin. Ironische Zeichnung als Gruß zum Jahreswechsel 1964/65	
	1965		
C 3.1	1	Städte im Jahr 2000 und später – Utopien? Hauptbeitrag in „Freie Welt“. 1965. Drei Varianten vom 19. Mai 1965 bis zum 28. Januar 1966. <i>Nicht erschienen.</i>	E
C 2.1	2	Vorschlag zur Mitwirkung der Deutschen Akademie der Künste bei der Ausarbeitung einer Konzeption über Geschichtsdenkmäler in Berlin. August bis Oktober 1965	
C 1			
A 2	3	Diskussionsbeitrag (Zur Synthese von Städtebau und bildender Kunst. Beispiel Stadtzentrum Berlin). In: Arbeitstagung des Zentralvorstandes des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands zu Problemen der Synthese von Architektur und bildender Kunst, am 18. und 19. November 1965. Überarbeitetes Protokoll (1966), S. 32-45	
C 2.2	4	Aufgaben der Architekturtheorie. Anfang Dezember 1965. Vorbereitender Text für Teil I einer Ausarbeitung der Gruppe „Konzeption Architekturtheorie“ unter meiner Leitung. Mit angehängtem Notat. Fertiggestellte Konzeption am 8. Dezember 1965 als Forschungsthema des Jahres 1966	E
C 4.1	5	Gedanken über das Entstehen von Architekturtheorie. Notat Ende 1965	
	1966		
C 2.2	1	Information über den Stand der Arbeiten zum Thema: „Konzeption der Architekturtheorie“. 29. Januar 1966	E
C 2.2	2	Aufgabenstellung zur Arbeitsplanaufgabe 1.06.1 „Ausarbeitung einer Konzeption der Architekturtheorie“. 5. Februar 1966	E
C 2.2	3	Perspektivplan der Forschung bis 1970. Fachgebiet Theorie der Architektur. 9. März 1966	E
C 2.1	4	Städtebau und Architektur. Begriffsbestimmung. 16. März 1966	E
C 2.2	5	Information über den Stand der Arbeiten zum Thema: „Konzeption der Architekturtheorie“. 14. April 1966	E
C 2.1			
A 3.1	6	Städtebaulich-architektonische Analyse der Straße Unter den Linden. März/April 1966. <i>Zur Diskussion in der BDA-Betriebsgruppe des Instituts für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie und in der BDA-Bezirksgruppe Berlin. Danach erst Veröffentlichung in:</i> Deutsche Architektur 12/1966, S. 752-761	E E
C 2.2	7	Vorschläge zur Aufgabenstellung im neuen Institut für Städtebau und Architektur: Fachgebiet Architekturtheorie. Mai 1966	E
A 2			
A 3.1	8	Zur architekturtheoretischen Forschung. Diskussionsbeitrag auf dem V. Bundeskongress des Bundes Deutscher Architekten in Halle am 9. und 10. Juni 1966. Protokoll des V. Bundeskongresses, S. 52-54; dto. in: Deutsche Architektur (Berlin) 12/1966, S. 762	E

C 2.2	9	Konzeption der Architekturtheorie. Zukunftskonzeptionen der Architektur. Utopie und Prognose in den Zukunftskonzeptionen der Architektur. 20. August 1966. <i>Aufgabenstellung und Maßnahmeplan für die Forschung/ Dissertation</i>	E
A 3.1	10	Bildkünstlerische Konzeptionen für große städtebauliche Ensembles. In: Bildende Kunst (Berlin) 10/1966, S. 507-512; dto. in: Architektur und Kunst, a.a.O., Dresden 1984, S. 15-23	E
D 3.1			
D 3.2	11	Architekturbezogene Kunst im Stadtraum. Analysen in Städten der DDR. Oktober 1966	E
C 2.2	12	Konzeption der Architekturtheorie. Kurzfassung. 17. November 1966. <i>Diese Konzeption samt ihrer Gliederung in zehn Kapitel einzelner Autoren ist bereits ein halbes Jahr später am 15. April 1967 fertig gestellt, aber nur in wenigen Exemplaren zur Kenntnis gebracht worden</i>	E
C 2.1	13	Umwelt. Begriffsbestimmung. Dezember 1966	E
1967			
A 2	1	Eigene Texte in: Beiträge zur architekturtheoretischen Forschung. Diskussionsmaterial (mit beschränkter Auflage). Manuskriptdruck, Deutsche Bauakademie, Institut für Städtebau und Architektur, Abteilung Theorie der Architektur (Autorenkollektiv). Berlin, April 1967: - Zum Begriff Architektur, S. 31-68 - Architektur und bildende Kunst, S. 181-193 - Zukunftskonzeptionen der Architektur, S. 225-261	E
A 3.2	2	Gedanken über Modelle der Architektur von morgen. In: Sonntag (Berlin), 27. August 1967, S. 6-7	E
C 1	3	Modelle der Stadt von morgen. Vortrag an der TU Dresden, Layout der Abbildungen. September 1967.	
C 4.1	4	Zu Walter Ulbrichts Rede zum 100. Jahrestag des „Kapital“ von Karl Marx (siehe: Neues Deutschland (Berlin) 17. September 1967	
A 3.1	5	Die Architektur im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus. In: Deutsche Architektur (Berlin) 9/1967, S. 564-567	E
C 1	6	Modelle der Architektur für morgen. Vortrag im Club der Kulturschaffenden, Berlin, 25. Oktober 1967. <i>Ohne Unterlagen. Analog zu Artikel im 'Sonntag'</i>	
C 1	7	Bedeutung und Sinn der Architekturtheorie. Vortrag vor BDA-Betriebsgruppe des VEB Ipro II. Berlin, 26. Oktober 1967. <i>Ohne Unterlagen</i>	
C 1	8	Architektur und Umweltgestaltung. Seminarvortrag am 17. November 1967, TU Dresden, Institut für Theorie und Geschichte der Architektur.	E
C 2.1	9	Erläuterungsbericht. Wettbewerb Marx-Engels-Denkmal. Mitwirkung im Autorenkollektiv: Ingeborg/Peter Flierl, Bruno Flierl, Hannelore/Jürgen Großmann. 30. November 1967. Dazu Brief an den Oberbürgermeister des Magistrats von Groß-Berlin, 15. März 1968	
C 2.2	10	Brief an den Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur, Bauakademie der DDR: Über die Leitung der Abteilung Theorie der Architektur. Überlegungen und Vorschläge für das Jahr 1968/1969. 18. Dezember 1967	
C 2.2	11	Modelle der Architektur für morgen. Disposition für Planaufgabe und Dissertation. 20. Dezember 1967	E
C 2.2	12	Bericht über die geleistete Arbeit 1967 (März-Dezember) im Rahmen der Doktorandur zum Thema "Utopie und Prognose der Zukunftskonzeptionen der Architektur" 21. Dezember 1967	

1968

C 4	1	Arbeit 1967 und 1968. Übersicht und Kommentar 20. Januar 1968	
C 1	2	Der sozialistische Realismus in der Kunst und außer der Kunst. Zum Problem des sozialistischen Realismus in der Architektur. Geschrieben am 15. Januar 1968 als Diskussionsbeitrag zur Konferenz am 22./23. Januar 1968 über: Aktuelle Fragen des sozialistischen Realismus. <i>Der Vortrag konnte nicht gehalten werden, da die Konferenz kurzfristig abgesetzt wurde. Ein Versuch, den Text in der Deutschen Zeitschrift für Philosophie zu veröffentlichen, scheiterte. Dazu: Brief von Kirchhoff vom 15. März 1968. Zusatz: gesammelte Zitate von Bertolt Brecht zum Thema Realismus, aus: Schriften zur Literatur und Kunst, Bd. II (1934-1965), Berlin/Weimar, S. 122 und 129</i>	E
C 2.2	3	Modelle der Architektur heute für morgen. Probleme der Vorausschau in der Architektur. Disposition (2. Fassung) der Planaufgabe und Dissertation zum Thema: Zukunftskonzeptionen der Architektur/Utopie und Prognose	E
A 3.1			
A 2	4	Synthese von Architektur und bildender Kunst im Wandel. In: Bildende Kunst (Berlin) 4/1968, S. 211-214; dto. in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 24-31	E
C 1	5	Architektur und sozialistische Umweltgestaltung. Disposition 9. April für einen Vortrag im Seminar Architekturtheorie des BDA 17.-19. April 1968 in Berlin	E
C 2.2	6	Zur Stellung der Architekturtheorie im Institut für Städtebau und Architektur der DBA. Für Prof. Dr. Schmidt. 8. Mai 1968	
C 5.1	7	Aktivitäten in der öffentlichen Architekturdiskussion, 10. und 18. Mai 1968	
A 2	8	Probleme der Gestaltung des Systems Architektur und bildende Kunst. Vortrag auf der Plenartagung der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin am 31. Mai 1968. In: Bildende Kunst und Architektur. Materialien der Plenartagung vom 31. Mai 1968. Deutsche Akademie der Künste zu Berlin. Arbeitshefte 2/1969, S. 10-19 und 51-66. <i>Dieser Text sollte nach kritischen Bemerkungen von Alfred Kurella, Alexander Abusch und Hans Rodenberg auf der Plenartagung der DAK nicht gedruckt werden. Dass er dennoch erschien – wenn auch erst fast ein Jahr später – ist Konrad Wolf, dem damaligen Präsidenten der DAK zu verdanken.</i>	E
C 2.1	9	Mitwirkung in einem Autorenkollektiv des Instituts für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie. Thesen zu: „Städtebau und Architektur bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR“. Arbeitsmaterial zur Vorbereitung der 22. Plenartagung der Deutschen Bauakademie. Berlin, Juni 1968	E
C 2	10	Briefe an Emmrich/TU Dresden am 8. Juli sowie an Hossinger und Hallmann/AdK Berlin am 9. Juli 1968: Absage an weitere Mitwirkung zur Lösung von Problemen zum Thema Architektur und bildende Kunst	
C 2.1	11	Zur Vorbereitung der 22. Plenartagung der Deutschen Bauakademie. Beantwortung der Frage: Worin bestehen die verallgemeinerungsfähigen Ansätze für die Entwicklung einer für die DDR typischen, sozialistischen Architektur? 1. November 1968	E
C 2.2	12	Zu den Aufgaben und zur Stellung einer neu zu bildenden Abteilung „Grundlagen der architektonischen Gestaltung“ im Institut Städtebau und Architektur der DBA. Für Prof. Dr. Schmidt, 10. September 1968	E
C 2.1	13	Zusammen mit Silvio Macetti. Bemerkungen zu dem Buch „Stadt und Lebensweise“ von G.A. Gradow (Moskau). Brief nach Moskau, 12. September 1968	

C 2.1	14	Text von Hans Schmidt auf der Basis gemeinsam abgestimmter Ansichten: Architektur – Bildende Kunst (Zum Problem der Synthese). 26. September 1968	
C 4.1	15	Architektur und Ideologie. Notat, Ende 1968	
A 3.1	16	Hans Schmidt 75 Jahre: Hans Schmidt und die Theorie. In: Deutsche Architektur (Berlin) 12/1968, S. 711	E
C 2.2	17	Konzept für Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu Berlin. Thema: „Modelle der Architektur – heute für morgen“. 4. Dezember 1968	
1969			
C 2.2	1	Konzept für Vorlesungen an der Humboldt-Universität zum Thema „Modelle für Stadtbau“. Anfang 1969	
C 2.2	2	Vorschlag für eine Planaufgabe im Arbeitsplan 1969: Theoretische, methodologische und ideologische Probleme der Modellierung in der Architektur. Übersicht, 27. Januar 1969	
C 4.2	3	Wissenschaftliche Arbeiten und Öffentlichkeitsarbeit 1968 über die Planaufgaben hinaus. 27. Januar 1969	
C 2.1			
C 3.1	4	Für einen produktiven Meinungsstreit über die sozialistische Sache in der Architektur. Antwort auf einen Artikel von Anneliese Weidner: „Zum sozialistischen Charakter unserer Baukunst“. In: Einheit (Berlin) 12/1968, S. 1505 ff. Drei Fassungen Januar 1969. <i>Diese Antwort ist nie an die Öffentlichkeit gekommen. Die erste Fassung dieser Antwort ging am 10. Januar 1969 zunächst mit Brief an den Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur, BA/DDR. Danach gab es ein Gespräch mit Gen. Hoffmann, Abt.-Leiter Theorie, und eine vom Institutsdirektor ausgesprochene Einladung zu einem – wie es übergreifend hieß – architekturtheoretischen Kolloquium „Zu aktuellen Problemen der sozialistischen Architekturtheorie“ am 4. Februar 1969. Eine zweite Fassung der Antwort vom 20. Januar 1969 sollte von mir aus die Grundlage für das geplante Kolloquium bilden. Ich schickte sie aber auch – ergänzt mit einer gekürzten dritten Fassung – am 28. Januar 1969 an den Chefredakteur der 'Einheit', Gen. Schaul, mit der Bitte um Veröffentlichung. Von ihm erfolgte dann am 18. Februar die Ablehnung. Welchen Einfluss die Diskussion im Kolloquium am 14. Februar auf diese Entscheidung hatte, ist nicht belegt. Insgesamt hatte dieser ganze Prozess der Auseinandersetzung mit meinen Auffassungen nichts anderes als ihre Nicht-Veröffentlichung zum Ziel. Ich blieb bei meiner Auffassung.</i>	E
C 4	5	Zum Begriff Architektur. Notat zur Diskussion über meinen Artikel für die 'Einheit' als Antwort auf Anneliese Weidner. Februar 1969	
C 1	6	Architektur und die sozialistische Gesellschaft. Vortrag auf dem Seminar „Architekturtheorie“ am 5. Februar 1969. (o.B.)	
C 3.2	7	Die Stadt baut ihre Stadt. Artikel für 'Sonntag' (Berlin) 20/1969. Abgegeben am 8. Mai 1969. <i>Danach fortlaufend verzögert und schließlich aus ideologischen Gründen abgelehnt.</i> Dazu Bericht: Fall 'Sonntag'. <i>Siehe: Brief an 'Sonntag', 5. November 1969. 5. November 1969</i>	
C 2.1	8	Thesen zur Städtebauforschung. 16. Mai 1969	E
C 2.1	9	Textstellen zum Begriff „Architektur“ aus: Rohmanuskript „Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche“ (Dissertation Bruno Flierl). 23. Mai 1969	E
C. 1	10	Modelle der Architektur – heute für morgen. Vortrag im Dresdner Klub. 23. Mai 1969	
E 2	11	Zusammen mit Volker Pfüller: Drehbuch zur Pausengestaltung für das Stück HORIZONTE in der Volksbühne Berlin. 20. Juni 1969.	

		Zeichnungen: Bruno Flierl. <i>Öffentlichkeitsarbeit für die Volksbühne: vermittelt durch Lilli Leder im Auftrag von Benno Besson.</i>	
C 2.2	12	Konsultative Mitarbeit an: Baukatalog Bildende Kunst + Architektur. Hrsg. Bauakademie zu Berlin/VBKD. Redaktion Ruth Pape. Teil 1/1969 (Juli), 3/1972, 4/1973, 8/1981, 9/1984	E
C 2.2	13	Konzeption über die weitere Arbeit auf dem Gebiet der sozialistischen Architekturtheorie. August 1969	
C 2	14	Kritische Stellungnahme zu Kurt Margritz: Theoretische Grundlagen der Methode der Architekturtheorie. 10. September 1969	
C 1	15	Über die Zukunft der Architektur. Vortrag an der Volksbühne Berlin. 1. November 1969	
C 4.1	16	Architektur als Zeichen. Notat. November 1969	
C 2.2	17	Brief an den Chefredakteur des 'Sonntag', Gen. Bernt von Kügelgen. 5. November 1969	
C 1			
A 3.1	18	Städtebau und soziologische Forschung. Diskussionsbeitrag am 26. November 1969 (nachgereichte schriftliche Fassung, Dezember 1969). Tage der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR vom 25. bis 27. November 1969. Arbeitsgruppe 3: Funktion und Aufgaben der sozialistischen Forschung für die Planung und Leitung kultureller Prozesse. Veröffentlicht in: Deutsche Architektur (Berlin) 4/1970, S. 244-255	E
C 2.1	19	Freiplastik und Wandbild im städtebaulichen Raum. Zum Problem der Synthese von Architektur und bildender Kunst. Dezember 1969. <i>Vorarbeit für „architekturanalyse 70“</i>	E
G 1	20	Einladung von Manfredo Tafuri und Marco De Michelis zu einer Konferenz in Venedig im Januar 1970. 5. Dezember 1969. <i>Die Konferenz fand dann erst im Juni 1970 statt.</i>	
C 4.1	21	Probleme des Parteilebens in der DBA. Notat für Diskussionsbeitrag, Ende 1969	
C 4.1	22	Arbeiterklasse. Notat Ende 1969, Vorarbeit zur Dissertation	
1970			
E 2	1	Zusammen mit Volker Pfüller: Exposé für die Gestaltung des Stücks „Der gute Mensch von Sezuan“ in der Volksbühne Berlin. Januar bis April 1970. Zeichnungen und Entwurf einer drehbaren Figur Shen-te und Shui-ta von Bruno Flierl. Realisiert als Teil von Spektakel II. Juni 1972. <i>Öffentlichkeitsarbeit für die Volksbühne, vermittelt durch Lilli Leder im Auftrag von Benno Besson</i>	
C 4.1	2	Was ist sozialistisch an unserer Architektur? Notat Anfang 1970. Vorarbeit zur Dissertation	E
C 2.1	3	„Grundsätze für die staatliche Planung und Leitung des einheitlichen Prozesses von Stadtgestaltung und bildender Kunst.“ Textvorschlag für die Vorlage beim Ministerrat. 19. Februar 1970	E
C 4.1	4	Resümee einer Problemdiskussion. Notat. 10. März 1970	
C 1	5	Probleme der funktionellen und baulich-räumlichen Gestaltung der Stadt. Vortrag BDA Karl-Marx-Stadt am 24. März 1970. Notate und Skizzen.	
C 1	6	Fragen der Synthese von Architektur und bildender Kunst. Vortrag, auf dem 3. Seminar des BDA zu Problemen der „Architekturtheorie“ am 9. und 10. April 1970	

C 3.2	7	Plastik und Wandbild im städtebaulichen Raum. In: „Architekturanalyse 70“. Auswertung der Ausstellung „Architektur und bildende Kunst“ (in Berlin 1969). Redaktionsschluss 22. April 1970. Hrsg. Deutsche Bauakademie, Berlin 1970, S. 99-116. <i>Die Publikation wurde insgesamt untersagt.</i> Sie ist archiviert im IRS.	E E
D 2.1	8	Bildende Kunst im Stadtraum. Strukturanalysen in Städten der DDR. Mai 1970	E
C 2.1	9	Probleme der sozialistischen Stadtentwicklung in der DDR. 27. April 1970. Thesenhafte Grobdisposition meines geplanten Vortrages in Venedig vom 9.-11. Juni 1970	
C 2.1	10	Sozialistische Umgestaltung des Stadtzentrums von Berlin. Analyse der Entwicklungsetappen. Mai 1970	E
C 1			
A 2	11	Probleme der sozialistischen Umgestaltung der Städte in der DDR. Vortrag auf dem Seminar der Universität Venedig, Istituto Universitaria di Architettura, Istituto di Storia dell' Architettura, zum Thema: Der Beitrag der europäischen Architekten zu Gestaltung der sozialistischen Stadt 1918-1937 am 17. Juni 1970. Der Vortrag wurde in französischer Sprache gehalten: Problèmes de la transformation socialiste des villes dans la République Démocratique Allemande. Veröffentlicht (italienisch): Problemi della trasformazione socialista delle città nelle Repubblica Democratica Tedesca. In: Per una ricerca di progettazione 2 a cura del Gruppo Architettura Istituto Universitario di Architettura di Venezia, anno accademico 1969-1970	E
D 2.1	12	Denkmal im Stadtraum – Beispiele: Venedig, Padua. Skizzen. Juli 1970	
C 2.1	13	Probleme des sozialistischen Charakters des Städtebaus und der Architektur in der DDR. Vorschlag zur Ausarbeitung von theoretischen Grundlagen der sozialistischen Architekturtheorie. 21. Juli 1970	E
C 2.2	14	Forschungskooperation Deutsche Bauakademie und Humboldt-Universität Berlin zum Thema „Architekturtheorie“ 1970. Vorlage dazu 27. Juli 1970	
C 2.2	15	Vorschlag zur Durchführung internationaler Kongresse zum Thema „Architektur und bildende Kunst“. 16. August 1970	
A 3.1	16	Perspektive der sozialistischen Architektur. Umfrage der Redaktion Deutsche Architektur zum VII. BDA-Kongress. Antwort u.a.: Bruno Flierl. In: Deutsche Architektur (Berlin) 8/1970, S. 454-455	
C 2	17	Probleme des Struktur- und Gestaltwandels der Städte. Einführung in die Problemdiskussion über die sozialistische Architekturentwicklung in der DDR. 16. September 1970	E
C 2.2	18	Konstitution der „Konsultationsgruppe Architekturtheorie“ und Problemdiskussion über die sozialistische Architekturentwicklung in der DDR am 16. September 1979. Protokoll 30. September 1970	E
C 2.1	19	Thesen zur sozialistischen Architekturentwicklung in der DDR. Entwurf zur Gliederung der Thesen. 24. September 1970	
C 2.1	20	Thesen zur sozialistischen Architekturentwicklung in der DDR. Entwurf zur Gliederung der Thesen. 5. Oktober 1970 Konsultation mit A. Hoffmann und Dr. G. Krenz.	
C 2.2	21	Besuch und Gegenbesuch Berlin – Venedig 1970. Abschließender Kurzbericht über die Reise von DDR-Vertretern nach Venedig im Juni 1970 über den Gegenbesuch von 16 Professoren und Studenten der Universität Venedig in Städte der DDR: Berlin, Halle-Neustadt, Leipzig und Dresden mit Fachbetreuung durch mich (o.B.)	
C 2.1	22	Thesen zur sozialistischen Architekturentwicklung in der DDR. Vorschlag für Abschnitt 4: Die architektonische Gestaltung der Stadt und die Synthese von Architektur und bildender Kunst. 27. Oktober 1970	E

C 5.1	23	Zusammen mit D. Bankert und W. Rösler: Architekturdiskussion „Wir möchten Ihre Produktion kennen lernen“. 27. und 28. November 1970	E
C 4.1	24	Zur Entwicklung der Stadt im Systemzusammenhang von Produktion, Lebensweise und Umweltgestaltung. Notat Ende 1970	
C 4.1	25	Aktuelle Probleme der Entwicklung einer zukunftsorientierten gebauten räumlichen Umwelt. Material zu Vorträgen und zur Vorbereitung der Dissertation „Architektur und Gesellschaft“. Ende 1970	
1971			
C 4.2	1	Planung der eigenen und der von mir betreuten architekturtheoretischen Arbeit für 1971. Januar 1971	
C 1	2	Zu Problemen der Synthese von Architektur und bildender Kunst im Rahmen komplexer Umweltgestaltung der Stadt (russ.). Beitrag auf dem Symposium: Sozialistischer Städtebau und künstlerische Synthese, Moskau, Januar 1971	
C 1	3	Ein Architekt sieht Venedig. Vortrag im Club der Kulturschaffenden in Berlin, 24. Januar 1971. <i>Ohne Text und Abbildungen</i>	
C 4.1	4	Antizipation – von der Utopie zur Wissenschaft. Notat Februar 1971	E
C 4.1	5	Architektur und Ästhetik. Notat 8. Februar 1971	E
C 4.1	6	Sozialismus – ein Prozess. Notat zur Architektur. April 1970	
C 4.2	7	Vorträge 1971. Notat April 1971	
A 2	8	Mitwirkung im Autorenkollektiv: Entwicklung des sozialistischen Städtebaus und der sozialistischen Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik. Arbeitsmaterial. Hrsg. Deutsche Bauakademie zu Berlin/Bund Deutscher Architekten, Berlin, Mai 1971	
C 3.2	9	Zur marxistischen Konzeption über Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche. Ein Beitrag zur architekturtheoretischen Forschung in der Systemauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Diss. A, vorgelegt der Deutschen Bauakademie zu Berlin am 30. Juni 1971. Dazu: Thesen. <i>Angenommen, Verteidigung jedoch abgesetzt wegen angeblich ideologischer Verfehlungen: zu viel Systemtheorie. Auflage: Dissertation neu einreichen. Das geschah dann am 3. März 1972</i>	E
C 3.2	10	Zur Dialektik des Systems Gesellschaft. Auszug aus Diss. A / Fassung 1 (a.a.O.), Berlin 1971: Marxistische Konzeption, 2.2. ff: System Gesellschaft, Stufenaufbau des Systems Gesellschaft, Fortschritt der Gesellschaft, S. 121-138 und 257-261. <i>Besonders verfemter Teil der Diss. A</i>	
C 1	11	Gesellschaftliche Zentren im System Stadt. Beitrag zur Problemdiskussion „Kriterien der funktionellen Lösung und Gestaltung gesellschaftlicher Zentren“ am WBI Naumburg, Juni 1971	E
C 2	12	Gesellschaftlicher Fortschritt und Architektur in unserer Epoche. Themenvorschlag zum Vorlesungskomplex des WBI Naumburg. Juli 1971	
C 1	13	Synthese von Architektur und bildender Kunst im Wohngebiet. Schlusswort auf dem 4. Seminar „Architektur und bildende Kunst“ der ZAG Architektur und bildende Kunst des BdA der DDR und des VBK der DDR. Warnemünde, November 1971	E
C 4.1	14	Architektur – Raum und Zeit. Notat Ende 1971	
C 4.1	15	Gesetzmäßigkeiten dynamischer Prozesse. Ende 1971	
C 4.1	16	Kritik unter Künstlern. Notat Ende 1971	E

1972

G 1	1	Karteibogen. BdA der DDR. Bezirksgruppe Berlin. 5. Januar 1972	E
C 4.1	2	Politische Reflexionen. Notat. Anfang 1972	
D 3.2	3	Modelle der Wechselwirkung von Gesellschaft und Umwelt in unserer Epoche. Aus der Arbeit an der Diss. A. Anfang 1972	E
D 3.2	4	Modelle der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Epoche. Aus der Arbeit an der Diss. A. Anfang 1972	E
D 3.2	5	Entwicklungskurven gesellschaftlicher Gesamtarbeit. Aus der Arbeit an der Diss. A. Anfang 1972	E
C 2.1			
A 1	6	Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche. Ein Beitrag zur architekturtheoretischen Forschung in der ideologischen Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Diss. A / Fassung zwei. Vorgelegt der Deutschen Bauakademie zu Berlin am 3. März 1972, verteidigt am 20. April 1972. Dazu Thesen und Kurzfassung der Thesen. Danach veröffentlicht: Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche. In: Bauakademie der DDR/ Bauinformation, Schriftenreihen der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur, Heft 44, Berlin 1973. <i>(Nachfolgende Extrakte aus diesem Material)</i>	E
G 1	7	Urkunde: Dr.-Ing. Deutsche Bauakademie zu Berlin. 20. April 1972	E
C 2.1			
A 2	8	Gesellschaft – Umwelt – Architektur. Extrakt aus: Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche. Diss. A / Fassung zwei (a.a.O.) Berlin 1972, S. 115-121, 205-212. Hier zitiert aus: Architektur und Gesellschaft (a.a.O.) Berlin 1973, S. 37-38 und 44-46	
C 2.1			
A 2	9	Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche. Extrakt aus: Diss. A / Fassung 2 (a.a.O.), Berlin 1972. Hier zitiert aus: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 32-42	E
C 2.1			
A 1	10	Zur Dialektik des Übergangs vom Alten zum Neuen. Extrakt aus: Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche. Diss. A / Fassung 2 (a.a.O.), Berlin 1972. Hier zitiert aus: Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche (a.a.O.) Berlin 1973, S. 62-63. <i>Brisante Ansicht, die den Kritikern offensichtlich entging</i>	
C 2.2	11	Gutachten zur Diss. B von Lothar Kühne: „Das Ästhetische als Faktor der Aneignung und des Eigentums. Zur Bestimmung des gegenständlichen Verhaltens“. Humboldt-Universität zu Berlin, März 1972	
C 1.1	12	Sozialistische Gesellschaft und sozialistische Architektur. Idee und Wirklichkeit der zentralen Achse in Berlin. Vortrag auf dem Seminar Architekturtheorie in Berlin, April 1972	E
E 2	13	Realisation der für „Spektakel“ in der Volksbühne entworfenen Elemente: Wandvorhang im Seitenfoyer zum Thema: die Volksbühne liegt am Alexanderplatz. Lebensgroße Dreh-Figur zum Thema: Shen Te und Shui Ta. Juni 1972	
C 2.1	14	Unser Wohnungsbauprogramm – ein Beitrag zur Erfüllung der Hauptaufgabe. Entwurf für einen Diskussionsbeitrag des Präsidenten der Deutschen Bauakademie zu Berlin auf der 6. Tagung des ZK der SED zu Problemen der Kultur. 29. Juni 1972	
D 3	15	Modelle zur Gestaltung des Wechselwirkungsprozesses von Gesellschaft und Umwelt. Juni 1972	E

C 2.1 D 3	16	Gestaltung des Systems Architektur und Gesellschaft. Text und Modelle. August 1972	
C 4.1	17	Gespräch mit Peter Bächthold (Paris) über die Effektivität der Industrialisierung des Bauens in der DDR. Notate. September 1972	
C 2.1	18	Thesen zum Problem Stadt. Diskussionsgrundlage für die Erarbeitung eines einheitlichen Standpunktes zur Bestimmung und Lösung der Aufgaben im Forschungsverband ‚Städtebau‘ und im Institut für ‚Städtebau und Architektur‘ der Bauakademie der DDR. Berlin, September 1972	E
C 2.1	19	Modelle der Kooperation von Architekturwissenschaft und Gesellschaftswissenschaft. Oktober 1972	E
A 2	20	Komplexe Aufgaben – komplex lösen. Diskussionsbeitrag in: Zu einigen Problemen der Arbeitskultur im industriellen Arbeitsbereich. Seminar des Bundesvorstandes des FDGB am 9. und 10. November 1972 in Karl-Marx-Stadt. In: Kulturelles Leben (Berlin) 2/1973, S. 16	
G 1	21	Schinkelmedaille in Silber/BDA. Verliehen am 1. Dezember 1972	E
C 4.1	22	Sozial-räumliche Analyse der Situation am Marx-Engels-Platz in Berlin: Geschichte, Gegenwart, Zukunft. Notate im Zusammenhang mit der Arbeit am geplanten Mehrzweckgebäude am Marx-Engels-Platz (MZG Berlin). Dezember 1972	
1973			
C 1.1 A 2	1	Probleme der Synthese von Architektur und bildender Kunst bei der komplexen Gestaltung der Stadtumwelt. Vortrag in deutscher Sprache auf dem Symposium „Sozialistischer Städtebau und künstlerische Synthese“ in Moskau, veröffentlicht (russ.) in: Chudoshnik i gorod/Künstler und Stadt. Moskau 1973, S. 150-158	
A 1	2	Industriegesellschaftstheorie im Städtebau. Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie, Hrsg. von Manfred Buhr. Band 34, Akademie Verlag Berlin und Verlag Marxistische Blätter Frankfurt am Main, 1973	E
A 1	3	Thesen zum Verhältnis von Gesellschaft und Architektur im Sozialismus. In: Industriegesellschaftstheorie im Städtebau (a.a.O.) Berlin und Frankfurt am Main 1973, S. 114-125	
D 1	4	Skizzen zum Projekt MZG Berlin/Marx-Engels-Platz: Gebäude und Stadtraum. Anfang 1973	E
D 1	5	Tableau zum Projekt MZG/Marx-Engels-Platz Berlin: Sozial-räumliche Situation, Programm, städtebauliche Komposition. Teil der Grundsatzstudie MZG Berlin unter Leitung von Heinz Graffunder. März 1973	E
A 2	6	Probleme des sozial-räumlichen Zusammenhanges von Gesellschaft und Architektur. In: Bauakademie der DDR, Forschungsvorhaben Sozialistischer Städtebau, Informationsdienst Städtebauforschung, 4/1973, S. 53-64	E
C 2.2	7	Über den Architektur bezogenen Zusammenhang von Gesellschaft und Umwelt. Eine Studie zur Architekturtheorie (Disposition). Mai 1973	
D 3	8	Modelle des Systems Gesellschaft – Umwelt (G – U). Mai 1973	E
D 3	9	Verschiedene Vorschläge, das System (G – U) grafisch darzustellen. Mai 1973	

C 2.1			
C 4.1	10	Bildkünstlerische Konzeption für den „Palast der Republik“ am Marx-Engels-Platz. Gesprächsgrundlage (Text) und Protokoll (mit Notaten) im Kollektiv Graffunder am 24. Mai 1973	E
C 2.1	11	Stellungnahme zum Projekt Palast der Republik. Juni 1973. Geplanter Brief an Graffunder, Heynisch und Trölitersch. Nicht abgeschickt.	
C 2.1	12	Gedanken zur architektonischen und bildkünstlerischen Gestaltung des „Palastes der Republik“. Mit Brief an Fritz Cremer. 25. Juli 1973	E
C 2.2	13	Gutachten zur Diss. A von Friedrich Rogge, Olaf Weber, Gerd Zimmermann zum Thema: „Architektur als Kommunikationsmittel...“ Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. 17. August 1973	
C 2.1	14	Zur sozialistischen Umgestaltung der baulich-räumlichen Umwelt. Sechs Punkte. September 1973	E
C 1.1	15	Stadtstruktur und Stadtgestalt. Vortrag September 1973	
A 2	16	Architektur und bildende Kunst bei der Umgestaltung der Altbauggebiete in unseren Städten. 6. Seminar der ZAG Architektur und bildende Kunst des BdA und des VBK der DDR am 15. und 16. November 1973 in Erfurt. Bericht, S. 5-7	E
C 2.2	17	Gutachten zur Diss A von Volkrad Drechsler zum Thema: „Untersuchungen zur Raum-Zeit-Struktur des Messe- und Ausstellungsbaus ...“ 23. November 1973	
C 4.2	18	Öffentlichkeitswirksamkeit Mai-November 1973. Übersicht	
1974			
C 2.2	1	Ergebnis 125. Arbeitsplan 1974. Aufgestellt am 4. Januar 1974. Thema: Theorie und Geschichte des Städtebaus und der Architektur. Geplante Buchpublikation mit 4 Kapiteln. Kapitel I / Flierl: Probleme der sozialistischen Architektur- und Stadtentwicklung in der DDR	E
D 3	2	Öffentliche Nutzung im Raumsystem der zentralen Achse. Anfang 1974	
C 2.1	3	Entwurf für Text zu „Kominform“. 22. April 1974	E
C 4.1	4	Architektur und Städtebau. Notate für eine Diskussion in der Abteilung Gesellschaftsbau des Instituts für Städtebau und Architektur, Bauakademie der DDR. 10. April 1974	
C 1	5	Gestaltung und Kommunikation im Stadtzentrum von Berlin während der X. Welfestspiele der Jugend und Studenten. Das Stadtzentrum als Fußgängerbereich – Ausnahme oder Modellfall? Vortrag im CdK Berlin für die Öffentlichkeit, besonders für den BdA und VBK der DDR. 9. Mai 1974	E E
C 3.1	6	Gestaltung und Kommunikation im Stadtzentrum von Berlin während der X. Welfestspiele der Jugend und Studenten. Artikel für 'Sonntag'. <i>Abgelehnt</i>	
C 2.1	7	Zur Einheit der Planung sozialer Prozesse und der Planung gebauter Umwelt und ihres Veränderungsprozesses. Diskussionsbeitrag zum II. Kongress der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR vom 15. bis 17. Mai 1974. Arbeitsgruppe 6. Disposition Mai 1974	E
C 1			
A 2	8	Probleme der Planung und Gestaltung gebauter Umwelt im Sozialismus. Vortrag auf dem Kolloquium des Kulturbundes der DDR, Sektion Wissenschaft, zum Thema „Mensch und Umwelt – Persönlichkeit und Lebensweise“ am 28.5.1974 in Berlin. In: Mensch und Umwelt. Kulturbund der DDR, Berlin 1975, S. 28-34	E

C 2.2	9	Architektur im Sozialismus – Probleme der Architekturentwicklung in der DDR. Thesen zum Referat und erste Fassung des Referats auf dem Theoretischen Kolloquium „Zu ausgewählten Problemen der Architekturtheorie“ Mai 1974	
D 3.1	10	Modelle des Systems: Gesellschaft – Umwelt – Architektur. Mai 1974	E
C 1			
A 2	11	Architektur im Sozialismus – Probleme der Architekturentwicklung in der DDR. Vortrag. In: Theoretisches Kolloquium „Zu ausgewählten Problemen der Architekturtheorie“ am 5. und 6. Juni 1974. Tagungsmaterialien, Berlin Juni 1974, S. 5-19	E
D 2.1	12	Städtebaulich wirksame Höhendominanten in Städten der DDR. Juni 1974	E W
C 2.1	13	Politisch-ideologische Konzeption (Themenkonzeption) für die komplexe Umweltgestaltung, insbesondere für die bildkünstlerische Gestaltung des neuen Stadtteils Berlin/Biesdorf-Marzahn. 6. Juli 1974	
C 2.1	14	Sozial-räumliche Struktur des neuen Stadtteils. In: Gutachten zu soziologischen Problemen der städtebaulichen Planung des neuen Stadtteils Biesdorf-Marzahn. Autoren: Fred Staufenbiel, Siegfried Grundmann und Bruno Flierl. 8. August 1974. Weitere Texte bis zur Fertigstellung der Studie, Oktober 1974	E
C 2.2	15	Gutachten zur Diss. A von Rolf Heider: „Bausysteme in ihren wechselwirkenden Beziehungen zur Entwicklung der Stadt ...“ Bauakademie der DDR. 30. August 1974	
C 2.1	16	Architektur, bildende Kunst, komplexe Umweltgestaltung bei der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms. Zuarbeit zum Referat der 31. Plenartagung der Bauakademie der DDR. 17. Oktober 1974	
C 1	17	Zur sozialistischen Architektur- und Stadtentwicklung in der DDR. Vortrag im BdA der DDR. Oktober 1974	E
C 2.1	18	Zur sozialistischen Architektur- und Stadtentwicklung in der DDR. Erweiterter Text des Vortrages zum selben Thema im Oktober – als Vorbereitung meiner Diss. B zu eben diesem Thema. November 1974	E
C 1			
A 2	19	Probleme der komplexen Umweltgestaltung als kultureller Prozess. Vortrag auf dem 7. Seminar der Zentralen Arbeitsgruppe Architektur und bildende Kunst des BdA und des VBK der DDR zum Thema: „Gestaltete Wohnumwelt“ am 14. und 15. November 1974 in Dresden. In: Protokoll des Seminars. Hrsg. BdA der DDR, Berlin 1975, S. 19-22. Erneut in: AICA/Kunst und Umwelt. Probleme ihrer Beziehungen zu Leben und Wohnen des Menschen in Gegenwart und Zukunft. Berlin 1976, S. 15-18; dto. in: Architektur und Kunst (a.a.O.) Dresden 1984, S. 43-49	E
C 2.2	20	Gutachten zur Diss. A von Karin Hirdina: Der Zusammenhang zwischen sozialem und ästhetischem Programm in bürgerlichen Stadtutopien“. Humboldt-Universität zu Berlin. 25. November 1974	
C 3.1	21	Die zentrale Achse im Stadtzentrum von Berlin. Geplante Buchpublikation. Angebot an den Verlag der Kunst Dresden, 1. November 1974. <i>Abgelehnt am 21. November 1974. Ebenso ablehnt vom Verlag für Bauwesen 1974 und auch vom A. E. Seemann-Verlag 1976</i>	
1975			
D 2.1	1	Mitwirkung in Arbeitsgruppe: Komplexe Umweltgestaltung bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms 1976-1980. Februar 1975. Dazu Brief vom 14. Februar 1975 an das Ministerium für Bauwesen	E

C 2.2	2	Stellungnahme zur Anweisung der Institutsleitung vom 21. April 1975	
C 1.1	3	Gestaltidee und Technologie in der Architektur. Einige Bemerkungen 1. Juni 1975. <i>Vorbereitung zu einer Diskussion in der „Burg Giebichenstein“, Halle</i>	
A 3.1	4	Komplex geplant, gesellschaftlich genutzt. In: form+zweck (Berlin) 6/1975, S. 3-5; dfo. in: Architektur und Kunst (a.a.O.) Dresden 1984, S. 50-56	E
G 1	5	Johannes-R.-Becher-Medaille des Kulturbundes der Deutschen Demokratischen Republik. Verliehen am 3. Juli 1975	
D 2.1	6	Komplexe Umweltgestaltung und Vergesellschaftung. 12. August 1975	E
D 2.1	7	Gedanken zur Vorbereitung des 7. BdA-Kongresses. Text 22. September 1975	
C 1.1	8	Zur komplexen Umweltgestaltung bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms der DDR. Diskussionsbeitrag auf dem 7. BdA-Kongress. Oktober 1975	E
C 1.2	9	Zur komplexen Umweltgestaltung im Sozialismus. Thesen zum Diskussionsbeitrag auf dem IX. ICSID-Kongress in Moskau, AG 1: State Policy and Design. Oktober 1975. <i>Nicht gehalten</i>	E
C 1.1	10	Drei Universitätsgespräche 1975 mit Lothar Kühne. Notate: - Architektur und Kultur. Oktober 1975 - Architektur und Ökonomie. 26. November 1975 - Architektur und Politik. Dezember 1975	
C 2.2	11	Meine Arbeitsleistungen 1971-1975	

1976

C 2.2	1	Übersicht über Vorlesungen an der Kunsthochschule Berlin und an der Humboldt-Universität zu Berlin 1973. Dezember Februar 1976	
A 3.1	2	Wertmaßstäbe. Überlegungen zum sozialistischen Charakter der Architektur. In: form+zweck (Berlin) 3/1976, S. 44-46	E
C 2.1	3	Zur künftigen städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Friedrichstraße. März 1976. <i>Vorarbeit für Thesen der BdA-Betriebsgruppe der Bauakademie der DDR zum Bereich Friedrichstraße. Studie zum IX. Parteitag der SED im April 1976</i>	
A 2	4	Mitarbeit in einem Autorenkollektiv der BdA-Betriebsgruppe der Bauakademie der DDR an: Thesen zur sozialistischen Umgestaltung der Friedrichstraße im Stadtzentrum der Hauptstadt der DDR, Berlin. In: Beiträge zum Berliner Bauwesen. Berlin 1976, S. 1-17	
C 2.2	5	Gutachten zur Diss. A von Ulrich Reinisch an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema: „Sozialökonomische Aspekte von Verstädterungs- und Urbanisierungsprozessen unter den Bedingungen kapitalistischer Produktionsverhältnisse. Zu den politökonomischen Grundlagen einer marxistischen Theorie der Stadt“. 28. April 1976	
C 2.2	6	Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Ästhetik / Kunstwissenschaften Mai 1976 bis Mai 1979. Disposition Mai 1976	
E 1	7	Moderation: Wohnungen für 100.000 Menschen. Zur Planung des 9. Stadtbezirks von Berlin. Ein Gespräch im CdK Berlin, 25. Mai 1976	
C 3.1	8	Umweltgestaltung. Stichwort für das Lexikon der Kunst. 7. Juli 1976. Geplant für Band 5, Leipzig 1978. <i>Nicht akzeptiert und anders veröffentlicht.</i>	
C 2.2	9	Disposition für Dissertation B. Juni 1976	

C 4.1	10	Zur „führenden Rolle“ der Partei. Geäußert in einem Gespräch mit Jürgen Marten am 9. Juli 1976. Notat 13. Juli. 1976	
C 4.1	11	Über Privateigentum und gesellschaftliches Eigentum. Notizen nach einem Gespräch mit Ulrich Hugk. 28. Juli 1976	
C 2.1	12	Zum sozialistischen Charakter der Architektur in der DDR. Probleme und Analysen. Vorarbeit für Diss. B im Rahmen der Planaufgabe Ergebnis Nr. 125/1976 am Institut für Städtebau und Architektur, Bauakademie der DDR, Juli 1976	
C 2.1	13	Zum sozialistischen Charakter der Architektur. In: Probleme des Ausdrucks der Architektur. Autorenkollektiv: Bruno Flierl, Gotthard Brandler, Olaf Weber/Gerd Zimmermann. August 1976. Der gesamte Text wurde 1979 unter dem gleichen Titel zusammen mit Beiträgen von VUVA (Prag) veröffentlicht. Vgl. 1979/6	E
C 2.2	14	Analyse städtebaulicher Ensembles. Theoretische Grundlagen und praktische Beispiele der Architekturanalyse. Autorenkollektiv: B. Flierl, O. Weber/G. Zimmermann, M. Schweizer/U. Hentschel, H. Heinrich. Eröffnungsverteidigung für Erg.-Nr. 202. August 1976. Später wurde daraus das Thema: Analysen der Stadtgestalt. Vgl. 1978/11	E
C 2.1	15	Zusammen mit Helga Fernau: Bausystem für Sekundärarchitektur. Herbst 1976	
C 2.1	16	Architektur im Sozialismus. Probleme der sozial-räumlichen Beziehungen zwischen Gesellschaft und gebauter Umwelt in der Architektur- und Stadtentwicklung der DDR. Vorarbeit für Diss. B, 1976	
C 4.1	17	Zur Ausweisung von Wolf Biermann. Notat nach dem 16. November 1976	
C 1			
A 2	18	Stadtbild und Stadtgestaltung. 8. Seminar der ZAG Architektur und bildende Kunst des BdA und des VBK der DDR am 18./19. November 1976 in Rostock. In: Protokoll zum Seminar 1977, Bericht, S. 5-6, Referat zum Thema: S. 7-16	E
1977			
C 2.2	1	Stellungnahme zum Autorreferat der Dissertation von A.V. Riabouchine (Moskau) zum Thema: „Gesetzmäßigkeiten und Tendenzen der Entwicklung der gegenständlich-räumlichen Umwelt der Wohnung“. Januar 1977	
C 1			
A 2			
A 3.1	2	Zur Komplexität der Umweltgestaltung. Probleme der Ganzheitlichkeit und der Vergesellschaftung. Diskussionsbeitrag auf dem Kolloquium der Technischen Universität Dresden zum Thema: „Wissenschaftliches Weltbild – Arbeiterklasse – Gestaltete Umwelt“ am 1. und 2. Februar 1977. Abgedruckt in: Schriftenreihe der Sektion Architektur – Technische Universität Dresden 8/1977, S. 47-52; dto. in: Architektur und Kunst (a.a.O.) Dresden 1984, S. 57-62. Dazu Modelle: Gegenstände und Tätigkeiten komplexer Umweltgestaltung.	E
A 3.1	3	Licht in der Stadt. Die Zentrale Achse im Stadtzentrum von Berlin bei Nacht. In: form+zweck (Berlin) 2/1977, S. 34-43	E
C 1	4	Anforderungen aus der Sicht der Stadtgestaltung. Referat auf der Tagung des BdA und der KdT der DDR zum Thema: Technologie und Gestaltung im industriellen Wohnungsbau in Magdeburg am 24./25. März 1977	
G 1	5	Protokoll eines Kadergesprächs mit Dr. Flierl (geb. am 02.02.1927) am 30. März 1977	
C 2.1	6	Zur baulich-räumlichen Qualität der Lebensumwelt im Wohngebiet 3. (Autor: B. Flierl). Teil 3 in: Fred Staufenbiel/Bruno Flierl: „Leben und Lebensumwelt im Wohngebiet 3 des 9. Stadtbezirks der Hauptstadt der DDR, Berlin. 31. März 1977. Gutachtliche Stellungnahme zu sozial-kulturellen	E

		und baulich-räumlichen Problemen nach dem Stand der städtebaulichen Planung vom März 1977	
C 4.1	7	Notiz für Prof. Dr. Mühlberg. 25. Mai 1977	
C 2.1	8	Bewertung der Qualität von Bereichen der Stadt. Text und Fragebögen. 12. Juni 1977	
C 3.1	9	Zur Charakteristik großer Städte in der DDR, 1977. <i>Aufforderung des 'Sonntag' (Berlin) für einen Artikel. Dazu kam es nicht.</i>	E
A 3.1	10	Die zentrale Achse im Stadtzentrum der Hauptstadt der DDR, Berlin. Idee und Wirklichkeit einer städtebaulichen Planung und Gestaltung. Ursprüngliche und korrigierte Druckfassung für Urbanistica, 13. Juli 1977. Veröffentlicht in einem DDR-Heft dieser Zeitschrift unter dem Titel: L'asse centrale nel centro storico di Berlino: idee e realtà di una politica di piano. In: Urbanistica (Torino) 70, Juli 1979, S. 48-54	E
C 2.2	11	Zur Veröffentlichung eines Buches über Hermann Henselmann. Notiz an den Institutsdirektor. 11. Juli 1977. <i>Nach Anfrage zur Sache seitens der Abteilung Bauwesen des ZK der SED. Es gab deswegen ideologische Befürchtungen.</i>	
C 1	12	Das Wohnhaus als Gehäuse und Zeichen des Individuums und der Gesellschaft. Gedanken zum Wohnungsbauprogramm der DDR und zur kommunistischen Perspektive des Wohnens. Vortrag zur Erlangung der facultas docendi an der Humboldt-Universität zu Berlin. Erste Fassung am 15. August 1977. Zweite Fassung im März 1978. <i>Diese zweite Fassung lag dem Vortrag am 6. April 1978 zu Grunde und wurde als 'Lehrprobe' mit Zustimmung zur Kenntnis genommen. Daraufhin wurde die facultas docendi erteilt. Ein späteres Angebot an die Zeitschrift Deutsche Architektur, diesen Text zu veröffentlichen, wurde jedoch mit dem Bemerkten abgelehnt, er passe nicht ins Konzept der Wohnungsbaupolitik der DDR. Für die weitere eigene architekturtheoretische Arbeit, insbesondere zum Begriff Architektur, blieb er von großer Bedeutung.</i>	E
C 2.2	13	Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften, Bereich Kunstgeschichte. Viertes Studienjahr 1977/1978 zum Thema: Probleme der Architekturtheorie	
A 3.2	14	Na, was macht die Architektur? Die Eule fragt den Architekten Bruno Flierl. In: Eulenspiegel (Berlin) 30/1977, S. 8	
C 2.1	15	Komposition. Textvorschlag für GBP Berlin. Zur Beratung am 30. September 1977	
C 1			
A 2			
A 3.1	16	Ausdruck des Individuums in der Stadt. Zur Gestaltung im industriellen Massenwohnungsbau. Diskussionsbeitrag auf dem Kolloquium der AICA/Kunst und Umwelt zum Thema: „Stadtbild – Stadtgestaltung und die Funktion der bildenden Kunst“ vom 15. bis 17. November 1977 in Gera. Abgedruckt in: Protokoll des Kolloquiums, Hrsg. Büro für Internationale Organisationen Bildende Kunst Berlin 1978, S. 61-75. Erneut in: Bildende Kunst (Berlin) 12/1968, S. 600-602. Gekürzt abgedruckt (russisch) in: Architektura SSSR (Moskau) 9/1979, S. 58-59, unter dem Titel: Das Individuelle im industriellen Massenwohnungsbau. Erneut in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, 63-67	E
C 1			
A 2	17	Lichtgestaltung als Aufgabe sozialistischer Stadtgestaltung. Vortrag auf dem 9. Seminar der ZAG Architektur und bildende Kunst des BdA und des VBK der DDR zu Thema. „Licht in der Stadt“ am 17. und 18. November 1977 in Karl-Marx-Stadt und in Dresden. Abgedruckt in: Architektur und Bildende Kunst (1), Hrsg. VBK der DDR Berlin 1978, S. 4-18. Erneut in: Architektur und Kunst (a.a.O.) Dresden 1984, S. 68-75	E

C 1 A 2	18	Probleme der gegenwärtigen architekturbezogenen Kunst aus der Sicht des Architekten. Vortrag auf dem Plastik-Kolloquium '77 zum Thema: „Zum gegenwärtigen Stand der sozialistisch-realistischen Plastik in der DDR“ vom 7. bis 9. Dezember 1977 in Magdeburg. Abgedruckt in: Gekürztes Protokoll des Kolloquiums, Hrsg. Ministerium für Kultur, VBK der DDR, Gedenkstätten und Sammlungen der Stadt Magdeburg, o.O. 1978, S. 33-41. Erneut in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 76-85	E
C 1 A 2	19	Über die Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern. Diskussionsbeitrag auf dem Plastik-Kolloquium '77. Abgedruckt ebda. S. 66-70. Erneut in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 86-92	E
C 2.1 A 2	20	Zur sozialistischen Architekturentwicklung in der DDR. 20 Thesen. Unveröffentlichtes Manuskript 1977. Theoretischer Extrakt aus der Arbeit an der Diss B Humboldt-Universität zu Berlin 1978 (a.a.O.). Abgedruckt in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 93-131	E
1978			
C 3.1	1	Architektur und Architekten der DDR. Konzeption für eine Veröffentlichung in der NBI /1979. <i>Daraus ist nichts geworden.</i>	
C 1 D 4	2	Architektur und Stadt, Gesellschaft und Umwelt. Vortrag vor Architekten. Modellgrafische Demonstration meiner architekturtheoretischen Konzeption 'live' auf einer Rolle Zeichenkarton: 'Papyrusrolle'. März 1978	E
A 2	3	Hermann Henselmann. Architekt und Architektur in der DDR. In: Hermann Henselmann: Gedanken – Ideen – Bauten und Projekte. Mit Beiträgen von Wolfgang Heise und Bruno Flierl. Berlin 1978, S. 26-52	E
G 1	4	Johannes-R. Becher-Medaille des Kulturbundes der Deutschen Demokratischen Republik in Silber. Verliehen am 14. Juni 1978	
D 3.1	5	Von der Synthese der Künste zur komplexen Umweltgestaltung. Vortrag 1978	E
C 1	6	Berliner Loggienmaler. Vortrag im CdK Berlin, 9. Mai 1978	
C 2	7	Wohnen in der Stadt: Wohnung, Wohnhaus, Wohngebiet und Stadt. 1978	E
D 3.1	8	Modelle zum Thema: Wohnhaus im sozial-räumlichen Beziehungsfeld von Individuum und Gesellschaft. 1978	E
D 3.1	9	Modelle architektonischer Gestaltung und Wahrnehmung. 1978	
C 2.2	10	Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften, Bereich Kunstgeschichte, 5. Studienjahr 1978/1979. Zum Thema: „Stadtgestalt – Stadtgestaltung“	
C 2.2	11	Analysen der Stadtgestalt. Beispieluntersuchungen in Städten der DDR. Autorenkollektiv: Bruno Flierl (Leiter), Helga Heinrich, Uta Hentschel, Michael Schweizer, Olaf Weber, Gerd Zimmermann. Ergebnis Nr. 202. Abschlussverteidigung 9/1978. Gliederung und Vorwort. Geplant 4 Kapitel. Kapitel I. Flierl: Untersuchungen zur Wahrnehmung der Stadtgestalt im Stadtzentrum der Hauptstadt der DDR, Berlin	E
A 3.1	12	Stahl- und Metallgestaltung. Der Beitrag von Achim Kühn zur Umweltgestaltung. In: Deutsche Architektur (Berlin) X/1978, S. 624-627	E
C 1 A 2	13	Gaststätten und Gaststättler. Einleitendes Referat auf dem 10. Seminar der ZAG Architektur und Bildende Kunst zum Thema. „Gestaltung von	

		Gaststätten“ in Neubrandenburg/Klink 16./17. November 1978. Abgedruckt in: Protokoll des Seminars, Hrsg. VBK der DDR, Berlin 1979, S. 3-4	
G 1	14	Schinkelmedaille in Gold. Verliehen vom BdA der DDR am 1. Dezember 1978	
C 2.1 A 1	15	Zur sozialistischen Architektur- und Stadtentwicklung in der DDR. Theoretische Probleme und Analysen der Praxis. Diss. B. Dazu Thesen. Verteidigung an der Humboldt-Universität zu Berlin am 6. Dezember 1978. Veröffentlicht durch Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Berlin 1979	E
G 1	16	Akademischer Grad: doctor scientiae philosophiae (Dr.sc.phil). Verliehen von der Humboldt-Universität zu Berlin am 19. Dezember 1978	
A 2	17	Architektur als bildende Kunst? Auszug aus Diss. B Berlin (1978) 1979, Kap. 6, S. 127-142; mit einem Zusatz aus Kap. 3, S. 72. Veröffentlicht In: Architektur und Kunst (a.a.O.) Dresden 1984, S. 132-148	E
1979			
C 2.2 G 1	1	Funktionsplan. Dr. Flierl, Bruno. Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur. 1. Januar 1979	
C 2.2	2	Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften, Bereich Kunstgeschichte, 3. Studienjahr 1979 Zum Thema: Theoretische Probleme der Architektur- und Stadtentwicklung in der DDR.	
C 2.1	3	Architektur im Sozialismus. Probleme der Architekturentwicklung in der DDR. Zehn Thesen. Vorbereitung einer Diskussion am ISA. 1979	
C 2.1	4	Berlin, Hauptstadt der DDR, 1950-1980. Planungskonzeptionen und Realisierungsetappen. Anfang 1979	E
C 2.1	5	Theoretische Überlegungen zur Stadtgestaltung. Anfang 1979	
A 2	6	Zum sozialistischen Charakter der Architektur. In: Probleme des Ausdrucks der Architektur. Hrsg. Bauakademie der DDR/Forschungsinstitut für Aufbau und Architektur Prag (VUVA) – ČSSR. 1979, S. 13-26	E
C 1	7	Bauen und Leben. Konzept für einen Vortrag vor Architekten Anfang 1979.	
C 2.1	8	Zur Wahrnehmung der Stadtgestalt. Studien zum Erlebnisweg entlang der Zentralen Achse in Berlin: vom Brandenburger Tor bis zum Strausberger Platz und zurück. Anfang 1979. Beigelegt: Blickfeld-Schablone zur Erfassung der auf einen Blickpunkt orientierten Wahrnehmungsbilder. <i>Auf diese Weise ließen sich wahrheitsgetreue „Weitwinkel-Bilder“ zeichnen.</i>	
C 2.1 C 3.2	9	Stadtgestalt – Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR. Planaufgabe im Institut für Städtebau und Architektur, Bauakademie der DDR, Ergebnis Nr. 255. Themenleiter Dr. B. Flierl. Vorlage zur Beratung in der Institutsleitung, 5. März 1979. <i>Diese von einem Autorenkollektiv geleistete und zur Buchpublikation vorgesehene Forschungsarbeit ist von Anfang an argwöhnisch betrachtet und nach entwürdigenden Diskussionen mit dem Chefarchitekten von Berlin und der Bezirksleitung der SED Berlin Ende 1980 abgesetzt – das heißt: verboten – worden. Siehe dazu: Zum Ablauf der Arbeit an der Buchpublikation, 7. Dezember 1980</i>	
A 3.1	10	La concezione della città e il progetto dello „Stadtzentrum“ (Die Konzeption der Stadt und die Planung des Stadtzentrums). In einem Berlin-Heft der	

		italienischen Zeitschrift Casabella (Milano) 446/April 1979, S. 23-34. Dazu : Briefwechsel mit Kleihues	
G 1	11	Facultas docendi. Verleihung der Urkunde durch die Humboldt-Universität zu Berlin am 18. April 1979	
C 4.1	12	Zum Übergang von der Bauakademie zur Humboldt-Universität. Notat für ein Gespräch mit Harald Olbrich am 21. Mai 1979	
C 1	13	Le développement urbanistique de la capitale de la RDA, Berlin. Les conceptions de la planification et les étapes de réalisation 1949-1979. Conférence à l'Université de Paris VIII en Mai 1979. Zur städtebaulichen Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin. Planungskonzeptionen und Realisierungsetappen 1949-1979. Vorlesung an der Universität Paris VIII, Mai 1979. Dazu Brief an Anatole Kopp vom 19. Januar 1979 und Bericht vom 1. Juni 1979	E
G 2	14	Lebenslauf. Liste der Veröffentlichungen und anderer wissenschaftlicher Leistungen. Juni 1979	
A 1	15	Zur Wahrnehmung der Stadtgestalt. Beispieluntersuchung im Stadtzentrum von Berlin. Hrsg. Institut für Städtebau und Architektur, Bauakademie der DDR, Berlin 1979	E
C 2.2	16	Bericht über Forschung, Ausbildung, Erziehung und Weiterbildung. Juni 1979	
C 2.2	17	Beratung mit Ule Lammert, Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, über Angebote für eine Zukunft als Hochschullehrer an der HUB und an der KHB. Juni 1979	
C 2.2	18	Zu meinem Wechsel von der BA/DDR zur HUB. Dazu Dokumente 12. bis 18. Juli 1979	
G 3	19	Gutachten von Ule Lammert, Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, zur Berufung von Bruno Flierl an die Humboldt-Universität zu Berlin. 12. Juli 1979	
G 2	20	Personalbogen. 16. Juli 1979	E
C 2.2	21	Absage an einen Wechsel von der BA/DDR zur KHB. Brief an Prof. Womacka, 19. Juli 1979	
C 1	22	Loggienmalerei – Bewohner contra Architekten? Vortrag Sommer 1979	
C 3.1	23	Loggienmalerei. Artikel für 'Magazin'. <i>Nicht akzeptiert, da nicht positiv genug.</i>	E
C 2.2	24	Gutachten zum Manuskript: „Ästhetik – Mensch – Gestaltete Umwelt“ von Hagen Bächler, Herbert Letsch und Karla Scharf. 3. September 1979	
A 3.1	25	Priglaschenie k razmischleniju. Potrebitel procit clova. (Einladung zum Nachdenken. Der Nutzer bittet ums Wort). In: Architektura, Beilage zur Ctroitelnoi gazete, 5. abgucta 1979, S. 7	
C 1	26	Paris – Stadt und Region. Bilder und Betrachtungen. Vortrag im CdK Berlin, 12. September 1979	W
A 3.1	27	Individualnoe v industrialnom massovom jilischtschnom stroitelstve. (Individualität im Massenwohnungsbau). In: Architektura SSSR (Moskau) 9/1979, S. 58-59	
C 1	28	Zur Dialektik von ästhetischem Programm und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Diskussionsbeitrag auf dem Kolloquium des VBK der DDR in Dresden 1979 zum Thema: „Gestaltung mit seriellen Elementen“	E

C 1 A 2	29	Zur Rolle des gesellschaftlichen Auftraggebers für komplexe ästhetische Gestaltung der Umwelt. Diskussionsbeitrag auf dem ersten gesellschaftswissenschaftlichen „Colloquium Dresden“ der Hochschulen im Bezirk Dresden zum Thema: „Grundfragen komplexer ästhetischer Umweltgestaltung“ am 26. September 1979 in Dresden. Abgedruckt in: Protokoll des Kolloquiums, TU Dresden 1979, S. 48-53. Erneut in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 149-153. In der Anlage: Einladung und Thesen zum Kolloquium.	E
D 2.1 C 1	30	Plastik und Raum. Analytische Skizzen 1979. Für Vorträge vor Künstlern und Studenten.	
A 2	31	Wandbild und Plastik im städtebaulichen Raum. In: Weggefährten und Zeitgenossen – Bildende Kunst aus drei Jahrzehnten, Ausstellungskatalog, Berlin, 3. Oktober 1979, S. 339-354	E
C 2.2	32	Zusammen mit Ulrich Reinisch: Vorschlag zur Präzisierung des Forschungsplanangebots „Theorie der Architektur- und Stadtentwicklung“ an der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Oktober 1979	
C 1 A 3.1 A 2	33	Architektur und visuelle Kommunikation. Diskussionsbeitrag auf dem Symposium der Sektion Gebrauchsgrafik des VBK der DDR zum Thema: „Gebrauchsgrafik im Stadtbild“ anlässlich einer Werkstattausstellung im Dessauer Bauhaus am 16. Oktober 1979. Abgedruckt in: neue werbung (Berlin) 3/1980, S. 13-14. Erneut in: Protokoll des Symposiums, Hrsg. VBK der DDR, o.O. 1981, S. 40-41. Dto. gekürzt und redigiert in: Architektur und Kunst (a.a.O.) Dresden 1984, S. 154-157	E
C 2.1	34	Theorie der Stadtentwicklung. Forschungskonzept, 8. November 1979	
C 1	35	Architektur und industrielle Formgestaltung. Probleme des Maßes und der Masse industrieller Produktion bei der Gestaltung der Wohnumwelt. Referat auf dem 3. Kolloquium zu Fragen der Theorie und Methodik der industriellen Formgestaltung am 8. und 9. November 1979 an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, Burg Giebichenstein	E
C 1 A 2	36	Funktionen der Farbe in der Stadt. Vortrag auf dem 11. Seminar der ZAG Architektur und bildende Kunst des BdA und des VBK der DDR zum Thema: „Farbe in der Stadt“ am 15. und 16. November 1979 in Gera. Abgedruckt in: Architektur und Bildende Kunst (3), Hrsg. VBK der DDR, Berlin 1980, S. 3-13. Dto. in: Architektur und Kunst (a.a.O.) Dresden 1984, S. 158-167	E
C 2.2	37	Zur Praxiswirksamkeit meiner Dissertationen A und B. Bericht an Prof. Dr. Collein, Wissenschaftlicher Rat der Fakultät Städtebau und Architektur, BA/DDR, 28. November 1979	
C 2.1	38	Konzeptionelle Überlegungen zum Thema „Architektur – Umwelt – Mensch“. 29. Dezember 1979	
1980			
A 2	1	Vorwort zusammen mit Ulrich Kuhirt und Brigitta Meuche sowie Redaktion Teil III: Bildende Kunst in der sozialistischen Stadt, in: Hermann Meuche. Raum und Bild des Menschen. Beiträge zu Architektur und bildende Kunst. Hrsg. Brigitta Meuche, Berlin 1980, S. 7-12 und S. 175-245	E
C 2.1	2	Stellungnahme zum Drehbuch „Unser kurzes Leben“. VEB DEFA-Studio für Spielfilme. 24. Januar 1980	

G 1	3	Dokumente zu meinem Wechsel von der Bauakademie der DDR zur Humboldt-Universität zu Berlin: Aufhebungsvertrag des Arbeitsvertrages an der Bauakademie, 31. Januar 1980; Berufungsurkunde zum Hochschuldozenten mit Wirkung vom 1. Februar 1980; Vereinbarung und Übereinkunft zwischen Humboldt-Universität und Bauakademie für eine Übergangsregelung hinsichtlich der zu leistenden wissenschaftlichen Arbeit. 25. Februar 1980	E
C 2.2	4	Konzeption: Vorlesungen Theorie der Architektur und Stadtentwicklung an der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften, HUB. Februar 1980	
G 2	5	Lebenslauf. Februar 1980	
C 2.1	6	Stadtgestaltung in der Hauptstadt der DDR, Berlin. Planungskonzeptionen, Realisierungsetappen und Resultate. In: Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR. Ergebnis Nr. 255. Erste Fassung März 1980. Text 58 Seiten	E
C 2.2	7	Stadtgestalt. Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR. Ergeb. Nr. 255 / G3 / Material zum Kolloquium am 9. und 10. April 1980. Autorenkollektiv: P. Baumbach, A. Felz, B. Flierl (Leiter), A. Gross, I. Grund, E. Henn, S. Kress, G. Kröber, K. Siegel, M. Vogler, O. Weber, G. Wessel, G. Zeuchner, G. Zimmermann	E
C 2.2	8	Forschungsplan 1981-1985. HUB, AG Theorie der Architektur und Stadtentwicklung, Bereich Kunstwissenschaft, Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften. 18. April 1980	
C 3	9	Stadtentwicklung und Stadtgestaltung. Buch-Angebot an 'nl konkret', Verlag Neues Leben. 21. April 1980. <i>Kein Interesse.</i>	
C 2.2	10	Überlegungen zur Mitwirkung am Projekt „Sozialistische Lebensweise in Berlin, Hauptstadt der DDR. 30. April 1980. <i>Diese Mitwirkung innerhalb der Humboldt-Universität zu Berlin kam nicht zustande.</i>	
C 3.1	11	Forschungsplanangebot 1981-1985. Buchpublikation: 750 Jahre Stadtentwicklung und Stadtgestaltung in Berlin. Als Projekt vorgelegt am 30. Mai 1980, im Juli 1980 registriert und im Mai 1981 bestätigt. Erscheinungsdatum: 750 Jahr-Feier von Berlin 1987. <i>Aus diesem Projekt ist nichts geworden, weil es im Dezember 1981 nach erneutem Antrag nicht genehmigt wurde.</i>	
A 3.1	12	Der ungeheure Drang, Spuren zu hinterlassen. Gespräch mit Dr. sc. Bruno Flierl, Architekt, zu unserer Serie „Zusammen leben“ (Irene Runge). In: Sonntag (Berlin) 13/1980, S. 8-9	
C 2.1	13	Stadtgestaltung in der Hauptstadt der DDR, Berlin. In: Stadtgestalt. Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR. Überarbeitete Fassung: Berlin, Juli 1980. Ergebnis Nr. 255. Text 49 Seiten und 65 Abbildungen.	
C 2.2	14	Brief an den Institutsdirektor des Instituts für Städtebau und Architektur am 4. Juli 1980: Anfrage des Pahl-Rugenstein-Verlages zur Veröffentlichung meiner Dissertation B. <i>Keine Antwort.</i>	
C 3	15	Die eigene Stadt bauen und bewohnen. Rohmanuskript für eine Sendung im Fernsehen. 16. Juli 1980. <i>Wurde nicht realisiert.</i>	
C 2.2	16	Stadtgestalt. Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR. Bemerkungen zu Abschlussverteidigung des Ergeb. Nr. 255 vom 31. August 1980. In der Anlage zwei Briefe vom Verlag für Bauwesen.	E
C 2.2	17	Stadtgestalt. Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR. Autorenkollektiv, Leiter B. Flierl. Hrsg. Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur. Verlag für Bauwesen Berlin. Ergebnis Nr. 255 Überarbeitetes Manuskript. A4 / August 1980. Mit Inhaltsverzeichnis, Vorwort des Herausgebers: Prof. Dr. Ule Lammert, Einleitung: Dr. Bruno Flierl, Leiter des Autorenkollektivs. <i>Danach begann die ideologische Kritik außen stehender</i>	E

Institutionen: Büro des Chefarchitekten von Berlin, Abteilung Bauwesen des ZK und Bezirksleitung Berlin der SED, die um Zustimmung gefragt worden waren. Ergebnis: Absetzung der Arbeit. Siehe Bericht vom 7. Dezember 1980.

- | | | | |
|-------|-----------|---|---|
| C 1 | 18 | Theoretische Überlegungen zur Stadtgestaltung. Diskussionsbeitrag auf dem 3. Soziologiekongress 1980 / AG 5 1980 in Weimar. Veröffentlicht in: hab information, sonderreihe soziologie 1981/1, S. 26-27 | E |
| G 1 | 19 | Ehrenurkunde des BdA der DDR. Verliehen am 7. Oktober 1980 | E |
| C 2.2 | 20 | Wissenschaftskonzeption Städtebau bis 1990. Städtebauforschung BA/DDR, 1980 | E |
| C 2.1 | 21 | Zum erreichten Stand, zu den Aufgaben und zur Leitung der Prozesse der Stadtgestaltung. 22. Oktober 1980. Material zum Referat des stellv. Ministers für Bauwesen, Staatssekretär Gen. Dr. Schmiechen, auf der Konferenz zu Fragen der Stadtgestaltung am 5. November 1980 in Berlin. | |
| C 1 | | | |
| A 2 | 22 | Der Beitrag der Architekten und des Bundes der Architekten der DDR zur komplexen Stadtgestaltung. Diskussionsbeitrag auf der gemeinsamen Arbeitstagung des Ministeriums für Bauwesen und des Ministeriums für Kultur zum Thema: „Zur weiteren Entwicklung des Zusammenwirkens auf dem Gebiet des Städtebaus, der Architektur und der architekturbezogenen Kunst bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms“ am 5. November 1980 in Berlin. Abgedruckt in: Protokoll der Tagung, Informationszentrum des Ministeriums für Kultur (Hrsg.), Berlin 1981, S. 27-31. Erneut (gekürzt) in: Architektur und Kunst (a.a.O.) Dresden 1984, S. 169-173 | E |
| A 2 | 23 | Zur architektur- und stadtraumgebundenen Kunst in Berlin. In: Berliner Kunst. Retrospektive Malerei, Grafik, Plastik. Ausstellung vom 27. November 1980 bis 9. Januar 1981. Katalog, S. 55-63 | |
| C 1 | | | |
| A 2 | | | |
| C 2.1 | 24 | Denkmäler der revolutionären Arbeiterbewegung. Vortrag: Plastik-Kolloquium '80 in Magdeburg 2.-4. Dezember 1980. Protokoll des Kolloquiums, Berlin 1981, S. 44-57. Überarbeitet als Dokumentation für das Ministerium für Kultur, April 1981. 43 Seiten und 33 Abbildungen | E |
| C 2.2 | 25 | Bericht: Zum Ablauf an der Buchpublikation „Stadtgestalt. Beiträge zur sozialistischen Stadtgestaltung in der DDR, Ergebnis Nr. 255, 7. Dezember 1980 | E |
| C 2.2 | 26 | Brief an Gen. Schikora, Cheflektor im Verlag für Bauwesen. Betr.: Buchpublikation „Stadtgestaltung“. 23. Dezember 1980 | |
| C 2.2 | 27 | Forschungsprogramm (Konzeption) 1981-1990. Ende 1980 | |

1981

- | | | | |
|--------|----------|---|---|
| C 2.2. | | | |
| C 1 | | | |
| C 2.2 | 1 | Zu den Begriffen Stadt und Urbanisierung. Kolloquium an der HUB, Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaft, AG Theorie der Architektur- und Stadtentwicklung in Berlin am 22. Januar 1981. Einladung: H. Olbrich und B. Flierl. Statement zu Stadt und Urbanisierung/Begriffe: B. Flierl. Einleitendes Referat: B. Flierl: (Statements anderer Teilnehmer des Kolloquiums) | E |
| C 2.2 | 2 | Sozialistische Umgestaltung des Stadtzentrums von Berlin, Hauptstadt der DDR. Vorschlag 1981 für eine Buchpublikation 1984 (o.B.). <i>Niemand hatte Interesse.</i> | E |
| C 1 | 3 | Vorlesungsreihe an der HUB/FS 1981:
1. Stadtentwicklung, Stadtgestaltung, Stadtumgestaltung
2. Berlin, Hauptstadt der DDR | |

		3. Städtebaulich-architektonische Dominanz 4. Wohnen in der Stadt	
C 2.2	4	Brief an Dr. Frommhold, Cheflektor im Verlag der Kunst Dresden, 22. März 1981. Angebot für zwei Buchpublikationen: 1. Stadträume – Stadtentwicklung und Stadtgestaltung (Einzelveröffentlichung) 2. Architekturtheoretische Konzepte heute (Fundus-Buch nach 1985) <i>Positive Antwort von Dr. Frommhold, Brief vom 17. Juni 1981. Während aus einem Buch über Stadträume nichts wurde, erschien 1984 ein Fundus-Buch mit theoretischen Beiträgen zum Thema „Architektur und Kunst“. Siehe 1984</i>	
C 1			
A 2	5	Architekturkritik. Vortrag vor den Mitgliedern der Pressekommission des BdA der DDR am 2. April 1981 in Erfurt. Später abgedruckt in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 174-189	E
A 3.1	6	Individualität und Gesellschaftlichkeit (ursprünglicher Titel: Individualität und Gesellschaftlichkeit des bewohnten Raumes) in: form+zweck (Berlin) 4/1981, S. 33-36	E
C 2.2	7	Einladung nach London mit Bitte um Zustimmung. Brief an die zuständigen Stellen innerhalb der Humboldt-Universität zu Berlin. 4. Mai 1981. <i>Der Brief blieb ohne Resultat. Erst nachdem ich berentet worden war, konnte ich der wiederholt ausgesprochenen Einladung 1984 folgen</i>	
C 2.2			
C 2.1	8	Vorlesungskonzeption für HUB/FS 1981 zum Thema: Architekturtheoretische Konzeptionen heute. Zum Architekturbegriff in der DDR.	
C 2.2	9	Weltbiennale der Architektur / Sofia, Juni 1981. Bericht.	
A 3.1			
A 2	10	Bildende Kunst im Stadtraum, Möglichkeiten und Grenzen. In: Bildende Kunst (Berlin) 9/1981, S. 424-429. Erneut abgedruckt in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 197-207	E
A 3.1	11	Gesamtkunstwerk oder ... ? Rezension zu Lothar Kühne: Gegenstand und Raum. Über die Historizität des Ästhetischen. Fundus-Bücher 77/78, Dresden 1981. In: Bildende Kunst (Berlin) 9/1981, S. 464-465	
A 3.1	12	Komplexe Gestaltung der Stadtumwelt. Bestrebungen und Probleme. In: Architektur der DDR (Berlin) 10/1981, S. 594-596. Erneut in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 208-249	E
C 2.2	13	Vorlesungsprogramm HUB/HS 1981: Architektur- und Stadtentwicklung in der DDR im internationalen Vergleich. September 1981	
C 2.1	14	Architektur und bildende Kunst im Prozess komplexer Stadtgestaltung. September 1981. <i>Zur Vorbereitung auf das 13. Seminar der ZAG Architektur und Bildende Kunst im November 1981 in Erfurt. Siehe 19. und 20. November 1981</i>	
C 1	15	Kolloquium im Rahmen der Vorlesungen an der HUB/AG Theorie der Architektur- und Stadtentwicklung zum Thema: Städtevergleich Berlin – Moskau – Paris und Städtebauprogramme 20. Jahrhundert. Konzeption und einführende Vorlesung. Oktober 1981	
C 2.1	16	Probleme des Städtebaus und der Architektur in der DDR. Vier Vorlesungen am Moskauer Architekturinstitut MARCHI, Oktober 1981. Thesen zum theoretischen Konzept der Vorlesungen (deutsch und russisch)	E
C 2.2	17	In der Anlage: Reisebericht: 2. November 1981	
C 1	18	Synthese der Künste und die Illusion vom Gesamtkunstwerk. Vorlesung HUB/HS 1981	

- A 2 **19** Bildende Kunst in der gestalteten Umwelt. Voraussetzungen – Werke – Wandlungen. Text für den Katalog der DDR-Kunstaussstellung in Finnland. Manuskript 8. November 1981. Veröffentlicht in: DDR-Kunstaussstellung in Helsinki 20. Januar bis 7. Februar 1982. Helsinki 1982, S. 6-22 (finnisch, schwedisch)
- A 3.1 **20** Futuro dell'architettura – futuro degli uomini. Zukunft der Architektur nicht ohne Zukunft der Menschen. In: Casabella (Milano) 474/475 Novembre-dicembre 1981, S. 43-47
- C 1
C 2.2
A 2 **21** Architektur im Prozess komplexer Stadtgestaltung. Referat auf dem 13. Seminar der ZAG Architektur und Bildende Kunst des BdA und des VBK der DDR am 19. und 20. November 1981 in Erfurt zum Thema: „Komplexe Stadtgestaltung in den 80er Jahren – Theoretische Probleme. Manuskript und Steno-Mitschrift (einschließlich Schlusswort B. Flierl). Abgedruckt in: Architektur und Bildende Kunst (4). Komplexe Stadtgestaltung in den 80er Jahren – Theoretische Probleme. Hrsg. VBK der DDR, Berlin 1982, S. 4-24 *Dieses Referat wurde im Herbst 1982 im Zusammenhang mit aktuellen 'Verfehlungen' des Verfassers zum Objekt heftiger ideologischer Kritik.*
- C 2.2 **22** AG Theorie der Architektur- und Stadtentwicklung. Arbeitsplan 1982 bis 1985: Forschungsprojekt „750 Jahre Berlin“. 12. Dezember 1981. *Das schon seit Mai 1980 angestrebte und im Mai 1981 bestätigte Projekt wurde nunmehr nicht genehmigt.*
- C 2.2 **23** Bericht über geleistete Arbeit 1981.
- 1982**
- C 1 **1** DDR-Referate: „Architektur und bildende Kunst im Prozess komplexer Stadtgestaltung“ und „Bildende Kunst im städtebaulichen Raum“. Kurzvorträge auf dem DDR-Finnland-Seminar zum Thema „Kunst in der Umwelt“ in Helsinki am 20. Januar 1982
- C 3.2 **2** Autorenkollektiv zusammen mit Christina Lindemann und Ulrich Reinisch (ursprünglich auch Simone Hain): 750 Jahre Berlin. Stadtentwicklung und Stadtgestaltung. Vorschlag für eine Buchpublikation im Verlag für Bauwesen Berlin. 23. März 1982. In der Anlage: Briefe an Lange/Verlag für Bauwesen, Olbrich/HUB, Seliger/Verlag für Bauwesen sowie Briefentwurf an Klein/HUB und Poser/BL/SED Berlin. *Absage 'von oben': Poser, Juli 1982. Ich galt noch immer als nicht vertrauenswürdig.*
- C 4 **3** Studien zum Funktionalismus, Modernismus und Postmodernismus. Notate April 1982
- A 2 **4** Kunst im Auftrag. Zum Wirken von Manfred Kandt in der gebauten Umwelt. In: Manfred Kandt – Malerei, Zeichnungen, baugewundene Kunst. Kunsthalle Rostock, Mai/Juni 1982. Ausstellungskatalog, S. 49-51
- C 1 **5** Positionen zum Postmodernismus in der Architektur. Zwei Vorlesung an der KHB: 4. April und 5. Mai 1982. Vortrag auf einem Kolloquium am 24. Mai 1982 im Bereich Kunstwissenschaft der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaft der HUB.
- A 3.1 **6** Rezension 3. Juni 1982 zu Karin Hirdina: „Pathos der Sachlichkeit. Tendenzen materialistischer Ästhetik in den zwanziger Jahren. Dietz Verlag Berlin 1981. Veröffentlicht in: Weimarer Beiträge 29 (1983) 4, S. 738-743
- E 1 **7** Zusammen mit Heinz Hirdina: Gespräch mit Lothar Kühne zum Thema „Gegenstand und Raum“ am 10. Juni 1982 im Club der Kulturschaffenden in Berlin

E

E 1	8	Gesprächsleitung anlässlich des Vortrags von Solveig Steller zum Thema „Neue Bauten im Stadtzentrum. Zur weiteren Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR Berlin“ am 15. Juni 1982 im Club der Kulturschaffenden in Berlin	
C 1	9	Zur städtebaulichen Entwicklung von Berlin. Vortrag am 21. Juni 1982 im CdK Berlin. Anlässlich eines Besuches holländischer Studenten unter der Leitung von Prof. Dr. Franziska Bollerey, Technische Hogeschool/Delft. (Layout der Dias) Im Anhang: Antrag und Vorbereitung (incl. Genehmigung) der o.g. Reise mit fachlicher Betreuung durch Bruno Flierl. Entsprechende Briefe an Gerhard Strauss, Harald Olbrich, Roland Korn und Werner Dutschke.	
C 2.1	10	Stellungnahme zur Expertise von Wissenschaftlern der HAB Weimar zum Thema: Entwicklungsbedingungen, Anforderungen und Qualitätsmerkmale für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur der DDR unter dem Einfluss des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. 18. Juli 1982	E
C 2.2	11	Antrag auf eine Reise an die TU Delft nach erfolgter Einladung von dort. 18. August 1982. <i>Abgelehnt</i>	
C 3.2	12	Architekturbezogene Kunst. Text für den Katalog: IX. Kunstausstellung der DDR in Dresden vom 2. Oktober 1982 bis 3. April 1983. <i>Nicht veröffentlichter – weil verbotener – Text im Andruck. Der Text war am 20. Juli 1981 in Auftrag gegeben worden und lag zum Redaktionsschluss am 31. Mai 1982 vor. Seitens des Ministeriums für Kultur und des VBK der DDR gab es Zustimmung zum Text. Die Imprimatur des Textes im Andruck erfolgte am 7. Juli 1982. Spätestens Anfang August war in der Führungsebene des Bauwesens – Partei und Staat – heftige Kritik an der Veröffentlichung des 13. Seminars der ZAG für Architektur und Bildende Kunst, insbesondere an meinem Referat (siehe 19./20. November 1981) laut geworden. Als darauf hin mein Text zum Katalog der IX. Kunstausstellung der DDR in Dresden kritisch überprüft wurde, kam es zum Verbot. Mein bereits gedruckter Beitrag wurde kurz vor Bindung des Katalogbandes herausgenommen und durch einen anderen Beitrag zweier eilig beauftragter Autoren (Hoffmann/Krenz) belanglos, aber eben nicht störend, ersetzt. Ein Text als Führungsmaterial „Architekturbezogene Kunst“ wurde ebenfalls verboten. Als Nachspiel gab es am 15. September 1982 ein internes Kadergespräch in der Führungsebene des BdA der DDR. Den verbotenen Text im Katalog der IX. Kunstausstellung der DDR in Dresden habe ich dann später dennoch zur Kenntnis gebracht, zuerst teilweise in: Bildende Kunst (Berlin) 1/1983, S. 30-34, und ungekürzt in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 256-282</i>	E
C 4	13	Aussprache im Büro des Präsidenten des BdA der DDR. Thema: Kritik am ZAG-Seminar in Erfurt 1981, Kritik an Referat Flierl, Kritik an Konzeption, die Flierl vertritt. Notat (Mitschrift), 15. September 1982. <i>Corpus delicti war die Veröffentlichung des Erfurter Seminars der ZAG Architektur und Bildende Kunst vom November 1981. Inhalt der Anklage war mein von der Linie der Partei abweichendes Verhalten, das als „konterrevolutionär, staatsfeindlich und parteischädigend“ verurteilt wurde. Eben dies habe das Präsidium des BdA am 9. September bewogen, mich von meiner Funktion als Vorsitzender der ZAG und folglich auch als Mitglied im Präsidium des BdA abzuverufen.</i>	E
C 1			
C 1			
A 3.1			
A 2	14	Bürgerbilder in der Stadtumwelt – Eine neue Tradition der Volkskunst? Diskussionsbeitrag auf dem Colloquium der AICA/Kunst und Umwelt zum Thema: „Volkskunst und ihre Traditionen in der modernen städtebaulichen Umwelt“ am 26. September bis 9. Oktober 1982 in Moskau und in Mittelasien/UdSSR. Ebenso: Diskussionsbeitrag auf der Tagung des Arbeitskreises „Lebensweise und Stadtgestaltung“ zum Thema „Lebensweise und	

- Wohnmilieu in unterschiedlichen Stadttypen“ am 27. und 28. Oktober 1982 in Weimar. Zum selben Thema später vgl. 1983/4
- C 2 **15** Brief an den Präsidenten des BdA der DDR, Ewald Henn. 12. Oktober 1982. Zu meinem Ausscheiden aus der ZAG Architektur und bildende Kunst. Hinzugefügt: zwei Briefe aus der oberen Ebene des BdA (Werner Wachtel am 6. Januar und Hubert Scholz am 2. Februar 1983) an mich: *mit kollegial-freundschaftlichen Bekundungen – nach meinem Ausscheiden...*
- C 4.1 **16** Einsicht und Trotz. Eigene Betrachtung zur Kritik an mir. Hinzugefügt: zwei Hinweise von außerhalb des BdA (Alice Kahl am 22. Oktober, Sabine Längert am 2. November 1982) im Zusammenhang mit der Kritik an mir.
- C 1 **17** Anmerkungen zum „Wolkenbügel“ von El Lissitzki. Text für einen vorgesehenen Vortrag am „Lissitzki-Abend“ anlässlich der Lissitzki-Ausstellung in Halle. Dezember 1982. *Da ich wegen Krankheit nicht zur Verfügung stand, bat ich Hermann Raum den Text vorzutragen und auch die Dias zu zeigen. Das aber geschah nicht: aus Zeitnot, wie es hieß.* E
- C 5
A 2 **18** Es wird nicht alles gedruckt ... Ende Dezember 1982. Später gewidmet Erhardt Frommhold in: Alles hat seine Zeit. Erhardt Frommhold zum Sechzigsten. Dresden o. J. (1983), S. 33-34 E
- C 4.1 **19** „Berechnungen“ über meine Zeit. Notat 27. Dezember 1982
- 1983**
- A 3.1 **1** Rezension zu Claude Schnaidt: Umweltbürger und Umweltmacher. Fundus-Bücher 83/84, Dresden 1982. In: form+zweck (Berlin) 1/1983, S. 2 E
- A 3.1 **2** Architekturbezogene Kunst auf der IX. Kunstausstellung der DDR. In: Bildende Kunst (Berlin) 1/1983, S. 30-34 E
- C 4 **3** Corpus delicti: ein Vortrag. Notat Januar 1983
- A 3.1 **4** Bürgerbilder in der Stadtumwelt. Geschrieben für Bildende Kunst (Berlin) am 22. Januar 1983. Veröffentlicht erst in: 8/1983, S. 408-411. Erneut abgedruckt in: Architektur und bildende Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 250-255 E
- C 3.2
A 3.1
A 2 **5** Streit um Architekturströmungen. Zunächst geschrieben unter dem Titel: „Streit um den Funktionalismus“ für form+zweck (Berlin) und dort angedruckt in 2/1983, S. 35-40. Dann aber von ‚oben‘ verboten, weil zu kritisch gegen den neuen Friedrichstadtpalast und andere Bauten, die unter der Leitung des Direktors der Generalbaudirektion Berlin entstanden waren. Überhaupt missfiel das ganze Heft 2, denn der Artikel von Lothar Kühne über „Denkübungen zu Marx: Gestaltung des Reichtums“, S. 2-17, passte schon gar nicht ins ideologische Konzept der DDR-Oberen von Produktion, Gestaltung und Reichtum im Sozialismus. Folglich wurde das Heft ‚umgebaut‘, das heißt: die Artikel von Kühne und Flierl wurden heraus genommen. Das Titelbild von Heft 2/1983 wurde für Heft 5/1983 benutzt. Beide verbotenen Artikel kamen dennoch an die Öffentlichkeit. Flierl sprach zu diesem Thema auf dem „3. internationalen bauhaus-kolloquium“ vom 5.-7. Juli 1983 in Weimar, publiziert in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1983, Heft 5/6, S. 369-372. Erneut in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 283-292. Kühne publizierte seinen Artikel in: Haus und Landschaft, Fundus-Bücher 97/98, Dresden 1985, S. 223-240 E

C 1	6	Architekturbezogene Kunst auf der IX. Kunstausstellung der DDR 1982/83. Kurzreferat für die Jahrestagung der ZSL Kunstwissenschaft des VBK der DDR vom 2.-4. März 1983 in Biesental.	E
C 2.2	7	Angebot: Stadträume – Stadtentwicklung und Stadtgestaltung in der DDR. Buchpublikation im Verlag der Kunst Dresden. Beratung am 15. März 1983. <i>Abgelehnt. Statt dessen Vorschlag akzeptiert: Sammelband eigener Texte 1964-1983</i>	
G 1	8	Verlagsvertrag, Verlag der Kunst Dresden für: „Architektur – Kunst in der Lebensumwelt“. Texte 1964-1983". 19. April 1983	
C 2.1	9	Zur Programmatik der Architektur in der DDR. Diskussionsbeitrag zum Bauhauskolloquium 1983. Mai 1983. <i>Nicht gehalten, da sich die Gelegenheit ergab, besser den nicht gedruckten Artikel über „Streit um Architekturströmungen“ in die Öffentlichkeit zu bringen.</i>	E
C 2.1			
A 2	10	Architektur, Architekturbezogene Kunst, Architekturkritik, Architekturtheorie. Stichworte für die Neuauflage des Lexikons der Kunst. Vorschlag Juli 1983. <i>Diese Texte sind von der Redaktionsgruppe des Lexikons teilweise verändert worden. Siehe: Lexikon der Kunst, Bd. 1: A-Cim, Leipzig 1987, S. 241-244, 246, 247-249</i>	E
C 2.1	11	Überlegungen zur Urbanistik. August/September 1983. <i>Später an Fred Staufenbiel mit Bitte um Diskussion geschickt, die jedoch nicht stattfand.</i>	E
C 2.2	12	Architektur und Kunst in der gestalteten Umwelt. Texte 1964-1984. Disposition für einen Sammelband eigener Texte in der Reihe Fundus-Bücher, Verlag der Kunst Dresden. Oktober 1983	
C 1	13	Gedanken zur Ausarbeitung der Studie: „Entwicklungsbedingungen und Qualitätsmerkmale für das Bauen und die Architektur im entwickelten Sozialismus unter dem Einfluss des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Diskussionsbeitrag auf der Expertentagung der HAB Weimar am 15. Dezember 1983	
D 3.2	14	Funktion – Struktur – Gestalt, im Verhältnis zu Inhalt und Form. Modelle zur Klärung des Begriffs Architektur. 1983	E
A 2	15	Architektur als Kunst? 1983. Spezieller Beitrag in: Architektur und Kunst (a.a.O.), Dresden 1984, S. 294-326	E
1984			
C 2.2	1	Zusammen mit Sibylle Badstübner-Gröger: Metallgestaltung Achim Kühn. Exposé für eine Buchpublikation im Union-Verlag. 6. Februar 1984. <i>Nicht realisiert. Vgl. lfd. Nr. 1985/6</i>	
C 1	2	Zum Postmodernismus in der Architektur. Vortrag im Zentralinstitut für Literatur an der Akademie für Wissenschaften der DDR, 28. Februar 1984	
A 2	3	Höhendominanten in Berlin. Mai 1984. Veröffentlicht unter dem Titel: Vom Münzturm zum Fernsehturm. Höhendominanten in der Stadtplanung von Berlin. In: Studien zur Berliner Kunstgeschichte. Hrsg. Karl-Heinz Klingenburg. Seemann-Beiträge zur Kunstwissenschaft. Leipzig 1986, S. 11-51. Zusatz: Vorzeichnungen für die Abbildungen	E W
E			
G 1	4	Bericht über meine Krankschreibung. 22. Mai 1984	
C 2.1	5	Neue Höhendominanten in den Städten der DDR. 15. Juni 1984. Angefordert von V. Chait/Moskau als Beitrag in: „Architektur der sozialistischen Länder“. <i>Daraus ist nichts geworden.</i>	

- | | | | |
|-------|-----------|--|-----|
| A 3.1 | 6 | Bildende Kunst in der gestalteten Umwelt. Voraussetzungen – Werke – Wandlungen. Juni 1984. Geschrieben für Iskusstvo (Moskau). Dort veröffentlicht unter dem Titel „Iskusstvo v gorode“ (Kunst in der Stadt), 10/1985, S. 49-52 | |
| G 1 | 7 | Aufforderung zur Abberufung als Dozent nach erfolgter Invalidisierung. Briefe vom 18. und 29. Juni 1984 | |
| C 2.2 | 8 | Vorlesungen an der Humboldt-Universität, Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften, Bereich Kunstgeschichte 1984-1985. Zum Thema: Architekturtheorie. Programm und Einführungsvorlesung, September 1984 | |
| C 2.2 | 9 | Gutachten zur Diss. B an der HUB von Dr. oec. Ulrich Reinisch zum Thema: „Zur räumlichen Struktur und Struktur sozialer Prozesse. Studien zu deutscher Städtebau- und Planungsgeschichte zwischen dem hohen Mittelalter und dem ausgehenden 19. Jahrhundert“ 23. September 1984 | |
| F 1 | 10 | Hochschul-Austausch-Reise nach London. 17. Oktober bis 7. November 1984. Ziel: Vorlesungen an der Bartlett School of Architecture and Planning, University College, und am Royal Institute of British Architects (RIBA) sowie Analysen der Hochhausentwicklung in London City und Docklands | |
| C 1 | | | |
| A 2 | 11 | Vorträge in London, Oktober 1984:
- Urban Design in Berlin, GDR. A Study of the Capital of the German Democratic Republic at Bartlett School of Architecture and Planning, 22. Oktober; dto. in a shorter form at RIBA, Portland Place, 29. Oktober. Veröffentlicht in: Habitat International, Vol. 9, No 3 /4, 1985, pp. 91-126. Oxford, New York 1986
- Urban Design in Towns of the German Democratic Republic. In: Bartlett School of Architecture and Planning, 31. Oktober. Veröffentlicht ebenda, pp. 39-85 | E |
| C 2.2 | 12 | Reisebericht über meine London-Reise. 28. November 1984. Zusatz: Brief an Bernd Grönwald über Kontakte zu BISS, 12. November 1984 | E |
| C 2.1 | 13 | Thesen zu Urbanistik. Theoretische Basis für Vorlesungen/HUB. November 1984 | |
| A 1 | 14 | Architektur und Kunst. Texte 1964-1983. Fundus-Bücher 91/92, Dresden 1984 | E |
| | | 1985 | |
| C 4.1 | 1 | Kritische Notizen zu einem Artikel von Hermann Henselmann über Erhardt Gißke „Meister des Machbaren“. In: Wochenpost (Berlin) 3/1985, S. 4 und 5 | |
| C 2.2 | 2 | Höhendominanz der Stadt. Im Vergleich: New York, Paris, London, Moskau und Berlin. Konzeption für eine Buchpublikation. Februar 1985. Dazu: Brief an Erhardt Frommhold, 24. Februar 1985 | E W |
| A 3.2 | 3 | Rezension zu Heinz Hirdina: Neues Bauen – Neues Gestalten. Das Neue Frankfurt. In: Sonntag (Berlin) 12/1985, S. 8 | |
| E 1 | 4 | Gesprächsleitung anlässlich des Vortrags von Günter Peters zum Thema „Berlin baut auf. Von den ersten Planungen nach 1945 bis zur städtebaulichen Planung für das sozialistische Berlin“ am 2. April 1985 im Club der Kulturschaffenden in Berlin | |
| C 1 | 5 | London – Stadtgestaltung gestern und heute. Vortrag, zuerst im 'Kasseturm' in Weimar, 30. Mai 1985; danach im CdK Berlin, 5. Juni 1985; dto. im VBK der DDR in Dresden, 12. September 1985; dto. im BdA der DDR in Berlin, 4. Dezember 1985; dto. 1986 im Amt für Denkmalpflege in Dresden und im Kulturhaus Schwedt | |
| C 3.1 | 6 | Stahl- und Metallgestaltung. Der Beitrag von Achim Kühn zur Umweltgestaltung. Vorgesehen in: Metallgestalter Achim Kühn. Buchpublikation im Union-Verlag Berlin. Nicht erschienen wegen der „Wende“. | |

C 2.2	7	Der Drang in die Höhe. 100 Jahre Stadtsilhouette in New York, Paris, London und Frankfurt am Main sowie in Moskau, Warschau und Berlin. Konzept für eine Buchpublikation im VEB Verlag für Kunst Dresden. Dazu Brief an Erhardt Frommhold, 11. September 1985	
C 1	8	Intercourse with the past in creating architecture. Diskussionsbeitrag 1985	
A 2	9	Die Postmoderne in der Architektur. Drei Vorträge im VBK der DDR, Bezirksgruppe Berlin, 1985: 1. Zur Genealogie, (am 3. Oktober); 2. Zur Charakteristik (am 5. November); Zur Kritik (am 5. Dezember). Veröffentlicht in: Bruno Flierl/Heinz Hirdina: Postmoderne und Funktionalismus. Sechs Vorträge. Hrsg. Verband Bildender Künstler, Zentralvorstand, Abteilung Kunstwissenschaft. Berlin 1985, S. 63-170	E
C 4.1	10	Kunst im öffentlichen Raum. Konferenz in Tengelic/Ungarn, 14. Oktober 1985. Notate für den Diskussionsbeitrag	
C 1			
A 2	11	Über die Beziehungen von Architektur, Städtebau und Umweltgestaltung zu Film und Fernsehen. Diskussionsbeitrag auf einem Kolloquium am 7. November 1985 im Verband der Film- und Fernsehschaffenden der DDR. Veröffentlicht in: Podium und Werkstatt, Schriftenreihe des Verbandes 1986.	
C 1	12	Überlegungen zur Urbanistik. Diskussionsbeitrag zum III. IWS/Rostock 1985, Arbeitskreis 1: „Sozialistische Lebensweise und einige Fragen der Territorialen Entwicklung“. 12. November 1985. Mit Brief an Prof. Dr. Peter Voigt.	E
1986			
C 2.2	1	Der Drang in die Höhe. 100 Jahre Stadtsilhouette in Weltstädten – New York, Paris, London, Frankfurt am Main – Moskau, Warschau, Berlin. Konzept für eine Buchpublikation. 8. Januar 1986. Dazu Brief an Heinz Hirdina im Verlag der Kunst Dresden vom 10. Januar 1986.	E W
C 2.2	2	Korrespondenz zur Vorbereitung meiner ersten Studienreise nach den USA zum Studium der Hochhausentwicklung	
C 1	3	Frankfurt am Main – Finanzhauptstadt der Bundesrepublik. Vortrag 1986. Layout der Abbildungen	
C 2.1	4	Rezension zu Renate Neumann: Das wilde Schreiben. Graffiti Sprüche und Zeichen am Rande der Straßen. Essen 1986. Für: Institut für Geschichte der Literatur, AdK der DDR.	
C 1	5	Postmoderne in der Architektur. Vortrag im Aufbauverlag, 6. März 1986	
C 2.2	6	Gutachten zu Thomas Topfstedt: Städtebau der DDR 1955-1971. Ein Abriss. Geplant im E. A. Seemann Buch- und Kunstverlag Leipzig. 31. März 1986	
C 1	7	Städtebau und Architektur in der DDR – Die ersten Jahre. Referat auf dem 8. Ahrenshooper Seminar in Bad Saarow am 9. April 1986. Dazu: Programm des Seminars, Referat, Notate und Mitschrift der Diskussion	
C 1			
A 3.1	8	Gesellschaftliche Voraussetzungen für einen neuen Funktionalismus. Diskussionsbeitrag zum 4. Internationalen Bauhauskolloquium 24. -26. Juni 1986 in Weimar. Abgedruckt in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen – A – Weimar 33 (1987) 4-6, S. 216-217. Erneut in: archithese (Zürich) 1/1988, S. 22-23	E
C 1	9	Postmoderne und Neo-Historismus in der Architektur. Vorträge Herbst 1986	
A 3.1	10	Postmoderne und Neo-Historismus. In: form+zweck (Berlin) 5/1986, S. 4-9	E
F 1	11	Private Studienreise nach New York. 16. September bis 17. Oktober 1986. Ziel: Vorlesungen an der Columbia University und an der New School of Social	W

		Research sowie Studien über die Hochhausentwicklung in New York und Chicago	
C 1	12	Urban Reconstruction and Architecture in GDR-Cities. Vortrag: Avery Hall, Columbia University New York. Oktober 1986.	
C 1	13	Vertical Dominance in the Capitals of the European Socialist Countries. Vortrag: New School of Social Research, New York. Oktober 1986	
C 1	14	Architecture in the GDR. Vortrag: Deutsches Haus Columbia University. 15. Oktober 1986	
C 4.1	15	Notizen während meiner Reise nach New York. September/Oktober 1986	
C 2.2	16	Bericht über meine Studienreise nach New York. 21. Oktober 1986	W
A 3.1	17	Postmoderne I: Postmoderne contra moderne Architektur. In: Bildende Kunst (Berlin) 11/1986, S. 509-513	E
C 2.2	18	Zusammen mit Silva Dumanjan: Empfehlungsgutachten für „Humanismus der sowjetischen Architektur“, Moskau 1986, Autor: A. V. Riabouchine. Für Verlag der Kunst Dresden. 12. November 1986	
C 2.2	19	Zusammen mit Silva Dumanjan: Empfehlungsgutachten für „Städtebauliche Kultur europäischer Länder“, Moskau 1985, Autoren: E.A. Goldzamt/O.A. Schwidkowsky. Für Verlag der Kunst Dresden. 12. November 1986	
C 1	20	Kunst im Stadtraum. Vortrag im Museum am Ostwall, Dortmund, 27. November 1986	
C 2.2	21	Gutachten zur Diss. A von Christina Lindemann zum Thema: „Der Wohnungsbau und die Wohnungsbaustandorte in Berlin seit der bauindustriellen Revolution. Eine sozial-räumliche Untersuchung.“ Humboldt-Universität Berlin 1986	
		1987	
A 3.1	1	Postmoderne II: Architektur als Sprache und Fiktion. In: Bildende Kunst (Berlin) 1/1987, S. 8-10	E
C 4.2	2	Gedanken zur Aktivierung des Künstlerverbandes im Sinne von Gorbatschow. Brief an Bernd Sikora. 5. Januar 1987	
G 3	3	Brief zu meinem 60. Geburtstag vom Zentralvorstand des VBK der DDR am 2. Februar 1987	E
G 1	4	Berufungsurkunde zur Vorbereitung der X. Kunstausstellung der DDR vom 3. Oktober 1987 bis 3. April 1988. 28. Februar 1987	E
A 3.1	5	Ungebaute Ideen – Aus der Baugeschichte Berlins. In: babl (Berlin) 2-4/1987 - 1. Achsenpläne des 18. Jahrhunderts. - 2. Auf der Suche nach der neuen Mitte. - 3. Ideen für die Friedrichstraße	
A 3.1	6	Postmoderne III: Architektur als Bild. In: Bildende Kunst (Berlin) 3/1987, S. 126-128	E
C 2.2	7	Konzeption für meine geplanten Vorlesungen in Paris. Brief an Claude Schnaidt. 17. März 1987	
C 1	8	New York – Stadtgestalt und Architektur. Vortrag (Ankündigungen): - Cdk Berlin – 9. April 1987. Dazu: CD - VBK/DDR, Berlin, Sektion Formgestaltung/Kunsthandwerk und AG Stadtgestaltung – 22. April 1987. Dafür Konzept für Text und Layout der Dias.	

C 2.2	9	Brief an Erhardt Frommhold, Verlag der Kunst Dresden, zur Vorbereitung meiner Reise nach Paris im Mai 1987. 20. April 1987. Mit Antwort: Mitnahmebescheinigung vom 28. März 1987	
C 1			
B 2	10	Zusammen mit Volker Weidhaas und Dirk Schwiegegoll: Als Berlin Germania heißen sollte. Eine Film-, Text- und Fotodokumentation zur Architektur des deutschen Faschismus. Veranstaltung der Akademie der Künste der DDR am 24. April 1987 in Berlin. CD, O-Ton der Veranstaltung. DVD für spätere Video-Veranstaltungen	E
C 1	11	Construction et urbanisme en RDA. La transformation socialiste des villes en RDA. Conférence à l'École d'architecture Paris-Villemin. 14. Mai 1987	
C 1	12	La recherche urbanistique et architecturale en RDA. Théorie et pratiques de l'architecture en RDA. Conférence à l'École d'architecture Paris-Belleville. 15. Mai 1987	
D 3.1	13	La société, le bâtiment, l'urbanisme et l'architecture en RDA. Tableau. 1987. Dto. Strukturanalysen und Modelle der Stadtentwicklung in der DDR (en français). Dto. Modelle der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Epoche (en français). Zum Vortrag in Paris-Belleville, 15. Mai 1987	
G 1	14	Johannes-R.-Becher-Medaille in Gold. Verliehen am 22. Mai 1987	E
F 1	15	Private Studienreise nach Paris. 1. bis 9. Juni 1987. Ziel: Vorlesungen an der École d'architecture in Paris-Belleville und Studien in La Défense: Grande Arche	
C 2.2	16	Information an Bernd Grönwald, Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur an der Bauakademie der DDR, über gewünschte wissenschaftliche Kontakte von Michel Grésillon und Bernard Haumont aus Paris. 9. Juni 1987	
C 2.2	17	Reisebericht an das Ministerium für Kultur. HV Verlage über meine Reise nach Paris vom 1. bis 29. Mai 1987. 9. Juni 1987	E
C 2.2	18	Briefe an Bernd Grönwald, Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur, und Siegfried Grundmann, Leitender Mitarbeiter im Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, mit der Bitte um Unterstützung für eine offizielle Einladung von Peter Marcuse / Columbia University New York / zu einem Studienaufenthalt in der DDR. 11. Juni 1987. <i>Daraus wurde später ein – im Rahmen des Studienaustausches USA-DDR vereinbarter – Aufenthalt vom September 1989 bis zum Juni 1990 in Weimar und in Berlin-Ost</i>	E
C 2.2	19	Gutachten zur Diss. A von Simone Hain zum Thema „Verteidigung der Poesie. Architekturkonzeptionen der Tschechischen Avantgarde in den 30er Jahren.“ HUB, 24. Juni 1987	
A 3.1	20	Städtebau und Architektur der DDR in Berlin. Gastvortrag, Universität Oldenburg, FB3, Studiengang Raumplanung. 30. Juni 1987	
C 2.1	21	Vorschlag zur Klärung einiger Begriffe komplexer Stadtgestaltung. Zur Ausarbeitung einer „Grundlinie zur künstlerisch-ästhetischen Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin. 7. Juli 1987	
C 4.1	22	Kritische Anmerkungen zum Festumzug 750 Jahre Berlin am 4. Juli 1987	
G 1	23	Verlängerung der Mitgliedschaft in der Sektion Städtebau und Architektur des Plenums der Bauakademie der DDR. 17. Juli 1987	E
C 2.1	24	Brief an Michel Grésillon (Paris) zum Thema: „Grundsätze des Städtebaus“. 11. August 1987	
C 2.1	25	Critic of Post-Modern Architectural Criticism. Contribution to the 21 st AICA Congress in Madrid. 14.-18. September 1987	
C 2.1	26	Tradition and Innovation in the Architectural Development of the GDR. Contribution to the 21 st AICA Congress in Madrid. 14.-18. September 1987	

C 1	27	Höhendominanten. Vortrag in Leipzig. Oktober 1987 (Layout der Dias)	W
C 2.1	28	Brief an Helmut Roitzsch/Berlin: Über das Problem Gestaltung. 19. Oktober 1987	
C 2.1	29	Brief an Anja Sokolina / Moskau: Über Probleme der Architekturentwicklung in der DDR. Oktober 1987	
C 2.1	30	100 Jahre Skyline in Weltstädten. Höhenvergleich. November 1987	E
C 2.2	31	Höhendominanten. 100 Jahre Stadtsilhouetten: New York – Paris – London – Frankfurt am Main – Moskau – Warschau – Berlin. Disposition für eine Buchpublikation, 30. November 1987	E W
C 1	32	Postmodernismus und Neo-Historismus. Vorträge 1987 - AdW/DDR, Institut für Ästhetik, Berlin - BdA/DDR und VBK/DDR, Leipzig - VBK/DDR, Magdeburg	
C 1	33	Paris – Architektur und Monumentalität heute. Vortrag im „Kasseturm“ Weimar am 17. Dezember 1987 (Layout der Dias). <i>Der Vortrag wurde noch drei Mal gehalten: 1988/89</i>	
C 4.1	34	Zukunft abgeschafft. Notat, Ende 1987	
1988			
C 2.2			
D 2.2	1	Zur Leitungsstruktur im Bauwesen der DDR. Auskunft/Brief an Michel Grésillon. 5. Januar 1988	E
D 2.2	2	Zum Thema Glasnost. Brief an Günter Rückert. 8. Februar 1988	
C 1	3	Zur architekturbezogenen Kunst. Diskussionsbeitrag zur Tagung der Kunstwissenschaftler des VBK/DDR vom 3.-5. Februar 1988 in Karl-Marx-Stadt über die „X. Kunstausstellung der DDR“.	E
C 1	4	Paris – Architektur und Monumentalität heute. Vortrag (Layout der Dias) - CdK Berlin: 28. Januar 1988 und wiederholt am 10. März 1988. Dazu CD - BdA/DDR Dresden: 28. März 1988	
C 1	5	Wolkenkratzer in New York. Vortrag (Layout der Dias), KdT, Berlin, 30. März 1988	
C 2.1	6	Grundlinie der künstlerisch-ästhetischen Gestaltung Berlins – Entwicklung von Kunst im öffentlichen Raum: „Bildende Kunst“ und „Lichtgestaltung“. 6. April 1988	
C 1			
C 3.2	7	Bildende Kunst im Stadtraum – Stagnation und Neues Denken. Beitrag zur Arbeitstagung der ZSL Kunstwissenschaft des VBK/DDR am 3. Juni 1988 zum Thema „Kunst und Gestaltung in der Stadt“. Thesen zur Tagung vom 15. Mai und gesprochener Text am 3. Juni. <i>Entgegen ursprünglicher Zusage nicht veröffentlicht. Auch eine spätere – leicht überarbeitete – Fassung vom 9. November 1988 zur Vorbereitung des VBK-Kongresses ist nicht veröffentlicht worden. Dagegen ist ein politisch ebenso pointierter Diskussionsbeitrag in der AG 2 auf dem X. VKB-Kongress Ende 1988 in „Bildende Kunst“ 3/1989 veröffentlicht worden. Das alles war ein typisches Beispiel für die Auswirkung sich wandelnder „Ängste“ der stets „wachsamen“ Kontrolleure!</i>	E
C 1			
C 3.1	8	Drei Auszüge aus der Diskussion auf der Arbeitstagung der ZSL Kunstwissenschaft des VBK/DDR am 3. Juni 1988. Zum Druck übergeben am 23. März 1989. <i>Nicht veröffentlicht. Offenbar noch immer als zu kritisch eingeschätzt.</i>	E

F 1	9	Private Studienreise nach Moskau. Juli 1988. Ziel: Geschichte der Moskauer Hochhäuser (o.B.)	W
C 2.2	10	Neues Denken und die Architektur der 90er Jahre. Fragespiegel zur Umfrage. September 1988	E
G 1	11	Mitnahmebescheinigung des Verlags für Kunst Dresden für die Reise von Bruno Flierl nach London. 14. September 1988	
E 1	12	Architektonische Gestaltung im innerstädtischen Bauen. Zur Einführung in eine Diskussion über „Angebote“ von jüngeren Architekten in der BdA-Betriebsgruppe eines Berliner Projektierungsbüros. Oktober 1988	
F 1	13	Private Studienreise nach London. Oktober 1988. Ziel: Vortrag vor der Urban Design Group und Studien der Hochhausentwicklung in London (siehe lfd. Nr. 14 und 15)	W
C 1	14	Skylines in European Cities. Diskussionsbeitrag auf der ICA City Conference London. 1. bis 2. Oktober 1988	
C 1 A 3.1	15	A HUNDRED YEARS OF CITY SKYLINES. Vortrag Vor der Urban Design Group am 19. Oktober 1988 in London. Veröffentlicht in: URBAN DESIGN IN EUROPE. Urban Design Quarterly (London), Issue 30 April 1989, S. 15-17. Im Anhang: Einladung zum Vortrag von Tim Catchpole und Arnold Linden, Urban Design Group. 30. Mai 1988. Dto. Vorschlag für Abb. 12. Januar 1989	W
C 1	16	Tradition and Innovation in the Architectural Development of the GDR. Contribution to the Transcaucasian Biennale in Tbilissi, November 1988	
C 1 A 3.1	17	Über Kritik und Öffentlichkeit im Prozess komplexer Umweltgestaltung. Diskussionsbeitrag auf dem X. Kongress des VBK/DDR November 1988, AG 2. veröffentlicht leicht gekürzt in: Bildende Kunst (Berlin) 3/1989, S. 58-59	E
C 1	18	Postmoderne Architektur. Vortrag auf der Internationalen Konferenz des Zentralinstituts für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR zum Thema: „Epochenbewusstsein und Postmoderne. Diskurs und Geschichte in theoretischen und fiktiven Texten“ im Dezember 1988 in Bad Stuer. <i>Der Text ist – überarbeitet – später veröffentlicht worden. (siehe lfd. Nr. 1990/4)</i> Zusatz: Notate der Konferenz.	
1989			
C 2.2	1	Brief an Wolfram Seyffert, VBK der DDR: Über den Wettbewerb „DIOMEDES“. Information an VBK und BdA der DDR. 8. Januar 1989	
C 2.2	2	Vorschläge an das Institut francais d'architecture für zwei Vorträge in Paris – auf Einladung von Anne Daniels, chargée de mission. 9. Januar 1989. - Cent ans de la verticalité mondiales - Quarante ans de l'architecture et de l'urbanisme en RDA <i>Keine Antwort</i>	
C 2.2	3	Verständnis für reduzierte Arbeit. Brief an Ronald Paris, Bezirksgruppe des VBK/DDR, Berlin. 25. Januar 1989	
C 2.2	4	Empfehlungen an den VBK/DDR. Standpunkte. Januar 1989	
C 1	5	Nach dem X. Kongress des Verbandes Bildender Künstler der DDR Diskussion mit Peter Pachnicke, Ronald Paris und Hermann Raum im CdK, Berlin. 25. Januar 1989	
C 1	6	Theorie und Praxis der postmodernen Architektur. Vortrag auf dem XI. Ahrenshooper Seminar, 5.-11. Februar 1989. Notizen zum Text und Layout der Abbildungen (Dias). In der Anlage: Mitschrift der Vorträge anderer Teilnehmer.	

C 2.1	7	Briefe zum Thema Hochhäuser an: Claude Schnaidt, Michel Grésillon, John Knepler, Tim Catchpole, Chan-Magomedov, Wladimir Chait und Alexander Riabouchine. Februar bis April 1989	
C 2.2	8	Brief an Peter Michel, 22. Februar 1989: Entwurf eines Briefes des Präsidenten des VBK an den BdA der DDR.	
C 2.2	9	Überlegungen zur Bildung einer ZAG Umweltkultur im VBK/DDR. Februar 1989	
E 1			
C 1	10	Einleitende Gedanken zu: Angebote für Architektur. Junge Berliner Architekten stellen ihre Arbeiten vor. CdK, Berlin, 16. März 1989	
C 2.2	11	Zur Erneuerung des VBK/DDR. Brief an Clauss Dietel. 9. April 1989	
C 2.1	12	Antworten auf Fragen des London Research Centres zur Hochhausbebauung in Berlin. Ende April 1989	
C 2.1	13	Der Verband Bildender Künstler der DDR und sein Beitrag zur Umweltkultur. Entwurf des Referats des Präsidenten des VBK/DDR, Clauss Dietel, auf der 3. Tagung des Zentralvorstandes am 1. Juni 1989. <i>Nur einiges ist davon berücksichtigt worden.</i>	
C 1			
A 3.1	14	Produktivkraft architektonische Gestaltung. Kurzvortrag. 5. Internationales Bauhaus-Kolloquium Weimar zum Thema „Produktivkraftentwicklung und Umweltgestaltung, sozialer und wissenschaftlich-technischer Fortschritt in ihren Wirkungen auf Architektur und industrielle Formgestaltung in unserer Zeit“, Juni 1989. Veröffentlicht in: Wissenschaftliches Zentrum der Hochschule für Architektur und Bauwesen – A. Weimar 36 (1990) 1-3, S. 34-36	E
C 2.2	15	Brief an Gerhard Kosel zum Thema: Produktivkraft Gestaltung. 6. Juli 1989	E
C 2.2	16	Brief an Claude Schnaidt. Ankündigung meiner Reise nach Paris Ende September/Anfang Oktober 1989. 20. August 1989	
C 2.1	17	Türme in Berlin. Artikel für 'Quadriga'. 25. September 1989. <i>Nicht erschienen, da die von Margot Pfannstiel neu disponierte Zeitschrift wegen der „Wende“ gar nicht erst zum Leben kam.</i>	W
C 2.1	18	Kunst im U-Bahnhof Alexanderplatz. Ein Modell künstlerisch vermittelter Kommunikation. Thesen. August 1989	
C 2.1	19	Bilderwände – bürgernah. 15. September 1989. <i>Dieser Text sollte in einer Publikation über DDR-Kunst erscheinen, die Eckhart Gillen in einem Westberliner Verlag herausgeben wollte. Das geschah – vermutlich wegen der inzwischen eingetretenen „Wende“ – jedoch nicht. Später – 1994 – gab Gillen eine umfangreiche Dokumentation zur DDR-Kunst heraus, an der auch ich mitwirkte, allerdings zu anderen Themen.</i>	
C 4.1	20	Dokumente und Kommentare zur Wende. Zu Veröffentlichungen im Neuen Deutschland vom 14. bis 19. November 1989	
C 2.2	21	Veranstaltungen der Themengruppe „Architektur – Umweltgestaltung“ im CdK Berlin. Übersicht 1988 und 1989. November 1989	
C 2.1	22	Gedanken zur Erneuerung des VBK/DDR. Jourfixe am 13. November und Bezirks-Vollversammlung Berlin am 16. November zur Vorbereitung der ZV-Tagung des VBK/DDR am 23. November 1989	
E 1	23	Dekoration der Gewalt. Vorführung des Films „Als Berlin Germania heißen sollte“ im Jugendklub „JoJo“. 22. November 1989	
C 2.1	24	Das Denken ist freigesetzt – machen wir Gebrauch davon. Zur weiteren Arbeit der Themengruppe „Architektur und Umweltgestaltung“ im CdK Berlin. Ende November 1989	
C 4.1	25	Zur Besetzung des Raums durch das Kapital. Notat Dezember 1989	

- | | | | |
|-------|-----------|---|---|
| A 3.1 | 26 | Drei Bemerkungen zur Architekturkritik. 17. Dezember 1989. Veröffentlicht in: Archivolte (Berlin) 1/1990, S. 3-4. Erneut in: Informationsdienst „Städtebau“. Probleme – Ideen – Erfahrungen 1-2/90, Januar 1990 | E |
| C 1 | 27 | Postmoderne in der Architektur. Vortrag im CdK Berlin, 6. Dezember 1989 | |
| C 3.1 | 28 | Interview with Bruno Flierl, December 18, 1989. By Prue Chamberlayne. <i>Das Interview sollte in Marxism Today erscheinen. Daraus wurde aber nichts.</i> | |
| C 4.1 | 29 | Notizen zur Zeit 1989/1990. | |

1990

- | | | | |
|--------------|----------|---|---|
| A 3.1 | 1 | Zur Dialektik komplexer Umweltgestaltung. In: Architektur der DDR (Berlin) 1/1990, S. 6-7. <i>Versuch, die 1982 verbotene Veröffentlichung über diese Problematik nachträglich bekannt zu machen, wenigstens zu dokumentieren, da ein Einfluss auf Theorie und Praxis komplexer Umweltgestaltung nach dem gerade eingetretenen Tod des realen Sozialismus der DDR historisch schon überholt war. Das war mein letzter Artikel in der Architekturzeitschrift der DDR.</i> | E |
| A 3.1 | 2 | Mauertore – Stadttore. In: Bauwelt (Berlin) 1/1990, S. 34-35. Erneut abgedruckt in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 14-15 | E |
| C 1 | 3 | 40 ans de l'urbanisme en R.D.A. Vortrag auf der Konferenz : L'urbanisme en Allemagne à l'Est et à l'Ouest après l'ouverture du mur. École d'Architecture de Strasbourg. 19 Mars 1990. Anschließend zeigte ich den Film „Als Berlin 'Germania' heißen sollte“ | |
| A 3.1
A 2 | 4 | Postmoderne Architektur. Zum architekturtheoretischen Diskurs der Postmoderne bei Charles Jencks. In: Weimarer Beiträge (Berlin/Weimar) 7/1990, S. 1076-1093. Erneut veröffentlicht in: Postmoderne – globale Differenz. Hrsg. Robert Weimann und Hans Ulrich Gumbrecht. stw 916, Frankfurt am Main 1991, S. 211-243 | E |
| A 3.1 | 5 | Löcher im Bauch. Bruno Flierl im Gespräch mit Nikolaus Kuhnert und Philipp Oswalt. In: ARCH+ (Berlin) 103/1990, S. 74-75 | E |
| A 3.1 | 6 | Zwischen-Zeit. Städtebau und Architektur in Ostdeutschland. In: Bulletin (Zürich) 5/1990, S. 9-10. Abgedruckt in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 16-18 | E |
| C 1 | 7 | Stadtplanung in Berlin – von der Konfrontation zur Kooperation. Ein Gespräch mit Stadtplanern und Architekten aus Berlin-Ost und Berlin-West, unter Leitung von Dr. Bruno Flierl. CdK Berlin, 28. März 1990. Dazu: Notizen für das einleitende Statement. <i>Das war das letzte Gespräch, das ich im Rahmen des CdK des Kulturbundes der DDR initiierte und leitete. Aus der bei diesem Anlass beschworenen Kooperation ist nichts geworden, weil sich spätestens seit der am 1. Juli 1990 wirksam werdenden Wirtschaftsunion zwischen BRD und DDR die erhoffte „Vereinigung“ als „Vereinnahmung“ der DDR durch die BRD vollzog. Der im Anschluss an die Veranstaltung im CdK an den Oberbürgermeister von Ostberlin (ebenso an seinen Kollegen in Westberlin), gesandte Brief mit einer Resolution zur Unterstützung einer gemeinsamen Planungsdiskussion Ost-West ist nie beantwortet worden.</i> | |
| C 1 | 8 | Probleme der Ost-West-Vereinigung im Stadtzentrum von Berlin. Vortrag vor ‚westlichen‘ Investoren, Stadtplanern und Architekten anlässlich einer Fahrt durch Ostberlin (mit Layout der Dias). April 1990 | |
| C 1 | 9 | Architektur und Städtebau in der DDR. Vortrag vor ‚westlichen‘ Architekten (mit Layout der Dias). April 1990 | |

C 2.1			
A 3.1	10	Mitwirkung in der „Gruppe 9. Dezember“ an der Ausarbeitung einer Charta für die städtebauliche Planung der Mitte von Berlin, Dezember 1989 bis Juli 1990. Zwischenergebnis: Charta für die Mitte von Berlin. Ausschnitt Leipziger und Potsdamer Platz. Mai 1990. Nicht veröffentlicht. Abschließendes Ergebnis: Charta für die Mitte von Berlin. Berlin, Juli 1990. Veröffentlicht in: Bauwelt (Berlin) 12/1991, S. 562. <i>Die Mitarbeit in dieser, wesentlich von Dieter Hoffmann-Axthelm dominierten Gruppe erwies sich für mich sehr bald als nicht mehr vertretbar, weil sie auf eine städtebauliche Planung allein im Interesse des Privateigentums orientierte und gesellschaftliche Interessen in den Hintergrund drängte. Weil Einwände dagegen nichts halfen, habe ich mich spätestens im Juli 1990 von einer solchen Theorie und Praxis entschieden zurückgezogen. Damit war mein Widerspruch zu den westlichen Kollegen dieser Gruppe programmiert. Und das hielt an bis heute.</i>	
C 1			
A 2	11	Stadtentwicklung und Stadtgestaltung in der DDR. Vortrag – Kurzbericht über eine Buchpublikation – auf dem Kolloquium über Stadtplanung und Wohnungspolitik: Wie weiter mit der Stadt in der DDR? Veranstaltung im CdK/Berlin – gemeinsam mit der Humboldt-Universität zu Berlin und der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar am 22. Mai 1990. Danach: Stadtgestaltung in der ehemaligen DDR als Staatspolitik. In: Wohnen und Stadtpolitik im Umbruch. Perspektiven der Stadterneuerung nach 40 Jahren DDR. Hrsg. Peter Marcuse und Fred Staufenbiel. Berlin 1991. S. 49-65	E
A 3.1	12	Blindes Fortschrittsdenken und böses Erwachen. In: Bauwelt (Berlin) 19/1990, S. 941-942. Erneut veröffentlicht in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 9-11	E
C 1	13	Vorlesung über Postmoderne Architektur an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften, Bereich Kunstgeschichte. 31. Mai 1990	
C 1			
A 3.1	14	Situation des Planens und Bauens in der ehemaligen DDR. Vortrag vor der Bundeskammerversammlung am 28./29. Mai 1990 in Berlin. Abgedruckt in: Deutsches Architektenblatt (Stuttgart) 11/1990, S. 1707-1711	E
C 3.1	15	Berlin. Texte für ein Berlin-Heft des Institut Français d'Architecture, Paris. Juni 1990. Zusammen mit Hans Claussen. Texte Bruno Flierl: Einleitung, Berlin-Ost. Text Hans Claussen: Berlin-West. <i>Die Texte wurden so nicht akzeptiert und deshalb nicht gedruckt.</i>	
A 3.2			
F 3	16	Bruno Flierl. In: Eulenspiegel (Berlin) Nr. 30/90. Text: Christian Klötzer, 21. Juni 1990. Zeichnung: Harald Kretschmar	
C 2.1	17	Annotation zu politisch behinderten bzw. verhinderten Texten meiner theoretischen Arbeit für Städtebau und Architektur in der DDR. Übergabe entsprechender – auch einiger anderer – an Archiv der Ghetty-Stiftung, Los Angeles. Sommer 1990. Siehe dazu in der Anlage: DDR Collections, Ghetty Center, Los Angeles	E
C 1	18	Stadtentwicklung Berlin. Kurzvortrag auf dem Diskussionsabend des AIV/Berlin am 6. September 1990 zum Thema: „Deutsche Hauptstadt Berlin. III. Visionen der Stadtentwicklung“	
C 1	19	Berlin: Vorgeschichte 1900-1945. Berlin-Ost: Geschichte 1949-1989. Beiträge im Sachgespräch 1: Stadtplanung in Berlin – Anspruch und Ergebnis. Seminar zur Stadtentwicklung und Stadtplanung: „Berlin – eine europäische Metropole“. Veranstaltet von: Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg, Deutscher Werkbund Berlin, Evangelische Akademie Berlin-West am 15. September 1990	

- | | | | |
|-------|-----------|---|---|
| A 3.1 | 20 | Die Stalinallee in Berlin. Geschrieben im Oktober 1990 für: Zodiac (Milano). Vermittelt durch Annegret Burg. Veröffentlicht 1991, Heft 5, S. 76-115 (ital. und engl.). Danach in: Wissenschaftlicher Zeitschrift „Architektur und Bauwesen“ – A. – Weimar 38/1992, Heft 3/4 S. 137-148. Erneut veröffentlicht in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 12-33 | E |
| A 3.1 | 21 | Ost-Berlin: 40 Jahre Hauptstadt der DDR. In: Berlin Zentrum – Szenarien der Stadtentwicklung. Bestandsaufnahme. Internationales Symposium 24./25. Oktober 1990. Berlin 1990, S. 28-37 | E |
| C 1 | 22 | Berlin – Potsdamer Platz. Zur Geschichte der Planung einer Stadtmitte. Gastvortrag an der Hochschule für angewandte Kunst Wien am 3. November 1990, eingeladen von Prof. Holzbauer (o.B.) | |
| C 1 | 23 | Zur Geschichte der Stadtplanung in Berlin 1949-1989. Über Ähnlichkeiten und Unterschiede der Stadtplanung in Ost- und West-Berlin. Vortrag auf dem Seminario di Studio, Istituto Universitario Architettura di Venezia am 13. November 1990 zum Thema: La Ricostruzione di Potsdamer Platz. Quali strategie per l'urbanistica moderna? Englische Fassung: Affinities in the Townplanning Politics of East- and West- Berlin 1949-1989 | |
| D 3.2 | 24 | Städtebau und Architektur 1950-1990 entlang der „Zentralen Achse“ in Berlin. Tableau. Dezember 1990 | E |
| C 2 | 25 | Brief an Jörn Janssen: Meine Haltung beim Umgang mit dem Scheitern der DDR, 16. Dezember 1990. Antwort auf einen Brief vom 26. September 1990. | |
| G 2 | 26 | Aussage zur Person. 30 Dezember 1990 | |

1991

- | | | | |
|--------------|----------|---|---|
| A 3.2 | 1 | Was, der ist noch immer da? Über das Bauen in der DDR und die Architektur, über Architekten und was ihnen bevorsteht und über Berlin – ein Gespräch mit Bruno Flierl / Von Manfred Sack. In: DIE ZEIT – Nr. 2-4 Januar 1991 | E |
| C 2.2 | 2 | Stadtentwicklung und Stadtgestaltung – Themenvorschläge für 1991, CdK Berlin, 3. Januar 1991 | |
| C 4.1 | 3 | Gedanken und Kommentare zum Tod von Bernd Grönwald. Notate. Anfang Februar 1991. Dazu: Briefe von Gerd Zimmermann und Simone Hain an mich, gedacht als Unterstützung zur Veröffentlichung eines Nachrufs aus der DDR zum Tod von Grönwald. Anfang Februar 1991 | |
| A 3.1
C 2 | 4 | Nachruf auf Bernd Grönwald. 15. Februar 1991. Mit Anschreiben an Marlies Grönwald und seine Freunde. Nachruf veröffentlicht in: Bauwelt 1991, Heft 9, S. 361-362, 1. März 1991. Antwort zu meinem Nachwort von Marlies Grönwald. 20. März 1991 | E |
| A 2 | 5 | Fünf Punkte zu Städtebau und Architektur in Gegenwart und Zukunft – besonders unter politischem Aspekt. Statement. Fokus Berlin. Veranstaltung der Akademie der Künste am 20. Februar 1991. Veröffentlicht in: Zeitschrift der Akademie d. Künste (Berlin) 2/91, S. 22-23 | E |
| C 2 | 6 | Zum Tode von Bernd Grönwald. Briefe an Peter Marcuse und an Claude Schnaidt. 24. Februar 1991 | |
| C 2 | 7 | Brief an Klaus Brake zum Tod von Bernd Grönwald. 6. März 1991 | |
| C 2 | 8 | Brief an Jonas Geist zum Tod von Bernd Grönwald und zu unserer weiteren Zusammenarbeit im Hannes-Meyer-Colloquium (HMC). 24. März 1991. Im Anhang: Rundbrief von Jonas Geist der beiden bisherigen Hannes-Meyer-Colloquien vom 7. und 27. Februar und Einladung zum nächsten Colloquium am 26./27./28. April 1991 in Weimar | |

C 2	9	Kritische Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Auffassungen über die künftige Zusammenarbeit von West- und Ost-Deutschen nach dem Tod der DDR und dem Freitod von Bernd Grönwald. Brief an Jörn Janssen vom 24. März 1991 als Antwort auf seinen Brief an mich vom 10. März. Im Anhang: Erinnerungen von Jörn Janssen an Bernd Grönwald – mit Brief vom 11. April als Antwort auf meinen Brief vom 24. März	
C 1			
A 2			
A 2	10	Architektur im Denken von Lothar Kühne. Zur räumlichen Dimension des Gesellschaftlichen. Vortrag auf dem Kolloquium zum Gedenken an Lothar Kühne am Brecht-Zentrum/Berlin im März 1991. Veröffentlicht in: In memoriam Lothar Kühne. Von der Qual, die staatssozialistische Moderne zu leben. Hrsg. Von Michael Brie und Karin Hirdina. Berlin 1993, S. 12-18. Erneut veröffentlicht in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 34-38. Zitat, S. 18	E
C 1	11	Plastikgruppe vor dem Kulturhaus in Marzahn. 26. März 1991	
A 3.1	12	Hoch hinaus? Zum Medienspektakel „Berlin morgen“. In: Bauwelt 1991, Heft 12 / Stadtbauwelt 109, S. 614-6116. Dto. Bauwelt. Sonderdruck 1991, Heft 39. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1989, S. 21-26	E W
A 3.1	13	Zusammen mit der Gruppe 9. Dezember: Charta für die Mitte von Berlin. In: Bauwelt 1991, Heft 12, S. 562 (Vgl. lfd. Nr. 1990/10)	
C 2.2	14	Brief an Prof. Dr. Heinrich Fink, Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin (Fürsprache für Prof. Dieter Klein), 10. April 1991	
C 1	15	Stalinallee. Interview für den SFB, 15. April 1991	
D 3.2	16	Analysen zur Sichtbarkeit von geplanten Hochhäusern am Potsdamer Platz nach dem Entwurf von Hans Kollhoff. April 1991	
A 3.2	17	Stadtmitte, nicht Mitte des Staates. Interview in: taz (Berlin), 11. Mai 1991	E
C 1			
A 2	18	Hauptstadt Berlin – Städtebau und Architektur in den 80er und 90er Jahren. Vortrag am Polytechnikum in Mailand. Konferenz: Berlino Capitale, am 29. März 1991. Veröffentlicht unter dem Titel: Dagli anni Ottanta alla riunificazione. In: Berlino. La Costruzione di una Città Capitale. Hrsg.: Lorenzo Spagnola. Milano 1992, S. 135-154	E
C 1	19	Stadtzentrum Berlin. Zu aktuellen Problemen. 5 Vorträge im Layout und Textansätze. Anfang 1991	
C 4.1	20	Selbstbetrachtung am neuen Computer und Kommentare zur Zeit. Notate 1. und 6. Mai 1991	
C 1	21	Statement zur Berufung von Hermann Henselmann als Mitglied des BDA auf der Mitgliederversammlung des BDA am 24. Juni 1991 zum Thema: „40 Jahre DDR – Verdrängung oder Aufarbeitung?“	
C 2.1	22	Das Gedächtnis der Stadt sichern und die Vision der Stadt ermöglichen – gehören zusammen. In: STADTIDEE-Arbeitsgruppe Stadtvertrag. Zwischenbericht Stadtforum 6. Juli 1991, Teil 3	E
C 2.1	23	Stellungnahme zu den neun Punkten für das „werkstatt“-Blatt. Brief an den Werkbund Berlin, 26. Juli 1991	
C 4.1	24	Notizen zur Stadtmitte: Potsdamer Platz und Leipziger Platz. August 1991	
C 1			
A 2	25	Rund um Marx und Engels: Berlins ‚sozialistische‘ Mitte. Vortrag auf der Tagung: „Wohin mit der Mitte?“ vom 11.-13. Oktober 1991. Veröffentlicht in: Hauptstadt Berlin – Wohin mit der Mitte? Historische, städtebauliche und architektonische	E

		Wurzeln des Stadtzentrums. Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin. Hrsg. Helmut Engel und Wolfgang Ribbe. Berlin 1992, S. 125-139	
C 1			
A 2	26	Nachdenken über Städtebau und Architektur in Deutschland Ost und West. Vortrag vor Mitgliedern der Akademie der Künste, Berlin. 25. Oktober 1991. <i>Ungnädig aufgenommen, da ich nach kritischer Analyse der Ostdeutschen Entwicklung zu einer ebenso kritischen Analyse auch der Westdeutschen Entwicklung aufforderte.</i> Später veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.) Berlin 1998, S. 27-34	E
C 2.1	27	Positionen zum Stadtzentrum Mitte. Bericht vor dem ‚Stadtforum‘ am 2. November 1991 / Gruppe Stadtvertrag. In Vorbereitung dazu: Notizen für Gruppe Stadtidee/Stadtvertrag	
C 1			
A 3.2	28	Wem gehört die Mitte von Berlin? Überlegungen zur baulichen Neugestaltung des Zentrums der Hauptstadt. Vortrag vor dem Stadtforum am 2. November 1991. Veröffentlicht in: Neue Zeit (Berlin), 29. November 1991	E
C 1			
A 3.1			
A 2	29	Faschistische und stalinistische Stadtplanung und Architektur. Zu den Planungskonzeptionen in Berlin und Moskau. Vortrag auf einem Symposium über Architektur und Stadtplanung im Faschismus am 6. und 7. November 1991 an der HAB Weimar. Veröffentlicht in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen. – A – Weimar 38. 1992, Heft 1/2, S. 3-9. Erneut in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 39-51	E
C 2.1	30	Brief an Gerd Zimmermann. 12. Dezember 1991: Zur Weimarer Konferenz über Faschismus in Architektur und Stadtplanung	
C 1	31	Die alte und die neue Mitte. Annotation für einen Vortrag in der Urania / Berlin am 16. Dezember 1991	
D 2.1	32	Berlin – Stadtentwicklungspläne. Zu Vorträgen über dieses Thema. 1991/92	
A 3.1	33	Planung der Friedrichstraße zu DDR-Zeiten. In: Foyer I, Dezember 1991, S. 18-20	E
	1992		
A 3.2	1	Das Schloss als Stadtraum-Kulisse? Eine diskussionswerte Architekturidee für Berlin, vorgestellt im Marstall. In: Berliner Zeitung (Berlin), 18./19. Januar 1992	E
C 1	2	Die Neue Wache in Berlin. Vorbereitung auf eine Diskussion am 22. Januar 1992	
C 2.1	3	Berlin – Zentrum Stadtmitte. Kurzfassung vom 10. Februar 1992. (siehe Langfassung vom März 1992)	E
C 1	4	Stadtgestaltung in der DDR als Staatspolitik. Vortrag an der Universität Hannover, FB Architektur, im Rahmen der „Ringvorlesung“ am 13. Februar 1992	
C 2.1	5	Zur Begründung der Notwendigkeit eines „Stadtvertrages“. 25. Februar 1992	
C 2.1	6	Thesen der Stadt-Idee-Gruppe „Stadt-Vertrag“. 28. Februar 1992	
C 1	7	Zum räumlichen Strukturkonzept Berlin. Kurzvortrag im Stadtforum am 13. März 1992 zum Thema: „Grundsätze der Stadtgestaltung“	E
C 2.1			
A 2	8	Berlin – Stadtmitte. Teil eines größeren Beitrages der Stadtidee-Gruppe „Stadtvertrag“ für das Stadtforum Berlin. Manuskript März 1992. Größtenteils später veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 39-64	E

A 3.1			
A 2	9	Berlin – Die Stadt als Siegesmonument. Ein Gespräch. Martin Koerber befragt Bruno Flierl. In: Freunde der Deutschen Kinomathek (Berlin), Heft 78, März 1992: Alles, alles über Deutschland, S. 65-73. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 67-72	
A 2	10	Stadtmitte. In: Stadtidee. Stadtforum Berlin. Teil: Stadtvertrag, Autorenteam: Hardt-Waltherr Hämer, Bruno Flierl, Ehrhardt Pfotenhauer, Christa Tebbe, Peter Zlonicky. Hrsg. SenStadtUm, Berlin 1992, S. 173-176	
C 1	11	Berlin – Faschistische Planung. Vortrag. Layout für Dias. April 1992	
A 2	12	Hochhäuser in Berlin – wo und wozu? In: Die Stadt als Gabentisch. Beobachtungen zwischen Manhattan und Berlin-Marzahn. Hrsg. Hans G Helms. Reclam 1418. Leipzig 1992, S. 445-470	E W
A 2	13	Hochhäuser in Berlin. Cluster, Raster oder Solitär? In: Architektur in Berlin. Jahrbuch 1992. Hamburg 1992, S. 132-141. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 85-95	E W
C 5	14	Geburtstagsrede für Achim Kühn. 4. April 1992	
F 2			
F 1	15	Fachbetreuung Studienreise für Architekten nach USA. 23. April bis 3. Mai 1992. Orte: Chicago – Pittsburgh – Falling Waters – Washington D. C. – Philadelphia – New York. Private Ergänzung vom 4.-18. Mai 1992. Orte: New York – Boston/Cambridge (Vorlesung im MIT) – New York – Los Angeles (Vorlesung an der UCLA) – San Francisco	W
C 1	16	City Center in the unified Berlin. Vorlesung am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge/Mass. 6. Mai 1992	
C 1	17	Socialism and the wall in Berlin. Teilvortrag innerhalb eines Vortrags von Peter Marcuse zum Thema: Walls in Cities. University of California Los Angeles (UCLA). 11. Mai 1992. Dazu: Brief von UCLA 22. Mai 1992	
C 1	18	Berlin-Stadtmitte. Zur räumlichen Inszenierung der großen Politik. Vortrag in der Stadtbibliothek Berlin, 24. Mai 1992	
C 1	19	Standorte für die Politik in der Mitte von Berlin. Zur Ost-West-Fusion in der deutschen Hauptstadt. Vortrag auf einer Tagung am Kunstwissenschaftlichen Institut in Essen zum Thema: Gebaute Öffentlichkeit. 2.-5. Juni 1992	
C 1	20	Separation and unification in Berlin. Vortrag vor ausländischen Studenten der Humboldt-Universität zu Berlin. Layout der Dias. Juni 1992	
C 1			
A 3.1			
A 2	21	Mitte, Macht und Metropole. Zur Inszenierung von Wirtschaft und Politik in Berlin. Vortrag: 6. Internationales Bauhauscolloquium zum Thema „Architektur und Macht“, 18. bis 21. Juni 1992. Veröffentlicht in: Wiss. Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen – A – Weimar 38/1992, Heft 5 /6, S. 249-264. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 73-84	E
A 2	22	Zusammen mit Manfred Zache. Grundsätze zur Stadtgestaltung. Darin Text Bruno Flierl: Baustruktur und Höhenentwicklung. In: Räumliches Strukturkonzept. Grundlagen für die Flächennutzungsplanung. Hrsg. SenStadtUm, Berlin 1992, S. 11	W
A 2	23	Bauten der ‚Volksdemokratie‘. Berlin als Hauptstadt der DDR. In: Architektur und Demokratie. Hrsg. Ingeborg Flagge/Wolfgang Jean Stock. Stuttgart 1992, S. 168-185	E
G 1	24	Mitteilung über Berufung als Mitglied in die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL). Brief von Hans Adrian vom 25. August 1992.	

		Urkunde überreicht am 1. Oktober 1992, Anhang: Curriculum Vitae, 1. August 1992	
F 2	25	Fachbetreuung Studienreise für Architekten nach USA. 4.-15. September 1992. Orte: Chicago – New York	W
C 1	26	Zusammen mit der Gruppe Stadtvertrag: Diskussion im Netzwerk-Salon zum Thema „Stadtvertrag“ am 14. Oktober 1992	
C 2.2	27	Kurze Stellungnahme zum Exposé (1. Entwurf) von CINEMA-B. 10. November 1992	
A 3.2	28	Wessen Stadt ist die Stadt? Berlin – der Staat in der Mitte? Ein ND-Gespräch mit dem Architekturkritiker Dr. Bruno Flierl (Hans Jacobus). In: Neues Deutschland (Berlin), 8. Dezember 1992	E
A 3.2	29	Der Staat in der Mitte der Stadt. In: Berliner Zeitung (Berlin) Dezember 1992	
C 1	30	Der Staat in der Mitte der Stadt. Vortrag auf einem Internationalen Seminar der Fakultät Architektur am Politecnico Milano zum Thema: Berlin – Hauptstadt und Regierungssitz. 17. Dezember 1992. Disposition für ein gemeinsames Auftreten mit Annegret Burg sowie Text und Layout für die Dias des eigenen Vortrags	
A 2	31	Bruno Flierl: Autobiographisches Gespräch. November 1992 bis Januar 1993. Veröffentlicht in: Den Himmel überlassen wir den Engeln ... und den Spatzen (Heine). Neun autobiographische Gespräche. Interviewer und Hrsg. Otto Fritz Hayner/Michael Peschke. 1993, S. 214 161	E
1993			
C 1	1	Kann man in Berlin von Großprojekten sprechen? Beispiel Stadtmitte. Vortrag auf der Konferenz „Portraits de Villes – Städteportraits: Berlin“ im Centre Georges Pompidou in Paris, 12.-15. Januar 1993	E
C 1	2	Berlin – Stadtmitte. Freie Bahn dem Kapital zwischen Potsdamer Platz und Alexanderplatz. Vortrag auf dem Internationalen Symposium „MEGA-STADT-RAUM“ an der TU Wien, Strategien kapitalistischer Raum- und Stadtnutzung, 22. -23. Januar 1993. Später veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 96-101	E
C 1			
A 2	3	Diskussionsbeitrag auf der Veranstaltung „Nachdenken über Europa“ an der Viadrina in Frankfurt/Oder am 20. Februar 1993. Veröffentlicht in: Nachdenken über Europa, Berlin 1993, S. 152-154	
A 3.2			
A 2	4	Am historischen Ort Raum für Demokratie. Anmerkungen zum Architektur-Entwurf des Berliners Axel Schultes für den Spreebogen. In: Berliner Zeitung (Berlin), 23. Februar 1993. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a. a. O), Berlin 1998, S. 102-104	E
A 3.2	5	Noch sind nicht alle Entscheidungen gefallen. Bruno Flierl zu den Wettbewerbsergebnissen Spreebogen und Reichstagsgebäude. In: Neues Deutschland (Berlin), Ende Februar 1993	E
C 1			
B 2	6	Grußworte für Aldo Rossi am Vorabend der Ausstellungseröffnung „Aldo Rossi – Architekt“. Berlinische Galerie im Martin-Gropius-Bau, Berlin, am 11. März 1993. Dokumentiert im Video „Aldo Rossi – Architekt“. Hrsg.: Dr. Peter und Isolde Kottmair. 1993. DVD	
A 2	7	Hans Schmidt in der DDR. Reflexionen eines Mitarbeiters. In: Hans Schmidt 1893-1972. Architekt in Basel, Berlin-Ost, Moskau. Werkkatalog, hrsg. von Ursula Sutter. Zürich 1993, S. 63-81. Erneut veröffentlicht in: Gebaute DDR, (a.a.O.), Berlin 1998, S. 76-92	E

F 2	8	Fachbetreuung Architektenreise nach USA. 24. März bis 7. April 1993. Orte: San Francisco – Monterey – Carmel – Los Angeles – Las Vegas (Grand Canon) – Dallas – Houston – Galveston	W
A 3.2	9	„Eine Art Säuberung“. Interview mit dem Stadtplaner Bruno Flierl über Bonner Berlin-Pläne. In: DER SPIEGEL 13/1993, S. 30-31	
B 1	10	Die „Neue Wache“ in Berlin als „Zentrale Gedenkstätte der BRD“? Notizen für ein Interview in Radio Brandenburg am 20. April 1993, 9.40 Uhr	
C 1	11	Berliner Mitte: Außenministerium – Palast der Republik – Stadtschloss? Statement im „Gesprächskreis Thierse“ am 23. April 1993. Dazu: Briefwechsel Thierse – Flierl am 7. und 14. April 1993	
A 3.2	12	Der „Alex“ soll „Alex“ bleiben – aber ganz anders. Gedanken zur Diskussion über ein unverwechselbares Gesicht des Platzes. In: Berliner Zeitung (Berlin), Alex-Magazin, April 1993. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 105-106	
F 2	13	Fachbetreuung Architektenreise nach USA und Kanada. 28. April bis 16. Mai 1993. Orte: Chicago – Pittsburg – Fallin Waters – Washington D. C. – Philadelphia – New York – Boston – Montreal – Ottawa – Toronto – Niagara Falls – Buffalo – New York	W
C 4.1	14	Gegenmodell zur Planung des Bonn-Berlin-Ausschusses für die Spreeinsel. Notate Mai 1993	
C 2.2			
D 2.1			
A 2	15	Hochhäuser am Alexanderplatz in Berlin. Analyse ihrer Sichtbeziehungen. Mit Brief an Dr. Hans Stimmann. 31. Mai 1993. <i>Analyse ist nicht beachtet, Brief nicht beantwortet worden.</i> Analyse später veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 136-142. Siehe auch Briefwechsel mit dem Senat 2003.	E W
C 3.1	16	STADT-SCHLOSS statt STADT-MITTE? Disposition für eine Publikation Ende Juni 1993 (20-25 Seiten). <i>Daraus ist nichts geworden, aber die dafür entwickelten Gedanken gingen in andere Publikationen ein.</i>	
C 1			
A 2			
A 3.2			
A 2	17	Der Staat in der Mitte der Stadt. Vortrag am 9. Juni 1993 in der Vortragsreihe „Probleme der Hauptstadtplanung Berlin“ am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn (Text mit Layout für Abbildungen). Teile des Textes erschienen unter dem Titel „Wessen Mitte ist die Mitte?“ in: Stadt-Schloss – Stadt-Mitte? Hrsg. Von der Spreeinselinitiative am 30. Juni 1993 zur Eröffnung des Schlossspektakels, S. 4-7. Davon ein Teil erschien am 14. Juli in: Neues Deutschland (Berlin) Der gesamte Text erschien unter dem o. g. Titel in: Architektur in Berlin. Jahrbuch 1993/94, Hamburg 1994, S. 16-29. Erneut in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 107-121	E
A 3.1	18	Chicago Architecture. Holabird & Root 1880-1992. Ed. Werner Blaser. Basel/Boston/Berlin 1992. Rezension für Bauwelt (Berlin). 29 Juni 1993	W
A 2	19	Wessen Mitte ist die Mitte? Vgl. oben 1993/17 In: Stadt-Schloss – Stadt-Mitte? Hrsg. Spreeinselinitiative. Berlin, 30. Juni 1993, S. 4-7	E
C 1	20	Berlin Stadtmitte. Erster Teil: Vom Potsdamer Platz zum Alexanderplatz – gegenwärtige Planungen. Zweiter Teil: Spreebogen und Spreeinsel – Regierungsstandorte. Öffentliche Vorlesung an der HAB Weimar, Lehrstuhl Entwerfen und Architekturtheorie. 8. Juli 1993. Layout für die Dias	

C 1			
A 2	21	„Das Schloss? Nein, danke!“ Einleitendes Statement zum Montagsgespräch „im Schlosshof“ am 12. Juli 1993. Später veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 122-123	E
A 3.2	22	Klärungsbedarf: Wessen Mitte ist die Mitte der Stadt? In: Neues Deutschland (Berlin), 14. Juli 1993	E
A 3.2	23	Entscheidend ist der Blick in die Zukunft. Der Bauhistoriker Bruno Flierl äußert sich kritisch zum Schloss-Spektakel. In: Berliner Zeitung (Berlin), 22. Juli 1993	E
C 4.1	24	Kurzfassung meines Lebens. Notat, 4. August 1993	
A 3.2		„Haus der Demokratie“ nur ein Sonntagsvorschlag? Um wirklich etwas wert zu sein, bedarf der von Strieder benutzte Begriff der Konkretisierung. In: Berliner Zeitung (Berlin), Juni 1993	
C 3.1			
A 2	25	Zwischen Spreeinsel und Alexanderplatz. <i>Auf Anfrage geschrieben am 7. August 1993 für Berliner Zeitung, jedoch nicht veröffentlicht.</i> Später veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), S. 124-125	
F 2	26	Fachbetreuung Architektenreise nach London. 26.-29. August 1993	W
C 2.2			
C 3.1	27	Turmhochhäuser. Die „unheiligen Kathedralen“ des zwanzigsten Jahrhunderts. Angebot für eine Buchpublikation. 31. August 1993	W
B 1			
A 2	28	Traditionsbewusst und einheitsstiftend. Anmerkungen aus aktuellem Anlass. Radiosendung in SFB/Journal III am 2. September 1993. Veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 127-128	
C 4.1	29	Gründe für die Verlängerung der Schloss-Kulissen-Show. Notat, September 1993	
C 1	30	Hans Schmidt zum Hundertsten. Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Hans Schmidt 1893-1972“ im Architekturmuseum in Basel am 17. September 1993. Veröff. in achithese (Zürich) 5/93, S. 68-71	
A 3.1	31	Hochhäuser – Berlin auf der Suche nach seiner Identität. Kritische Anmerkungen zum Wettbewerb Alexanderplatz. Geschrieben für Lotus (Milano), September 1993. Veröffentlicht unter dem Titel: Gratacielli / Skyscrapers? In: Lotus 80 (Milano) 1994, S. 54-57. Daraus Auszüge über den Alexanderplatz veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 142	W
C 2.2			
A 2	32	Zusammen mit Walter Rolfes: Gutachten zur Gestaltung des Pariser Platzes in Berlin. Im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen im September 1993. Zur Beratung am 21. September 1993. Eigener Anteil: Text S. 1, 4, 5, 19, Abbildungen S. 19a, 19b, 20. Zuvor Skizzen zum Thema. Veröffentlicht in: Pariser Platz. Wiedergewinnung eines historischen Stadtraumes. Reihe: Städtebau und Architektur 39/1998. Hrsg. Senatsverwaltung Bauen, Wohnen und Verkehr. Gestaltungsregeln, S. 20-25. Vgl. 1998/20	E B
C 1			
A 3.1			
A 2	33	Wem gehört die Stadtmitte? Referat auf dem Forum „Zukunft bauen“ in Berlin am 7. Oktober 1993. Auszüge veröffentlicht unter dem Titel: „Der Westen baut den Osten“ in: Zeitschrift der Betonindustrie 1994. Auszüge ebenfalls veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 129-133. Im Anhang: Dokumente zum Forum	E
B 2	34	Statement in dem Interview. „Die vierte Zerstörung von Berlin“. SDR 1993. DVD	
A 3.2	35	Was wird aus der „Mitte“ der Stadtmitte? In: Berliner Linke, 22. Oktober 1993	

C 1			
A 2	36	Die Rahmenbedingungen für Städtebauer und Architekten in der DDR. Referat auf dem Symposium „Kritische Aneignung von Architektur in der DDR“ im Deutschen Architektur-Museum, Frankfurt am Main, am 31. Oktober 1993. Nicht veröffentlicht. Später in überarbeiteter und ergänzter Fassung veröffentlicht. Vgl. 1995/5. Im Anhang: Einladung und Nachbemerkung zum Symposium in Frankfurt am Main	E
A 2	37	Politische Wandbilder und Denkmäler im Stadtraum. Vortrag auf einem Symposium im DHM Berlin am 13./14. September 1993. Veröffentlicht in: Die Kunst der Parteien und Massenorganisationen der DDR. Hrsg. Monika Flacke. Berlin 1994, S. 17-60. Erneut veröffentlicht in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 93-107	E
G 1	38	Verträge für zwei Essays in „Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990.“ 2. Dezember 1993	
A 3.1	39	Hochhäuser am Alexanderplatz. In: Foyer (Berlin) IV, Dezember 1993, S. 52. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 135-136	E W
C 3.1	40	Quoi faire avec la RDA bâti ? Disposition für einen Artikel in Architecture d'aujourd'hui (Paris) 93-95. <i>Daraus ist nichts geworden.</i>	
A 3.2	41	Visuelle Entsorgung des Fernsehturms. Bernd Kammer erläutert die Kritik von Bruno Flierl am Wettbewerbsentwurf von Hans Kollhoff für den Alexanderplatz. In: Neues Deutschland (Berlin), 1. Dezember 1993	E
C 2	42	Bruno Flierl, Niels Beckenbach, Hans Claussen: Gespräch über Stadt und Moderne in Berlin am 22. Dezember 1993. <i>Keine Fortführung.</i>	
1994			
C 2.2	1	Das Zentrale Gebäude in Berlin – Volkshaus oder Regierungshochhaus? Disposition für einen Beitrag in Kunstdokumentation. Angebot an Gillen, Januar 1994	
C 2.1	2	Hermann Henselmann – Bauen mit Bildern und Worten. Exposé für einen Beitrag in der Publikation „Kunstdokumentation SBZ/DDR“. Erst später 1995 nach dem Tod von Hermann Henselmann realisiert. Vgl. 1996/5	
A 2	3	In der Stadtmitte geht es um mehr als um das Schloss. In: kritische berichte. Zeitschrift für Kunstwissenschaft (Marburg) 1/1994, S. 77-78	E
C 2.2	4	Im Team mit Fabrik No 40 Architekten Weiss und Faust: Gutachten zum Bereich „Wohngebiet Karl-Marx-Allee“ zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz. i. A. des Stadtplanungsamtes Mitte. Februar 1994. Eigener Anteil insbesondere: Text und räumliche Konzeption zur baulichen Verdichtung. Plan: Genealogie und Dimensionen der Achsen (Etappen städtebaulicher Entwicklung entlang der so genannten Zentralen Achse von der Karl-Marx-Allee bis zum Brandenburger Tor) sowie perspektivische Darstellungen	
C 1	5	Berlin Stadtmitte – Standorte der Wirtschaft: Vom Potsdamer Platz zum Alexanderplatz – Standorte der Politik: Vom Spreebogen zur Spreeinsel. Vortrag. 10. und 11. Februar 1994	
C 1			
A 3.1	6	Staatstheater als Stadttheater. Zur räumlichen Inszenierung der großen Politik in Berlin. Nach einem Vortrag an der Kunsthochschule in Hamburg Ende 1993 veröffentlicht in: Zur Ästhetik des Territoriums. Hrsg. Chup Friemert. Dialektik 2/1994, Bremen, S. 91-106	E
C 2.1	7	Material zu Eisenhüttenstadt. Zur Sitzung der DASL am 7. März 1994	
F 2	8	Fachbetreuung Architektenreise nach den asiatischen Metropolen. 21. bis 31. März 1994. Orte: Singapur – Hongkong – Bangkok	W

E 1	9	Asbest im Palast – Abriss oder Sanierung? Veranstaltung der Spreeinsel-Initiative am 18. April 1994 in der Berliner Stadtbibliothek. Statement des Moderators – Dr. Bruno Flierl – zur Einführung in die Diskussion mit Fachleuten und Politikern des Abgeordnetenhauses Berlin	E
C 1	10	Berlin – Stadtmitte. Zur räumlichen Inszenierung der großen Politik. Vortrag in der Literaturwerkstadt Berlin am 22. April 1994. <i>Eingeladen von Christa Wolf.</i>	
C 1			
C 3.1			
A 2	11	Berlin – Stadtmitte. Zur räumlichen Inszenierung der großen Politik. Vortrag in der Stadtbibliothek Berlin am 24. Mai 1994. Unveröffentlichter Auszug daraus angeboten an Junge Welt (Berlin) unter dem Titel: Da ist noch vieles offen! Abschließende Bemerkungen zum Spreeinselwettbewerb. Nicht veröffentlicht. Später veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 146-147	E
C 2.2	12	Disposition eines Berichts an die Enquêtekommission des Deutschen Bundestages zum Thema: Städtebau und Architektur im Staatssozialismus der DDR. 26. Juni 1994	
A 3.2	13	Statements in einem Artikel von Brigitte Pätzold: Reconstruire la Capitale de la nouvelle Allemagne. In: Le monde diplomatique, Juin 1994-7	
C 2.2	14	Hundert Jahre Hochhäuser. Die „unheiligen Kathedralen“ des zwanzigsten Jahrhunderts. Angebot für eine Buchpublikation. Juni 1994	W
C 1	15	Städtebau und Architektur in der Hauptstadt der DDR, Berlin. Vortrag vor der Architektenkammer Berlin am 29. August 1994.	E
C 4.1	16	Zum Umgang mit dem Palast der Republik. Notizen zur Diskussion. 1994	
C 2.2	17	Kolloquium zur Autorenschaft in der DDR auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur in der Architektenkammer Berlin. Dafür: Beitrag zur Klärung der Autorenschaft des Fernsehturms in Berlin, adressiert an Julius Hertling, Präsident der AK, am 24. September 1994 als. Basismaterial für eine Diskussion mit Hermann Henselmann, Fritz Dieter und Gerhard Kosel sowie anschließend daran: Stellungnahme zur Diskussion, Briefwechsel mit Hermann Henselmann und Brief an Gerhard Kosel. Eine authentische Tonbandaufzeichnung des Kolloquiums befindet sich in der Architektenkammer Berlin.	E
C 1			
A 2	18	Das Kulturhaus in der DDR. Vortrag auf dem XXIII. Deutschen Kunsthistorikerkongress am 26. September 1994 in Dresden. Veröffentlicht in: Städtebau und Staatsbau im 20. Jahrhundert. Hrsg. Gabi-Dolff-Bonekämper und Hiltrud Kier, München/Berlin 1996, S. 151-172. Erneut veröffentlicht in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 108-120	E
C 1			
A 2	19	Das „Zentrale Gebäude“ in der DDR – Zur Sinnstiftung der Stadtmitte. Vortrag auf der Jahrestagung der DASL am 6. Oktober 1994 in Erfurt. Veröffentlicht in: Städte im Wandel – Stadtentwicklung. Perspektiven. Städtebau/Jahrbuch 1994. Hrsg. DASL. Berlin/Hamburg 1996, S. 22-38	E
A 3.1	20	Les occidentaux se conduisent comme les vainqueurs. Mais de quoi? In: Téléràma no. 2394 (Paris), 9 novembre 1994, S. 14. Zum Thema: Berlin cinq ans après. Le mur est dans les têtes.	
C 1	21	Hauptstadtwechsel. Vortrag zur gleichnamigen Ausstellung der ZeitOrt-Fotografen: Jürgen Hohmuth, Peter Oelmann und Peter Thieme. 9. November 1994	
C 3.1			
A 3.1	22	Stadtplanung nach fünf Jahren deutscher Vereinigung. Ein Kommentar zur Lage in Berlin. Geschrieben am 29. November 1994 für Foyer (Berlin), dort abgelehnt ohne Angabe von Gründen. Veröffentlicht unter dem Titel	E

		„Vereinigung als Vereinnahmung“ in: Der Architekt (Bonn) 4/1995, S. 192-193. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 149-151 (dort jedoch mit einem vom Verlag für Bauwesen willkürlich veränderten Titel: „Vereinigung statt Vereinnahmung“)	
C 2.2	23	Berlin im Bauwahn – Kalkül und Chance. Talk am 10. Dezember 1994. Statement und Konzept für eine Diskussionsreihe ab 15. Januar 1995 zum Thema: Berlin im Bauwahn – Wessen Stadt ist die Stadt? <i>Daraus ist nichts geworden.</i>	E
C 2.1	24	Über die Gestaltungsregeln für den Pariser Platz in Berlin. Antwort auf einen Brief von Michael Kraus, Akademie der Künste Berlin. Jahreswechsel 1994/1995	E
1995			
C 2.1	1	„Macht den Palast auf!“ Aktionsbündnis der Bürgerinitiativen Pro Palast – Spreeinselinitiative – Komitees für Gerechtigkeit. Öffentlicher Brief. Entwurf 15. Januar 1995	
A 3.2	2	Er verstand zu bauen und zu reden. Der Architekt Hermann Henselmann setzte mit seinen Ideen, Projekten und Bauten Zeichen der Zeit. In: Neues Deutschland (Berlin), 21./22. Januar 1995	
A 4	3	Persönlicher offener Brief an den Bundesbauminister Klaus Töpfer. 27. Januar 1995. <i>Der Brief war an der Eingangstür zum Palast der Republik durchsichtig angebracht und während der Protest-Aktion „Macht den Palast auf“ öffentlich zu sehen.</i>	
C 1	4	Berlin – sozial-räumliche Strukturen – historische Dimensionen. Vortrag am Brandenburgischen Institut für Stadtentwicklung. 1. Februar 1995.	
C 5			
A 3.1	5	Hermann Henselmann – Offene Fragen. Worte zur Gedenkfeier für Hermann Henselmann am 3. Februar 1995 in der AK Berlin anlässlich seines 90. Geburtstages. Veröffentlicht in: Deutsches Architektenblatt (Stuttgart) 3/1995, Ost 121	E
C 3.1	6	Architekturstreit am Pariser Platz. Text-Angebot an Berliner Morgenpost (Berlin), 9. Februar 1995. <i>Nicht veröffentlicht.</i>	
C 2.1	7	Zur Inszenierung der BRD in Berlin: Standorte und Architektur. Notate für eine Diskussion. 25. Februar 1995	
C 1			
C 2.1	8	Meine 50er Jahre. Beitrag zur Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin zum Thema: Biographien. Leben und Gelebtes im geteilten Deutschland 1945-1995. 3. bis 5. März 1995	
C 2.1	9	Zur künftigen Nutzung des ehemaligen Palastes der Republik. Zur Diskussion am 3. April 1995 in der Architektenkammer Berlin	E
C 2.1	10	Zur weiteren Diskussion über den Palast der Republik. Statement für das Aktionsbündnis „Macht den Palast auf!“, 17. April 1995	E
C 2.1			
A 2	11	Zum Anspruch auf den Ort „Mitte Spreeinsel“. Anfang Mai 1995. veröffentlicht in: „Macht den Palast auf!“ Palast der Republik, Berlin. Vorschläge zur Nutzung. Hrsg. vom Aktionsbündnis „Macht den Palast auf!“. Berlin, 14. Mai 1995, S. 7-8. Dort ebenfalls: Statements zur Nutzung, zur räumlichen Distribution und zur Gestaltung, S. 36-40	E
A 2	12	Bruno Flierl: Interview am 14. Mai 1995. In Ruth May: Planstadt StalinStadt. Ein Grundriss der frühen DDR – aufgesucht in Eisenhüttenstadt. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 92, Dortmund 1999, S. 341-363	E

C 1	13	Zur Rolle des Außenministers Kinkel als Bauherr. Diskussionsbeitrag auf einer Podiumsdiskussion über die Zukunft der Spreeinsel im Gebäude des ehemaligen Staatsrats der DDR, 1995. Vorbereitende Notate	
A 2	14	Vorwort. In Harald Bodenschatz mit Hans-Joachim Engsfeld und Carsten Seifert: Berlin - Auf der Suche nach dem verlorenen Zentrum. Hrsg. Architektenkammer Berlin. Berlin 1995, S. 9-10	
C 2.1			
A 2	15	Stadtplaner und Architekten im Staatssozialismus der DDR. Überarbeitete Fassung des Vortrags „Die Rahmenbedingungen für Städtebauer und Architekten in der DDR“ im DAM, Oktober 1993, vgl. 1993/36. Anfangs gedacht als Beitrag für „Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990“, Hrsg. Eckardt Gillen. Dann aber zur Veröffentlichung überarbeitet und ergänzt unter dem Titel: „Städtebau und Architektur im Staatssozialismus der DDR“ in: Materialien der Enquête-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“. Hrsg. Deutscher Bundestag. Baden-Baden 1995, Band III/2, S. 877-903. Erneut überarbeitet und veröffentlicht unter dem ursprünglichen Titel: Stadtplaner und Architekten im Staatssozialismus der DDR. In: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 52-75	E
A 3.2	16	Zusammen mit Thomas Flierl: Nur noch ein leeres Superzeichen. Christo verhüllt den Reichstag, aber die Chance kam zu spät. In: Neues Deutschland (Berlin), 17./18. Juni 1995. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 152-154	E
C 1			
A 2	17	Perspektiven der städtebaulichen Entwicklung der Berliner Innenstadt. Einleitender Beitrag einer Diskussion in der Akademie der Künste, Berlin, am 25. Juni 1995. Erst später veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 155-158	E
A 3.2	18	Panoramabilder für Berlin – Schöne Aussichten. Erschienen unter dem Titel: „Zwischen Wunsch und Lüge. Panoramabilder vom künftigen Berlin – Kulissenzauber auf dem Sommerrummelplatz mit propagandistischer Absicht“ in: Neues Deutschland (Berlin), 27. Juni 1995. Erneut veröffentlicht unter dem ursprünglichen Titel in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 159-161	E
C 1	19	Vortrag über Stadtzentrum Berlin. Disposition mit Layout für Dias. Juli 1995	
C 2.1	20	Brief an Gerhard Kosel. 2. Juli 1995. Antwort auf einen Text von Kosel.	E
C 2.1	21	Gutachten zur Habilitationsschrift von Peter Guth zum Thema „Wände der Verheißung – Zur architekturbezogenen Kunst in der DDR“ an der Universität Leipzig, 25. Juli 1995	
D 3.1	22	Prozess der funktionellen und stadträumlichen Aneignung der historischen Mitte von Berlin für die sozialistische Gesellschaft der DDR. Planskizzen. Juli 1995. Vorarbeit für den Essay „Der Zentrale Ort in Berlin“, veröffentlicht in: Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990, Köln 1996	
D 3.1	23	Zur Entwicklung des Zentralen Gebäudes in Berlin. Skizzen. Juli 1995. Vorarbeit zu „Der Zentrale Ort in Berlin“. Köln 1996	E
C 1	24	Diskussionsbeitrag auf der Podiumsveranstaltung „Zentrumsband und Regierungsspanne“. 21. September 1995	E
C 4	25	Notate zur Geschichte des Palastes der Republik und des Marx-Egels-Denkmal. Vorarbeit zu „Der Zentrale Ort“ (s.u., 1996)	
C 1	26	Text zum Klassentreffen der ehemaligen Zwingeraner aus Breslau – Luftwaffenheifer 1943/44 – Anfang Dezember 1995 in der Nähe von Jena	

1996

C 1	1	Erfahrungen mit der Enquête-Kommission zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte. Kurzvortrag auf einer Tagung am IRS in Erkner zum Thema: Forschungs- und Sammlungsarbeit zur Planungs- und Baugeschichte der DDR, 22. Februar 1996	E
B 2	2	Interviews in: „Wiederaufbau nach dem Krieg“. Reihe Stadt, Land, Fluss. B1, Berlin 1996 DVD	
C 1	3	Der Bund in Berlin. Zur räumlichen Inszenierung der großen Politik. Vortrag vor der German Cambridge Society in Berlin am 11. Mai 1996	
A 2	4	Der Zentrale Ort in Berlin. Zur räumlichen Inszenierung sozialistischer Zentralität. In: Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945 bis 1990. Hrsg. Günter Feist, Eckardt Gillen und Beatrice Vierendeel. Köln 1996, S. 320-357. Erneut veröffentlicht in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 121-171	E W
A 2			
A 2	5	Hermann Henselmann – Bauen in Bildern und Worten. In: Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945 bis 1990. Köln 1996, S. 386-412. Erneut veröffentlicht in: Gebaute DDR (a.a.O.), Berlin 1998, S. 172-207	E W
G 2	6	Curriculum vitae. 1. Juli 1996	
F 2	7	Fachbetreuung Architektenreise nach London. 31. August bis 3. September 1996	W
F 2	8	Fachbetreuung Architektenreise nach USA. 21. September bis 8. Oktober 1996. Orte : Washington D. C. – Detroit – Chicago – New York – Atlanta – Dallas – Las Vegas – Los Angeles – San Francisco	W
D 3.2			
C 4.1	9	Untergang der „klassischen“ Skyline in New York. Skizze und Notat. Oktober 1996	W
C 1	10	Berlin – Centre ville. La mise en scène spatiale de la grande économie et de la grande politique au capitale de l'Allemagne unifié. Vortrag an der École d'Architecture Strasbourg. Oktober 1996	
F 2	11	Fachbetreuung Architektenreise nach Brasilien. 15. bis 25. November 1996. Orte: Sao Paulo – Foz de Iguacu – Curitiba – Brasília – Rio de Janeiro	W
C 1	12	Zum Planwerk Innenstadt / Teil Ost: Historisches Zentrum. Stellungnahme aus dem Osten / Kritik am Konzept von Hoffmann-Axthelm. Diskussionsbeitrag auf dem 60. Stadtforum am 29. November 1996	E
A 3.2			
A 2	13	Hüte dich, Berlin, lass dich nicht verkaufen! Zum Planwerk Innenstadt Berlin. Stadtmitte soll radikal in die Vergangenheit zurückgebaut werden. In: Neues Deutschland (Berlin), 9. Dezember 1996. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 162-165	E
A 3.2			
A 2	14	Plan ohne Stadt-Subjekt. Zum Planwerk Innenstadt Berlin / Teil: Ost. Zuerst leicht redigiert erschienen in Berliner Zeitung (Berlin) unter dem Titel: Eine Planung ohne die Menschen, 12. Dezember 1996. Danach in vollem Wortlaut veröffentlicht in: Planwerk Innenstadt Berlin. Hrsg. von der Architektenkammer. Berlin 1997, S. 72-73	E

1997

C 4.1	1	Einladung zum Geburtstagskolloquium am 2. Februar 1997	
C 1			
A 2	2	Nachdenken über mich und meine Zeit. Vortrag. In: Bruno Flierl 70 – Geburtstagskolloquium am 2. Februar 1997. Hrsg. Bernd Hunger / StadtBüro Hunger, Berlin 1998, S. 8-15	E

C 2.2	3	Brief an Philipp Mühlberg im Büro des Senators für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie zur Vorbereitung eines Gesprächs. 13. Februar 1997.	
C 1			
A 2			
A 3.2			
A 2	4	Kurzvortrag: Colloquium Denkmal für die Ermordeten Juden Europas. 2. Sitzung am 14. Februar 1997. Der Standort – sein historischer und politischer Kontext – seine zukünftige stadträumliche und städtebauliche Einbindung. Kommentar (Textfassung vom 10. Februar 1997). Veröffentlicht in: Colloquium Denkmal für die Ermordeten Juden Europas. Dokumentation. Hrsg. Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Berlin 1997, S. 56-58. Leicht gekürzt veröffentlicht unter dem Titel: Gedenken durch mehr Denken wach halten. Zur Debatte um das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin. In: Neues Deutschland (Berlin), 10. April 1997. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 166-172 <i>Das gesamte Material zum Thema „Holocaust“ befindet sich im Archiv der UdK</i>	E B
C 4.1	5	Bemerkungen zum zweiten Holocaust-Colloquium am 14. Februar 1997	
C 1	6	Stadtlandschaften im Zentrum von Ost-Berlin (Notiz vorab: 10. Februar 1997). Kurzvortrag in der Podiumsdiskussion: Stadtlandschaften der Moderne. Historisches Modell oder Potenzial für morgen? Reihe Stadtprojekte. 3. März 1997	E
C 1			
A 3.1	7	Laudatio für Wolfgang Kil – anlässlich der Verleihung des BDA-Kritikerpreises am 20. März 1997. Veröffentlicht unter dem Titel: Kontinuität und Identität. In: Der Architekt (Bonn) 7/1997, S. 402-403	E
A 3.2	8	„Haus der Demokratie“ nur ein Sonntagsvorschlag? In: Der Tagesspiegel (Berlin), 6. April 1997	
C 2	9	Städtebau und Architektur in zwei Gesellschaften. Kritische Reflexionen 1990-1997. Konzeption für ein Buch mit ausgewählten Texten. Etwa 300 Seiten. 21. April 1997. <i>Vom Verlag für Bauwesen nicht akzeptiert.</i>	
C 1	10	Ist-Zustand Altstadt Berlin – und wie weiter? Diskussionsbeitrag auf der Bürgerveranstaltung zur Bereichsentwicklungsplanung für den Bezirk Mitte von Berlin. 24. April 1997	E
C 1			
A 2	11	Diskussionsbeitrag zur künftigen Nutzung des Palastes der Republik anlässlich einer öffentlichen Anhörung der Fraktion Bündnis 90/die Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus am 25. April 1997. Veröffentlicht unter dem Titel: Treffpunkt der Bürger der Stadt. Es geht um ein mittelfristiges Rahmenkonzept, das Flexibilität ermöglicht. In: Dokumentation zur öffentlichen Anhörung der Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN zur künftigen Nutzung des Palastes der Republik. 25. April 1997. Berlin 1997, S. 8-11	E
F 2	12	Fachbetreuung Architektenreise nach Barcelona. 30. April bis 7. Mai 1997	W
C 4.1	13	Zur Diskussion über das Planwerk Innenstadt (City-Ost). Notate zur Diskussion auf dem geplanten 63. Stadtforum am 16. Mai 1997. Im Anhang: Einladung zum 63. Stadtforum.	
C 1			
A 2			
A 3.2			
A 2	14	Zwischen DDR-Moderne und Planwerk Innenstadt – Inszenierungen in Berlin-Mitte. Vortrag auf dem 63. Stadtforum am 16. Mai 1997. Veröffentlicht in: Dokumentation. 63. Sitzung des Stadtforum: Planwerk Innenstadt. Strategie	E

		oder Provokation? Am 16. Mai 1997. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie, Berlin 1997, S. 18-22. Unzureichender Bericht darüber in: Tagesspiegel (Berlin), 18./19. Mai 1997 als Teil des Artikels: Strieder sieht Verschwörer und Rückwärtsgewandte. Auf dem Stadtforum zum Planwerk Innenstadt rechneten die Ost-Berliner Planer und Architekten mit den West-Berliner Planern ab. Ursprünglicher Text überarbeitet veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 173-178. Erneut, aber leicht gekürzt veröffentlicht in: Von der Architektur- zur Stadtdebatte. Die Diskussion um das Planwerk Innenstadt. Hrsg. Hans Stimmann. Berlin 2001, S. 75-81	
C 2.1	15	Nachdenken über den Ort „Mitte Spreeinsel“ in Berlin – Seine künftige Nutzung und Gestaltung. Argumentation für einen Antrag der PDS-Fraktion im Deutschen Bundestag. 25. Mai 1997	E
C 2	16	Berlin im Umbau. Kritische Reflexionen 1990-1997. Konzeption für ein Buch mit ausgewählten Texten: etwa 250 Seiten Manuskript und 40 Abb. 1. Juni 1997. Vom Verlag für Bauwesen akzeptiert und 1998 realisiert.	
A 2	17	Nachwort zur Wiederveröffentlichung. Lewis Mumford: Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer. Eine Studie über amerikanische Architektur und Zivilisation. Berlin 1997, S. 293-307	W
C 4.1	18	Zuständig für Symbole. Notiz zur Symbol-Politik von Bundeskanzler Helmut Kohl. Notat Mai 1997	
A 2	19	Engagement gegen den Abriss der Bauakademie – Bericht. In: „Mythos Bauakademie“. Ausstellungskatalog. Berlin 1997, S. 102-107	E
A 3.1			
A 2	20	Berlin: Die Privatisierung der Stadtmitte. In: Der Architekt (Bonn) 9/1997, S. 546-548. Erneut veröffentlicht in: Berlin baut um (a.a.O.), Berlin 1998, S. 179-187	E
C 4.1	21	Chancen verpasst! (Oktober) 1997	
C 1	22	Stadtumbau Mitte Berlin. Vortrag am Institut für Soziologie der Universität Hannover im Rahmen der Ringvorlesung zum Thema „Big City – My kind of town?“ November 1997	
C 1	23	Statements in der Diskussion auf der Tagung des Deutschen Werkbundes zum Thema: „Von der Bonner Republik zur Berliner Republik. Öffentlichkeit und der öffentliche Raum“ in Berlin. 24. Oktober 1997. Protokoll 1997	
C 2.1	24	Zum Problem Raum und Öffentlichkeit – oder: wozu braucht die Gesellschaft öffentliche Räume? Brief an Michel Grésillon, Paris. 19 November 1997	
C 2.1	25	Gedanken zu einem Rosa-Luxemburg-Denkmal am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin. Brief an Thomas Flierl. 24. November 1997	
C 2.2	26	Im Team: Der neue Spittelmarkt. Co-Gutachten für die Planungswerkstatt Spittelmarkt (bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung) zum 1. Dezember 1997. Co-Gutachter: Bruno Flierl, Michael Kny, Ludwig Krause	
C 5	27	Ironische Geburtstagsrede für Wladimir Rubinow. 13. Dezember 1997	
	1998		
C 2	1	Holocaust-Denkmal oder Holocaust-Mahnmal? Notat, 5. Januar 1998. Brief an Thomas Simon. <i>Antwort auf eine entsprechende Anfrage von Peter Marcuse/New York.</i>	
C 2	2	Thema: Zukunft der Stadt. Brief an Peter Marcuse/New York. 9. Januar 1998. <i>Gedanken zur Vorbereitung seines Besuches in Berlin</i>	
C 3.1	3	Offener Brief an Herrn Peter Strieder, Senator für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie zum Thema: Planwerk Innenstadt Berlin.	

		16. Februar 1998. <i>Vom Senator nicht beantwortet, von den Medien nicht beachtet</i>	
A 1	4	Berlin baut um – Wessen Stadt wird die Stadt? Kritische Reflexionen 1990-1997. Reihe Architektur und Stadt, Verlag für Bauwesen. Berlin 1998	E
A 2	5	Vorwort – Ein persönlicher Bericht, S. 7-11. Neuer Text in: Berlin baut um, ebda. (lfd. Nr. 1998/4)	E
C 1	6	Buchpremiere am 8. April 1998. Bruno Flierl: Berlin baut um – Wessen Stadt wird die Stadt? Kritische Reflexionen 1990-1997. Berlin 1998. Einleitendes Statement	E
C 2.1	7	Argumente zum Thema: Planwerk Innenstadt Berlin. Für Petra Pau, Vorsitzende PDS Berlin. 14. April 1998. <i>Entgegen genommen ohne Reaktion.</i>	E
A 3.1	8	Moskau sehen. Rezension zu Werner Huber: Hauptstadt Moskau. Ein Reiseführer durch das Baugeschehen der russischen Metropole von Stalin über Chruschtschow und Breschnew bis heute. Zürich 1998. Veröffentlicht unter dem Titel: Zwischen Erlöser-Kathedrale und postmoderner City: das neue Moskau. In: Skyline Nr. XVI 4/98, S. 89	
A 2	9	Hintergründe des Palastbaues. In: Von Erichs Lampenladen zur Asbestruine. Alles über den Palast der Republik. Hrsg. Kirsten Heider in Zusammenarbeit mit Ingetraut Skirecki. Berlin 1998, S. 21-27	
C 1	10	Zwischen Spreeinsel und Alexanderplatz. Vortrag an der Kunsthochschule Berlin. 13. Mai 1998. Layout und Planskizzen	
C 1	11	Kunst im öffentlichen Raum. Werkstattgespräch mit Alfred Hrdlicka. Notate für Statement im Podium. Bildhauerwerkstatt Berlin. 14. Mai 1998	
A 3.2			
C 4.1	12	Architektur und Städtebau in der halben DDR. Veröffentlicht unter dem Titel: Nur die Hälfte des Weges. Architektur und Städtebau der DDR – zwei gewichtige Bände. In: Neues Deutschland (Berlin), 22. Mai 1998. Dazu Notat: Architektur und Städtebau 50er/60er Jahre in der DDR	E
F 1	13	Private Studienreise nach Warschau. Juli 1988. Ziel: Hochhausstudien	W
C 2.1	14	Kritik am Projekt DEGEWO: Stellung des Hochbaukörpers. 4. September 1998. Z. Hdn. Herrn Dr. Thomas Flierl, Baustadtrat, Bezirksamt Mitte von Berlin.	W
F 2	15	Fachbetreuung Architektenreise nach Paris. 10. bis 15. September 1988	W
F 2	16	Fachbetreuung Architektenreise nach USA. 26. September bis 3. Oktober 1998. Orte: Chicago – Washington D. C. – Philadelphia – New York	W
C 1			
A 2	17	Die Zeitschrift 'Deutsche Architektur' bzw. 'Architektur der DDR'. Kurzvortrag am 13. Oktober 1998 auf der Tagung „Zeitschriften in der DDR“ vom 12.-14. Oktober 1998 in Berlin. Veröffentlicht unter dem Titel: Anspruchsvoll und waghalsig? Die Zeitschrift deutsche Architektur/Architektur der DDR (1952 bis 1990). In: Zwischen 'Mosaik' und 'Einheit'. Zeitschriften in der DDR. Hrsg. Simone Barck, Martina Langermann, Siegfried Lokatis. Berlin 1999, S. 252-257	E
C 1			
A 2	18	Rumpeln in der Blackbox. Aus der Diskussion zu Architektur und Städtebau mit Bruno Flierl und Wolfgang Kil. In: Zwischen 'Mosaik' und 'Einheit' (a.a.O.), Berlin 1999, S. 265-268	
C 1			
A 2	19	Baupolitik in der Ära Honecker. Statement auf dem 4. Werkstattgespräch des IRS Erkner am 15./16. Oktober 1998. In: Planen für das Kollektiv. Handlungs- und Gestaltungsspielräume von Architekten und Stadtplanern. Hrsg. Holger Barth. GRAUE REIHE Nr. 19. Materialien des IRS, Berlin 1999, S. 85-88	E

A 2	20	Zusammen mit Walter Rolfes: Gestaltungsregeln. In: Der Pariser Platz. Wiedergewinnung eines historischen Stadtraumes. Hrsg. Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr. Reihe Städtebau und Architektur, Bericht 39, Berlin 1998, S. 20-25. Anteil Flierl: <i>stadträumliche Aspekte</i> , Anteil Rolfes: <i>bauliche Aspekte</i>	E
A 1	21	Gebaute DDR. Über Stadtplaner, Architekten und die Macht. Kritische Reflexionen 1990-1997. Reihe: Architektur und Stadt. Verlag für Bauwesen. Berlin 1998. Darin neu: Vorwort, S. 1-8, Nachwort: Zum Umgang mit der gebauten DDR, S. 214-219	E
C 1	22	Buchpremiere am 3. November 1998. Bruno Flierl: Gebaute DDR. Über Stadtplaner, Architekten und die Macht. Kritische Reflexionen 1990-1997. Berlin 1998. Einleitendes Statement	
C 2	23	Zur Denkmethode von Peter Marcuse/New York. Brief an Peter Marcuse zu seinem 70. Geburtstag. 4. November 1998	
C 2	24	Vorschlag an Harald Bodenschatz zur Stadtentwicklung in Ost-Berlin. 15. Dezember 1998	
C 1	25	Zentrum Stadtmitte. Städtebaulich-architektonische Probleme. Layout der Dias zum Vortrag. 1988/1999	
1999			
C 1			
A 2	1	Bruno Flierl, Gespräch am 14. Januar 1999. Befragt von Jens Semrau. Veröffentlicht in: Was ist dann Kunst? Die Kunsthochschule Weißensee 1946-1989 in Zeitzeugengesprächen mit Nachworten von Karin Hirdina und Hermann Weber. Hrsg. Von Jens Semrau in Zusammenarbeit mit Hiltrud Ebert. Berlin 2004, S. 133-140	
A 3.1	2	Der DDR-Staat in der Mitte von Berlin. 7. Februar 1999. Veröffentlicht unter dem Titel: Im Staatsrat brennt noch Licht. Plätze, Paraden und ein Palast fürs Volk: Wie sich die DDR in Berlins historischer Mitte selbst inszenierte. In: Skyline (Berlin)	
C 4.1	3	Stellungnahme zum Planwerk Innenstadt Berlin. Notate Februar 1999.	
A 3.2	4	Bundeshauptstadt und Planwerk Innenstadt. Februar 1999. Veröffentlicht parallel zu einem Artikel von Dieter Hoffmann-Axthelm zum übergreifenden Thema „Großbaustelle Europas: Berlin“ unter dem Titel: Aus der Sicht des Verfechters der Ost-Tradition. In: Die Welt (Berlin), 3. März 1999	E
B 1	5	Statements in: Berlin baut um. Der Potsdamer Platz. Gespräch von Inforadio Berlin in der Info-Box am Potsdamer Platz 1999. CD	
C 2.1	6	Gutachten zur Dissertation von Sigrun Prahl zum Thema: „Der öffentliche Raum. Parallelen zwischen der nordamerikanischen Main Street und der Berliner Friedrichstraße. Bauhaus-Universität Weimar, 9. März 1999	
F 1	7	Private Studienreise Asiatische Metropolen. 15. bis 30. März 1999. Orte: Kuala Lumpur – Hongkong – Shenzhen – Guangzhou – Shanghai – Singapore	W
A 2	8	Die gebaute Umwelt des Lebens der Menschen. Bruno Flierl zu Architektur und Stadtplanung. Interview von Hans-Jürgen Mende in: Berlinische Monatszeitschrift, Heft 3, März 1999, S. 44-49	E
A 2	9	Gebäude – Sprache – Geschichte. Zur politischen Semantik der Hauptstadtinszenierung. In: Architektur in Berlin, Jahrbuch 1999. Hrsg. Architektenkammer Berlin. Hamburg 1999, S. 150-151	E
C 1	10	Berlin Development. Vortrag im Institute for the International Education of Students (IES) Berlin, 14. Mai 1999. Layout der Dias	

C 2.2	11	Stellungnahme zum ausgelegten B-Plan (B1 4a) Alexanderplatz an die zuständige Senatsabteilung. Brief an Kristina Laduch. 20. Mai 1999	W
B 1			
C 3.1	12	Interview von Anselm Weidner mit Bruno Flierl für SWR. Nicht realisiert. Korrigierte Tonbandabschrift. 17. August 1999	
C 1	13	Worte zur Finissage der Ausstellung „New York – Moskau“. Fotografien von Frank-Heinrich Müller. DAZ Berlin. 24. August 1999	
D 3.1	14	Die deutsche Einheit im Angriff. Skizze 1999	
C 2	15	Bauhaus und Globalisierung. Kommentar zu einem Text von Peter Marcuse. Brief vom 25. August 1999	
F 1	16	Private Studien- und Urlaubsreise nach Italien. September 1999. Orte: Florenz – San Gimignano – Sienna. Ziel: Rolle der Geschlechtertürme in der Stadt	
A 3.2	17	150-Meter-Haus soll den Fernsehturm verdecken. Architekturkritiker Bruno Flierl ist mit den Bauplänen für den Alexanderplatz nicht einverstanden. Von Uwe Aulich in: Berliner Zeitung (Berlin), 28. September 1999	E W
F 2	18	Fachbetreuung Architektenreise nach USA. 17. bis 27. Oktober 1999. Orte: Houston – Las Vegas – Los Angeles/Santa Monica – Monterey – San Francisco. Im Anschluss daran bis 3. November 1999 New York	W
B 1	19	Anselm Weidner im Gespräch mit Bruno Flierl in: Reihe Zeitgenossen SWR 2 am 5. Dezember 1999. CD	
C 4.1	20	Feindliche linke Intelligenz / 50er Jahre in der DDR. Notat 8. Dezember 1999	
C 4.2	21	Materialübersicht meiner Arbeiten in den 90er Jahren. Notate 1999	
C 4.2	22	Erfahrungen mit Demokratie und Macht – in der DDR und heute. Notat 1999	
C 4.1	23	Ästhetik – das Schöne – die Architektur. Notate 1999/2000	
2000			
C 4.1	1	Kritische Notate zum neuen Areal Potsdamer Platz in Berlin. März 2000	
C 1	2	Architektur und Symbolik. Zur Inszenierung Berlins als Hauptstadt. Vortrag in der Reihe „Denkanstöße“ am 18. April 2000, TU Berlin	E
A 2	3	Privat vor öffentlich? Zur Vermarktung öffentlicher Räume. In: Architektur in Berlin. Jahrbuch 2000. Hamburg, S. 58-63. Danach leicht überarbeitet erneut veröffentlicht unter dem Titel: Der Öffentliche Raum als Ware / Public space: goods for sale. In: Topos European Landscape Magazin (München) December 33 / 2000, S. 6-17. Reprint in: Plätze – Urban Squares. München 2002, S. 18-29	E
A 2	4	Planung und Bau des Palastes. In: Ein Palast und seine Republik. Ort – Architektur – Programm. Hrsg. Thomas Beutelschmidt und Julia M. Novak. Berlin 2001, S. 54-75. Manuskript 1. Fassung: Juni 2000	E
C 4.1	5	Hintergründe. Ungers und die abendländische Kultur. Eine Glosse. Notat nach einem Vortrag von Ungers am 28. August 2000 anlässlich der Ausstellung „Stadt der Architektur der Stadt. Berlin 1900-2000“ in Berlin	
A 1	6	Hundert Jahre Hochhäuser. Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert. Berlin 2000. <i>Das gesamte vorbereitende, auch das auf Studienreisen in Hochhausstädte gesammelte Material für das Hochhaus-Buch befindet sich im Archiv der Moderne in Weimar.</i>	E W
C 2.1			
C 4.1	7	Kritik am GSW-Hochhaus in der Kochstraße Berlin-Kreuzberg. Aedes-GSW-Kolloquium. Mai 2000. Notat	

B 1	8	Interview: Über die Planung des Thälmann-Denkmal in den 50er und 60er Jahren nach dem Entwurf von Ruth Hahne. 23. Juni 2000 (Interviewer nicht mehr bekannt). CD	
C 2.1	9	Brief an Peter Conradi zur möglichen Berufung in eine Expertenkommission zum Ort Mitte Spreeinsel. 16. Juli 2000	
C 2.2	10	Hundert Jahre Hochhäuser. Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert. Kritische Einschätzung des vorliegenden Ergebnisses durch den Autor. 20. Juli 2000	W
C 1	11	Buchpräsentation am 22. August 2000. Bruno Flierl: Hundert Jahre Hochhäuser. Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert. Berlin 2000. Einleitendes Statement	
B 1	12	Hochhaus und Katastrophe? Gespräch über Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert mit Bruno Flierl. Journal Radio Kultur. 29. August 2000. CD	W
F 2	13	Fachbetreuung Architektenreise nach London. 1. bis 4. September 2000. Ziel: Neueste Hochhausentwicklung	W
C 1			
C 4.1	14	Interview zum Thema Schloss. In: Inforadio. 6. September 2000. Dazu vorbereitende Notate	
C 4.1	15	Überlegungen zum Schicksal des Palastes der Republik. Notat. 1. Oktober 2000	
F 2	16	Fachbetreuung Architektenreise nach USA. 7. bis 15. Oktober 2000. Orte: Chicago – Washington D. C. – Philadelphia – New York	W
C 1	17	Historische Kontinuität mit oder ohne Rekonstruktion? Vortrag am 26. Oktober 2000 vor dem Stadtforum Potsdam zum Thema: Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams	E
C 2.1	18	Brief an Siegfried Kress. Zur möglichen Berufung in die Expertenkommission zum Ort Mitte Spreeinsel. 30. Oktober 2000	
A 2	19	Haus. Stichwort. 20. November 2000. Veröffentlicht in: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Hrsg. Von Wolfgang Fritz Haug. Band 5, Hamburg 2001, S. 1182-1186. Im Anhang: 1. Fassung 30. Juli 2000	E
C 1			
A 2	20	Architektur als Bedeutungsträger politischer und sozialer Strukturen. Diskussionsbeitrag: Internationale Fachtagung der Friedrich-Ebert-Stiftung. Forum Berlin am 30. November 2002. Veröffentlicht in: Kulturerbe – Denkmalpflege – Zeitgeschichte. Dokumentation, Berlin 2001, S. 61-64, 94	
C 1	21	Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert. New York – Moskau – Berlin. Vortrag: Zentrum für Literaturforschung, Berlin. 11. Dezember 2000	W
A 3.2	22	Feindbild Moderne. Gründerparadiese – ein Buch von Wolfgang Kil über das Bauen in den neuen Bundesländern. In: Neues Deutschland (Berlin), 12. Dezember 2000	E
C 5	23	Grabrede für Benny Heumann. 13. November 2000	
F 2	24	Fachbetreuung Architektenreise nach Dubai. 2. bis 7. Dezember 2000	W
2001			
C 4.1	1	Über meine Mitarbeit in der Expertenkommission. Notat. 25. Januar 2001 <i>Das gesamte Material zum Thema "Schloss contra Palast" 2001-2006 befindet sich im Archiv der UdK</i>	B
A 3.2	2	Schloss oder Palast, das ist nicht die Frage. Bauhistoriker Bruno Flierl zum Schlossplatz. In: Neues Deutschland (Berlin), 26. Januar 2001. Vorarbeit dazu: 16. Januar 2001	E
C 4.1	3	Nutzungen auf dem Areal „Mitte Spreeinsel“. Qualitativer Anspruch. Notat für die Expertenkommission, Februar 2001	

C 1	4	Les Gratte-ciel et la ville. Conférence à l'École d'Architecture à Strasbourg, 12 Mars 2001	W
C 1 A 2	5	Zur stadträumlichen Struktur und Nutzung des Areals „Mitte Spreeinsel“. Beitrag zur Sitzung der Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“ am 16. März 2001. Vortrag vor der Kommission. Veröffentlicht in: Internationale Expertenkommission "Historische Mitte Berlin". Materialien. Hrsg. Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin. Berlin 2002, S. 16-25	E
C 1	6	Diskussionsbeiträge in: Quergedacht – Die zukünftige Schlossplatzgestaltung und ihre städtebauliche Einbindung. Eine Problemdiskussion, Stiftung für Bildhauerei im Georg-Kolbe-Museum am 10. Februar 2001. Text des Mitschnitts, S. 2-7, 17-18, 20-22, 25-28, 31-32	
C 2.1	7	Berlin – Stadtstruktur und Stadtgestalt. Vorschlag für sieben Berlin-Vorlesungen an der TU Berlin. Februar 2001. Nicht realisiert	E
C 1	8	Berlin in Veränderung. Kurzvortrag vor Architekten am 15. März 2001. Notate	
A 2	9	Hochhäuser für die Bundeshauptstadt. Standortsuche und architektonische Gestaltung. 12. April 2001. Veröffentlicht in: Architektur in Berlin. Jahrbuch 2001. Hrsg. Architektenkammer Berlin. Hamburg 2001, S. 52-57	E W
A. 3.2	10	Sinnsuche in der historischen Mitte. Zur funktionellen und stadträumlichen Aneignung des „Schlossplatzes“ in Berlin. In: Frankfurter Rundschau (Frankfurt am Main), 14. April 2001. <i>Kopie des Artikels an Interessenten verteilt durch die Deutsch-Nordamerikanische Gesellschaft, Berlin 2001</i>	E
F 2	11	Fachbetreuung Architektenreise nach Australien. 19. April bis 6. Mai 2001. Orte: Bangkok – Sydney – Canberra – Melbourne – Alice Springs – Ayers Rock – Cairns – Singapore	W
C 1	12	Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert. Vortrag an der Bauhausuniversität Weimar, 16. Mai 2001	W
C 4	13	Kritik an der Arbeitsweise der Expertenkommission. Notat Mai 2001	E
C 2.1	14	Brief an Klaus Wever. Zur Vorbereitung auf seinen Diskussionsbeitrag in der Expertenkommission. 23. Mai 2001	
C 2.1	15	Brief an Thomas Krüger. Zur Diskussion in der Expertenkommission. 28. Mai 2001	
C 1	16	Zur Erhaltung des Palastes der Republik. Überlegungen zur 5. Sitzung der Expertenkommission Historische Mitte Berlin, TOP 3, am 22. Juni 2001	
C 2.1	17	Gedanken zum Thema Stadtplanung im Wahlkampf der PDS. Für Petra Pau, Katrin Lompscher und Thomas Flierl. 8. Juli 2001. <i>Reaktion auf das Wahlprogramm der PDS „Projekte: Zukunft für die ganze Stadt“, Stand 4. Juli 2001.</i>	E
C 1	18	Analyse der Ausstellung Historische Mitte Berlin – Schlossplatz. Ideen und Entwürfe 1991-2001. Vorgetragen vor der Expertenkommission Historische Mitte Berlin am 12. Juli 2001	E
C 1	19	Überlegungen zur 6. Sitzung der Expertenkommission Historische Mitte Berlin. TOP 2: Gemeinsame Nutzungskonzeption der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der Humboldt-Universität und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. 12. Juli 2001. Statement	E
C 1	20	Überlegungen zur 6. Sitzung der Expertenkommission Historische Mitte Berlin. TOP 3: Zwischenbilanz 12./13. Juli 2001. Statement: Zur künftigen Bebauung am Ort „Mitte Spreeinsel“.	E

C 2.1	21	Zur Neuaneignung des Ortes „Mitte Spreeinsel“. Beitrag für die Expertenkommission Historische Mitte Berlin. Entwurf. 16. Juli 2001	E
A 3.2	22	Ein Schloss kann man nicht klonen. Interview mit Bernd Kammer. In: Neues Deutschland (Berlin), 30. Juli 2001. Dazu Vorarbeiten: Notizen für ein Interview zur Zwischenbilanz der Expertenkommission vom 16. Juli. Dto.: Andruck einer ersten Interviewfassung, Juli 2001	
C 2.1	23	Zur Arbeit der Expertenkommission. Brief an Peter Conradi am 3. August 2001. Antwort auf seinen zweiten Rundbrief vom Juli 2001 an die Mitglieder der Bundesarchitektenkammer	
C 2.1	24	Zwischenbilanz Expertenkommission. Brief und Stellungnahme an Dr. Hannes Swoboda, Vorsitzender der Expertenkommission, 15. August 2001	E
C 1	25	Zukunft Spreeinsel. Zur Arbeit der Internationalen Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“. Vortrag im GysiWahlQuartier (PDS) am 4. September 2001. Dazu: Vortragsfassung	E
C 1	26	Lothar Kühne zum 70. Geburtstag. Gedanken über Architektur – Haus und Landschaft. Vortrag auf einer Veranstaltung der Heinrich-Böll-Stiftung am 10. September 2001	E
A 3.2	27	Also doch ein Schloss. Vertritt der Vorsitzende der internationalen Kommission „Historische Mitte Berlin“, Hannes Swoboda, mit seinen Vorstellungen die Mehrheit des Gremiums? In: Frankfurter Rundschau (Frankfurt am Main), 12. September 2001. In Vorbereitung dazu: Notizen für ein Interview in der Frankfurter Rundschau zur Zwischenbilanz der Expertenkommission, Anfang September 2001	E
C 4	28	Hintergrundgespräch: Gesprächspartner und Mitglieder der Kommission Historische Mitte Berlin, 13. September 2001 (im Konferenzraum der Deutschen Bank in Berlin). Teilnehmerliste und Notat	
C 2	29	Überlegungen zur Nutzungskonzeption „Mitte Spreeinsel“. Funktionsschema zur Klärung der Beziehungen von Humboldt-Forum und Agora. Oktober 2001	
A 3.2	30	„In die Zukunft denken“. Da über wirkliche Alternativen zum Stadtschloss nicht nachgedacht wird, soll sich die Arbeit der Kommission Historische Mitte vor allem auf Nutzungsfragen konzentrieren, meint Bruno Flierl. Ein Interview mit Uwe Rada in: taz berlin, 29. Oktober 2001	E
C 2.1	31	Kriterien für den Umgang mit dem Palast der Republik. Zur Arbeit der Internationalen Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“. Diskussionsbeitrag vor der Kommission im November 2001	E
B 2	32	Interview in: Höhenrausch? Berliner Hochhaus-Streit. Reihe: Stadt – Land – Fluss. B1. 13. November 2001. DVD	W
C 1	33	Stadt und Hochhaus im 20. Jahrhundert. Vortrag vor dem Kulturverein Rangsdorf am 30. November 2001	
C 1	34	Potsdamer Platz – Berlin. Lecture in the series: Capital Squares, Amsterdam, Academie van Bouwkunst, 6th of December 2001	
C 2.2	35	Interne Beiträge – Texte und Diskussionsbeiträge – in der Internationalen Expertenkommission Historische Mitte Berlin 2001	
A 3.1	36	Hochhäuser in Berlin – wo und für wen? In: bauzeitung (Berlin) 1-2/2002, S. 18	E W
2002			
C 4	1	Über die Rolle von Senator Strieder und Senatsbaudirektor Stimmann in der Internationalen Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“ 1-12/2001. Notat: 2. Januar 2002	E

C 1	2	Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert Vortrag an der Technischen Fachhochschule Berlin am 9. Januar 2002. Layout	W
C 2.1	3	Zum geplanten Hochhaus am Spreadreieck in Berlin. Notat für Thomas Flierl, Januar 2002	W
D 2.2	4	Hochhäuser – Höhenentwicklung in Berlin nach 1990. Analytische Übersicht. Januar 2002	W
C 2.1	5	Zum Fall Schloss. Brief an Peter Conradi. 14. Januar 2002	
C 2.1	6	Interne Texte aus der Arbeit in der Expertenkommission, 14. bis 18. Januar 2002. Darin: Gegenteilige Ansicht. An die Internationale Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“. 14. Januar 2002	
A 3.2	7	Die verführerische Rhetorik der Bilder. Die Berliner Stadtschloss-Debatte im Banne des Zeitgeistes: Selbstvergewisserung in der Hauptstadt als Suche in der Vergangenheit. In: Frankfurter Rundschau (Frankfurt am Main), 17. Januar 2002	E
C 1	8	Das Schloss in der Bundeshauptstadt. Vortrag an der Technischen Universität Darmstadt am 6. Februar 2002	
C 2.1	9	Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“. Persönliche Minderheitsvoten zum Abschlussbericht. 14. März 2002. Veröffentlicht in: Internationale Expertenkommission Historisch Mitte Berlin. Abschlussbericht. Hrsg. Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin. Berlin (April) 2002, S. 32-35, 38f, 42, 44f. Wiederum veröffentlicht in: Der Schlossplatz in Berlin. Bilanz einer Debatte. Hrsg. Hannes Swoboda. Berlin 2002, S. 151-154, 156-157, 160, 162	E
C 3.2	10	Sondervotum zum Abschlussbericht der Kommission – Stand März 2002. <i>Dieses Sondervotum sollte dem Anschlussbericht der Kommission beigelegt und auf diese Weise dem Auftraggeber wie auch der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Ein entsprechender Antrag dazu wurde jedoch von der Kommission mehrheitlich abgelehnt.</i>	E
A 2	11	Zur Nutzungskonzeption für den „Schlossplatz“. 2. April 2002. In: Der Schlossplatz in Berlin. Bilanz einer Debatte. Hrsg.: Hannes Swoboda. Berlin 2002, S. 31-40	E
C 2.2	12	Antworten auf 7 Fragen des Rates für Stadtentwicklung. 14. April 2002	
A 3.2	13	Hardt-Walther Hämer wird 80. Realist mit Idealen. In: Neues Deutschland (Berlin), 13./14. April 2002	E
A 3.2	14	Das Schloss – „und nur hierfür“. Die Expertenkommission für die Berliner Mitte übergibt ihre Empfehlungen. In: Neues Deutschland (Berlin), 17. April 2002	
A 3.2	15	Vorgreifende Erpressung. Bruno Flierl zur Arbeit der Schlossplatzkommission. In: Frankfurter Rundschau (Frankfurt am Main), 17. April 2002. Vorab zur Selbstverständigung: Fiktives Interview. Zum Abschlussbericht der Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“. 11. April 2002	E
F 1	16	Private Studienreise nach New York. 5.-10. Mai 2002. Ziel: Analyse der Skyline von New York nach dem 11. September 2001	W
A 2	17	Das Schloss der Bundeshauptstadt. Zu den Empfehlungen der Internationalen Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“. In: Architektur in Berlin. Jahrbuch 2002. Hrsg. Architektenkammer Berlin. Hamburg 2002, S. 14-17	E
C 1	18	The Palace Debate. A critical statement to the palace idea of Wilhelm von Boddien. Vortrag vor US-Galeristen in Berlin am 3. Juni 2002. Dazu: CD	
C 1	19	Postmoderne. Vortrag im „Philosophischen Café“. 7. Juni 2002	
B 2	20	Hochhäuser am Alexanderplatz – Fernsehinterview ZDF am 13. Juni 2002. Notat zur Vorbereitung. Filmbeleg fehlt	W

F 2	21	Fachbetreuung Architektenreise nach Moskau. 14. bis 19. Juni 2002	W
C 2.2	22	Einladung zur Mitwirkung am Katalog der Ausstellung „Berlin-Moskau / Moskau-Berlin 1950-2000“. 27. Juni 2002.	
C 2.2	23	Beitrag für Katalog „Berlin-Moskau / Moskau-Berlin 1950-2000“. Dazu erster Vorschlag am 5. Juli 2002, zweiter Vorschlag am 15. Juli 2002, realisiert wurde ein dritter Vorschlag (vgl. lfd. Nr. 2002/36)	
C 1	24	Neuaneignung des Ortes „Mitte Spreeinsel“ – was heißt das? Vortrag auf der Tagung der Europäischen Akademie für städtische Umwelt am 8. Juli 2002 zum Thema: Schlossplatz – und alle Fragen offen?	E
C 3.2	25	Interview in der taz zur Empfehlung des Bundestages. Manuskript. Veröffentlicht am 10. Juli 2002	E
C 3.1	26	Der Alexanderplatz – Interview mit Bruno Flierl am 10. Juli 2002. <i>War für eine französische Publikation bestimmt. Wurde jedoch nicht realisiert.</i>	
B 2	27	Interview in: Neugestaltung Alexanderplatz. ZDF Länderspiegel. 20. Juli 2002. Kein Beleg.	
C 1	28	Moskau sehen und wieder sehen. Bericht über eine Moskaureise vom 14. bis 19. Juni 2002. Vorgetragen am 20. Juli 2002. CD	
C 1 E 1	29	„Gestalt und Technik von Hochhäusern“. Einführender Beitrag als Moderator im 'Workshop 09' auf dem UIA-Kongress 2002 in Berlin am 25. Juli 2002	W
A 3.2	30	Demokratische Machtergreifung der Gefühle über den Verstand. Architekturhistoriker Bruno Flierl kritisiert die Bundestagsentscheidung zum Schlossplatz. In: Neues Deutschland (Berlin), 30. Juli 2002. Im Anhang: Dokumentation der Debatte des Deutschen Bundestages am 4. Juli 2002 zur zukünftigen Gestaltung der historischen Mitte Berlin	E
C 1	31	Zur Neugestaltung des Schlossplatzes in der historischen Mitte Berlins. Vorträge zu Studiosus-Reisen am 10. August und 5. Oktober 2002 sowie am 17. April, 18. und 25. Mai 2003	
C 2.1	32	Brief an Wladimir Chait über mein Hochhausbuch. 12. August 2002	
C 1 B 1			
C 4.1	33	Zur Hochhausbebauung nach dem 11. September 2001. Interview des Berliner Rundfunks 91,4 mit Bruno Flierl. 11. September 2002. Dazu: vorbereitendes Notat	W
C 1	34	Städtebau und Architektur in der DDR – Anspruch und Vermögen. Vortrag auf der Hauptveranstaltung der XXI. Norddeutschen Architektentage am 11. Oktober 2002 zum Thema: Zwischentöne – Bauen in der DDR	E
C 1F	35	Architektur & Macht. Vortrag und Busexkursion im Auftrag des Vereins „Helle Panke“. 20. Oktober 2002	
A 2	36	Hauptstadt Berlin. Zur Praxis und Symbolik baulich-räumlicher Hauptstadtinszenierung im geteilten und vereinten Berlin. Beitrag im Katalogtext der Ausstellung Berlin-Moskau / Moskau-Berlin 1950-2000. Chronik. Berlin 2002, S. 161-169	E
B 2	37	Palast der Republik. Ein Interview mit Bruno Flierl. Video von Heike Ollertz. November 2002. DVD	
A 3.2	38	Manifestation des modernen Bauens. Interview in: Morgenpost (Berlin), 11. November 2002	
C 1.1	39	Antwort auf eine Anfrage von Wolf Jobst Siedler. 12. Dezember 2002	
C 4.1	40	Zum Thema: Wiederaufbau des Palastes der Republik. Notat 15. Dezember 2002	

2003

C 2	1	Stellungnahme zum Thema: Sichtbarkeit des Fernsehturms im Stadtbild von Berlin 1993-2003. Briefwechsel: Brief an Peter Strieder, Senator für Stadtentwicklung, 15. Januar 2003; Antwort von Hans Stimmann, Senatsbaudirektor, 1. Juli 2003; Brief an Hans Stimmann, 8. August 2003. Ergänzt durch Dokumente 1-6 / 1993-2001	W
C 1	2	Anfang ohne Ende? – Hundert Jahre Hochhäuser. Vortrag auf der Tagung des Aufbaustudienganges Altbausanierung / Universität Karlsruhe (TU) am 24. Januar 2003. <i>Sollte durch die Universität im Fraunhofer Verlag veröffentlicht werden, was aus finanziellen Gründen nicht gelang.</i>	W
C 5	3	Karl Marx und Coca Cola. Zum Tod von Cornelius Hertling. 27. Januar 2003	
C 1	4	Berlin – Hauptstadt in zwei Etappen: DDR 1949-1990, Bundesrepublik seit 1990. Vortrag im Deutschen Architektur Museum Frankfurt am Main, am 12. März 2003	
C 1 A 2	5	Grands Ensembles Est-Allemands. Gemeinsam mit Dagmar Weidemüller: Kurzvortrag auf dem Internationalen Kolloquium an der École d'Architecture de Strasbourg zum Thema „Habitation. Ville et mixités“ am 18. und 19. März 2003. In: Actes du Colloque, Strasbourg 2004, S. 46-51	
A 2	6	Realwelten – Scheinwelten. Zur Inszenierung von Themenparks in der Bundeshauptstadt Berlin. In: Architektur in Berlin. Jahrbuch 2003. Hrsg. Architektenkammer Berlin. Hamburg 2003, S. 24-27	E
C 1	7	Architektur und Macht. Standorte und Bauten der Macht in der Geschichte Berlins. Vortrag und Busexkursion. Im Auftrag des Vereins „Helle Panke“ e.V. 5. April 2003	
C 1 A 2	8	Das alte Berliner Schloss in der neuen Hauptstadt Deutschlands – Realität und Metapher aufgehobener Geschichte? Abendvortrag am 9. Mai 2003 auf der Internationalen Städtetagung der Arbeitsgemeinschaft „Die Alte Stadt“ vom 8.-11. Mai 2003 in der Hansestadt Rostock zum Thema: Stadtkultur – Tradition im Wandel. Veröffentlicht in: Die Alte Stadt, 30. Jg., 2003, Heft 4, S. 349-370	E
C 5	9	Letzte Worte für Klaus Wischnewski. 17. Mai 2003	
C 1 A 2	10	Staatsbauten und Städtebau in der DDR-Hauptstadt. Vortrag am 20. Mai 2003 in der Reihe: machtARCHITEKTUREN an der Universität der Künste Berlin. Veröffentlicht in: machtARCHITEKTUREN. Universität der Künste. Hrsg. Florian Dreher/Klaus-Tilman Fritzsche. Berlin 2004, S. 78-87	E W
E C 1	11	Zur Neuaneignung des Ortes „Mitte Spreeinsel“. Diskussionsbeitrag einer Veranstaltung mit Axel Schultes und Stephan Braunfels an der TU Berlin. Juni 2003	
C 4.1	12	Leipziger Straße in Berlin. Kurzcharakteristik. Juni 2003	
C 2.2	13	Konzeption für das Stichwort „Architektur, architektonisch“ in: Metzler Lexikon Ästhetik. Brief an Achim Trebeß. 24. Juni 2003	
C 4.1	14	Städte sind gebaute Erinnerungen an die Geschichte und Verheißungen der Zukunft. Notat. Juli 2003	E
B 2	15	Über den Aufbau nach dem Krieg. Interview mit Frau Ulrike Kahle, SWR, am 14. Oktober 2003. Mitschrift. Gesendet unter dem Titel: Neue Städte aus Ruinen. Teil 2 der Reihe: Ein Dach über dem Kopf. 26. Mai 2004. Filmproduktion Schwenk. DVD	

C 2.1	16	Zur „Lage“ am Ort Mitte Spreeinsel. Zur Kenntnis an Thomas Flierl am 2. September 2003	
C 4.1			
B 2	17	Notate für TV-Diskussion in: Lange Nacht im Palast der Republik – 17. Oktober 2003. Dazu Video: PdR Lange Nacht III, RBB 17. Oktober 2003: DDR-Palast oder Preußenschloss? Kalkbrenner, 30 min. (am Schluss: Flierl). DVD	
A 2	18	Architektur/architektonisch. Stichwort für Metzler Lexikon Ästhetik. (Hrsg. Achim Trebeß). Text vom 20. Oktober 2003. Veröff: Stuttgart 2006, S. 24-29	E
C 1	19	Hat die deutsche Architektur ein Identitätsproblem? Diskussion im Jüdischen Museum Berlin am 30. Oktober 2003. Vorbereiteter Diskussionsansatz.	E
A 3.2	20	Wunderbare Einigkeit. Palast der Republik: Bundestag stimmte gestern für den Abriss. In: Neues Deutschland (Berlin), 14. November 2003	
A 2	21	Architektur und die Rhetorik der Bilder und Worte. Zum Projekt von Daniel Libeskind am Ground Zero in New York Manhattan – Erster Preis im Wettbewerb 2003. Beitrag für die Festschrift Olaf Weber / Bauhausuniversität Weimar 2004. Text vom 14. November 2003. Dazu CD, selbst gesprochen. Ergänzt Text vom 14. November 2004. Veröffentlicht in: Kritische Ästhetik und humane Gestaltung. Festschrift für Olaf Weber zum 60. Geburtstag. Hrsg. Gerhard Schweppenhäuser und Gerd Zimmermann. Philosophische Diskurse 6, Weimar 2005, S. 62-75	W
A 3.1	22	Hochhäuser – immer mehr und immer höher. Deutscher Text: 12. Dezember 2003. Veröffentlicht unter dem Titel: Tall Buildings – a World Perspective, by Bruno Flierl: More and more, higher and higher. In: Urban Design Quarterly. The Journal of the Urban Design Group (London) Spring 2004, pp. 17-18	W
C 2.1	23	Schinkel und das Architektonische. Brief an Hans Kollhoff. 15. Dezember 2003	
	2004		
F 1	1	Private Studienreise nach London. Januar 2004. Anlass: Druckfassung meines Artikels für Urban Design Quarterly 2004. Absprache mit Tim Catchpole. Ziel darüber hinaus: Analyse der neuesten Hochhausentwicklung	W
C 1			
B 2	2	Palast der Republik. Video-Interview mit Dana Mosemann / Kamera Berit Petzsch. 13. Februar 2004. Originalmitschnitt DVD. Davon vier Sequenzen – etwa 15 min. – vorgeführt zum Abschluss der „Volkspalast“-Tage am 8. November 2004 zusammen mit Aussagen anderer unter dem Titel: „Zwischenzeitraum. Chancen für einen Ort mit Erinnerung? Ein Film von Dana Mosemann und Berit Petzsch. Berlin 2004, 55 min. DVD	
C 1	3	Rückbau vor die DDR? Zum Umgang mit dem Stadtzentrum Ost-Berlin. Vortrag März 2004	
C 3.1	4	Kritischer Kommentar zum Teilbebauungsvorschlag Spittelmarkt, Gebäude 1.3. Vorlage des Plans am 29. März 2004. Text und Skizze vom 17. März 2004. <i>Gedacht als Beitrag in: taz berlin. Nicht realisiert.</i>	E
C 1			
C 2.1	5	Gutachten zur Promotionsschrift von Herrn Arne Winkelmann zum Thema: Das Pionierlager Artek. Realität und Utopie in der sowjetischen Architektur der sechziger Jahre. Bauhausuniversität Weimar. 19. März 2004	
A 4			
B 2	6	Ein Leben in vier Stunden. Interview mit Thomas Heise am 21. April 2004. Über Video live und öffentlich präsentiert in der Reihe „KIOSK für nützliches Wissen“. Ein Projekt von Tulip House für ErsatzStadt. DVD-doc	

C 1 B 2	7	Alexanderplatz – der Ort. Vortrag vor der Gesellschaft für Menschenrechte und Toleranz. Kongresshalle Alexanderplatz bcc. 20. Mai 2004. Text und Abbildungen	E
A 2 B 2	8	Die Stalinallee und ihre Widersprüche. In: Leben hinter der Zuckerbäckerfassade. Hrsg. Ylva Queisser Text, Lidia Trini Fotografie. Berlin 2004, S. 9-14. Der Text geht auf ein Interview mit Bruno Flierl am 4. November 2003 zurück (s. S. 14). CD und Textabschrift	E
C 1	9	Ein Berlin-Tag. Berlin lesen – sehen und begreifen. Orte und Bauten als Merkmale der Stadt und Zeichen ihrer Geschichte. Vortrag und Busexkursion. Im Auftrag des Vereins „Helle Panke“ e.V. 12. Juli 2004	
C 1 A 4	10	Zur Neuaneignung verlorener Orte der Stadt durch gebaute Symbole. Abendvortrag am 24. Juni 2004 auf der Konferenz „Gebaute Räume. Zur kulturellen Formung von Architektur und Stadt“ an der Brandenburgischen Technischen Universität, LS Architekturtheorie. Cottbus, 23.-25. Juni 2004. Text und Abbildungen. CVD. Veröffentlicht in Internet-Zeitschrift (www.cloud-cuckoo.net) Wolkenkuckucksheim – Cloud-Cuckoo-Land – Vozdushnyi zamok. Internationale Zeitschrift für Theorie und Wissenschaft der Architektur. 9. Jg. Heft 1, November 2004	E W
C 1	11	Bauten und Bilder der Macht. Zur Sprache der Architektur im 20. Jahrhundert. Vortrag im Literaturforum im Brecht-Haus, Berlin. 30. Juni 2004	E
C 2.1	12	Berlin – geteilte und vereinte Stadt. Text zu 10 Abbildungen. 18. August 2004	
C 1	13	Brüche, Widersprüche und Kontinuität deutscher Geschichte in Berlin. Scout-Tour der Mobilen Akademie am 3. September 2004	E
C 1	14	Über Historismus, Moderne und Postmodernismus. Vortrag in Kunstgalerie Pankow am 28. September 2004. Text und Layout. Literaturhinweise zu anderen Texten des Verfassers zum Thema	E
C 1	15	Hauptstadtinszenierung Berlin. Vortrag im Aufbauseminar 12/2004 der Konrad-Adenauer-Stiftung. 30. September 2004	
C 1 A 2	16	What we need is a political discussion about the future of the center in Berlin. Statement to the Fun Palace discussion, 16./17. Oktober 2004. Zuerst veröffentlicht in Deutsch: Zur Neuaneignung des Areals Mitte Spreeinsel in Berlin. In: Fun Palace 200X. Der Berliner Schlossplatz: Abriss, Neubau oder grüne Wiese? Berlin 2005, S. 164-165. In Englisch: Publikation erfolgte nicht.	E
C 2	17	Palast der Republik – Volkspalast – und wie weiter? Überlegungen über die weitere Zwischennutzung des Palastes der Republik, 21.-23. Oktober 2004	
C 1 A 2	18	Das Hochhaus und die europäische Stadt. Stellungnahme zum Thema. Veranstaltung des Bundesbauamtes für Bauwesen und Raumordnung am 1. November 2004 im Kronprinzenpalais in Berlin, Unter den Linden. Kurzfassung veröffentlicht unter dem Titel „Das Hochhaus als res publica“. In: Hochhäuser. Das Hochhaus und die Europäische Stadt. Reihe Forum Bau und Raum 2. Hrsg. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Bonn 2005, S. 26-29	W
C 1	19	Der Palast lebt! Vortrag anlässlich der Ausstellungseröffnung einer Foto-Dokumentation zum Thema. 6. November 2004	
C 2	20	Zwischennutzung des Palastes der Republik 2005. Stellungnahme zu Anträgen auf Projektförderung aus dem Hauptstadtkulturfond 2005. weitergeleitet am 22. November 2004	

C 2	21	Dubiose Praktiken des Schlossvereins. Brief an Petra Pau/PDS. 3. Dezember 2004	
C 1	22	Das Ost-Berliner Fotoarchiv für Stadtplanung. Vortrag auf der Tagung der Berlinischen Galerie am 14. Dezember 2004 zum Thema: Stadtbilder – Inventarisierung und Nutzung architekturbezogener Fotoarchive in Berlin	E
2005			
C 1	1	Neuaneignung des „Schlossplatzareals“ 2002 bis 2015: Position Bund und Alternative. Vortrag vor Mitgliedern der Initiative „Pro Palast“. 10. Februar 2005	
C 1	2	Stadt – Geschichte – Identität. Statement zur Diskussion am 20. Februar 2005 im Maxim-Gorki-Theater	
C 1	3	Zum Wandel der Spreeinsel-Mitte. Vortrag zur Ausstellungseröffnung „Der Palast lebt!“ 11. März 2005	
C 1 A 2	4	Zur Neuaneignung verlorener Orte der Stadt durch gebaute Symbole. Ursprünglich Vortrag auf einer Konferenz der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus am 24. Juni 2004. Gekürzt für „Kamingespräch“ der DASL im Literaturhaus Berlin am 25. Februar 2005. Veröffentlicht in Jahresbericht zur DASL-Tagung in Magdeburg Oktober 2005, S. 115-120	E W
C 2	5	Auskunft über Silvio Macetti (N. K.), 2. März 2005	E
C 1	6	Die Willi-Sitte-Galerie für Realistische Kunst am Domplatz in Merseburg. Vortrag zum Richtfest am 18. März 2005. Zusatz: Begrüßung durch Wulf Brandstädter	E
C 1 C 4.1	7	60 Jahre Kriegsende – Wiederaufbaupläne. Diskussionsveranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung am 21. April 2005. Statement	
C 1	8	Zur Neuaneignung des Schlossplatzareals in Berlin. Vortrag vor dem Verein für die Geschichte Berlins. 27. April 2005. Filmmitschnitt Jürgen Prange. DVD	
C 1	9	Hermann Henselmann zum 100. Geburtstag. Vortrag zum 9. Berliner Denkmalsalon am 30. Mai 2005	E
C 4.1	10	Theorie und Realität. Notat, 3. Juni 2005	
A 2	11	Mitte Spreeinsel – ein Ort mit Zukunft? Geschrieben am 1. Juli 2005 für „Volkspalast – Der Berg“. Aktualisiert am 15. September 2005. Veröffentlicht in: Volkspalast. Zwischen Aktionismus und Kunst. Hrsg. Amelie Deuffhard u.a. Theater der Zeit. Recherchen 30. Berlin 2006, S. 189-193	E
G 2	12	Interview zur Person. Rosa Riegendinger/Berlin. 8. Juli 2005. CD	
C 1 B 2	13	Zum Stand der Diskussion Palast der Republik – Schloss. Vortrag im Haus der Demokratie und Menschenrechte. 8. September 2005. Filmmitschnitt Jürgen Prange. DVD. In Vorbereitung dazu: „Der Palast der Republik war weltweit einmalig“. Ein Gespräch mit Bruno Flierl. In: Junge Welt (Berlin), 8. September 2005	
C 2.2	14	Gegen den übereilten Abriss des Palastes der Republik. Information an Petra Pau (PDS). 11. September 2005.	E
A 2	15	Vorwort in: Dmitrij Chmelnitzki: Architektur Stalins. Ideologie und Stil 1929-1960. Geschrieben im Oktober 2005. Erscheint: Berlin und Moskau 2007	
C 1	16	Redebeitrag zur Protestveranstaltung „palastwatching 02“ am 16. Oktober 2005	
C 1	17	Eiermann und Henselmann. Gespräch mit Bruno Flierl. In: Deutschland-Radio Kultur. 26. Oktober 2005. CD	

C 2	18	Stoppt den übereilten Abriss des Palastes der Republik. Aufruf an die Mitglieder der Fraktion Die Linke/PDS im Abgeordnetenhaus Berlin und im Deutschen Bundestag. Weitergeleitet an Thomas Flierl und Petra Pau	E
C 2	19	Stopp dem übereilten Abriss des Palastes der Republik. Verlängerung der kulturell-kommunikativen Zwischennutzung. Neuansatz zur Neuaneignung des Areals Mitte Spreeinsel. Entwurf für eine Bundestagsvorlage der Fraktion Die Linke/PDS. 6. November 2005. Weitergeleitet an Thomas Flierl und Petra Pau	E
C 1	20	Mitwirkung in der Talk-Runde „Ein Schloss für Berlin“. Klipp und Klar. Fernsehdiskussion RBB. 15. November 2005. DVD	
C 2.2	21	Architektur-Gutachten Freizeitforum Berlin-Marzahn. Für Rechtsanwalt Andreas Henselmann 15. November 2005	E
C 2.2	22	Renau und der Palast der Republik. Antwort auf Fragen von Fernando Béllon, Spanien. 25. November 2005	
C 2.1	23	Stellungnahme zur Machbarkeitstudie zum Aufbau des Berliner Schlosses. Für Matthias Flügge, Akademie der Künste. 25. November 2005. Teilweise verlesen auf dem Pressegespräch am 8. Dezember in der Akademie der Künste zum geplanten Abriss des Palastes der Republik	E
C 2	24	Grußadresse zum 65. Geburtstag von Rolf Heider. 12. Dezember 2005	
2006			
C 2	1	Mitte Spreeinsel – Entscheidungen zu einem Ort deutscher Geschichte, 5. Januar 2006. <i>Nicht veröffentlicht, später gedanklich aufgenommen.</i>	
A 3.2	2	Vorwärts in die Vergangenheit. In: Freitag (Berlin), 20. Januar 2006	E
C 1			
B 2	3	Städtebau und Architektur der 70er Jahre in Ost-Berlin. Theorie – Planung – Analyse. Seminarvortrag an der UdK Berlin. 3. Februar 2006. DVD	
A 2	4	Identitätssuche am Ort Mitte Spreeinsel in Berlin. 20. Februar 2006. Beitrag für die Publikation: Konstruktionen urbaner Identität. Hrsg. Bruno Klein/Paul Spiegel. Berlin 2006	E
C 2	5	Zur geistigen Neuaneignung des Ortes Mitte Spreeinsel in Berlin. Geplant als aktueller Artikel mit der Antwort auf die Frage: „Wo aber ist der Ausweg?“ Februar 2006. <i>Nicht veröffentlicht, später gedanklich wieder aufgenommen und weiterentwickelt.</i>	
A 2	6	Anfrage auf Wiederveröffentlichung von zwei früheren Texten aus den Jahren (1990) 1998 und 2002 durch VG WORT, München. Zustimmung erteilt. Februar 2006	
C 1	7	Praxis und Symbolik moderner Hauptstadtplanungen im geteilten und vereinigten Berlin. Vortrag auf der Tagung der Hermann-Henselmann-Stiftung zum Thema „Der Wandel städtebaulicher Leitbilder der letzten Jahrzehnte im geteilten und vereinigten Berlin“. 18. März 2006. Filmmitschnitt Jürgen Prange. DVD	E
A 3.2	8	Eine Wiese der Republik? Was tun nach dem Abriss des Palastes der Republik: Zur Zukunft der Mitte Spreeinsel. In: Neues Deutschland (Berlin), 21. April 2006	E
C 1	9	Gregor Gysi trifft Bruno Flierl. Reihe: Gregor Gysi trifft Zeitgenossen. Deutsches Theater. 23. April 2006. Filmmitschnitt Jürgen Prange. DVD	
A 2	10	Gedanken zum „Europäum“-Projekt der Architekten Gunther Derdau, Dieter Bankert u.a., 18. Mai 2006. In: EUROPÄUM – illustrierte Aufgabenstellung für die Mitte Berlins. Berlin, 2006, S. 3	E
A 2	11	Einstieg in die Architekturtheorie. Gerd Zimmermann in den 70er Jahren. In: Wirklichkeitsexperimente. Architekturtheorie und praktische Ästhetik.	E

		Festschrift zum 60. Geburtstag von Gerd Zimmermann. Hrsg.: Jörg H. Gleiter; Norbert Korrek; Sandra Schramke. Weimar 2006, S. 161-171	
C 1	12	Die Berliner Mitte im Wettbewerb. 1958-1994. Vortrag im Schinkel-Zentrum der TU Berlin. Reihe: Architektur und Städtebau im Wettbewerb. 26. Juni 2006.	
A 2	13	Abriss oder Erhaltung – Altlast oder Ressource? Zum Umgang mit dem vorhandenen Alten im Städtebau. 20. Juli 2006. Zum Abschied von Dorothee Dubrau. Erscheint 2007	E
C 1	14	Statements in: Lange Nacht vom Hochhaus. Sendung von Susanna Burg und Andreas Main, Deutschland-Radio Kultur, 4. August 2006. CD	W
A 3.1	15	Rückbau in die Vergangenheit. Der Palast der Republik, einst Prunkbau der DDR, wird abgerissen – gegen jede politische Vernunft, urteilt der Architektur-Kritiker Bruno Flierl. Geschrieben für SPIEGEL Jahreschronik 2006, S. 2-5	E
C 2.1	16	Tableau: Mein Arbeitsleben. September 2006, siehe S. 109	E
C 1	17	Hauptstadt Berlin – von der geteilten Stadt zur vereinten Stadt. Stadtraum und Stadtgeschichte. Vortrag zum Berlinbesuch: Verwaltungsrat & Generaldirektion Arcelor Mittal am 23. September 2006, CD	E
C 2	18	Was tun? Worte an die Freunde des Palastes der Republik. September 2006	
C 1	19	Politik und Architektur in der Hauptstadtinszenierung Berlins nach 1945. Vortrag auf einer Veranstaltung des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam. Reihe: Politik in Stein. Architektur und Macht in Berlin und Brandenburg. 19. Oktober 2006 in Berlin, Berlinische Galerie, Filmmitschnitt Jürgen Prange. DVD	E
G 2	20	Interview zur Person für Heinrich Bortfeldt, Hoover Institution, Stanford California. 30. Oktober 2006. CD	

Quellenverzeichnis der Abbildungen

1	1949/2
2	1951/4
3	1951/4
4	1958/3
5	1955/3
6	1962-1964
7	1964/10
8	1964/11
9	1966/6
10	1966/6
11	1972/6
12	1972/6
13	1973/2
14-18	1978/15
19	1978/15
20	1968/8
21	1968/8
22	1979/3
23	1977/2
24	1973/4
25	1979/15
26	1979/15
27	1984/14
28	1984/3
29	1990/11
30-32	1993/32
33	1998/4
34	1998/21
35	2001/5
36	2001/5
37	2002/17
38	1993/39
39	2003/1
40	2000/6
41-47	2000/6
48	2006/16

Titelbild 2001/5

Foto Innentitel Privataufnahme

Abkürzungsverzeichnis

AdK	Akademie der Künste
AdM	Archiv der Moderne
A/DDR	Architektur der DDR (Zeitschrift)
AG	Arbeitsgruppe
AICA	Association Internationale des Critiques d'Art
AIV	Architekten- und Ingenieurverein
AK	Architektenkammer
BA/DDR	Bauakademie der DDR (ab 1972)
babl	Berliner Architektenblätter
BDA	Bund Deutscher Architekten
BdA/DDR	Bund der Architekten der DDR (ab 1972)
BL	Bezirksleitung
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CdK	Club der Kulturschaffenden
ČSSR	Ceskoslovenská socialistická republika
DA	Deutsche Architektur (Zeitschrift)
DBA	Deutsche Bauakademie
DASL	Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DEFA	Deutsche Film AG
DEGEWO	Deutsche Gesellschaft für Wohnungsbau
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FS	Frühjahrssemester
FNP	Flächennutzungsplan
GBP	Generalbebauungsplan
GDR	German Democratic Republic
GSW	Gesellschaft für Sozialen Wohnungsbau
HAB	Hochschule für Architektur und Bauwesen
HBK/HfbK	Hochschule für Bildende Künste
HdK	Hochschule der Künste
HS	Herbstsemester
HUB	Humboldt-Universität zu Berlin
HV	Hauptverwaltung
ICSID	International Council of Societies of Industrial Design
IG	Industriegewerkschaft
IKP	Italienische Kommunistische Partei
IPRO	Industrieprojektierung
IWS	International Workshop Sociology
KdT	Kammer der Technik
KHB	Kunsthochschule Berlin
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
MIT	Massachusetts Institute of Technology
MZG	Mehrzweckgebäude
NBI	Neue Berliner Illustrierte
ND	Neues Deutschland (Zeitung)
NDPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
nl	neue deutsche literatur (Zeitschrift)
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch
o.B.	ohne Beleg
o.O.	ohne Ort
PdR	Palast der Republik

PDS	Partei des Demokratischen Sozialismus
PT	Parteitag
RDA	République Démocratique Allemande
RBB/rbb	Radio Berlin Brandenburg
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SDR	Süddeutscher Rundfunk
SSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
SWR	Südwestdeutscher Rundfunk
TH	Technische Hochschule
TU	Technische Universität
UdK	Universität der Künste
UCLA	University of California Los Angeles
VBKD	Verband Bildender Künstler Deutschlands
VEB	Volkseigener Betrieb
VBK/DDR	Verband der Künstler der DDR (ab 1972)
WB	Wettbewerb
WH	Wehrmacht Heer
ZAG	Zentrale Arbeitsgruppe
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZK	Zentralkomitee
ZSL	Zentrale Sektionsleitung
ZV	Zentralvorstand

Personenverzeichnis

A

Abusch, Alexander 124
 Adrian, Hans 160
 Augustin, Frank 88
 Aulich, Uwe 172
 Aymonino, Carlo 49, 119

B

Bächler, Hagen 54, 138
 Bächthold, Peter 130
 Badstübner-Gröger, Sibylle 146
 Bankert, Dieter 128, 183
 Barck, Simone 78, 171
 Barth, Holger 171
 Baumbach, Peter 59, 140
 Becher, Johannes R. 10
 Beckenbach, Niels 163
 Béllon, Fernando 182
 Berlanda, Franco 119
 Besson, Benno 126
 Beutelschmidt, Thomas 51, 78, 173
 Biermann, Wolf 134
 Boddien, Wilhelm von 87, 88, 91, 93, 177
 Bodenschatz, Harald 105, 166, 171
 Bollerey, Franciska 144
 Bortfeldt, Heinrich 183
 Brake, Klaus 76, 97, 105, 156
 Brandler, Gotthard 53, 55, 59, 134
 Brandstädter, Wulf 78, 181
 Bräuer, Michael 78
 Braunfels, Stephan 93, 179
 Brecht, Bertolt 124
 Brenner, Hildegard 72, 105
 Brie, Michael 157
 Buhr, Manfred 37, 130
 Burg, Annegret 156, 160
 Burg, Susanna 183

C

Catchpole, Tim 74, 152, 153, 180
 Chait, Wladimir 146, 153, 178
 Chamberlayne, Prue 154
 Chan-Magomedov, Selim O. 153
 Chmelnitzki, Dmitrij 182
 Christo, Vladimirov Javacheff 83, 166
 Claasen, Karl Heinz 17
 Clark, Linda 73, 75
 Claus, Willi 11
 Claussen, Hans 73, 80, 155, 163
 Colleijn, Edmund 139
 Conradi, Peter 173, 175, 176
 Cremer, Fritz 51, 131

D

Daniels, Anne 152
Derdau, Günther 183
Deuffhard, Amelie 182
Dietel, Clauss 70, 153
Dieter, Fritz 78, 164
Dolff-Bonekämper, Gabi 78, 105, 164
Drechsler, Volkrad 53, 131
Dreher, Florian 179
Dreyse, DiWi (Dietrich-Wilhelm) 76, 97, 105
Dubrau, Dorothee 183
Dumanjan, Silva 149
Dunster, David 73
Durth, Werner 93, 103
Dutschke, Werner 144
Düwel, Jörn 103

E

Ebert, Hiltrut 171
Ebert, Wils 11
Edwards, Michael 73
Ehmsen, Heinrich 12
Eiermann, Egon 104, 182
Eisentraut, Rüdiger Wolf 51
Emmrich (TU Dresden) 124
Engel, Helmut 158
Engelhardt, Ludwig 51
Englberger, Otto 18
Engstfeld, Hans-Joachim 166
Erdmannsdorff, Friedrich Wilhelm 21, 117

F

Fainstein, Norman 75
Faust, Matthias 83
Feist, Günter 167
Feist, Peter H. 60
Felz, Achim 56, 140
Fernau, Helga 134
Fink, Heinrich 157
Fischer, Ernst 17
Fischer, Theodor 20, 117
Fischer-Defoy, Christine 12
Flagge, Ingeborg 82, 159
Flierl, Anne (Tochter) 23, 64, 105
Flierl, Bruno 34, 55, 56, 59, 93, 116, 118, 122, 123, 125, 126, 127, 131, 132, 134, 135, 136, 137, 138, 140, 141, 143, 144, 145, 148, 152, 154, 155, 156, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 166, 168, 170, 171, 172, 173, 174, 176, 177, 178, 179, 180, 182, 183
Flierl, Gertrud (Mutter) 23, 64, 152
Flierl, Ingeborg (Schwägerin) 123
Flierl, Johann (Vater) 9
Flierl, Peter (Bruder) 9, 11, 105, 123
Flierl, Renate (Frau) 11, 23
Flierl, Thomas (Sohn) 23, 83, 105, 166, 169, 170, 175, 176, 179, 182
Flügge, Matthias 182
Förster, Wieland 51
Frank, Charlotte 82

Friemert, Chup 82, 164
 Fritzsche, Klaus-Tillmann 179
 Frommhold, Erhardt 64, 65, 74, 142, 145, 147, 148, 150

G

Geist, Jonas (Johann Friedrich) 73, 105, 156
 Giesecke, Almut 97
 Gillen, Eckardt 82, 153, 163, 166, 167
 Gißke, Erhardt 51, 62, 65, 147
 Gleiter, Jörg H. 183
 Goldzamt, Edmund A. 103, 149
 Gradow, G. A. 53, 124
 Graffunder, Heinz 51, 130, 131
 Grésillon, Michel 150, 151, 153, 169
 Grohmann, Will 11
 Grönwald, Bernd 61, 104, 147, 150, 156, 157
 Grönwald, Marlies 156
 Gropius, Walter 11, 24, 120
 Gross, Ambros 56, 140
 Großmann, Hannelore 123
 Großmann, Jürgen 123
 Grund (Du Lin), Iris 56, 140
 Grundmann, Siegfried 132, 150
 Grzimeck, Waldemar 12
 Gumbrecht, Hans Ulrich 72, 154
 Guth, Peter 103, 166
 Gutschow, Niels 103
 Gysi, Gregor 106, 183

H

Hacks, Peter 26
 Hager, Kurt 36
 Hahne, Ruth 173
 Hain, Simone 61, 67, 75, 105, 143, 150, 156
 Hallmann (AdK der DDR) 124
 Hämer, Hardt-Waltherr 80, 81, 104, 159, 177
 Harnisch, Hanno 55, 121
 Hassemer, Volker 80
 Haug, Wolfgang Fritz 103, 173
 Haumont, Bernard 150
 Hayner, Otto Fritz 105, 160
 Heider, Kirsten 170
 Heider, Rolf 53, 132, 182
 Heine, Heinrich 160
 Heinemann, Gustav 12
 Heinrich, Helga 56, 59, 134, 136
 Heise, Thomas 105, 180
 Heise, Wolfgang 51, 53, 60, 136
 Helms, Hans G 94, 97, 105, 159
 Henn, Ewald 56, 140, 145
 Henselmann, Andreas 182
 Henselmann, Hermann 16, 17, 18, 20, 21, 37, 51, 53, 78, 104, 116, 135, 136, 147, 157, 163, 164, 165, 167, 182
 Hentschel, Uta 56, 59, 134, 136
 Hentzsche, Thomas 64
 Hertling, Cornelius 178
 Heumann, Benny 104, 174

Heynisch, Werner 50, 131
Heynowski, Walter 121
Hillebrecht, Rudolf 106
Hirdina, Heinz 72, 74, 103, 143, 147, 148
Hirdina, Karin 54, 60, 61, 132, 143, 157, 171
Hofer, Carl 11, 12
Hoffmann, Alfred 36, 63, 125, 127, 144
Hoffmann-Axthelm, Dieter 79, 86, 155, 167, 171
Hohmuth, Jürgen 106, 165
Holzbauer, Wilhelm 156
Honecker, Erich 51, 62, 74, 78
Hopp, Hans 121
Hossinger (AdK der DDR) 124
Hrdlicka, Alfred 170
Hugk, Ulrich 134
Hunger, Bernd 75, 105, 106, 168

I

IBA Internationale Bauausstellung 79

J

Jacobus, Hans 160
Janssen, Jörn 73, 75, 76, 105, 156, 157
Jencks, Charles 72, 154
Jofan, Boris M. 80
Junghans, Kurt 17, 49
Junker, Wolfgang 26, 28

K

Kahl, Alice 145
Kahle, Ulrike 179
Kalkbrenner (rbb) 179
Kammer, Bernd 163, 175
Kamnitzer, Heinz 50
Kamnitzer, Peter 50, 51
Kandinsky, Wassili 11
Kandt, Manfred 143
Kier, Hiltrud 164
Kil, Wolfgang 75, 78, 103, 104, 105, 168, 171, 174
Kirchhoff, Rolf 124
Klee, Paul 11
Kleihues, Josef Paul 138
Klein, Bruno 183
Klein, Dieter 60, 67, 143, 157
Klingenburg, Karl-Heinz 146
Klötzer, Christian 155
Kluge, Alexander 82
Knepler, John 153
Kny, Michael 83, 170
Koerber, Martin 82, 159
Kohl, Helmut 169
Kollhoff, Hans 94, 157, 163, 179
Kopp, Anatole 50, 138
Korn, Roland 59, 144
Korrek, Norbert 183
Kosel, Gerhard 21, 78, 121, 153, 164, 166
Köster, Hein 65

Kottmair, Isolde 160
 Kottmair, Peter 160
 Krau, Ingrid 76
 Kraus, Michael 83, 165
 Krause, Dorothea 59
 Krause, Ludwig 83, 170
 Krenz, Gerhard 27, 63, 127, 144
 Kress, Siegfried 140, 173
 Kretschmar, Harald 155
 Kröber, Gerhard 21, 27, 56, 118, 140
 Krüger, Thomas 175
 Kügelgen, Bernt von 126
 Kuhirt, Ulrich 139
 Kühn, Achim 104, 136, 146, 147, 159
 Kühne, Lothar 53, 54, 60, 61, 65, 71, 104, 129, 133, 142, 143, 145, 157, 175
 Kuhnert, Nikolaus 105, 154
 Kurella, Alfred 124

L

Laduch, Kristina 172
 Lammert, Ule 28, 37, 59, 138, 140
 Lange (Verlag für Bauwesen) 143
 Langermann, Martina 171
 Längert, Sabine 145
 Langhoff, Wolfgang 26
 Leder, Lilli 26, 126
 Lehmann, Klaus-Dieter 89
 Letsch, Herbert 54, 138
 Leucht, Kurt 21, 118
 Libeskind, Daniel 179
 Liebknecht, Karl 16
 Liebknecht, Kurt 16, 23
 Lindemann, Christina 67, 143, 149
 Linden, Arnold 152
 Lingner, Reinhold 12
 Lissitzki, El 145
 Lokatis, Siegfried 171
 Lompscher, Katrin 175
 Ludwig, Eduard 11
 Lynch, Kevin 56

M

Macetti (N. K.), Silvio 53, 104, 124, 181
 Main, Andreas 183
 Maizière, Lothar de 71
 Marcuse, Herbert 105
 Marcuse, Peter 73, 75, 76, 79, 97, 105, 150, 155, 156, 159, 170, 171, 172
 Margritz, Kurt 24, 126
 Marten, Jürgen 134
 Marx, Karl 34, 123, 145
 May, Ruth 78, 166
 Mende, Hans-Jürgen 172
 Meuche, Brigitta 139
 Meuche, Hermann 45, 139
 Meyer, Hannes 11
 Michel, Peter 153
 Michelis, Marco De 49, 72, 126

Mies van der Rohe, Ludwig 11, 16
Mittag, Günter 28
Mosemann, Dana 93, 180
Mühlberg, Dietrich 135
Mühlberg, Philipp 168
Müller, Frank-Heinrich 172
Müller, Otto 34
Mumford, Lewis 103, 169
Münter, Georg 18, 20, 24, 116, 117, 120
Müther, Ulrich 78

N

Nehrlinger, Oskar 12
Neidenberger, Georg 11
Neumann, Renate 148
Nick, Harry 69
Norden, Albert 120
Novak, Julia M. 51, 78, 173

O

Obeth, Alexander 198
Oechslin, Werner 122
Oelmann, Peter 165
Olbrich, Harald 60, 61, 138, 141, 143, 144
Ollertz, Heike 93, 178
Oswalt, Philipp 105, 154

P

Pachnicke, Peter 152
Pape, Ruth 49, 126
Paris, Ronald 152
Pätzold, Brigitte 164
Pau, Petra 86, 170, 175, 181, 182
Paulick, Richard 21
Peschke, Michael 105, 160
Peschken, Goerd 88
Peters, Günter 147
Petsch, Joachim 72
Petzsch, Berit 93, 180
Peverelli, Diego 76
Pfannstiel, Margot 74, 153
Pfortenhauer, Erhardt 81, 159
Pfüller, Volker 125, 126
Posener, Julius 73, 106
Poser, Gerhard 59, 143
Prahl, Sigrun 172
Prange, Jürgen 182, 183

Q

Queisser, Ilva 180

R

Rada, Uwe 176
Raum, Hermann 145, 152
Reichardt, Hans J. 72
Reimann, Brigitte 121

Reinisch, Ulrich 54, 60, 61, 133, 139, 143, 147
 Renau, José 182
 Riabouchine, Alexander W. 54, 74, 103, 134, 149, 153
 Ribbe, Wolfgang 158
 Ricken, Herbert 34
 Rieginger, Rosa 182
 Rodenberg, Hans 124
 Rogge, Friedrich 53, 131
 Roitzsch, Helmut 151
 Rolfes, Walter 83, 85, 162, 171
 Rösler, Werner 51, 128
 Rossi, Aldo 27, 49, 104, 119, 122, 160
 Rossow, Walter 106
 Rubinow, Wladimir 170
 Rückert, Günter 151
 Runge, Irene 140

S

Sack, Manfred 105, 156
 Schäche, Wolfgang 72, 73, 103
 Scharf, Karla 54, 138
 Scharoun, Hans 9, 11
 Schaul, Hans 125
 Schenk, Dietmar 197
 Schikora (Verlag für Bauwesen) 141
 Schinkel, Karl Friedrich 79, 117, 179
 Schlemmer, Oskar 11
 Schmidt, Hans 21, 28, 33, 34, 35, 36, 49, 63, 65, 104, 105, 118, 122, 124, 125, 161, 162
 Schmidt-Gödelitz, Axel 105
 Schmiechen, Karl 141
 Schnaidt, Claude 64, 73, 75, 105, 145, 149, 153, 156
 Scholz, Hubert 145
 Schramke, Sandra 183
 Schröder, Gerhard 89
 Schultes, Axel 82, 93, 160, 179
 Schulz, Christian 51
 Schulze-Wollgast, Karl 117
 Schütttauf, Rolf 116
 Schwandt, Alfred 34, 53, 55
 Schweizer, Michael 56, 59, 134, 136
 Schweizer, Peter 27, 121
 Schweppenhäuser, Gerhard 179
 Schwidkowsky, Oleg A. 53, 103, 149
 Schwiegergoll, Dirk 150
 Seifert, Carsten 166
 Seitz, Gustav 12
 Seliger (Verlag für Bauwesen) 143
 Selmanagic, Selman 11, 12
 Semrau, Jens 78, 171
 Seyffert, Wolfram 152
 Siedler, Wolf Jobst 178
 Siegel, Horst 56
 Siegel, K. 140
 Sikora, Bernd 149
 Simon, Thomas 97, 170
 Singer, Rudi 120

Skirecki, Ingetraut 170
Sokolina, Anja 151
Speer, Albert 12, 72, 73, 80
Speer, Albert jun. 79
Spigel, Paul 183
Spina, Rosa 49
Staufenbiel, Fred 34, 76, 132, 134, 146, 155
Steller, Solveig 144
Stephan, Hans 12
Stimmann, Hans 83, 89, 161, 169, 176, 178
Stock, Wolfgang Jean 82, 159
Stötzer, Werner 51
Strauss, Gerhard 16, 17, 18, 116, 144
Strieder, Peter 89, 162, 169, 170, 176, 178
Stulinsky, Jan 118
Sutter, Ursula 104, 161
Swoboda, Hannes 89, 91, 175, 176
Swora, Karl Ernst 51

T

Tafari, Manfredo 49, 126
Taut, Max 9
Tebbe, Christa 81, 159
Teut, Anna 72
Thieme, Peter 165
Thierse, Wolfgang 76, 89, 161
Tiburtius, Joachim 12
Töpfer, Klaus 165
Topfstedt, Thomas 103, 148
Trebeß, Achim 179
Trini, Lidia 180
Trölitersch, Gerhard 28, 131
Tscheschner, Dorothea 27, 71, 75, 105, 121

U

Ulbricht, Walter 24, 123
Ungers, Oswald Maria 173

V

Vierneisel, Beatrice 167
Vitruv (Vitruvius Pollio) 20, 117
Vogler, Manfred 56, 140
Voigt, Peter 148

W

Wachtel, Werner 145
Walter, Rolf 45
Weber, Hermann 171
Weber, Olaf 53, 55, 56, 59, 103, 131, 134, 136, 140, 179
Weidemüller, Dagmar 178
Weidhaas, Volker 72, 150
Weidner, Anneliese 34, 125
Weidner, Anselm 172
Weimann, Robert 72, 154
Weiss, Stefan 83, 163
Welch Guerra, Max 105
Wessel, Gerd 56, 140

Wever, Klaus 175
Wilde, Kurt 34
Wimmer, Martin 36, 75, 105
Winkelmann, Arne 103, 180
Wischnewski, Klaus 104, 179
Wolf, Christa 82, 164
Wolf, Christiane 199
Wolf, Konrad 124
Womacka, Walter 138

Z

Zache, Manfred 59, 94, 159
Zeuchner, Gerd 34, 55, 56, 121, 140
Zimmermann, Gerd 53, 55, 56, 59, 103, 131, 134, 136, 140, 156, 158, 179, 183
Zlonicky, Peter 81, 159

Übersicht über die Teilbestände des Archivs Bruno Flierl

Standort UdK Berlin

Universität der Künste Berlin (UdK)

Universitätsarchiv
Einsteinufer 43-53
10587 Berlin-Charlottenburg
postalisch: Postfach 120544, 10595 Berlin

Leiter des Universitätsarchivs: Dr. Dietmar Schenk
Tel. (030) 3185-2733 und -2309 Fax (030) 3185-2795
<http://www.archiv.udk-berlin.de>
E-Mail: archiv@udk-berlin.de

Archiviertes Material

■ Primäres Material

Alle Belege der Werkdokumentation 1948-2006

Texte und Grafiken – Originale und Kopien –
chronologisch geordnet nach Jahr und lfd. Nummer
in Schubern mit über 1000 Titeln

Studentenentwürfe an der HfBK 1949-1951

Originale

Die Proportionen bei Vitruv. 1955-61

Gesamte Vorarbeit zu einer unvollendeten Dissertation

■ Ergänzendes Material zur Werkdokumentation

Berlin – Gutachten Pariser Platz 1993

Material und eigener Beitrag

Berlin – Holocaust-Denkmal 1997

Material und eigener Beitrag

Berlin – Ort Mitte Spreeinsel 1992 2006

Material zum Thema „Schloss contra Palast“. Eigene
Beiträge und offizielle Dokumente, aus der Mitarbeit
in der „Internationalen Expertenkommission
Historische Mitte Berlin“ 2001-02

Publikationen (als Nachlass)

Alle veröffentlichten Texte im Original:
Eigene Bücher (10) sowie Beiträge in
Büchern und Zeitschriften (125)

Standort IRS Erkner

Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS)

Wissenschaftliche Sammlungen
Flakenstraße 28-31
15537 Erkner

Leiter des Archivs: Alexander Obeth
Tel. (03362) 793-124 Fax (03362) 793-111
<http://www.irs-net.de>
E-Mail: ObethA@irs-net.de

Archiviertes Material

Zu Theorie und Geschichte von Städtebau und Architektur in der
DDR 1949-1990 sowie zum Umgang mit der gebauten DDR 1990 bis heute

■ Primäres Material

Spezielle Belege der Werkdokumentation

Texte (20 Kartons)

Ergänzende Belege zur Werkdokumentation

Texte: eigene und kollektive Arbeiten (34 Kartons)

Analysen zu Berlin und anderen Städten der DDR

Originale Zeichnungen (Mappe)

Proportionsanalysen

Originale Zeichnungen zu Bauten von
F. W. von Erdmannsdorff 1955, 56 (Mappe)

Optische Sichtanalysen zum Zentrum von Berlin

Originale Zeichnungen 1965 (Rolle)

Stadträumliche Komposition: MZG Berlin

Originale Zeichnungen 1973 (Rolle)

Architekturtheoretische Modelle

Originale Zeichnung als „Papyrusrolle“ 1978 (Rolle)

■ Sekundäres Material

Einladung zur Architekturdiskussion

Poster von W. Rösler 1971 (Rolle)

Personen bezogene Dokumente zu Hans Schmidt, Hermann Henselmann und Gerhard Kosel

Texte: eigene und andere, Publikationen (Karton)

Zusätzliches Material zur Werkdokumentation

Texte: eigene und andere vor und nach 1990 (5 Kartons)

Fotodokumentation Palast der Republik

Offizielles Material (6 Ordner)

Standort Bauhaus-Universität Weimar

Bauhaus-Universität Weimar

Archiv der Moderne – Universitätsarchiv und Sammlungen
für Architektur, Bauingenieurwesen, Kunst und Design
Bauhausstraße 7b
99423 Weimar

Leiterin des Archivs: Dr. phil. Christiane Wolf
Tel. (03643) 58-3117 Fax (03643) 58-3116
<http://www.uni-weimar.de>
E-Mail: christiane.wolf@archit.uni-weimar.de

Archiviertes Material

■ **Material zum Buch „Hundert Jahre Hochhäuser“ 2000**

Etappen der Arbeit am Buch

Angebote und Realisierung 1986-2000
Reisen in Hochhausstädte 1984-1999/2000-2004
Text: Fassungen 1-3 und Druckfassung
Abbildungen
Andruck: Text und Abbildungen
Präsentation / Kritik (13 Ordner)

Hochhausstädte: Material und Analysen

New York, Chicago und andere Städte in USA /
Paris / Warschau, London, Frankfurt/M., Berlin,
Moskau / Süd-Ost-Asien / Australien / Kanada /
Brasilien / Dubai (8 Kartons)

Pläne und Skylines / Städte und Städtevergleiche

Vorbereitendes Material
Zeichnungen des Autors als Druckvorlagen (Mappen)

Andruck der Abbildungen: Hochhausbuch

zum überwiegenden Teil nach Fotos und Zeichnungen des Autors
(Karton)

Pläne und Bilder von Hochhausstädten

Touristen-Stadtpläne weltweit (Karton)
Postkarten weltweit (Karton)
Spezielle Pläne: New York, Boston, Houston,
Moskau (Rolle)

■ **Ergänzendes Material**

Stellungnahmen zur Hochhausentwicklung

Texte und Analysen 1974-2005
zwei Vorträge über Paris und New York
Statements zur Hochhausplanung am Alexanderplatz

Teil III Arbeitsbiografie 2007-2017

Arbeitsbiografie 2007 – 2017*)

Anfang 2007 war ich zunächst mit Aktivitäten anlässlich meines 80. Geburtstages beschäftigt: mit Informationen und Publikationen sowie mit der Vorbereitung einer Ausstellung meiner Arbeiten zum Thema „Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft“ im Hauptgebäude der Universität der Künste zur Eröffnung meines Archivs am 1. Februar, also am Ort meiner Architekturausbildung in der ehemaligen Hochschule für Bildende Künste (HfBK), aus der die spätere Hochschule der Künste (HdK) und die heutige Universität der Künste (UdK) hervorging¹. Danach kehrte ich wieder zurück in den gewohnten Alltag angespannter öffentlichkeits-orientierter wissenschaftlicher Arbeit – unterbrochen nur von Aktivitäten zur erneuten Ausstellung meiner bereits im Februar gezeigten Arbeiten im November 2007 im Archiv-Gebäude der UdK.²

Nach meinem 80. Geburtstag war mir klar, dass mein Interesse an Problemen des Städtebaus und der Architektur – weltweit und im eigenen Land, ganz besonders auf dem Weg vom geteilten zum vereinten Deutschland – weiterhin wach bleiben würde, solange ich Kraft und Motivation verspüre, mich für ihre Interpretation und womöglich für ihre Lösung einzusetzen. Ich tat dies wie schon zuvor: im eigenen Auftrag und nach eigenem Vermögen. Die auf diese Weise entstandenen Texte lassen sich – bei allem inneren Zusammenhang – nach folgende Aspekten gruppieren:

- Hochhaus und Stadt – im Blick auf Europa und die Welt
- Hauptstadt Berlin – von der geteilten zur vereinten Stadt
- Zeichen in der Architektur – Zeichen setzen und beseitigen
- Biografisches – über andere und mich selbst
- Innere Vereinigung Deutschlands – mit Schwierigkeiten
- zu meinem 90. Geburtstag, 2.2.1927

*) Die hier in den Anmerkungen angegebenen Fundstellen entsprechen den Kennzeichnungen der Quellen in der Werkdokumentation (recte 2007 – 2017, kursiv 1948 – 2006).

Hochhaus und Stadt – im Blick auf Europa und die Welt

Selbstverständlich blieb für mich, der ich mich so sehr für die weltweite Entwicklung des Hochhauses im 20. Jahrhundert interessiert hatte, auch in den zurückliegenden zehn Jahren der Problemzusammenhang Hochhaus und Stadt aktuell. Ich konnte mich ihm jedoch nur punktuell nähern, allein schon deshalb, weil ich an die wichtigsten Orte der globalen Hochhausentwicklung des 21. Jahrhunderts – besonders im Mittleren Osten und in Asien – nicht mehr gelangte. Aus der Rezeption des Forschungsstands war mir völlig klar, dass das von mir im Jahr 2000 publizierte Buch „Hundert Jahre Hochhäuser. Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert“³ vom historischen Stand der Hochhausentwicklung in der Welt überholt, wenn auch methodologisch noch brauchbar war. (Abb. 1) Da ich diesen Mangel selbst nicht mehr wettmachen konnte, beschränkte ich mich darauf, wenigstens einige der Hochhausstädte wieder aufzusuchen, die ich aus dem 20. Jahrhundert kannte, um zu sehen, was aus ihnen inzwischen geworden ist: New York, Paris, Frankfurt am Main und London, aber auch Moskau – zum aktuellen Vergleich mit Berlin.⁴

In **New York** wollte ich Ende 2012 entdecken, wie – nach dem Terroranschlag vom 11. September 2001 – das neue World Center mit seinem *Tower one* im Bild der Stadt erscheint, vor allem im Hochhaus-Cluster des Financial Districts an der Süd-Spitze der Insel Manhattan – und zwar nicht nur von der Innenstadt aus: von Midtown, sondern auch von New Jersey aus über den Hudson River hinweg und von Brooklyn aus über den East River hinweg, sowie nicht zuletzt *von oben*: aus dem Helikopter. Der Eindruck war besser als erwartet! Ein besonders positives Erlebnis aber war, dass der – seinerzeit noch im Bau befindliche – *Tower one* wie später das gesamte Ensemble des neuen World Trade Centers weitgehend ohne Verstellung durch andere hohe Bebauung: in dem neuen, stark begrünten Stadtraum mit den Monumenten der Kaskaden und des Museums zur Erinnerung an die Todesopfer des *nine eleven*, (Abb. 2) von unten bis oben zu sehen sind. Diese Begegnung mit New York – die letzte, die ich bis jetzt mit dieser Stadt der Hochhäuser hatte – habe ich in

1 2007/4 und 5

2 2007/14

3 Vgl. Bruno Flierl, *Hundert Jahre Hochhäuser. Hochhaus und Stadt im 20. Jahrhundert*, Berlin 2000 (WD 2000/6)

4 Ebd., S. 102f., 120f., 136f., 152f., 182f.

Zusammenarbeit mit Jürgen Prange fotografisch und filmisch festhalten können: ein bleibendes Dokument. Danach entstand Anfang 2013 eine von uns beiden produzierte DVD für die Deutsch-Nordamerikanische Gesellschaft (DENAG), in deren Auftrag wir Ende 2012 mit einer Reisegruppe in New York waren. Ein Jahr später hatte ich – aufgefordert von Philipp Meuser vom Verlag *DOM publishers* – die Gelegenheit, meine Ansichten über New York Manhattan in einem Architekturführer besonderer Art zu veröffentlichen, nämlich zum Verständnis und Erlebnis der Stadt mit ihren Hochhäusern im stadtgesellschaftlichen und stadträumlichen Kontext und damit nach der Methode, die ich seit Beginn der 1990er Jahre bei meinen vielen Führungen in Hochhaus-Städte überall in der Welt – und immer wieder gerade auch in New York – entwickelt hatte⁵. (Abb. 3)

Was mir am Hochhausbau in New York stark missfiel, das war – und ist – der bereits Ende des 20. Jahrhunderts in Gang gekommene und nun nach 2000 verstärkt fortgesetzte Trend, mitten in den schon vorhandenen dichten Büro-Hochhausclustern extrem dünne Hochhaus-Nadeln zu Wohnzwecken zu errichten und zu vermarkten: nicht etwa, um dadurch die vorhandene Wohnungsnot wirksam zu mindern, sondern um auf dem Wohnungsmarkt attraktives Anlagekapital für die Zukunft zu schaffen, also keine aktuellen Gebrauchswerte, sondern zukünftige Tauschwerte zu bauen, letzten Endes also künftigen finanziellen Gewinn bei einem für später eingeplantem Verkauf abzusichern – gleichgültig, ob das im Leben der Menschen und auch in der historisch gewachsenen Skyline der Stadt Sinn macht oder nicht! Eine Entwicklung, die inzwischen nicht nur in New York und in den USA, sondern in vielen Ländern der Welt zu beobachten ist, nicht zuletzt auch in Berlin am Alexanderplatz!

Die aktuelle Entwicklung in den Hochhausstädten Europas nahm ich nur bei Kurzbesuchen zur Kenntnis, ohne mich bislang schriftlich darüber zu äußern. Dennoch will ich hier kurz darauf eingehen.

Am aktuellen Hochhausbau in **Paris** interessierte mich, ob es gelungen war, den nach dem Zweiten Weltkrieg von der französischen Wirtschaft immer wieder geforderten Bau von Hochhäusern – nach Weisung der Staatspräsidenten de Gaulle und Mitterrand – nicht in der historischen Innenstadt

innerhalb des Boulevard Périphérique, sondern außerhalb davon, vorzugsweise im Bereich La Défense zu realisieren, wie das bis zum Jahre 2000 – abgesehen von wenigen unglücklichen Ausnahmen, z. B. dem Tour Montparnasse – auch tatsächlich geschah. Ich war im Mai 2016, als ich Paris endlich wieder sah, sehr zufrieden feststellen zu können, dass diese städtebauliche Regulierung einer gewiss autoritär gesetzten Baukultur eingehalten worden ist. Dies führte freilich auch dazu, dass der ohnehin schon dicht bebaute Hochhauscluster La Défense inzwischen so kompakt geworden ist, dass seine einzelnen Hochhäuser in ihrer Gestalt und Bedeutung kaum mehr differenziert wahrgenommen werden können – Ausdruck eines letzten Endes doch nicht regulierbaren kapitalistischen Dranges zur Selbstdarstellung potenter Investoren im Kampf aller gegen alle: enttäuschend, aber doch wahr! Großartig in ihrer Sinnggebung ist hingegen noch immer die visuell und symbolisch bestimmende Raumachse zwischen *Arc de Triomphe* und *Grande Arche*! (Abb. 4, 5)

London unterschied sich im weltweiten Hochhaus-Boom Ende des ausgehenden 20. Jahrhunderts von anderen Hochhausstädten Europas besonders dadurch, dass dort zur Bewahrung des traditionellen Stadtzentrums samt seiner Skyline mit der Kuppel der Saint Paul's Cathedral vor weiteren Hochhäusern der Bereich Canary-Wharf im Osten der Stadt seit den 1990er Jahren als neuer Hochhaus-Standort planmäßig erschlossen wurde. Dennoch hielten es die Stadtplaner schon damals für möglich, auch in Zentrumsnähe hoch zu bauen, allerdings nur südlich der Themse. Und das geschah mit dem *The Shard* genannten mixed-used Hochhaus, entworfen von Renzo Piano, das mit seiner pyramidal-spitzen Gestalt und seiner Höhe von 306 m seit 2012 an seinem Standort in South Wark in der Nähe der London Bridge südlich der Themse die bauliche Skyline von London dominant beherrscht. (Abb. 6)

Im Unterschied zu Paris und London hatte **Frankfurt am Main** nach den verheerenden Zerstörungen seiner Innenstadt im Zweiten Weltkrieg gegen Ende des 20. Jahrhunderts zukunftsbewusst einen zentral gelegenen, kompakten und anspruchsvoll hohen Hochhaus-Cluster ausgebildet: zwischen den mittelalterlichen Wallanlagen und dem Hauptbahnhof, der inzwischen noch dichter, aber nicht höher geworden ist. Das höchste Gebäude ist nach wie vor der Turm der *Commerzbank* mit einer Höhe von 259 m. Die Stadt gilt zu recht als

5 2013/1 und 2015/1

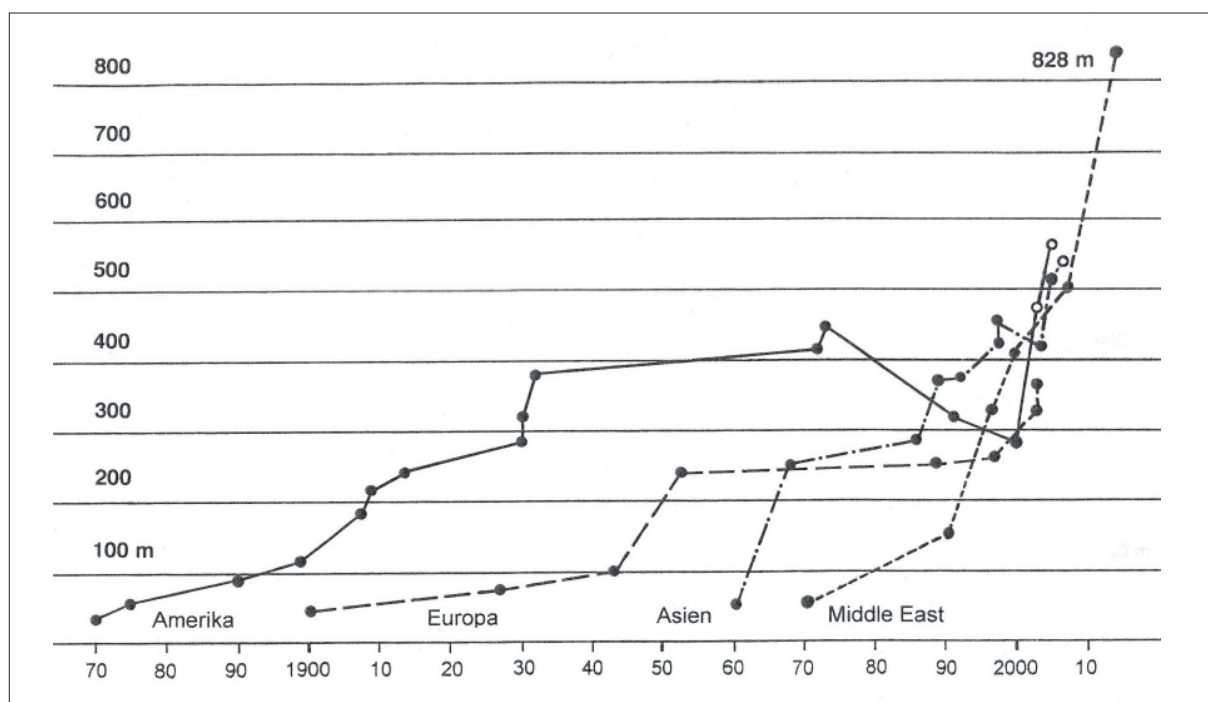


Abb. 1: Hochhausentwicklung in der Welt – nach 2000 steiler Anstieg in Asien und im Mittleren Osten: Burgh Kalifa in Dubai 2010, 828 m

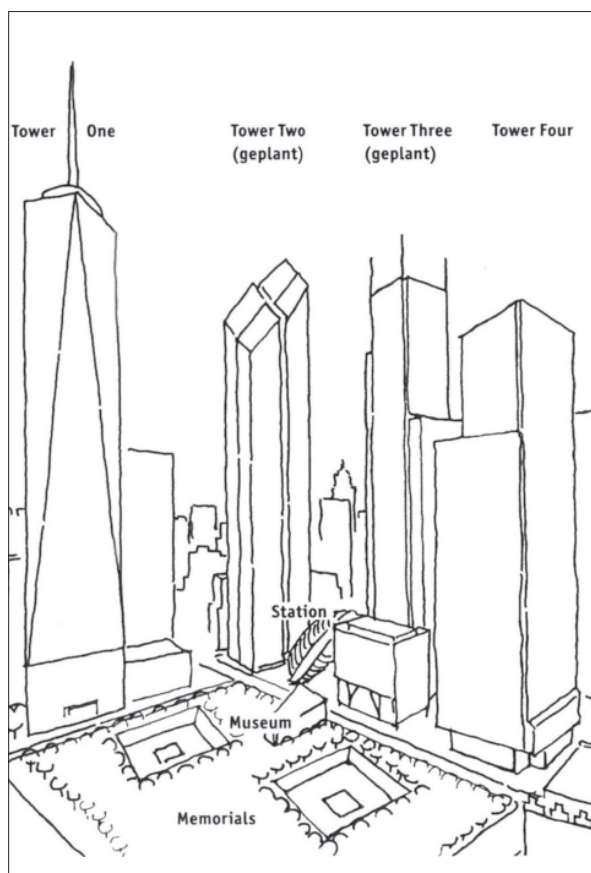


Abb. 2: Das neue World Trade Center in New York, 2012



Abb. 3: Titelseite der Publikation: Architekturführer New York Manhattan, DOM publishers, Berlin 2014

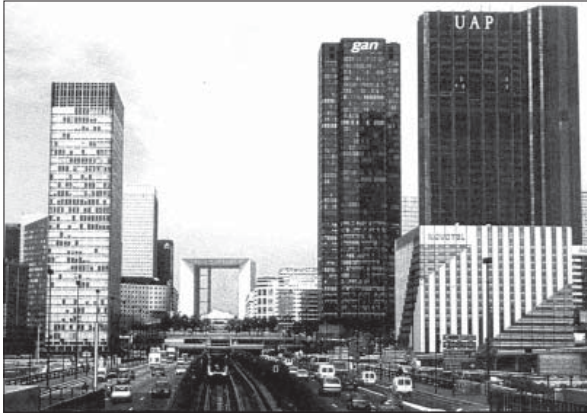


Abb. 4: Paris, Blick von Pont Neully auf die Hochhäuser von La Défense 1998



Abb. 5: ... vergleichbarer Blick 2016

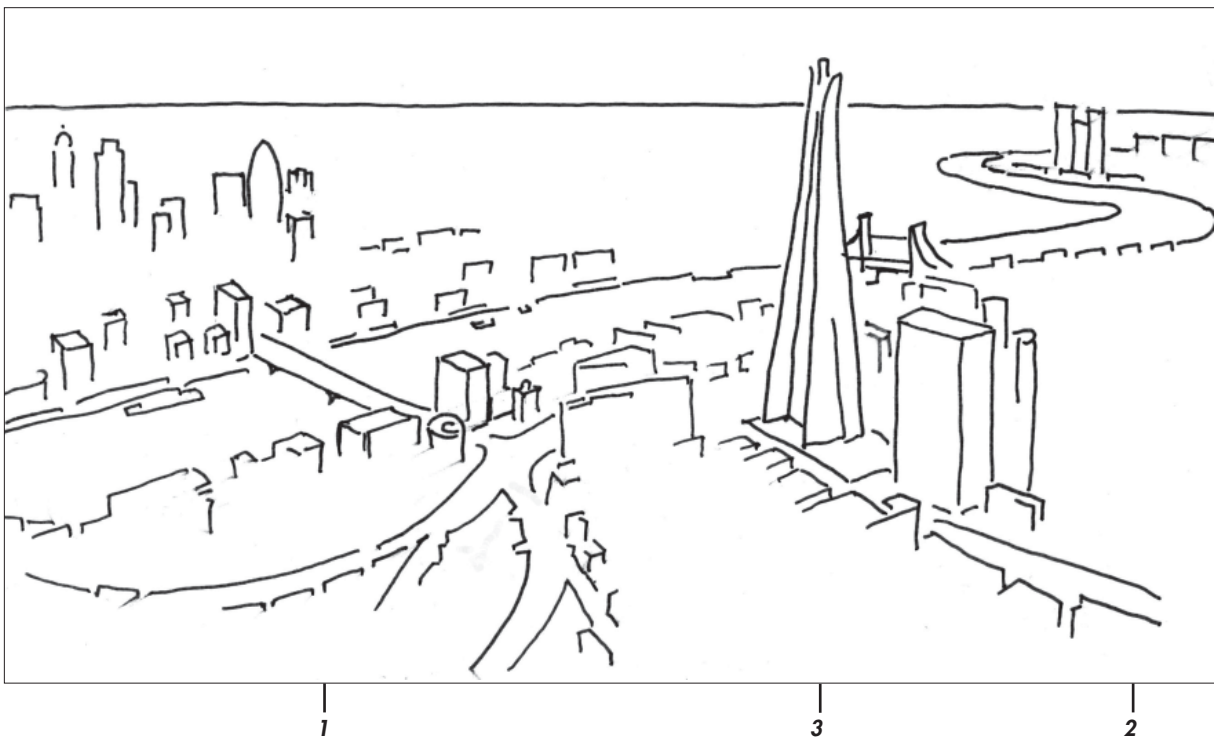


Abb. 6: London, Skyline mit Hochhäusern, Blick von South Bank 2016
London City mit London Bridge (1), Canary Wharf (2), Hochhaus The Shard in South Wark, südlich der Themse (3)

die deutsche Hochhausstadt der Gegenwart und scheint sich mit ihrer Geschichte zum Wohl ihrer Gegenwart und Zukunft eingelebt zu haben. Die Errichtung eines Neubaus für die *Europäische Zentralbank* als allein stehende Hochhaus-Dominante am Osthafen außerhalb des Hochhaus-Clusters der Innenstadt von Frankfurt am Main und kontrapunktisch zu ihm (185 m hoch) war eine kluge Entscheidung. (Abb. 7, 8)

Höher als die höchsten Hochhäuser in West-Europa – Londons und Frankfurts am Main – ist jedoch seit 2015 der Hochhauscluster von **Moscow City** in der russischen Hauptstadt. Er weist nämlich eine Höhe von 374 m auf. Wie auch immer die architektonische Qualität der Hochhäuser von Moscow City beurteilt werden mag, so ist doch positiv festzuhalten, dass sie Elemente eines überaus dicht bebauten Hochhaus-Cluster sind, der insgesamt – wie von Anfang an geplant – neben der historischen Skyline von Moskau entstanden ist, um sie nicht zu verdecken. (Abb. 9, 10)

Auch **Berlin** strebt seit den 1990er Jahren in die Höhe: zuerst und mit schnellem Erfolg bis zur Jahrhundertwende am Potsdamer Platz, dann mit unterschiedlichem Tempo und Erfolg am Alexanderplatz und am Bahnhof Zoo, den beiden traditionellen Zentren von Berlin. Während der für den Alexanderplatz 1992/93 geplante Hochhauscluster, nicht zuletzt auch als Kontrapunkt zum *Fernsehturm* und zum *Hotelhochhaus Park Inn* aus Zeiten der DDR, weiterhin seiner Verwirklichung harrt (Abb. 12), sind am Bahnhof Zoo zwei markante Hochhaustürme entstanden: 2013 das 118 m hohe *Zoofenster* nach einem Entwurf von Christoph Mäckler und 2016 das 119 m hohe *Upper West* nach einem Entwurf von Christoph Langhof. (Abb. 11)

Die besonderen Schwierigkeiten, so auch die Ungleichzeitigkeiten in der aktuellen Hochhausentwicklung von Berlin, sind darauf zurückzuführen, dass die Stadt im Interesse ihrer gesellschaftlichen und baulich-räumlichen Entwicklung ein historisch grundlegendes Problem zu lösen hat, das andere Städte in Europa und in der Welt so nicht haben, nämlich das Problem der politischen Vereinigung von Ost und West auf dem Weg von der geteilten zur vereinten Stadt.

Hauptstadt Berlin – von der geteilten zur vereinten Stadt

Die meisten Probleme der Berlin-Entwicklung, denen ich mich in den letzten 10 Jahren immer wieder zuwandte, waren noch immer die, zu denen ich mich schon zuvor geäußert hatte – ganz offenbar, weil sie für mich noch keine befriedigende Lösung gefunden hatten. Solche Probleme waren und sind noch immer der *Neubau des alten Berliner Schlosses* nach Abriss des aus der DDR-Zeit stammenden Palastes der Republik, die geplante dominante *Hochhausbebauung am Alexanderplatz* und die immer wieder diskutierte Vision der Herausbildung einer *neuen Mitte am Ort der alten Mitte* von Berlin im Raum zwischen Spree und Alexanderplatz als Ausdruck sich verändernder Beziehungen zwischen den für Berlin so charakteristischen *zwei Zentren im alten Osten* und *im neuen Westen der Stadt* – oder, wie heute gern gesagt wird: *City East* und *City West*.

Berliner Schloss

Obwohl die von der Politik im Jahr 2002 gefassten Beschlüsse zum Abriss des Palastes der Republik und zum Neubau des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum schon längst in den Prozess ihrer baulichen Umsetzung gelangt waren, bezweifelte ich weiterhin ihren funktionellen und damit verbunden symbolischen Sinn als die neue Mitte von Berlin. Ich stellte mich nicht mehr gegen den Neubau des Berliner Schlosses generell, wohl aber weiterhin gegen seine dominante Bestimmung als Museum für außereuropäische Kultur, die mit der Geschichte des Berliner Schlosses nichts zu tun hat und als gedachte Museums-Mitte der Bundeshauptstadt Berlin eine falsche Bedeutung zugewiesen bekommt. Wenn schon an diesem Ort der Mitte der Spreeinsel das Bild vom alten Schloss baulich wieder neu entsteht, dann muss es funktionell und symbolisch geradezu sinnstiftend für ein neues demokratisches, nicht mehr imperiales, gerade erst neu vereintes Deutschland sein, das sich geschichtsbewusst für die anstehenden historischen Aufgaben öffnet: der inneren Vereinigung der Deutschen aus Ost und West im internationalen Prozess fortschreitender Europäisierung und Globalisierung von heute. Dies nicht begriffen und verwirklicht zu haben, war ein enttäuschendes politisches Versagen von Bundesregierung und Berliner Senat als Auftraggeber für die städtebaulich-architektonische Gestaltung der Bundeshauptstadt Berlin an ihrem historisch zentralen Ort.



Abb. 7: Frankfurt am Main, Blick von Sachsenhausen auf das Banken-Zentrum 1998



Abb. 8: ... vergleichbarer Blick 2016

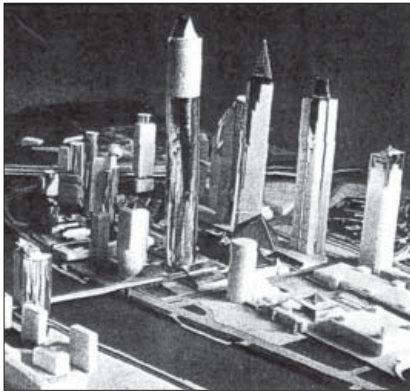


Abb. 9: Moskau, Modell für den Aufbau von Moscow City 1998

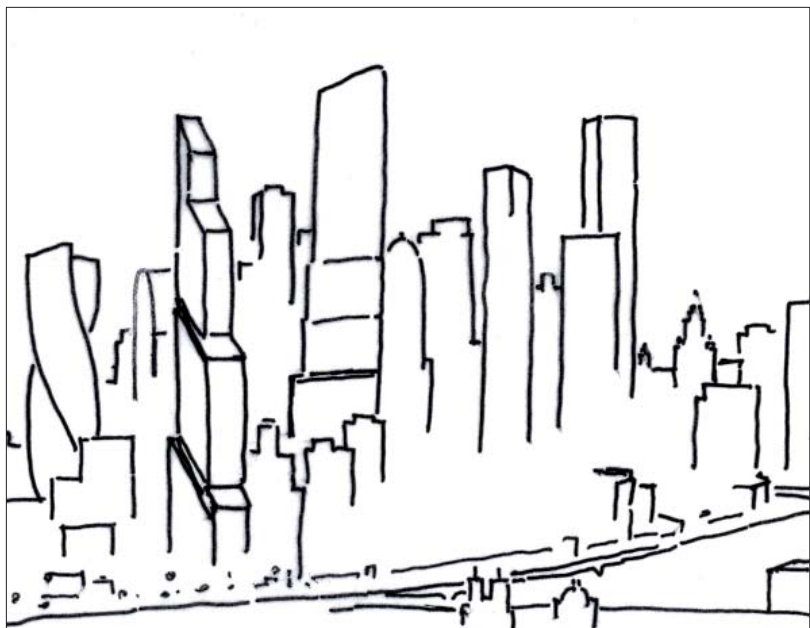


Abb. 10: Moskau, Moscow City 2016



Abb. 11: Zentrum Berlin-West: Hochhäuser am Bahnhof Zoo, Blick aus der Wittenbergstraße 2016, Zoofenster 2013 (hinten rechts), Upper West 2016 (hinten links)



Abb. 12: Zentrum Berlin-Ost 2016 noch ohne die geplanten Hochhäuser am Alexanderplatz
Kuppel des Schloss-Neubaus (1), Berliner Dom (2), Marienkirche (3), Fernsehturm (4), Rathaus (5),
Hotel „Park Inn“ (6), Nikolaikirche (7), Altes Stadthaus (8)

Um dennoch das weitere Nachdenken über eine andere Sinnstiftung für das ersehnte Schlossgebäude zu befördern, unternahm ich es, in einer – von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin finanzierten und vier Wochen lang im Kulissenbau der Schinkelschen Bauakademie präsentierten – Ausstellung, die Geschichte der funktionellen und baulichen Wandlung am Ort Mitte Spreeinsel seit dem Mittelalter zu zeigen und zu einer heute gemäßen Gestaltung aufzufordern⁶ leider ohne öffentliche Resonanz. (Abb. 13) Immerhin gelang es mir, wiederum mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin, diese Ausstellung 2010 an der Bauhaus-Universität Weimar und an der TU Darmstadt vor Studenten zu zeigen⁷. Und für eine interessierte Öffentlichkeit publizierte ich 2010 in dem Buch „Berlin – Die neue Mitte“ erneut die wichtigsten meiner Ansichten für eine andere als die beschlossene Lösung zum Neubau des Berliner Schlosses, wie ich sie seit meiner Mitarbeit in der Internationalen Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“ 2001/02 geäußert hatte⁸. (Abb. 14) Inzwischen – im Jahr 2016 – ist das alte Berliner Schloss, vorerst im Rohbau, wiedererstanden, technisch perfekt, aber bislang nur als ein nichts-sagendes funktionsloses Bild der Vergangenheit nach dem Siegerentwurf im Schloss-Wettbewerb, den Franco Stella 2008 gewonnen hatte⁹. (Abb. 15, 16) Um eine sinnvolle Funktion dieses zentral gelegenen Schloss-Gebäudes in Berlin wird jedoch noch immer gerungen, besonders nachdem einer der drei ursprünglich vorgesehenen Hauptnutzer des Gebäudes – die Zentral- und Landesbibliothek Berlin – 2015 ausschied und also Platz für eine andere Nutzung entstand. Aber für welche? Bedauerlich und nachteilig für die Sache, um die es hier geht, wurde diese so notwendige Sinn- und Funktionssuche jahrelang *keineswegs öffentlich und demokratisch* betrieben, sondern *intern und von oben*.

Zur Beruhigung der am Schloss-Neubau interessierten Öffentlichkeit wurden von der Stiftung Berliner Schloss/Humboldt-Forum zwar fortgesetzt sogenannte Schloss-Foren veranstaltet: mit Unterhaltungswert, jedoch ohne je über die künftigen Funktionen und also über die Bedeutung dieses Gebäudes im Leben der Menschen heute und künftig zu sprechen. Wie zum Trost verkündete dann der Leiter dieser Stiftung, Manfred Rettig,

auf einer der Veranstaltungen dieser Art im Jahr 2011 die Idee, auf dem Dach des Schlosses – analog zum Reichstagsgebäude – die Möglichkeit zur Besichtigung der Stadt mit Blick von oben zu schaffen, um das neue alte Schloss für Berliner und vor allem auch für Berlin-Besucher überhaupt erst einmal attraktiv zu machen. Diese Idee nahm ich auf und machte aus eigenem Ansporn einen Vorschlag dazu, was getan werden müsse, damit ein solcher Blick vom Dach möglich wird und Besucher-Massen schnell auf das Dach kommen können: mit einem gesonderten Lift natürlich, wie das beim Reichstagsgebäude der Fall ist. Mein Vorschlag, den ich an die Stiftung Berliner Schloss/Humboldt-Forum mit entsprechenden Zeichnungen einreichte¹⁰, ist allerdings nicht nur nicht beachtet worden, er ist auch ohne Eingangsbestätigung oder gar Antwort geblieben – wie ich inzwischen praktisch entdecken musste sehr zum Nachteil des Blicks vom Schloss-Dach auf die Stadt. Zu dieser Feststellung kam ich, als ich bei einer Besichtigung des Schloss-Rohbaus im Juni 2016 auf das Dach gelangt war und dann die näher liegenden Gebäude ringsum – nachteilig verdeckt durch die Brüstung – zumeist nur in ihrem oberen Teil sehen konnte, wie ich es zuvor gezeichnet hatte. (Abb. 17, 18)

Einen neuen Impuls, das neue alte Berliner Schloss als Humboldt-Forum nicht primär nur als Museum für außereuropäische Kultur einzurichten, wie das auf Vorschlag der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und ihm folgend der Internationalen Expertenkommission Historische Mitte Berlins durch Beschluss des Deutschen Bundestages 2002 festgelegt worden war, sondern es auch für eine *Berlin-Ausstellung* zu nutzen, um an diesem historischen Ort Besuchern des Schlosses – im Geiste von Alexander und Wilhelm von Humboldt – die internationale Bedeutung von Berlin im Kontext der Welt nahezubringen, gab im März 2015, für viele überraschend, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller¹¹. Ihm folgte die Bundeszentrale für Politische Bildung mit einer Konferenz zum Thema „Berlin. Stadt. Welt“.¹² Zur Realisierung eines solchen Konzepts für das Humboldt-Forum wurden dann im Februar 2016 anerkannte Fachleute aus dem Ausland berufen: Neil McGregor aus London für das Museum „Außereuropäische Kulturen“ und Paul Spies aus Amsterdam,

6 2009/7.0

7 2009/7.11 und 7.12

8 Vgl. Bruno Flierl, Berlin – Die neue Mitte. Texte zur Stadtentwicklung seit 1990, Berlin 2010 (WD 2010/9)

9 2008/8

10 2011/1

11 Vgl. „Michael Müllers Konzept fürs Humboldtforum“, in: *Der Tagesspiegel* vom 14. März 2015

12 Vgl. „Berlin. Welt. Stadt“, Konferenz der Bundeszentrale für politische Bildung am 19. Juni 2015



Abb. 13: Eingangstafel der Ausstellung *dto.* Titelseite der Publikation "Mitte Spreeinsel – ein Ort historischer Brüche", 2009

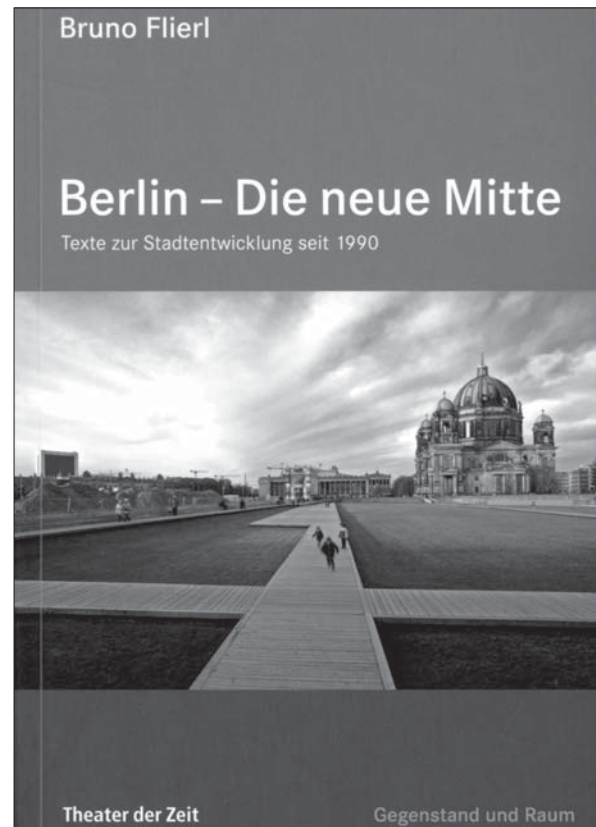


Abb. 14: Titelseite der Publikation: *Berlin – Die neue Mitte*, 2010



Abb. 15: Neue Passage durch das Schlossgebäude: zwischen Portal II und Portal IV – im Rohbau, 2016



Abb. 16: Blick durch das Portal IV in Richtung Neues Museum im Lustgarten, 2016

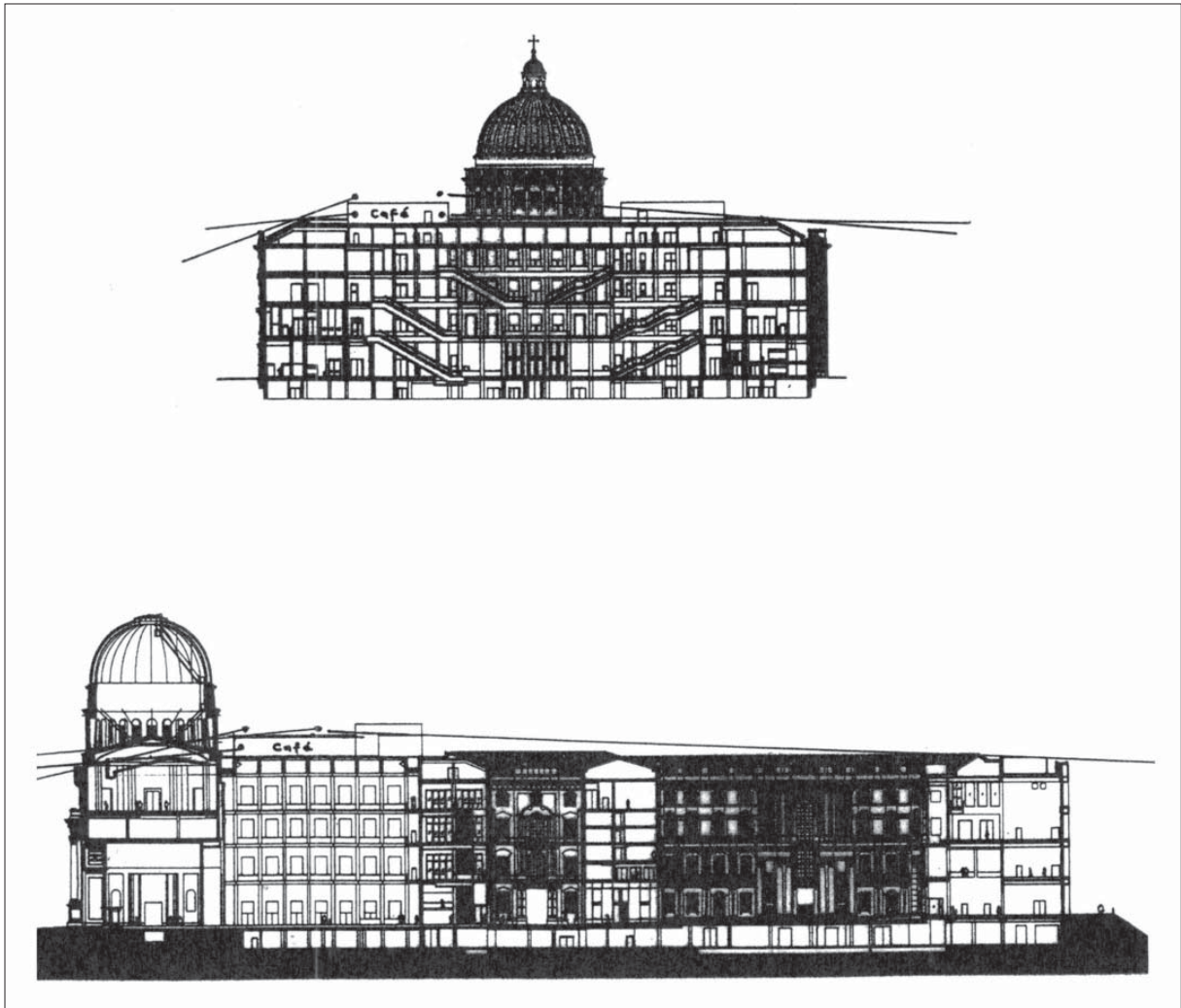


Abb. 17: Analyse der künftigen Sichtbarkeit vom Dach des Schlosses, 2010



Abb. 18: Realer Panoramablick vom Dach des Schlosses, 2016

der neue Direktor der Stiftung Stadtmuseum, als Chefkurator für die Ausstellung „Berlin und die Welt“ im Humboldt-Forum¹³. Es ist nur zu hoffen, dass es gelingt, diese zunächst so unterschiedlich anmutenden Aufgaben im Geiste von Alexander und Wilhelm von Humboldt bis zur Eröffnung des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum im Jahre 2019 zu lösen. Erst dadurch erhielte dann auch der Name „Humboldt-Forum“ einen inhaltlich gerechtfertigten Sinn.

Und wenn die Berlin-Ausstellung die Beziehungen zwischen Berlin und der Welt nicht nur retrospektiv, sondern auch prospektiv reflektieren würde, wofür ich mich stets eingesetzt hatte¹⁴, dann würde das Humboldt-Forum zu einem Ort, an dem in der Gegenwart zugleich Vergangenheit und Zukunft begriffen werden können. Das wäre in der Tat die historisch anstehende Aufgabe gewesen, die zu erkennen und zu lösen die öffentliche Hand der Bundesrepublik Deutschland – die Regierung des ganzen Landes wie auch der Senat der Hauptstadt – als Auftraggeber 2002 nicht in der Lage war. Statt dessen orientierte er auf eine bauliche *Renationalisierung* und kulturelle *Musealisierung* als dominante Leitideen für die städtebaulich-architektonische Gestaltung am historisch zentralen Ort der Bundeshauptstadt Berlin¹⁵. Die jetzt in Aussicht genommene Lösung kommt spät, aber nicht zu spät. Sie hat meine Sympathie.

Ich hoffe, dass der Senat diese neue funktionelle Konzeption für das Berliner Schloss als Humboldt-Forum, für die es inzwischen schon – in Abstimmung mit Neil McGregor – von Paul Spies als dem neuen Direktor der Stiftung Stadtmuseum Berlin und Kurator der Ausstellung „Berlin und die Welt“ im Humboldt-Forum seit Juli 2016 präzise Vorstellungen gibt, konsequent zur Realisierung bringt.

Alexanderplatz

Der Alexanderplatz, den die DDR 1990 in die Bundeshauptstadt Berlin einbrachte, war in den 1960er Jahren – zusammen mit dem nahe gelegenen Berliner Fernsehturm und seinem Umfeld bis zur Spandauer Straße – als ein von der Bevölkerung angenommener Raum moderner Architektur entstanden. Ich habe das erst kürzlich wieder einmal im Katalog zur Ausstellung „RADIKAL MO-

DERN. Planen und Bauen im Berlin der 1960er Jahre“ in der Berlinischen Galerie dargestellt¹⁶. Schon Anfang der 1990er Jahre gab es seitens der für Stadtplanung zuständigen Institutionen die Idee, Berlin als künftig wieder entstehende Weltstadt mit Hochhäusern zu krönen, nicht generell und überall, sondern vernünftigerweise mit Clustern von Hochhäusern am Potsdamer Platz und am Alexanderplatz als den für den Massenverkehr günstigsten zentralen Orten der Stadt, sowie mit einzelnen Hochhäusern auch im Bereich Bahnhof Zoo. Der zu diesem Zweck 1992 durchgeführte städtebauliche Wettbewerb Alexanderplatz zeichnete den Entwurf von Hans Kollhoff mit dem ersten Preis aus und bestätigte ihn 1993 als Plan: 13 Hochhäuser bis zu 150 m hoch. Keines davon ist jedoch bislang gebaut worden, offensichtlich aus mangelndem Interesse der Investoren. Aber immer wieder gab und gibt es neue Anstrengungen, den zu einem verheißungsvollen Zukunftsbild für Berlin gewordenen Hochhaus-Cluster am Alexanderplatz zu errichten, wenn neuerdings auch nur noch mit 10 Hochhäusern. (Abb. 19 – 22)

Ich habe von Anfang an keine Einwände gegen den Bau eines Hochhaus-Clusters am Alexanderplatz gehabt. Allerdings fand ich es grundsätzlich nicht akzeptabel, wenn dadurch womöglich die Sicht auf den Fernsehturm unverträglich behindert, ja verdeckt würde¹⁷. Natürlich war mir klar, dass die geplanten neuen Hochhäuser den Fernsehturm mit Schaft und Kugel, von wechselnden Sichtpunkten aus immer wieder anders – und auch überschritten – erscheinen lassen oder ganz verdecken, was Wahrnehmung von Stadt lebendig macht und daher im Prinzip *erträglich* ist. Wenn aber speziell bei der Wahrnehmung des Fernsehturms aus der Karl-Marx-Allee der Schaft dieses Turms kilometerweit verdeckt wird, und zwar durch das am Rande des Alexanderplatzes Ecke Alexanderstraße/Grünerstraße geplante Luxus-Wohn-Hochhaus, dann ist das *unverträglich*, weil damit nicht nur der Fernsehturm teilweise unsichtbar gemacht wird, sondern zugleich seine sinnvolle städtebauliche Verortung als *point de vue* der großen Ost-Achse der Stadt. Was für eine Schizophrenie: die Bauten entlang der ehemaligen Stalinallee stehen seit 1990 unter Denkmalschutz, ihr größerer städtebaulicher Zusammenhang aber soll negiert werden!

13 Vgl. Paul Spies, *Berlin und die Welt*, Konzept der Ausstellung des Landes Berlin im Humboldt Forum. Präsentationspapier zum 18. Juli 2016, Kulturprojekte Berlin GmbH

14 2010/9, insbesondere S. 159

15 Ebd., S. 117ff.

16 2015/5

17 2007/3, S. 94ff.

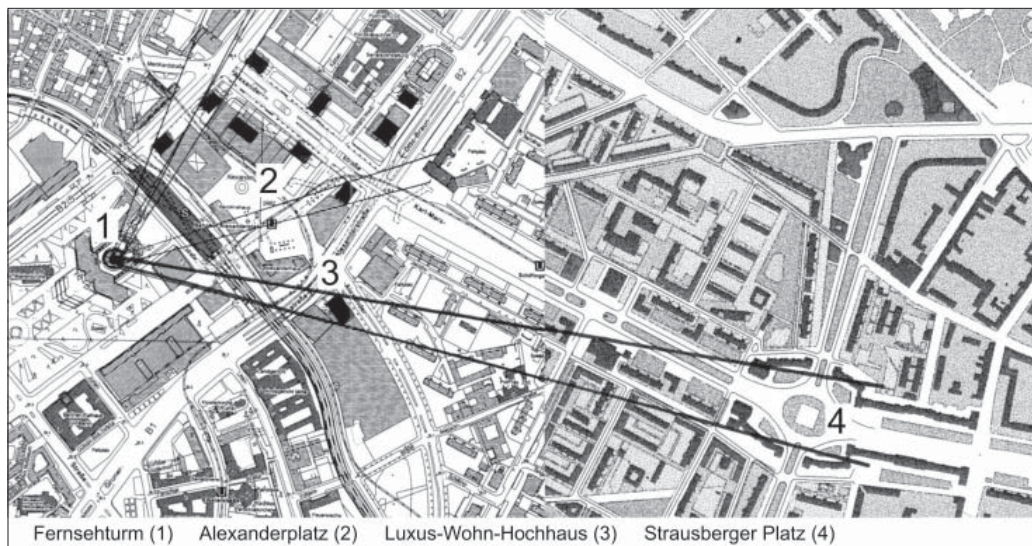


Abb. 19: Alexanderplatz, geplante Hochhäuser mit visueller Verdeckung des Fernsehturms im Blick aus Richtung alte Karl-Marx-Allee; Planunterlage: Senat Berlin, Einzeichnung: B. Flierl

An dieser Lösung ist seit 25 Jahren – trotz wiederholter Kritik – stets festgehalten worden (vgl. S. 96, Abb. 39)



Abb. 20: Blick vom Frankfurter Tor

Abb. 21: Blick von Ecke Lebuser Straße



Abb. 22: Fernsehturm, geplant als Point de vue in der Sichtachse der alten Karl-Marx-Allee

Was verbirgt sich hinter alledem? Nur die Unfähigkeit, Architektur städtebaulich zu denken und zu planen, zu entwickeln und auch zu bewahren? Oder die falsche Methode, Orte und Bereiche der Stadt über Wettbewerbe als architektonisches Bild zu entwerfen und dann verschiedensten, auch wechselnden Investoren zur Realisierung marktgerecht anzubieten? Oder liegt es am immer noch ungenügend entwickelten Willen, die Vereinigung des ehemals gespaltenen Deutschlands besonders in seiner Hauptstadt Berlin auch städtebaulich-architektonisch historisch sinnvoll zu gestalten? Oder woran liegt es sonst, wenn gerade an diesem Hochhaus Ecke Alexanderstraße/Grünerstraße mit seinen wechselnden Funktionen und Investoren seit 1993 – neuerdings als Luxus-Wohnhochhaus des russischen Investors Monarch – so hartnäckig festgehalten wird? Und dies bis in die Gegenwart hinein, in der dieser von der DDR gebaute Berliner Fernsehturm schon seit vielen Jahren in aller Welt zu einem anerkannten und sogar werbeträchtigen Zeichen der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Hauptstadt Berlin geworden ist.

Ich sagte es schon in meinem ersten Statement zur geplanten Hochhausbebauung am Alexanderplatz und sage es seitdem immer wieder: Warum sollte es nicht gelingen, die neuen Bauten und Hochhäuser der Bundesrepublik am Alexanderplatz mit denen der DDR im Stadtbild – durchaus kontrastreich als Zeichen zweier aufeinander folgender Etappen des Aufbaus von Berlin nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg – so miteinander in wahrnehmbare Beziehung zu bringen, dass auf diese Weise ein Bild der Stadtentwicklung Berlins in jüngster Vergangenheit, das heißt von der lange Zeit geteilten zur heute vereinten Stadt, entsteht?¹⁸ Freilich kann ein solches Stadt-Bild nur entstehen, wenn Auftraggeber und Architekten es als Bild deutsch-deutscher Vereinigung gestalten wollen und zu diesem Zweck die Fähigkeit entwickeln, begangene Fehler der Stadtplanung zu korrigieren.

Die Alte Mitte

Die alte Mitte von Berlin, der 1237 als Berlin-Cölln entstandene mittelalterliche Gründungskern der Stadt, war 1945 am Ende des Zweiten Weltkriegs in ihrer baulichen Substanz weitgehend zerstört, danach zunächst nur notdürftig wieder repariert worden. Nach der Gründung beider deutscher Staaten 1949 ist sie im geteilten Berlin in ihrer historischen Gestalt nicht wiedererstanden und

für Funktionen eines neuen Stadtzentrums von Berlin-Ost – als Hauptstadt der DDR – baulich neu entwickelt worden. Nur einzelne historische Bauten und Bereiche repräsentieren heutzutage zeichnerisch die Geschichte der alten Mitte von Berlin: die gotische Marienkirche, die ebenfalls gotische Nikolaikirche und das um sie herum mit teils historischen, teils historisierenden und neuen Bauten entstandene Nikolaiviertel, ferner die als Denkmal gestaltete Ruine der gotischen Franziskaner-Kirche und der Parochialkirche aus der Barockzeit, beide in der Klosterstraße. Hinzu kommen insbesondere das Rote Rathaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie einige Büro- und Geschäftsbauten Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts, und allen voran das Alte Stadthaus.

Es ist durchaus verständlich, dass der eingetretene Verlust an historischer Bausubstanz in der alten Mitte von Berlin geschichtsbewusste Bürger der Stadt von heute schmerzt und dass deshalb immer wieder Überlegungen angestellt werden, wie wieder mehr erinnerungswürdige Geschichte zur Erscheinung kommen kann. In dieser Angelegenheit sind die West-Berliner gegenüber den Ost-Berlinern weitaus aktiver. Das erklärt sich einmal aus der Tatsache, dass sich in West-Berlin nur einzelne bedeutende bauliche Zeugnisse aus der Zeit vor 1900 befinden und dass die alte Mitte von Berlin nun einmal in Ost-Berlin liegt. Zum anderen aber daraus, dass einige West-Berliner – manche von ihnen noch immer in tradiertem Frontstadt-Geist des Kalten Krieges und belastet mit Überlegenheits-Gesten von „Als-ob-Siegern der Geschichte“ – das Recht auf den Ort *alte Mitte von Berlin* zur Gestaltung der *neuen Mitte ihres heutigen* Berlin nach ihren Vorstellungen beanspruchen.

Zum Hauptstreitpunkt ist der zur Zeit der DDR entstandene große Stadtraum zwischen Rathausstraße und Karl-Liebknecht-Straße von der Spree-Insel mit dem neuen Berliner Schloss bis zum Alexanderplatz geworden. Dass dieser Stadtraum, wie er sich heute darbietet, selbst ein Bereich widersprüchlicher Ost-Berliner Stadtplanung war, wird bei der gegenwärtigen Suche nach einer neuen Mitte am Ort der Alten Mitte für gewöhnlich einfach ausgeblendet. So sollte 1958 auf Vorschlag von Gerhard Kosel – als zwischen Spree und Spandauer Straße noch ein Hochhaus für die Regierung errichtet werden sollte und der Alexanderplatz nur als moderner Verkehrsplatz vorgesehen war – der Bereich zwischen Rathausstraße und Karl-Liebknecht-Straße von der Marienkirche bis

¹⁸ 1993/15

zum S-Bahnhof Alexanderplatz zu einem Einkaufszentrum nach der damals international als Vorbild geltenden Lijnbaan in Rotterdam entwickelt werden. Nach dem 1958/59 durchgeführten „Wettbewerb für das Stadtzentrum der Hauptstadt der DDR, Berlin“ – wurde jedoch 1961 der Beschluss gefasst, den Alexanderplatz zum Einkaufszentrum zu machen. 1964 wurde schließlich festgelegt, auf den Bau eines Regierungshochhauses zu verzichten. Statt dessen wurde dann der notwendige Bau eines UKW- und Fernsehturms – in optimaler Sicht in der Stadt – im Bereich zwischen Alexanderplatz und Rathaus/Marienkirche realisiert, also dort, wo zuvor ein neues Einkaufszentrum geplant war. Nachdem schließlich 1984 das ursprünglich für den Marx-Engels-Platz vorgesehene Marx-Engels-Denkmal in den Bereich zwischen Spree und Spandauer Straße delegiert wurde, war der große innerstädtische Raum zwischen Spree und Alexanderplatz gestaltet, mehr repräsentativ als lebendig.

Die im Verein „Historisches Berlin“ wirkenden Historisten und Traditionalisten unter den Berlinern aus der ganzen Stadt – unter denen die West-Berliner dominieren – fordern den Rückbau dieses Bereiches in das Bild der alten Stadt, wenn schon mit neuen Gebäuden, so doch im traditionellen Straßenraster. Ein solches mixtum compositum hatte schon vor vielen Jahren der Architekt Bernd Albers im Auftrag des früheren Senatsbaudirektors Hans Stimmann vorgestellt¹⁹. Sein Vorschlag hat mehr frustriert als begeistert. Denn schließlich sah Berlin nie so aus. Und so kommt ein Bild vom alten Berlin auch niemandem nahe! Und überhaupt – was soll diese einzingelnde Umbauung des Fernsehturms, als wenn er nicht mehr sein soll, aber doch ist: der *praktisch* als Sendeturm und als Aussichtsturm, zugleich *symbolisch* landesweit und auch weltweit als ein inzwischen weithin akzeptiertes Wahrzeichen der Bundeshauptstadt Berlin, fungiert. Was der Eiffelturm für Paris geworden ist, das ist der Fernsehturm für Berlin geworden, und zwar inzwischen auch für das vereinte Berlin.

Dennoch bleibt die Frage nach mehr städtischer Lebendigkeit – für die Bürger wie für die Besucher Berlins – im großen Stadtinnenraum zwischen Spree und Alexanderplatz bislang offen. Ich habe dazu wiederholt Stellung bezogen: 2010 in einem kurzen Beitrag zum Thema „Eine neue urbane Mitte“ im Katalog der Ausstellung „Berlins vergessene Mitte. Stadtkern 1840 – 2010“

der Stiftung Stadtmuseum Berlin²⁰, und darauf aufbauend 2015 in einem auch mit einem Plan versehenen Text in einer Zeitungsbeilage der Hermann-Henselmann-Stiftung²¹.

In allen diesen Texten votierte ich *gegen einen retrospektiven Rückbau in die Zeit vor der DDR* und stattdessen *für einen prospektiven Weiterbau in die Zeit nach der DDR mit dem Ziel der Herausbildung einer lebendigen neuen Mitte am Ort der alten Mitte der Stadt*.

Zu diesem Zweck machte ich spezifische Angaben zur Funktion und Gestaltung für jeden der drei Teilbereiche dieses großen Stadtraumes: (Abb. 23)

- Der *Bereich Unterm Fernsehturm* sollte von seiner seit 1990 realisierten privaten Aneignung zuvor öffentlich genutzter Räume in der Fußumbauung des Fernsehturms zu Gunsten von mehr Öffentlichkeit und Urbanität befreit werden. Aus dem gleichen Grund sollten die Rathauspassagen wieder wie vor 1990 frei passierbar gemacht werden.
- Der *Bereich Rathaus-Forum* sollte vor dem Roten Rathaus einen Platz für öffentliche Veranstaltungen der Stadt wie auch für Bekundungen der Bürger haben sowie – dem Rathaus gegenüber – einen Berlin-Pavillon, in dem die Geschichte der Stadtentwicklung wie auch die aktuelle Planung gezeigt und diskutiert werden kann – auch anhand des Berliner Stadtmodells, das künftig besser hier als wie bislang in der Senatsverwaltung am Kölnischen Park zur Wirkung kommen sollte. Im Sichtbezug zu diesem Pavillon und zur Marienkirche könnte das Martin-Luther-Denkmal stehen. Der Neptunbrunnen sollte nicht wieder an seinen alten Standort südlich des Berliner Schlosses, mitten in den fußgänger-feindlichen Straßenverkehr von heute, zurückversetzt werden.
- Der *Bereich Park an der Spree* sollte für Feste und kulturelle Veranstaltungen der Stadt und ihrer Bürger genutzt werden, eventuell aber auch von einer Kultur-Institution mit großer Besucher-Öffentlichkeit – zum Beispiel von einem Neubau der Zentralen Landesbibliothek Berlin –, in jedem Fall aber so gestaltet sein, das die neuen stadträumlichen Beziehungen zwischen dem Berliner Schloss mit seiner Kuppel und dem Fernsehturm wie auch dem neuen Hochhaus-Cluster am Alexanderplatz

20 2010/10

21 2015/13

19 2010/8, S. 69

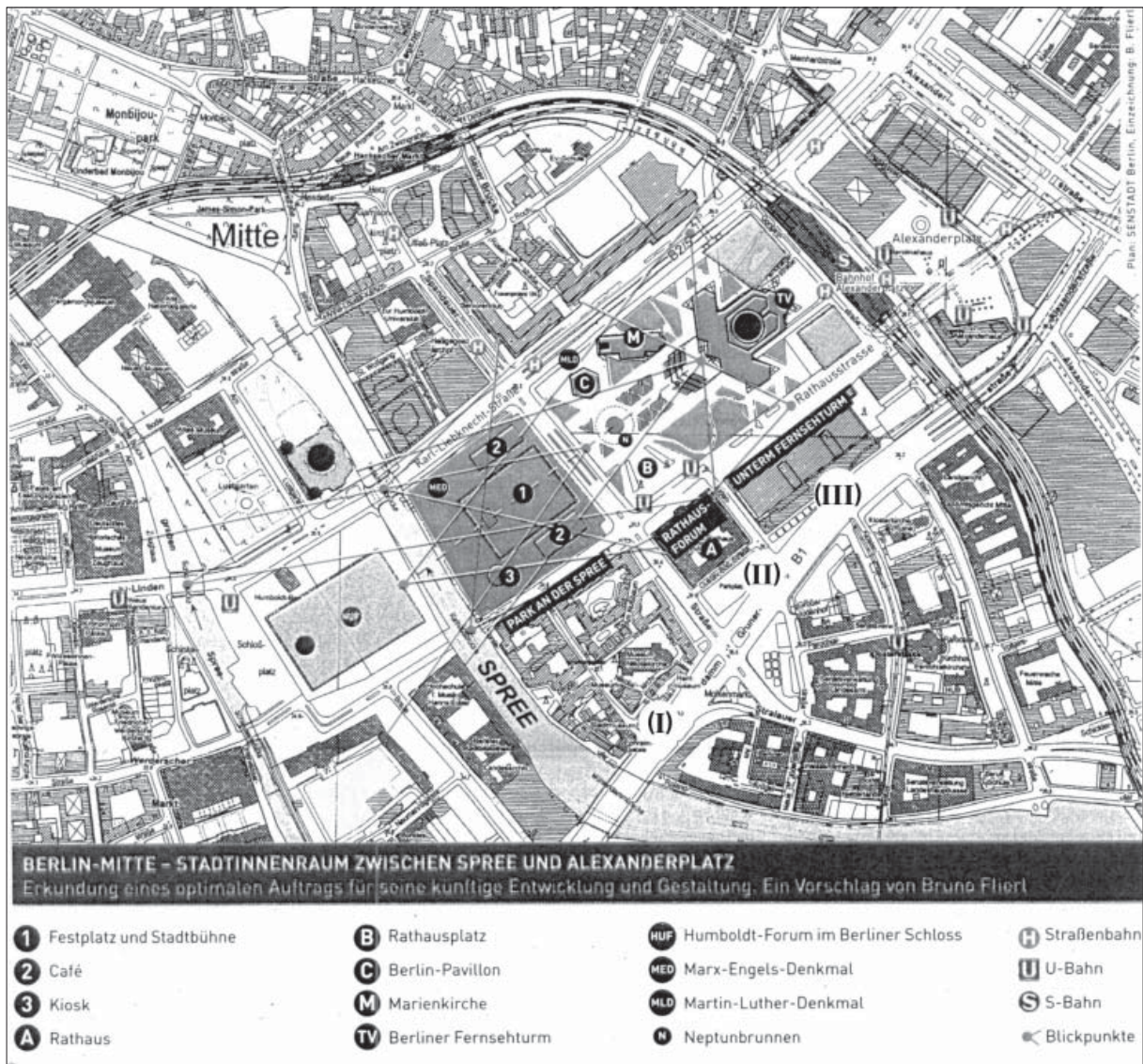


Abb. 23: Der Stadtinnenraum zwischen Spree und Alexanderplatz – am Ort der alten Mitte von Berlin – mit drei Bereichen: Park an der Spree (I), Rathaus-Forum (II), Unter dem Fernsehturm (III)
 Plan: Senat Berlin, Einzeichnung: B. Flierl



Abb. 24: Blick in Richtung Spree und Berliner Schloss mit seiner Kuppel

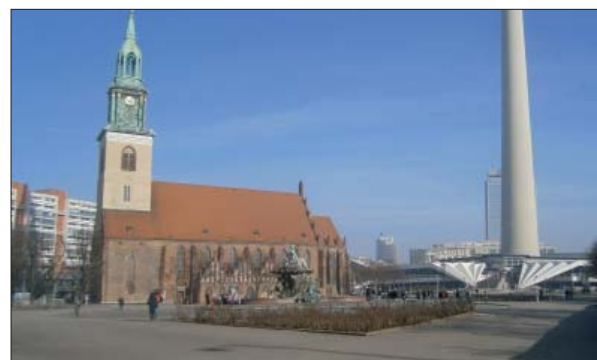


Abb. 25: Blick in Richtung Fernsehturm und Alexanderplatz

voll erlebt werden können. (Abb. 24, 25) Das in diesem Bereich seit einigen Jahren angeordnete Marx-Engels-Denkmal in der Nähe der Karl-Liebknecht-Brücke sollte dort verbleiben.

Um eine solche, hier nur skizzierte städtebaulich-architektonische Konzeption realisieren zu können, die zu meiner Genugtuung große Übereinstimmung mit den im ersten Halbjahr 2016 in öffentlicher Diskussion erarbeiteten „Bürgerleitlinien zur Gestaltung der alten Mitte von Berlin“ aufweist²², bedarf es eines demokratisch beratenen und beschlossenen Auftrags der für Berlin zuständigen Stadtregierung. Das ist Aufgabe des im September 2016 neu gewählten Senats von Berlin als Auftraggeber für Stadtentwicklung. Erst auf diesem Weg wird es eine Lösung für die neue Mitte am Ort der alten Stadtmitte von Berlin geben, die vor der Gegenwart und der Zukunft bestehen kann.

Berlin – Stadt mit zwei Zentren

Alle diese aktuellen Bauaufgaben – Neubau des Berliner Schlosses, Bau eines Hochhausclusters am Alexanderplatz und städtebaulich-architektonische Weitergestaltung am Ort der Alten Mitte der Stadt zwischen Spree und Alexanderplatz – liegen im heutigen *Zentrum Ost* von Berlin, dem historisch älteren, aus dem Mittelalter stammenden Zentrum. Sie haben aber auch Bedeutung für das historisch jüngere, erst kurz vor 1900 im Prozess der Weltstadt-Werdung Berlins entstandene *Zentrum West* am Bahnhof Zoo. Diese für die Innenstadt von Berlin so charakteristischen zwei Zentren haben sich mit ihrer je eigenen Dynamik stets auf die Entwicklung der Stadt insgesamt ausgewirkt. Denn kaum, dass das Zentrum West entstanden war, gab es Pläne, beide Innenstadt-Zentren von Berlin – die durch den Tiergarten getrennt sind – mit einer Ost-West-Achse zu verbinden: zuerst von Hermann Janssen im Wettbewerb „Groß-Berlin“ 1910, darauf aufbauend 1937-42 von Albert Speer in seinem Mega-Projekt, die Reichshauptstadt Berlin zur Welt-Hauptstadt Germania zu machen. Beide Pläne scheiterten an den verlorenen Weltkriegen. (Abb. 26)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Berlin von den Siegermächten besetzt und in vier Sektoren geteilt: USA, Großbritannien und Frankreich besetzten den Westen, die Sowjetunion den Osten

der Stadt. Nach der Gründung zweier deutscher Staaten 1949 entstand *West-Berlin* als selbständige politische Einheit – im Schutz der Westmächte mit vielseitiger, vor allem ökonomischer Verbindung zur Bundesrepublik Deutschland, jedoch nicht als deren Teil im staatsrechtlichen Sinne. *Ost-Berlin* wurde im Schutz der Sowjetunion zur Hauptstadt der DDR, ab 1961 von West-Berlin getrennt durch die Berliner Mauer. Das waren Auswirkung des weltweiten Kalten Krieges der Großmächte in Ost und West, unter dem beide deutsche Staaten und beide Berlins zu leiden hatten, an dem sie aber auch aktiv beteiligt waren. (Abb. 27)

Eine Gesamtplanung für Berlin wurde erst nach dem Ende des Kalten Krieges wie auch der dadurch erst möglich werdenden Einheit Deutschlands und seiner traditionellen Hauptstadt möglich. Ich habe diesen Prozess mit seinen hoffnungsvollen Aussichten auf die Zukunft des Lebens in einem vereinten Deutschland und Berlin, begleitet von Planskizzen der historischen Entwicklung, des öfteren dargestellt, um über Schwierigkeiten, Fehler und Enttäuschungen hinweg Perspektiven für das Sinnvolle und Mögliche einer prospektiven Planung von Berlin auf dem Weg von der geteilten zur vereinten Stadt zu vermitteln. (Abb. 28)

Mit Bezug auf die zwei Zentren in der Innenstadt von Berlin habe ich deshalb immer wieder zum Thema: „Hauptstadt Berlin in der geteilten und vereinten Stadt“ gesprochen und publiziert²³.

Mit meiner Meinung zu einigen, auch weiterhin noch ungelösten Problemen der städtebaulich-architektonischen Gestaltung Berlins, vor allem an ihren zentralen Orten, äußerte ich mich schließlich Ende 2015 in einem Brief an den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, in der Hoffnung, sie könnten mit seiner Hilfe einer Lösung näher gebracht werden. Seine Antwort kam schnell und freundlich, im Grunde aber eher distanziert, als wenn er sagen wollte, er wisse, wie manche anstehende Probleme zu lösen seien – demnächst²⁴. So blieb mir die Hoffnung, dass der nach den Berlin-Wahlen im September 2016 neugebildete Berliner Senat willens und in der Lage ist, ermutigende Lösungen für die gesellschaftliche wie auch für die städtebaulich-architektonische Entwicklung der Stadt zu finden.

²² Bürgerleitlinien zur Gestaltung der alten Mitte von Berlin. Vom Senat Berlin vorgestellt im Juli 2016

²³ 2010/8 und 2014/1

²⁴ 2015/15

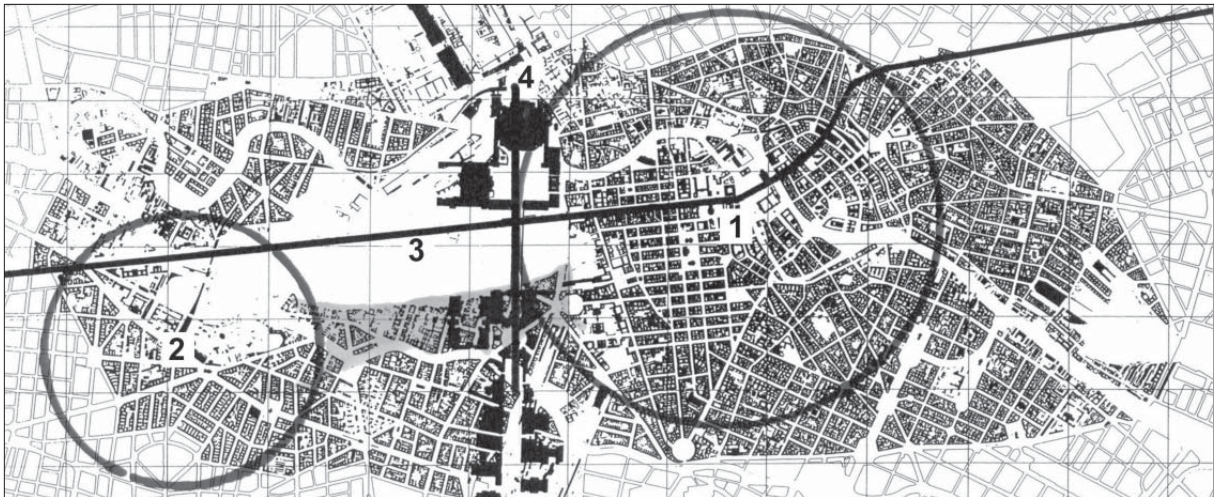


Abb. 26: Die zwei großen historisch nacheinander entstandenen Zentren von Berlin
Die alte Mitte der Stadt vom Mittelalter her (1), der neue Westen in Berlin-Charlottenburg seit 1900 (2),
Ost-West-Achse (3) und Nord-Süd-Achse (4), geplant 1910 – 1945 (nicht verwirklicht)



Abb. 27: Die zwei Zentren im geteilten Berlin 1949 – 1990, getrennt und gegeneinander gesetzt
Stadtzentrum Berlin-Ost – Hauptstadt der DDR mit Regierungsfunktion (1), Stadtzentrum West-Berlin –
ohne Regierungsfunktion (2); (Abb. 26-28: Senat Berlin, Zeichnungen: B. Flierl)



Abb. 28: Die zwei Zentren im vereinten Berlin, seit 1990 im Prozess der Annäherung
Zentrum Ost: Alexanderplatz (1), Zentrum West: am Bahnhof Zoo (2), zwischen ihnen: Potsdamer Platz
(3), Kulturforum (4), Festmeile (5), Regierungsbereich (6), Bundespräsident (7), Hauptbahnhof (8)

Zeichen in der Architektur – Zeichen setzen und beseitigen

Auf welche Weise Gegenstand und Raum und speziell Architektur durch Zeichen mit dem Menschen und über ihn mit der Gesellschaft vermittelt sind, habe ich Ende der 1970er Jahre in meinem theoretischen Denken über das wechselwirkende Verhältnis von Architektur und Gesellschaft und in den 1980er Jahren intensiv reflektiert, befördert durch die Zusammenarbeit mit meinen – damals jungen – Mitarbeitern Olaf Weber und Gerd Zimmermann an der Bauakademie der DDR, die zuvor an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar zum Thema „Architektur als Kommunikationsmittel“ erfolgreich promoviert hatten²⁵. Das half mir, Architektur vor allem in ihrer doppelten Bedeutung – *indexikalisch* wie *symbolisch* – im Leben der Menschen besser zu begreifen, in der DDR und außerhalb von ihr, sowohl zu ihrer Zeit als auch in der Zeit nach ihr. Meine zum *Fernsehturm in Berlin* 1978 und zum Thema *Hochhaus und Stadt in aller Welt* 2000 veröffentlichten Analysen belegen das²⁶.

In den letzten Jahren sprach ich zweimal zum Thema Architektur und Zeichen: zuerst 2008 auf dem 3. Kolloquium der Hermann-Henselmann-Stiftung, theoretisch akzentuiert und zugleich historisch konkret zu „Bildzeichen in der Architektur von heute“²⁷, und danach des Öfteren im Zusammenhang mit der wiederholt praktizierten Beseitigung von Architektur der DDR in den neuen Bundesländern als Zeichen unliebsamer Vergangenheit. Gegen solche ideologisch motivierte Beseitigung befürwortete ich alle Schritte zur kulturell reflektierten Aneignung von Geschichte auch der DDR in der heutigen Bundesrepublik Deutschland. So sprach ich – aufbauend auf meinem Gast-Vortrag an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus 2005 zum Thema „Neuaneignung verlorener Orte der Stadt durch gebaute Symbole“²⁸ – im Februar 2014 in einem Festvortrag an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee über „Aneignung von Architektur der Vergangenheit am historischen Ort“. Diesen Vortrag hielt ich anlässlich der Neu-Einweihung der gegen Ende der 1950er Jahre von Selman Selmanagić in Zusammenarbeit mit Peter Flierl entworfenen, später jedoch sanierungsbedürftig gewordenen und nun in neuem

Glanz wieder hergestellten Aula und Voraula des Hochschulgebäudes²⁹. Dass es sich hier im Prozess der schwierigen deutschen Vereinigung um einen positiven Ausnahmefall handelte, war mir natürlich bewusst. Denn: in welchem Maße das Setzen neuer Zeichen und die Beseitigung oder Entwertung alter Zeichen den Umgang der heutigen Bundesrepublik mit der gebauten Umwelt der DDR von Grund auf bestimmt, ist seit 1990 in allen neuen Bundesländern, besonders aber in der Bundeshauptstadt Berlin einfach nicht zu übersehen – so die auf Beschluss des Deutschen Bundestages von 2002 erfolgte *materielle Entsorgung* des Palastes der Republik und die immer noch angestrebte mindestens *visuelle Entsorgung* des Berliner Fernsehturms.

Zu spezifisch architekturtheoretischen Problemen äußerte ich mich in den letzten Jahren nur noch vereinzelt: so 2010 zum Begriff „Landschaft“, der stark von Lothar Kühne geprägt wurde, im Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus³⁰, in dem ich schon zuvor den Begriff „Haus“ formuliert hatte³¹. Ebenfalls 2010 veröffentlichte ich dann – im Zusammenhang mit der bundesweit aufgekommenen Diskussion über Baukultur – einen Text zum Thema „Baukultur und Gesellschaft“³².

Gelegenheiten, mich im Ausland über Probleme von Städtebau und Architektur in Deutschland zu äußern, gab es in den letzten zehn Jahren nur einige. Auf Einladung der ETH Zürich sprach ich 2007 vor Studenten des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) über den Kollektivplan-Entwurf für Berlin von Hans Scharoun 1946 und darüber, was später daraus geworden ist³³. Zusammen mit Peter Marcuse verfasste ich 2008 einen als Gespräch fingierten Text über Berlin im Prozess von der geteilten zur vereinten Stadt, der dann unter dem Titel „Urban policy and architecture for people, not for power“ in der britischen Zeitschrift *City* veröffentlicht wurde³⁴.

Biografisches – über andere und mich selbst

Wie schon in den Jahren zuvor habe ich es auch nach meinem 80. Geburtstag ab und zu für sinnvoll gehalten, Texte zur Würdigung lebender und

25 1973/13

26 1978/15 und 2000/6

27 2008/1

28 2005/4

29 2012/1

30 2010/14

31 2000/19

32 2010/11

33 2013/2

34 2009/6, siehe auch 2008/6

zur Erinnerung an verstorbene Zeitgenossen zu verfassen, um sie anderen nahezubringen oder lebendig zu halten. So schrieb ich 2007 einen Text zum Tod von Heinz Hirdina, dem bekannten Design-Theoretiker der DDR³⁵, und hielt eine Laudatio für Fred Staufenbiel, Begründer der Städtebau Soziologie in der DDR, auf einer Gedenk-Veranstaltung 2008 an der Bauhaus-Universität Weimar, die 1996 aus der früher dort existierenden Hochschule für Architektur und Bauwesen hervorgegangen war³⁶. Im selben Jahr äußerte ich mich anlässlich einer Gedächtnis-Ausstellung über das Werk des international bedeutenden spanischen Malers, Grafikers und Fotomonteurs Josep Renau in der DDR. Meine Ansicht dazu wurde festgehalten auf einer CD³⁷. In einem Nachruf zum Gedächtnis an Bernd Grönwald, Initiator der 1976 bis 1989 in der DDR regelmäßig veranstalteten Bauhaus-Kolloquien, sprach ich 2009 an der Bauhaus-Universität Weimar³⁸. Über den 1995 verstorbenen Hermann Henselmann, über den ich bereits zweimal – einmal vor, einmal nach seinem Tod – veröffentlicht hatte³⁹, referierte ich anlässlich seines 110. Geburtstages 2015 auf dem 11. Hermann-Henselmann-Kolloquium und befasste mich insbesondere mit seinem Wirken als Chefarchitekt von Berlin 1953 – 1958⁴⁰. Ein kurz zuvor – zur eigenen Selbstverständigung – entstandener Text über ihn ist bislang nicht veröffentlicht worden, wird aber jetzt dem Archiv beigelegt⁴¹.

Über Lothar Kühne, über den ich mich im Zusammenhang mit seinen theoretischen Ansichten zu Architektur und Gesellschaft immer wieder geäußert hatte, schrieb ich 2015 und setzte mich speziell mit seinem persönlichen Schicksal in der DDR und seinem tragischen Tod auseinander⁴².

Die letzten von mir verfassten biografischen Texte zur Ehrung lebender Zeitgenossen entstanden zur Vernissage des Buches von Rolf Heider mit dem Titel „Zeit und Ort. Erinnerungen eines ostdeutschen Bau-Ingenieurs“ im Dezember 2015⁴³, und des Buches von Winfried Sühlo mit dem Titel „Der Rote Koffer. Mein Blick auf ein gespaltenes Land“

im Juli 2016⁴⁴. So unterschiedlich beide Autoren und ihre Bücher auf den ersten Blick auch zu sein scheinen, so ist ihnen doch gemeinsam, dass sie historisch aufschlussreiche Texte sind – aus dem Osten und Westen des heutigen Deutschlands mit den noch anhaltenden Nachwirkungen seiner Spaltung. Beide können begreifen helfen, was Deutsche im gespaltenen Deutschland gedacht, getan und geleistet haben: Rolf Heider war in der DDR einer der auch international bekanntesten Bau-Ingenieure, der es verstand, speziell auf dem Gebiet der Bau-Statik mit Architekten kreativ zusammenzuarbeiten. Sein bekanntestes Bauwerk ist die – zusammen mit dem Architekten Walter Herzog 1971 realisierte – Fußumbauung des Berliner Fernsehturms mit einem Betonschalen-Faltwerk, das auf Betreiben einiger weniger, noch immer in Kategorien des Kalten Krieges gegen die DDR Denkender verunglimpft wird, weil es angeblich absichtsvoll kontrovers gegen die Marienkirche gebaut worden sei. Ganz im Gegensatz dazu ist das Buch von Winfried Sühlo darauf orientiert, die trotz staatlicher deutscher Einheit noch weiterhin nachwirkende innere Spaltung der Deutschen in ihrem Denken und Handeln nicht zuletzt dadurch zu überwinden, dass sie sich – aus Ost und West – einander ihre je eigene Geschichte im gespaltenen Deutschland erzählen. Genau das tut er. Winfried Sühlo war Politiker der SPD und in den 1980er Jahren Diplomat der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der Regierung der DDR in Ost-Berlin. In dieser Funktion vertrat er die von Egon Bahr und Willy Brandt entwickelte neue deutsche Ost-Politik der Bundesrepublik. Dadurch, aber auch über interessante persönliche Kontakte zu Ost-Deutschen, gewann er ein realistisches Bild von diesem anderen deutschen Land, das für ihn heute noch positiv nachwirkt im Prozess der sich so schwierig vollziehenden inneren Vereinigung der Deutschen. Ein lesenswertes Buch.

Die Rezensionen zu beiden biografischen Büchern entstanden, nachdem ich meine eigene Lebensbiografie 2014 schon fertiggestellt und 2015 veröffentlicht hatte⁴⁵. Dass ich eine solche Lebensbiografie für wünschenswert hielt, war mir schon am Ende meiner Arbeit zur „Arbeitsbiografie und Werkdokumentation 1948 – 2006“ bewusst geworden⁴⁶. Vor allem drängten meine Kinder – Anne und Thomas – darauf, zu erfahren,

35 2007/7

36 2008/3

37 2008/7

38 2009/1

39 1978/3 und 1998/21

40 2015/3

41 2015/2

42 2015/4

43 2015/14

44 2016/5

45 2015/4

46 2007/3, S. 108

wie ich vor ihrer Zeit und dann in ihrer Zeit mit ihnen und jenseits von ihnen gelebt habe: individuell und gesellschaftlich. Ob ich das aber auch vermöchte, war mir anfangs durchaus zweifelhaft. Als ich mich dann jedoch 2010 dieser Aufgabe ernsthaft zu nähern begann, vor allem hinsichtlich Inhalt, Form und Methode der Erkenntnis und Darstellung meines Lebens, entschied ich für mich die chronologische Erzählung als bewusst gewordene Geschichte meines Lebens, reflektiert aus heutiger Sicht, als beste Lösung. Dabei ging es mir keineswegs darum, meinem Leben nachträglich einen Sinn zu geben, sondern zu entdecken, was mir jeweils Sinn gemacht hat und wie ich meine vererbten Anlagen unter den jeweiligen konkreten gesellschaftlichen Bedingungen, den vorgefundenen oder selbst gemachten Verhältnissen habe entwickeln und zur Wirkung bringen können. Das heißt: ich befragte mein Leben nicht primär danach, was mit mir von außen geschah, sondern vor allem danach, wie ich in dieses Geschehen einzugreifen vermöchte, wie ich mich angesichts meiner individuellen Fähigkeiten, Neigungen und Wünsche in den *Verhältnissen*, in denen ich lebte, *verhalten* habe, letzten Endes: was ich bewirken konnte bei Bewahrung und Entwicklung des Lebens, meines und das anderer. Ein idealer Anspruch, aber ein menschlicher! Für das Leben selbst und auch beim Schreiben über das Leben in drei Gesellschaften.

Ich offenbarte mich in meinen gesellschaftlichen wie in meinen persönlichen Bindungen, Hoffnungen und Enttäuschungen, in meinem Drang nach Arbeit und Liebe, als ein in äußeren und inneren Widersprüchen lebendes Individuum und als Gesellschaftswesen. Sicher ließ ich in meiner Erzählung manches beiseite, aber ich versteckte mich nicht. Ich entdeckte mich selbst und für andere.

Wie auch immer mir das – in den kritischen Augen meiner Leser – gelang: für mich war es wichtig, mich in meinem Leben in drei Gesellschaften zu begreifen und dazu auch zu bekennen. Ich habe das schon in den Titeln der drei großen Kapitel des Buches deutlich zu machen versucht:

- 1927. In die Gesellschaft hinein geboren
- 1952. In die Gesellschaft eingetreten
- 1990. In die Gesellschaft übernommen worden

Die Klammer für mein Leben in allen drei Gesellschaften sah ich in der Kontinuität meines Verhaltens in ihnen, in dessen Zentrum der Anspruch auf Selbstbehauptung stand. Der Titel meiner Autobiog-

rafie drückt genau aus, was ich selbst erkannte und anderen sagen wollte: „Selbstbehauptung. Leben in drei Gesellschaften“. Nach Erscheinen des Buches gab es acht Buchvorstellungen.⁴⁷ (Abb. 29, 30)

Was meine Autobiografie bei den Lesern meines Buches wie auch bei den Besuchern der Buchvorstellungen tatsächlich bewirkt hat, ist schwer zu sagen, da mir dazu einzelne Äußerungen nicht bekannt sind. Dennoch hatte ich – bei aller Sympathie, die mir entgegen gebracht wurde – immer wieder den Eindruck, dass sie – je nach Alter – einen differenzierten Zugang zu meiner Geschichte und zu meiner Ansicht darüber hatten, da sie ja alle nicht nur individuell unterschiedliche Menschen sind, sondern aus drei gesellschaftlich unterschiedlich determinierten Zeiten stammen: eine *ältere Generation* aus der Kriegszeit und Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs, die mittlere Generation aus der Zeit des Kalten Krieges und des damit verbundenen Ost-West-Konflikts, besonders auch der deutschen Teilung, und die jüngere Generation aus der heutigen Zeit mit ihren noch nicht bewältigten Problemen der inneren deutschen Vereinigung im Prozess der Europäisierung und Globalisierung. Ich hoffe jedenfalls, dass meine Geschichte mit ihren drei Zeiten – als Zeit dreier Generationen – alle, die sie lesen oder hören, dazu anregt, ihre eigene Geschichte besser zu begreifen. Denn ein jeder lebt seine eigene Geschichte als Teil der Geschichte aller in seiner Zeit.

Ein Jahr nach der Veröffentlichung meiner Autobiografie bot sich mir noch einmal die Gelegenheit, mich über mein Arbeitsleben zu äußern, als ich von der Bauhaus-Universität Weimar zu einem Treffen ehemaliger Stadtarchitekten der DDR am 2. April 2016 in Weimar geladen wurde. Ich sollte doch – obwohl ich ja selbst kein Stadtarchitekt gewesen sei, aber wegen meiner Kenntnis des DDR-Städtebaus – unbedingt dabei sein und womöglich etwas Grundsätzliches zu heutigen Problemen des Umgangs mit der ehemaligen Stadt der DDR sagen, so lautete die Bitte. Bei einem solchen Wiedersehen alter Fachkollegen nach langer Zeit dürfe ich nicht fehlen. So fuhr ich an den Tagungsort – und war dann froh, es getan zu haben. Wir erkannten uns zuerst an unseren Stimmen und dann in unseren alt gewordenen Gesichtern als die Jüngeren von früher. Das war schon berührend! Und wir alle waren froh,



Inhalt	
Vorsatz	6
1927 – In die Gesellschaft hineingeboren	
Kindheit zwischen den Kriegen	12
Jugend im Zweiten Weltkrieg	26
Kriegsende	48
Kriegsgefangenschaft	63
Kalter Krieg in West-Berlin	88
Übergang in die DDR – Vision ohne Illusion	105
1952 – In die Gesellschaft eingetreten	
Schwieriger Anfang – Leben und Tod	136
Produktive Jahre und politische Konflikte	163
Leben geteilt und allein	193
Deutsch-deutsche Familienkontakte	219
Begrenzung im eigenen Land – und offene Welt	223
Ende von Gesellschaft und Staat DDR	251
Realer Sozialismus – Vision und Illusion	262
1990 – In die Gesellschaft übernommen worden	
Vom DDR-Bürger zum Bundesbürger	294
Arbeit für das vereinte Berlin	308
Vier Generationen im Gesellschaftsumbruch	332
Wiederkehr an Orte der Vergangenheit	346
Allein leben und älter werden	363
Zukunft denken – frei von Vision und Illusion	380
Nachsatz	395
Anmerkungen	399
Abkürzungen	406
Bildnachweis	408
Personenregister	409

Abb. 29/30: Titelseite und Inhaltsverzeichnis der Publikation: *Selbstbehauptung. Leben in drei Gesellschaften*, 2015

von jedem seine Geschichte zu hören, die jeder lebte, seitdem wir uns nach dem Ende der DDR nicht mehr gesehen hatten. Ich sprach über mich zum Thema „Architekt und Auftraggeber“, weil ich dadurch den Gesellschaftswchsel, den wir alle erlebten und – jeder auf seine Weise – auch zu meistern hatten, am besten deutlich machen konnte. Zum Schluss forderte ich alle auf, das von jedem in seinem Beruf Geleistete zu dokumentieren und wenn möglich auch zu archivieren, damit es auffindbar bleibt, wenn danach gefragt wird.⁴⁸ Was ich da von anderen forderte, hatte ich schließlich immer wieder von mir selbst verlangt: nicht nur mit der Publikation meiner Autobiografie, sondern auch bei anderen Gelegenheiten. So folgte ich im Juni 2015 dem Aufruf des Bundes Deutscher Architekten/BDA, für eine Ausstellung zum 100. Jahrestag seiner Gründung in Berlin Material und Erinnerungen meiner Mitwirkung in diesem Bund der Architekten zur Verfügung zu stellen. Ich tat das mit einem Interview wie auch mit ein paar Skizzen und Publikationen zur Stadtentwicklung von Berlin⁴⁹. Im April 2016 gab ich Dorothee Albrecht ein Interview zur Planung und zum Aufbau der in Ost-Berlin gelegenen, aber für ganz Berlin bedeutsamen großen Stadt-Radiale in und aus Richtung Frankfurt an der Oder, ab 1950 *Stalinallee* und ab 1960 *Karl-Marx-Allee* genannt, insbesondere hinsichtlich ihres zweimaligen architektonischen Paradigmenwechsels⁵⁰.

Für eine wünschenswerte Archivierung aller Dokumente über den von der DDR errichteten und von der Bundesrepublik nicht mehr akzeptierten und abgerissenen Palast der Republik setzte ich mich mehrfach ein⁵¹.

Planen und Bauen für das Leben der Menschen – und das Leben einzelner Menschen – gehörten zu meinem eigenen Leben und waren daher stets auch Thema meiner biografischen und autobiografischen Reflexionen in dem schwierigen Prozess der inneren deutschen Vereinigung.

Schwierigkeiten der inneren Vereinigung Deutschlands

Wenn zwei so gegensätzliche und gegeneinander entwickelte Gesellschaften wie die der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen

48 2016/1

49 2015/8

50 2016/3

51 2016/7

Demokratischen Republik im geteilten Deutschland nach 40 Jahren beschließen, sich für eine gemeinsame Zukunft miteinander zu vereinen, so bleiben Schwierigkeiten objektiv historisch nicht aus. Dies umso mehr, wenn sie von der Größe ihres Territoriums und ihrer Bevölkerung wie auch von ihrer wirtschaftlichen Potenz her so unterschiedlich sind und der Kleinere und Schwächere von beiden dem Größeren und Stärkeren staatsrechtlich beitrifft und von ihm dann real wie von einem *Sieger* der Geschichte als der *Verlierer* der Geschichte angesehen und behandelt wird. Diese Differenz kann nur in dem Maße überwunden werden, indem wir Deutschen bereit und fähig sind, unsere geteilte Vergangenheit kritisch-konstruktiv zu begreifen und auf den Weg in eine vereinte Zukunft zu führen – *gleichberechtigt und gemeinsam*.

Das gilt wie für alle Bereiche des Lebens der Menschen auf besondere Weise auch für die Hervorbringung und Nutzung gebauter Umwelt für das Zusammenleben der Menschen – also für Städtebau und Architektur. Was ich dazu beitragen konnte, habe ich zu tun versucht. Dabei habe ich mich von Anfang geweigert, den alle Bereiche des Lebens umfassenden Gesellschaftswechsel, den wir Ost-Deutschen – im Unterschied zu den West-Deutschen – erlebten, *Wende* zu nennen und nicht als das zu bezeichnen, was er war: *Umbruch!* Ich habe das auch im Ausland betont⁵². Mir war bewusst, dass ich nach dem Ende der DDR nun in einer neuen Gesellschaft lebte und mich in ihr zu behaupten hatte. Aber ich wollte als Deutscher aus der DDR keinesfalls ein West-Deutscher werden, und ebenso: als Berliner aus der Hauptstadt der DDR kein West-Berliner, sondern – der historisch eingetretenen Entwicklung entsprechend: ein gleichberechtigter Bürger der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Hauptstadt Berlin. Das war und bleibt das politische Ziel meiner Selbstbehauptung seit 1990.

Meine hier präsentierte „Arbeitsbiografie und Werkdokumentation“ belegt das. Ich war von Anfang an meines Lebens im vereinten Deutschland – seit Oktober 1990 – bereit, meinen Beitrag zur deutschen Einheit auf meinem Arbeitsgebiet zu leisten: *mit meinem Wissen und mit meinem Anspruch*. Manches davon ist in der noch bis heute weithin traditionell *altbundesrepublikanisch* geprägten Gesellschaft angenommen worden. Einiges jedoch ist einfach verschwiegen worden, als wenn es gar nicht geäußert worden wäre. Der krassste Fall war, dass die von mir für den

Kulissenbau der Schinkel'schen Bauakademie 2009 disponierte und mit Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin vier Wochen lang gezeigte Ausstellung „Schloss – Palast der Republik – Humboldt-Forum. Mitte Spreeinsel – ein Ort historischer Brüche“⁵³ in der Berliner Presse, bis auf eine kurze Notiz im *ND* und ein Interview in der *taz*, übergangen wurde, obwohl die Ausstellung relativ stark besucht war, besonders an Tagen mit öffentlichen Diskussionen. Auch die von mir erarbeitete und durch den Dietz-Verlag realisierte Veröffentlichung der Ausstellung ist in den Medien nicht beachtet worden. Hätte es Kritik gegeben, hätte ich ja antworten können. Aber es gab keine Kritik, es gab nur ein großes Verschweigen.

Ich kann mir das bis heute nur damit erklären, dass meine auf 25 großen Tafeln (A0) der Ausstellung und ebenso im Druck (A3 und A4) grafisch wirkungsvoll fixierte Darstellung der Geschichte des Berliner Schlosses, seiner Zerstörung im Februar 1945 und seiner Ersetzung durch den 1976 eröffneten DDR-Palast der Republik sowie dessen Abriss bis hin zu den Plänen von Franco Stella 2008 zum Neubau des alten Schlosses – verbunden mit Fragen nach dem Sinn eines solchen Rückbaus in die Geschichte und nach einer auf die Zukunft orientierten baulichen und vor allem auch funktionellen Lösung – als abwegig gewertet wurde. Und zwar von jenen, die sich auf das Bild vom Schloss als Zeichen einstiger nationaler Größe geradezu schon erlösend eingestellt hatten, ohne nach den Funktionen und der Bedeutung des alten Gebäudes in der neuen Hauptstadt im vereinten Deutschland und nach dessen neuen Beziehungen zu Europa und zur Welt zu fragen. War also meine Ausstellung letzten Endes am Geist einer noch keineswegs überwundenen Konfrontation West-gegen-Ost und zugleich einer aufs Neue erwachten Renationalisierung Deutschlands gescheitert, für die das Bild – schon das bloße Bild – vom Schloss symbolisch tauglich schien?

Die gerade bei der Debatte um das Schloss in Berlin zutage getretene, aber so gut wie überall sonst im Prozess der deutschen Vereinigung seit 1990 nicht zu übersehende Dominanz der West-Deutschen gegenüber den Ost-Deutschen beruhte nicht nur auf ihrer Vorgesetzten-Rolle in fast allen öffentlichen Institutionen und Unternehmen, sondern auch auf einer – durch die Medien geförderten – Haltung, alles besser zu wissen als diese.

Dieser innerhalb der Bundesrepublik praktizierte Wertunterschied im Leben und Denken der Deutschen in West und Ost hat wesentlich dazu beigetragen, das so notwendige persönliche und öffentliche Gespräch zwischen ihnen über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in der Vergangenheit des geteilten Deutschland und über ihre Hoffnungen und Ideen für die Zukunft in einem vereinten Deutschland zu erschweren und zu verhindern, anstatt es zu fördern und zu entwickeln. Ich erlebte das nicht zuletzt auf meinem Interessengebiet von Städtebau und Architektur.

Freilich: es gibt Ausnahmen!

Die wirkungsvollste Ausnahme – ja, geradezu das Vorbild von Ausnahme – ist für mich seit vielen Jahren das in Erkner bei Berlin lokalisierte Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung/IRS, das kontinuierlich und wissenschaftlich sorgfältig DDR-Städtebau- und Architekturgeschichte im Interesse der seit 1990 begonnenen Zukunft deutsch-deutscher Vereinigung aufarbeitet – und eben deshalb ja auch Herausgeber dieser Publikation ist.

Es gibt aber auch überraschende Ausnahmen. Dazu gehört, wenn die im heutigen Deutschland zumeist nicht öffentlich geführte – und daher auch größtenteils nicht veröffentlichte – Debatte über neue Bauprojekte an ehemals mit Bauten der DDR besetzten Standorten gelegentlich außerhalb Deutschlands, also *im Ausland*, entdeckt und samt dem darüber geführten Streit medial dokumentiert und damit bekannt gemacht wird. Ich erlebte eine solche Überraschung, als ich am 20. Mai 2016 den Dokumentarfilm „Last Exit Alexanderplatz“ von Hans Christian Post aus Kopenhagen sah, der mich zur Aufführung seines Films anlässlich einer im Berliner Filmtheater „Babylon“ stattfindenden Dokumentarfilm-Woche eingeladen hatte⁵⁴. Was ich da sah, war eine vom Regisseur des Films hergestellte Dokumentation von unterschiedlichen Standpunkten einiger seinerzeit bekannter Persönlichkeiten zur Umgestaltung des Alexanderplatzes nach dem 1992/93 durchgeführten Wettbewerb zu diesem Ort: Hans Stimmann, ehemaliger Senatsbaudirektor von Berlin, auch Volker Hassemer, ehemaliger Stadtentwicklungssenator von Berlin, sowie neben drei weiteren Teilnehmern die Preisträger im Wettbewerb: die Architekten Hans Kollhoff/1. Preis, Daniel Libeskind/2. Preis und Michael Kny/3. Preis. Auch ich war mit dabei: als Architekturkritiker, der mehrfach gegen den

vom Senat zur Ausführung bestimmten Entwurf von Hans Kollhoff aufgetreten war. Das, was da im Film wie ein Gespräch aussah, hat es jedoch nie gegeben. Das war die überaus geschickte Montage von einzelnen Interviews, die der dänische Dokumentarfilmregisseur mit Zeitzeugen – getrennt voneinander – zuvor schon produziert hatte. Auf diese Weise gelang es ihm, die bundesdeutsche politische Wirklichkeit nicht nur wahrheitsgemäß wiederzugeben, sondern zugleich auch zu überlisten: denn ein solches Gespräch – noch dazu mit solchen Teilnehmern samt ihren kontroversen Ansichten – hätte es realiter nie und nimmer geben können. Ich habe das Hans Christian Post gleich nach der Aufführung seines Filmes gesagt.

Über diesen Sonderfall „Last Exit Alexanderplatz“ hinaus bemerke ich mit Freude, dass in der Bundesrepublik seit einiger Zeit ganz allgemein langsam wieder mehr und mehr nach der DDR gefragt wird: 25 Jahre nach der staatlichen Vereinigung beider deutschen Staaten 1990, speziell wenn es um Entscheidungen über Baumaßnahmen an Ost-Deutschen Standorten geht, und zwar aus einem neu erwachten historischen Interesse an der jüngsten Vergangenheit. So veranstaltete die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung/DASL im Mai 2015 in Erfurt ein Wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Stadtentwicklung in der DDR und Umgang mit ihrem städtebaulichen Erbe seit 1990“, zu dem ich zum Eröffnungsvortrag des Kolloquiums eingeladen war. Selbstverständlich nahm ich eine solche Einladung an und sprach zum Thema: „Stadtplanung und Städtebau in der DDR – Aufgaben, Etappen und Widersprüche“. Dieser Vortrag ist ein Jahr später im DASL-Almanach 2015/2016 – MEHR STADT – veröffentlicht worden⁵⁵. Ein kurzes Statement, das ich zum Schluss des Kolloquiums halten sollte und in dem ich mich speziell „Zum Umgang mit dem städtebaulichen Erbe der DDR heute“ äußern wollte, kam infolge der gegen Ende des Kolloquiums eingetretenen Zeitnot leider nicht mehr zum Vortrag⁵⁶.

Ein überraschendes Zeichen für ein neu erwachtes und von ehemaliger Konfrontation mehr und mehr befreites Interesse an einer historisch zutreffenden Bewertung zurückliegender Geschichte im geteilten Deutschland war – natürlich sehr zu meiner Freude – die Wiederveröffentlichung meines Textes über „Das Kulturhaus in der DDR“ aus dem

54 2016/2

55 2015/6

56 2015/7

Jahr 1994 in einem 2015 erschienenen Buch über Stadthallen und Kongresshallen.⁵⁷

Ich begreife den neuerdings auftauchenden Wandel in der Bewertung der DDR auch als ein Zeichen eines Generationenwandels, der sich ja – wie wir aus der Geschichte wissen – durchaus nicht synchron mit dem Wandel der Gesellschaft vollzieht, sondern oft widersprüchlich und zeitversetzt, was immer wieder dazu führt, dass das Interesse wie auch das Desinteresse von Angehörigen verschiedener Generationen mit dem Interesse und Desinteresse verschiedener Gesellschaften gleichzeitig wie auch zeitversetzt nicht automatisch synchron ist. Eine solche Erkenntnis sollte nicht nur nicht erlaubt, sondern geradezu gefördert werden, um beurteilen zu können, was Ost-Deutsche und West-Deutsche über die Bundesrepublik und die DDR vor 1990 und danach gedacht haben. Parolen und Denk-Klischees helfen da nichts. Nur dialektisches Denken in Widersprüchen mit dem Ziel ihrer Aufhebung zu neuer Übereinstimmung kann da hilfreich sein.

Ich habe das bereits 1952 durch meinen Übergang von West-Berlin nach Ost-Berlin zu lernen begonnen und dann später bei meiner Selbstbehauptung in der DDR und in der Bundesrepublik. Dazu beigetragen haben die nie abbreissenden Gespräche mit meinem Sohn Thomas über die Ost-West-Problematik zuerst im gespaltenen und dann im vereinten Deutschland. Für diese Nähe im Denken danke ich ihm, speziell dafür, dass er mein Bestreben, mich noch immer in die Prozesse von Architektur und Gesellschaft fortlaufend fachlich und auch politisch kritisch-konstruktiv einzumischen, stets verständnisvoll und engagiert unterstützt hat: bei der internen Diskussion vieler meiner Texte wie auch bei ihrer Veröffentlichung.

Zu meinem 90. Geburtstag, 2.2.1927

Dass mein 90. Geburtstag am 2.2.2017 in der Öffentlichkeit nicht unbemerkt vorübergehen würde, ahnte ich. Dass ich selbst ihn möglichst maßvoll begehen wollte, war meine Absicht. Was aber dann geschah, überraschte mich schon. Ja, es faszinierte mich, wie dieses Jubiläum öffentlich wahrgenommen wurde – auf eine Weise, die ich nicht zu ahnen gewagt hätte. Besonders erfreulich war für mich, dass die Sektion Baukunst

der Akademie der Künste Berlin im Verein mit sechs anderen bundesdeutschen Institutionen des Städtebaus und der Architektur, mit denen ich seit 1990 im Interesse der deutschen Vereinigung zusammengearbeitet hatte, anlässlich meines 90. Geburtstages im Hauptgebäude der Akademie am Pariser Platz 4 zu einer Matinee einlud, auf der meine Arbeit freundschaftlich, kollegial und ehrenvoll zugleich gewürdigt wurde. Ich erlebte dieses Ereignis nicht nur persönlich als Auszeichnung meines steten Bestrebens, mitzuwirken an der bestmöglichen Gestaltung gebauter Umwelt für das Zusammenleben der Menschen, sondern auch politisch als bemerkenswerten Ausdruck einer sich entwickelnden Zusammenarbeit von Fachleuten der Architektur und Stadtplanung auf dem Weg zu einem vereinten Deutschland und Berlin.⁵⁸ Ein besonderer Akzent dieser Matinee war, dass der renommierte Architekturverlag DOM publishers das für mich als Geburtstagsgeschenk produzierte Buch „Architekturtheorie und Architekturkritik“ – mit Texten von mir aus sechs Jahrzehnten vorstellte.⁵⁹ So war ich also reich beschenkt.

Am 23. März 2017 gab es anlässlich meines 90. Geburtstages noch ein abschließendes Ereignis: das Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) Erkner lud unter dem Titel „Kritisch denken und zeichnen“ zur Eröffnung einer Ausstellung von gezeichneten Analysen und grafischen Darstellung verschiedenster Art, die ich in meiner vorwiegend wortsprachlich fixierten wissenschaftlichen Arbeit stets brauchte: um Erkenntnisse zu gewinnen und zu vermitteln.⁶⁰ Bei dieser Gelegenheit stellte das Institut auch meine soeben erschienene neueste Veröffentlichung vor: „Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft. Arbeitsbiografie und Werkdokumentation 1948-2017. Erweiterte Neuauflage“.⁶¹

⁵⁷ „Bauen für die Massenkultur. Stadthallen und Kongresshallen der 1960er und 1970er Jahre“, hg. von Olaf Gisbertz im Verlag Jovis, Berlin, 2015

⁵⁸ 2017/1

⁵⁹ 2017/2

⁶⁰ 2017/3 Ausstellung

⁶¹ 2017/4 Erweiterte Neuauflage

Teil IV Werkdokumentation
2007-2017

Werkdokumentation

2007

- 1 Bruno Flierl – 80 Jahre. Archivierung des Lebenswerkes. Struktur und Standort des „Archivs Bruno Flierl“. Information am 7. Januar 2007 (DVD 0:30 h, Jürgen Prange)
- 2 „Ich werde mich weiter einmischen“. Bruno Flierl im Interview mit Uwe Rada (Das Montagsinterview), in: *TAZ Berlin* vom 29. Januar 2007, S. 28
- 3 Bruno Flierl: Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft. Arbeitsbiografie und Werkdokumentation 1948 – 2006. Dokumentenreihe des IRS, Regio doc 4, Erkner 2007. Beilage: Findbuch IRS: Persönliche Sammlung Bruno Flierl, Architekturkritiker. Zeitlicher Umfang 1952 – 2006
- 4 Bruno Flierl – 80 Jahre, Veranstaltung im Hauptgebäude der Universität der Künste Berlin am 1. Februar 2007
 - 4.1. Präsentation des „Archivs Bruno Flierl“ (DVD 1:29 h, Jürgen Prange)
 - 4.2. Ausstellungstafeln (Entwurf: Bruno Flierl, Herstellung: IRS)
 - 4.3. Bildmaterial zur Ausstellung (Fotos/CD: Jürgen Prange)
 - 4.4. Dankesrede zur Archiveröffnung am 1. Februar 2007 an der UdK Berlin
 - 4.5. Teilnehmerliste
- 5 Bruno Flierl – 80 Jahre. Brunch am Geburtstag
 - 5.1. Glückwünsche der Gäste, Ansprache von Bruno Flierl (DVD 1:45 h, Jürgen Prange)
 - 5.2. Teilnehmerliste
- 6 Bruno Flierl. Würdigung eines unabhängigen Denkers in Architektur und Gesellschaft. Texte & Fotografien aus Weimar und Berlin anlässlich des 80. Geburtstages. Schriftenreihe des Archivs der Moderne der Bauhaus-Universität Weimar 01/ 2007. Mit Texten von Christoph Bernhardt / Harald Bodenschatz / Klaus Brake / Bruno Flierl / Simone Hain / Alexander Obeth / Martin Rennert / Dietmar Schenk / Christiane Wolf / Gerd Zimmermann.
- 7 Zusammenarbeit mit Heinz Hirdina (Typoskript), publiziert in dem Buch von: Dieter Nehls, Helmut Staubach, Achim Trebeß (Hg.): *Heinz Hirdina, Am Ende ist alles Design. Texte zum Design 1971 – 2004*, Berlin 2008.
- 8 Statement zu den Fällen „Ahornblatt“ und „Staatsratsgebäude“. Beitrag zur Tagung des Nationalkomitees für Denkmalschutz zum Thema „1960 plus – Ein ausgeschlagenes Erbe“ am 17. und 18. April 2007. Abendveranstaltung am 17. April „Baudenkmal und Stadtraum oder Baudenkmalpflege und Stadtgestaltung“ (Typoskript)
- 9 Stadtplanung Ostberlin. Strukturen und Orte im geteilten und neu vereinten Berlin, Vortrag im AIV Berlin am 21. Mai 2007
 - 9.1. Vortrag (Typoskript, Manuskript)
 - 9.2. Druckfassung (gekürzt)
 - 9.3. Nachträgliche Reproduktion des Vortrags (DVD, 1:20 h, Jürgen Prange)
 - 9.4. Publikation in der AIV-Zeitschrift, „Forum“, S. 48 – 56
- 10 Persönlicher Brief an die Senatsbaudirektorin Regula Lüscher zum Thema Alexanderplatz vom 10. August 2007 (Typoskript)

- 11 Hauptstadtinszenierung im geteilten und vereinten Berlin, Redekonzept zum Vortrag bei Helle Panke e.V./Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin am 1. September 2007 (Typoskript)
- 12 „Der Mensch aber wohne poetisch“, Zeitzeugen über die Genese und Bedeutung der Interbau (Hinrich Baller, Bruno Flierl, Harth-Waltherr Hämer, Heinrich Moldenshardt, Hans Christian Müller, Friedrich Spengelin und Anna Teut im Gespräch mit Werner Durth am 28. September 2007 in der Akademie der Künste, Berlin, in: (Hg.) Sandra Wagner-Conzelmann im Auftrag der Akademie der Künste, *Das Hansaviertel in Berlin und die Potentiale der Moderne. Wissenschaft und Zeitzeugen im Gespräch*. Berlin 2007, S. 24 – 49
- 13 Noch mehr Schloss? Beim Berliner Schlossbau droht ein finanzielles und architektonisches Desaster. Plädoyer für eine Kurskorrektur, in: *Freitag* 44/2007, S. 11
- 14 „Bruno Flierl – Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft“, Ausstellung vom 6. bis 16. November 2007 im Gebäude des Archivs der Universität der Künste Berlin (Einladung; UdK-Kalender Okt-Nov 2007; Begrüßungsrede von Dietmar Schenk, Leiter des Universitätsarchivs der UdK Berlin, am 5. November 2007 zur Eröffnung der Ausstellung; Bruno Flierl: Rede zur Ausstellungseröffnung am 5. November 2007; Plan zum Ausstellungsaufbau; Fotos/CD: Jürgen Prange)
- 15 „Pariser Platz – Alexanderplatz – Schlossplatz. Drei Berliner Plätze“, Vortrag von Bruno Flierl am 15. November 2007 anlässlich seiner Ausstellung im Archiv der Universität der Künste, Vortragskonzept (Typoskript/Manuskript) (DVD 1:21 h, Jürgen Prange)
- 16 Für Walter (Heynowski) zum 80. Geburtstag (20. November 2007) (Typoskript)
- 17 Olaf Thomsen, „Hauptsache hoch. Bruno Flierl über die Inszenierungen der Millionenstädte“, in: *Das Grundblatt*, Dezember 2007, S. 3
- 18 THINKING ALLOWED / GHOSTS OF BERLIN: Gespräch mit Brian Ladd, Bruno Flierl, Werner Sewing, Lena Schulz zur Wiesch und Gabi Dolff-Bonekämper, in: BBC RADIO 4, Wednesday 26 December 2007 @ 1602 – 1630, repeat Sunday 30 December 2007 @ 2415 – 14

2008

- 1 „Bildzeichen in der Architektur von heute“, Vortrag auf dem 3. Hermann-Henselmann-Kolloquium am 1. März 2008 in Berlin zum Thema „Zeichensetzungen in der Architektur der Gegenwart“, (DVD 1:13 h, Jürgen Prange)
- 2 Hauptstadtentwicklung Berlin nach 1945, Vortrag am 25. April 2008 bei Helle Panke e.V./Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin, (DVD 1:05 h, Jürgen Prange)
- 3 Laudatio für Fred Staufenbiel zu seinem 80. Geburtstag (posthum) am 10. Mai 2008 in der Bauhaus-Universität Weimar (Typoskript)
- 4 Was bleibt. Architektur der Nachkriegsmoderne in Dresden, Statement zur Tagung am 10. September 2008 im Kulturpalast Dresden (5 DVD, Balance Film Dresden, CD/Teile I, II, III und IV vom 10.9.2008 sowie DVD vom 11.11.2008)
- 5 „Wohnungsbau der 50er Jahre im Wandel städtebaulicher Aufgaben und Ziele“. Podiumsdiskussion mit Julian Wekel (Moderation), Bruno Flierl, Christian Fahrenholz und Uwe Bodemann auf einer Tagung in der Akademie der Künste, Berlin, anlässlich der Verleihung des Deutschen Städtebaupreises 2008. Veröffentlicht in: (Hg.) Werner Durth, *STADT BAUEN 2*, JOVIS diskurs / DASL 2008, S. 35 – 51. Textpassagen B. Flierl: S. 37 – 42, 46 – 47, 50 – 51
- 6 Introduction and response to the keynote lecture by Peter Marcuse „Critical Urban Theory and Practice Today“ auf der Konferenz „The right to the City: Prospects for Critical Urban Theory and Practice“ am 6. – 8. November 2008 in Berlin (2 Typoskripte), später veröffentlicht unter dem Titel „Peter Marcuse and the ‚Righ to the City‘: Introduction to the keynote lecture by Peter Marcuse“, in: *CITY – analysis of urban trends, culture, theory, policy, action*, Volume 13 / Number 4 / December 2009, Taylor & Francis Ltd, GB-Colchester, Essex, S. 471 – 473

- 7 Erinnerung an Josep Renau, Interview vom 14. November 2008 (2 DVD, Carmen Bärwaldt, 1:10 h und 0:40 h), Teil des Begleitprogramms zur Ausstellung „Ich habe nicht gewartet, ich habe gelebt“. Der Maler und Fotomonteur Josep Renau 1907 – 1982. Valencia – Mexico – Berlin“ im Ausstellungszentrum Pyramide, Berlin-Hellersdorf
- 8 Barock für die Globalisierung. Das *Schloss Berlin* ist entworfen – aber für wen? In: *Neues Deutschland* vom 3. Dezember 2008

2009

- 1 Das Schicksal Bernd Grönwalds – ein Nachruf, Beitrag auf dem Kolloquium: Wissenschafts- und Personalgeschichte Bernd Grönwalds der Bauhaus-Universität Weimar am 28. Januar 2009 (Typoskript)
- 2 Interview mit Max Welch-Guerra über Leben und Wirken von Bernd Grönwald, (Audio-CD 2:50 h), Max Welch-Guerra
- 3 Rückbau in die Vergangenheit? Bildband über 100 Jahre Städtebau in Berlin mit zweifelhafter Vision, Rezension der Publikation von: (Hg.) Harald Bodenschatz, Jörn Düwel, Niels Gutschow, Hans Stimmann, *Berlin und seine Bauten*, Teil 1, Berlin 2009, in: *Neues Deutschland* vom 15. April 2009
- 4 Zur politischen Sinnstiftung zentraler Stadträume durch Kunst. Denkmäler und Wandbilder in Berlin nach 1945, Vortrag beim Workshop „Raumerzeugung und Sinnproduktion – Interdisziplinäre Perspektiven“ des Europäischen Graduiertenkollegs an der TU Dresden, Sektion 3: Zentrale Stadträume, am 24. und 25. April 2009 (Vortragsdisposition, Typoskript), Audio-CD
- 5 Zur historischen und stadträumlichen Bedeutung des Areals Mitte Spreeinsel in Berlin, in: (Hg.) Thomas Flierl/Hermann Parzinger, *Humboldt-Forum Berlin. Das Projekt*, Berlin 2009 S. 108 – 115 (dt. und engl.); Vorarbeiten
- 6 „Urban policy and architecture for people, not for power“ Bruno Flierl in conversation with Peter Marcuse, in: *CITY – analysis of urban trends, culture, theory, policy, action*, London, Vol. 13/Numbers 2-3/June-September 2009, p. 266 – 277
- 7.0. Schloss – Palast der Republik – Humboldt-Forum. Mitte Spreeinsel in Berlin – ein Ort historischer Brüche. Eine Ausstellung der Rosa-Luxemburg-Stiftung von Bruno Flierl vom 3. Juli bis 2. August 2009 im provisorischen Bau der Schinkelschen Bauakademie, Ausstellungstafeln 1 – 25 (A0), Geschichtsmappe (A3), publiziert im Dietz Verlag Berlin, 2009 (A4). Konzeption und Texte: Bruno Flierl, Grafik: Grischa Meyer, technische Realisation: Media Service
- 7.1. Schloss – Palast der Republik – Humboldt-Forum. Mitte Spreeinsel in Berlin – ein Ort historischer Brüche. Eine Ausstellung der Rosa-Luxemburg-Stiftung von Bruno Flierl, veröffentlicht als Katalog in: Bruno Flierl, *Mitte Spreeinsel in Berlin – ein Ort historischer Brüche. Eine Ausstellung der Rosa-Luxemburg-Stiftung*, Berlin 2009
- 7.2. Statement des Autors zur Pressekonferenz am 3. Juli 2009
- 7.3. Entwurf zur Eröffnungsrede des Vorsitzenden der Rosa-Luxemburg-Stiftung Heinz Vietze nach Vorlage von Thomas Flierl (so leider nicht gesprochen)
- 7.4. Klaus Brake: Worte zur Eröffnung
- 7.5. Bernd Kammer: „Provokation“ am Schlossplatz. Vom Schloss zum Palast zum Schloss: Ausstellung über Brüche eines Ortes, in: *Neues Deutschland* vom 4./5. Juli 2009
- 7.6. Führung durch die Ausstellung mit Erläuterungen des Autors, Disposition des Autors und DVD (1:54 h, Jürgen Prange)
- 7.7. Begleitprogramm: 3 DVD, Jürgen Prange; (1. Forum und Agora. Podiumsdiskussion am 6. Juli 2009 mit Claudia Lux und Klaus Brake, Moderation: Bruno Flierl, 1:54 h; 2. Wie weiter zwischen Spree und Alexanderplatz, Podiumsdiskussion am 15. Juli 2009 mit Regula Lüscher und Bruno

Flierl, Moderation: Klaus Brake, 1:54 h; 3. Schloss und Kaiserdenkmal – Humboldt-Forum und Einheitsdenkmal? Podiumsdiskussion am 20. Juli 2009 mit Florian Mausbach und Gabi Dolff-Bonekämper, Moderation: Bruno Flierl, Teil 1 und 2, 1:54 h)

- 7.8. Mitte Spreeinsel in Berlin – ein Ort historischer Brüche, Vortrag von Bruno Flierl am 22. Juli 2009 in der Ausstellung im provisorischen Bau der Schinkelschen Bauakademie (DVD, 2 Teile, je 0:45 h, Jürgen Prange)
- 7.9. Die Stadt wird zum Hinterhof. Interview von Ronald Berg mit Bruno Flierl, in: *TAZ Berlin* vom 12./13. September 2009, S. 48
- 7.10. Mitte Spreeinsel Berlin – ein Ort neuer Verheißung?, fingiertes Interview für Neues Deutschland (Typoskript, nicht veröffentlicht)
- 7.11. Einladung zur Ausstellung an der Bauhaus-Universität Weimar und Aufbauplan; Statement von Bruno Flierl zur Eröffnung der Ausstellung in Weimar am 3. Februar 2010
- 7.12. Statement von Bruno Flierl zur Eröffnung der Ausstellung an der TU Darmstadt am 12. Mai 2010
- 8 Hochhausstadt New York Manhattan, DENAG – Informationsmaterial für Reisen nach New York 2009 (Typoskript)
- 9 Die Abriss-Geschichte in Mitte seit 1990, in: (Hg.) Dorothea Dubrau, *Architekturführer Berlin*, Berlin 2009, S. 1035f.
- 10 Die Nachkriegszeit im Gespräch. Architektur, Politik und Gesellschaftssysteme. Vortragdisposition und Podiumsgespräch mit Bruno Flierl und Elke Beyer an der ETH Zürich am 17. November 2009, (DVD/ETH 1:38h)
- 11 Baukultur und Gesellschaft. Theoretische und politische Reflexionen, in: (Hg.) Sabrina Lampe / Johannes N. Müller, *Architektur und Baukultur*, Berlin 2009, S. 608 – 616 (Typoskript und gedruckte Fassung)
- 12 Wie weiter zwischen Spreeinsel und Alexanderplatz?, Vortragsdisposition zum Beitrag auf dem gleichnamigen Workshop der Hermann-Henselmann-Stiftung am 27. November 2009 im Neuen Stadthaus Berlin (Typoskript und Manuskript)
- 13 Vorwärts in die Vorvergangenheit – Die neue Berliner Mitte vom Lustgarten bis zum Alexanderplatz, Ankündigung für ein öffentliches Seminar der Akademie c/o Temporäre Kunsthalle Berlin am 9. Dezember 2009 (Typoskript)

2010

- 1 Historische Mitte Berlin, Vortrag am 20. Januar 2010, Club Spittelkolonnaden, Berlin, Einladung und Vortragdisposition (Typoskript, Manuskript)
- 2 Statement zum Podiumsgespräch „Der DDR-Städtebau zwischen Gedächtnis und Geschichte“ im IRS Erkner beim 11. Werkstattgespräch am 21. Januar 2010, Programmflyer, Disposition (Typoskript, Manuskript), (DVD, 1:54 h, Jürgen Prange)
- 3 Vom geteilten Berlin zum vereinten Berlin, Vortrag in der Zeitzeugen-Börse Berlin am 25. Januar 2010, Vortragsdisposition (Manuskript), s.a. *Zeit Zeugen Brief*, März 2010
- 4 Berlin – die neue Mitte, Vortrag im BDA Sachsen am 5. Februar 2010 in Dresden (Bildmaterial auf CD, Jürgen Prange)
- 5 Josef Kaiser und das Zentrale Gebäude in Berlin, Hauptstadt der DDR, Vortrag zur Erinnerung an Josef Kaiser zum 100. Geburtstag am 1. Mai 2010, Veranstaltung der Hermann-Henselmann-Stiftung im Café Moskau in der Karl-Marx-Allee in Berlin, Vortragdisposition (Manuskript) vom 26. März 2010, Vortrag nicht gehalten

- 6 Berlin – die neue Mitte: Wessen Stadt ist die Stadt? Wessen Mitte ist die Mitte?, Vortrag an der TU Darmstadt am 19. Mai 2010 mit daran anschließender Podiums-Diskussion mit Prof. Dr. Werner Durth, Vortragsdisposition (Manuskript), DVD bei der TU Darmstadt
- 7 Mitwirkung in: Berlin im Licht. Film von Karin Reiss, Erstsendung im rbb Fernsehen am 29. Juli 2010 (Mitschnitt auf DVD 0:45 h)
- 8 Hauptstadtplanung im geteilten und vereinen Berlin, in: (Hg.) Harald Bodenschatz / Thomas Flierl, *Berlin plant. Plädoyer für ein Planwerk Innenstadt Berlin 2.0*, Berlin 2010, S. 38 – 73
- 9 Berlin – Die neue Mitte. Texte zur Stadtentwicklung seit 1990, Berlin 2010. Verlagsankündigung, Vortragsdisposition zur Buchpremiere am 15. September 2010 in der Buchhandlung Walther König in der Burgstraße in Berlin (Manuskript), Vortragsdisposition zur Buchpremiere am 27. Oktober 2010 im Münzenbergsaal, Franz-Mehring-Platz 1 in Berlin (Typoskript und Manuskript) sowie Einladung und Vortragsdisposition zur Buchpremiere am 2. Dezember 2010 bei Helle Panke e.V./ Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin, Kopenhagener Straße 9 in Berlin
- 10 Eine neue urbane Mitte, in: (Hg.) Franziska Nentwig / Dominik Bartmann, *Berlins vergessene Mitte. Stadtkern 1840 – 2010*. Publikation zur gleichnamigen Ausstellung der Stiftung Stadtmuseum Berlin, 2010, S. 215f., Kopie des gedruckten Textes, Typoskript sowie Briefwechsel Bruno Flierl mit Franziska Nentwig
- 11 Teilnahme am Podiumsgespräch „Urbanität und Alt-Berlin“ am 16. November 2010 in der Nikolaikirche Berlin im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung „Berlins vergessene Mitte. Stadtkern 1840 – 2010“, Disposition des Statements auf acht Karteikarten (Manuskript), Konzept für die Podiumsdiskussion von Seiten der Veranstalter
- 12 Meine Fundus-Bücher, Text-Beitrag für eine geplante Veröffentlichung von Hildtrud Ebert (Typoskript), nicht veröffentlicht
- 13 Hermann Henselmann – Architekt der Moderne und Gegenmoderne, Vortrag auf der ICOMOS-Tagung Leipzig – Denkmal 2010, „Das Erbe der Nachkriegszeit erhalten und erschließen. Denkmale der Moderne und Gegenmoderne“ am 18. November 2010 in Leipzig, Vortragsdisposition (Typoskript), nicht veröffentlicht
- 14 Landschaft, Lexikonartikel, 2. Fassung vom 7. Januar 2011, veröffentlicht in: (Hg.) Wolfgang Fritz Haug, *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Band 8.1, Hamburg 2012, Spalten 688 – 691

2011

- 1 Zur Sichtbarkeit der Stadt vom geplanten Dachcafé des Neuen Schlosses, Brief an Manfred Rettig, Vorstand der Stiftung Berliner Schloss – Humboldt-Forum, vom 15. Juli 2011 (mit Anlagen), hinzugefügt: Fotografien vom Schloss-Dach auf die Stadt, Juli 2016.

2012

- 1 Vergangenheit aneignen für die Zukunft – am historischen Ort, Festvortrag an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee zur Wiedereröffnung der Aula und Voraula am 3. Februar 2012, Audio-CD (Kunsthochschule Berlin-Weißensee)
- 2 Berliner Schloss – Humboldt-Forum, Vortrag in der Reihe *Stadtansichten* an der Fachhochschule in Münster / Münster School of Architecture am 23. Mai 2012, Typoskript der Einleitung
- 3 Berliner Schloss – Humboldt-Forum, Vortrag bei Helle Panke e.V./Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin im Stadtteilzentrum „Club Spittelkolonnaden“ Berlin am 31. Mai 2012, Vortragsdisposition, Typoskript/Manuskript
- 4 Fachbetreuung Studienreise der DENAG nach New York/Manhattan, Oktober 2012

2013

- 1 Hochhausstadt New York Manhattan 2012. Eine städtebaulich-architektonische Charakteristik, DVD (1:28 h) von Bruno Flierl und Jürgen Prange, im Auftrag der DENAG Berlin 2013
- 2 „Ich benutze das Wort ‚Wende‘ nicht“, in: *trans magazin* (ETH Zürich) Nr. 23/2013, S. 84-89
- 3 „Mein Ahrenshoop“, Typoskript, veröffentlicht in: *Ein Haus in Arkadien – das Künstlerhaus Lukas in Ahrenshoop*, Edition Hohes Ufer Ahrenshoop 2014, S. 88f.

2014

- 1 „Stadtzentrum Berlin-Ost“, in: (Hg.) Günter Schlusche, Verena Pfeifer-Kloss, Gabi Dolff-Bonekämper, Axel Klausmeier, *Stadtentwicklung im doppelten Berlin. Zeitgenossenschaft und Erinnerungsorte*, Christoph Links Verlag GmbH, Berlin 2014, S. 42 – 51
- 2 Interview zum Thema Berliner Schloss für das ZDF-Hauptstadtstudio vom 12. März 2014, (DVD/ZDF), nicht gesendet.

2015

- 1 *Architekturführer New York Manhattan*, DOM publishers, Berlin 2015, Einladung zur Buchvorstellung am 12. Dezember 2014 in der Werkbund Galerie Berlin. Dieses Buch ist am 10.3.2017 von der ITB mit einem Award ausgezeichnet worden
- 2 Bemerkungen über Hermann Henselmann. Überlegungen zur Ausarbeitung meines geplanten Vortrags auf dem Kolloquium der Hermann-Henselmann-Stiftung zu Ehren des 100. Geburtstages von Hermann Henselmann am 3. Februar 2015, nicht veröffentlicht
- 3 „Hermann Henselmann Chefarchitekt von Berlin 1953 – 1959“, Vortrag beim 11. Hermann-Henselmann-Kolloquium am 14. Februar 2015 in Berlin, demnächst veröffentlicht in: (Hg.) Thomas Flierl, *Hermann Henselmann in seiner Berliner Zeit 1949 – 1995. Der Architekt, die Macht und die Baukunst*, Edition Gegenstand und Raum, Theater der Zeit, Berlin 2017
- 4 *Selbstbehauptung. Leben in drei Gesellschaften*, Verlag Theater der Zeit, Berlin 2015
Buchvorstellungen:
 - 9. Mai 2015/20 Uhr in der Theaterbuchhandlung „Einar & Bert“ Winsstraße 72, Berlin, Moderation: Bernd Hunger
 - 19. Mai 2015/18 Uhr in der Architektenkammer Berlin, Alte Jacobstraße 149, Berlin, Moderation: Stefan Strauss
 - 27. Mai 2015/19 Uhr in der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, Berlin, Moderation: Werner Durth, Michael Bräuer und Gabi Dolff-Bonekämper, vgl. Bericht von dieser Buchvorstellung durch rbb Kulturradio (in: Perspektiven-Sendung vom 22. Oktober 2015, 22:04, Redaktion Roland Schneider, bearbeitet von Sigrid Hoff; Mitschnitt auf CD)
 - 11. Juni 2015/19 Uhr in der Werkbund-Galerie, Goethestraße 13, Berlin, Moderation: Winfried Brenne
 - 5. November 2015/18 Uhr im Büro der Partei *Die Linke*, Greifswalder Straße 126, Berlin, Moderation: Carola Bluhm
 - 1. Dezember 2015/13 Uhr in der Friedrich-Wolf-Gesellschaft e.V., Alter Kiefernweg 5, Oranienburg, Moderation: Paul Werner Wagner
 - 7. Dezember 2015/16 Uhr im Kreativzentrum Fischerinsel, Fischerinsel 3, Berlin, Moderation: Carola Bluhm
 - 20. Mai 2016/19 Uhr bei Helle Panke e.V./Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin, Kopenhagener Straße 9, Berlin, Moderation: Birgit Ziener
- 5 Der Neue Alexanderplatz, Text für den Katalog zur Ausstellung „Radikal modern“ in der Berlinischen Galerie, Typoskript (März 2015), auf Wunsch der Berlinischen Galerie – mit meiner Zustimmung

mung – verändert in: „Der neue Alexanderplatz im Stadtzentrum Berlin-Ost. Ein Gespräch mit Bruno Flierl von Ursula Müller“, in: (Hg.) Thomas Köhler/Ursula Müller, *Radikal modern. Stadtplanung und Architektur im Berlin der 1960er Jahre*, Katalog zur Ausstellung in der Berlinischen Galerie (Mai - Oktober 2015), Berlin 2015, S. 54 – 61

- 6 „Stadtplanung und Städtebau in der DDR. Aufgaben, Etappen und Widersprüche“, Eröffnungsvortrag zum Wissenschaftlichen Kolloquium 2015 der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) zum Thema „Stadtentwicklung in der DDR und Umgang mit ihrem städtebaulichen Erbe seit 1990“ am 30. Mai 2015 in Erfurt, veröffentlicht in: (Hg.) Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, *MEHR STADT, Almanach 2015/2016*, S. 265 – 292
- 7 Zum Umgang mit dem städtebaulichen Erbe der DDR heute – geplanter, aber aus Zeitnot nicht gehaltener Beitrag zur Schlussdiskussion auf dem Kolloquium in Erfurt am 30. Mai 2015 in Erfurt, siehe oben (6 /2015)
- 8 STADTGESTALTEN, Publikation und Kurzfilme mit Zeitzeugen Berliner Baugeschehens, BDA Berlin 100 Jahre 1915 – 2015, hg. vom Bund Deutscher Architekten, Landesverband Berlin, vorgeführt zur Festveranstaltung am 25. Mai 2015. Darin: Bruno Flierl, S. 9 und DVD mit Interview vom 30. März 2015
- 9 Zum industriellen Bauen, Kurzvortrag zur Eröffnung der Ausstellung „‘stein – schlacke – beton‘ – neues bauen in lichtenberg“ im Museum Lichtenberg, Türschmidtstraße 24, 10317 Berlin, am Stadthaus, 26. Juni 2015, Typoskript
- 10 Das Kulturhaus in der DDR, (Reprint, vgl. 1994/18) in: Olaf Gisbertz (Hg.), *Bauen für die Massenkultur. Stadt- und Kongresshallen der 1960er und 1970er Jahre*, Jovis Verlag, Berlin 2015, S. 48 – 65
- 11 Das Humboldt-Forum und seine Geschichte(n), Teil VIII: Bruno Flierl im Gespräch mit Stefan Koldehoff, Deutschlandfunk: *Kultur heute*, Sendung vom 8. August 2015, CD
- 12 Alles über den Palast der Republik – über seine Bedeutung, Wirkung und Nachwirkung – sollte archiviert werden, Statement zur Finissage einer Ausstellung am 15. September 2015 im Bürohaus Franz-Mehring-Platz 1 zur Erinnerung an den Palast der Republik anlässlich des 25. Jahrestages seiner Schließung, Typoskript
- 13 Hauptstadtplanung im vereinten Berlin, Vortragsdisposition im „Kunstflügel“ Rangsdorf am 2. Oktober 2015, 19 Uhr (Manuskript)
- 14 Die Mitte von Berlin – weiterentwickeln statt zurückbauen. Ein Beitrag zur Stadtdebatte, in: Henselmann. Beiträge zu Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Berlin 2015, Beilage der Hermann-Henselmann-Stiftung in *Neues Deutschland* vom 2. Oktober 2015, S. 6f.
- 15 Vorstellung des Buches von Rolf Heider „Zeit und Ort. Skizzen eines ostdeutschen Bauingenieurs“ zu seinem 75. Geburtstag am 12. Dezember 2015, Typoskript
- 16 Brief an den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, vom 31. Dezember 2015 zu ungelösten Problemen der städtebaulich-architektonischen Gestaltung in Berlin (mit Anlagen) sowie die Antwort Müllers vom 14. Januar 2016

2016

- 1 Auftraggeber und Architekt, Vortrag auf dem Treffen ehemaliger Stadtarchitekten der DDR am 2. April 2016 in Weimar (Typoskript)
- 2 Last Exit Alexanderplatz, Dokumentarfilm von Hans Christian Post (Kopenhagen) über die Hochhausbebauung am Alexanderplatz in Berlin. Montage aus einzelnen Interviews u.a. mit Bruno Flierl, Hans Kollhoff und Hans Stimmann. DVD (1:40 h) 2015. Berliner Uraufführung am 14. April 2016 im Kino „Babylon“ in Berlin
- 3 Die Anfänge der Stalinallee in Berlin, Bruno Flierl in einem Film-Interview von Dorothee Albrecht. DVD (1:00 h), Begleitprogramm in der Ausstellung „Tea Pavillon, Frankfurter Tor. Oszillierende

- Wahrheiten – Frieden, Exil, Revolution“ in der Galerie am Turm, Frankfurter Tor in Berlin, 20. März bis 12. Juni 2016
- 4 Information über das Internationale Hannes-Meyer-Colloquium (IHMC) 1990, Brief an Wolfgang Thöner, Stiftung Bauhaus Dessau, vom 18. Juni 2016 (Typoskript)
 - 5 Vorstellung des Buches von Winfried Sühlo: Der rote Koffer. Mein Blick auf ein gespaltenes Land am 20. Juni 2015 im „Bücherbogen“. Einladung und mit W. Sühlo abgestimmte vorbereitende Texte (Typoskript)
 - 6 Antrag zur Archivierung meiner wissenschaftlichen Arbeit im IRS, Brief vom 24. Juni 2016 (Typoskript)
 - 7 Vorschlag zur Archivierung – Palast der Republik – im IRS, Brief vom 7. Juli 2016 (Typoskript)
 - 8 Industrieller Wohnungsbau in Berlin-Lichtenberg, in: *die moderne stadt. lichtenberg – ein architekturführer*, Berlin 2016, S. 147 – 149
 - 9 Analogie und Differenz, Gruß zum 70. Geburtstag von Harald Bodenschatz am 2. September 2016 (Typoskript)
 - 10 Architektur und Gesellschaft. Texte aus sechs Jahrzehnten, Buchdisposition, Brief an Philipp Meuser vom 24. September 2016 (Typoskript)
 - 11 Vorbereitete Textfassung für die vom IRS geplante Publikation „Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft“ als Fortsetzung meiner Arbeitsbiografie und Werkdokumentation für die Jahre 2007 – 2017 (Stand: Oktober 2016)

2017

- 1 90. Geburtstag: 2.2.2017
 - Würdigung in den Medien
 - Presse
 - Deutschlandradio Kultur, Interview mit Klaus Pokatzky, Sendung vom 22.2.2017 (0:48 h)
 - „Selbstbehauptung durch Kritik“, Matinee in der Akademie der Künste Berlin am 5.2.2017, Pariser Platz 4 in Berlin. - Veranstalter: Akademie der Künste Berlin, Sektion Baukunst / Architektenkammer Berlin / Bund Deutscher Architekten Berlin / Bauhaus-Universität Weimar / Deutscher Werkbund Berlin / Hermann-Henselmann-Stiftung, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung Erkner, Wissenschaftliche Sammlungen; - Mitschnitt der Gruß-Reden aller Veranstalter (2 Audio-CD); - Bruno Flierl: Worte des Dankes; - Fotos
- 2 Bruno Flierl: Architekturtheorie und Architekturkritik. Texte aus sechs Jahrzehnten. DOM publishers, Berlin 2017
- 3 Bruno Flierl: Kritisch denken und zeichnen. Ausstellung im Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) Erkner. Eröffnung: 24.3. bis 5.5.2017
- 4 Bruno Flierl: Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft. Arbeitsbiografie und Werkdokumentation 1948 – 2017, Erweiterte Neuauflage, Hg. Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) Erkner 2017. Vorstellung am 24.3.2017 und abrufbar unter www.ddd-planungs-geschichte.de/bruno-flierl

Personenregister

A

Albers, Bernd 216
Albrecht, Dorothee 223, 235

B

Bärwaldt, Carmen 230
Bahr, Egon 221
Baller, Hinrich 230
Bartmann, Dominik 233
Berg, Ronald 232
Bernhardt, Christoph 3, 4, 229
Beyer, Elke 232
Bluhm, Carola 234
Bodemann, Uwe 230
Bodenschatz, Harald 231, 233, 236
Bräuer, Michael 234
Brake, Klaus 229, 231
Brandt, Willy 221
Brenne, Winfried 234

D

Dolff-Bonekämper, Gabi 230, 232, 234
Dubrau, Dorothea 232
Düwel, Jörn 321
Durth, Werner 230, 232, 234

E

Ebert, Hiltrud 233

F

Fahrenholz, Christian 230
Flierl, Bruno 3, 5, 229-235
Flierl, Peter 220
Flierl, Thomas 226, 231, 233, 234

G

Gisbertz, Olaf 225, 235
Grönwald, Bernd 221, 251
Gutschow, Niels 231

H

Hain, Simone 229
Hämer, Harth-Waltherr 230
Hassemer, Volker 225
Haug, Wolfgang Fritz 233
Heider, Rolf 229, 235
Henselmann, Hermann 231

Herzog, Walter 221
Heynowski, Walter 230
Hirdina, Heinz 220, 229
Hoff, Sigrid 234
Humboldt, Alexander von 210, 213
Humboldt, Wilhelm von 210, 213
Hunger, Bernd 234

J

Janssen, Hermann 218

K

Kaiser, Josef 232
Klausmeier, Axel 234
Kny, Michael 225
Köhler, Thomas 234
Koldehoff, Stefan 235
Kollhoff, Hans 213, 225
Kosel, Gerhard 215
Kühne, Lothar 225

L

Ladd, Brian 230
Lampe, Sabrina 232
Langhof, Christoph 207
Libeskind, Daniel 225
Links, Christoph 234
Lüscher, Regula 229, 231
Lux, Claudia 231

M

MacGregor, Neil 210, 213
Mäckler, Christoph 207
Marcuse, Peter 220, 230, 231
Mausbach, Florian 232
Meyer, Grischa 231
Moldenschardt, Heinrich 231
Müller, Hans Christian 231
Müller, Johannes N. 232
Müller, Michael 210, 235
Meuser, Philipp 5
Müller, Ursula 234

N

Nehls, Dieter 229
Nentwig, Franziska 233

O

Obeth, Alexander 229

P

Parzinger, Hermann 231
Pfeifferr-Kloss, Verena 234
Piano, Renzo 204
Pokatzky, Klaus 236
Post, Hans Christian 225, 235
Prange, Jürgen 204, 229-234

R

Reiss, Karin 233
Renau, Josep 221, 230
Rennert, Martin 229
Rettig, Manfred 210, 233

S

Schenk, Dietmar 229
Schlusche, Günter 234
Schneider, Roland 234
Schulz zur Wiesch, Lena 230
Selmanagić, Selman 220
Sewing, Werner 230
Sharoun, Hans 220
Speer, Albert 218
Spengelin, Friedrich 231
Spies, Paul 210, 213
Staubach, Helmut 229

Staufenbiel, Fred 220, 230
Stella, Franco 210, 224
Stimmann, Hans 225, 231
Strauss, Stefan 234
Sühlo, Winfried 221, 236

T

Teut, Anna 231
Thöner, Wolfgang 235
Thomsen, Olaf 230
Trebeß, Achim 229

V

Vietze, Heinz 231

W

Wagner, Paul Werner 234
Wagner-Conzelmann, Sandra 230
Weber, Olaf 220
Wekel, Julian 230
Welch-Guerra, Max 231
Wolf, Christiane 229

Z

Ziener, Birgit 234
Zimmermann, Gerd 220, 229

Abbildungsnachweis*Abbildungen von Bruno Flierl*

- *Fotos*: Abb. 4, 5, 7, 8, 11, 12, 15, 16, 18, 20, 21, 24, 25
- *Zeichnungen und Einzeichnungen*: Abb. 1, 2, 6, 10, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 26, 27, 28
- *aus Publikationen*: Abb. 9, 13, 14, 29, 30

Abbildung von Thomas Flierl

- *Foto*: S. 1

Kritisch denken für Architektur und Gesellschaft war und ist für Bruno Flierl das Leitmotiv seiner Arbeit als Theoretiker, Historiker und Kritiker des Städtebaus und der Architektur seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis heute: nach dem Studium in Westberlin über vier Jahrzehnte hinweg in Ostberlin und seit 1990 im vereinten Berlin. Bei allem weit gefächerten Interesse an den aktuellen Architekturkonzepten der Moderne, der Postmoderne und des Neo-Historismus wie auch an den Problemen von Hochhaus und Stadt weltweit hat er sich stets auf Berlin konzentriert, speziell auf sein Zentrum als Hauptstadt der DDR, jetzt der Bundesrepublik Deutschland. Seine Tätigkeiten und Erfahrungen werden hier belegt in Form einer Arbeitsbiografie und einer Werkdokumentation, die als erweiterte Neuauflage die Jahre 2007-2017 umfasst.

